914.31
M 521

#1245.20.
Cures.

No. ~~1245.20~~

LIBRARY OF THE BERKSHIRE ATHENÆUM.

Books may be kept two weeks, and after that time a fine of six cents for each week or fraction of a week will be exacted.

Neither Library books *nor cards* may be loaned out of the borrower's family.

The utmost care is expected of borrowers in preserving the books from damage, and they will be held responsible for any mutilation or defacement while drawn in their name. *Writing or pencil marking* on books is unconditionally forbidden.

Any person who does not take proper care of books, or who is in arrears for fines or other charges, will be deprived of the use of the Library.

A copy of the Rules and Regulations of the Library will be furnished on application.

OC

Der Brunnenplatz in Pyrmont.

Pyrmont

und

seine Umgebungen,

mit

besonderer Hinsicht auf seine

Mineralquellen;

historisch, geographisch, physikalisch und medicinisch

dargestellt

von

Karl Theodor Menke,

Dr. d. Med. u. d. Chir.,

Fürstlich Waldeckschem Hofrathe und Leibarzte, Landphysicus und Brunnenarzte zu Pyrmont, der Kaiserl. Leop.-Carolin. Akademie der Naturforscher, der Academy of Natural Sciences of Philadelphia, so wie gelehrter Gesellschaften zu Altenburg, Athen, Berlin, Bonn, Emden, Frankfurt a. M., Göttingen, Gröningen, Halle, Hamburg, Hanau, Jena, Leipzig, Marburg, Minden, Paderborn und des Apothekervereins im nördlichen Deutschlande Mitgliede.

Mit einer topographisch-geognostischen Charte.

Zweite, verbesserte und vermehrte Ausgabe.

Pyrmont; bei Georg Uslar.

1840.

Dem

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn

Herrn

Georg Heinrich,

regierendem Fürsten zu Waldeck und Pyrmont

ꝛc. ꝛc.

Durchlauchtigster Fürst!
Gnädigster Fürst und Herr!

Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht hatten gnädigst geruhet, die vorliegende Schrift, deren erste Auflage bereits seit mehren Jahren vergriffen war, den Mitgliedern der Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte, welche sich im September vorigen Jahres hier in Pyrmont einfinden würden, als Festgabe zu bestimmen. Wenn gleich durch diese gnädigste Verfügung zugleich die Hindernisse aufgehoben worden waren, welche der Erscheinung der neuen Ausgabe dieser Schrift bis dahin entgegen gestanden hatten, war es mir, leider, doch nicht gelungen, die aufs Neue erforderlich gewordene Durchsicht und Umarbeitung der

neuen Ausgabe, in der kurzen, durch ärztlichen Beruf und die Geschäftsführung jener Gesellschaft beschränkten Frist zu beendigen, und so konnten den damals hier anwesenden Mitgliedern derselben, vorab, nur die ersten vierzehn Bogen eingehändigt werden.

Geruhen Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht, aus den unterthänigst vorgetragenen Rücksichten, diese Verspätung gnädigst zu entschuldigen und mir zu erlauben Höchstdenenselben, gegenwärtig, die beendigte Schrift ehrfurchtsvoll zu Füßen legen zu dürfen. Geruhen Höchstdieselben zugleich, für dieß Geschenk, von den Mit-

gliedern der Gesellschaft, den ehrerbietigsten Dank, welchen auszusprechen mir der ehrenvolle Auftrag ward, huldreichst entgegen zu nehmen.

Wie könnte ich unterlassen, bei dieser Gelegenheit auch mein wärmstes Dankgefühl für die hohe Gnade an den Tag zu legen, mit welcher Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht meine wissenschaftlichen Bestrebungen stets zu fördern und, aufs Neue, in Beziehung auf die vorliegende Schrift, gnädigst zu unterstützen geruheten. Wie diese Huld mein Bestreben, auch insbesondere für die Heilanstalten Pyrmonts, die sich Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht höchsten Schutzes zu

erfreuen haben, nützlich thätig zu sein, stets belebte, so möchte ich wünschen, solches auch in der vorliegenden neuen Ausgabe dieser Schrift auf eine angemessene Weise bethätigt zu haben; und dieses von Höchstdenenselben gnädigst erkannt zu sehen, wird mein höchster Lohn sein.

In tiefster Ehrfurcht

Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht

Pyrmont, unterthänigster
den 21 März 1840. **K. Th. Menke.**

Vorrede.

Die vorliegende Schrift, die alles Pyrmont betreffende Wissenswürdigste, monographisch, in sich begreifen, insbesondere aber eine Uebersicht unserer Mineralquellen, der Heilanstalten unseres Curortes und der Krankheiten, in welchen diese anwendbar sind, verleihen soll, erschien in ihrer ersten Auflage, vor bald zweiundzwanzig Jahren. Der Verfasser war, seit jener Zeit, bei allen Gelegenheiten darauf bedacht, dieselbe ebensowol überhaupt zu vervollständigen, als zu berichtigen, und hofft daher, die vorliegende, durch Umstände, die weder dem Buche, noch dem Verfasser beizumessen sind, verspätete, neue Ausgabe, mit Recht eine verbesserte und vermehrte nennen zu dürfen.

Die Anordnung hat in derselben keine wesentliche, die Darstellung jedoch vielfältige Abänderungen erfahren. Jede Seite wird davon Zeugniß geben; und allerdings haben dazu, in dem gedachten Zeitraume, die unablässigen Fortschritte der Wissenschaften, zumal der physikalischen, hinreichende Veranlassungen dargeboten.

Im ersten oder historischen Buche habe ich mir, in Hinsicht auf die älteste Geschichte und die des Mittelalters, noch mehr als zuvor, das Studium der gleichzeitigen Schriftsteller angelegen sein lassen; das zweite, geographische und statistische, hat an Genauigkeit und Richtigkeit vielfältig gewonnen; im dritten Buche, dem physikalischen, hat die geognostische und oryktognostische Beschreibung Pyrmonts, eigenen Untersuchungen zufolge, wesentliche Berichtigungen erfahren, die späteren chemischen Analysen unserer Mineralwässer sind nachgetragen, die physische Beschaffenheit *), der Ursprung, die Entstehung

*) Eine, die Wassermenge im Becken des eisenhaltigen Trinkbrunnes (vergl. S. 234 Anm. 50 und S. 292) betreffende, wichtige berichtigende Beobachtung, die ich erst in diesen Tagen gemacht habe, erlaube ich mir, hier nachzutragen. Als nämlich dieses Becken am 20 d. M., um, wie solches jährlich

unserer Mineralquellen sind richtiger aufgefaßt und dargestellt worden; dem vierten oder medicinischen Buche sind die Erfahrungen einer fünfundzwanzigjährigen brunnenärztlichen Praxis überall zu Gute gekommen.

Die neue geognostische Bezeichnung der dem Buche zugehörigen Charte ist nach einem Exemplare angefertigt worden, welches Professor Friedrich Hoffmann, den Ergebnissen unserer gemeinschaftlichen Beobachtungen gemäß, auf mein Ersuchen, selber colorirt hatte.

Wenn schon die erste Ausgabe dieser Schrift sich damals einer günstigen Aufnahme und billigen öffentlichen Beurtheilung zu erfreuen hatte, so wage

---

geschieht, von Glasscherben, dem ochrigen Niederschlage ꝛc. gereinigt zu werden, ausgeleert worden war, stieg ich auf den Boden der Quelle hinab, und nahm hier, bei näherer Untersuchung, wahr, daß das Becken der Quelle, ohne Zweifel in Folge der jährlichen Reinigungen, eben sowol an Tiefe, als an Umfange, in dem Maße zugenommen hatte, daß, einer vorläufigen Berechnung gemäß, der zur Wiederanfüllung des Beckens mit Wasser allmälig größer gewordene Zeitaufwand, zu dem allmälig größer gewordenen kubischen Inhalte des Beckens, in richtigem arithmetischen Verhältnisse steht, die Abnahme der Wassermenge dieser Quelle nur eine scheinbare ist, und eine wirkliche Verminderung derselben bisher durchaus nicht stattgehabt hat.

ich um so mehr zu hoffen, daß die Kritik auch die vorliegende nachsichtig beurtheilen werde, als in derselben überall das sine ira et studio mein Wahlspruch, mein Ziel die Wahrheit gewesen ist.

Inhalt.

Erstes Buch.

Geschichte des Fürstenthums Pyrmont.

Erste Abtheilung.

Aelteste Geschichte der Gegend von Pyrmont bis auf Karl den Großen.

Cap. I. Aelteste Bewohner bis auf Herman. S. 1.

§. 1. Einleitung. §. 2. Die Ambronen. §. 3. Die Cherusken. Der Harzberg. Siegambern. Hessen.

Cap. II. Hermans Leben und Thaten. S. 4.

§. 4. Hermans Abkunft. §. 5. Thusnelda. §. 6. Hermans Vaterlandsliebe. Varus- oder Hermansschlacht. §. 7. Segestes. Germanicus. §. 8. Schlacht bei Idistaviſa. §. 9. Hermans Tod. §. 10. Die Hermansschlacht hat auf unsere Gegend Beziehung.

Cap. III. Die Hermansschlacht. S. 11.

§. 11. Veranlassung dazu. Kurze Darstellung ihres Verlaufes.

Cap. IV. Untersuchung über den Standort der Römer während der Schlacht, und Vergleichung der noch vorhandenen, auf dieselbe hindeutenden Ortsbezeichnungen. S. 15.

§. 12. Das Teutoburger Waldgebirge. §. 13. Lager des Varus. Kriegliſt Hermans. §. 14. Ueberfall und

Angriff. Erster Tag der Schlacht. §. 15. Denkmäler aus dem ersten Tage der Niederlage. §. 16. Beschaffenheit der Gegend und des Bodens jenes Kriegesschauplatzes. §. 17. Zweifelhafte Denkmäler. §. 18. Zweiter Tag, §. 19. Dritter Tag der Hermannsschlacht.

Cap. V. Die Ambronen, Hessen, Hunnen, Sachsen, Karl der Große. S. 33.

§. 20. Spätere Ambronen; Hessen. §. 21. Hunnen. §. 22. Karl der Große unter den Sachsen. Irmensäule. §. 23. Feldzüge gegen die Sachsen; §. 24. in unserer Nähe. §. 25. Einführung des Christenthums.

Zweite Abtheilung.

Geschichte der Grafschaft und der Grafen, hernach des Fürstenthums und der Fürsten von Pyrmont, bis auf neuere Zeit.

Cap. VI. Ursprung der Grafschaft und der Grafen von Pyrmont, ihres Namens und dessen Alter. S. 42.

§. 26. Gauen; Grafen. Gau Huetagoe. §. 27. Erste Grafen von Pyrmont. Ihre Abkunft, §. 28. Namen, §. 29. Alter.

Cap. VII. Genealogie der ersten Grafen von Pyrmont. S. 50.

§. 30. Wittekinde von Schwalenberg. Volquin von Permunt. §. 31. Gottschalk von Peremunt. Letzter Graf, Moritz. §. 32. Pyrmont unter Grafen von Spiegelberg; §. 33. unter Grafen von der Lippe; §. 34. unter Grafen von Gleichen. Successionsvertrag derselben mit den Grafen von Waldeck. §. 35. Digynie eines Grafen von Gleichen.

Cap. VIII. Genealogie der Grafen, jetzt Fürsten, von Waldeck, seit ihrem Besitze der Grafschaft, jetzt des Fürstenthums Pyrmont. S. 59.

§. 36. Christian und Wolrad von Waldeck. §. 37. Unruhen während des dreißigjährigen Krieges. §. 38. Georg Friedrich. §. 39. Christian Ludwig. §. 40. Anton Ulrich. Christian Philipp. §. 41. Fürst Karl. §. 42. Fürst Fried-

rich. §. 43. Fürst Georg. §. 44. Fürst Georg Heinrich zu Waldeck und Pyrmont.

Cap. IX. §. 45. Wappen und Residenzschloß der Fürsten zu Waldeck und Pyrmont. S. 67.

Zweites Buch.

Geographische, statistische und topographische Beschreibung des Fürstenthums Pyrmont.

Cap. X. Geographische Lage, Gränzen und Größe. S. 69.

§. 46. Polhöhe. §. 47. Gränzen. §. 48. Größe.

Cap. XI. Klima und Boden. S. 72.

§. 49. Klima. §. 50. Boden.

Cap. XII. Chorographische Beschaffenheit. S. 74.

§. 51. Oberes und unteres Fürstenthum. Haupt- und Nebenthal.

Cap. XIII. Fluß, Bäche und Teiche. S. 76.

§. 52. Die Emmer. §. 53. Die Dahlsen; der Aeschenbach; Hambornbach; Mühlenbach; Hessenbach. §. 54. Der Potthardsteich; Badeteich; Freudenteich.

Cap. XIV. Berge. S. 81.

§. 55. Orographie. §. 56. Der Mühlenberg. §. 57. bis 59. Der Königsberg; die Hünenburg. §. 60. Der Grävensberg. §. 61. Die Nienburg. §. 62. Der Schellenberg. §. 63. Der Dunekenberg; Burgwald. §. 64. Der Bomberg. §. 65. bis 68. Der Hermansberg; die Arminiusburg; die Irmensäule. §. 69. Der Köterberg.

Cap. XV. Die Erdfälle und die Gashöhle. S. 107.

§. 70. Die Erdfälle. §. 71. Die Gashöhle. §. 72. Der Säuerling. §. 73. Der Helvetiushügel.

Cap. XVI. Statistische Schilderung des Fürstenthums Pyrmont. S. 117.

§. 74. Einwohner. §. 75. Religion. §. 76. Nahrungs- und Erwerbszweige. §. 77. Oberamt. Oberjustizamt. Oberrentereiamt. Accise. §. 78. Armendirectorium.

Cap. XVII. §. 79. Topographische Uebersicht des Fürstenthums Pyrmont. S. 127.

Cap. XVIII. Das Schloß. S. 128.

§. 80. Geschichte desselben. §. 81. Beschreibung. §. 82. Schloßgarten.

Cap. XIX. Neupyrmont. S. 135.

§. 83. Flecken; Straßen; Plätze. Braucamp. §. 84. Logir- und Gasthäuser. §. 85. Postamt. Hofapotheke. Hofbuchhandlung.

Cap. XX. Gebäude und Anlagen in und bei Neupyrmont, die zur Benutzung der Mineralquellen, wie zur Bequemlichkeit und Annehmlichkeit der Curgäste vorhanden sind. S. 139.

§. 86. Wichtigkeit der Mineralquellen für Pyrmont. §. 87. Brunnenhaus. Brunnenplatz. Brunnencomptoir. Brunnenpackhaus. §. 88. Große Allee. §. 89. Gebäude an derselben; Conditorei, Ballsaalgebäude, Caffeehaus, Schauspielhaus. §. 90. Klosterallee; übrige Alleen. §. 91. Park. Bassin. Heilige Anger. §. 92. Das Stahlbadehaus.

Cap. XXI. Dörfer und Ortschaften, die zum Fürstenthume Pyrmont gehören. S. 153.

§. 93. Oestorf; Kirche. §. 94. Holzhausen; Bruch- und Hambornmühle; Papiermühle. §. 95. Hagen. §. 96. Das Salzwerk. Die Salzbadeanstalt. Dringenauer Mühle. Der Neubrunnen. §. 97. Lövenhausen. §. 98. Thal. §. 99. Friedensthal. §. 100. Oberes Fürstenthum.

Cap. XXII. Nahegelegene, bemerkenswerthe Ortschaften, die dem Fürstenthume nicht angehören. S. 163.

§. 101. Lügde. §. 102. Schieder. §. 103. Messinghütte bei Reher. §. 104. Schwöbber. Ohr. Wertheim. §. 105. Hämelsche Burg.

Drittes Buch.

Naturhistorische und physikalische Beschreibung des Fürstenthums Pyrmont.

Cap. XXIII. Vielfältigkeit des naturhistorischen und physikalischen Interesses von Pyrmont. S. 175.

§. 106. Natur; Fülle und Manchfaltigkeit derselben.

Cap. XXIV. Fauna von Pyrmont. S. 176.

§. 107. Säugthiere. §. 108. Vögel. §. 109. Amphibien. §. 110. Fische. §. 111. Crustenthiere. Insecten. Würmer. §. 112. Weichthiere. Polyp. Spongilla.

Cap. XXV. Flora von Pyrmont. S. 185.

§. 113. Vegetation. §. 114. Phanerogamen. §. 115. Kryptogamen. §. 116. Lustgebüsch- und Treibhauspflanzen.

Cap. XXVI. Geognostische und oryktognostische Beschreibung des Fürstenthums Pyrmont. S. 189.

§. 117. Flötzgebirge. Erdlager. §. 118. Bildung auf n assem Wege. Drei Hauptperioden. §. 119. Gebirgszüge. Thal. §. 120. Vulcanische Einwirkung. Erdfälle. §. 121. Granitgeschiebe. §. 122. Constituirende Gebirgsarten. §. 123. Bunter Sandstein; Fossilien und Versteinerungen. §. 124. Muschelkalk; ebenso §. 125. Mergelbreccie. §. 126. Keuper; Fossilien und Versteinerungen. §. 127. Lias; ebenso §. 128. Quadersandstein. Kreidekalkstein; Versteinerungen. §. 129. Tertiaires Meerwassergebilde: Molasse; Versteinerungen. §. 130. Torf. §. 131. Kalktuff. §. 132. Lehmboden. Dammerde.

Cap. XXVII. Uebersicht der Pyrmonter Mineralquellen und ihrer Bestandtheile. S. 230.

§. 133. Mineralischer Gehalt unseres gewöhnlichen Trinkwassers. §. 134. Summarische Aufzählung unserer Mineralquellen. §. 135. Der Säuerling. §. 136. Der eisenhaltige Trinkbrunnen. §. 137. Der Brodelbrunnen. §. 138. Der alte Badebrunnen. §. 139. Der neue Badebrunnen. §. 140. Der westliche Badebrunnen. §. 141. Der Augenbrunnen. §. 142. Der Trampelsche Eisensäuerling. §. 143. Der Neu-

brunnen. §. 144. Der kochsalzhaltige Trinkbrunnen. §. 145. Der kochsalzhaltige Badebrunnen. §. 146. Der ehemalige kochsalzhaltige Badebrunnen. §. 147. Die Soolquelle. §. 148. Geringere Mineralquellen. Die Steinquellen.

Cap. XXVIII. Sippschaften unserer Mineralquellen, und chemisches Verhältniß derselben zu einander, zu fremden und künstlichen Mineralwässern. S. 259.

§. 149. Drei Classen unserer Mineralquellen. Erdiger Säuerling. §. 150. Eisensäuerlinge. §. 151. Fremde, verwandte Eisensäuerlinge. §. 152. Künstliches Pyrmonter Wasser. §. 153. Kochsalzsäuerlinge.

Cap. XXIX. Nähere chemische Betrachtung der einzelnen Bestandtheile unserer Mineralquellen. S. 271.

§. 154. Die Kohlensäure; in der Gashöhle, über den Mineralquellen, in den Mineralwässern. §. 155. Hydrothionsäure. Kieselsäure. §. 156. Salze; alkalische, metallische. Brom. Harzstoff.

Cap. XXX. Nähere chemische und physikalische Betrachtungen unserer Mineralquellen. S. 283.

§. 157. Mischungsverhältniß ihrer Bestandtheile; Theorie und Skepsis. §. 158. Schwierigkeit der Analyse. §. 159. Menge der Bestandtheile, Qualität der Bestandtheile, Wassermenge, Temperatur, veränderlich. §. 160. Durchschnittsgehalt constant.

Cap. XXXI. Oertliches Verhältniß, Ursprung und Werkstätte unserer Mineralquellen. S. 295.

§. 161. Oertlichkeit. Gruppirung. Entfernung der einen Quelle von der anderen. §. 162. Niveau. Meereshöhe. §. 163. Flußbett der Emmer. Wasserscheide. Gebirgsformation; bunter Sandstein. Werkstätte; Ausdehnung. §. 164. Imprägnation der Quellen. Chemisch-galvanischer Proceß. Vulcanische Mineralisation. Mechanischer und chemischer Auflösungsproceß. §. 165. Entstehungsart gemeiner Wasserquellen. Meteorwasser. Seihewasser. Mineralquellen. Ursprung ihrer Bestandtheile. §. 166. Entstehung der Säuerlinge, §. 167. der Eisensäuerlinge, §. 168. der Kochsalzsäuerlinge.

Viertes Buch.

Von dem medicinischen Nutzen und Gebrauche der Pyrmonter Mineralquellen.

Cap. XXXII. Von dem Nutzen der Brunnencuren überhaupt. S. 316.

§. 169. Gesundbrunnen. Brunnenort. Brunnencur. Curgast. §. 170. Eigenthümliche Vortheile der Brunnencuren. Hoffnung. Badereise. Entfernung vom Wohnorte. Jahreszeit. Curzeit. §. 171. Der Curort selbst. Zerstreuung. Zweckmäßiger Gebrauch. Lebensordnung. Aerztliche Obhut.

Cap. XXXIII. Von den Vorzügen des Brunnenorts Pyrmont. S. 322.

§. 172. Alter Ruf. Logirhäuser. Logis. Einwohner. Billigkeit. Curgesellschaft. Frequenz. Brunnen- und Badeliste. Geselliger Verkehr. Unterhaltung. §. 173. Zweckmäßigkeit der Einrichtungen der Heilanstalten. Mehre, verschiedenartige Heilquellen.

Cap. XXXIV. Kurze Geschichte und medicinische Literatur der Pyrmonter Gesundbrunnen. S. 327.

§. 174. Aelteste unverbürgte Nachrichten. §. 175. Erste zuverlässige Kunde. Zulauf im J. 1556. Ungünstiges und günstiges Urtheil. §. 176. Volmann's und von Keil's Brunnenbeschreibungen. Glänzende Curzeit im J. 1681. §. 177. Wissenschaftliche Prüfung und Würdigung der Mineralquellen durch Friedrich Hoffmann. Seip's Brunnenbeschreibung. §. 178. Marcard's Beschreibung von Pyrmont und brunnenärztliche Wirksamkeit. §. 179. Trampel. Erweiterung unserer Heilanstalten durch die Kochsalzsäuerlinge. §. 180. Neues Stahlbadehaus. Verbesserung der Badeanstalten. Anlage des russischen Dampfbades. Verbesserung der Brunnenfüllungsart. Fortwährender Flor des Curorts Pyrmont.

Cap. XXXV. Von dem Brunnentrinken und der Wirkung des innern Gebrauchs der Pyrmonter Mineralwässer. S. 347.

§. 181. Trinkcur. Brunnentrinken; an der Quelle; zu Hause. §. 182. Stahlbrunnen, Salzbrunnen, Neubrun-

nen, im Stahlbadehause getrunken; dabei Spaziergang in der großen Allee. Brunnengläser. §. 183. Curmäßiges Trinken des Stahlbrunnens; frühmorgens; Nachmittags. An der Quelle. Menge. Bewegung. Brunnenschritt. Erwärmung des Brunnens. Zusatz von Ziegen-, Kuh-, Eselinnenmilch. Andere Zusätze. Neubrunnen. Salzbrunnen. Zu Hause trinken. §. 184. Dauer einer Brunnencur. Kleine, größere, doppelte Cur. Wiederholung der Brunnencur. Vorcur. Nebenmittel. Nachcur. §. 185. Wirkungen einer Trinkcur mit Hinsicht auf das Wasser und dessen Temperatur, die Kohlensäure, die Salze, das Eisen. §. 186. Erste und nachfolgende Wirkung; des Stahlbrunnens; Brunnenrausch; des Salzbrunnens. §. 187. Sättigung. Nachwirkung.

Cap. XXXVI. Vom Baden, der verschiedenartigen Anwendung und der Wirkung des äußern Gebrauchs der Pyrmonter Mineralwässer und ihrer Bestandtheile. S. 366.

§. 188. Baden. Mineralbäder. Badecur. Badeort. §. 189. Permeabilität und Aufsaugungsvermögen der äußeren Haut. §. 190. Stahlbäder im Stahlbadehause, Neubrunnen und Salzbäder im Salzbadehause. Bäder in Privathäusern. §. 191. Zum Baden angemessenste Tageszeit. Art und Weise im Mineralwasser zu baden. §. 192. Wie bald, wie oft zu baden, wie viele Bäder zu nehmen. §. 193. Große und kleine Spritzdouche. Aufsteigende Douche. Strahl-, Tropf-, Regendouche. Uebergießungen. Klystiere. Qualmbad; Qualmdouche. §. 194. Kohlensaures Gasbad; Gasdouche. §. 195. Brunnenerde. Moorbäder. §. 196. Wirkungen der Bäder; durch ihre Temperatur; der Stahlbäder; der Salzbäder; der Douchen; des Gasbades; der Brunnenerde; der Moorbäder.

Cap. XXXVII. Therapeutische Wirkung unserer Mineralwässer; Anzeige und Gegenanzeige. S. 391.

§. 197. Therapeutische Wirkung des Stahlwassers, §. 198. des Salzwassers. §. 199. Anzeigen und Gegenanzeigen des Stahlwassers, §. 200. des Salzwassers.

Cap. XXXVIII. Krankheiten, in welchen der innere Gebrauch des Stahlwassers nützlich ist. S. 397.

§. 201. Wahre Schwäche. Erschlaffte Constitution; Atonie. Nervenschwäche; Erethismus. Torpor. Paraesthesie. §. 202.

Chronische Nervenkrankheiten: Hypochondrie; Hysterie; Migraine; Schwindel; Krämpfe; Veitstanz; Neuralgieen; amaurotische Augenschwäche; Lähmungen; Rückendarre. §. 203. Erhöhete Venosität; passive venöse Congestion; Infarcten; Vollblutigkeit des Unterleibes; Hämorrhoiden; Verstopfung der Leber; Vergrößerung der Milz; schwarze Krankheit; atonische Blutungen. §. 204. Kakochymieen: Bleichsucht; Leukophlegmasie; Wassersucht; Gicht; Rheumatismus; Scrofeln; Rhachitis; Scorbut; Syphilis. §. 205. Langwierige Blennorrhoeen der Respirationsorgane; Schleimschwindsucht; schleimige Engbrüstigkeit; atonischer Bluthusten. §. 206. Krankheiten der Verdauung; schwacher Magen; Säure; Erbrechen; Magenkrampf; Verschleimung des Magens und Darmcanals. Eingeweidewürmer. Gelbsucht. Krankheit der Bauchspeicheldrüse. §. 207. Verminderte Absonderung des Harns. Dysurie. Strangurie. Ischurie. Nierenschmerzen. Gries. Chronischer Blasenkatarrh. §. 208. Impotenz. Pollutionen. Samenfluß. Nachtripper. Weißer Fluß. Anomalieen der Menstruation. Beschwerliche Schwangerschaft. Neigung zum Abortus. Unfruchtbarkeit.

Cap. XXXIX. Krankheiten, in welchen das Stahlbad, wie der äußere Gebrauch der Kohlensäure, der Brunnenerde und des Moorbades nützlich ist. S. 412.

§. 209. Das Stahlbad, in der Hypochonrie, Hystedrie, dem Veitstanze, den Neuralgieen, Lähmungen; der Schwäche und Laxität der äußern Haut, der Neigung zu Schweißen, zu Erkältungen; gesunkener Irritabilität, erhöheter Venosität; Bleichsucht; Gicht; Rheumatismus; Scrofeln; Rhachitis; Scorbut; Syphilis; Durchfälle; Krankheiten der Harnwerkzeuge, der Geschlechtstheile. Aeußere Krankheiten: Geschwüre. Erschlaffung und Schwäche in Muskeln und Bändern. §. 210. Beimischung von Kochsalz, Schwefelleber, aromatischen Kräutern. Oertliche Einwirkung durch Badeschwamm, Flanell, Badebürste, Kneten, Douchen, Qualmbad. §. 211. Gasbad. Brunnenerde. Moorbad.

Cap. XL. Krankheiten, in welchen der innere Gebrauch des Salzbrunnens nützlich ist. S. 418.

§. 212. Erhöhete Sensibilität; Hypochondrie; Hysterie. §. 213. Erhöhete Irritabilität. Erhöhete Venosität. Venöse Congestion. Vollblütigkeit des Unterleibes; Hämorrhoiden; Hypochondrie; Hysterie. Atonische Blutungen. §. 214. Scrofeln. Gicht. Rheumatismus. §. 215. Hautausschläge. §. 216. Blennorrhoeen der Respirationsorgane. §. 217. Verschleimung der Verdauungswerkzeuge. Gelbsucht. Physkonie der Leber; der Bauchspeicheldrüse. Vergrößerung der Milz. Gastricismus. §. 218. Krankheiten der Harnwerkzeuge; §. 219. der Geschlechtstheile.

Cap. XLI. Krankheiten, in welchen das Salzbad nützlich ist. S. 425.

§. 220. Hypochondrie; Hysterie; Neuralgieen; Krämpfe; Epilepsie; Lähmungen. Erhöhete Venosität; Congestion; Vollblütigkeit; Hämorrhoiden; Schwindel; atonische Blutungen. Scrofeln. Gicht. Rheumatismus. Hautausschläge. Chronische Blennorrhoeen der Respirations-, der Verdauungsorgane. Krankheiten der Harnwerkzeuge; der Geschlechtstheile. §. 221. Zusatz von Mutterlaugen, Schwefelleber, aromatischen Kräutern. Anwendung des Badeschwammes, der Badebürste, des Knetens, der Douchen.

Cap. XLII. §. 222. Von dem Gebrauche des Neubrunnens. S. 429.

Cap. XLIII. §. 223. Von dem Gebrauche des Säuerlings. S. 430.

Cap. XLIV. §. 224. Von dem Gebrauche des Augenbrunnens. S. 431.

Cap. XLV. §. 225. Von dem Gebrauche des russischen Dampfbades. S. 432.

Cap. XLVI. Curmäßige Leib- und Seelen-Diät. S. 434.

§. 226. Nothwendige Beachtung derselben. §. 227. Nahrungsmittel: Mittagsessen; angemessene, zu vermeidende Speisen. Auswahl. Mäßigkeit. Genuß. Wein. Abendessen. §. 228. Bewegung; Tanz. Ruhe des Körpers; Nachmittagsruhe; nächtlicher Schlaf. Aufenthalt im Freien; Genuß der reinen Luft. §. 229. Ausspannung des Geistes; heitere Stimmung der Seele. Gemüthsbewegungen; Leidenschaften; Hasardspiel.

Cap. XLVII. §. 230. Einrichtung eines Curtages; als Recapitulation. S. 445.

Pyrmont

und

seine Umgebungen.

Erstes Buch.

Geschichte des Fürstenthums Pyrmont.

Erste Abtheilung.

Älteste Geschichte der Gegend von Pyrmont[1]), bis auf Karl den Großen.

Cap. I.

Älteste Bewohner bis auf Herman.

§. 1.

Die Gegend von Pyrmont begreift einen wahrhaft classischen Boden in sich, der eben so wohl in Hinsicht auf die Geschichte des deutschen Vaterlandes überhaupt und des nordwestlichen Deutschlands insbesondere, als in Hinsicht auf seine Mineralquellen der Beachtung werth ist.

§. 2.

Wenn die Ambronen (Ambrones, Ambern) wirklich von dem, mitten durch das Fürstenthum fließenden Emmerflusse[2]), der ehedem den Namen Ambra führte,

[1]) Der Ausdruck »Gegend von Pyrmont« gilt in dieser Abtheilung nicht allein von dem Fürstenthume, sondern auch von den dasselbe zunächst begränzenden Ländern.

[2]) vergl. §. 52.

ihren Namen erhalten haben, so würde diese Gegend, in der Geschichte, schon seit zweitausend Jahren durch ihre Bewohner berühmt sein. Ob aber dasjenige Volk dieses Namens, welches mit den Siegambern verbunden, schon von Alexander dem Großen bekriegt ward [3]), aus unserer Gegend abstammte, möchte schwer zu erweisen sein; allein die späterhin erwähnten Ambronen, welche mit den, ihnen benachbarten Teutonen (Teutones, Teuten), etwa hundert Jahre vor Chr. Geb., sich zu den Kimbern (Cimbri) gesellten, mit diesen nach Italien zogen, sich dann wieder von den Kimbern trennten, und endlich sammt den Teutonen, bei Aix in der Provence (Aquae Sextiae), vom römischen Consul Marius aufgerieben wurden [4]), sollen in der That, der Behauptung mehrer guter Schriftsteller zufolge, die Ufer der Emmer [5]), mithin auch das Pyrmontsche Thal, so wie überhaupt die zwischen den Emsquellen und dem Weserstrome gelegene Gegend bewohnt haben. Mit weniger Wahrscheinlichkeit versetzen andere Geschichtforscher diese

---

[3]) Justini Histor. philippic. XII, 9.

[4]) Flori Rer. rom. III, 3. S. Pomp. Festus de Verborum significatione, unter Ambrones.

[5]) Reiner. Reineccii (geb. aus Steinheim, gest. als Prof. der Gesch. in Helmstädt 1595.) Commentar. de Origine Mysorum, eine Abhandlung, die, im Drucke nicht vorhanden, allegirt wird in: Irmensula Saxonica etc. auct. Henr. Meibomio. Helmstad. 1612. 4 p. 52. Jo. Pideritii Chronicon Comitatus Lippiae: Das ist ꝛc. Rinteln, 1627. Fol.) S. 24. Ferdin. a Fürstenberg Monumenta Paderbornensia. (Lemgov. 1714. 4.) p. 189. Vergl. Menke in Westph. u. Rheinl. 1824. St. 19. S. 155 — 156.

Ambronen in das alte Vindelicien (das heutige Baiern) an den Fluß Amber [6]).

§. 3.

Um die Zeit von Christi Geburt wurde diese Gegend von den Cheruskęn, einem ansehnlichen, deutschen Volke, das sich von seinem eigentlichen Wohnsitze zwischen der Elbe und Weser, nachdem die Ambronen diese Gegend größtentheils verlassen hatten, auch am westlichen Ufer der Weser [7]), längs der Emmer hin verbreitete [8]), bewohnt. Ein Berg unweit Lügde, am rechten Ufer der Emmer, führt noch heutiges Tages um so wahrscheinlicher von diesem Volke den Namen Harzberg (von Charud, Bergwald; Charudisker, Cheruscker, d. i. Harzer), als dieser dem Hermannsberge gerade gegenüber liegt, und nur durch den Fluß von dem Hauptschauplatze des Sieges der Cherusken getrennt ist.

---

[6]) Reid (Versuch über die ursprüngl. Sitze der Ambronen; in den: N. histor. Abhandl. der Baierschen Acad. d. W. B. II. München, 1804. 8.) sagt z. B.: 1) die Emmer sei erst im Jahre 784 unter dem Namen Ambra aufgeführt (allein unfehlbar hat sie doch früher Ambra geheißen, als sie unter diesem Namen schriftlich angeführt werden konnte); 2) der Name Emmer sei origineller als Ambra (dieß ist gar nicht erweislich. Warum sollte sie denn von allen fränkischen Geschichtschreibern Ambra, und nicht vielmehr Emmera genannt worden sein? Auch lassen die Umänderung des derbern a in das weichlichere e, und die Auflösung der Position [welche beide auch in dem, aus Adrana, Tacit. Ann. I, 56, in Eder, umgeänderten Namen eines andern kleinen Flusses Statt finden], vielmehr auf spätere Entstehung der Benennung Emmer schließen).

[7]) Dion. Cassii Histor. rom. LIV, 33. und LVI, 18.

[8]) Fürstenberg l. c. p. 190.

Die Bewohner der Emmerufer behielten auch nach der Auswanderung des größten Theiles ihrer Landsleute, wahrscheinlich, den Namen Ambronen bei, und nahmen, als Verbündete der Cherusken, mit Theil an der Hermansschlacht; da diese Nation aber wegen des geringen Strich Landes, den sie bewohnte, auch nur klein sein konnte, ist ihrer von den römischen Schriftstellern kaum besondere Erwähnung geschehen. An diese Ambronen gränzten im Süden und Westen die Siegambern (Sicambri, Sigambri), die unfern der Lippe an das Gebiet der Cherusken diesseits der Weser (des Visurgis) gränzten [9]). Vermuthlich waren auch die Hessen (Chatti, Catti) [10]) Nachbaren der Ambronen.

Die Cherusken mit ihren Verbündeten, unter Anführung des cheruskischen Fürsten Herman, haben unserem Boden zuerst eine große historische Denkwürdigkeit verliehen; denn viele und wohlbegründete genauere historische Untersuchungen kommen darin überein, daß dieser Herman in Pyrmonts Nähe seine Heimath hatte, und hier also einen Theil seines siegreichen Lebens zubrachte.

Cap. II.

Hermans Leben und Thaten.

§. 4.

Herman, von den römischen Schriftstellern genannt Arminius, ein Sohn des cheruskischen Fürsten Sieg-

---

[9]) Dion. Cass. Hist. rom. LIV, 33.

[10]) Vergl. §. 20. und Tacit. Germ. 30—32.

mar (Sigimerus), war im Jahre 18 vor Christo geboren. Zu einem kräftigen Jünglinge herangewachsen, zogen ihm sein schlanker Wuchs und Anstand, seine edle Haltung und körperliche Gewandtheit, sein lebhafter und durchdringender Geist, der schon aus seinem Auge hervorstrahlte, die besondere Achtung der Cherusken sowohl als der Römer zu. Um so mehr suchte ihn Tiberius, der damals das in Deutschland stehende römische Heer befehligte, für den römischen Kriegsdienst zu gewinnen; dieß gelang ihm auch. Herman erwarb sich darin das römische Bürgerrecht und die Ritterwürde [11]). Als er aus demselben zurückkehrte, erwählten ihn die Cherusken zu ihrem Oberhaupte.

§. 5.

Er liebte Thusnelda, die Tochter des Segestes, eines anderen cheruskischen Fürsten, und als dieser ihm die Hand derselben verweigerte, und sie einem Anderen zusagte, entführte er seine Geliebte, und blieb deshalb mit seinem Schwiegervater in beständigem Zwiste [12]).

§. 6.

Sein Volk war ihm theuer, und er hatte durch die römische Bildungsschule nicht die Liebe zum Vaterlande eingebüßt; vielmehr faßte er um desto zuversichtlicher den Entschluß, sein Vaterland, das bisher, seit Julius Cäsar, unter dem Drucke der römischen Eroberer Cl. Drusus und Tiberius gelitten hatte, jetzt unter Varus schmachtete, von

---

[11]) Vellei Patercul. Histor. rom. II, 113.

[12]) Tacit. Annal. I, 55.

dem Drucke der Römer zu befreien: und es gelang ihm auch. Sechs und zwanzig Jahre alt vernichtete er schon den Varus mit seinem Heere (im J. 9. n. Chr.) [13]). Als dadurch die Römer verbannt waren, fiel er mit seinem Schwiegervater, der durch Verrath beim Varus das Vorhaben des von ihm beneideten Herman beinahe vereitelt hätte, und der nun auch den Herman um sein erlangtes Ansehen beneidete, in Streitigkeiten. In dieser Fehde wurde Segestes gefangen genommen, und in Bande gelegt; durch seine Partei aber wieder befreiet. Darauf erfuhren Herman und Thusnelda dasselbe Schicksal; allein Herman entriß sich demselben, Thusnelda aber blieb in der Gefangenschaft ihres Vaters (Jahr 14 n. Chr.). Die Feindseligkeiten zwischen Herman und seinem Schwiegervater währten daher fort.

§. 7.

So waren seit der Niederlage des Varus fünf Jahre [14]) verstrichen. Unterdeß hatte, unter dem Kaiser Tiberius, der römische Feldherr Germanicus, ein Sohn des Drusus, mehre Streifzüge gegen die in der benachbarten Gegend wohnenden deutschen Völker unternommen. Segestes, der auf seiner Burg von Herman eingeschlossen war, und noch immer Thusnelda in Gefangenschaft hielt, erfuhr die Nähe des Germanicus, als dieser gerade im Begriff war, von einem Feldzuge gegen die Hessen an den Rhein zurückzukehren. Er schickte ihm daher eine Gesandtschaft entgegen, und ließ um seine Befreiung bitten [15]). Unter den Gesandten be-

---

[13]) Vergl. Cap. III.

[14]) Tacit. Annal. I, 62.

[15]) Tacit. Annal. I, 57 u. f.

fand sich auch Siegmund (Segimund), ein Sohn des Segestes und Bruder der Thusnelda, der sechs Jahre zuvor als römischer Priester gedient hatte, seit der Niederlage des Varus aber ins Vaterland zurückgeflohen war, um diesem zu huldigen, und der nur auf Befehl seines Vaters wiederum auf die Seite der Römer getreten war. Germanicus nahm die Gesandtschaft wohl auf, kehrte mit seinem Heere um, und befreiete den Segestes [16]), der sich mit seinem Gefolge, unter welchem sich auch Thusnelda [17]) befand, dem römischen Feldherrn ergab.

Solcher Verrath und noch mehr die Gefangenschaft seiner Gemahlin mußten den edlen Herman vollends gegen die Römer empören. Er versammelte von Neuem die Cherusker unter den Waffen, und foderte sie zur Rache auf. Auch sein Oheim Inguiomar gesellte sich dießmal zu seiner Partei. Allein Germanicus kam ihm zuvor, zog sein ganzes Heer zusammen, und ging Herman entgegen (J. 15 n. Chr. Geb.). Unterwegs kam der römische Feldherr durch die Gegend, wo noch die Überreste von den unter Varus gefallenen drei Legionen zu sehen waren (also in unsere Gegend!): Gebeine, Schädel, Opferaltäre der Sieger, an welchen die vornehmeren Römer geschlachtet waren [18]). Hier

---

[16]) Dem Segestes wurde hernach ein Aufenthalt in einer alten römischen Provinz (jenseits des Rheines) angewiesen. Tacit. Annal. I, 58.

[17]) Thusnelda wurde nach Ravenna geschickt, wo sie einen Sohn gebar, den Strabo (Rer. geograph. VII, p. 292.) Thumelich nennt. Tacitus verspricht (Annal. I, 58.) seiner wieder Erwähnung zu thun, in den vorhandenen Werken dieses Schriftstellers ist aber weiter nichts über ihn befindlich.

[18]) Tacit. Annal. I, 61. vergl. Flor. Rer. rom. IV, 12, 36 u. f.

verweilten die Römer, und begruben zuvor diese schaurigen Überbleibsel, zu deren frommen Gedächtnißmale Germanicus selbst den ersten Rasen legte[19]). Dann aber erreichte das römische Heer den Herman, und lieferte ihm ein Treffen von zweifelhaftem Ausgange, in welchem jedoch Herman das Feld behauptete[20]).

Nun verließ Germanicus diese Gegend, indem er sich zu Schiffe auf die Ems begab. Sein General Cäcina sollte mit vier Legionen den Fußweg nach dem Rheine zurückkehren. Diesen griff Herman an[21]). Das Treffen begann so günstig für die Deutschen, daß Cäcina kaum der Gefangenschaft entging; allein durch Inguiomars Unbesonnenheit endete es zu Gunsten der Römer[22]).

Damals wurden auch noch Menschen an den Altären der Götter geopfert (Tacit. Germ. 9.).

19) Ob der Altar des Drusus (ara Druso sita) nahe bei dem Grabhügel (tumulus Varianis legionibus structus), und ob er vom Germanicus errichtet worden, ist ungewiß. Als Germanicus, nach Errichtung jener Denkmäler, da er zur ersten Weserschlacht, bei Idistaviso, heranrückte, erfuhr, daß beide von den Cherusken zerstöret worden seien, errichtete er zwar den Altar von Neuem wieder, nicht aber auch den Todtenhügel (Tacit. Annal. II, 7.). Wahrscheinlich lag jener Altar dem Rheine näher.

20) Tacit. Annal. I, 63.

21) Dieß geschah wahrscheinlich auch in unserer Nachbarschaft, südwestlich vom Pyrmonter Thale ab, nach der Ems zu, wo auch Varus geschlagen war. Herman rief seinen Kriegern zu: „Hier stand Varus; hier sollen auch diese Legionen untergehen!“ Tacit. Annal. I, 65.

22) Tacit. Annal. I, 68.

§. 8.

Die große Schlacht, welche Herman, nach jener, dem Germanicus zu Idistaviſa [23]) lieferte, und bei welcher Herman ſelbſt gefährlich verwundet ward, fiel am jenſeitigen Ufer der Weſer [24]) vor [25]). Wer weiß, ob nicht Herman

---

[23]) Der campus Idistavisus ſoll ſeinen Namen aus dem Deutſchen haben: It is da Wisa (dieß iſt die Wieſe); ſo ward er vermuthlich von den Germanen den Römern angedeutet. Windt (in Strack Wegweiſer durch die Gegend um Eilſen. Lemgo, 1817. 8. S. 29.) iſt zwar der Meinung, daß der zwiſchen Oldendorf und Fiſchbeck gelegene Ort Staue (Stave) Anlaß zur Benennung des campus Idistav. gegeben habe; allein einerſeits iſt dieſer Ort gewiß viel ſpäteren Urſprungs, anderſeits paßt ſeine Lage nicht auf die Beſchreibung, welche Tacitus (Annal. II, 16.) davon gegeben hat.

[24]) Juſt. Lipſius, ein Holländer, Interpret des Tacitus, geſt. 1606, wähnte den campum Idistavisum bei Vegeſack, unterhalb, d. h. ſtromabwärts, von Bremen zu finden; allmälig hat man ihn aber, und mit Recht, mehr ſtromaufwärts hin verlegt. K. Mannert (Germania, Rhaetia, Noricum, Pannonia, nach den Begriffen der Gr. u. R. Zweite Aufl. Leipzig, 1820. 8. S. 85.) hält dafür, daß er zwiſchen Minden und Blotho gelegen ſein müſſe; ſo auch L. Koch (im Sonntagsbl. herausg. v. N. Meyer. 1819. St. 43. S. 340.); nach Cluver (Germ. Antiq. p. 582.) lag er zwiſchen Minden und Oldendorf; nach Windt zwiſchen Oldendorf und Fiſchbeck; nach Eccard zwiſchen Oldendorf und Hameln, welche Meinung Wermuth (Sonntagsbl. 1819. St. 44. S. 347.) zu beſtätigen ſucht; Brotier weiſet ihm die Gegend zwiſchen Oldendorf und Stemern an; Schläger (Hamelnſche Anzeigen 1824. St. 24. S. 96.) macht auf die Gegend von Großen Hilligsfeld, zwiſchen Hameln und Hachmühlen, aufmerkſam;) d'Anville auf die um das Dorf Haſtenbeck, ſüdlich von Hameln, und noch ſüdlicher finde ich ihn angegeben, nämlich bei dem Dorfe Frenke, auf einer von Overheide gezeichneten und von den Homannſchen Erben 1752 herausgegebenen Charte der Grafſchaft Pyrmont. Am wahrſcheinlichſten iſt es, daß er oberhalb Bremen und

während der, unmittelbar auf diese, erfolgenden Schlacht, welcher Herman, Wunden halber, nicht beiwohnen konnte, von seiner Burg aus, vielleicht bei unseren Quellen Heilung für dieselben suchte!

Als die Römer hinweggezogen waren, hatte Herman den römisch gesinnten König Marobodu für die Freiheit Deutschlands zu bekämpfen. Diese Schlacht fällt aber gewiß nicht in unsere Gegend.

§. 9.

Nachdem auch Marobodu überwunden war, fachten die Aufwiegelungen des Kaisers Tiberius, durch den Neid und die Mißgunst der Anverwandten Hermans gegen diesen unterstützt, auch gegen ihn Streitigkeiten an, in welchen er, nach vollbrachten achtunddreißig Lebensjahren, und im dreizehnten Jahre seiner herzoglichen Würde (im Jahre 21. n. Chr.), von seinen Anverwandten hinterlistig ermordet wurde! — So starb Herman, der große deutsche Held, dem selbst

---

unterhalb Hameln lag; also etwa nach Mannerts oder Cluvers Angabe, wo man auch noch heutiges Tages Trophäen jener Kriege gräbt, wie Fr. J. L. Meyer (Darstellungen aus Norddeutschland. Hamburg, 1816. 8. S. 73.) bezeuget.

25) Mit seinem römisch gesinnten Bruder Flavius, der unter Germanicus diente, und mit dem er deshalb nicht in Freundschaft lebte, hielt Herman, vor dieser Schlacht zu Idistaviso, einen Zweisprach, Herman am östlichen, Flavius am westlichen Ufer der Weser stehend. Beide wollten einer den andern für seine Partei gewinnen; sie geriethen jedoch dabei gegenseitig nur noch mehr in Zwiespalt (Tacit. Annal. II, 9.). — Nach Hermans Tode brachen Streitigkeiten unter den cheruskischen Häuptern über die Obergewalt aus, und ein Sohn des Flavius, Italus, ward endlich zu ihrem Herzoge erwählt (Tacit. Annal. XI, 16.).

die ehrsüchtigen Römer das Geständniß nicht verweigerten: »er sei der wahre Befreier Deutschlands, der das römische Reich nicht im ersten Keime etwa, sondern in der Blüthe desselben bekämpfte, und der wohl geschlagen, nie aber überwunden sei« [26]).

§. 10.

Da von allen Schlachten, welche Herman bestand, die Niederlage des Varus (auch Teutoburger- oder, vorzugsweise, Hermannsschlacht genannt), am genauesten mit unserer Gegend in Beziehung zu stehen scheint: so wird eine nähere Erörterung derselben hier gewiß an ihrer Stelle sein.

Cap. III.

Die Hermannsschlacht.

§. 11.

Unter der Regierung des Kaisers Octav. Augustus war der römische Feldherr Quinctilius Varus, nachdem Drusus verstorben war, Befehlshaber der in Deutschland stehenden römischen Truppen. Dieser Varus [27]), der früher schon in Syrien, wo er als Landpfleger regierte, den blühenden Wohlstand dieses Landes zu Grunde gerichtet, sich selber aber bereichert hatte, fröhnte auch hier seiner Habsucht [28]); er war ganz an eine üppige und weichliche Lebensart

---

[26]) Tacit. Annal. II, 88.
[27]) Vellei Paterc. Hist. rom. II, 117.
[28]) Orosii Histor. VI, 21.

gewöhnet. Die rohen Germanen dachte er sich als Menschen, die außer der Stimme und ihrer Gestalt wenig Menschliches an sich hätten, und glaubte daher, daß er sie leichter und sicherer durch die Einführung der römischen Sprache und durch das Neue der Entscheidung ihrer Rechtsfälle und Streitigkeiten nach dem römischen Gesetze in seiner Gewalt erhalten würde, als durch Krieg und neuen Waffenruhm. In dieser Meinung ergab er sich der Ruhe und Sorglosigkeit, und, unbekümmert um die Gesinnungen der Cherusken gegen das römische Volk, von welchem jene doch unterjocht und gedrückt wurden, bauete er so sehr auf ihren Gehorsam und ihre scheinbare Ergebenheit, daß er es nicht einmal für nöthig erachtete, ihr etwaiges Vorhaben und ihre Unternehmungen zu beobachten.

Diese Sorglosigkeit des Varus bestimmte den edlen Herman, der schon lange den Vorsatz nährte, sein theures Vaterland zu befreien, um so mehr, seine Mitbrüder gegen den mächtigen Fremdling zu bewaffnen, als dieser auch außerdem, durch seinen übermüthigen Stolz [29]), durch seine Liebe zur Ausschweifung und Verschwendung, noch mehr durch die Strenge, mit welcher er ihnen eine fremde Sprache und fremde Gebräuche und Rechte aufbürden und mit Ruthen und Beil einführen wollte, bei ihnen sehr verhaßt war. Dabei gereichte es Herman zum großen Vortheile, daß er mit dem römischen Kriegesdienste selbst bekannt war.

Er zog in dem Schooße der Thäler Schaaren frei-

---

[29]) Flori Rer. rom. IV, 12, 31. „mira superbia“ Orosii Hist. VI, 21.

williger Krieger zusammen, stellte ihnen das Schimpfliche der Sclaverei und ihrer Abhängigkeit von den Römern vor, fachte unter ihnen die Flamme der Empörung gegen das römische Joch an, redete ihnen Muth zu, flößte ihnen Vertrauen ein, und rüstete sie dann zum Kampfe, um an ihrer Spitze mit bewaffneter Hand den Feind zu überfallen.

Der von träger Ruhe und Üppigkeit umfangene Varus traute noch so sehr auf sein Ansehn und seine Macht, daß er dem Berichte des Segestes, der ihm das Vorhaben des Herman verrathen wollte [30]), keinen Glauben beimaß. Man lockte ihn unter dem Vorwande, daß in der Nähe Feindseligkeiten ausgebrochen seien, die er selbst frühzeitig dämpfen müsse, und unter dem Versprechen des Beistandes — unter welcher Maske Herman, ohne Verdacht zu erregen, sein Heer vergrößern konnte, — aus seinem Lager in die Berge und Unebenen [31]). Hier hatten sich die furchtbaren Wolken des racheschwangeren Gewitters um den Horizont des römischen Heeres unvermerkt aufgethürmt, und unaufhaltsam stürzte nun aus diesen Untergang und Verderben hervor, über den mächtigen Feind hin, dem jeglicher Ausweg zur Flucht, durch Berge, Wälder und Sümpfe, von denen er sich eingeschlossen fand [32]), abgeschnitten war. Der Durst nach Freiheit und Rache für die erlittene Schmach stählte den Muth der Deutschen so sehr, daß nach drei mit furchtbarem Kampfe durchfochtenen Tagen [33]) der mächtige

---

[30]) Velleii Paterc. Hist. rom. II, 118. Tacit. Annal. I, 55. Flori Rer. rom. IV, 12, 33.

[31]) Dion. Cass. Hist. rom. LVI, 18 u. 19.

[32]) Vellei Paterc. Hist. rom. II, 119.

[33]) Dion. Cass. Hist. rom. LVI, 21.

Feind gänzlich zu Boden gestreckt war. Drei Legionen Römer mit ihren Flügeln und sechs Cohorten (also etwa 22,500 Mann [34]) blieben, sammt dem Feldherrn, der sich in der Verzweiflung mit dem eigenen Schwerte durchbohrt hatte [35]), auf dem Schlachtfelde, ein Opfer der gekränkten deutschen Freiheit, zurück. Nur Wenigen gelang es, durch die Flucht den in Aliso mit zwei Legionen zurückgelassenen römischen Legaten (Unterstatthalter) Asprenas, der ein Neffe des Varus war, und unter diesem diente [36]), zu erreichen [37]).

Für Rom war diese Schlacht die schmählichste, welche es seit der Niederlage durch die Parther unter Crassus (52 Jahre vor Chr. Geb.), im Auslande verloren hatte; denn es verlor darin nicht nur eine zahlreiche Mannschaft, sondern auch durch Muth, Tapferkeit und Kriegeszucht vorzüglich ausgezeichnete Truppen, über deren Verlust Augustus stets untröstlich blieb [38]); aber desto glorreicher und wich-

---

[34]) Man giebt gewöhnlich 20,000 Mann an; richtet man sich aber, wie oben, nach Vellei (II, 117) Angabe, und rechnet eine Legion (nach Veget. de re militar. II, 2) zu 6000, eine Cohorte zu 600 M., und jeden Flügel zu 300 Reitern, so kommen schon 22,500 M. heraus, wobei die Hülfstruppen, deren Sueton (Octav. 23.) gedenket, nicht einmal mit eingerechnet sind. Nach Mannerts (Geogr. d. Gr. u. R. Erste Ausg. Thl. III. c. 7. S. 86.) und eines Recensenten in der Jen. L. Z. 1823. № 39. (J. B. H—s) Berechnung soll man den Verlust der Römer auf 50,000 Mann schätzen können.

[35]) Vellei Paterc. Hist. rom. II, 119. Tacit. Annal. I, 61. Dion. Cass. Hist. rom. LVI, 21.

[36]) Vellei Paterc. Hist. rom. II, 120; vergl. auch §. 19.

[37]) Dion. Cass. Hist. rom. LVI, 22.

[38]) Sueton (Octav. c. 23.) erzählt z. B., daß der Kaiser noch mehre Monate hernach sich mit dem Kopfe gegen die Thüre

tiger war diese erste entscheidende Schlacht für die Befreiung des deutschen Vaterlandes von dem übermüthigen Eroberer, und ewig denkwürdig wird sie prangen in der Geschichte Germanias, so wie der Name des Helden in den Herzen seiner Nachkommen!

Diese sogenannte Hermannsschlacht fiel im Jahre 9 nach Chr. Geb., oder 762 nach Erbauung der Stadt Rom, und zwar, wie es scheint, auf den 9ten, 10ten und 11ten Tag im September jenes Jahres [39]) vor.

Cap. IV.

Untersuchung über den Standort der Römer während der Schlacht, und Vergleichung der noch vorhandenen, auf dieselbe hindeutenden Ortsbezeichnungen.

§. 12.

Die alten historischen Classiker geben das Teutoburger Waldgebirge [saltus Teutoburgiensis [40])] als den Schau-

---

gerannt und gerufen habe: „O, Varus! Varus! gieb mir meine Legionen wieder!“ und daß er in der Folge den Tag der Schlacht jedesmal traurig und niedergeschlagen zugebracht habe.

[39]) Nach Ed. Schmid's scharfsinniger Berechnung; vergl. dessen kleine Abhandlung, betitelt: „Tag der Hermannsschlacht“ in der: Einladungsschrift zu der den 1. August zu haltenden Schulprüfung der Lehranstalt für Knaben, von Friedr. Kluge. Jena, 1818. 8. S. 17 u. f. — Nach Sigm. von Birken Chur- und Fürstlicher Sächsischer Heldensaal. Nürnberg, 1677. 12. S. 66, geschahe die Niederlage A. C. XI. den 2. August.

[40]) Tacit. Annal. I, 60. — Seinen Namen hat das Teuto-

platz der Niederlage des Varus an. Daß dieses Teutoburger Waldgebirge zwischen dem Rheine und der Weser, also am linken Weserufer und über die zwischen der Ems und Lippe gelegene Gegend hinaus gelegen habe, gehet aus ihren Berichten unbestreitbar hervor. Ohne Zweifel begriffen sie unter diesem Namen, nebst der Bergkette insbesondere, die von Driburg durch das Lippesche sich bis nach Örlinghausen und Bielefeld hin erstreckt (und der Lippesche Wald genannt wird) [41]), überhaupt einen großen Theil der Gebirge des alten Westphalens; und somit mögen auch die des jetzigen Fürstenthumes Pyrmont unter der Benennung des Teutoburger Waldes mit einbegriffen gewesen sein. Auch die meisten neueren Geschichtforscher und Erklärer der alten classischen Schriftsteller kommen darin überein, daß diese berühmte Schlacht nicht fern vom Pyrmontschen Thale,

---

burger Waldgebirge muthmaßlich von einer alten Festung Teutoburg (Teutoburgium); namentlich ist jedoch einer solchen bei den ältesten Schriftstellern nicht gedacht. Nach Fürstenberg (l. c. p. 38.) und Cluver (German. antiq. III. c. 15.) ist dieses Teutoburg die jetzige Stadt Detmold. Chr. G. Clostermeier erklärt (Wo Herman den Varus schlug. Lemgo, 1822. 8. S. 73 u. 119) die Grotenburg, einen in der Nähe von Detmold sich erhebenden Berg für das Teutoburg der Alten und versichert, daß dieser Berg noch im sechszehnten Jahrhunderte der Teut geheißen habe, ist jedoch für letzteres den Beweis (vergl. meine desfallsige Anfrage in L. Troß's Westphalia. Hamm, 1825. 4. St. 36. S. 85) schuldig geblieben.

41) Piderit a. a. O. S. 15, W. G. L. von Donop hist. geogr. Beschr. der Lippeschen Lande. Zweite Aufl. herausgeg. und vermehrt von P. F. Weddigen. Lemgo, 1790. 8. S. 35.

und zwar in der Gegend von Horn und Detmold, namentlich auf dem Winnfelde vorgefallen sei [42]).

Folgende genauere Angabe des Verlaufes der Schlacht und des Kriegesschauplatzes scheint mir mit der Erzählung der ältesten Schriftsteller, so wie der von ihnen beschriebenen Gegend die meiste Übereinstimmung zu haben.

§. 13.

Varus hatte zwischen der Ems und Lippe [43]) ein Sommerlager [44]) aufgeschlagen. Vermuthlich gaben die Germa-

---

[42]) Aber sowohl nach dieser Angabe, als nach der des General v. Hammerstein (Alte Sagen zu Fallrum, am Teutoburger Walde, die Hermannsschlacht betreffend. Hannover, 1815. 8.) welcher dieser Schlacht, an der doch gewiß 50,000 Krieger Theil nahmen, die Gegend zwischen Horn, das Winnfeld, Kohlstädt und Veldrom anweiset, und seines Recens. in der Jen. Lit. Z. 1816. № 131, wird der Raum des Kampfplatzes zu sehr beschränkt, zumal wenn man bedenkt, daß die Römer während der drei Tage der Schlacht beständig auf dem Rückzuge begriffen waren.

[43]) Dieß muß also bei Aliso gewesen sein; denn Aliso war die der Weser am nächsten liegende römische Feste. Nach Gatterer (Einl. in die synchronist. Univ. Hist. S. 712) und Mannert ist dieß das heutige Liesborn; nach Cluver und Stangefol (Annales circuli Westphalici etc. Cöln, 1640. 4. S. 25.) Else, bei Paderborn; Fürstenberg (l. c. p. 11.) stellt die Wahl zwischen Elsen und Neuhaus, und ein Recens. in d. Gött. gel. Anz. 1816. № 80. (Hr. Amtm. Wedekind, in Lüneburg) erklärt Hamm für die röm. Feste Aliso. — Bei Aliso also war das Sommerlager des Varus (Prima Vari castra, lato ambitu etc. Tacit. Annal. I, 61.), am Rheine aber waren die befestigten Winterlager der Römer befindlich.

[44]) Ein Sommerlager aus aufgeschlagenen Zelten, und also (was der Recens. in der Jen. L. Z. 1816. St. 131. verneinet) allerdings unter freiem Himmel; Vellejus (II, 117.) sagt aus-

nen an, daß die vorgeblichen Feindseligkeiten, durch welche sie ihn in die engen Thäler und Moräste locken wollten, in der Nähe der Weser Statt hätten. Er zog also, um dahin zu gelangen, mit seinen Legionen immer mehr nach Osten hin, nördlich von der Emmer, durch waldige und bergige Gegenden, auf ungebahnten Wegen, deren Ausbesserung die römischen Soldaten in beständiger Thätigkeit erhielt [45]). Je mehr diese nach Osten hinrückten, desto mehr entfernten sie sich von den im Sommerlager zurückgebliebenen römischen Truppen. — Dieß war auch die Absicht der Germanen, und sie suchten dieß also möglichst zu bewerkstelligen. Die Armee zog vor der Arminiusburg, allem Anscheine nach nördlich, vorüber. Wahrscheinlich hatte Herman vorgegeben, daß er auf seiner Burg beunruhigt werde, weil er römisch gesinnt sei, und daß er deshalb auch von den Römern Beistand verlange.

§. 14.

Aber kaum hatte das römische Heer die Burg Hermans im Rücken (wo es also uns am nächsten, vielleicht im Pyrmonter Thale selbst stand!), um etwa hier über die Emmer zu gehen, und den bereits mehrtägigen Marsch nach

---

drücklich, daß Varus nur ein Sommerlager aufgeschlagen hatte (trahebat aestiva sc. castra, und zwar stativa). Als Germanicus (vergl. §. 7.) hernach, von der Ems und Lippe, absichtlich auch bis in diese Gegend wieder vordrang, fand er die Gegend, wo er vermuthete, daß dieses Lager gestanden habe, nach Angabe entkommener Flüchtlinge, vielleicht auch noch durch Überreste von Zelten, wieder auf: **Prima Vari castra etc. Tacit. Annal. I, 61.**

[45]) **Dion. Cass. Hist. rom. LVI, 20.**

der Weser fortzusetzen, — so geschah von allen Seiten der Angriff auf den Feind. Von den Bergen und aus den Wäldern stürmten die Cherusken auf ihn zu, und setzten ihn in Erstaunen und Verwirrung.

Nun gingen den Römern die Augen auf. Was ist also natürlicher, als daß Varus auf den schleunigsten Rückzug bedacht sein mußte, um sobald als möglich mit den zurückgelassenen Legionen sich vereinigen, und den Trug an den Germanen rächen zu können. Ihr Verlust war anfangs nicht sehr bedeutend, weil die Deutschen den Angriff noch nicht recht wagten, und mehr die zerstreuten Römer niedermachten, als in den Kern des Heeres eindrangen; um so größer war die Verwirrung. Allein als die Deutschen auch diese bemerkten, und von der bedrängten Lage der Römer sich überzeugten, drangen sie kühner ein auf den Feind, und richteten eine beträchtliche Niederlage unter ihm an. Dieser zog sich daher zurück, und machte, um auszuruhen, und überflüssige Wagen und Gepäcke zu verbrennen, nördlich von der Burg Hermans Halt. Abends kam das römische Heer in dieser Gegend an; in der Nacht wollte es sich hier verschanzen.

Die Deutschen würden es den Römern wohl nicht zugegeben haben, nahe bei des Arminius Burg sich festzusetzen; aber einmal konnten jene von hieraus das Treiben der Römer besser beobachten, und sie am folgenden Tage nach einem desto überlegteren Plane wieder angreifen; zweitens geschah dieß Verschanzen der Römer auch nur während der Dämmerung und Nacht zwischen dem ersten und zweiten Tage der Schlacht, während welcher die Deutschen es den Römern nicht füglich wehren konnten. Noch weniger aber

konnte es den Römern einfallen, sich der so nahe gelegenen Burg Hermans zu bemächtigen, da diese Mannschaft genug fassen konnte, und hinlänglich befestigt gewesen sein wird, um das Vorhaben der Römer scheitern zu machen, zumal da diese schon zu sehr erschrocken und in Furcht sein mochten, als daß sie sich hierbei hätten verweilen und ihren Rückzug verzögern dürfen. Auch wurden die Römer am folgenden Tage wahrscheinlich von hieraus zuerst angegriffen.

§. 15.

In der Lage und Beschaffenheit der Gegend und vieler einzelnen Stellen in der Nähe des Hermansberges, die noch heut zu Tage deutungsvolle Namen führen, findet man ohne Mühe die Spuren, welche ein ehemaliges Schlachtfeld bezeichnen, wieder; ja einige derselben scheinen in der That auf die Varusschlacht hinzudeuten und die zuerst von H. Fein[46]) vorgetragene und näher entwickelte Ansicht über den Schauplatz des ersten Tages dieser dreitägigen Schlacht zu bestätigen. Hiervon sind folgende, von dem Hermansberge aus meist nördlich und westlich gelegene Stellen die bezeichnendsten:

1) der Hermansberg selbst[47]);

2) der Varenbusch, der in solcher Nachbarschaft offenbar vom Varus seinen Namen erhalten zu haben scheint;

3) Der Kriegbusch;

---

[46]) H. Fein, Pastor zu Hameln, in der: Sammlung der Preis- und einiger anderen Schriften über die Frage: Wie weit die alten Römer in Deutschland eingedrungen sind? Berlin, 1750. 4. Mit Kpfrn. u. Charten. S. 58 u. f.

[47]) Dieser ist ausführlich topographisch und historisch erörtert §. 65 u. f.

4) das Wretholz oder Streitholz (im Engl. heißt the wrath der Zorn, Grimm, furor); dieß Holz führt jetzt den Namen Bretholz.

5) das Siegholz;

6) der Sieghof;

7) das Siegfeld;

8) der Heldenbach, Helbach [48]), oder Blutbach. — Die Bedeutung aller dieser Namen ist einleuchtend, und macht eine weitere Erklärung entbehrlich. Ferner sind vorhanden:

9) eine Linie und Graben im Wretholze;

10) eine Linie an dem Varenbusche, nahe beim Sieghofe;

11) Schanzen und Graben im Siegholze, deren die tiefsten nahe am Stammhofe liegen;

12) die sogenannte alte Schanze, zwischen dem Siegholze und dem Sieghofe;

13) eine viereckige Schanze unter dem Eichberge;

14) ein langer Schanzgraben zwischen Blomberg und Sieghof;

15) der Camp ob den Todtenköpfen. Noch bis auf den heutigen Tag hat sich bei den Landleuten in dieser Gegend die alte Sage [49]) erhalten, hier seien die Köpfe der

---

[48]) Clostermeier: Wo H. d. V. schlug. S. 139.

[49]) Auf Sagen, wenn sie allein auf mündlicher Tradition beruhen, ist freilich nicht viel zu bauen, denn welche verheerende Kriege, Völkerwanderungen und andere politische Umwälzungen haben seit beinahe 2000 Jahren diesen Boden zum Schauplatze gehabt, ältere Denkmäler vernichtend und sie aus dem Gedächtnisse verlöschend, weil die jüngere Zeit der lebenden Generation wichtigere schuf, ältere Sagen im Munde des Volkes mit späteren vermengte, und diese so, von Geschlechte zu Geschlechte

Römer an Baumstämme gespießet zu sehen gewesen [50]). Dieß war also wahrscheinlich ein von den Germanen ihrem Wodan geheiligter Hain. Auf dem Bezirke, welcher diesen Namen führt, erblickt man gegenwärtig einen Wald von jungen Buchen und Acacienbäumen angepflanzt [51]).

16) Zwei Reihen Grabhügel, in einer waldigen Gegend bei dem Litzenkruge. Die auffallendsten derselben (und dieser sind etwa 30) begleiten einen kleinen Waldbach, der vom Toorn to main nach Sonneborn fließet, zu beiden Seiten. Dem Toorn to main zunächst liegen an jeder Seite des Baches jedesmal zwei neben einander; weiter hinunter aber liegen sie nur einzeln. Sie sind gegen 5 Fuß hoch, und enthalten jeder entweder bis zu drei Urnen (Aschenkrüge), in welchen sich kleine Thränentöpfe, Asche und Knochenfragmente befinden, oder auch gar keine Urnen und nur große Haufen ungesonderter Asche. Sind Urnen zugegen, so befinden sich auch rund um dieselben noch Lagen von Asche mit Knochenfragmenten. Die Urnen bestehen aus Thon, zerfallen leicht an der Luft, haben eine cylindrisch-eimerförmige Gestalt, sind grau von Farbe, ohne Glasur,

---

sich fortpflanzend, nothwendig immer mehr entstellt und trüglicher werden mußten; diese hier steht aber mit der Benennung der angeführten Gegend in schönster Übereinkunft, und scheint sich nur durch diese fortgepflanzt zu haben.

50) Eine Stelle des Tacitus (Annal. I, 16.): »truncis arborum antefixa ora« paßt hierauf vortrefflich.

51) Ich füge den hier aufgeführten, an Umfang oft unbedeutenden Stellen und Gegenständen eine kurze Beschreibung ihrer gegenwärtigen örtlichen Lage und Beschaffenheit hinzu, um das Auffinden derselben an Ort und Stelle zu erleichtern, und weil davon im topographischen Theile nicht wieder die Rede sein wird, zumal sie zum Theil lippesch und bückeburgisch sind.

höchst einfach und ohne Handhaben, etwa anderthalb Fuß hoch, oben zirkelrund, im Durchmesser etwa einen Fuß, nach unten enger. Die Thränentöpfe sind viel kleiner, haben aber dieselbe Gestalt. Es ist wahrscheinlich, daß diese Hügel, die ohne Zweifel von einer großen Niederlage ihre Abkunft haben, Grabmäler der Deutschen [52]) sind, welche in der Schlacht gegen Varus fielen. Die Urnen enthalten vermuthlich die Überreste der eingeäscherten Leichname von Oberhäuptern, und die ungesammelte Asche gehört den gemeinen Kriegern an. Die meisten dieser Grabhügel, für

---

[52]) Von den Römern können diese Grabhügel nicht herrühren; denn die wenigen Übriggebliebenen konnten keine solche Beerdigung vornehmen, und als Germanicus die Überreste aus der Varischen Niederlage (insepultae Vari legionumque reliquae. Tacit. Annal. I, 60.) antraf, waren diese natürlich schon unkenntlich geworden, und konnte daher kein Unterschied des Ranges oder der Personen mehr Statt finden, der in den obigen Grabmälern durch die Urnen angegeben zu sein scheint: albentia ossa sagt Tacit. Annal. I, 61, und: nullo noscente, alienas reliquias an suorum humo tegeret. ibid. I, 62. Die Überreste, welche Germanicus antraf, rührten vermuthlich nur von erschlagenen Römern her; Germanicus ließ diese zusammentragen und beerdigen. Die Germanen hatten die Ihrigen gewiß sehr bald nach der Schlacht ausgesucht und auf Scheiterhaufen eingeäschert. Von diesen jene oben näher beschriebenen Grabmäler. Wo der (§. 7. Anm. 19. erwähnte) Grabhügel der Römer, den Germanicus errichtete, gelegen haben mag, ist nicht genau zu bestimmen; wahrscheinlich auf dem Schlachtfelde und zwar im Teutoburger Waldgebirge. Man erfährt nicht, ob er die gesammelten Gebeine verbrennen ließ; glaublich ist dieß nicht, denn Tacitus (l. c.) sagt condebantur, und Plinius (Hist. nat. VII, s. 55) gebraucht condi offenbar als Gegensatz von cremari. Die Cherusken zerstörten ja auch diesen römischen Grabhügel hernach (Tacit. Annal. II, 7.).

deren hohes Alter besonders die Einfachheit der Begräbnisse[53]) stimmt, sind bereits eröffnet und durchforscht worden; Waffen und Münzen hat man in denselben nicht vorgefunden.

17) Der Toorn to Moien oder to Main[54]). Das niederdeutsche Wort Toorn heißt Thurm, das niedersächsische und westphälische Wort Moie heißt Kummer, Gram, Herzleid, moien soviel als kränken, betrüben, Herzleid verursachen (affligere, cruciare)[55]); das altdeutsche main soviel als Schaden, Unglück, Verlust[56]). Noch zu erdenklichen Zeiten

---

53) »Je simpeler solche gefundene Leichenreste sind, desto sicherer kann man auf das größere Alterthum der Gräber, und daß sie den Zeiten des Cäsars und Tacitus näher sind, schließen.« Kortum, Beschreib. einer neuentdeckten alten germ. Grabstätte. Dortmund, 1804. 8. S. 44. Daß sie späterer Abkunft wären, und etwa aus den Kriegen Karls d. Gr. mit Wittekind abstammten, kann man um so weniger annehmen, als Karl d. Gr. den Sachsen das Verbrennen der Leichen bei Lebensstrafe verboten hatte. Capitularia Caroli M. de partibus Saxoniae §. 6. in Schaten Histor. Westphal. Neuhus. 1690. Fol. p. 567.

54) Fein a. a. O. S. 58 schreibt ihn Thorn to Maien; J. Ph. Seip, Beschr. d. Pyrmontischen Mineralwasser. 4te Aufl. Hannover, 1750. 8. S. 7: Toren to Mayen; Donop a. a. O. S. 96: Thurm zu Mayen.

55) Versuch eines bremisch-niedersächsischen Wörterbuchs ꝛc., herausgegeb. von der bremischen deutschen Gesellschaft. Thl. 3. (Bremen, 1768. 8.) unter Moie und Moien. Moie hat, wie das griechische μόγος und das lateinische labor, eine zweifache Bedeutung: 1) Mühe, Arbeit; 2) die oben angegebene. In der letzteren ist es auch in unserer Gegend gebräuchlich. Unsere Landleute sagen: Dat moiet mi, d. h. es betrübt, kränkt mich. Analog in dieser Bedeutung ist das englische Moan, soviel als Lamentation, und to moan, soviel als to lament, to deplore, beklagen.

56) Wachters Glossarium germanicum. Leipzig, 1727. 8. und

war dieß ein 7—8 Fuß hoher Hügel. Man hat ihn, weil man einen kostbaren Inhalt in demselben vermuthete, in der Mitte aufgegraben, aber weder Schätze noch Alterthümer, nicht einmal Mauerwerk[57]) darin vorgefunden. Wahrscheinlich war er vormals noch viel höher; aber auch jetzt kann man noch einen großen Theil des ebeneren Schlachtfeldes von hier aus überschauen. Der Sage alter Leute nach beklagten hier in Todtenliedern die Germanen den Verlust der gebliebenen Ihrigen. Daher denn auch der Name; also etwa Klage- oder Trauerthurm.

Alle diese angeführten Stellen liegen in einem Bezirke von etwa zwei Stunden im Westen von Pyrmont, und bezeichnen einen Theil der Gegend, welche am ersten und zweiten Tage der Schlacht Zeuge der Niederlage war.

§. 16.

Auch die Beschreibung der Gegend[58]) und des Bodens, die Sümpfe und Wälder, gegen welche Varus, und nach ihm Germanicus und Cäcina, in dieser Gegend zu kämpfen hatten[59]), stimmen mit der früheren Beschaffenheit unsers Bodens völlig überein; denn es ist gar nicht zu bezweifeln, daß unsere und die ganze bezeichnete Gegend ehedem äußerst waldig und sumpfig gewesen ist[60]).

J. Chr. Adelung, Wörterbuch der hochdeutschen Mundart. Leipz. 1784. 4. unter Meineid.

57) Er kann also kein Wartthurm gewesen sein, wie Donop a. a. O. S. 96 vorgiebt.

58) Vergl. §. 12 u. 13.

59) Vellei Patercul. Hist. rom. II, 119. Tacit. Annal. I, 61. Flor. Rer. rom. IV, 12, 31. Dion. Cass. Histor. rom. LIV, 19, 20 u. 21.

60) Von ersterem zeuget noch unter andern das, zwar nicht mehr

Bei Erwägung aller dieser Umstände und aus alter Zeit herstammenden Ortsbezeichnungen und Überresten von Kriegesbegebenheiten wird es zum wenigsten sehr wahrscheinlich, daß diese Gegend an dem Schlachtfelde, auf welchem die Römer unter Varus geschlagen wurden, Antheil hatte, und man kann gewiß nicht ohne Grund annehmen, daß jene erwähnten Stellen einen Theil derjenigen Gegend bezeichnen, in welcher die Römer am ersten und am Morgen des zweiten Tages der Schlacht ihren Standort hatten.

§. 17.

Außer den obigen führen Einige auch noch Beweise an, die nur deshalb weniger sicher, weil sie nicht mit hinreichender Genauigkeit angegeben und erörtert sind. So sollen bei Hagen und sonst in diesen Gegenden alte römische Münzen[61]) gefunden worden sein; in der Gegend des Hermansberges sogar Münzen mit den Bildnissen des Jul. Cäsar, Augustus und Varus[62]); Diese Nachrichten ermangeln der Zuverlässigkeit. Wenn aber wirklich am Fuße des Hermansberges alte Münzen gegraben wurden,

---

vorhandene Speckholz, dessen Name sich jedoch bis auf den heutigen Tag für die Gegend um das fürstl. Schloß erhalten hat (§. 80.), Holzhausen, Hamborn (§. 94.); letzteres geht aus dem Zusammenflusse so vieler Quellen in unserem Thale, deren sogar einige, z. B. die Steinquellen, schon verbauet und nicht mehr vorhanden sind, und aus der oftmals sehr wasserreichen Emmer, von sich selbst hervor; außerdem aber zeugen davon die Namen Rischlake (§. 96.), der alte Teich und Canzlerteich (§. 65.), selbst Udistorp, die Altenau u. s. w.

61) Seip Beschr. d. Pyrm. Mineralw. S. 7. Fein a. a. O. S. 59.

62) H. A. Meinder's (st. d. 17. Jun. 1730.) Monumenta Lippiaca, in Donop's angef. Beschr. S. 288.

auf deren einer Seite ein Soldat, mit, nach Art der Siegambern, in einen Knoten zurückgeflochtenen Haaren zu sehen, auf der andern der Name Heermann (und zwar in gerader Richtung, nicht, nach Art der Römer, kreisförmig am Rande) eingeprägt zu lesen war[63]): so scheint schon die Art der Inschrift zu beweisen, daß sie nicht aus den Zeiten des Arminius, sondern späteren Ursprunges sind, und höchstens aus dem Mittelalter abstammen[64]); auch ist eine solche Münze in der jetzigen fürstl. Waldeckschen Münzsammlung in Arolsen nicht vorhanden, obgleich man angiebt, Fürst Georg Friedrich habe sie in seinem Münzcabinet aufbewahret[65]). Der französische Divisionsgeneral Sokolnicki (st. 1817) erzählt[66]): daß Fürst Georg ihm (bei seinem dermaligen Aufenthalte in Pyrmont?) eine Schleuder und ein römisches As, die beide am Hermansberge gefunden seien, mitgetheilt habe, giebt aber leider nicht an, unter welchem

---

63) Ern. Casim. Wasserbach (eigentlich Gerhard von Mastricht) Dissert. de Statua illustri Harminii, Liberatoris Germaniae, vulgo Hiermensul. Lemgov. 1698. 8. S. 42.

64) Eccard, de orig. Germ. II. c. VII., hält diese Münze für das Werk eines Betrügers.

65) Meinders a. a. O. S. 287. — Die Münzsammlung des Fürsten Georg Friedrich und somit die oben näher bezeichnete Münze, wird, mit der Allodialverlassenschaft, auf seine Töchter vererbt worden sein, denn die jetzige fürstl. Waldeckschе Münzsammlung ist erst von dem Fürsten Georg gegründet und angefangen. Wohin mag nun jene Münze gerathen sein? Sollte eine solche nicht noch sonst irgendwo aufbewahrt werden? Wie groß, aus was für einem Metall, und in welchem Jahre mag sie geschlagen sein?

66) Recherches sur les lieux où périt Varus avec ses legions; extraites d'un journal de voyage fait en 1810. in dem: Moniteur universel du 9. mai 1812. Paris. gr. fol. S. 511.

Kaiser jenes As geprägt gewesen sein mag[67]). — So sah ich selbst zwei Lanzenspitzen und eine Schraubenmutter, die, beinahe schon gänzlich in Eisenoxyd (Rost) verwandelt, an den Ringmauern auf dem Hermansberge, beim Ausrotten der Bäume, vor etwa dreißig Jahren ausgegraben sind. Die eine von jenen war bajonetförmig, plattgedrückt, auf beiden flachen, etwas über einen Zoll breiten Seiten in der Mitte etwas erhaben, am Rande durch Rost ausgezackt, nach oben zu spitzig, am unteren Ende stielrund und ausgehöhlt; ihre Länge betrug 6½ Zoll; die andere war ganz rund, nur gleichfalls durch Rost uneben, nach der stumpfen Spitze zu etwas platt gedrückt, am unteren Ende bis an die Mitte ausgehöhlt, 1 Zoll dick und 5 Zoll lang. Die Schraubenmutter (Schraube ohne Ende) war noch viel deutlicher metallisch und schwerer; ihr Gang war 2 Zoll lang, auswendig sechseckig; die Schraube lief rechts herum durch, und ließ etwa ½ Zoll der Breite Zwischenraum; der obere platte Rand war 2 Linien dick und beinahe 1 Zoll breit. — Der Ursprung dieser Sachen datirt sich ebenfalls, ohne Zweifel, keinesweges bis zu einem Jahrtausend hinaus; sondern diese Werkzeuge gehören einem späteren Zeitalter an, und sind hier nur der Vollständigkeit

---

67) Welche wichtige Aufschlüsse würden dergleichen Denkmäler uns manchmal zu geben vermögen, wenn sie gehörig benutzt würden! Gewiß eine Münze aus jenem Zeitalter, in unserer Gegend und zumal an einem so viel bestrittenen Orte, dem Schoße der Erde entnommen, hat mehr historischen Werth, als hundert Sagen! Schade, daß solche nicht von jeher als heilige Reliquien aus jenem, in der Geschichte Deutschlands so hochwichtigen Zeitalter, mit religiöser Sorgfalt, in einem vaterländischen Museo aufbewahrt wurden!

wegen nachgetragen; dem Zeitalter Hermans können sie nicht zugeeignet werden.

§. 18.

In der Nacht auf den zweiten Tag hatten die Römer angefangen an den nördlich liegenden der oben angeführten bezeichnenden Standpuncte sich zu verschanzen [68]), und ein förmliches Lager zu bilden. Sie hatten sich enger zusammengezogen, und ihr überflüssiges Gepäcke verbrannt [69]). Am Morgen des zweiten Tages der Schlacht, da sie ihren Rückzug in die Nähe des Rheins fortsetzen wollten, zogen sie zwar in besserer Ordnung aus, erlitten aber von Neuem einen beträchtlichen Verlust. Doch leisteten die Römer dießmal den hartnäckigsten Widerstand, und reichliche Opfer fielen auf beiden Seiten [70]). Von den siegenden Germanen

---

[68]) Tacitus (Annal. I, 61.) erzählt, erst habe Germanicus die »Prima Vari castra, lato ambitu« etc., nämlich die aestiva bei Aliso (vergl. §. 13.), angetroffen; — er ging nämlich von Westen aus nach der Weser zu; — »dein semiruto vallo, humili fossa — darauf würden die Schanzen und Graben unfern des Hermansberges trefflich passen — adscisae iam reliquiae — die nämlich schon am ersten und zweiten Tage der Schlacht einen bedeutenden Verlust erlitten hatten — consedisse intelligebantur.« Durch Letzteres wird offenbar die im 15ten und 18ten §. beschriebene Gegend angedeutet. »medio campi albentia ossa« etc.

[69]) vergl. §. 14; auch Dion. Cass. Hist. rom. LVI, 21.

[70]) Daher von germanischer Seite die oben (§. 15. 16.) angegebenen Grabmäler; von römischer die (sub divo relicta) albentia ossa (Tacit. Annal. I, 61.), welche zwar hernach Germanicus sammeln und beerdigen ließ (Tacit. Annal. I, 62.); allein die Germanen zerstreuten sie doch wieder (Tacit. Annal. II, 7.). Daher vielleicht der Knochenbach (auch Verlebecke, ein Bach, der in die Werre fließt; vergl. Donop

aus ihren Verschanzungen vertrieben, zogen die Römer östlich die Arminiusburg vorüber und an dem südlichen Fuße derselben gen Westen die Emmer hinauf. Wiederum machten sie Einhalt, vermuthlich zwischen Schieder und Blomberg; aber die Germanen behielten die Oberhand und verfolgten ihren Sieg. Daher in dieser Gegend das Siegfeld, Siegholz, der Sieghof, Heldencamp, Heldenbach u. a. Daher auch hier das Varenholz; vielleicht daß Varus hier sich erstach, da er im Voraus Alles verloren sah.

Darauf nahmen sie ihren Rückzug, vermuthlich noch an demselben Tage, südwärts von Blomberg, über Meinberg in die Gegend zwischen Horn und Detmold. Gewiß ahnet man mit Recht in den, mitten auf dem bezeichneten Schlachtfelde befindlichen, Extersteinen, bei Horn, die Altäre wieder zu finden, an welchen die Germanen ihren Göttern den Sieg mit Opfern dankten [71]).

§. 19.

Am dritten Tage endlich erschöpfte das nunmehr schon sehr zerrüttete römische Heer seine letzten Kräfte. Noch ein-

---

a. a. O. S. 28 u. 288.) nämlich von den zerstreuten Knochen der Römer (vergl. Fürstenberg l. c. p. 22.); dann würde freilich der Knochenbach in die Scene des dritten Tages gehören, und also auch der tumulus des Germanicus hier gelegen haben.

[71]) Lucis propinquis barbarae arae, apud quas tribunos ac primorum ordinum centuriones mactaverant. Tacit. Annal. I, 62. Hr. v. Hammerstein spricht (a. a. O. S. 11.) die Extersteine für diese aras an, und diese Meinung hat allerdings sehr viel Treffendes. Vergl. meine Schrift: Lage, Ursprung, Namen, Beschreibung, Alterthum, Mythus und Geschichte der Extersteine. Mit 2 lithogr. Abbild. Münster, 1823. 8. S. 45 u. f.

mal sammelte es seine ganze Macht, um den Rückzug nach den in Aliso zurückgelassenen Truppen zu vollbringen, und den Rest dadurch zu retten. Vergeblich! Je mehr der Römer Heer zusammenschmolz, desto höher stieg der Germanen Muth. Als jene daher bei Berlebeck sich durch das Thal zurückziehen wollten, wurde ihnen von den Bergen und zumal von der Grotenburg aus [72]), durch die Deutschen der Rückzug abgeschnitten. Daher auch hier der Knochenbach [73]).

Nur einem Theile gelang es, südwärts durchzubrechen; jedoch wurde dieser auf der Flucht größtentheils aufgerieben. Die Namen Veldrom (das Feld der Römer), Todtengrund, und andere, scheinen in besagter Gegend die Hauptstellen dieses Kriegsschauplatzes zu bezeichnen und ihr Andenken zu beurkunden. Es entkamen nur wenige Flüchtlinge, durch welche Asprenas zwar zu spät die unglückliche Niederlage des Varus erfuhr, als daß er ihm noch hätte zu Hülfe eilen können; aber doch früh genug, um sich noch zu rechter Zeit in das Winterlager an den Rhein zurückzuziehen [74]). Dem Hauptüberreste aber der Varischen Truppen verwehrte man den Rückzug mit größerer Macht. Er zog, von Berlebeck aus, das Winnfeld (Winnefeld) hinauf. Vielleicht dachte er hier einen trocknen und bequemeren Zufluchtsort zu finden, wo er sich noch einmal der Wuth des Feindes entziehen, und von den Anstrengungen, welchen er, unter beständigem Regen, auf schlüpfrigem Boden und in waldigen

---

[72]) vergl. Anm. 40.
[73]) vergl. Anm. 70.
[74]) Vellei Paterc. Hist. rom. II, 120.

Gegenden ausgesetzt gewesen war, endlich sich erholen könnte; vielleicht auch hegte er noch die Hoffnung, von hieraus den Weg sich zu bahnen nach den zurückgebliebenen befreundeten Truppen, oder von diesen Beistand zu erlangen: er sammelte daher den Rest seiner Mannschaft, leistete noch einmal Widerstand, wurde aber dießmal gänzlich zu Boden gestreckt. Hier entschied sich völlig der Sieg der Germanen. Die Lage und Beschaffenheit des Winnfeldes lassen, nach den obigen Erörterungen, beinahe keinen Zweifel übrig, daß es seine Benennung aus jenem Zeitalter habe[75]). Es heißt Winnfeld (campus victoriae), von winnen, gewinnen, siegen, entweder in der Bedeutung, daß hier die Germanen den Sieg gewannen, oder daß die Römer noch zu guter Letzt mit Mühe dieß Feld erreichten (gewannen). Es liegt beinahe mitten zwischen der Ems und Lippe, dicht an der Senne, auf dem höchsten Kamme des Lippeschen Waldes und nimmt eine beträchtliche Fläche ein. Auch lassen die Schwerter, Spieße, Dolche und römische goldene und silberne, mit den Bildnissen des Julius Cäsar, Augusts, Agrippas, und anderer römischen Helden ausgestattete und mit Umschriften versehene Münzen[76]), die man auf dem

---

[75]) »Diese Niederlage geschahe im Teutenburger Wald, der noch, von dieser Überwindung, das Windfeld heisset.« Sigm. von Birken a. a. O. S. 66.

[76]) Herm. Hamelmann (st. den 27. Jun. 1595.) in seinen Oper. genealogico-historic. de Westphalia et Saxonia inferiori. ed. E. C. Wasserbach. Lemgoviae 1711. 4. p. 393., bezeugt, dergleichen (1556) in Lemgo selbst gesehen zu haben. Auch Stangefol (a. a. O. S. 26.) versichert, daß römische Münzen und Waffen auf dem Winnfelde gefunden seien. So auch Donop a. a. O. S. 37. Piderit (Chron. Lipp. S. 165.) sagt ebenfalls, daß römische goldene und silberne Münzen, auch

Winnfelde ausgegraben hat, ahnen, daß die Benennung des Winnfeldes die historische Deutung in sich trage: hier habe die Schlacht der Deutschen gegen die Römer ihr entscheidendes Ende erreicht.

Schwerlich wird man je über alle Gegenstände der Hermansschlacht völlige Gewißheit erlangen können; ich verweilte daher vielleicht schon zu lange dabei und gehe also zu der näheren Geschichte unseres Bodens wieder über.

Cap. V.

Die Ambronen, Hessen, Hunnen, Sachsen, Karl der Große.

§. 20.

Über den Zustand unserer Gegend insbesondere, nach Herman, hat uns die Geschichte, zumal da die Deutschen damals noch wenig mit der Buchstabenschrift bekannt sein konnten, die Römer aber, deren Geschichtschreiber uns auch das über Herman Gesagte allein zurückgelassen, nach der letzten Expedition des Germanicus [77]) ihre Besitzungen in Deutschland aufgegeben hatten, wenig hinterlassen. Indeß ist es doch wahrscheinlich, daß das an der Emmer wohnende Volk, auch noch eine Zeitlang nach Herman, von der Emmer den Namen Ambronen geführt habe. Die Hessen (Chatti, nachher Hassi, auch Assi) [78]) scheinen ihre nörd-

Bruchstücke von Rüstungen und Waffen in jener Gegend beim Pflügen zum Vorscheine kamen. Eccard de Orig. German. II. c. VII.

[77]) vergl. §. 8.

[78]) vergl. §. 3.

lichen Nachbaren gewesen zu sein; denn auch von diesen hat unsere Gegend, nordwärts von der Emmer, noch einige Ortsbezeichnungen zurückbehalten, nämlich das Hessenthal, eine zwischen der Nienburg und dem Grävensberge liegende Schlucht, und den Hessenbach, der am Hessenthale vorüber durch Friedensthal fließt, und sich bei Lövenhausen in die Emmer ergießt [79]). — Diese beiden Istävonischen Völkerschaften sowohl als die Cherusken, welche sich selbst durch Uneinigkeiten und innere Unruhen aufrieben, wurden im dritten und vierten Jahrhunderte erst von den Chaucen, einem mächtigen norddeutschen Volke, zum Theile verdrängt, dann aber, gleich letzteren, von den Longobarden, einem gleichfalls deutschen Volke, das damals noch die nördlichen Gegenden Deutschlands bewohnte, und sich immer weiter ausbreitete, überfallen und zum Theile bekriegt.

§. 21.

Wenn man allein aus Ortsbenennungen auf frühere Begebenheiten zu schließen und daraus Folgerungen für die Geschichte abzuleiten berechtigt wäre, so möchte man glauben, die sogenannte Hünenburg am Königsberge [80]) stamme aus dem Zeitalter der Hunnen ab, und dieses Volk habe sich einst auch bis in unsere Gegend ausgebreitet. Dieß müßte dann etwa zur Zeit, da der mächtige Hunnenkönig Attila, im Jahre 452, als er, bei seinem Hinmarsche nach den Katalaunischen Feldern (bei dem jetzigen Chalons an der Marne), wo er von den Römern geschlagen wurde, durch Deutschland zog, oder vielmehr unter Heinrich I.

---

79) vergl. §. 53.
80) vergl. §. 59.

(dem Finkler), 924, von den Ungarn, einem gleichfalls asiatischen Volke, das sich durch ganz Deutschland ausdehnte, und Verwüstungen darin anrichtete, und das erst von Heinrich I. aus Deutschland vertrieben und geschlagen ward, geschehen sein; denn auch diese Ungarn wurden oftmals mit dem Namen der Hunnen belegt. Was den Namen Hünenburg anbetrifft, so ist dieser offenbar mit Hunnenburg innigst verwandt, und es scheint keinem Zweifel zu unterliegen, daß der Name Hüne (Hühne, Heune) ein Abkömmling von Hunne ist. Unter beiden Namen beschrieb man ein riesenhaftes und mächtiges Volk, und als die Hunnen längst aus Deutschland verschwunden waren, schrieb das verworrene Mittelalter, aus Mangel an Kunde, aber eingedenk des großen und mächtigen Volkes der Hunnen früherer Zeit, lange nachher, alle großen Anlagen und Werke früherer oder späterer Vorfahren, deren Ursprung es nicht mehr angeben konnte, den Hünen zu, die man auch, schlechtweg, Riesen nannte [81]), unter welchem Namen es wohl das ursprünglich asiatische Volk der Hunnen verstand, aber manchmal auch die Werke germanischer Völker mit jenen verwechseln mochte. So belegte man auch alle, aus einem früheren Zeitalter abstammenden Überreste von großen Burgen und Begräbnissen, mit der, wahrscheinlich von den Hunnen abgeleiteten, gemeinschaftlichen Benennung Hünenburge, Hünengräber. Letztere nannte man nachher auch Riesengräber, weil man sich die Urheber derselben übermäßig

[81]) Eccard de origine Germanorum §. 39. C. U. Grupen Origines Germaniae oder das älteste Teutschland unter den Römern, Franken und Sachsen. Thl. I. (Lemgo, 1764. 4.) S. 191.

groß vorstellte. Die Sagen von Riesen, die ehedem die Berge bewohnt haben sollen, sind auch in unserer Gegend noch heut zu Tage überall im Gange, und scheinen aus diesem Zeitalter herzustammen.

Allein so wenig diese Sagen, als selbst der Name Hünenburg können eine Meinung über die Geschichte unserer Gegend in jenem Zeitalter bestätigen, da uns genauere Angaben fehlen.

§. 22.

Überhaupt ist die Geschichte mehrer Jahrhunderte, bis auf Karl den Großen, von dem Schicksale unseres Bodens ziemlich ungewiß. Während des Karolingischen Zeitalters war Westphalen und auch namentlich unsere Gegend ein Hauptschauplatz des Krieges, und da die heidnischen Einwohner sich nicht zur christlichen Religion bekennen wollten, sondern immer und auch heimlich dem Heidenthume und dessen Götzen fröhnten, so ließ Karl der Große alle Denkmäler, die aus dem Heidenthume abstammten, zerstören, und diese Zerstörung war sogar durch eigene Kirchengesetze verordnet [82]). So sind zuversichtlich, leider, auch viele Denkmäler untergegangen, die uns über die älteste Geschichte unseres Landes Aufschluß zu geben im Stande sein möchten. Es fällt also eine Haupturſache des Unterganges von Denkmälern aus jener Zeit in das Zeitalter Karls des Großen selbst.

Im achten und neunten Jahrhunderte hatten die Sachsen das ganze Land zwischen dem Rheine und der

---

[82]) Tenzels Monatl. Unterredungen v. J. 1690. Rosenmeyer im Sonntagsblatte 1819. St. 19. S. 149.

Weser, bis an die Elbe, inne; von den Hauptvölkerschaften der Sachsen aber waren in unserer Gegend besonders die Niedersachsen (Angrawier oder Engern) und Westphalen ansässig. Jene wohnten an der Weser (somit auch an der Emmer), diese waren dem Rheine näher, und gränzten im Süden an das fränkische Reich.

Unter ihrem tapfern Heerführer Wittekind[83]) weigerten sich die Sachsen nicht allein, die, schon dem Pipin, 758, angelobten Abgaben zu entrichten, sondern verfielen auch mit den, ihnen benachbarten Franken in Gränzstreitigkeiten, und unternahmen Streifzüge in das Land derselben[84]). Diesen Unruhen durch ein ernstliches Unternehmen abzuhelfen, und zugleich die christliche Religion bei den Sachsen einzuführen, begann Karl im Sommer 772 seinen ersten Feldzug gegen die Sachsen, die sich an der Weser und Emmer zusammengezogen hatten. Er drang in Sachsen vor, nahm Eresburg ein, zerstörte die Irmensäule, die er selbst für einen Abgott der Sachsen erkannte, ging einen Vergleich ein, und kehrte dann ins Frankenland zurück[85]). Wenn also die Irmensäule wirklich auf dem Hermansberge gestanden hat, so drang Karl damals auch bis in unsere Gegend ein.

---

[83]) Dieser heidnische Wittekind, der sich endlich 785 taufen ließ, und 807 starb, darf nicht mit dem ersten Grafen von Schwalenberg gleiches Namens, aber späteren Zeitalters (§. 30.), verwechselt werden.

[84]) Nic. Schaten Historia Westfaliae. (Neuhusii, 1690. Fol.) p. 426.

[85]) D. H. Hegewisch Gesch. der Regierung Kaiser Karls des Großen (Hamburg, 1791. 8.) S. 63—90.; vergl. §. 67.

§. 23.

In den Jahren 775 und 776 unternahm Karl, wegen der fortdauernden Feindseligkeiten der Sachsen, aufs Neue Feldzüge gegen dieselben. Er drang in das Land derselben ein [86]), schlug sie, ließ sich für ihren Oberherrn anerkennen, und benutzte die Bedingungen des Friedens, auf der Reichsversammlung zu Paderborn, 777, zur Einführung der christlichen Religion [87]). Viele Sachsen ließen sich nun auch taufen. Allein kaum hatte sich Karl wieder entfernt, um in Spanien Unruhen zu dämpfen, so entzogen sie sich der Unterwürfigkeit, brachen den Frieden, fielen, 778, unter Wittekinds Anführung, wieder in das fränkische Reich ein, und richteten große Verheerungen an. Karl schlug sie, an der Eder, blieb im Winter auf 779 in Heerstal an der Mosel, rückte im Frühjahre weiter vor, und schlug die Westphalen bei Bocholt [88]). Den folgenden Winter brachte Karl in Worms zu, entwarf hier Plane für die leichtere Einführung des Christenthums bei den Sachsen, und ging darauf, 780, an die Lippe. Wiederum ließen sich viele Sachsen taufen. In dieser Epoche stiftete Karl mehre Bisthümer in Sachsen. Dann ging er über die Weser, bis an die Elbe, und kehrte so nach Franken zurück.

§. 24.

Nun glaubte Karl sich im sicheren Besitze Sachsens, und machte daher mit seiner Gemalin eine Reise nach

---

86) Schaten Hist. Westf. p. 439, 448 u. f.

87) Hegewisch a. a. O. S. 116—124. Schaten Hist. Westf. p. 452.

88) Schaten l. c. p. 465.

Italien, um seinen Freund den Pabst Adrian (Hadrian) zu besuchen. Im Frühjahre 782 hielt er wieder eine Reichsversammlung (die dritte) zu Paderborn, um die mit Hadrian besprochenen Maßregeln zur Verbreitung der christlichen Religion unter den Sachsen zu treffen. Aber kaum hatte er sich nach Franken zurück begeben, als Wittekind, der bei den Dänen Schutz gesucht hatte, die Sachsen von Neuem zum Kampfe gegen die Franken auffoderte und zu den Waffen rief. Drei Fränkische Feldherren, die Karl zugleich, den Aufruhr der Soraben zu dämpfen, abgeschickt hatte, rieb Wittekind am Süntal völlig auf. Diesen Verlust zu rächen kam Karl sogleich selbst mit einem beträchtlichen Heere nach Sachsen, ließ sich die Theilnehmer jener Empörung ausliefern, und, es waren ihrer 4500, sämmtlich mit dem Schwerte enthaupten. Fürwahr, eine blutige und schreckliche Rache! Wittekind ließ sie die Christen entgelten. Bisher hatten die Sachsen nur für ihre Freiheit gefochten, jetzt galt es Rache für die gemordeten Opfer. Karl wollte dem Gräuel Einhalt thun, brach wieder, 783, von Heerstal auf, und schlug Wittekinden im Lippeschen, unweit Detmold, obgleich anfangs die Sachsen den Sieg davon zu tragen schienen. Doch wagte Karl sich von nun an nicht mehr hoch hinauf in Sachsen, sondern zog sich, nach dieser Schlacht, nach Paderborn zurück. Wieder zogen sich die Sachsen, mit immer zunehmender Erbitterung, zusammen, aber wieder wurden sie, an der Hase bei Osnabrück, geschlagen. Wittekind entfloh. Karl setzte ihm nach, durch Ostphalen, verwüstete das ganze Land, brannte und hieb Alles nieder: fing ihn aber nicht, da er nach Dänemark geflohen war. Im Jahre 784 brach ein neuer Aufruhr in Westphalen aus. Karl hätte nun die

Nation ausrotten mögen; er drang bis in Ostphalen ein, schlug auch die Slaven, und ging dann nach Worms zurück; brach aber im Winter wieder auf, nahm in Lügde, an der Emmer, sein Hauptquartier, und feierte daselbst das Weihnachtsfest, nachdem er sein Lager bei Lügde und Schieder hatte aufschlagen lassen [89]). Dießmal stand also Karl bestimmt im Pyrmonter Thale! Den übrigen Theil des Winters brachte er in Stadtberge (Eresburgum) zu.

§. 25.

Dieß war das erste Mal, daß Karl in den Gränzen Sachsens überwinterte. Die Nation war so sehr zusammengeschmolzen, daß sie etwas Großes zu unternehmen, entweder nicht mehr wagte, oder auch nicht mehr vermochte. Das Volk hielt Karl indeß durch Verheerungen und Streifereien in Schrecken, und mit den Großen suchte er Friedensunterhandlungen einzuleiten. Unruhe und Aufruhr zeigten sich zwar auch nachher noch manchmal hie und da, und der Krieg der Franken mit den Sachsen währte zwar an 33 Jahre (772 bis 804), aber an den ferneren Unternehmungen hatten mehr die nördlichern und östlich wohnenden Sachsen Theil [90]).

Das Christenthum fand mehr und mehr Eingang; selbst Wittekind und ein anderer Herzog der Sachsen, Albion [91]),

---

[89]) Vergl. die fränkischen Annalen: Annales Laurissenses (geschrieben, bis zum Jahre 788, im Kloster Lorsch) in: G. H. Pertz Monum. germ., Hannover. 1826. fol. p. 166. Eginharti Annales (die von 789 bis 829 von Eginhart geschrieben worden sind) ebendselbst p. 167 u. f. f.; desgl. Schaten l. c. p. 491. Vergl. auch §. 101, 102.

[90]) Schaten l. c. p. 498. Hegewisch a. a. O. S. 238 u. 276.

[91]) Hegewisch a. a. O. S. 186.

ließen sich (785) taufen, und ihrem Beispiele folgte eine Menge Sachsen. Noch in demselben Jahre hielt Karl eine Reichsversammlung zu Paderborn, traf bestimmtere Einrichtungen zur zweckmäßigen Ausbreitung des Christenthums, theilte das eroberte Land ein, ließ die befestigten Orte besetzen, ernannte Herzoge, Grafen, Bischöfe, ertheilte Gesetze, erbauete Kirchen, Klöster ꝛc. So soll Karl der Große in unserer Gegend z. B. die katholische Kirche hinter Lügde haben erbauen lassen [92]); so ist auch noch heutiges Tages im Fensterglase der Kirche zu Ohsen [93]) (einem benachbarten Hannoverschen Dorfe, ohnfern des Ausflusses der Emmer in die Weser) Karls des Großen Bildniß befindlich, mit der Überschrift: **Carolus M. Fundator Ecclesiae in Ohsen**, und man vermuthet daher, daß auch diese von ihm gegründet ist. — Zu den Spuren, welche die Kriege mit den Sachsen auch in unserer Gegend zurückgelassen haben, scheint unter andern vorzüglich die Benennung eines Berges an der Westseite des Thales, zu gehören. Dieser führt nämlich den Namen Sarhau und scheint anzudeuten, daß daselbst die Sachsen geschlagen seien; so liegt auch westwärts von Lügde, zwischen Heuersbusch und dem Mühlenkopfe, dem Giebelsberge gegenüber, der Sassensiek, eine sumpfige Gegend, aus welcher ein Bach entspringt, der sich in den Eschenbach ergießt.

---

92) vergl. §. **101**.

93) Der Kirche zu Ohsen sollen im J. **1769** neue Fenster gegeben und bei dieser Gelegenheit die alten bunten Fensterscheiben, mit obiger Überschrift, zerbrochen sein; man soll jedoch solche wieder zusammengekittet, mit einem Rahmen versehen und auf den Thurm des Ohsenschen Amthauses in Verwahrung gebracht haben.

Zweite Abtheilung.

Geschichte der Grafschaft und der Grafen, hernach des Fürstenthumes und der Fürsten von Pyrmont, bis auf neuere Zeit.

Cap. VI.

Ursprung der Grafschaft und der Grafen von Pyrmont, ihres Namens und dessen Alter.

§. 26.

Um diese Zeit wurden auch die Gränzen des Ländchens festgesetzt, welches nachher unter den Namen der Grafschaft Pyrmont bekannt ward, nunmehr zu einem Fürstenthume erhoben ist. Karl der Große theilte, nach Art seiner fränkischen Provinzen, auch das eroberte Sachsen in Gauen (Gawen, Gohen, pagi oder comitatus) ein, und jedem Gau ward bekanntlich ein Graf (Grav, comes) vorgesetzt. So entstanden aus Sachsen eine Menge Gauen, da Karl absichtlich keine große Fürstenthümer bilden wollte. Welcher Gau aber derjenige war, dem das gegenwärtige Fürstenthum Pyrmont ganz oder theilweise angehörte, ist nicht genau zu bestimmen.

Sehr wahrscheinlich liegen das jetzige Neupyrmont, das damals freilich noch nicht bestand, und Oestorf in dem ehemaligen pago Huetagoe (Huettagoe), wenigstens gehörte Lügde zu diesem Gau [94]); da nun dieser Ort mit Neupyr-

[94]) Schaten Histor. Westphal. p. 491. Schaten Annal. Paderborn. Ed. alt. Monaster. Westphalor. prt. 1. 1774. Fol. p. 12.

mont in ein und demselben Thale liegt, ist zu vermuthen, daß jene beiden Orte ebenfalls zu dem besagten Gau gehörten, wenn nicht die Emmer, welche Lügde an ihrem rechten, Neuppyrmont und Oestorf an ihrem linken Ufer liegen hat, vielleicht als Gränze des Gaues festgesetzt war. Der Gau Huuetigo umfaßte die Grafschaften Schwalenberg und Pyrmont [95]). Die Emmer floß mitten durch diesen pagum hindurch. Es ist wahrscheinlich, daß die Namen Huetagoe (Huuetigo) und Wetiga (Wettigau) einen und denselben Gau, nicht zwei verschiedene [96]), andeuten. Landcharten waren in diesem Zeitalter noch unbekannt, und da in den etwa vorhandenen schriftlichen Documenten die Gränzen durch Worte nicht genau genug umschrieben worden sind, auch auf diese Weise nicht gehörig angegeben werden konnten, und Schenkungsurkunden aus jenem Zeitalter der ersten Grafen nur höchst sparsam vorhanden sind: lassen sich die Gränzen der alten Gauen mit Gewißheit nicht bestimmen.

---

[95]) ... pago Huuetigo, quem olim in comitatibus Sualenbergico et Pyrmontano fuisse, saepissime et ad nauseam usque inculcavimus. Jo. Fr. Falke Codex Traditionum Corbeiensium (Lips. et Guelpherbyti. 1752. fol.) p. 541. not. F. und vorher p. 6. not. e.

[96]) wie in der Tabula Dioecesis Paderbornensis sub Imperio Francorum et Saxonum, in: Fürstenberg Monum. Paderb. ad. p. 78. — Bei Chr. Ulr. Grupen (Origines Pyrmontanae et Swalenbergicae, worinnen die Alterthümer von Pyrmont und der dortigen Gegend, auch des pagi Wettago ꝛc. (Göttingen, 1740. 4.) S. 1 u. f. ist diese Frage zwar mit Kritik untersucht, aber wegen vieler Druckfehler, mehrer Unrichtigkeiten und eines verworrenen Vortrages ist der Gegenstand daselbst im Dunkeln geblieben.

§. 27.

Eben so ungewiß ist es, wie der erste Graf hieß, dem dieser Gau angehörte; ob er von seinem Gau, oder ob dieser von ihm den Namen führte. Es scheinen indeß die ersten Grafen in der Regel die Namen ihrer Gauen oder Grafschaften angenommen zu haben [97]). Alten Urkunden zufolge hieß im Jahre 940 der Graf, dem der Gau Huetigo gehörte, Herman (Herimannus) [98]); dieser hatte einen Sohn Wittekind, und einem Sohne dieses Wittekinds, der wiederum Herman hieß, gehörten die Gaue Huetigo und Tilithi im Jahre 1031 [99]). Ob das obere Fürstenthum Pyrmont zum Gau Tilithi gehört habe, kann nicht bestimmt werden [100]). Den Namen eines Grafen von Pyrmont aus dem Zeitalter, da die Eintheilung in Gauen Statt fand, kann man nicht mit Sicherheit nachweisen.

So ist es auch unter den Geschichtkundigen ein streitiger Punkt, ob die ersten Grafen von Pyrmont sächsischer, fränkischer, oder gar gallischer Abkunft waren. Daß sie gallischer Abkunft gewesen, behauptet Krantz [1]), welcher sagt, daß Karl der Große, der ohne Zweifel in Sachsen die er-

---

[97]) Die ersten Grafen schrieben gewöhnlich nur ihre Vornamen und dahinter etwa: Comes in pago z. B. Huetagoe, d. h. nach Eccard, pagum album; vergl. Grupen a. a. O. S. 2 und 4, unten.

[98]) Falke l. c. p. 209.

[99]) Falke l. c. p. 211.

[100]) Beiträge zur älteren deutschen Geschichte v. B. Chr. v. Spilcker. Bd. 2. Arolsen, 1833. 8. S. 44.

[1]) Alb. Krantzii (st. 1517) Rerum germanicarum Historici clariss. Saxonia. Francof. ad Moen. 1580. fol. libr. II. c. 22. p. 46.

sten Grafen einsetzte, diese mit aus Frankreich gebracht habe, und zum Beweise für diese Behauptung namentlich den Grafen von Pirmont nennt. Der gelehrte Conring [2]) meint, dieß aus dem Namen Piermont zu beweisen, indem er behauptet, daß dieser aus dem gallischen abzuleiten und daß die Namen Comites de Piermont und die in alten Urkunden vorkommenden Comites de monte lapideo dieselben sein, daß demnach der erste Graf von Piermont aus Gallien abstamme, aber von Ludwig dem Frommen eingesetzt sei. Mehr Glauben verdient die Meinung, daß sie fränkischer Abkunft gewesen; denn so wie Karl mehre tausend Sachsen in andere Provinzen versetzte, ließ er auch ursprüngliche Franken wieder in Sachsen einziehen [3]), und brachte insbesondere die weltlichen und geistlichen Obern wol auch aus dem austrasisch-fränkischen Reiche (dem Rheinlande) mit. Doch mögen sie auch, nach anderer [4]) Muthmaßung, aus eingeborenen Sachsen erwählt worden sein.

§. 28.

Über den Ursprung und die Etymologie des gegenwärtigen Namens unseres Fürstenthums sind die Meinungen

---

[2]) Herm. Conringii Epistolar. Syntagmata duo, una cum Responsis. Helmstad. 1694. 4. p. 17.

[3]) Schaten Histor. Westfal. p. 555 u. 609. Hegewisch a. a. O. S. 280.

[4]) Grupen Origines Pyrm. et Swalenb. S. 29. Er bezieht sich dabei auf eine Stelle in Paulini (sic) Annales corbeienses mss., welche in Paullini Syntagm. nicht befindlich sind. Vergl. auch P. Wigand Gesch. v. Corvey. Bd. 1. Abth. 1. S. 28 und Anmerk. 40 daselbst.

der Gelehrten eben so sehr getheilt, als die Schreibart derselben verschieden ist. Die älteste Schreibart ist wol Permunt, Perremunt, Permont, Perremont und Peremunt [5]; sie scheint aus dem Lateinischen abzustammen, von per (durch) und mons (der Berg), den Zugang per montes zu bezeichnen, und also, verdeutscht, etwa »durch den Berg«, plattdeutsch »dör'n Berg« zu bedeuten. Den Eigennamen Dörnberg, der gewiß auf gleiche Weise entstanden ist, trifft man auch jetzt noch an: so liegt ein Dorf Dörnberg im Niederhessischen Amte Zierenberg, am Habichtswalde; ein anderes Dorenberg oder Dornberg liegt in der ehemaligen Grafschaft Ravensberg, zwischen Bielefeld und Werther, im Kreise Bielefeld; noch ein Dörenberg liegt westlich von Ilsenburg am Harze; auch giebt es Herren von Dörnberg, eigentlich Freiherren, die zu Breitenbach im Amte Ober-Aula, in der niederhessischen Grafschaft Ziegenhain Gerichtsherren waren.

Nach einer anderen, wie es scheint späteren Schreibart heißt es Piermunt, Piermont und Pieremont, aus dem Französischen, von pierre, Stein, und mont, Berg, und hieße so viel als Steinberg [6]. Diese vertheidigt auch Conring, indem er, nach seiner oben angegebenen Meinung, annimmt, daß die Grafen von Pyrmont mit denjenigen einerlei seien, die noch jetzt in alten Urkunden unter dem Namen Comites de Monte lapideo, welches eben so

---

[5] Grupen a. a. O. S. 17 und 80.

[6] Commentatio physica aeque ac historica de Acidulis Piermontanis. Auct. Jo. Reiskio. (Francof. et Lipsiae, 1700. 8.) p. 24.

viel bedeute als Grafen von Piermont (Steinberg), vorkommen; der erste Graf habe also seinen französischen Namen beibehalten, und auf sein Land übergetragen. So giebt es auch jetzt noch ein Dorf Steinbergen, zwischen Hessen-Oldendorf und Bückeburg.

Sollte der Name dieser Grafen oder Herren von Pyrmont, oder wie man diesen Namen sonst schreiben mag, wirklich nicht früher vorkommen, als nachdem der Erzbischof von Cöln das dem Apostel Petrus zu Ehren sogenannte Bergschloß Petrimons hat erbauen lassen: so scheint die natürlichste Ableitung zu sein, daß aus diesem Namen des Schlosses, durch Zusammenziehung oder Correption, Permunt geworden, und daß Piermont so viel als Pierremont, d. i. Petersberg bedeute. Von dem Schlosse, womit die Grafen von Schwalenberg von Cöln belehnt worden, wurde der umliegende Bezirk genannt, und dann nahmen auch die Grafen, denen er gehörte, diesen Namen an.

Andere leiten diese Schreibart, durch die leicht mögliche Umänderung eines V in P, von einem Bache her, der ehemals Viermont geheißen [7]). Ohne Zweifel ist dieses der, südwärts von Lügde, in die Emmer sich ergießende Wörmkebach, gemeinhin die Wörmke, [die Wermode, Wermke [8])],

[7]) So schreibt Heinrich von Herford (ein Domikaner-Mönch, dessen Schrift de tempor. memorab. aetat. aber bis jetzt nur handschriftlich vorhanden ist; st. 1370); vergl. (E. C. Wasserbach) Perpetuum mobile Pyrmontanum aestivum, d. i. wahre Abbildung ꝛc. (ohne Druckort, 1704. 8.) S. 4. — Nomen indubie Comitatui et Comitibus adhaesit ex fluvio Viermont, qui oppidulum Lüde stringit. Jo. Chr. Harenberg Histor. Gandersheimensis dipl. (Hannov. 1734. fol.) p. 1468.

[8]) Vergl. Donop's Beschr. S. 116 und die hinzugehörige Karte.

der vermuthlich so heißt, weil er sich mehrfach krümmt und schlängelt (wie ein Würmchen, Wörmke) und langsam fließt; dieser Bach scheint jedoch zu unbedeutend zu sein, um einer Grafschaft den Namen geben zu können, zumal da die viel breitere Emmer mitten durch das Fürstenthum fließt, und die Wörmke dasselbe, nach seinen jetzigen Gränzen, nicht einmal berührt.

Endlich ist noch die Schreibart zu betrachten, welche jetzt zwar allgemein geworden ist, deren Richtigkeit jedoch die wenigste Glaubwürdigkeit für sich hat, nämlich Pyrmont (Pyrmontium), welches aus dem griechischen Worte πυρ (Feuer) und dem lateinischen mons zusammengesetzt zu sein scheint, und also so viel als Feuerberg bedeuten würde. Allein, wenn auch ein Bastardwort (vox hybrida) dem Zeitalter zu verzeihen wäre [9]), so reichen doch auch die Gründe nicht hin, welche zu dieser Benennung Anlaß gegeben haben sollen und könnten. Es soll nämlich ehedem auf dem Schellenberge ein, den alten Deutschen geheiligtes, immerwährendes Feuer unterhalten worden sein [10]). Eher möchte man glauben, daß unsere Vorgänger die Gegend für vulcanisch angesprochen haben, oder durch die Wärmeerzeugung des kohlensauren Gases und das Sprudeln der Quellen, auf die Idee eines etwa unterirdischen Feuers gekommen wären. Diese Schreibart ist aber weder die älteste, noch die beste; denn auf welche Weise sollte wol das griechische Wort in die Benennung eines norddeutschen Ländchens sich eingeschlichen haben?

---

[9]) Man hat dergleichen mehre, die allgemein Eingang gefunden haben: Neomontium, Mineralogie, Mineralquelle, Curgast.

[10]) Piderit. Chron. Lipp. S. 65.

§. 29.

Wann die Grafschaft unter diesem, ihrem eigenen, angeführten Namen zuerst verlautete, ist ungewiß. Man will behaupten, schon im Jahre 800 habe Karl der Große den ersten Grafen von Pyrmont, Namens Moritz, eingesetzt, und mit der Grafschaft begabt; allein die Richtigkeit dieser Angabe, so wie der dabei angeführten Geschlechtsregister [11]) ist zu bezweifeln. Noch weniger glaublich ist es, daß der Name Permont, für diese Gegend, seinen Ursprung schon zu den Zeiten des Arminius erhalten habe [12]). Aber schon vor dem zwölften Jahrhunderte findet man der Grafen von Pyrmont Erwähnung, und es fehlt bis dahin nur an einer zusammenhängenden und richtigen, genealogischen Aufzählung der Grafen. Diese ist nämlich mit vielen Schwierigkeiten verbunden, theils wegen der, in bemeldeter Zeit, noch geringen Bekanntschaft mit der Buchstabenschrift und des desfallsigen Mangels an Urkunden, theils auch weil in den wenigen aus jenem Zeitalter vorhandenen Documenten, die

---

[11]) Pyrmontanus Fons sacer, Das ist: Beschr. des Wunderbaren u. Welt-berühmten Heil-Brunnens, Gelegen in der Herrschaft Pyrmont ꝛc. Vormals (1579) beschrieben von Joh. Pyrmontano, alias Feuerberg. Anjetzo herausgegeben von Andrea von Keil (erschien zugleich mit Andreä von Keil Oxydrographia. Hannover, 1710. 8.) Die 7 Seiten hinter dem Vorberichte enthalten: „Gründliche Nachricht der Grafschaft und Hauses Pyrmont, sammt der darinngelegenen Stadt Lügda, und sämmtlicher Ursprung," welche Keil hinzugefügt hat.

[12]) Sigism. Beermann, Histor. Nachrichten und Anmerckungen von der Grafschafft Pyrmont und Ihren berühmten Saur-Brunnen. (Frankf. u. Leipz. 1706. 8.) S. 8.

verschiedenen, zuweilen gleichzeitigen Grafen, welche ein und denselben Namen führen, nicht gehörig unterschieden sind [13]).

Cap. VII.

Genealogie der ersten Grafen von Pyrmont.

§. 30.

So viel ist gewiß, daß im zwölften Jahrhunderte, da die Gauen in Deutschland überhaupt als eine politische Eintheilung aufgehoben wurden, Pyrmont als eine besondere Grafschaft erschien, und daß es mit anderen Ländern, als Schwalenberg, Waldeck, Sternberg, dem uralten gräflichen Hause von Schwalenberg angehörte.

Der gemeinschaftliche Stammherr der ersten Grafen von Pyrmont und des jetzt regierenden fürstlichen Hauses Waldeck, ist Graf Wittekind I [14]) von Schwalenberg, der etwa [15]) 1068 — 1137 lebte. Dieser Wittekind war ein Sohn des Grafen Heinrich und Enkel eines Grafen Herman, vielleicht des zuletzt (§. 27.) genannten. Er gründete und erbauete im Jahre 1128 das Benedictinerkloster

---

[13]) Das etwa Vorhandene findet man bei Grupen a. a. O. S. 80 u. f. zusammengestellt.

[14]) Ich nenne ihn, mit Grupen a. a. O. s. Stammtafel bei S. 74, den ersten. Es mag wohl noch vor ihm Wittekinde von Schwalenberg gegeben haben; die Geschichte der älteren Wittekinde ist jedoch dunkel und unsicher.

[15]) Wenn Geburts- und Sterbejahre nicht mit Bestimmtheit angegeben werden konnten, habe ich mich, wo ein „etwa" steht, der in der Gesch. u. Beschr. d. Grafschaft Spiegelberg ([von H. A. Vogell] Hannover, 1812. 8.) S. 57 angegebenen Methode bedient.

Marienmünster [16]), und starb am 11 Jun. 1137 [17]). Ein Enkel dieses Grafen war Wittekind III, Graf von Schwalenberg, und ein älterer Bruder dieses letzteren war Graf Volquin von Permunt, der etwa 1153 bis 1185 lebte, und ohne Erben starb. Unter diesen beiden Brüdern hat der Erzbischof Philipp von Cöln, zur Beschützung seines Herzogthums in Westphalen, das ihm vom Kaiser Friederich I, da dieser, im Jahre 1180, Heinrich den Löwen in die Acht erklärt und seiner Güter beraubt hatte, zuertheilt war, im Jahre 1183 das Schloß Schellpyrmont [18]) erbauet, und das Dorf Oestorf (allodium Udistorp) an sich gekauft. Weil dieß aber in Wittekind's Grafschaft lag, hat der Erzbischof diesem die Hälfte des Schlosses als Lehen übertragen [19]).

Zu Ende des zwölften Jahrhunderts theilte sich der Schwalenbergsche Stamm in mehre Äste. Ein Sohn Wittekind's III [20]), Gottschalk I, ist der Stammvater der Grafen von Pyrmont; von einem Bruder des letzteren, Wittekind IV, stammen die nachherigen Grafen von Schwalenberg ab. Die Brüder Wittekind von Schwalenberg und Gottschalk von Perremont stifteten im Jahre 1203 das Kloster Barsinghausen [21]). Ein dritter Bruder die-

---

16) Falke l. c. p. 216.

17) Versuch eines Nachweises der in dem Todtenbuche des Klosters Möllenbeck vorkommenden Personen und Ortschaften. Von E. F. Mooyer. Münster 1839. 8. S. 50.

18) Vergl. §. 62.

19) Die Urkunde steht abgedruckt bei Grupen a. a. O. S. 19.

20) Bei Falke l. c. p. 128, der die Geschlechtsregister dieser Grafen noch weiter ausgeführt hat, ist dieß schon Graf Wittekind VIII von Schwalenberg.

21) Die Urkunde des Bischofs Dithmar von Minden darüber, in

ser Grafen ist Volquin, der den 30 Sept. 1228 gestorben ist und in Falkenhagen begraben liegt.

§. 31.

Graf Gottschalk I von Peremunt, (dessen Gemalin Kunigunde hieß), lebte etwa 1171—1245; seine Söhne waren: Gottschalk II, dessen Gemalin, Beatrix, d. 2 Dec. nach 1272 starb, und der selber wohl vor 1265 starb, Wittekind, welcher sich 1222 in das Kloster Abdinghof begab und darin vor 1251 verschied, und Herman, dessen Gemalin Hedwig hieß, und der wohl vor 1269 das Zeitliche segnete. Die Brüder Gottschalk und Herman von Peremunt, Edle, verpflichten sich d. 23 Jul. 1255 gegen den Erzbischof Conrad von Cöln, welcher ihnen Pyrmont wieder einräumt, zur Ruhe [22]). Graf Herman de Perremunth hatte im Jahre 1317 drei Söhne: Hildebold, Gottschalk III und Herman [23]), dessen Gemalin Lutgard hieß. Ein Sohn Herman's (und der Hedwig) war Bernhard. Graf Heinrich, der sich Edel Greve Henrik, Greve tho Pirmonth und seinen Ältervater (des Vaters Großvater) Gottschalk nennt, lebte 1407 [24]), war mit einer Gräfin von

---

(Chr. L. Scheidt) Mantissa Documentorum wodurch die Histor. und Diplom. Nachrichten v. d. hohen u. niedern Adel in Teutschland ꝛc. Hannover, 1755. 4. № LXI. p. 345; auch, mit der Jahrszahl 1205, in Grupen Orig. pyrm. S. 72.

[22]) Beiträge z. älteren deutschen Geschichte v. B. Chr. v. Spilcker. Bd. 1. Arolsen, 1827. 8. S. 222.

[23]) Urkunde in Scheidt's Mantissa Documentorum etc. S. 537.

[24]) Urkunde in: Chr. L. Scheidt Histor. u. Diplomat. Nachrichten von dem hohen und niedern Adel in Teutschland. Hannover, 1754. 4. S. 16. Anmerk. o.

Spiegelberg vermält, und erzeugte mit dieser den Grafen Moritz. In Lügde hatte Graf Moritz, wie, seit 1376, die Grafen von Pyrmont vor ihm, seine Residenz. Er starb im Jahre 1494, ohne Erben, als der letzte männliche Sprosse des gräflich Pyrmontschen Hauses, und liegt, nebst seiner Gemalin, Margaretha, einer gebornen Gräfin von Nassau, die 1498 starb, in der Kreuzkirche bei Lügde, welcher er 1484, nebst anderen Kleinodien, einen goldenen Kelch verehrt hatte [25]), begraben.

§. 32.

Nach dem Absterben des Grafen Moritz von Pyrmont fiel die Erbfolge der Grafschaft Pyrmont an die beiden Söhne seiner Schwester, Ursula, welche an Graf Johann von Spiegelberg (lebte 1400—1430) [26]) verheirathet gewesen war. Die Söhne, welcher dieser hinterlassen hatte, waren die Grafen Friedrich VI und Moritz IV von Spiegelberg. Letzterer wohnte die mehrste Zeit zu Coppenbrügge, und starb ohne Erben, und eher als:

Friedrich. Diesem fiel nun die Grafschaft Pyrmont anheim. Er hat im Jahre 1526 das Schloß im Thale von Pyrmont zuerst angelegt und erbauen lassen, und dann auch meistentheils auf demselben, vorher aber wahrscheinlich in Coppenbrügge und Lügde, residirt. Mit seiner Frau, einer gebornen Gräfin Anna von Hohnstein, zeugte er vier Kinder: Maria, Ursula, Walburg und Philipp. Mit Friedrichs Absterben, im Jahre 1536, bekam:

---

[25]) v. Keil a. a. O. S. II. vergl. §. 101.

[26]) Gesch. u. Beschr. d. Grafsch. Spiegelberg. S. 63 u. f.

Graf Philipp von Spiegelberg die Grafschaft Pyrmont. Er war der jüngste von den vier Geschwistern, blieb unverheirathet und also ohne Erben, wohnte zu Pyrmont, legte daselbst 1557 (nach Andern schon 1554) den Grund zu einem neuen Schloßgebäude, wurde aber schon am 10 August 1557 in dem damaligen Kriege zwischen Philipp II, Könige von Spanien, und Heinrich II, Könige von Frankreich, in der Schlacht bei St. Quentin, in Frankreich, wohin er mit Herzog Erich dem Jüngeren von Braunschweig gezogen war, 27 Jahre alt, erschossen [27]).

Da nun mit Graf Philipp der letzte Spiegelbergsche Mannsstamm ausgestorben war, nahm Herzog Erich II von Braunschweig sowohl von Pyrmont als von der Grafschaft Spiegelberg Besitz. Allein Philipp hatte noch Schwestern hinterlassen. Die älteste, Maria, wurde Äbtissin zu Essen; die jüngste, Walburg, vermälte sich am 7 März 1558 an Graf Georg von Gleichen; die mittlere aber, Ursula, an einen Grafen Herman Simon von der Lippe, einen Bruder des damals regierenden Grafen Bernhard VIII von der Lippe [28]).

§. 33.

Diesem Grafen Herman Simon von der Lippe brachte die Gräfin Ursula, da sie mit ihm einen männlichen Erben hatte, nebst Spiegelberg auch die Grafschaft Pyrmont

---

[27]) Bünting's Braunschw. u. Lüneb. Chronica. durch H. Meybaum. Magdeburg, 1620. Fol. Thl. III. S. 535. v. Keil a. a. O. S. VII. Seip Beschr. S. 60. Nach Wasserbach Perpet. mobile war er jedoch schon 1554 35 Jahre alt.

[28]) Piderit Chron. Lipp. S. 616 u. 633.

zu. Ihr erster Sohn, Simon, welcher sie zu diesem Besitze berechtigte, starb jedoch 1559, sehr jung; der zweite und letzte hieß Philipp, geb. am 5 October 1560. Als Graf Herman Simon den 13 Jun. 1576 starb, fielen die Grafschaften Pyrmont und Spiegelberg an seinen hinterlassenen Sohn:

Philipp. Dieser starb den 11 Februar 1583, zu Deuz bei Cöln, wohin er mit dem Erzbischofe von Bremen zum Fürstentage gereiset war. Vor Gram über diesen Verlust erkrankte nun auch die Mutter, Gräfin Ursula, und starb bald darauf, den 6 März desselben Jahres, auf dem Schlosse zu Pyrmont[29]).

Am Lippeschen Hause blieb also die Grafschaft Pyrmont nur 25 Jahre.

§. 34.

Mit dem Absterben der Gräfin Ursula von der Lippe requirirte nämlich ihre Schwester, die verwittwete Gräfin Walburg von Gleichen, welche bei jener, während ihres Krankenlagers, zugebracht hatte, die Grafschaften Spiegelberg und Pyrmont, aus eben dem Grunde, aus welchem Ursula zu dem Besitze derselben gelangt war. Sie hatte drei Söhne: Philipp Ernst, Hans Ludwig und Georg von Gleichen. Allein die Grafschaft Spiegelberg nahm wiederum Herzog Erich in Besitz; trat sie jedoch am 3 October 1583 den Grafen von Gleichen als ein Erb-Mannlehen wieder ab[30]). Die Grafschaft Pyrmont

---

[29]) **Piderit Chron. Lipp. S. 665.**

[30]) Nach des Grafen Ernst Philipp von Gleichen erfolgtem Ableben errichtete Graf Ernst Casimir von Nassau-Diez einen Erb-

aber besetzte der Erzbischof Heinrich von Bremen, damaliger Administrator des Hochstifts Paderborn, als ein Paderbornsches Lehen, und belagerte das Schloß zu Pyrmont. Es kam von beiden Seiten zu öffentlichen Feindseligkeiten, in welchen der Herzog Philipp von Braunschweig-Grubenhagen den Grafen von Gleichen Hülfe leistete. Durch Vermittelung des Landgrafen Wilhelm von Hessen-Cassel kam endlich zu Hörter ein Vergleich zu Stande, durch welchen die Grafen von Gleichen, seit 1584, in dem ruhigen, gemeinschaftlichen Besitze der Grafschaft Pyrmont verblieben.

Graf Philipp Ernst von Gleichen, welcher seit 1606 Hof in Pyrmont hielt, starb den 18 November 1619 [31]), und wurde im Januar 1620 zu Ohrdruf begraben. Sein Bruder

Hans Ludwig heirathete zwar im Jahre 1606; da er aber keine Hoffnung zu Leibeserben hatte, schloß er einen Successionsvertrag mit seinen Vettern, den Grafen Christian und Wolrad von Waldeck, und trat denselben, noch zu seinen Lebzeiten, 1625, die Grafschaft Pyrmont ab. Er starb den 15 Januar 1631 [32]) zu Ohrdruf, und ward am 29 April desselben Jahres zu Tonna begraben.

---

verbrüderungsvertrag mit dem Grafen Hans Ludwig von Gleichen, und nahm darauf, als auch dieser verstorben war, am 18 Jan. 1631 von der Grafschaft Spiegelberg Besitz.

[31]) Caspar. Sagittarii Historia der Grafschaft Gleichen; ans Licht gestellt von Ernst Salom. Cyprian. (Frankf. a. M. 1732. 4.) S. 450. — Irrig ist in der Gesch. und Beschr. der Grafschaft Spiegelberg, S. 67, das Jahr 1620 angegeben.

[32]) Sagittarii Historia der Grafsch. Gleichen. S. 474. Nicht aber, wie Seip Beschr. S. 19. angiebt, 1629.

§. 35.

Derjenige Graf von Gleichen, welcher mit zwei Frauen, einer Christin und einer Türkin, gelebt haben soll, gehört zwar nicht in dieß Zeitalter, doch glaube ich seiner hier, den Lesern zu Gefallen, Erwähnung thun zu müssen. Einige nennen ihn Ernst III, Andere Ludwig von Gleichen. Er soll im Jahre 1200 bis 1227 gelebt haben, zugleich mit dem Landgraf Ludwig dem Heiligen von Thüringen, unter Kaiser Friedrich II, um das Jahr 1227 [33]), gegen die Saracenen und Türken ins gelobte Land gezogen, und daselbst von diesen gefangen genommen worden sein. Eine saracenische Sultanstochter, erzählt man, habe ihn aus der Gefangenschaft befreiet, und sei mit ihm nach Deutschland gezogen; dafür habe er sie, nach Einigen, mit des Pabstes Einwilligung, neben seiner ersten Gemalin geheirathet, und also in Bigamie (Digynie) gelebt; nach Anderen aber habe die Gräfin sich mit der Saracenin, aus Dankbarkeit, schwesterlich vertragen, mit Beiden zusammen gewohnt, und — in Einem Bette geschlafen [34]). Gewiß ein seltener Sieg der Dankbarkeit über die Eifersucht [35])! In dem Benedictinerkloster auf dem Petersberge zu Erfurt, in welchem

---

[33]) Nach des, 1494 verstorbenen, Mönchs Nicolai von Syghen handschriftlichem Chronicon Erfurtense. Doch soll darin, Muth's Angabe zufolge, die Gleichensche Digynie, von anderer Handschrift, etwa 200 Jahre später, nachgetragen sein.

[34]) Journal von und für Deutschland. Bd. I. St. 10. (oder October 1784. Nürnberg. 4.) S. 258 u. f., wo man auch die hieher gehörige Literatur angeführt findet.

[35]) Dieser Gegenstand ist mehrfach als Roman bearbeitet: Elika, Gräfin von Gleichen. Eine wahre Geschichte, aus den Zeiten der Kreuzzüge. 2 Theile. Leipz. u. Liegnitz, 1789. 8.

auch die früheren Grafen von Gleichen ihre Grabstätte hatten, zeigte man vormals den Leichenstein, unter welchem dieser Graf von Gleichen mit seinen beiden angeblichen Frauen begraben gelegen; in den Leichenstein sind die Figuren in Lebensgröße eingehauen: zur Rechten des Grafen die Christin, zur Linken die Saracenin [36]). Dieser Deckstein ist, seit der Petersberg in eine Citadelle umgestaltet, im Jahre 1813, in den (außerdem noch durch seine große Glocke, Susanna, berühmten), auf einem minder hohen Berge gelegenen Dom hingeschafft worden, und in diesem nunmehr, an der Mauer gegen Mittag hin angelehnt, vorhanden. Auf dem Schlosse zu Pyrmont ist ein Gemälde, das erste Zusammentreffen jener beiden Gleichenschen Gemalinnen darstellend, befindlich; auch werden daselbst noch einige Theile des großen Bettgestelles aufbewahrt [37]), das dieser Trias zum gemeinschaftlichen nächtlichen Ruhelager gedient haben soll. — Bei alle dem stehet die Geschichte einer wirklichen Digynie eines Grafen von Gleichen noch immerhin sehr in Zweifel [38]).

---

[36]) Jo. Maur. Gudeni Historia Erfurtensis. Duderstadii, 1675. 8. p. 50. von Falckenstein im unten angef. Werke.

[37]) Vergl. §. 81.

[38]) Ernestus, comes gleichensis, a crimine bigamiae falso ei imputato, vindicatus, Oder Beweiß, daß Graf Ernst von Gleichen nicht zwey Weiber zu gleicher Zeit gehabt. Mit einem Holzschnitte; in: Joh. Heinr. von Falckenstein Analecta Thuringo-Nordgaviensia (XII Nachlesen. Schwabach. 1734—1747. 8.) Nachl. VII. S. 269—316.

Cap. VIII.

Genealogie der Grafen, jetzt Fürsten, von Waldeck, seit ihrem Besitze der Grafschaft, jetzt des Fürstenthums Pyrmont [39]).

§. 36.

Seit dem Jahre 1625 ist die Grafschaft Pyrmont unveränderlich an dem Hause Waldeck verblieben.

Die jetzt regierende Linie der Fürsten von Waldeck ist nicht, wie die meisten Schriftsteller aus Irrthum behaupten [40]), die Eisenbergsche, sondern die Wildungensche. Dieß wird aus dem Folgenden deutlicher hervorgehen:

Die vorher erwähnten Grafen Christian und Wolrad waren Söhne des Grafen Josias von Waldeck. Josias war geb. am 18 März 1554, im Schlosse Eisenberg bei Corbach, und starb den 6 August 1588. Sein Sohn:

Christian, geb. am 25 Dec. 1585, war Stifter der neuen Wildungenschen Linie, vermälte sich am 18 Nov. 1604 mit Gräfin Elisabeth von Nassau-Dillenburg, und starb den 31 Dec. 1637. Seine beiden Söhne hießen Philipp und Johann.

Wolrad, Christians Bruder, geb. am 7 Jul. 1588, war Stifter der neuen Eisenbergschen Linie, vermälte sich

---

[39]) Die genaueren genealogischen Angaben in diesem Capitel sind größtentheils aus archivischen Nachrichten entlehnt und mir zum Theil durch den d. 28 Jun. 1829 in Corbach verstorbenen Kirchenrath Dr. Theol. J. A. Th. L. Varnhagen handschriftlich mitgetheilt worden.

[40]) z. B. auch Joh. Hübners Kurtze Einleitung zum zweiten Theile seiner Genealogischen Tabellen. Leipz. 1727. 12. S. 15.

am 8 Sept. 1607 mit einer Prinzessin Anna von Baden, und starb den 6 Oct. 1640. Er hatte vier Söhne: Philipp Theodor, Georg Friedrich, Jacob und Wolrad.

Diesen beiden Grafen Christian und Wolrad von Waldeck trat also Graf Hans Ludwig von Gleichen, 1625, die Grafschaft Pyrmont ab, und diese beiden treuen Brüder behielten dieselbe gemeinschaftlich im Besitze, und nahmen zu Anfange des Jahres 1630 Titel und Wappen von Pyrmont an. Allein durch die Unruhen des dreißigjährigen Krieges wurde ihnen dieser Besitz sehr verleidet.

§. 37.

Es hatte nämlich das Hochstift Paderborn noch immer nicht seine Ansprüche auf Pyrmont [41]) aufgegeben. Der damals regierende Bischof Ferdinand ließ es daher im Nov. 1629 mit katholischen Bundestruppen besetzen, und zwang das Schloß, nachdem er es zehn Monate lang belagert gehalten hatte, endlich, durch Hunger und Feuer, zur Übergabe. Der Waldeckſche Commandant, Bernh. Heinrich von Dallwigk auf Lichtenfels mußte es im August 1630 dem katholischen Bundesfeldmarschalle, Grafen von Pappenheim, mit Accord übergeben, und dieser hielt es darauf mit ligistischen Truppen, von Hameln aus, besetzt.

Im Jul. 1633, da die kaiserlichen Truppen bei Oldendorf an der Weser von den Schweden geschlagen wurden, und letztere am 12 Jul. auch Hameln wieder in Besitz nahmen, bemächtigten sich diese, zu Gunsten des Hauses Waldeck, dem ehedem Gustav Adolph seinen Beistand ver-

---

[41]) Vergl. §. 34.

sprochen hatte, auch des Schlosses Pyrmont; der schwedische Obrist Arthur Aston griff es am 25 Jul. desselben Jahres an, und nahm es endlich, am 20 Aug., den kaiserlichen und paderbornschen Truppen wieder ab.

Am 26 Sept. 1636 hat es der kaiserliche General-Feldmarschall Johann von Götze wiederum für Paderborn in Besitz genommen, und im Mai 1646 der schwedische General-Lieutenant Graf Königsmark den Kaiserlichen zum letzten Male abgenommen.

Darauf ist zwar die Grafschaft Pyrmont selbst dem Hause Waldeck wieder anheim gefallen, das Schloß aber bis zum erfolgten westphälischen Frieden von schwedischer Garnison besetzt geblieben, und erst im Jahre 1649 durch den Generalissimus, Pfalzgraf Karl Gustav (dem nachherigen Könige von Schweden) dem Hause Waldeck wieder ausgeliefert worden.

§. 38.

Georg Friedrich, Wolrads zweiter Sohn, mithin Eisenbergscher Linie, geb. am 31 Januar 1620, vermälte sich am 29 Nov. 1643 mit Elisabeth Charlotte, geborner Gräfin zu Nassau-Siegen. Die Grafschaft Pyrmont bekam er bei der Vertheilung am 19 Nov. 1668, allein, weil sein Agnat, Graf Christian Ludwig, Wildungenscher Linie, die Herrschaft Tonna auch für sich allein bekommen hatte. Am 14 März desselben Jahres hatte er, nebst seinem Vetter, Graf Johann, und seines Vetters, des Grafen Philipp, Söhnen, Christian Ludwig und Josias, Grafen von Waldeck und Pyrmont, mit dem gelehrten Bischofe von Paderborn, Ferdinand,

Freiherrn von Fürstenberg [42]), einen solennen Vertrag geschlossen, durch welchen allen ferneren Streitigkeiten zwischen Pyrmont und Paderborn vorgebeugt wurde, indem darin Lügde dem Bischofe von Paderborn, die Grafschaft Pyrmont aber dem Grafen von Waldeck zuerkannt wurde [43]). Georg Friedrich bekleidete hohe Ehrenstellen. Wegen seiner vielfältigen großen Verdienste ward er, am 17 Juni 1682 in den Reichsfürstenstand erhoben. Er starb den 9 Nov. 1692, und hinterließ keinen Sohn, obgleich er deren mehre gehabt hatte. Seine Hälfte der Grafschaft Waldeck, die Grafschaft Pyrmont und den ganzen Eisenbergschen Landestheil, erbte nun:

§. 39.

Christian Ludwig, Philipps ältester Sohn, und Enkel Christians [44]), mithin von Wildungenscher Linie abstammend. Er war geboren am 29 Jul. 1635, vermälte sich 1658 mit Anna Elisabeth, gebornen Gräfin von Rappoltstein, und nach deren, am 6 Dec. 1676 erfolgtem Tode, zum anderen Male, am 6 Jun. 1680, mit Johanna, gebornen Gräfin zu Nassau-Saarbrücken, in Idstein. Von diesem

---

42) Dem Verf. der mehrmals angef. trefflichen Monumenta Paderbornensia, geb. am 21 Oct. 1626, auf dem Schlosse Bilstein, gest. den 26 Jun. 1683.

43) Besagter »Pyrmontischer Haupt-Vergleich zwischen Waldeck und dem Bischoff und Thum-Capitul zu Paderborn« ist auch im Drucke vorhanden, auf 28 Quartseiten. — Vergleiche auch: Theatrum histor. praetens. et controvers. illustr. Oder historischer Schauplatz der Ansprüche u. Streitigkeiten hoher Potentaten ꝛc. Von Chr. Herm. Schweder. Leipzig, 1712. Fol. S. 413—415.

44) vergl. §. 36.

Grafen Christian Ludwig stammt die jetzige Fürst- und Gräflich Waldeckſche Familie ab, und der am 12 Jun. 1685 zu Arolſen, unter Georg Friedrich, beſchworene, und am 22 Aug. 1697 vom Kaiſer Leopold confirmirte Erſtgeburtsvertrag hat ſeitdem aller weiteren Landestheilung vorgebeugt [45]). Unter ihm ward, gegen Aufhebung der im Jahre 1668 ſtipulirten Lehnsvererbung Pyrmonts an Paderborn, im Jahre 1698 das Amt Lügde gänzlich an Paderborn abgetreten. Er ſtarb den 12 Dec. 1706. In der Regierung folgte ihm ſein Sohn aus erſter Ehe:

§. 40.

Friedrich Anton Ulrich, geb. als Zwillingsprinz, am 27 Nov. 1676, vermälte ſich am gräfl. Hofe zu Hanau, am 22 Oct. 1700, mit des Pfalzgrafen Chriſtian II zu Birkenfeld jüngſter Tochter, Louiſe. Seit 1704 nahm er an den Regierungsgeſchäften Theil, und mit dem Anfange des Jahres 1706 trat der Vater, wegen Abnahme der Kräfte, die Regierung gänzlich an ihn ab. Am 6 Januar 1712 ertheilte Kaiſer Karl VI dem Grafen Friedrich Anton Ulrich die Continuation der Reichsfürſtlichen Würde; auch erhielt der Fürſt am 19 Sept. 1719, bei dem oberrheinſchen Kreiſe, Sitz und Stimme auf der Fürſtenbank. Er hat das neue Schloß zu Pyrmont und das zu Arolſen erbauen laſſen, und ſtarb im letzteren, am 1 Januar 1728. Ihm folgte in der Regierung ſogleich ſein erſtgeborner Sohn:

Chriſtian Philipp, geb. am 13 Oct. 1701. Dieſer

---

45) Dieſes »Pactum Primogeniturae Waldeccense« iſt auch im Drucke vorhanden, auf 40 Quartſeiten.

Fürst starb aber schon im fünften Monate seiner Regierung, noch unvermälet, den 17 Mai 1728. Darauf folgte der, damals zwar in preußischen Kriegsdiensten abwesende, zweite Sohn Ulrichs, der aber am 14 Jul. desselben Jahres in Pyrmont und sodann in Arolsen eintraf, nämlich:

§. 41.

Karl August Friedrich, geb. am 24 Sept. 1704. Er vermälte sich in Zweibrücken, am 19 August 1741, mit des Pfalzgrafen Christian III, Herzogs von Zweibrücken, zweiter Tochter, Christiane (die, geb. am 16 Nov. 1725, in einem Alter von mehr denn 90 Jahren, und nachdem sie 52 Jahre und beinahe 6 Monate im Wittwenstande wohlthätig gelebt hatte, am 11 Februar 1816 starb!). Im Jahre 1746 ward er kaiserl. königl. General-Feldmarschall, wobei er zugleich Chef eines, 1735 zum kaiserlichen Dienste von ihm errichteten, Infanterieregiments war. Das Jahr vorher war er holländischer General en Chef geworden, resignirte aber am 20 Jul. 1747; doch blieben die von ihm für die Republik errichteten drei Bataillons im Dienste und Solde derselben.

Nachdem er den 29 August 1763 verstorben, war die verwittwete Fürstin Vormünderin und Regentin, bis zum 21 Jul. 1766. Ihr zweiter Sohn (der erste, Prinz Karl Ludwig Christian, geb. am 18 Jul. 1742, starb den 24 Nov. 1756):

§. 42.

Friedrich, war geboren am 25 Oct. 1743, übernahm die Regierung über Waldeck und Pyrmont am 21 Jul. 1766;

überließ der Republik der vereinigten Niederlande 1767 noch ein viertes Bataillon, und dem Könige von England 1776 ein Infanterieregiment, welches nach Amerika geschickt, nachher aber als fünftes Bataillon, ebenfalls in Dienste der vereinigten Niederlande gegeben wurde. Im letzteren Dienste wohnte der Fürst als holländischer Generallieutenant der Infanterie den Feldzügen gegen die Franzosen 1793 und 1794 bei, und resignirte sodann [46]). In seinen Staaten veranstaltete und schaffte er manches Gute; erhielt, durch den Reichsdeputationsreceß vom 25 Febr. 1803, eine Virilstimme im Fürstenrathe; überließ am 25 Oct. 1805 seinem Bruder, dem Prinzen Georg, die Grafschaft Pyrmont; trat nach aufgelöseter deutscher Reichsverbindung, nothgedrungen, am 18 April 1807, zu Warschau, dem rheinischen Bunde bei; erlangte dadurch die Souverainität in seinem Lande und Sitz im Fürstencollegio der Bundesversammlung [47]); blieb unvermälet, und starb zu Arolsen den 24. Sept 1812.

§. 43.

Georg, des Fürsten Karl vierter Sohn, geboren zu Arolsen am 6 Mai 1747, ward am 10 April 1783 kaiserl. königl. General-Major der Infanterie. Mit seiner annoch lebenden, verwittweten Gemalin, gebornen Prinzessin Albertine Charlotte Auguste (geb. am 1 Februar 1768), Tochter

---

[46]) Von ihm sind geschrieben die: Mémoires sur les Campagnes des Pays-Bas, en 1745, 1746 et 1747; publiés par A. H. L. Heeren. A Göttingue, 1803. 8.

[47]) Die Rheinische Konföderations-Akte oder der am 12 Jul. 1806 zu Paris abgeschlossene Vertrag. Französisch und Deutsch mit diplomatischer Genauigkeit abgedruckt ꝛc. Herausgegeben von P. A. Winkopp. Frkfrt. a. M. 1808. 8. V, 3.

des Prinzen August von Schwarzburg-Sondershausen, vermälte er sich am 12. Sept. 1784. Nach niedergelegten Kriegsdiensten privatisirte er zu Basel, in der Schweiz, kehrte 1790 nach Arolsen zurück, und zog nachmals nach Rhoden, im Waldeckschen. Am 25 Oct. 1805 trat ihm Fürst Friedrich die Grafschaft Pyrmont ab, wo er auch im Jahre 1806, seine Residenz nahm, zu besagter Zeit ebenfalls dem Rheinbunde beitrat, und dadurch souverainer Fürst von Pyrmont und also zugleich die ehemalige Grafschaft Pyrmont zum Fürstenthume erhoben wurde. Sogleich nach des Fürsten Friedrich Ableben übernahm er auch die Regierung des Fürstenthums Waldeck, und beide Länder wurden nun wieder unter Einem Fürsten vereinigt. Manchfaltige und ausgebreitete Kenntnisse zierten diesen Fürsten, der Wissenschaften und Künste zu schätzen wußte. Geschichte, Numismatik, Naturkunde, von letzter zumal Geologie, und Alterthumskunde, zumal vaterländische, waren seine Lieblingsstudia. Er gründete die so bedeutende fürstliche Münzsammlung, die jetzt in Arolsen befindlich, und die hinsichtlich der griechischen Münzen vielleicht die dritte in Europa ist [48]). Er starb in Pyrmont, nach kurzer Regierung, den 9 Sept. 1813. Sein ältester Sohn:

§. 44.

Georg Friedrich Heinrich, souverainer Fürst zu Waldeck und Pyrmont, Graf zu Rappoltstein, Herr zu Hohenack und Geroldseck am Wassigen ꝛc., geboren zu Basel am 20 Sept.

---

[48]) Varnhagen in der Allgem. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste, herausgegeben von Ersch u. Gruber. Fünfter Theil (Leipzig, 1820. 4.) Artikel: Arolsen.

1789, übernahm sogleich am 9 Sept. 1813 die Regierung, vermälte sich am 24 Jun. 1823 mit Emma, geb. d. 20 Mai 1802, gebornen Prinzessin von Anhalt-Bernburg-Schaumburg. Aus dieser Ehe stammen vier Kinder: Auguste Amalie Ida, geb. den 21 Jul. 1824, Hermine, geb. den 29 Sept. 1827, Georg Victor, Erbprinz, geb. den 14 Januar 1831, und Wolrad Melander, geb. d. 24 Januar 1833. — Gott erhalte und segne das ganze fürstliche Haus! Möge es noch lange herrlich blühen und gedeihen!

Cap. IX.

Wappen und Residenzschloß der Fürsten von Waldeck und Pyrmont.

§. 45.

Das Wappen der ehemaligen Grafen von Pyrmont ist ein rothes Ankerkreuz, im silbernen Felde. Seit dem Jahre 1630 haben es die Fürsten von Waldeck in das ihrige aufgenommen; es nimmt darin das erste und neunte (letzte) Feld ein. Wegen des Fürstenthums Waldeck enthält das jetzige Fürstlich-Waldecksche Wappen einen achtstrahligen schwarzen Stern auf dem goldenen Mittelschilde [49]).

Ihre Residenz hatten die ersten Grafen von Pyrmont, seit Erbauung des Schlosses Schellpyrmont, 1183, auf diesem;

---

[49]) Man findet dieses Wappen vollständig beschrieben in: Phil. Jac. Spener Operis heraldici (ed. II. Francof. ad Moen. 1717. fol.) parte speciali §. XIX u. XX, und abgebildet auf der hinzugehörigen Kupfertafel (tab. XXXIV), wo jedoch das Feld des Pyrmontschen rothen Ankerkreuzes, mit Unrecht blau, statt silbern, ist.

hernach, seit der Mitte des vierzehnten, bis zu Ende des funfzehnten Jahrhunderts, in Lügde, und endlich im Schlosse Pyrmont [50]). Der Fürst von Waldeck besitzt zwar im Fürstenthume Waldeck mehre Schlösser, seine eigentliche Residenz ist aber zu Arolsen; während des Sommers bewohnt er jedoch gewöhnlich das Schloß zu Pyrmont.

---

[50]) Vergl. §. 30, 31 und 32.

Zweites Buch.

Geographische, statistische und topographische Beschreibung des Fürstenthumes Pyrmont.

Cap. X.

Geographische Lage, Gränzen und Größe des Fürstenthumes Pyrmont.

§. 46.

Die Polhöhe von Pyrmont wird, der Berechnung Nicolai's [51]) zufolge, auf 51 Grad 52 Minuten geschätzt; auf den neuesten geographischen Charten liegt Neupyrmont 51 Grad 59 Minuten nördlicher Breite und 26 Grad 25 Minuten der Länge, und das Fürstenthum reicht vom 51 Gr. 55 Min. bis zum 52 Gr. der Breite, und vom 26 Gr. 50 Min. bis etwas über den 27 Gr. der Länge; nach den vom Hrn. Cand. Severin gemessenen Sonnenhöhen, beträgt die Polhöhe der Neustadt Pyrmont, im Mittel 51 Gr. 54 Min. 43 Secunden nördlicher Breite [52]).

§. 47.

Nach der alten Eintheilung Deutschlands gehörte das Fürstenthum Pyrmont zu dem Westphälischen Kreise. Es

---

[51]) Seip Beschr. S. 21. — Jeremias Nicolai, Rector in Corbach, st. 1758.

[52]) Beitrag zur geographischen Breitenbestimmung, von A. Th. Severin; in: Westph. u. Rheinl. 1823. St. 17. S. 128.

liegt dasselbe im nordwestlichen Deutschlande, im linken oder westlichen Stromgebiete der Weser, keine drei Stunden vom linken Ufer derselben ab, zu beiden Seiten der Emmer, gränzt im Norden und Osten an das hannoversche ehemalige Amt Aerzen, gegen Südosten an das braunschweigsche Amt Ottenstein und an das hannoversche Amt Polle, im Süden an Lügde und das hinzugehörige preußische Gebiet, im Süden und Westen an die lippeschen Aemter Schwalenberg, Schieder, Barntrup [53]). Neupyrmont selbst liegt von Hameln nur

---

[53]) Aeltere Specialcharten von Pyrmont sind folgende: 1) Charte von der Situation der Grafschaft Piermont und von denen rings herum angränzenden Oertern: von Rothweil verf.; auch in Seips Beschr. v. 1740. 2) Topograph. Carte von der Grafsch. Pyrmont und den angr. Herrschaften, von J. A. Overheide, 1749; auch in Seips Beschr. von 1750; 3) Die Grafschaft Pyrmont mit den umliegenden Gränzländern, v. Overheide, bei Homanns Erben, 1753 (ist die vorige, größer und verbessert); 4) Sect. XIV. in Le Cocq's großer Charte von Westphalen. 5) Geogr. Karte von der Grafschaft Pyrmont u. d. angr. Ländern (von Ludw. Müller) gest. von Saltzenberg, 1814; 6) Wegweiser von Pyrmont mit einer topogr. Karte von H. L. Curtze. (Curtze ist Verfasser der Charte, Ludw. Seebohm des Textes). Pyrmont, 1817. — Außerdem hat man folgende Plane und Ansichten: 1) Wahrer und Eigentlich' Abriß des Hochfürstl. Waldeck weitberühmten H. Saur und Gesund-Brunn zu Piermondt. Hannover u. Wolfenbüttel, b. Freitag. 1698; 2) Ansicht des Schlosses und der Stadt Pyrmont und deren Umgebung, v. M. Seutter. Augsb. 1738; 3) einige in Seips Beschr. und 4) in H. M. Marcard's Beschr. von Pyrmont. 2 Bde. Leipz. 1784 bis 1785. 8.; 5) Plan von Pyrmont u. seinen Mineralbrunnen, von J. C. Dammert. Hannover, 1790; auch 6) zwei colorirte Blätter v. Bleuler; 7) einige colorirte Ansichten von Wagner; 8) vier Ansichten von Pyrmont u. Friedensthal, aufgenommen u. lithographirt v. George Osterwald. Rinteln, 1833.

4 Stunden entfernt, von Rinteln, Lemgo 6, von Detmold, Bückeburg, Eilsen 8, von Paderborn, Einbeck 12, von Hannover, Pr. Minden 14, von Hildesheim, Bielefeld, Arolsen 18, von Göttingen, Cassel, Osnabrück 20, von Braunschweig 26, von Bremen 32, von Hamburg 48 Stunden entfernt.

Pyrmont ist von allen Seiten her durch gute Chausseen zugänglich, und selber durch eine solche, eine vielbefahrene Poststraße, und andere gute Fahrwege mehrfach durchschnitten.

§. 48.

Das Fürstenthum Pyrmont hat auf der Landcharte ungefähr eine halbmondförmige Gestalt, die mit ihrer convexen Seite nach Nordosten, mit ihrer concaven nach Südwesten sieht. Die größte Entfernung der Gränze, von einem Standpuncte zum andern, beträgt etwa drei Stunden, die der Breite hingegen nur eine Stunde. Der ganze Flächeninhalt des Fürstenthums beträgt $1^2/_3$ Quadratmeilen. Der Umfang der alten Grafschaft Pyrmont muß beträchtlich größer gewesen sein; so gehörte vormals Lügde hinzu, das erst durch den Vergleich von 1668 an Paderborn abgetreten worden ist, und Seiler [54]) soll sogar, wie Schaten [55]) versichert, berichten, daß während der Soester Uneinigkeiten, in der Grafschaft Pyrmont über 80 Dörfer abgebrannt seien.

---

[54]) Johann Seiler, geb. in Lügde, der im sechszehnten und zu Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts Commandant des festen Schlosses Pyrmont war, in einem handschriftlichen Chronicon pyrmontanum. Vergl. über Verf. u. Schrift: Menke, in: Westph. u. Rheinl. 1824. St. 13. S. 98 u. f.

[55]) Schaten Annal. Paderborn. ad annum 1447.

Cap. XI.

Klima und Boden.

§. 49.

Das Klima von Pyrmont ist das des nordwestlichen Deutschlands überhaupt, jedoch nicht so feucht und unbeständig als das der nördlicheren Ebene. Die Luft im Hauptthale ist milde, rein und gesund. Der Weinstock gedeihet hier, doch nicht ohne schützende Wand; Mandel und Kastanie tragen hier reife Früchte. Selten sind so kalte und nasse Sommer, daß die Traube nicht reifen will. Schneewetter beginnt selten vor Mitte Novembers, läßt aber meistens zu Anfang Aprils wieder nach. Der stärkste Frost pflegt nicht vor der Mitte Januars einzutreten; selten erreicht die Kälte einen hohen Grad; während der letzten Decennien fand die größte Kälte, — 28 Gr. Reaum., im Winter 1823, die höchste Wärme, + 28 Gr., im Sommer der Jahre 1819, 1826, 1834 statt. Die mittlere Temperatur beträgt + 7,4 Gr.

Gegen Stürme und Orkane (31 Dec. 1834, 29 Nov. 1836) ist das Thal durch den Kranz der Berge, gegen die rauhen Nord- und Ostwinde insbesondere durch den nahen Bomberg und Königsberg geschützt. Der Westwind ist, im Durchschnitte, der vorherrschende, und mehrentheils der regenführende. Die Witterung des Frühjahrs ist weniger beständig, als die des Herbstes. Vor Weihnachten herrscht meistens Nebel und Regenwetter. Gewitter finden zu allen Jahreszeiten statt, am öftersten im Frühjahre; ihre Gefahr für das Thal leiten die nahen Berge ab. Höhenrauch kommt bei trockner Witterung, im Frühjahre, nur mit Nordwestwind.

Die herbstlichen Nebel treten meistens schon zu Ende Augusts ein, bleiben dann aber auch manchmal wieder mehre Wochen weg. Sie wallen Morgens am Fuße der Berge, breiten sich selten über das ganze Thal aus. Sie fallen oder steigen, ein Paar Stunden nach Sonnen-Aufgang, und verkünden heiteres, oder trübes Wetter.

Im Frühlinge, öfters im Herbste, pflegen sich einige Wochen hinter einander durch ihre beständige, heitere Witterung auszuzeichnen. Da das Vergnügen der Curgäste mehrentheils von der Witterung abhängig ist, so gehört die Voraussagung derselben nicht selten zu den interessantesten Gegenständen ihrer Unterhaltung. Außer den Nebeln scheint der sicherste Prophet der Mond zu sein: geht dieser trübe und bleich unter, so folgt Tages darauf Regen; roth und feurig, folgt Wind; rein und silbern, folgt schönes Wetter [56]). Auch ist meistens Abendroth schön' Morgenboth'; Morgenroth giebt ein nasses Abendbrod.

§. 50.

Der Boden (das Erdreich) wechselt vielfach ab, nach seiner verschiedenen Höhe, Lage und Mischung. Unter den obersten Erdschichten, die zum Theile aus einer guten Damm- und Gartenerde bestehen, sind mehrentheils Lager eines bald kalkreichen, bald mehr thonigen Mergels befindlich; im nördlichen Theile des Thales nimmt eine nicht unbeträchtliche Strecke unter der Oberfläche der Dukstein ein. Dieser Unterlage ist seine Eigenschaft, überall Regen und Nässe

---

[56]) Nach dem alten Erfahrungssatze: **Pallida luna pluit; rubicunda flat; alba serenat.**

bald einzusaugen, beizumessen. Selbst wenn bei raschem Aufthauen des Schnees und Eises, oder bei starkem Gewitterregen, oder anhaltendem Regenwetter, die Emmer die ihr zufließenden Wasser nicht so schnell fortschaffen kann, über ihre Ufer tritt und einen Theil der niedriger liegenden Wiesen überschwemmt, sind diese, nach Abflusse des Wassers, bald wieder trocken.

Der Boden ist daher fruchtbar und prangt überall, im Thale, wie auf den Bergen und an ihren Abhängen, mit üppiger Vegetation, hier mit reichen Saatfeldern, frischen Wiesen und Weiden, und dort mit Gärten, Hainen und Wäldern. Das obere Fürstenthum ist indeß, wegen seiner Höhe, Lage und der Beschaffenheit seines Bodens, dessen Mergel weniger kalkreich ist, ungleich kälter, rauher und dürrer, und bleibt früher und länger mit Schnee bedeckt, und ist weniger fruchtbar. Waldungen und Sümpfe hat es nur wenige, und außer einzelnen Quellen, gar keine fließende Wasser.

Cap. XII.

Chorographische Beschaffenheit des Fürstenthums Pyrmont.

§. 51.

Das Niveau von der Grundfläche des Pyrmonter Thales, oder von dem Spiegel der Emmer bei der Saline, beträgt, nach den wahrscheinlichsten Angaben [57]) etwa

[57]) Uebersicht der orogr. u. geogn. Verhältnisse vom nordwestl. Deutschland, von Friedr. Hoffmann (st. d. 6. Febr. 1836) Leipzig, 1830. 8. S. 190. Aus dieser Schrift sind auch die

260 Par. Fuß Meereshöhe; der Spiegel der eisenhaltigen Trinkquelle hat 328, und über diese erheben sich die höchsten Rücken und Gipfel unserer Berge noch etwa 1000 Fuß höher.

Nach seiner natürlichen Lage und seiner verschiedenen geometrischen Höhe zerfällt das Fürstenthum Pyrmont in das obere und das untere oder niedere Fürstenthum. Zu jenem gehört sein, am rechten Ufer der Emmer, auf den Bergen gelegener Antheil; zu diesem aber besonders das eigentliche Pyrmonter Thal. Beide sind sich an Größe ungefähr gleich.

Das Thal zerfällt wieder in das größere Hauptthal und in das ostwärts von diesem ausgehende Nebenthal. Das Hauptthal ist rundlich-dreieckig, westwärts und nordwärts gänzlich geschlossen. Die westliche Wand bildet den kürzeren Schenkel des beinahe gleichseitigen Dreiecks; die südliche steigt in ihrer Richtung nach Osten etwas nordwärts und die nördliche in ihrer Richtung ebendahin etwas südwärts, wodurch das Hauptthal ostwärts enger zuläuft. Hier wird das Hauptthal durch den aus der nördlichen Wand einzeln hervortretenden Königsberg verengt. Im südwestlichen Winkel des Dreiecks, wo die Emmer in das Hauptthal tritt, und im östlichen, wo sie wieder hinausfließt, ist dasselbe durch weitere Ausgänge offen. Es hat einen kesselförmig gestalteten Thalgrund und erstreckt sich etwa eine Stunde von Norden nach Süden, und fast eben so weit von Osten nach Westen. Der östliche Ausgang des Hauptthales führt in das engere, längliche Nebenthal;

---

weiterhin noch vorkommenden Angaben von Meereshöhen, die nach zahlreichen im Jahre 1824 gemachten Barometerbeobachtungen berechnet worden sind, entlehnt worden.

dieß wird von Westen nach Osten von der Emmer durchflossen, und hat im Osten, wohin man die Aussicht auf den Scharfenberg (830 F. M.) hat, wieder einen Ausgang, der an das Hannoversche gränzt.

Cap. XIII.

Flüsse, Bäche und Teiche.

§. 52.

Nur ein kleiner Fluß, dem Stromgebiete der Weser zugehörig, die Emmer, durchschneidet, mitten durch das Haupt- und Nebenthal fließend, das Fürstenthum Pyrmont. Ihr Flußgebiet beginnt am östlichen Abhange des Teutoburger Waldgebirges, das die Wasserscheide zwischen dem Stromgebiete des Rheins und der Weser ausmacht. Von den Römern ist ihrer keine namhafte Erwähnung geschehen; sie hat jedoch schon vor tausend Jahren den Namen Ambra [58]) geführt, und, der Meinung mehrer Schriftsteller zufolge, den Ambronen (Ambern) ihren Namen verliehen [59]); im Mittelalter kommt sie auch unter dem Namen Embrine [60]) vor; jetzt aber ist die Benennung Emmer (Emmera) allgemein geworden. Diese soll sie, nach einer alten, freilich abgeschmackten Erzählung haben, weil sie ihre Gaben mit gefüllten Eimern (plattdeutsch Emmer) aus-

---

[58]) Die fränkischen Annalen nennen sie so. Vergl. S. 40. Anm. 89.

[59]) vergl. §. 2.

[60]) In einer, unter dem Abt Adalard, also zwischen 822—826, dem Kloster Corvey geschehenen Schenkung. Falke Codex Tradit. Corb. p. 6. not. f.

schütte [61]); daher vielleicht nennt der gemeine Mann sie noch heut zu Tage die Eimer.

Sie entspringt südwestlich von Pyrmont, jenseits Steinheim; fließt an Steinheim, Schieder, Lügde vorüber und tritt hier in das Hauptthal, nimmt in demselben gleich anfangs, auf preußischem Gebiete, eine nördliche Richtung, bis sie die Gränze des Fürstenthums Pyrmont erreicht; in diesem schlängelt sie sich, in vielfachen Krümmungen, ostwärts bis zum Nebenthale hin, aus welchem sie, in nordöstlicher Richtung, durch das hannoversche Amt Hameln weiter fließt, bis zur Weser hin, an deren linkem Ufer sie, südwärts von Hameln, bei dem hannoverschen Dorfe Emmern, mündet. Das Flußthal der Emmer enthält mit den Zuflüssen rechts und links bis zum Einfluß in die Weser 32½ Quadratmeile [62]). Im Fürstenthume selbst liegen an ihrem linken Ufer: Neupyrmont, Oestorf, die Saline und Lövenhausen; an ihrem rechten Ufer das Dorf Thal. Auf der Saline bildet sie, am Fuße des Mühlenberges, mittels eines zum Betriebe der Oringenauer Mühle gegrabenen Canals, eine Insel; auch bei Thal bietet sie einige mit Gras bewachsene kleine Inseln dar.

Schiffbar ist dieser Fluß zwar nicht, aber doch reich an Wasser, schwillt besonders im Frühjahre und bei anhaltendem Regenwetter beträchtlich an, bei der Saline wohl bis zu 9 Fuß über den gewöhnlichen Wasserstand (so im Januar 1834), und überschwemmt dann manchmal einen großen Theil des niedrigern Thales. Wenn sie sich unver-

---

61) Piderit a. a. O. S. 25.

62) F. Nauck, im Sonntagsblatte 1832. St. 50. S. 397.

muthet trübet, so pflegen in der Nachbarschaft Gewitter Statt gefunden zu haben. Sie fließet rasch, da sie einen beträchtlichen Fall hat und friert deshalb auch bei sehr großer Kälte (Januar 1823) nie ganz zu. Ihr Wasser ist süß und reich an Fischen; daß sie jedoch in ihrem Bette Goldkörnchen mit sich führe, daß diese in Wöbbel, einem zwischen Schieder und Steinheim gelegenen lippeschen Dorfe, gewaschen worden, daß Graf Friedrich Adolph zur Lippe (reg. 1697 bis 1718) einst von diesem angeblichen Golde habe sammeln und Ducaten davon münzen lassen [63]), daß die Fürstin Paulina von der Lippe zwei aus Emmergolde geprägte Zehnducatenstücke im Besitze gehabt habe, und daß auch der Fürst von Waldeck ein solches in seiner Münzsammlung besitze [64]), ist, wie ich anderswo [65]) ausführlich nachgewiesen habe, ungegründet und beruhet auf irrigen Angaben.

Im Pyrmonter Thale selbst führen fünf Brücken über die Emmer: über die eine hinter dem Schloßgarten, die Herrenbrücke (welche im Herbste 1823 neu aufgeführt worden ist), und die beiden bei der Saline, wo die Dringenauer

---

63) v. Donop's Beschr. S. 105. — Es ist nämlich ein unter Friedrich Adolph geschlagener Ducaten im Fürstl. Lipp. Schlosse auf dem Deckel eines Glases befindlich, von dem man vorgiebt, daß er aus Emmergolde geprägt sei; bestimmte Nachricht darüber ist aber (den genauesten vom Archivr. Clostermeier angestellten Nachforschungen zufolge) nicht vorhanden.

64) Unser Rector J. R. Werner (st. d. 22. März 1832), sonst ein kundiger Antiquar, hatte mich versichert, daß er ein solches dem Fürsten Georg selber eingehändigt habe.

65) S. meine: Untersuchung der Nachrichten über den Goldsand der Emmer und die vorgeblich daraus gemünzten Ducaten und Zehnducatenstücke, in: Westph. u. Rheinl. 1822. St. 47 u. 48.

Mühle von der Emmer getrieben wird, führet der Fahrweg; eine vierte bei Lövenhausen und eine fünfte bei Thal sind nur Fußsteige.

§. 53.

Außerdem wird das Fürstenthum noch von mehren kleinen Bächen getränkt; die sich sämmtlich in die Emmer ergießen. Die Dahlsen kommt von Großenberg und Baarßen her, tritt bald in das Gebiet der Stadt Lügde, fließt den südlichen Fuß des Kirchberges westwärts entlang, unter der hohen Brücke durch, und mündet oberhalb Lügde am rechten Ufer der Emmer. Der Aeschenbach (Eschenbach) entspringt westwärts von Hagen unfern Eschenbruch, treibt die Kirxmühle, fließt am östlichen Rande des Osterhagens und am Fuße des Giebelberges, zwischen diesem einerseits und dem Rinderthale auf der entgegengesetzten (nordöstlichen) Seite hindurch, aus dem Thale, das sich zwischen dem Ramberge und Humberge eröffnet, hervor, und mündet oberhalb Lügde am linken Ufer der Emmer. Er ist forellenreich. Der Hambornbach entspringt bei der Hamborn Mühle, treibt diese, fließt von da ostwärts und mündet oberhalb der Herrenbrücke am linken Ufer der Emmer. Der Mühlenbach (auch Schweinebach genannt) kommt von dem Potthardsteiche her, nimmt dort eine Wasserleitung aus dem mittleren Erdfalle auf, fließt durch Holzhausen, treibt die dortige Mühle, so wie die Bruchmühle und Oelmühle, und ergießt sich hinter dem Schloßgarten, unfern dessen eine Brücke, die Hüpfer- oder Höpperbrücke, über ihn hinführt, ebenfalls am linken Ufer in die Emmer. Der Hessenbach[66]) entspringt an der Nordseite des Haupt-

[66]) vergl. §. 20.

thales, nimmt mehre Quellen in sich auf, die theils am Dunekenberge, theils in den sumpfigen Wiesen am Fuße des Schellenberges hervorkommen, fließt südostwärts, durch Friedensthal und Lövenhausen hindurch, und mündet hier am linken Ufer der Emmer.

§. 54.

Der Potthardsteich liegt nördlich bei Holzhausen, nicht weit von den Erdfällen, in einer sumpfigen Gegend, und enthält ein klares, süßes [67]), weiches und fischreiches Wasser. — Die Erdfälle sind Cap. XV abgehandelt. — Der Badeteich und der Freudenteich [68]) sind südlich von Holzhausen und nördlich von der Papiermühle liegende Teiche, die wie die verschiedenen Bassins und Fischteiche künstlich angelegt worden sind.

Außerdem fehlt es nicht an Quellen mit süßem Wasser [69]), die zum Theile keine Namen führen. Bei nasser Witterung zeigen sich an vielen Stellen, in Feldern und an andern Orten, Hungerquellen. Eine solche entspringt auf einem Felde am Fuße des Papenberges, und fließt in den Fahrweg hinter Holzhausen, wo sie unter dem Namen des Hungerborns

---

67) Friedr. Ehrhart Beiträge zur Naturkunde und den damit verwandten Wissenschaften. (7 Bde. Hannover u. Osnabrück, 1787 bis 1792. 8.) Bd. 3. S. 46. und Bd. 5. S. 129. rechnet ihn zwar zu den Sauerbrunnen, allein durchaus mit Unrecht.

68) Die Sage erzählt, daß im Badeteiche vor Zeiten die Hexenprobe gehalten: wenn die Verdächtige unschuldig befunden sei, habe man sie, nach überstandener Probe, im Freudenteiche rein gewaschen.

69) Von der Beschaffenheit unseres Trinkwassers handelt Cap. XXVIII.

bekannt ist; sie soll zuweilen mehre Jahre (man sagt sieben) ausbleiben, und dann plötzlich wieder zu fließen anfangen. Von den mineralischen Quellen wird im dritten und vierten Buche die Rede sein.

Cap. XIV.

Berge.

§. 55.

Das Fürstenthum Pyrmont ist sehr gebirgig und hügelig. Der größte Theil der hinzu gehörigen Ortschaften liegt auf oder an Bergen. Alle diese Berge tragen mehr oder weniger zur Bildung des Haupt- und Nebenthales bei. Sie sind zum Theil durch lange, enge, mehr oder weniger tiefe Schluchten, die den Bergpartien, besonders bei Beleuchtung der Abendsonne, eine liebliche Schattirung und dadurch eine höchst malerische Ansicht gewähren, von einander getrennt. Der Höhenzug, der, im Südosten von Neupyrmont in nordöstlicher Richtung sich ausdehnend, die Thalwand des Haupt- und Nebenthales bildet, stellt gleichsam einen Festungswall dar, von riesenhafter Größe und Ausdehnung, aus dessen steilem Abhange, wie Bollwerke, der Schild, Moritzberg, Herrenberg, Mühlenberg, Tropenholz und Schäferhagen vorspringen; sein Rücken setzt oben terrassenförmig auf, und bildet hier ein großes Plateau. Der Kielberg, als der östlichste, stoßt an die hannoversche Gränze. Diesem gegenüber liegt, am Nebenthale, der steile Langenberg oder die Hasselbreite, mit den Klippen; an diesen reihet sich westwärts der Büsseberg (Büscheberg), mit welchem der nördliche Höhenzug der Pyrmonter Berge

anhebt, indem zwischen beiden, in der Büssegrund, die hannoversche Gränze hinaufsteiget. Westlich von dieser liegt der Pinberg, daran der Schratbrink, welchen die Himmelreichsgrund von dem Hohestollen scheidet. Der Königsberg verengert den Eingang in das Nebenthal, das sich an seinem südöstlichen Fuße eröffnet, während der südliche und westliche sich in das Hauptthal erstreckt. Diesem liegt nordöstlich gegenüber der durch die Stoltengrund von dem Hohestollen getrennte Grävensberg. An diesen gränzen in nördlicher Richtung, nach Westen hin sich erstreckend, die Nienburg, der Schellenberg, Dunekenberg, Burgwald, Bomberg, Iberg (Yberg), Roh, Steinbrink mit den Erdfällen, der Grieserberg, Papenberg (Pfaffenberg); über diesen führt ein Fußweg über die Eilenbreite, durch die nördliche Ecke des Hainholzes, das sich nordwestwärts bis zum Tappenkruge, auf dem Schnellmarkte, erstreckt, nach Sonneborn zu, u. s. w. Die südwestlichen und südlichen Berge, welche das Thal einschließen, der Winzenberg, Ramberg, Grebenwiesenberg, Humberg, Bierberg, Kirchberg, Mittelberg, gehören dem Fürstenthume zum Theile nicht mehr an; auch nur ein Theil des südwestlich liegenden Hermansberges und des, mit demselben, durch den Spelberg, in Verbindung stehenden Osterhagens, gehört an Pyrmont; des südlich, in weiterer Entfernung, liegenden Köterberges wird aber nur seiner Merkwürdigkeit wegen Erwähnung geschehen, so wie überhaupt nur die merkwürdigeren der angeführten Berge, im Folgenden, der Reihe nach, genauer erörtert werden sollen.

§. 56.

Der Mühlenberg, unter welchem Namen man gewöhnlich den ganzen am rechten Emmerufer gelegenen südöstlichen Höhenzug begreift, der auf seiner Hochfläche das obere Fürstenthum trägt, ostwärts nach der Weser hin, südwärts nach dem Köterberge und nach dem Schwalenberger Waldgebirge hin sich erstreckt, nach dem Pyrmonter Thale zu steil abfällt, hat seinen Namen von einer Windmühle, die unweit Eichenborn (1157 F. M.), beinahe mitten zwischen den fünf Dörfern des oberen Fürstenthums, stehet. Von hieraus sowol, als auch gleich vorn, oben am Wege nach Großenberge (1107 F. M.), genießt man eine ungemein schöne und weite Aussicht, durch welche man sich für die Mühe des beschwerlichen Ersteigens reichlich belohnt fühlet. Man überschauet von hieraus einen großen Theil des Thales, und seines östlichen Ausganges, den einzeln liegenden Königsberg, und das ganze obere Fürstenthum. Südlich ragt sehr bemerklich der Köterberg hervor. Auch gewähret der Bergrücken selbst, aus der Ferne, durch die schöne Einfalt seiner langen, hochemporstrebenden, grünen Wand, einen wahrhaft malerischen Anblick. — Die Wege hinauf führen über die Emmerbrücke beim Salzwerke, und dann gerade aus; der Fahrweg ist aber, der an ihm befindlichen Kalksteinbrüche wegen, sehr holperig und steinig.

§. 57.

Der Königsberg oder Oesberg, nordöstlich dicht über Neupyrmont, ringsum frei und mit keinem andern Berge in unmittelbarer Verbindung, gewissermaßen im Thale

selbst stehend, hat eine wagerecht abgestumpft-kegelförmige Gestalt. Sein Abhang verflächt sich nord-, west- und südwärts allmälig in seinen weit ausgedehnten Fuß, der einerseits bis nach Lövenhausen und bis zur Saline und also bis zur Emmer hin, anderseits bis in Oesdorf hinein sich erstreckt. An seinem südlichen Fuße eröffnet sich der Eingang in das östliche Nebenthal. Er feiert in seinem jetzigen Namen das Andenken der Zeit, da ihn Friedrich II, König von Preußen, bei seiner Anwesenheit in Pyrmont, 1744 und 1746 [70]), zu seinem Lieblingsaufenthalte auserkoren hatte, und ihn oftmals besuchte. Ihm zu Ehren war an der Südseite des Berges, im Schatten der Eichen ein früherhin prächtiges marmornes, späterhin mehrmals beschädigtes und dann vereinfachtes Ehrendenkmal errichtet worden, das die, von Ramler verfaßte, an der einen Seite des Cubus befindliche, Inschrift:

Fridericus Magnus
fonte salutifero
vires restauraturus
hoc secessu
gaudebat.

(Als Friedrich d. Gr. durch unsere heilsame Quelle seine Kräfte herstellen wollte, weilte er gern an diesem einsamen Orte), anfangs in erhabenen vergoldeten Buchstaben darbot, die später eingeschnitten worden sind. An dieser Stätte hat Friedrich gewöhnlich den Brunnen getrunken; hier soll er auch den Plan zum zweiten schlesischen Kriege entworfen

---

[70]) Seip Beschr. d. Pyrm. Mineralw. S. 81. Pyrmonter Brunnen-Archiv. St. 1. Berlin, 1782. 8. S. 16.

haben. — Ein Obelisk, den man nicht weit von diesem Denkmale dem Könige Friedrich Wilhelm II von Preußen, im Jahre 1797, aus Holzwerk hatte errichten lassen, ist nicht mehr vorhanden. — Bevor dieser Berg durch den gegenwärtigen Namen ausgezeichnet ward, hieß er der Oesberg, entweder von seiner Lage, indem er östlich vom Schlosse Pyrmont liegt, und dieser Name soviel bedeutet als Ostberg, oder von dem, an seinem Fuße angebaueten Dorfe Oesdorf. Man würde ihn, ohne Zweifel aus vielfacher Beziehung, am besten und bedeutungsvollsten den Friedrichsberg benannt haben, zumal da man im benachbarten Lippeschen schon einen Königsberg hat. So würde er den Namen des Königs und den des damaligen Fürsten von Waldeck zugleich ehren, überdem auch noch auf Friedensthal anspielen.

Oben am westlichen Abhange des Berges erblickt man das im Jahre 1811 erbauete Försterhaus, das man auch vom Thale und von vielen anderen höheren und entfernteren Standpuncten aus wahrnehmen kann. Eine schöne Aussicht in das, von der Emmer durchflochtene, liebliche Thal wird von hieraus dem Auge zu Theile! Südlich erblickt man die Saline und die Dringenauer Mühle; hinter diesen steigt in stolzer Pracht der Mühlenberg empor; südwestlich sieht man Lügde, und im Westen Pyrmont liegen. Man kann hier Erquickungen aller Art erhalten. Das Haus selbst hat eine anmuthige Lage; die Umgegend desselben ist mit kleinen Anlagen, Lauben und Lustgängen, die in die Waldung und auf den Gipfel des Berges führen, ausgestattet.

§. 58.

Vom Försterhause geht man auch zu der, höher am Königsberge gelegenen Hünenburg. Diese erhebt sich als ein kurzer abgestumpfter Kegel mitten in der Waldung, und hat oben einen Flächenraum von etwa 100 Fuß im Umkreise, der geebnet und mit Rasen versehen ist, und auf welchem man also keine Mauertrümmer mehr antrifft; dennoch beweisen, theils der jähe Abhang dieser abgesonderten Anhöhe, theils, und besonders, die beinahe parallele Lage, in welcher südwestlich von ihr die Arminiusburg, nordöstlich Schellpyrmont liegt, und selbst der Name hinreichend, daß hier ehedem ein Wartthurm stand. Dieß läßt sich auch aus den daselbst angestellten Nachgrabungen schließen, bei welchen ich, fünf bis sechs Fuß tief unter der Oberfläche, verschiedenartige, theils gebrannte Steine, Mörtel, Kalkcäment, Fragmente von irdenen Gefäßen, Holzkohlen und Asche, einzelne Knochen von einem Schweine, ohne Ordnung durcheinander vorgefunden habe: alles Beweise, daß dieser Hügel einst durch Menschenhand angelegt worden ist, und daß Menschen an demselben wohnten. Fest zusammenhaltendes Mauerwerk habe ich zwar mitten in demselben nicht angetroffen; indeß haben die Steine, welche ihn von außen zusammensetzen, eine geordnetere Lage, sind durch Kalkcäment verbunden, und gehören wahrscheinlich zu der Grundmauer des Wartthurms. Der Meinung, daß dieser Hügel die Grabstätte eines Helden der Vorzeit sei, scheinen diese angegebenen Beobachtungen, zumal das heterogene Gemisch geringfügiger Bestandtheile, das, dem Ansehn und der Beschaffenheit nach, jüngere Alter der ausgegrabenen Thierknochen ꝛc. zu widersprechen; mithin mögen diese Überreste

höchstens aus dem Mittelalter abstammen. Die sogenannten Hünengräber [71]) kommen sonst auch wol unter den Namen Hünenhügel, Hünenbetten, Riesengräber ꝛc. vor, nicht aber als Hünenburge. — Man hat auch einigen Grund zu vermuthen, daß ehemals zwischen der Hünenburg und dem Försterhause eine Burg gestanden habe.

§. 59.

An der Nordseite des Königsberges steht, dicht am Fahrwege, eine schattige Laube, die dem Müden einen bequemen, und dem Schwermüthigen einen seiner Stimmung zusagenden Ruhepunct gewähren kann. Man hat von hieraus eine reizende Aussicht auf das, zwischen dem Königsberge, dem Schellenberge, der Nienburg und dem Grävensberge enger werdende Thal, dessen dunkle Schluchten dem Auge lieblich auffallen.

Der Fuß des Königsberges ist von allen Seiten durch die fleißige Hand des Landmanns bebaut. Es führen mehre Wege hinauf. Man geht am besten den Fußweg durch Oestorf, an der Kirche vorüber, durch die schmale Gasse, hinter dem Stukenbrokschen Hause hinauf, oder über den Braucamp. Den besten Fahrweg geleitet eine Pappelallee hinauf, welche gleich hinter dem Oestorfer Schlagbaume links ab beuget, den Weg nach Lövenhausen beinahe zur

---

[71]) vergl. §. 21. — Meyer a. a. O. hat S. 298 u. f. die Hünengräber Holsteins genau beschrieben und durch eine Kupfertafel dargestellt. Ich kann zwar nicht läugnen, daß man durch ihn verleitet werden könnte, die Hünenburg für ein Grabmal zu halten; allein obige Einwürfe, und mehre andere Rücksichten lassen dieß nicht zu.

Hälfte begleitet, und dann linker Hand den Berg hinauf führt. Ist man auf diesem Wege bis oben hin gelangt, so führt der Weg links nach dem Försterhause, der rechts an der Südseite des Berges hin, den südlichen Abhang, der Hasensprung genannt, hinab, nach Friedensthal; jener führt auch ganz um den Berg herum, wobei aber das, tiefer am Fuße liegende Friedensthal nicht berührt wird.

§. 60.

Der Grävensberg oder Grävingsberg, vermuthlich soviel als Dachsberg, von der altdeutschen Benennung des Dachses, Gräving (so heißt der Dachs auch im Reineke), liegt jenseits des Königsberges, nordöstlich, etwa ¾ Stunden von Neupyrmont. In dem Thale, das er mit dem Königsberge bildet, liegt Friedensthal. Westwärts steht er durch das dazwischen liegende Hessenthal [72]) mit der Nienburg in Verbindung. Er ist etwas mühsam zu ersteigen, lohnet aber durch eine sehr weite, freie Aussicht, da man von seinem hohen Gipfel aus den Weserstrom, gleich einem silbernen Bande, und die an demselben liegenden Dörfer Ohr und Ohsen, wie auch Welsede und die Hämelsche Burg, bei hellem Wetter sogar den Brocken wahrnehmen kann. An seinem nördlichen Fuße liegt das hannoversche Dorf Gellerßen.

§. 61.

Ostwärts an den Grävensberg und westlich an den Schellenberg gränzt die Nienburg, ein Berg, dessen Be-

---

[72]) vergl. §. 20.

nennung zwar auf eine ehemalige Burg hindeuten läßt, auf welcher jedoch keine Ueberbleibsel irgend eines zerfallenen Bergschlosses mehr bemerklich sind.

§. 62.

Westwärts von der Nienburg und ostwärts vom Dunekenberge tritt, in der, das Thal nordwärts begränzenden Bergkette, und dem Königsberge, in dieser Richtung, gerade gegenüber, der Schellenberg, auch Pyrmonter Berg genannt, hervor. Er liegt eine halbe Stunde weit von Neupyrmont entfernt, ist 927 Par. F. über der Meeresfläche hoch, von seinem Fuße an mit Buchenwaldung bewachsen, und besonders merkwürdig durch die, auf einer besonderen Anhöhe seines Gipfels befindlichen Ueberreste einer alten Burg, Schellpyrmont genannt.

Dieß feste Bergschloß hatte der Erzbischof Philipp von Cöln, zur Beschützung seines Herzogthums in Westphalen [73]), im Jahre 1183 erbauen lassen, und den Grafen Wittekind von Schwalenberg, in dessen Grafschaft es lag, mit der Hälfte desselben belehnt. Dem Apostel Petrus zu Ehren ward es von dem Erbauer Petrimons (Petersberg) genannt [74]). Die gegenwärtige Benennung, Schellpyrmont, soll von den, in späteren Urkunden vorkommenden Namen Scelle oder Schelle Piermont [75]), Scalae Permontanae [76]) abstammen, und dieß von dem französischen Worte

---

[73]) vergl. §. 30.

[74]) Grupen a. a. O. S. 19.

[75]) Reiskius l. c. p. 25. Dieß dürfte jedoch durch eine Urkunde nachzuweisen sein.

[76]) Beermann a. a. O. S. 11. Die Mittheilung oder Anführung

echelle und dem gleichbedeutenden lateinischen scala (Leiter, Treppe) abzuleiten sein; auch soll schellen, beschellen, soviel als steigen, besteigen bedeuten [77]), und man vermuthet daher, daß das Schloß ehemals mittels einer Leiter habe erstiegen werden müssen, und daß also der Berg sowol als das Schloß ihre Benennung von der jähen Lage des letzteren erhalten habe. Etymologisch möchte eine Ableitung richtiger von schellen, (mittels einer Schelle, Glocke, einem Dinge, welches schallet, einen Schall hervorbringen), was etwa, um von der Burg aus die Dienste zusammen zu rufen, geschehen mochte, abzuleiten sein. Jedenfalls dürfte eine Ableitung von petra, Fels, und mons, Berg (also Felsberg, Felsenberg), unrichtig sein.

Bis zum Jahre 1376 haben die Grafen von Pyrmont auf diesem Schlosse ihre Residenz gehabt; vermuthlich fing dasselbe dann schon an baufällig zu werden und in Verfall zu gerathen [78]). Im Jahre 1378 soll zwar noch Graf Herman zu Pyrmont, zu Arnsberg, mit Schellpyrmont belehnt worden sein [79]); zur Zeit des Grafen Friedrich von Spiegelberg (etwa 1495) ist es jedoch unbewohnbar befunden worden.

Gegenwärtig sind nur noch Trümmer dieser alten Burg

---

einer Urkunde würde hier, zur Beglaubigung, erfoderlich gewesen sein; fehlt aber.

77) Ebendas. S. 12. — Adelung führt diese Wörter nicht auf, weshalb ich an einer sichern Auctorität dafür zweifele.

78) Grupen a. a. O. S. 24 sagt, daß das Schloß Schellpyrmont im Jahre 1376 zerstöret worden sei, hat aber diese Behauptung unbegründet gelassen.

79) Varnhagen Grundlage der Waldeckisch. Landes- u. Regentengesch. Bd. 1. S. 469. Anm. o.

vorhanden, verfallenes Gemäuer, große Schutthaufen und verschiedene Vertiefungen, die, als Wälle und Gräben, der Burg zum Schutze gedient zu haben scheinen. Eine genaue Vorstellung von der früheren Beschaffenheit und Größe derselben, kann man sich gegenwärtig zwar nicht mehr machen; aber doch ist auch jetzt noch das Gefühl ergreifend, das in diesen Ruinen sich unserer bemeistert, wenn wir erwägen, wie öde und einsam nunmehr der Platz ist, wo vor siebenthalb hundert Jahren eine, von edlen Rittern bewohnte, hohe und stolze Burg stand, die vom Sturmwinde unerschüttert, dem Blitzstrahle trotzend, von der Wasserfluth unberührt, selbst den Elementen Hohn zu sprechen schien, — deren Trümmer jetzt doch nur noch die Vergänglichkeit irdischer Größe beurkunden.

Der Fürst Georg Heinrich hat, im Bereiche des alten Burgplatzes, aus den umher zerstreuten Mauersteinen, über einer Vertiefung, die ehemals als Keller gedient zu haben scheint, im Jahre 1824 einen hohen, runden Thurm, der oben mit einem, durch Mauerwerk eingezäumten Plateau versehen ist, unten ein düsteres Gewölbe birgt, neu aufführen lassen. Auf das Plateau gelangt man mittels einer, außen am Thurme herumlaufenden, schmalen Wendeltreppe.

Daß auf dem Schellenberge, von unsern alten heidnischen Vorfahren, ein immerwährendes, heiliges Feuer unterhalten und verehret worden sei, wie einige spätere Schriftsteller behauptet haben [80]), ist eben so wenig durch Beweise begründet, als es nur ein unerweislich Mährchen ist, daß

---

[80]) Piderit. Chronic. Lipp. S. 65. Stangefol. Annal. circ. Westphalic. p. LVIII. c. VI.

ehemals eine Burg der Thusnelda auf diesem Berge gestanden habe [81]).

Der Schellenberg wird häufig von Fremden besucht. Oben sind, in der Nähe der alten Burg, Rasenbänke angebracht, und eine Buche mit dem eingegrabenen Namenszuge der Königin Louise von Preußen, mit der Krone darüber, bringt in Erinnerung, daß auch sie dieses Denkmal der Vorzeit nicht unbesucht ließ. Die Aussicht von dem Schellenberge, und zumal von dem Plateau des neuen Thurms herab, in das schöne Thal, auf Friedensthal, Lövenhausen, Pyrmont, Holzhausen, Hagen, Lügde, und hinüber auf den Königsberg und den Mühlenberg ist überaus reizend; auch ziehet der Berg selbst, aus der Ferne, an manchen Puncten des Thales, den Blick an. Er ist von allen Seiten ziemlich steil, und daher nicht ohne Beschwerde zu ersteigen, gewährt aber dem Freunde der Natur manchfachen Hochgenuß, und dem Botaniker zumal reiche Ausbeute an selteneren Pflanzen der vaterländischen Flora [82]). Man besteigt ihn am bequemsten von seiner Südwestseite aus, indem ein Fahrweg aus der Dunekengrund bis auf die Mitte des Bergabhanges geleitet; der an dem südöstlichen Abhange befindliche Fußweg ist viel steiler. Man fährt dahin über den Braucamp, oder durch Oestorf, über den Anger; oder

---

[81]) K. K. A. H. v. Münchhausen in Strack's angef. Wegweis. S. 92, hat dieß Mährchen erzählt. — Es mag wol die Burg des Segestes oder eines anderen unserer Vorfahren aus jenem grauen Alterthume, auf einem unserer Berge gestanden haben; wessen aber, und auf welchem Berge? kann nimmermehr entschieden werden.

[82]) Ehrhart Beitr. zur Naturk. Bd. 5. S. 107 hat einige derselben namhaft gemacht, die ich ihm sämmtlich nachgefunden habe.

gehet am Säuerlinge vorüber, und schlägt dann, unweit der Dunsthöhle, den Fußsteig vor dem Tannenhölzchen, links ab, ein.

§. 63.

Der Dunekenberg kann wol von der Idun [83]) (Iduna), der Frau des Bragi, seinen Namen haben; vielleicht war er dieser Göttin geheiliget; wenigstens läßt eher dieses Berges Benennung, als die des Iberges [84]) eine solche Abkunft vermuthen. Er ist ziemlich kahl, liegt vom Schellenberge west- und vom Burgwalde ostwärts. Zwischen dem Dunekenberge und dem Langenhals, an den nordwestwärts die Sommerknöpfe gränzen, geht ein nach Aerzen führender Richtweg für Fußgänger (1136 F. M.) hinauf.

Der Burgwald, der nordöstlich an den Bomberg gränzt, scheint, seinem Namen nach, die der ehemaligen Burg (Schellpyrmont) zugehörige Waldung getragen zu haben; sollte ehedem eine Burg auf ihm gestanden haben [85]), so ist davon wenigstens gegenwärtig keine Spur mehr vorhanden.

---

[83]) Sie verwahret in einer Schachtel die Aepfel, wovon die Götter speisen, wenn sie anfangen zu altern, und diese werden alsdann wieder jung. Die Edda; von Friedr. Rühs (Berlin, 1812. 8.) S. 188.

[84]) So leitet Münchhausen a. a. O. S. 139, einen Iborn (Yborn) von Iduna ab. Wegen des einzigen Vocals?

[85]) Grupen a. a. O. S. 18, meinet, es könne ehemals ein Schloß des Grafen Volquin von Peremont (vergl. §. 30) auf demselben gestanden haben.

§. 64.

Der Bomberg oder Bovenberg verschließt die Nordseite des Hauptthales und hat daher [86]), oder weil man von diesem Berge herab das ganze Thal übersehen kann, seinen Namen. Er liegt nordwärts dicht über Neupyrmont, ist, oben, bei den Taxusbäumen, 950 F. hoch über d. M., und verflächt sich südwärts allmälig in das Thal; an seinem Fuße liegt Pyrmont mit seinen Mineralquellen und Anlagen. Auf der Hochfläche seines Rückens gränzt er nordwärts an das Hannoversche. Oben ist er mit Wald bewachsen, und durch die verschönernde Hand der Kunst mit Lauben, Gängen und andern kleinen Anlagen ausgestattet. Von hieraus bietet er dem Auge eine überaus schöne und reizende Aussicht dar, in die Ferne und über das ganze Thal. Im Süden sieht man, über die schnurgerade Klosterallee hinweg, Lügde liegen. Ganz Pyrmont und Holzhausen kann man von hieraus recht deutlich, in ihrer anmuthigen Lage, überschauen. Auch an seinem südlichen Abhange sind, am Saume der Waldung, kleine Anlagen mit Rasensitzen angebracht. Das freie Feld am südlichen Fuße des Bomberges heißt noch jetzt, aus dem dreißigjährigen Kriege, da das Schloß von Paderbornschen Truppen belagert war, die auch hier ein Lager aufgeschlagen hatten, auf dem Lager.

Auf den Bomberg führt ein Fahrweg, welcher rechts vom nördlichen Ausgange der Klosterallee an beginnt, ein

---

[86]) Weil er nämlich oben (boven d. h. am höher gelegenen Theile, auch wol nördlich) das Thal begränzt; daher hieß er ehedem Bovenberg (mons superior), jetzt, contrahirt, Bomberg. Oder heißt Bomberg etwa so viel als Baumberg?

anderer, der Grasweg, der von der Obstbaumallee, die nach Holzhausen führt, ausgehet, und ein Schlangenweg, der die Perspective der Klosterallee durch das ausgehauene Gehölz bis oben auf den Bomberg führet, geleitet den mühsam klimmenden Fußgänger bis auf den höchsten, reichlich vergeltenden Gipfel dieses Berges.

§. 65.

Der Hermansberg liegt südwestlich, beinahe zwei Stunden weit von Neupyrmont entfernt, und es treffen auf ihm die Gränzen von Pyrmont, Lippe und dem Preußischen zusammen. Er liegt einzeln und frei, und steht mit keinem anderen Berge in unmittelbarer Verbindung. Meist zu allen Seiten sind seine theils steilen Wände mit Buchenwaldung bewachsen, oder in Ackerland umgeschaffen. An seinem Fuße, der ehedem meist rund umher, dem ehemaligen Charakter dieses classischen Bodens zufolge, von Sümpfen eingeschlossen war, wie dieß noch gegenwärtig die Benennungen der alte Teich, der Canzlerteich ꝛc. bezeugen, und auf ihm selbst, liegen nord- und westwärts, in geringer oder größerer Entfernung von einander, alle die schon angedeuteten Stellen [87]), die diesen Berg ohne Zweifel zu dem merkwürdigsten erheben, den unsere Gegend aufzuweisen hat. Seine Höhe beträgt 1105 Fuß über der Meeresfläche, und er zeichnet sich also auch durch diese vor seinen Nachbarn aus. Auf seinem Gipfel hat er einen Flächenraum von etwa 1424 Schritten [88]) im Umkreise. Die westliche Hälfte desselben ist

---

[87]) vergl. §. 15.

[88]) J. Chr. E. Springer Geogr. Bericht von der sogen. Armi-

lippesch und waldbewachsen, während die östliche waldeckisch, kahl und zu Ackerland benutzt ist. Der auf den Gipfel geleitende Fahrweg führt durch das, gegen Norden liegende, alte Thor, welches durch die Gränzsteine angedeutet wird.

Daß auf diesem Berge ehedem eine feste Burg gelegen habe, ist augenscheinlich und kaum zu bezweifeln. Schon die Natur hat ihn dazu mit allen möglichen Vortheilen ausgestattet. Von allen Seiten schützen steile Abhänge den beträchtlichen Flächenraum seines hohen Gipfels. In wilde, tiefe Abgründe sieht man von oben herab, und überschaut von hieraus die Umgegend in weiter Ferne. Von beiden Seiten des Thores an ist der ganze Rand des Gipfels noch gegenwärtig mit einer hohen Ringmauer umwallet, die aus lose, roh aufeinander gehäuften, Blöcken quarzigen Sandsteins aufgeführt ist. Innerhalb derselben läuft rings herum der Wallgraben. Unverkennbar zeugen diese Mauertrümmer, die durch kein Cäment gebunden sind, von hohem Alterthume. Sie werden, gleich den übrigen auf diesem Berge befindlichen Spuren unserer Voráltern, für die ehrwürdigen Ueberreste der Burg des Arminius, des Anführers der Cherusken gehalten [89]). Unter andern Aufwürfen und Vertiefungen innerhalb der Ringmauer ist namentlich noch der sogenannte Keller oder Brunnen erkenntlich, eine auf der westlichen Fläche des Gipfels befindliche Vertiefung,

---

niusburg in Westphalen; in: J. G. Meusel's Geschichtforscher. Theil 2. (Halle, 1776. 8.) S. 55.

[89]) Nec dubium est, Arminium hic sedem habuisse, exstant enim adhuc reliquiae arcis dictae die Harmesburg, ab Harminio: prope Schier, versus Luidam oppidum. J. J. Winkelmanni Notitia hist. polit. veteris Saxo-Westphaliae. Oldenburg. 1667. 4. p. 177.

die, wenn sie nicht ein in späteren Zeiten gegrabenes Loch ist, ein verschüttetes ehemaliges Gewölbe andeuten dürfte. Der Aberglaube sagt, daß hier das goldene Kalb vergraben liege, und hat schon Manchen bewogen, hier, wiewol vergeblich, nach Schätzen zu graben. — Am nordöstlichen Saume seines Gipfels ist eine kleine Süßwasserquelle befindlich.

§. 66.

Da man nun diese Trümmer von Arminius ableitet, so wird eigentlich vielmehr der Raum, welcher jene Burg in sich faßte, nunmehr aber auch oftmals, von dieser, im Allgemeinen, der ganze Berg, dessen Gipfel sie trug, die Arminiusburg, Armins=, Hermins=, Herlings=, Hermenings= oder Hermansburg genannt. Die Anwohner nennen sie schlechtweg de Borg, oder de Herminsborg.

Mit Recht wird man auf jeden Fall den Berg den Hermansberg benennen. Ob man aber die Spuren der Burg mit Recht für die Ueberreste des einstmaligen Wohnsitzes jenes Helden der Vorzeit ausgiebt, und ob diese von ihm ihren Namen zurückbehalten haben, oder ob sie nicht vielmehr späteren Ursprunges sind, und, sammt ihrer Benennung, von einem Grafen Herman, aus dem Mittelalter, abstammen: diese Fragen verdienen eine genauere Erörterung.

Es behaupten freilich einige Geschichtforscher, daß ein Graf Herman von Schwalenberg im Jahre 1187 [90]) auf diesem Berge eine Burg habe erbauen [91]), vielleicht auch

---

[90]) Dieß wird also der jüngere Bruder Volquin's und Wittekind's III (vergl. §. 30) gewesen sein. Vergl. Grupen a. a. O. die Stammtafel bei S. 74.

[91]) Ein altes handschriftliches Chronicon Corbeiense, zuerst

nur erneuern [92]) lassen; auch stimmt die parallele Lage, in welcher mit ihr das alte, gerade zu der Zeit florirende (im Jahre 1183 erbauete) Bergschloß Schellpyrmont, und mitten zwischen diesen die Hünenburg liegen, für diese Meinung eines späteren Ursprunges. Diese Wahrscheinlichkeit steht indeß mit der keinesweges im Widerspruche, daß einst Arminius hier wohnte, und der Berg kann schon lange vor des Grafen Herman von Schwalenberg Zeiten seinen Namen geführt haben; sogar konnte dieser Graf durch den Reiz, mit einem gleichnamigen Ahnen solchen Ruhmes Einen Berg bewohnt zu haben, wol veranlaßt werden, sich hierauf ebenfalls anzubauen.

Wirklich haben auch mehre Geschichtschreiber mit ziemlicher Zuversicht behauptet, daß Arminius auf diesem Berge seine Burg gehabt habe [93]), und es sind historische Nachrichten vorhanden, daß eine Burg auf diesem Berge gestan-

---

gedruckt in: Noten zu einigen Geschichtschreibern des deutschen Mittelalters. Von A. Chr. Wedekind. Heft 4. Hamburg, 1823. 8. Beilage Nr. IV. hat nämlich: Diruto Anno MCLXXXVII veteri castro Schiderburg, Herimannus Comes (Swalenbergensis) novum construxit eidemque nomen imposuit Hermansburg; Abba (Corbeiensis) autem ei se fortiter opposuit et tandem vicit. Vergl. Menke, in: Westphl. u. Rheinl. 1824. St. 13. S. 97 u. f. Joh. Friedr. Falke von der Hermansburg und der Irmensäule; in den Hannoverschen Gel. Anz. 1752. S. 395 u. f. und daraus in: J. H. M. Ernesti Miscellaneen zur deutschen Alterthumskunde, Gesch. u. Statistik (Halle, 1794. 8.) S. 228 u. f.

92) v. Donop a. a. O. S. 106.

93) Hamelmann opp. gen. hist. p. 36. Schaten Hist. Westf. p. 491 u. dessen Annal. Paderborn. tom. I. p. 18.

den, die von Karl d. Gr. zerstöret worden sei [94]). Da nun in der Geschichte Deutschlands vor Karl d. Gr. kein anderer Fürst unter dem Namen Herman, als der Cherusker Fürst Arminius, bekannt ist, wird man natürlich um so mehr veranlaßt, von ihm den Namen dieses Berges abzuleiten, als es aus den angestellten Untersuchungen über die Gegend, wo Varus geschlagen ward [95]), die höchste Wahrscheinlichkeit gewinnt, daß Arminius zuerst von hieraus mit siegreichem Arme den römischen Feind angriff.

Man könnte zweifeln, ob von einer vor mehr denn 1800 Jahren erbaueten Burg, die nagende Zeit noch deutliche Spuren übrig gelassen haben sollte, zumal da man kaum weiß, ob die Deutschen damals schon feste Burgen erbaueten, viel weniger noch, in welcher Art dieß geschah [96]). Allein einerseits sind diese Ueberreste in der That schon zu sehr verfallen, als daß man, im Vergleiche mit den Trümmern Schellpyrmonts, hier ein Schwalenbergsches Bergschloß, das mit jenem gleichzeitig, in der letzten Hälfte des zwölften Jahrhunderts, erbauet gewesen wäre, annehmen könnte; andrerseits zeuget auch schon die rohe und große Anlage der Mauern selbst, so wie die einfache Zusammenfügung des Gesteins, für das höhere Alter der Ueberreste auf dem Her-

---

94) So erzählt z. B. Fürstenberg (Monum. Paderb. ed. IV. p. 191), aus Seileri chronico pyrmontano cap. 19.

95) vergl. das vierte Capitel.

96) Es leidet keinen Zweifel, daß Gebäude von Mauerwerk im Allgemeinen damals, bei den Germanen, noch völlig unbekannt waren (J. D. Fiorillo Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den vereinigten Niederlanden. Bd. 1. Hannover, 1815. 8. Einleitung S. 17); allein Herman hatte ja auch in Rom gedienet.

mansberge. Diesen fehlt das Cäment gänzlich; auf dem Schellenberge aber ist es noch unverkennbar in dem Mauerwerke zugegen.

§. 67.

Es soll auch auf diesem Berge die berühmte Irminsul, welche auch unter den Namen Irmin=, Irmen=, Ermen=, Armin=säule oder =sul angeführt wird, gestanden haben [97]). Andere verlegen diese zwar nach Eresburg [98]); allein bei den fränkischen Schriftstellern wird der Ort, wo die Irminsul gestanden, ausdrücklich von Eresburg selbst unterschieden, und die Meinung, nach welcher, wegen Uebereinstimmung der Namen Herminsburg, Hermsburg, Heresburg, Eresburg, als hinter welchem letzteren die Irminsul gestanden haben soll, beide Oerter (Eresburg und die Arminiusburg) identisch sein sollen [99]), ist schon aus diesem Grunde irrig; überdem

---

[97]) Piderit Chron. Lipp. S. 205. Wasserbach l. c. Conr. Barthold. Behrens Vindiciae Irmensulae Saxonicae; in den deutschen Actis Eruditorum Th. 78. S. 438 u. f.; auch in Ernesti angef. Miscellaneen. S. 615. Springer a. a. O. S. 52.

[98]) Quemadmodum vero hanc opinionem (Wasserbachi) nullo niti fundamento, demonstraturi sumus, ita, Deo dante, Chronicon quoddam vetustissimum ex codice authentico, qui in Archivo Corbeiensi exstat, in lucem proferemus, e cuius verbis evidentissime palam fiet, Irmensulam neque ducis Harminii simulachrum fuisse, neque in alio loco quam Eresburgo nostro, quod hodie nominatur Stadberge stetisse. Falke Cod. Trad. Corb. p. 7. not. g. Wahrscheinlich bezieht sich dieß auf dieselbe Chronik, deren Anm. 44 Erwähnung geschehen ist.

[99]) Wasserbach l. c.

erklären die gründlichsten Untersuchungen über diesen Gegenstand Eresburg für das jetzige Stadtberge an der Dimel [100]).

Was diese Irmin-sul vorgestellt und bedeutet habe, ist von jeher eine sehr streitige Frage gewesen. So viel nur ist gewiß, daß sie ein Gegenstand der öffentlichen Verehrung war. Man glaubte einst, sie sei dem Hercules, dem Mars oder dem Mercur (Hermes) [1]) geheiligt gewesen, weil römische Schriftsteller den Germanen diese Gottheiten zugeschrieben haben; allein, zumal den neuern Untersuchungen zufolge, war Irmin, des Manni Sohn, eine uralte, ächtdeutsche Gottheit [2]), von welcher auch der Name Arminius abstammet. Sul erklären Einige durch Säule (also Irmin-säule), Andere durch Saal, einen offenen Zufluchtsort, Tempel (also Irmin-saal), in welchem Irmin verehret wurde. Die Säule soll nach Einigen roh und einfach, ein bloßer Baumstamm, nach Anderen künstlich bearbeitet, sogar mit vier Gesichtern versehen gewesen sein. Einige Schriftsteller unterscheiden die Säule und das Götzenbild selbst, und nehmen an, letzteres habe auf der Säule gestanden. Endlich kann man auch die verschiedenen Erklärungsarten über die Sul vereinigen, und

---

[100]) Fürstenberg l. c. p. 97. Grupen a. a. O. S. 27 u. f.

[1]) Gobelini Personae Cosmodromii, Aet. V. Cap. XXXIIX (Edit. stud. et op. Henr. Meibomii. Francof. 1599. fol.) p. 186.

[2]) Chr. Ulr. Grupen Observat. rerum et antiquitat. Germanicar. et Romanar. oder Anmerkungen von den röm. deutschen Alterthümern (Halle, 1763. 4.). c. 10; vorzüglich aber: Irmenstraße und Irmensäule. Eine mythologische Abhandlung von Jacob Grimm. Wien, 1815. 8. S. 41, und Friedr. Heinr. v. d. Hagen Irmin, seine Säule, seine Straße und sein Wagen. (Breslau, 1817. 8.) S. 9 u. f.

annehmen, das Götzenbild, die Säule, habe in einem Tempel, Saale, gestanden [3]).

Wenn man annimmt, daß etwa an mehren Orten Deutschlands Irminsäulen gestanden haben, so unterscheidet man besonders die altsächsische Irminsul, die eine, den Heldenthaten des Arminius und seinen Verdiensten um die Befreiung Deutschlands, nach seinem Tode errichtete Bildsäule gewesen sein, und die Gestalt eines gewaffneten Kriegers gehabt haben soll [4]). Diese nun soll auf unserm Hermansberge gestanden haben [5]). Sie wurde im Jahre 772 von Karl d. Gr. zerstöret [6]). Man zeigt noch jetzt in der Domkirche zu Hildesheim eine colossale Figur, von buntem Marmor [7]), welche für diese Irminsäule ausgegeben wird. Andere erzählen, daß nachdem Karl d. Gr. das Götzenbild habe zerstören lassen, die Sachsen der zurückgebliebenen Säule dieselbe Verehrung bezeiget haben; Karl habe darauf auch diese wegnehmen, nach Corvey (das indeß

---

[3]) Lettres Westphaliennes écrites par Mr. le Comte de R. M. (sind vom Prof. Karl Villers) Brunsw., 1808. 12. p. 74.

[4]) Wasserbach l. c.; auch Behrens, in: Erneſti Miscellaneen S. 622, und K. G. Rößig Alterthümer der Deutschen. (Leipz. 1796. 8.) S. 175.

[5]) Meinders a. a. O. S. 292. vergl. Anmerk. 41.

[6]) vergl. §. 22.

[7]) Eine genaue Beschreibung und Abbildung dieser Säule befindet sich in: Zach. Conr. v. Uffenbach Merkwürdige Reisen durch Niedersachsen, Holland und Engelland (3 Thle. Ulm und Memmingen, 1753. 8. m. Kpfrn.) Thl. 1. S. 391. tab. 26. fig. XXXIII; eine ältere Abbildung im Chronicon oder Beschreibung der Stadt und des Stiffts Bardewick ꝛc. von Chrstn. Schlöpken. Lübeck, 1704. 4. zu Cap. VII. §. 18.; und in: Casp. Schneider Saxonia vetus ꝛc. Dresden, 1727. 4. S. 80.

damals noch nicht erbauet war) bringen und hier heimlich vergraben lassen [8]). Sie soll bei Erbauung des neuen Klosters Corvey [9]) (823) ausgegraben und von dort nach Hildesheim gebracht sein. Indeß fehlen hierzu die historischen Beweise, und es ist wahrscheinlicher, daß Ludwig der Fromme, der jene Kirche hat erbauen lassen, die Hildesheimsche Irmensäule seiner, 818 verstorbenen, Gemalin Irmengard zu Ehren errichtet hat [10]).

§. 68.

Die Benennung dieses Berges, sowie der Burg und des Götzenbildes, die auf jenem gestanden haben sollen, hat augenscheinlich Eine gleichartige Stammwurzel, nämlich von der altsächsischen Gottheit Irmin; wenn man nun hierzu die angeführten Gründe für die, auf Beweise gestützte, Behauptung, daß dieser Berg und seine Umgegend, Theil an dem Kampfplatze der Hermannsschlacht gehabt habe, und auch die Beschaffenheit des noch vorhandenen, sehr verfallenen Mauerwerkes in Betrachtung ziehet: so kann man hieraus nicht allein auf das hohe Zeitalter schließen, in welchem dieser Berg schon berühmt, vielleicht auch schon namhaft war, sondern es gewinnt auch dadurch hauptsächlich die Meinung für die Ableitung der angegebenen Ueberreste, von Arminius, einen hohen Grad von Glaubwürdigkeit.

---

[8]) Stangefol a. a. O. S. CIII.

[9]) Alb. Krantzii Saxonia, lib. II. c. 9. P. Wigand Gesch. d. gefürst. Reichs-Abtei Corvey u. der Städte Höxter u. Corvey. Bd. 1. Höxter, 1819. S. 70.

[10]) Saxonia inferior antiqua, gentilis et christiana d. i. das alte Heydnische u. Christl. Niedersachsen ꝛc. Ans Licht gestellet durch Casp. Calvör. (Goslar, 1714. fol.) S. 38.

Mit Ehrfurcht wird man also diesen Berg betreten, an welchem Arminius so merkliche Spuren seiner Gegenwart und seiner Siege zurückgelassen hat! Wenn man daher fragt, wo dem ersten Befreier Deutschlands, unseres Vaterlandes, ein Ehrendenkmal errichtet werden soll, so sei dieß hier, auf diesem Berge! Von hieraus nahmen Hermans sieggekrönte Thaten ihren Anfang, und hier sind unläugbar die mehrsten ehrwürdigen Zeugnisse aus jenem Zeitalter zurückgeblieben.

Von dem Gipfel des Hermansberges erblickt das Auge, in weiter Aussicht, folgendes Rundgemälde: nordwärts sieht man Eschenbruch, Graben, Hiddensen, die Windmühle bei Alverdissen, westwärts den Winterberg; südwärts Schieder und Steinheim mit einem großen Theile des Emmerthales, den Kahlenberg an der Westseite des Schwalenberger Waldgebirges, den Harzberg, den riesenhaften Köterberg mit dem Dorfe gleiches Namens, den Klosterberg bei Falkenhagen, Wörderfeld, Vahlbruch; ostwärts Baarßen, Großenberge, die Windmühle bei Eichenborn; nordostwärts das Emmerthal mit Lügde, Lövenhausen, Thal, dem Scharfenberge und, weiter nördlich, Oestorf mit dem Königsberge, Neupyrmont, den Schellenberg und Bomberg, Holzhausen und Hagen.

Der beste, nach dem Hermansberge führende Weg, ist der über Hagen, wo man durch das Hakethal, über die Kirmühle den Berg hinauf schreitet; man kann aber auch von Lügde aus dahin gelangen.

§. 69.

Der Köterberg liegt zwar beinahe vier Stunden südwärts von Pyrmont entfernt, und außerhalb den Gränzen

dieses Fürstenthumes; da er jedoch in weiter Umgegend der höchste Berg ist [11]), darf er hier nicht unberücksichtigt bleiben. Von seinem stumpfrunden Gipfel, dessen Höhe von Hoffmann [12]) auf 1507 Par. Fuß über der Meeresfläche angegeben wird [13]), verflächen sich, nach allen Seiten hin, in sanfter Abneigung, seine Abhänge in einen weitaus gedehnten Fuß, der, als hügeliges Hochland, ostwärts bis an das linke Weserufer, südwärts sich in die Paderbornsche Ebene hin erstreckt. Sein nordwestlicher Abhang gehört zum lippeschen Amte Schwalenberg, dessen südöstliche Gränze mit dem hannoverschen Amte Polle und dem preußischen Gebiete, nämlich den ehemaligen Fürstenthümern Corvey und Paderborn, auf dem höchsten Gipfel, unter einem Gränzsteine, zusammen treffen. Er ist unten, rund umher, waldig, in der Mitte reich an Aeckern und Weiden, an seinem Gipfel aber kahl. Seine Weiden erzeugen eine Menge nahrhafter Gräser und Kräuter, und sind daher vorzüglich gut. Er hat viel Aehnliches mit einer Alpe, besonders, wenn er von weidenden Heerden bedeckt ist. An seinem nördlichen Abhange, gegen etwa zwei Drittel seiner Höhe, liegt das lippesche Dorf

---

11) Stifft, in: Leonhards Taschenbuch f. d. ges. Mineralogie. Jahrgang 1808. S. 97.

12) Hoffmann Uebers. d. orog. u. geogn. Verh. vom nordwestl. Deutschland. S. 188.

13) Nach Joh. Friedr. Häseler, in dessen, auf Michaeli 1795, herausgegebenem, Schulprogramme: »Auflösung eines optischen Problemes, wie weit man von einer gegebenen Höhe, wenn nichts, das es verhindert, im Wege stehet, sehen kann.« (Braunschweig, 1795. 4.) S. 9, sollte die Höhe des Köterberges 816 rheinl. Fuß über dem Spiegel der Weser bei Holzminden betragen.

Köterberg in 1200 Fuß Meereshöhe. Am südlichen Abhange ist im Jahre 1834 ein Telegraph erbauet, der, auf der Linie von Berlin nach Cöln, die ihm von Nieheim zukommenden Zeichen auf Holz wieder weiter signalisirt. Auf seinem Gipfel steht eine Warte. Es entspringen mehre Quellen am Köterberge, eine sogar nahe an seinem Gipfel. An seinem nordöstlichen Fuße entspringen zwei Lunabäche (im Munde der Anwohner Lunebike): die weiße (silberne) und die schwarze (goldene oder fahle) Luna [14]).

Ob der Name dieses Berges von Köther (Köthener, Hintersaß, ein Bauer, der weniger Acker besitzt, als ein ganzer Meier), oder von dem alten Worte Kott, welches Schnitt (wovon Schnad, Gränze; also Gränzberg) bedeutet, abzuleiten ist, oder endlich durch Corruption, aus Götterberg, entstanden ist, möchte schwierig zu entscheiden sein. Der Sage nach soll an demselben die Verehrung einer heidnischen Gottheit statt gehabt haben [15]), und seine ausgezeichnete Höhe macht dieß auch wahrscheinlich. Die Benennung der erwähnten Lunabäche führte daher auf die Vermuthung, daß der Mond auf ihm angebetet wurde [16]), zumal da dieser, auch dem Zeugnisse der Römer zufolge, von den alten Germanen zu den Gottheiten gerechnet wurde [17]).

---

[14]) v. Donop a. a. O. S. 116. Vergl. auch meinen Aufsatz: Der Köterberg, die Lunabäche, der Silberbach, der Osterhagen, Ostermann und die Eostra; in: Sonntagsbl. 1834. St. 5. S. 35 u. f.; auch abgedr. im: Lippeschen Intelligenzbl. 1834. Nr. 17 u. Beil. zu Nr. 19.

[15]) v. Donop a. a. O. S. 118.

[16]) v. Halem vermischte Schriften Bd. 4. Münster, 1808. S. 188.

[17]) Jul. Caesar de bello Gallico, VI, 21. Vergl. El. Schedii

Der nackte Gipfel dieses hohen Berges gestattet dem Auge eine freie und schöne Aussicht, die sich bei hellem Wetter bis zum Brocken und zur Wilhelmshöhe bei Cassel erstreckt. Man fährt auf den Köterberg über Lügde, Elbrinxen, Rischenau, Niese, oder von Rischenau über Falkenhagen nach Köterberg, oder wählt den Richtweg von Lügde über Sabbenhausen und Falkenhagen.

Cap. XV.

Die Erdfälle und die Gashöhle.

§. 70.

Die Erdfälle gehören zu unsern interessantesten Naturmerkwürdigkeiten. Wir haben deren mehre aufzuweisen. Höchst wahrscheinlich sind sie sämmtlich auf nassem Wege entstanden. Die ansehnlichsten derselben sind, etwa $^3/_4$ Stunden von hier, nördlich über Holzhausen, am südlichen Abhange des Steinbrinks befindlich, und werden von den Landleuten die Meere genannt, wie die etwas höher gelegene muldenförmige Vertiefung zwischen dem oberen Erdfalle und der Waldung die Meeresgrund genannt wird. Hier sind ihrer drei nicht weit von einander vorhanden. Die Gebirgsart, in der sie befindlich sind, ist das, der Formation des bunten Sandsteins zugehörige, bunte Thon- und Mergelgebirge, und zwar die oberste Gruppe dieser Gebirgsart, denn nicht viel höher steht schon der Muschelkalkstein an. Die Lagerung der verschiedenen Schichten scheint bei Entste-

---

de Diis germanis, sive veteri Germanorum, Gallorum etc. religione syngrammata IV. Amsterod. 1648. 8. p. 166.

hung der Erdfälle ungestört geblieben zu sein; sie sind nirgends verstürzt oder sonst von ihrer Schichtung abweichend.

Der große Erdfall ist der oberste. Seine steilen, bis auf weniges zerstreutes Gestrüppe, kahlen Wände, die durch die bleiche, natürliche Schattirung der verschiedenfarbigen Schichten der Gebirgsart, vom Rande des Abgrundes herab, einen schauerlichen Anblick gewähren, bilden eine trichterförmige Vertiefung. Er hat oben, an seiner Mündung, einen Umfang von 816, einen Durchmesser von 260 Fuß, seine höchste oder nördliche Wand ist 76, seine südliche 35 Fuß hoch; der Durchmesser des Wasserspiegels beträgt 140, die Höhe der Wassersäule 33 Fuß [18]); diese ist jedoch nicht beständig, indem der Wasserstand wechselt, bald höher ist, bald niedriger: so war er im August des trocknen Sommers 1835 ungewöhnlich hoch, Ende Septembers und Anfang Octobers desselben Jahres, da es mehrmals geregnet hatte, auffallend niedrig. An der niedrigsten Seite ist die Wand so schräg, daß man daran bis zu dem Wasser hinuntersteigen kann; hier ist sie mit Gras und Kräutern bewachsen, und es werden im Sommer Ziegen daran geweidet. Der Boden des an dieser Seite befindlichen, der Ueberschwemmung ausgesetzten Ufers ist mit Gras, Scirpus lacustris, Lyco-

---

[18]) Obige Ausmessungen enthält die: Neue phys. chem. Beschr. d. Mineralquellen zu Pyrmont von R. Brandes u. Fr. Krüger. Mit einer topogr.-petrogr. Karte. Pyrmont, 1826. 8. S. 65, in welcher Schrift auch, auf einer eigenen Tafel, ein Grundriß u. Durchschnitt dieser Erdfälle befindlich ist. — Seip Beschr. S. 124, giebt, offenbar unrichtig, die Höhe der nördlichen Wand zu 130, die der südlichen zu 56, den Durchmesser des Wasserspiegels zu 280 und die Höhe der Wassersäule zu 42 Fuß an.

pus, Mentha und einem Laubmoos bewachsen, torfig, und es finden sich auf demselben einzelne große lose Stücke einer Mergelbreccie vor. Man kann, mit einiger Vorsicht, unten, den Rand des Wasserspiegels rings umschreiten. Die Mündung dieses Erdfalles erweitert sich noch fast alljährlich durch losgerissene Theile seines unsicheren Randes, die in den Abgrund hinab stürzen.

Von diesem in einer Entfernung von 333 Fuß unterwärts, am Abhange desselben Berges, liegt der mittlere Erdfall. Seine meist kahle, rothe, sehr steile, an der niedrigsten Stelle nur 20 Fuß hohe Wand bildet eine kesselförmige Vertiefung und gestattet nirgends einen Zugang zu dem klaren, bläulich-grünen Wasserspiegel, dessen Durchmesser 140 Fuß beträgt, und der einige Fuß unter dem Niveau des oberen Erdfalls liegen mag [19]). Durch einen bedeckten Canal, der an der Westseite dieses Erdfalls am Wasserspiegel mündet, und an dem äußern Ende des Erlengehölzes neben dem Potthardsteiche [20]), in einen offenen Abzugsgraben ausgehet, hat das Wasser desselben Abfluß nach dem Potthardsteiche. Diese Wasserleitung ist im Frühjahre 1824 von dem

---

[19]) Seip Beschr. S. 125, giebt seine Tiefe zu 68 (jetzt 48), der Wegweiser v. Pyrm. S. 53, offenbar aus Irrthum, zu 217 (jetzt 197) Fuß an.

[20]) Zu Anfange Aprils 1832 hatte dieser Canal sich verstopft; das Wasser war oberhalb dieser Verstopfung zum Durchbruche gekommen, und hatte sich einen Weg durch das Land gebahnt. Als man dem Hinderniſſe nachforschte, fand man, bei Eröffnung des verdeckten Ganges, eine ungeheure Menge von Fröschen, die gegen den Winter, aus dem Potthardsteiche entwichen, sich hieher geflüchtet, und so fest zusammengeballt hatten, daß sie ein Paar Knäuel darstellten, die gewiß mehre Tausend Frösche enthielten.

Besitzer der Bruchmühle angelegt worden, um dem Mühlenbache neuen Zufluß zu verschaffen. Die Wassersäule ward bei dieser Gelegenheit 20 Fuß unter ihrem dermaligen Niveau angestochen, und nahm alsbald um eben soviel an Höhe ab. Man hatte erwartet, daß mit Abnahme der Wassersäule der Zufluß bedeutender werden würde, indem, nach hydraulischen Gesetzen, der geringere Widerstand, in demselben Verhältnisse, ein reichlicheres Zuströmen zur Folge haben müßte; allein am folgenden Morgen hatte der Abfluß durch die neue Abzugsrinne beinahe gänzlich nachgelassen; diese ward daher sofort noch zwei Fuß niedriger gelegt, und nun erst ward der Zufluß reichlicher, und beträgt überhaupt seitdem so viel, daß die Bruchmühle in 24 Stunden zwei Stunden länger mahlen kann, als vorher. Bis dahin hatte die Wassersäule dieses Erdfalles eine solche Höhe gehabt, daß sie, bei hohem Wasserstande, an der niedrigsten Stelle, einen freien Abfluß über den westwärts dicht neben dem Erdfalle vorüber führenden Fahrweg gewinnen konnte, und auch periodisch hatte, und daß sie dann auch die Erdenge, welche diesen Erdfall ostwärts von dem dritten Erdfalle trennt, überstieg, so daß die Wasserspiegel beider Erdfälle dann in unmittelbarer Verbindung mit einander standen; die Ufer dieses mittleren Erdfalles waren damals so niedrig, daß derselbe vielmehr nur das Ansehen eines großen Teiches hatte.

Die nähere Verbindung des mittleren Erdfalles mit dem dritten, von dem er früherhin durch ein zwischen beiden gelegenes Stück Gartenland getrennt war, geschahe in einer stürmischen Octobernacht im Jahre 1800, da dieses Stück Gartenland, unter starkem, unterirdischem Getöse und donner-

ähnlichem Rollen, das angeblich von einem Blitzstrahle begleitet wurde, in den Abgrund dieses mittleren Erdfalles hinabstürzte. Gleich nach diesem Einsturze hat man den mittleren Erdfall bis auf den Grund leer gesehen; in der Tiefe soll es gerauscht und gewogt haben, wie von Wasserfluthen, und ein schwefelartig riechender Dunst soll aus demselben in die Höhe gestiegen [21]), das Wasser aber schon am folgenden Nachmittage trübe zurückgekehrt, westwärts geströmt, und nach sechs Tagen so beträchtlich gestiegen sein, daß es das Ufer an der niedrigsten Stelle übertreten habe. Die Tiefe dieses Erdfalles soll bei diesem Ereignisse um etwa 50 Fuß zugenommen, und die früher von Seip zu 68½ Fuß [22]) angegebene Höhe der Wassersäule dann 120 Fuß [23]) betragen haben [24]). Ohne Zweifel war die nächste Veranlassung zu dieser Naturerscheinung, daß sich ein bis dahin verschlossener, unterirdischer Behälter plötzlich aufgethan hatte. Ob der Einsturz jenes Stückes Gartenland hierbei als Ursache wirksam war, oder ob er nicht vielmehr als Folge des plötzlichen Herabsinkens der Wassersäule angesehen werden muß, bleibt dahingestellt. Der dritte Erdfall soll unterdeß gar keine Veränderung und seine Wassersäule keine Abnahme erlitten haben, was zu erkennen giebt, daß diese Erdfälle in der Tiefe nicht unter einander in Verbindung stehen.

Dieser dritte Erdfall, ostwärts dicht neben dem mitt-

---

[21]) Dieß ist freilich unwahrscheinlich.

[22]) Seip Beschr. S. 125.

[23]) Der Wegweiser v. Pyrm. S. 53 giebt gar 217 Fuß an.

[24]) Nach mündlichen Mittheilungen des Herrn Christian Müller, eines dermaligen Augenzeugen.

leren befindlich, und von demselben nur durch eine schmale Landenge geschieden, ist zugleich der kleinste und jüngste; er ist im Jahre 1645 entstanden [25]). Sein Becken ist ebenfalls kesselförmig, am Wasserrande, der ringsum unzugänglich ist, mit Gestrüppe und Bäumen bewachsen. Seine Wassersäule, die einen etwas trüben, gelblich grünen Wasserspiegel darbietet, ist nicht halb so hoch, als die des mittleren, hat aber mit demselben ein gleiches Niveau; jedoch scheint zuweilen sein Wasserspiegel niedriger zu liegen (13 April 1835). Nach der eben erwähnten Anzapfung des mittleren, behielt dieser dritte Erdfall noch 14 Tage lang sein altes Niveau, sank dann aber bis auf das des mittleren herab, indem die aus dem bunten Thone und Mergel der bunten Sandsteinformation bestehende Scheidewand das Wasser allmälig durchließ.

Im süßen Wasser der Erdfälle leben Fische; im großen auch Wassersalamander, Mollusken, Kerfe und Anneliden. Bei anhaltender großer Kälte gefriert ihr Wasser an der Oberfläche. Mitte Februar 1838 waren, bei einer Kälte, die Nachts 12 — 18 Grad betrug, alle drei Erdfälle stark übergefroren.

Es ist wahrscheinlich, daß die Wasser dieser Erdfälle einen unterirdischen Abzug haben; vermuthlich stehen sie mit größeren, unterirdischen, natürlichen Wasserleitungen, die irgendwo zu Tage fließen, in Verbindung; mit der Emmer

---

[25]) Kurtze Beschreibung Des Pyrmontischen Saur-Brunnens Sonst genandt Der Heilige Brunn, so für undencklichen Jahren bey dem Schloß Pyrmont entstanden ꝛc. Durch **Georgium Bolmannum.** Rinteln, 1661. 8. S. 5.

können sie, da ihr Wasserspiegel in einem so viel höheren Niveau liegt, keine Gemeinschaft haben.

§. 71.

Die Gashöhle oder Dunsthöhle, sonst auch, unrichtig, Schwefelhöhle oder Schwefelgewölbe [26]) genannt, liegt, nordostwärts, kaum eine Viertelstunde weit von Pyrmont entfernt, in einem ehemaligen, in der Formation des bunten Sandsteins befindlichen Sandsteinbruche. Vor derselben ist ein kleines Bosket befindlich. Zu der Grotte selbst gelangt man durch eine Grube, die 1810 mit einer steinernen Treppe versehen und um die Grotte amphitheatralisch aufgebauet ist, indem die Wände der Grube die Grotte, wie eine Hemisphäre umgeben, so daß sie je tiefer desto enger wird. Der Eingang in die Grotte ist mit einem hölzernen Geländer umgeben, und in diesem ist eine Thüre befindlich, durch die man wiederum erst einige Stufen hinabsteigt in den Vorhof, aus welchem man sogleich in die Grotte tritt. Diese ist dauerhaft ausgemauert, hat sechs Fuß im Viereck und ist zehn Fuß hoch; man kann also ganz bequem aufrecht darin stehen, wenn man dieß übrigens wagen darf; denn die Höhle haucht ein flüchtiges und, in dieser Gestalt der Lunge höchst feindseliges Wesen aus, welches kohlensaures Gas (fixe Luft) [27]) heißt, und das bald so hoch in der Grotte, und selbst in der ganzen Grube steht, daß man sich dem Eingange der ersteren nicht ohne Gefahr der Erstickung nähern darf, bald aber auch nur ein bis zwei

---

[26]) Seip Beschr. S. 97.

[27]) Vergl. Cap. XXIX.

Fuß hoch über den Boden derselben sich erhebt. Der Stand des Gases ist bei Vollmonde und letztem Viertel höher, als bei Neumonde und erstem Viertel, und ebenfalls höher beim Aufgange, als beim Untergange der Sonne [28]). Ein unvorsichtiges Hinzutreten, bei warmer Witterung, hellem Himmel, östlichem Winde, besonders aber bei einem herannahenden Gewitter, kann das Leben kosten, und es wird ein Jeder davor, durch ein Paar Warnungstafeln, die vor der Grube ausgehängt sind, gewarnet. In oder vor der Grotte findet man mehrentheils einen Wächter, der die Fremden an brennendem Stroh, lebenden Thieren ꝛc. mit den tödtlichen Wirkungen der Ausdünstung dieser Grotte bekannt macht. Der gefährliche Hauch, der hier empor steigt, ist zuerst bei dem Brechen der Sandsteine in ungewöhnlicher Tiefe, von den Arbeitern wahrgenommen worden. Seip hat ihn darauf, 1720, durch diese Grotte aus der Verborgenheit ans Licht gebracht; er verglich schon damals diese Gashöhle, ganz richtig, mit der in einer Bergwand am Ufer des Sees von Agnano in Neapel befindlichen Grotta del Cane oder Hundsgrotte [29]), und gab ihr, in Bezug auf dieselbe, bei

---

[28]) Dieß hat sich vorläufig als Resultat täglicher, im Winter $18\frac{38}{39}$ und Frühjahr 1839 angestellten Beobachtungen ergeben. Herr Rechnungsrath Fr. W. Schneider, aus Berlin, der diese Beobachtungen veranlaßt hat, läßt dieselben fortsetzen, um weitere Aufschlüsse über den Einfluß der Himmelskörper auf den Höhestand des Gases zu gewinnen.

[29]) Joh. Ge. Keyßlers Reisen durch Deutschland, Böhmen, Ungarn, die Schweiz, Italien ꝛc. Mit einer Vorrede ꝛc. aufs neue herausgegeben von Gottfr. Schütze. (2 Bde. Hannover, 1776. 4.) Bd. 2. S. 840 — 844.

der mit ihr 1737 vorgenommenen Veränderung, folgende Inschrift:

»Machst du Italien mit Raritäten gros,
Sieh hier, die Schwefelgrub dämpft auch aus Pirmonts Schos.«

Unter dieser ist, in denselben Sandstein, noch eine andere Inschrift eingehauen, die einen Beitrag zur Geschichte der Dunsthöhle liefert:

»Fornicem hunc ex Pyrita, Aquarum mineralium matrice, spiritum mirabilem exhalante, curiositatis forsan etiam utilitatis causa, exstruendum curavit, Anno 1720; renovavit et monumento hoc perennare voluit 1737 D. Joh. Philip. Seip.«

(Diese Grotte hat aus dem, diesen bewunderungswürdigen Geist aushauchenden Muttergesteine des Mineralwassers, der Merkwürdigkeit halber, vielleicht auch einst zum Nutzen, im Jahre 1720 ausbauen, im Jahre 1737 erneuern lassen, und durch diese Inschrift verewigen wollen J. Ph. Seip). Bei der Verbesserung 1810, da sie die gegenwärtige Gestalt erhalten, die aber schon Seip in Vorschlag gebracht hat [30]), ist über der Grotte selbst folgende, in Marmor gegrabene Inschrift angebracht:

»HUNC MIRUM NATURAE EFFECTUM
PRIMUS EXPOSUIT
MDCCXX
DE FONTE SACRO MERITISSIMUS
D. PH. SEIPIUS.«

(Auf diese bewunderungswürdige Naturerscheinung hat

[30]) Seip Beschr. S. 97.

zuerst 1720, der um den heiligen Brunnen sehr verdiente Seip aufmerksam gemacht.)

Man kann zu der Gashöhle hinfahren, wenn man am nördlichen Ausgange der Klosterallee rechtsum beugt, oder durch die letzte Straße, linker Hand, in Oestorf.

§. 72.

Auf den Fußwegen zu der Gashöhle, deren einer über dem Brunnenplatze, der andere vom Braucampswege aus, seinen Anfang nimmt, geht man an dem Säuerlinge vorüber. Dieser quillt in einem unterirdischen, ausgemauerten Gewölbe, und fließt von hier in einen großen viereckigen Behälter, in welchem auch die Röhren mit dem Schraubenwerke angebracht sind, wodurch der am Ende der großen Allee befindliche Springbrunnen [31]), durch einen Fall von 80 Fuß, in Bewegung gesetzt wird. Die Mündung der Röhrenleitung wird Abends mittels der Schraube verschlossen und des Morgens früh wieder geöffnet, weil es sonst an der erfoderlichen Menge Wasser fehlen würde. Vor mehren Jahren war dieß Bassin zu einem Plongir- oder Sturzbade eingerichtet [32]), das aber wieder eingestellt worden ist.

§. 73.

Nahe über der Gashöhle liegt der Helvetiushügel. Er hat seinen Namen von einem gewissen Secretair Helve-

---

31) Vergl. §. 88.

32) J. F. Westrumb Physikal. chem. Beschr. d. Mineralq. zu Pyrmont. Leipzig, 1789. 8. (auch in dessen Kl. physik. chem. Abhandlungen Bd. 3. Hft. 1.) S. 27. H. M. Marcard über die Natur und den Gebrauch der Bäder. Hannover, 1793. 8. S. 439.

tius. Dieser sei, erzählt die Sage [33]), durch Gicht gelähmet in Pyrmont angekommen; nach seiner Genesung habe er auch, wenigstens eine flüchtige Uebersicht der Gegend genießen wollen, und man habe ihn deshalb auf diese, nicht ferne Anhöhe geführt, von wo aus man freilich auch die meisten Merkwürdigkeiten Pyrmonts übersehen kann. Auf seinen Wunsch, daß dieser Platz gegen die Sonnenhitze geschützt sein möchte, habe sein Führer, ein Pyrmonter, Jahres darauf, den Platz mit so vielen Bäumen bepflanzen lassen, als der Name Helvetius Buchstaben hat. Von diesen neun Bäumen steht einer in der Mitte. Unter denselben waren anfangs vier Rasensitze angebracht; als diese aber zu zerfallen anfingen, glichen sie vielmehr Grabmälern, und wurden von Unkundigen für die Begräbnisse derer ausgegeben, die in der Gashöhle bisher verunglückt waren; dieß war aber eine unrichtige Deutung. Nachher sind diese Rasensitze schicklicher durch steinerne Bänke ersetzt worden.

Cap. XVI.

Statistische Schilderung des Fürstenthumes Pyrmont.

§. 74.

Die Einwohner des Fürstenthumes sind meistens gesunde und starke Menschen, die nicht selten ein hohes Alter, von 70 bis 100 Jahren erreichen. Zwillings- und Drillingsgeburten gehören unter ihnen gar nicht zu den auffallend großen Seltenheiten.

---

[33]) Diese Nachricht ist vom verstorbenen Rector Werner.

Die Anzahl der Einwohner belief sich, den amtlichen Bevölkerungslisten zufolge, im Jahre 1706 auf 4500, 1807 auf 5180, 1808 auf 5260, 1816 auf 5647, 1817 auf 5664, 1818 auf 5742, 1819 auf 5858 Seelen, davon dem oberen Fürstenthume allein 1603 angehören, und also dem unteren 4256 (von diesen hatte Neupyrmont 894, Oestorf 1001 und Holzhausen 1257); im Jahre 1827 auf 6300, 1828 auf 6283, 1831 auf 6153, 1832 auf 6311, 1834 auf 6087, 1835 6343, 1837 auf 6204. Die Bevölkerung des Fürstenthums hat demnach, ungeachtet kleine Auswanderungen nach Nordamerica und Jamaica statt gefunden haben, seit hundert Jahren etwa um die Hälfte zugenommen.

§. 75.

Die Einwohner sind größtentheils evangelische Christen, lutherischer Confession. Sie haben zwei Kirchen, eine in Oestorf, die andere in Neerßen; an jeder einen Prediger. Die Reformirten schließen sich ihnen an, obgleich die Vereinigung beider Confessionen zu einer evangelisch-christlichen hier noch nicht Statt gefunden hat. Die wenigen einheimischen Katholiken können nach Lügde zur Kirche gehen. Im Sommer kommt ein katholischer Geistlicher aus Lügde herüber und hält, seit 1830, in einer eigenen Capelle, Gottesdienst. Zu der christlichen Gemeinde gehöret außerdem auch eine Anzahl (im Jahre 1832 betrug sie 32 Köpfe) von Einwohnern, die sich Freunde nennen, aber unter dem Namen der Quäker allgemein bekannt sind, und die sich hier ursprünglich in Friedensthal angebauet haben, deren aber auch in Neupyrmont und Lövenhausen wohnen. Sie haben ihre eigene Kirche (Versammlungshaus). Die Anhänger

dieser Secte, welche sich zu Anfange des 17ten Jahrhunderts in England, unter Elisabeth, zu bilden anfing, haben den Zweck, die im Evangelio verkündeten Lehren strenge und in ihrer ganzen Reinheit zu befolgen; sie reden, bei ihren Versammlungen, vom göttlichen Lichte, das in ihnen wohnet (dem Geiste oder Worte Gottes, Jesu Christo), erleuchtet, und haben also keine besondere Prediger, da Jedweder unter ihnen auftreten und reden kann; sie haben ferner keine Sacramente, und weichen überdem durch die äußere Einfalt ihrer Kleidung, durch ihren Gruß und ihre Anrede, in der sie Jeden dutzen, und alle Titel meiden, von anderen Religionsparteien ab. Ueber ihre Lehren und Grundsätze sind Schriften vorhanden [34]), von denen viele, theils Original, theils in Übersetzungen aus dem Englischen, in Friedensthal gedruckt und herausgekommen sind [35]). — Neben den Christen ist auch die relative Anzahl der Juden nicht unbeträcht-

---

[34]) Unter anderen besonders: Robert Barclay Apologie oder Vertheidigungsschrift der wahren christl. Gottesgelahrtheit, wie solche unter dem Volk, so man aus Spott Quaker, d. i. Zitterer, nennet, vorgetragen und gelehret wird ꝛc. Nach der zweiten lat. und neunten engl. Herausgebung ganz von neuen ins Deutsche übersetzt. Germantown, 1776. 8.

[35]) Abriß der Geschichte, der Lehre und der Kirchenzucht der Freunde. A. d. Engl. Zweite verb. Auflage. Pyrmont, 1798. 8. (2 Ggr.). — Schlüssel zu den Grundsätzen der Freunde, die man Quaker nennt, von Wilh. Penn. a. d. Engl. Friedensthal, 1802. 8. (5 Ggr.). — Kurze Darstellung der Hauptgrundsätze der christl. Religion, wie die sogen. Quaker sie glauben und bekennen, v. Rob. Barclay. A. d. Engl. Friedensthal, 1803. 8. — Kurze Nachricht von der Entstehung, Ausbreitung, Lehre und Kirchenzucht der Freunde d. m. Quaker nennt, von Wilh. Penn. A. d. Engl. Friedensthal, 1804. 8.

lich; sie bewohnen nur Neupyrmont und Oestorf; ihre früherhin an der Neustadt gelegene Synagoge ist in Oestorf befindlich.

§. 76.

Einen Haupt-Nahrungs- und Erwerbszweig liefern den meisten Einwohnern die Erzeugnisse des Bodens, dessen Cultur überall thätig betrieben wird. Durch fleißigen Ackerbau werden Getreide, zumal Roggen, Weizen, Gerste und Hafer gewonnen. Wintersaat wird viel gebauet, Mohn wenig, Flachs zum Bedarf hinreichend, Hanf, Hopfen und Tabak sparsam oder gar nicht. Süße, gewürzhafte Holzerdbeeren, Himbeeren und Brombeeren erzeugen die Wälder in Menge; Heidelbeeren weniger reichlich. Veredelte Obstbäume, zumal Aepfel-, Birn-, Zwetschen- und Kirschbäume, an Chausseen, Feldwegen und in Gärten angepflanzt, liefern vollauf den Bedarf an frischem und gedörrtem Obste. Weintrauben und Feigen gelangen nicht alljährlich zur völligen Reife. Felder und Gärten liefern Küchengewächse aller Art, Spargel, Hülsenfrüchte, Moorrüben, Scorzonerwurzeln, Kohl- und Rübenarten, Runkelrüben zur Viehfutterung und zum deutschen Caffee, zumal auch Kartoffeln, deren Verbrauch sowol für den täglichen Tischbedarf, als auch für die Brantweinbrennerei sehr beträchtlich ist. Wintersaat und Weißkohl haben im oberen Fürstenthume kein Gedeihen. Von Futterkräutern wird rother Klee viel, Esparsette wenig gebauet. An guten Weiden ist an den Abhängen der Berge und an fetten Wiesen, deren ein Morgen für eine Kuh hinreicht, im Thale selbst, die Ufer der Emmer entlang, kein Mangel.

Die wohlbewirthschafteten Forsten unserer Berge tragen, in ausgedehnten Waldungen, Buchen, Eichen, Edeltannen, Kiefer und Lerchenbäume, und liefern Bau- und Brennholz. Für den Bedarf des Brennholzes, in den Badeanstalten und bei der zugenommenen Bevölkerung, reichen jedoch unsere Buchenwaldungen nicht mehr aus, obgleich die hiesigen Forsten gegen 10 bis 11,000 Morgen fassen, und jährlich im Durchschnitte 1800 bis 1900 Klafter Holz (zu 216 Cubikfuß) gefällt werden [36]). Die Klafter trocknen Brennholzes ward im vorigen Winter schon mit 7 bis 8 Rthlr. bezahlt; es werden daher, bei der Brantweinbrennerei und auf dem Salzwerke auch schon die benachbarten bückeburgschen Steinkohlen benutzt.

Der Wildstand ist nicht beträchtlich und reicht bei Weitem nicht für den Bedarf im Sommer zu. Viehzucht wird sehr allgemein betrieben und der Viehstand an Pferden, Rindvieh [37]), Schafen und Ziegen ist ziemlich bedeutend; an Milch und Butter fehlt es nicht. Esel werden seit 20 Jahren viel als Zugthiere und zum Reiten benutzt. Schweine werden viel gemästet, auch, geschlachtet, ausgeführt. Zahmes Geflügel aller Art wird viel gezogen. Die herrschaftliche Fischerei ist mit Fischteichen gut bestellt; der Fischfang wird stark, die Bienenzucht wird sparsam betrieben. — Auf die Preise der gebräuchlichsten Nahrungsmittel, des Fleisches, der Milch und Butter, der Eier und des Gemüses

---

[36]) Siemens, in den: Oekonomischen Neuigkeiten und Verhandlungen. Herausg. v. Chr. C. André (Prag. 4.) 1825. Nr. 55. S. 433.

[37]) Nach der im August 1838 vorgenommen Zählung waren im Fürstenthume 474 Pferde, 24 Ochsen, 1170 Kühe und einjährige Rinder vorhanden.

ist, für das Fürstenthum und die ganze Umgegend, die Curzeit nicht ohne Einfluß. Das einheimische Bier war bisher mittelmäßig, und ward bisher viel Bier aus Hameln, Rinteln, Cassel bezogen. Zum Weißbrote wird künstliche Hefe benutzt. — Es sind Mehl-, Oel-, Säge- und Bohrmühlen, auch Grützmühlen vorhanden.

Außerdem ist aber auch anderweitiger Gewerbfleiß im Fürstenthume nicht gering. Bedeutend für dasselbe ist der Wollhandel und das Wollsortirungsgeschäft, die, wie auch die Messerfabrik in Friedensthal, vielen Familien Brot verleihet. Für einen großen Theil des Fürstenthumes, besonders jedoch für das obere, ist das Strumpfstricken eine bedeutende Erwerbsquelle. Jung und Alt beschäftigt sich damit; sowol in den Strickstuben, wo sich die Strickenden, im Winter, nach Alter und Geschlecht abgesondert, zu 12 bis 18 versammeln, als einzeln, sitzend, stehend und gehend wird diese Arbeit betrieben. Die Strümpfe werden bei Tausenden in das Ausland, nach Hannover, Braunschweig, Frankfurt a. M., Hamburg, Bremen, Holland ausgeführt und verkauft. Durch diesen Strumpfhandel, ehemals hauptsächlich mit leinenen oder Zwirnstrümpfen, jetzt mehr mit baumwollenen und wollenen Strümpfen, haben die entlegenen Bauern des oberen Fürstenthums nicht allein Verkehr mit der großen Welt, sondern sie lösen dadurch auch beträchtliche Summen, und gewinnen so, durch Gewerbfleiß, wieder, was ihnen durch einen minder ergiebigen Boden abgehet. Der Ertrag dieses Handels soll sich ehedem, für unser Fürstenthum allein, auf 8 bis 12,000 jährlich belaufen haben, und dürfte auch noch gegenwärtig nicht geringer sein.

Einen hauptsächlichen Vortheil gewähren die Sool- und Mineralquellen; ihr Ertrag fließt in die Domainencammer. Das Salzwerk liefert ein Kochsalz von vorzüglicher Güte, producirt desselben im Durchschnitte 1600 Malter; es bringt gegen 2500, die Salzbadeanstalt insbesondere 2000 Rthlr. Pacht. Noch beträchtlicher ist der Vortheil, den die eisenhaltige Mineralquelle und die damit in Verbindung stehenden Brunnen- und Badeanstalten abwerfen. Die Eisenbäder und das große Logirhaus, die noch vor zehn Jahren verpachtet waren, jetzt administrirt werden, brachten dann über 6000 Rthlr., das Caffeehaus bringt an 900, die Conditorei an 300; die Brunnenversendung überhaupt brachte damals an 6 bis 7000, bringt jetzt an 3500 Rthlr. ein; die Accise jährlich an 6,000 Rthlr.; die Spielpacht beträgt gegenwärtig 1000 Frdrchsdrs.

Versendet werden: der eisenhaltige Trinkbrunnen (das vorzugsweise so genannte Pyrmonter Wasser), der Neubrunnen, der kochsalzhaltige Trinkbrunnen (Salzbrunnen oder Mineral-Salzwasser), der Säuerling, der Augenbrunnen. In allen großen Städten sind, meist bei den Brunnenhändlern, Niederlagen dieser Mineralwässer befindlich; sie können aber ebenfalls, in einzelnen kleinen oder größeren Sendungen, direct von hier bezogen werden, und wendet man sich deshalb an das Brunnencomptoir, dessen Local auf dem Brunnenplatze befindlich ist. Man versendet das Wasser in gläsernen Flaschen [38]) von verschiedener Größe, zu bestimmten

---

[38]) Jede Flasche wird zuvor sorgfältig gereinigt, dann, durch eine eigene Vorrichtung, mit kohlensaurem Gase, dann erst unter dem Spiegel der Quelle mit Mineralwasser angefüllt; dann

Preisen. Von dem Stahlwasser kostet eine sogenannte ordinaire Flasche oder Nr. 1 (eine hiesige Kanne oder 4 Ort haltend) 5 Mgr., eine Pintflasche oder Nr. 2 (3 Ort haltend) 4 Mgr. 6 Pf., eine halbe Pintflasche oder Nr. 3 (2 Ort haltend) 4 Mgr. 4 Pf., eine dreiachtel Quartierflasche 4 Mgr. 2 Pf., eine viertel Quartierflasche 4 Mgr.; von dem Neubrunnen kann man dieselben Flaschen zu denselben Preisen erhalten; von dem Salzbrunnen kostet eine große Quartierflasche 4 Mgr., eine halbe Quartierflasche 3 Mgr. 6 Pf.; von dem Säuerlinge und dem Augenbrunnen kostet jede Flasche 4 Mgr. 2 Pf. Kiste und Packstroh werden billig berechnet.

Aus diesen Brunnen- und Badeanstalten fließt für ein zahlreiches Personale ein jährliches Einkommen. Ein Brunnencommissair und ein Controlleur sind dem Geschäfte der Brunnenversendung vorgesetzt, und sechs beeidigten Brunnenknechten liegt das Geschäft der Füllung, sowol der Trinkgläser für die Curgäste, als der Flaschen für das zu versendende Mineralwasser, die Verpackung der zu versendenden Flaschen und die Reinigung der Brunnen ob. Der Badeanstalt steht eine Badehausadministration vor, unter welcher Bademeister und Badefrauen stehen.

Die Curzeit selbst verleihet der Mehrzahl der Einwohner Neupyrmonts, durch das Logiren der Fremden, eine Haupteinnahme, indem nicht nur die Gasthäuser, sondern

---

wird, nachdem noch einmal kohlensaures Gas in die Mundöffnung der Flasche gelassen worden, diese mit einem neuen Korkstöpsel verschlossen, über diesem mit einem runden Zettel, dem das Pyrmonter Ankerkreuz und »Pyrmont Water« aufgedruckt ist, versehen, mit Bindfaden zugebunden und dann verpicht. Zur Füllung wird die kühlste Tageszeit gewählt.

auch die mehrsten Privathäuser Curgäste logiren. Die Anzahl der Wohnhäuser, und also auch der Logis hat sich seit einer Reihe von Jahren beträchtlich vermehrt, so daß der Fall kaum eintreten dürfte, daß es an dem erfoderlichen Logis fehlte. Es giebt deren, in den verschiedenen Häusern, höchst elegante, mittelmäßige und geringe, so daß man deren zu 20 Rthlr. und mehr, bis zu 2 Rthlr. herab, wöchentlich, haben kann. Die Kosten, welche auf die Unterhaltung derselben, wie der hinzugehörigen Mobilien und des übrigen erfoderlichen Inventarii jährlich verwendet werden müssen, sind jedoch so erheblich, daß das Logiren in der beschränkten Curzeit einen sehr bedeutenden Nutzen nicht abwerfen kann; und der Wohlstand der Hausbesitzer kann, aus dieser Rücksicht, nicht hoch angeschlagen werden.

Was den Münzfuß und Zahlwerth des Fürstenthums Pyrmont anbetrifft, so wird im Handel und Wandel jetzt nur nach preußischem Courant, oder nach dem 21 Guldenfuße gerechnet [39]). Der Friedrichsd'or gilt 5 Rthlr. 24 Mgr., der Thaler 24 Ggr. oder 36 Mgr.; der Ggr. hält 12, der Mgr. 8 Pfennige. Nur auf der Post wird nach Silbergroschen, deren 30 einen Thaler, und leichten Pfennigen, deren 12 auf einen Slbrgr. gehen, gerechnet.

§. 77.

Das fürstlich waldeckſche Oberamt in Pyrmont hat, unter Oberaufsicht der fürstlich waldeckschen Regierung in

---

[39]) Vollst. Handbuch der Münz-, Bank- und Wechselverhältnisse aller Länder ꝛc. von Chr. Noback. Rudolstadt, 1833. 8. Zweite Abth. S. 953 — 955.

Arolsen, neben den verschiedenen Zweigen der Verwaltung, seit 1827 auch die Direction der Polizei. Es stehen demselben drei Beamten vor, und sind diesen ein Polizeicommissair, ein Polizeiinspector und sechs Polizeidiener untergeordnet. Als Polizeidirection richtet das Oberamt, während der Curzeit, ein vorzügliches Augenmerk auf die ungestörte Ruhe, Sicherheit und Zufriedenheit der Curgäste. Bettler werden nicht geduldet, am wenigsten dürfen diese den Curgästen beschwerlich werden. Dürftige Durchreisende können sich bei der Polizeidirection zur Empfangnehmung einer kleinen Gabe melden. Den Polizeidienern liegt auch die Reinigung der Straßen der Neustadt ob. Polizeiliche Verordnungen und öffentliche Bekanntmachungen findet man am Brunnenhause, erstere auch in den Häusern, in welchen Curgäste logiren, angeschlagen.

Die Justizsachen erster Instanz werden von dem fürstlichen Oberjustizamte in Pyrmont erörtert und entschieden, welches auch die Criminaluntersuchungen bis zum Erkenntnisse instruirt. Diese Behörde hat auch die Aufnahme und Confirmation der Contracte zu besorgen. Sie ist mit zwei Beamten besetzt. In Civilrechtsstreitigkeiten bildet das fürstliche Hofgericht die zweite und in Sachen, wo das Streitobject unter 25 Rthlr. ist, die letzte Instanz; wenn dieses 25 bis zu 1000 beträgt, ist der Justizsenat der fürstl. wald. Regierung die dritte, und wo das Streitobject 1000 Rthlr. und darüber beträgt, ist das Oberappellationsgericht in Wolfenbüttel dritte Instanz.

Die Administration der Kammergefälle hat das fürstliche Oberrentereiamt in Pyrmont, für welches die fürstliche Domainen- und Forstkammer Oberbehörde ist.

Die Accise auf Wein, Brantwein, Caffee, Zucker, Gewürze und andere ausländische Producte und Fabricate hat ein Steuerinspector zu erheben. Curgäste sind für Waaren, die sie selber mitbringen und gebrauchen, keiner Abgabe unterworfen. — Die Chausseegeldeinnahme ist an die Erheber verpachtet.

§. 78.

Ein eigenes Armendirectorium, aus zwei Beamten und drei achtbaren Bürgern Neupyrmonts bestehend, beaufsichtigt die Armenpflege und verwaltet die Armencasse. Die inländischen Armen werden durch wöchentliche, in diese Casse fließende Beiträge der hiesigen Einwohner unterstützt. Für arme Curgäste, die als solche, durch beglaubigte Zeugnisse sich legitimiren, werden freie eisenhaltige und Salzbäder, freie Arzneimittel und, in besonderen Fällen, auch sonstige Unterstützungen, als Logis und Geld, verwilligt, wofür die Kosten von den freiwilligen Beiträgen bemittelter Curgäste, welchen ein dazu von der Armendirection Bestellter, gewöhnlich ein Polizeidiener, das sogenannte Armenbuch, zur Eintragung ihrer Beiträge vorlegt, bestritten. Es bekommen jährlich 120 bis 130 Arme die Mineralbäder frei, und jeder kommt im Durchschnitte auf 3 Rthlr. zu stehen.

Cap. XVII.

Topographische Uebersicht des Fürstenthumes Pyrmont.

§. 79.

Außer jener Eintheilung des Fürstenthumes in das obere und untere [40]), zerfällt es auch in zwei Kirchspiele

[40]) Vergl. §. 51.

(Parochien). Zu dem Hauptkirchspiele oder dem unteren Fürstenthume gehört das Schloß Pyrmont, Neupyrmont, Oestorf, Holzhausen, Hagen, das Salzwerk, Lövenhausen, Thal und Friedensthal; zu dem anderen, oder dem oberen Fürstenthume, gehören die Dörfer Kleinberge, Großenberge, Baarßen, Neerßen und Eichenborn. Unter dem besonderen Namen von Pyrmont begreift man auch wol das Schloß Pyrmont, Neupyrmont und Oestorf zusammen, da diese dicht aneinander gränzen; Oestorf gehört aber nur dem extensiveren Begriffe des Fürstenthumes Pyrmont an.

Cap. XVIII.

Das Schloß.

§. 80.

Das Schloß zu Pyrmont, welches westlich von den Mineralquellen, in der Ebene des Thales liegt, ist auf einer Stelle angebauet, die ehedem waldig war und den Namen Speckholz führte. Dieses Speckholz gehörte damals dem adeligen Geschlechte von Rheebock, dem es die Grafen von Pyrmont abgekauft haben.

Graf Friedrich VI von Spiegelberg [41]) ließ hier im Jahre 1526 ein Schloß aufführen, und residirte auf demselben. Sein Sohn Philipp ließ dieß jedoch abbrechen, verbesserte und erweiterte den Plan, und legte, im Frühjahre 1557, den Grund zu einem neuen Schloßgebäude; da er aber noch in demselben Jahre starb, vollendete diesen Bau

[41]) Vergl. §. 32.

der Gemal seiner Schwester, Graf Herman Simon von der Lippe [42]). Auf dem Hinterhofe des Schlosses, rechter Hand, findet sich noch jetzt, da wo Philipp aufgehört hatte zu bauen, folgende in Stein gehauene Inschrift eingemauert:

Der . lest . des . Stames . u . Namen . ange=
fangn . aber . nit . volent . dan . der . in .
Franckreich) . dis . Jar . in . einer . Slacht .
umbkom . der . Sele . Got . gnedig . si .

Die Wappen und Namen des Grafen Herman Simon von der Lippe, Spiegelberg und Pyrmont, und seiner Gemalin, nebst der Jahreszahl der Vollendung des Schloßbaues, 1562, sind ebenfalls noch gegenwärtig, in Stein gehauen, an den Seiten über dem Eingange durch das Schloßthor sichtbar.

Das Schloß selbst ist schon damals oberwärts mit einem Walle umgeben, auswärts durch einen breiten Schloßgraben eingefaßt worden, und war so stark befestigt, daß es während des dreißigjährigen Krieges mehre hartnäckige und anhaltende Belagerungen auszuhalten vermochte [43]). Obgleich es nun während derselben sehr viel gelitten hatte, ist es doch innerhalb 38 Jahren nach dem Westphälischen Frieden, 1648, nicht wesentlich erneuert worden: bis Anton Ulrich, im Jahre 1706, das alte Schloßgebäude, welches

---

[42]) Vergl. §. 33.

[43]) Vergl. §. 37. — Eine Ansicht der ehemaligen Beschaffenheit des alten Schlosses gewähret der, 1692 herausgekommene kurze Abriß unter lit. D.; auch der »Plan von der Festung und Residenz der Graffen von Pyrmont von dem Stifft Paderborn belegt und beschossen, mit Schanzen und Approchen, vom 7 Aug. 1630, vom Ingen. Lor. Engel, renovirt von Rottweil, 1734.

bis dahin schon an 150 Jahre gestanden hatte, und baufällig zu werden begann, abbrechen, und dafür das jetzige, neue Schloßgebäude aufführen ließ.

§. 81.

Es besteht dieß Schloß, das jetzt nur während der Sommermonate von der fürstlichen Familie bewohnt wird, aus einem, mit der Vorderseite nach Süden gelegenen Haupt- oder Mittelgebäude, welches vorn an jeder Seite, nach Osten und Westen, einen Flügel hat, die also mit dem Hauptgebäude dieselbe Richtung haben, aber erst später angebauet sind; ferner aus dem Hintergebäude, dem Hofraume, dem Walle, den beiden Pavillons und dem Salon.

Das Hauptgebäude bestehet aus dem Souterrain und drei Stockwerken. Durch das Souterrain, das vorn heraus noch die Hauptwache und, dieser gegenüber, ein Gefängniß enthält, führt ein gewölbter, gekrümmter Thorweg zum Durchfahren, links am Keller und der steinernen Treppe, die als Haupteingang in das Schloß führt, und der Küche gegenüber liegt, vorbei, auf den innern Hofraum, der zu beiden Seiten eine Auffuhr hat auf den, mit Sandsteinplatten bedeckten Altan des Schlosses und vor die Hauptfaçade der oberen Stockwerke, deren unteres und mittleres durch Treppen und Thüren mit dem Altan in Verbindung stehen. Im mittleren Stockwerke ist, in dem Vorzimmer der Fürstin, ein, auf den Wunsch des Fürsten Friedrich, von Johann Heinrich Tischbein [44]) verfertigtes, funfzehn Fuß

[44]) Dem Rath und Professor und Director der Akad. der Künste in Cassel.

breites, eilf Fuß hohes Oelgemälde, den Triumph Hermans über die Niederlage des Varus darstellend, sehenswürdig. Herman steht glorreich unter einer heiligen Eiche, in der, als Siegeszeichen, verschiedene Beute, Panzer und Gewand des Varus aufgehängt sind; zu seinen Füßen liegt ein römischer Adler. Im rechten Vordergrunde des Gemäldes eröffnet sich der Schauplatz des Sieges; die Cherusken führen, unter anderen Trophäen, einen römischen Adler und die gefesselten Gefangenen dem Sieger vor. Hinter diesem Zuge her reitet Thusnelda. Im linken Vordergrunde sitzt Segestes, auf eine Streitaxt gelehnet, mit hämischem Blicke auf seinen Schwiegersohn hinsehend. Im Hintergrunde opfert, an einem Altar, auf einer Anhöhe, der alte Oberdruide Brenno [45]). Ein anderes Oelgemälde auf diesem Saale stellt die Scene dar, wo der Graf von Gleichen mit seiner türkischen Begleiterin ankommt und von seiner deutschen Gemalin empfangen wird [46]); diese zeigt auf das Bett, welches sie gemeinschaftlich einnehmen wollen. Dieß Gemälde hat Friedrich

---

[45]) Nach Klopstok's Hermanns Schlacht. Dessen Werke, Band 8. Leipzig, 1804. 8.

[46]) Zu den Merkwürdigkeiten, welche noch im Schlosse gezeigt werden, gehören auch Theile der durch Schnitzwerk verzierten hölzernen Bettsponde, die von dem oben erwähnten Gleichenschen Ehebette abstammen sollen, und die noch auf dem Boden des Schlosses aufbewahrt werden. Die Bildnisse des Grafen von Gleichen und seiner beiden Gemalinnen, wovon das der schönen türkischen Sultanin nach einem in Salzthalum befindlichen Gemälde copirt sein soll, haben ehedem in dem Zimmer der verwittweten Fürstin von Waldeck gehangen, sind jedoch von dieser, vor mehren Jahren, nach Schlesien, dem Prinzen Eugen von Würtemberg zugesendet worden.

Tischbein [47]), ebenfalls auf Verlangen des Fürsten Friedrich ausgearbeitet. Diesem gegenüber hängt noch ein anderes gelungenes, ebenfalls von Friedrich Tischbein verfertigtes Oelgemälde, welches die Scene aus der Schlacht bei Cunersdorf (am 21 Aug. 1759) vorstellt, wo der verwundete und auf dem Schlachtfelde zurückgelassene Major von Kleist, der Sänger des Frühlinges, von den Kosaken geplündert wird. Schon einmal hatten diese den halbverbluteten Hülflosen nackend ausgezogen; aber ein vorbei reitender russischer Officier hatte ihm wieder einen Mantel übergeworfen; die Scene, wo er auch von dieser letzten Bedeckung entblößt wird [48]), ist auf dem angegebenen Gemälde dargestellt. Unter den Bildnissen, die auf dem Speisesaale hangen, ist das Brustbild Peters des Großen und seiner Gemalin, Katharina I, auch das des Fürsten Anton Ulrich von Waldeck und seiner Gemalin, so wie die des Fürsten Karl und des Fürsten Friedrich von Waldeck, letzteres gleichfalls von Friedrich Tischbein gemalet, befindlich.

In dem, mit einem Thurme und einer Schlaguhr versehenen Hintergebäude, dem ehemaligen Commandantenhause, ist unterwärts die Oberamtsstube befindlich. Das erste, eine doppelte Reihe von Wohnzimmern enthaltende Stockwerk ist, seit 1831, durch eine hölzerne Brücke mit

---

[47]) Diesen Joh. Friedr. Aug. Tischbein ließ Fürst Friedrich in Italien reisen. Er war Prof. und Director der Akad. der Zeichenkunst, Malerei und Architectur zu Leipzig, und starb zu Heidelberg, wo er einige Zeit gemalt hatte, den 21 Juni 1812, 62 Jahre alt.

[48]) J. W. v. Archenholz Gesch. des siebenjährigen Krieges (2 Thle. Berlin, 1791. 8.). Th. 1. S. 267.

dem Schloßwalle in Verbindung gesetzt worden. Auswärts sind an diesem Gebäude mehre alte kleine Reliefbildwerke, Scenen aus der biblischen Geschichte darstellend, angebracht. Zwischen dem Haupt- und Hintergebäude liegt der gepflasterte innere Hofraum, dessen Mauern inwendig mit Epheu bewachsen, am Walle aber mit Weinreben und Kernobstbäumen bepflanzt sind, und zu welchem man durch den, unter dem Hauptgebäude befindlichen, gekrümmten Thorweg gelangt. Unter dem Hintergebäude ist eine Durchfahrt auf den hintern Hofraum befindlich, auf welchen mehre, unter dem Schloßwalle vorhandene, zu Wagen- und Holzschauern und Kellern benutzte Räume ihren Ausgang haben.

Auf den hohen inneren Mauern des Schlosses grünet, rings um die Gebäude, der Schloßwall, auf dessen Nordwestecke eine sehr dickstämmige, 18 Fuß im Umfange haltende alte Linde stehet. Nach der Vorderseite des Schlosses hin führt der Schloßwall auf den, mit einer steinernen Gallerie umgebenen, gepflasterten Altan, welcher im Sommer durch Orangenbäume und andere Topfgewächse des Treibhauses zu einem Garten ausgeschmückt ist. Vorn am Walle stehet, an beiden Seiten des Schlosses, zur Rechten und Linken, ein kleiner, zu Wohngebäuden eingerichteter Pavillon. An der Nordostecke des unteren Walles stehet ein runder Lustsaal (Salon), der ehemals ein Pulverthurm war. Dem Eingange desselben gegenüber ist noch die Thüre befindlich, welche, durch einen unterirdischen Gang, in das Schloß geleitete. Ueberhaupt war das Schloß damals sehr befestigt, wie man aus den Belagerungen, die es aushielt, und aus den noch sichtbaren starken und bombenfesten Casematten in den Mauern des hohen Schloßwalles abnehmen kann.

Den Haupteingang in das Schloßthor giebt die, über den Schloßgraben führende, im Frühjahre 1838 neu erbauete und chaussirte Schloßbrücke. Sie ruhet auf sieben steinernen Bogen, ist 23 Fuß breit, und zu beiden Seiten auswärts mit einem von Pfeilern getragenen, eisernen Geländer, und innerhalb desselben mit einem Trottoir versehen. Ihre Zugbrücke hat sie bei diesem Neubau eingebüßt. An der Nordostecke des Schlosses führt, mittels eines übergespannten Seiles, eine kleine Gondel auf das Bosket zu. Der Schloßgraben, der überall mit ausgemauerten Wänden wohl eingefaßt ist, umfließet das ganze viereckige Schloß und dessen Wälle mit seinem grünen, an Fischen reichen, und von Schwänen und Enten bewohnten Wasser. Durch zuführende Wasserleitungen aus nahe gelegenen Teichen und durch den Springbrunnen, mit welchem der Schloßgraben durch einen offenen Canal, die Graft genannt, in Verbindung stehet, hat derselbe immer reichen Zufluß.

§. 82.

Westlich vom Schlosse liegt, längs dem Schloßgraben, der zum Schlosse gehörige Gemüsegarten. Der eigentliche Schloßgarten liegt dem Schlosse südlich gegenüber, ist wohl eingerichtet, mit Lauben ausgestattet, mit schmackhaften Obstarten bepflanzt, mit bunten Blumenbeeten, auf welche der, dem Gemüsegarten gerade gegenüberliegende Haupteingang durch die Gitterthür führet, geschmückt, und seit dem Jahre 1814 mit einem, 1828 ostwärts vergrößerten, Treibhause, für die Durchwinterung der exotischen, empfindlicheren Gewächse, so wie, seit 1834, mit einem Ananashause bereichert worden. Man kann im Schloßgarten Caffee und andere Erfrischungen erhalten.

Cap. XIX.

Neupyrmont [49]).

§. 83.

Der, im Jahre 1720 mit Stadtfreiheiten begabte, Flecken Neupyrmont, gelegen im Hauptthale, am südöstlichen Fuße des Bomberges, ist der eigentliche Brunnen- und Badeort, in welchem die heilige Nymphe ihr segenreiches Haupt birgt, und er begreift, nebst den Anstalten und Gebäuden, durch welche ihr heilsames Wasser Anwendung findet, die Wohnungen in sich, in welchen der sieche Wallfahrer sein Obdach findet. Diese Wohnungen sind zum Theile in der Absicht erbaut, Fremde zu beherbergen, oder doch jetzt wenigstens zu diesem Zwecke eingerichtet.

Neupyrmont hält, nach der Zählung vom Jahre 1819, mit dem Schlosse, den herrschaftlichen Gebäuden, dem Salzwerke und Friedensthal, 119 Häuser; in diesen, der Zählung vom December 1837 zufolge 1205 Seelen. Es gehören zu Neupyrmont: die Neustadt, zu welcher die zu beiden Seiten der Hauptstraße gelegenen Häuser gehören. Die Hauptstraße läuft von Oestorf aus westwärts, in gerader Richtung, bis auf den Brunnenplatz, biegt von hier rechtwinkelig südwärts ab, und läuft diesseits der großen Allee bis zur Schloßstraße hin. In ihrer Erstreckung von Oestorf bis zum Brunnenplatze hin, heißt sie vorzugsweise die Brunnenstraße. Diese wird durch den Braucamps-

---

[49]) Zum Unterschiede von den collectiven Begriffen des Namens Pyrmont, für das ganze Fürstenthum, und nach §. 79, nenne ich, mit Fabri u. A., das Städtchen selbst, durchgängig, Neupyrmont.

weg nördlicher= und die krumme Straße südlicherseits in zwei Hälften getheilt, davon die der östlichen Hälfte angehörigen Häuser die untere, die der westlichen Hälfte zugehörigen Häuser die obere Neustadt ausmachen. Gegen Oestorf macht ein kleiner Wassergraben, der hinter dem goldnen Anker her, unter dem Straßenpflaster durch, an K. Steinmeiers Hofe vorüberfließt, die Gränze. Ein bequemes, seit dem laufenden Jahre mit einer doppelten Reihe breiter Sandsteinplatten belegtes Trottoir führt zu beiden Seiten der Brunnenstraße ununterbrochen vor den Häusern vorüber, und ist von dem höherliegenden, wohlgepflasterten Fahrwege durch eine einfache Reihe, im Frühjahre 1831 frisch angepflanzter Linden, die später hie und da mit Kugelacacien vertauscht worden sind, geschieden. Es gehören ferner zu Neupyrmont: die Altenau, ein von der großen Allee östlich gelegener, in der Mitte mit einem runden grünen Rasen verzierter Platz mit Logirhäusern, unter welchen das an der Nordwestecke befindliche Reisnersche Haus sein massives Erdgeschoß von einem unvollendeten Kirchenbaue hat, den Anton Ulrich im Jahre 1727 begonnen hatte, der aber, als das achteckige Gebäude bis zum Thür= und Fenstergesimse aufgeführt gewesen, da das Mauerwerk dann, wegen des trüglichen Duksteinbodens, nachzugeben und überall zu sinken angefangen, aufgegeben werden mußte; die neuen Häuser am ehemaligen Waisenhofe; die Schloßstraße, die vom Springbrunnen bis an die Wohnung des Hofgärtners, an der Südseite des Schlosses, längs dem Canale und Schloßgraben vorüberziehet, und der neue Weg, die Fortsetzung der chaussirten großen Heerstraße, zu Ende der Schloßstraße, vor dem Schlagbaume beginnend

und, in gerader Richtung, bis dicht vor Holzhausen sich erstreckend. Der Braucampsweg führt, in östlicher Richtung, auf den sogenannten Braucamp, eine mit Neupyrmont und Oestorf in Verbindung stehende fürstliche Domaine, mit Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, einer Brantweinbrennerei, einer Bier- und Essigbrauerei, und Liqueurfabrik, Gärten und Wiesen, 66 Morgen Stellland, 1580 Malter Fruchtgefälle und einem Brachzehnten. Der Amtmann Fr. E. Siemens, der diese Domaine 1808 als Pächter übernommen hatte und sie Ende 1832 verließ, hat hier die von ihm vervollkommnete Kartoffelnbrantweinbrennerei mit eigenthümlichem Dampf-Destillirapparate erfunden und eingerichtet; auch hatte er früher hier eine Salmiakfabrik angelegt, ein Eisgebäude aufgeführt u. dgl. m. Nach seinem Abgange ist sie administrirt, seit dem Frühjahre 1839 aber aufs Neue verpachtet worden.

§. 84.

Der ganze Ort und seine nächste Umgegend ist zum Nutzen und Vergnügen, und fast alle Häuser sind zum Logiren der Curgäste und Fremden eingerichtet. In Rücksicht auf die Bequemlichkeit wählen Curgäste gewöhnlich Logis in Häusern, welche dem Brunnenhause, der großen Allee oder dem Badehause nahe liegen, wie die an der Hauptstraße, der alten Bassinallee, der Altenau, der Schloßstraße ꝛc. gelegenen; doch haben auch andere entferntere Logis ihre Annehmlichkeiten, und gewähren in Rücksicht auf Ruhe, Lage und geringere Preise manchem Brunnengaste einen erwünschten Vorzug.

Das Bade-Logirhaus, ehemalige oder alte Badehaus, ein an der westlichen Hälfte des Brunnenplatzes gelegenes,

mit seiner längsten oder nördlichen Seite westwärts die alte Bassinallee entlang, beinahe bis zur Klosterallee hin sich erstreckendes, 1777 erbauetes, großes dreistockiges herrschaftliches Gebäude, in dessen unterem Stockwerke ehedem die Eisenbäder zubereitet wurden, ist seit Erbauung des neuen Badehauses [50]), mit dem es durch einen, vom ehemaligen Speisesaale ausgehenden, bedeckten Gang, und einem zwischen beiden gelegenen großen Hofraum mit Stallungen und Wagenschauern, in Verbindung stehet, ganz zum Logiren eingerichtet worden, und kann, in 130 Piecen, eine beträchtliche Anzahl Fremder aufnehmen. Es war früher lange an den, 1829 verstorbenen Commissions-Rath Hemmerich verpachtet, ist aber seit 1827 auf herrschaftliche Rechnung administrirt worden, und logirt nur während der Curzeit. An der Hauptstraße gelegene Gasthäuser, in welchen zugleich Table d'Hote gehalten, und aus welchen man auch portionsweise Mittags- oder Abendessen erhalten kann, sind: die Stadt Bremen, die Krone, der Adler. — Speisewirthschaft haben, außer den Gasthäusern, während der Curzeit, auch das Caffeehaus, in welchem Mittags die erste Table d'Hote ist und Abends nach der Charte gespeiset wird, und das allein berechtigt ist, im Bereiche der Alleen Caffee, Thee und andere Getränke zu debitiren; außerdem besitzt das Chrstph. Hemmerich'sche (ehemals Nölting'sche) und das Schröter'sche (ehemals Trampel'sche) Haus Speisewirthschaftsprivilegien.

§. 85.

Das hiesige, seit 1 April 1834 königlich preußische Postamt, unter waldeckscher Landeshoheit stehend, hat

[50]) Vergl. §. 92.

gegenwärtig wöchentlich regelmäßig 14 verschiedene Reit=, Fahr=, Schnell=, Cariol= und Botenposten, außerdem, während der Sommermonate, eine Personenpost zu expediren. Man kann ein gedrucktes »Verzeichniß der abgehenden und ankommenden Posten in Pyrmont« käuflich erhalten. Das Postbüreau ist, zugleich mit der Posthalterei, an der Nordseite der untern Neustadt befindlich. Höchst gefällige Beamte stehen diesem Institute vor.

In der privilegirten Hofapotheke ist gesetzlich das preußische Dispensatorium und, seit 1817, die preußische Arzneitaxe eingeführt. Sie ist an der Südseite der oberen Neustadt gelegen. Von ihrem Besitzer, dem Med. Rath Krüger, ist sie seit Ostern l. J. verpachtet worden.

Die Hofbuchhandlung ist im Eckhause rechter Hand, oben an der großen Allee befindlich. Sie enthält immer, außer den neuesten Druckschriften aus allen Fächern und neuen Musicalien, die zur Ansicht vorliegen, auch, in einem eigenen Lesezimmer, durch welches der Buchladen seit 1822 erweitert worden ist, eine Auswahl in= und ausländischer Zeitungen und eine Lesebibliothek, aus der man sich, um einen mäßigen Abonnementspreis, mit Lectüre versorgen kann.

Cap. XX.

Gebäude und Anlagen in und bei Neupyrmont, die zur Benutzung der Mineralquellen, wie zur Bequemlichkeit und Annehmlichkeit der Curgäste vorhanden sind.

§. 86.

Da die Mineralquellen für Pyrmont von so großer Wichtigkeit sind, so ist es leicht begreiflich, daß der größte

Theil von Gebäuden und Anlagen ihrentwegen errichtet worden, und, daß bei Errichtung derselben ganz besondere Rücksicht auf den Nutzen und das Vergnügen der Fremden genommen ist. Von den Quellen selbst wird übrigens im dritten Buche gehandelt werden.

§. 87.

Das Brunnenhaus ist ein, über dem Trinkbrunnen erbauetes, mit einer Kuppel und Schlaguhr, auch mit einer, von Häseler regulirten, Sonnenuhr und einer Wetterfahne ausgestattetes achteckiges Gebäude. Inwendig ist, in der Mitte dieses, am Plafond mit dem Bildnisse einer Hygiaea verzierten Brunnenhauses, in einer mit Marmor gepflasterten Vertiefung, in die einige Stufen hinabführen, die eisenhaltige Trinkquelle, oben mit einem runden Kranze, seit 1820, aus waldeckschem Marmor — früher war dieß nur Sandstein — eingefaßt, befindlich. Die Vertiefung ist von einer, oben und inwärts mit einer offenen Rinne versehenen, Gallerie umgeben, um welche während der Curzeit die Trinklustigen zusammenströmen, um durch den Labetrunk aus der heiligen Quelle gestärkt oder geheilt zu werden.

Das Brunnenhaus hat drei Eingänge, den Haupteingang südwärts. Der große freie Platz vor und neben dem Brunnenhause heißt der Brunnenplatz. Aus dem Haupteingange des Brunnenhauses führt ein bedeckter, zu beiden Seiten offener, auf viereckigen hölzernen Säulen ruhender Bogengang, die sogenannte Colonnade, in gerader Richtung auf die große Allee zu, theilt sich aber, ehe er diese erreicht, und vor derselben einen offenen gepflasterten Platz lassend, in zwei Arme, die in die Seitenalleen führen. Vom

Bogengange aus sieht man, an der östlichen Hälfte des Brunnenplatzes, mehre größere und kleinere Privathäuser liegen, an diesen vorüber die Hauptstraße hinunter; nordwärts begränzt dieselbe, zunächst am Brunnenhause, das Brunnencomptoir mit einem Vorzimmer, und eine Reihe kleiner unansehnlicher Boutiken, vor welchen das Trottoir eine offene, sonnige, gegen den Nord- und Westwind geschützte Wandelbahn gewähret. Beinahe mitten auf dieser östlichen Hälfte des Brunnenplatzes liegt der Brodelbrunnen, die, seit 1820 mit einem marmornen Kranze umgebene, Hauptbadequelle, die früher ganz offen lag, und, durch ihr lebhaftes Sprudeln und Rauschen, schon aus einiger Entfernung Aufmerksamkeit erregte und Unterhaltung gewährte. Es waren dann der Länge nach ein Paar hölzerne Bänke über derselben befestigt, auf welchen sich meistens Curgäste sammelten, um theils sich an dem Getöse zu ergötzen, theils aus dem aus derselben emporsteigenden kohlensauren Gase Nutzen zu ziehen; seit 1833 ist diese Quelle mit einem Pavillon überbauet, der das Gasbad enthält. An der westlichen Hälfte des Brunnenplatzes [51]) nimmt man die Buchhandlung und das Bade-Logirhaus wahr, an welchem vorüber man in die alte Bassinallee siehet. Hier bemerkt man ferner: den alten und neuen Badebrunnen, beide mit Bohlen bedeckt; den mit einem hölzernen Geländer umgebenen Augenbrunnen, der, in einer achteckigen Vertiefung, zu der man einige Stufen hinabsteigt, in Sandstein gefaßt, seit Frühjahr 1824 bedeckt und mit einer Pumpe und davor stehenden Becken versehen ist. Ein

---

[51]) Vergl. das Titelkupfer.

offen liegender, länglich viereckiger Behälter, der weiter rechts, ebenfalls in einer Vertiefung befindlich und mit einem Geländer umgeben ist, wird nur zur Reinigung der Flaschen benutzt. Neben diesem stehen westwärts einige Bäckerbuden. Eine wohlausgemauerte, halbrunde Vertiefung westwärts dicht am Brunnenhause selbst zeigt, in einem achteckigen Becken, den Abfluß der Trinkquelle, der von hieraus in unterirdischen Röhren bis zur Badeanstalt fortgeleitet wird. Vor derselben ist, neben dem Haupteingange, durch ein leinenes Zelt geschützt, ein Schenktisch, an welchem bei größerer Frequenz der Salzbrunnen und Neubrunnen, auf Verlangen, aus Flaschen geschenkt wird. Nördlich begränzt auf dieser Seite den Brunnenplatz das Brunnenpackhaus, in welchem die zu versendenden gefüllten Flaschen verpicht und verpackt, und gefüllte Flaschen unserer verschiedenen Mineralwasser stets vorräthig gehalten werden. Es enthält einen Packraum, daran eine Küche ꝛc. Auswärts sahe man, noch vor wenigen Jahren, Krücken, Stühle u. dgl. aufgehängt, als Trophäen, die sich die Heilkräfte der Quellen erworben. Hinter dem Brunnenpackhause liegt das Flaschenvorrathshaus.

§. 88.

Die große Allee ist ohne Zweifel eine der trefflichsten und großartigsten Anlagen, die unser Curort aufzuweisen hat. Sie läuft vom Brunnenhause aus, mit welchem sie durch die Colonnade in Verbindung stehet, in sanfter, natürlicher Abneigung des nördlicheren Thales, auf ein Wasserbecken zu, in dessen Mitte ein Springbrunnen, die sogenannte

Fontaine befindlich ist, der, vom Säuerlinge gespeiset [52]), hier durch den Hals eines Schwanes, auf dessen Nacken ein Genius sitzt, gegen etwa 20 Fuß in die Höhe steigt. Die Länge dieser großen Allee beträgt 500, ihre Breite 40 Schritte. Im Jahre 1668 ist sie angepflanzt, und bereits anderthalb Jahrhunderte hindurch halten die vier Reihen kräftiger und schöner Linden ihr hohes Laubgewölbe, gleich einem Dome, über dem Gang ausgebreitet, den sie einschließen. Dieser nun ist für Pyrmont der Hauptsammelplatz des manchfaltigsten Nutzens und Vergnügens. Die beiden mittelsten Reihen dieser Bäume bilden die Hauptallee, welche die breiteste ist; an der äußersten Seite der beiden Seitenalleen liegen verschiedene öffentliche Gebäude und eine Menge Kaufläden.

Die große Allee gewähret einem großen Theile der Curgäste ihren Hauptaufenthalt, und die meisten Fremden treffen in ihr zusammen, theils weil diese Allee, ihres, selbst nach kurz zuvor gefallenem Regen, fast immer trockenen und ebenen Bodens und der Sicherheit wegen, die sie vor Wind und Sonnenstrahlen gewähret, einen angenehmen Spaziergang darbietet, und man diesen beim Brunnentrinken zu benutzen pflegt, theils auch, weil alle öffentlichen Häuser, die zum Vergnügen und zur Zerstreuung der Curgäste vorhanden sind, ihren Haupteingang von der Allee aus haben. Des Morgens ist hier, wegen der naheliegenden Trinkquelle, der Hauptzusammenfluß; sie verleihet dann dem Auge einen interessanten Anblick auf die gemischte, vielfältige Menge, in welcher Fürst und Bettler, Arme und Reiche, Weise und

---

[52]) Vergl. §. 72.

Thoren versammelt sind, um aus Einer Quelle zu trinken, die weder Rang noch Unterschied kennt, sondern Alle gleich macht, weil Alle, die sich um sie versammeln, nur einen Zweck haben, und aus Hygiäens geweiheter Schaale die Nymphe dem Einen wie dem Andern, in gleich vollen Zügen zu trinken darbeut. Nur der Unterschied ist, gleichsam von selbst, gebräuchlich geworden, daß die Menschen, welche ihrer Bildung und Kleidung nach einem geringeren Stande angehören, durch die Seitenalleen von den Vornehmern, welche die mittlere oder Hauptallee einnehmen, abgesondert sind. Diese Absonderung scheint, bei einer so großen Gesellschaft an einem kleinen Orte, unvermeidlich zu sein. Der Hauptzweck vereinigt jedoch Alle wieder, und erweckt Mitgefühl und Theilnahme in jedem Herzen.

Nach jedem Glase getrunkenen Brunnens pflegt die große Allee der Maaßstab des darauf erfoderlich befundenen Spazierganges zu sein. Mit einem feierlichen Choral erhebt sich früh Morgens in ihr, von einer eigenen in der Nähe des Ballsaales befindlichen, das Orchester enthaltenden Tribüne herab, die Musik[53]), und stimmt die Gemüther der Trinkenden zu einer frommen und stillen Andacht, die sie allmälig, durch fröhlichere Melodien, zur Heiterkeit des regsameren Tages hinüberführet. Nach dem Brunnentrinken nehmen, bei gutem Wetter, Manche in ihr den Caffee zu

---

[53]) Das wohlbesetzte und gut eingeübte Chor der sogenannten Prager Musikanten, die während der Curzeit unser Orchester bilden, besteht theils aus böhmischen, theils aus hiesigen Musicis, theils aus Mitgliedern der fürstlichen Capelle zu Arolsen. Jeder Curgast unterzeichnet dazu, nur Einmal, im Anfange der Cur, mit einem willkührlichen Beitrage.

sich, frühstücken, spazieren, essen in ihr zu Mittag, trinken wieder den Caffee und gehen wieder in ihr spazieren; auch nach dem Schauspiele und am späteren, heitern Abende, wo sie von Laternen, auch wol einmal, bei besonderen Veranlassungen, von Lampen oder von Feuerwerken, erleuchtet wird. Man nennt sie also mit Recht die Börse und den Mittelpunct von Pyrmont, da in der That alle Schönheiten und Bequemlichkeiten mit dem Nützlichen und dem Nothwendigen in ihr zusammentreffen.

§. 89.

Außer den vielen Kaufläden, die rechter und linker Hand neben der großen Allee angebauet sind, und die alle mögliche Nutz- und Putzwaaren feil bieten, sieht man an derselben, zur Linken, unterhalb der Conditorei, insbesondere das, Ende 1821 durch einen Anbau südwärts, vergrößerte, Caffeehaus liegen, ein herrschaftliches Gebäude, das meistens, und auch jetzt, seit 1832, verpachtet wird, und in welchem man Getränke aller Art, so wie Frühstück, Mittags- und Abendessen erhalten kann. Im Souterrain enthält dasselbe geräumige Küchen und Keller, im unteren Stockwerke Billards, das Roulett und das Rouge et Noir; oben ist ein großer Speise- und Tanzsaal befindlich.

Rechter Hand liegt, dem Caffeehause schräg gegenüber, das Ballsaalgebäude, das, nur aus einem Stockwerke bestehend, zwei Säle bilden, die jeder ihren Haupteingang von der großen Allee aus haben, inwendig aber durch eine Flügelthüre mit einander in Verbindung stehen und beide, außer ihrer Bestimmung zu Bällen, Maskeraden, großen Thees und Hazardspielen, auch den Nutzen gewähren, den

Brunnentrinkenden, bei regnigem Wetter, eine trockne Wandelbahn zu verleihen. Der große Ballsaal, seit 1822 nur der Ballsaal genannt, dem unterwärts, wo der Rumpfsche Weinkeller in seinem Kellergeschoß befindlich ist, das Schauspielhaus gegenüber liegt, hat westwärts, nach der Ballsaalallee zu, dem Haupteingange gegenüber, noch einen Eingang zur Anfahrt. Er ist inwendig 80 Fuß lang, 34 Fuß breit, 18 Fuß hoch, und geschmackvoll decorirt, enthält daselbst, unten, parterre, vier kleine Büffets, über diesen, in der Gallerie, eben so viel Logen und eine dergleichen, die über der inneren Flügelthüre etwas vorspringt. Der Concertsaal (ehemals der kleine Ballsaal), mehr zu Concerten und Privatthees bestimmt, ist 35 Fuß lang und 18 Fuß breit.

An derselben Seite der Allee steht, unter dem Ballsaalgebäude, dem Caffeehause gerade gegenüber, das Schauspielhaus, ein mit der Stirnseite, die ein von starken Säulen getragenes Frontispice zeigt, der Allee zugekehrtes, im Jahre 1818 neu aufgeführtes Gebäude, das seinen Haupteingang dem Ballsaale gegenüber hat, so ansehnlich und wohleingerichtet, als das, vordem an derselben Stelle befindlich gewesene, 1817 niedergerissene, unansehnlich und mangelhaft [54]) war.

Mehre zwischen den Kaufläden und den öffentlichen Gebäuden befindliche Seitengänge führen aus der großen Allee links auf die Altenau, rechts auf das Badehaus und den heiligen Anger zu.

---

[54]) Pyrmont und sein Gesundbrunnen im Sommer 1798, von Dr. Frankenau. A. d. Dänischen. (Altona, 1799. 8.) S. 44.

§. 90.

Unter den übrigen Linden=, Roßkastanien= und Pappelalleen, die alle später als die große Allee angepflanzt sind, muß noch insbesondere die Klosterallee, die in gleicher Richtung als die große Allee, westlich von derselben liegt, aufgeführt werden. Sie ist die längste, und gewähret eine schöne Perspective, da man südlich, wo sie an der Canalbrücke ein Ende hat, Lügde erblickt, und nördlich, durch den ausgehauenen Schlangenweg, den Bomberg hinauf siehet, so, daß wenn man mitten in derselben stehet, man glauben möchte, sie führe unmittelbar mit ihrem einen Ausgange bis nach dem ehemaligen Kloster in Lügde, mit dem anderen über den Bomberg hinweg; es liegt jedoch zwischen ihrem südlichen Ausgange und Lügde eine beträchtliche Strecke Wiesen=, und zwischen ihrem nördlichen Ausgange und dem Bomberge ein großes Stück Ackerland. So unerwartet täuscht die künstliche Perspective. Von jenem Kloster hat diese Allee ihren Namen. An der Ecke, welche die große Ballsaalallee mit der Klosterallee nördlich bildet, etwa in der Mitte dieser Allee, ist im Herbste 1829, auf Veranlassung und Veranstaltung des Grafen H. Frz. von Hatzfeldt, aus Berlin, der hier zwölf Jahre hindurch, jährlich mit dem glücklichsten Erfolge die Brunnencur gebraucht hatte, eine katholische Capelle aufgeführt, und der Grundstein dazu von dem Grafen Shrewsbury gelegt worden. — Etwas nördlicher ist, mitten in dieser Allee, ein runder Rasenplatz befindlich, auf welchem ehedem die Bildsäule Aeskulaps gestanden, die hier von mehren zu ihr hinführenden Alleen aus, sichtbar und, in der That, an diesem Brunnenorte ein sinnreiches Denkmal war, das manchen Arzt und Kranken

zu heilsamen Betrachtungen veranlassen konnte; sie ist indeß mit der Zeit verfallen, und endlich bei Seite geschafft worden. — Weiter hinaufwärts liegt, linker Hand, an dieser Allee, die Quäkerkirche, ein kleines, einfaches Gebäude, ohne Thurm und Glocke, in welchem die Freunde oder Quäker ihre Versammlungen halten. Nahe dabei liegt der Begräbnißplatz der Quäkergemeinde [55]), und diesem gegenüber der Todtenacker der Juden.

Die Klosterallee wird von der alten Bassinallee (neuen Allee oder Bassinallee), welche von dem Brunnenhause westwärts bis zu dem alten kleineren Bassin führt, durchkreuzet. Sie ist im Jahre 1772 angepflanzt, 1200 Fuß lang, 40 Fuß breit, mit Linden und Roßkastanien bepflanzt. Im Frühjahre 1824 ist, wegen Feuchtigkeit, der bewohnte Theil derselben chaussirt worden. Nach dem Brunnenhause zu liegt ihr südlich das Badelogirhaus, nördlich das Brunnenpackhaus und eine Reihe kleiner Logirhäuser zur Seite. Weiter nach dem Bassin hin, geht man rechts ab zu dem Schießhause, aus dem man, zur Unterhaltung oder Uebung, nach der Scheibe schießt.

§. 91.

Ein kleines Lustgehölz, das obere Bosket, in dem auch zwei Tulpenbäume prangen, umgiebt das eben genannte kleinere Bassin, dehnt sich süd- und ostwärts aus, schließt hier das, im Herbst 1820 angelegte große Bassin ein, erreicht hier das auf dem heiligen Anger gelegene un-

---

[55]) Dicht neben diesem lag früherhin ein kleiner Tannenhain, der im November 1822 abgehauen worden ist.

tere Bosket, das westwärts vom Schloßgraben begränzt wird, mit mehrfältigen kleinen Anlagen, Blumenbeeten, einem kleinen offenen Tempel, der Erdbeerentempel [56]), oder die Rotunda genannt, dessen gewölbtes rundes Dach auf sechs dorischen Säulen ruhet, ausgestattet ist, und in welchem einige kleine Gartenhäuser liegen, und bildet so, in Verbindung mit jenen, den Park, der, von mehren geschlängelten Wegen, die auf die Allee, den fürstlichen Gemüsegarten und auf Holzhausen zu führen, durchschnitten, nord- und westwärts mehrentheils von Weiden, Fischteichen und Gärten begränzt ist und unterwärts den jetzt noch sogenannten heiligen Anger einnimmt, der vom Schloßgraben an, über die Klosterallee hinweg, bis an die große Allee reicht und seinen Namen vermuthlich von einer Capelle erhalten, die ehedem auf demselben gestanden hat.

§. 92.

Das neue Badehaus für die eisenhaltigen Bäder, auch Stahlbadehaus genannt, eine Zierde unserer Einrichtungen [57]), erbauet im Jahre 1815, hat an seiner Südseite, mit der es an der Ballsaalallee liegt und auf den heiligen Anger zusiehet, die Façade mit dem Haupteingange, zu dem

---

[56]) An dieser Stelle hat früher das Monument einer reichen Holländerin, der Frau Fagel, die am Genusse der Erdbeeren, beim hiesigen Brunnen, d. 16 Jul. 1781 gestorben ist, gestanden. s. Ehrhart's Beitr. Bd. 5. S. 110.

[57]) »Die Krone aller Einrichtungen Pyrmonts ist das, mit größter Sorgfalt, Liberalität und Sachkenntniß aufgeführte, auf das Reinlichste gehaltene neue Badehaus mit zahlreichen jedem Bedürfnisse angepaßten Bädern.« Casper, in s. Wochenschr. f. d. ges. Heilk. 1838. Nr. 38. S. 622.

eine bequeme steinerne Treppe hinaufgeleitet. Ein anderer an seiner Ostseite, die mit der Façade des Badelogirhauses in einer Fronte liegt, befindlicher Eingang wird als solcher häufiger benutzt, da dieser, durch einen, ihm gegenüberliegenden offenen Gang, neben dem Concertsaale, mit der großen Allee in Verbindung stehet. Man bekommt in diesem Badehause, dessen gewölbtes Souterrain die das Badewasser führende Röhrenleitung enthält, die Eisenbäder, wozu man sich im Comptoir, das gleich vorn, rechts neben diesem Eingange befindlich ist, meldet, und darauf eine Badecharte empfängt. Auf dem geräumigen, mit Sandsteinplatten gepflasterten Hausflur steht eine, die Viertel- und vollen Stunden angebende Schlaguhr. Es sind in diesem Badehause, seit 1834, da noch 4 neue Badestuben eingerichtet worden sind, 38 geräumige, 13 Fuß hohe, tapezirte Badestuben [58]), die in dem Hauptgebäude und dem linken, oder westlichen, und rechten oder östlichen Flügel, über den Hausflur hin, einander gegenüber liegen, vorhanden, und diese enthalten eingesenkte Badewannen, von Marmor, Sandstein, Mahagoni-, oder Eichen-Holz, und sind außerdem mit allen, den Badenden erfoderlichen Bequemlichkeiten, jede mit einem Ruhebette, Stühlen, einem Kleiderhaken, Waschtische, Spiegel, einem Glockenzuge, der nach außen führt, so wie mit einem Wärmekorbe und Feuerbecken ausgestattet. Vier Badestuben mit marmornen Wannen haben jede eine eigene Nebenstube (Cabinet). In vier Badestuben kann die

---

[85]) Im ehemaligen Badehause waren nur 18 Bäder vorhanden; im neuen wurde ihre Zahl gleich Anfangs bis auf 28 vermehrt; nach und nach hat das Bedürfniß ihre Anzahl bis auf 38 gesteigert.

große Douche, in zweien kann die Tropfdouche, tragbare Douchen können in allen Bädern gegeben werden. In zwei Badestuben bestehet eine Vorrichtung, durch welche gelähmte Badende, auf einem eigenen Sessel, der unten mit Gurten beschlagen ist, mittels einer Winde bequem in die Badewanne hinabgesenkt und wieder herauf gezogen werden können. Auch für ein Paar heimliche Gemächer ist im Badehause selbst gesorgt. — Im äußersten westlichen Flügel links ist, seit 1830, ein sogenanntes russisches Dampfbad, dessen Dampfzimmer durch einen Dampfkessel gespeiset wird und Regenbäder aus verschiedenartigen Brausen geben kann, angebracht; vor demselben ist ein Ankleidezimmer und ein Ruhezimmer mit Betten befindlich. — Rechts sind in demselben Flügel, in einem besonderen massiven Ausbaue, dem russischen Dampfbade gegenüber, die Heizpfannen so angebracht, daß die Brandmauer dieses Ausbaues nach dem Hausflur gerichtet ist, die Pfannen aber nach dem Hofraume, wo die Heizung geschiehet, frei liegen. Hier sind, nebeneinander, jede mit einem eigenen hohen, ausgemauerten Gewölbe bogenförmig überbauet, zwei große Siedpfannen befindlich, die unterhalb ihre eigenen Oefen (Feuerheerde) haben, auf welchen mit Holz geheizt wird; oberhalb jeder Siedpfanne ist eine Pfanne als Vorwärmer angebracht, in welchem das Badewasser, schon durch die aus den Siedpfannen aufsteigenden Dämpfe, eine Wärme von 28 bis 30 Grad R. erreicht, und aus welchen es, durch eine kniefömige Gußröhre, die durch einen Hahn abgesperrt werden kann, nach vorn und auf- und abwärts, in die Siedpfanne geleitet wird. Die zu den Bädern führende Röhrenleitung bringt, mittels kupferner Röhren, das kochende Wasser aus

der hinteren Wand der Heizpfannen unmittelbar in das Badehaus. Auf dem Hofraume ist auch die große Douchmaschine, unter einer Verdachung, an der Ostseite des Badehauses, sichtbar. Im äußersten östlichen Flügel, der, nach außen, durch einen geschlossenen Gang, mit dem großen Logirhause in Verbindung steht, ist nordwärts, und links, nach dem Hofe zu, in einem eigenen massiven Anbaue, eine geräumige Küche befindlich, mit einem kleineren Siedekessel, der nur 8 Bäder speisen kann, und der zu Anfange und zu Ende der Cur, wenn nur eine geringe Anzahl Bäder zubereitet wird, in Gebrauch kommt. Weiter nordwärts stoßt dicht an diesen Anbau, ebenfalls auf den Hofraum sehend, und in diesen etwas hervortretend, ein Gebäude, das unterwärts Behälter für den Abfluß des Trinkbrunnens, wie des alten Badebrunnens und Augenbrunnens, und, über denselben, ein Pumpenwerk enthält, durch welches diese Wasser in den Siedekessel geschafft werden können. — Mitten auf dem Hofraume, den die Flügel des Badehauses einschließen, liegt das große Reservoir des kalten Badewassers, ein viereckiger stark gebohlter Behälter, der 20 Fuß lang, 10 Fuß breit, 8 Fuß tief ist, und durch einen eigenen Röhrenstrang das Wasser des Brodelbrunnens, das allein bei unsern Eisenbädern als kaltes Badewasser benutzt wird, empfängt. Der Röhrenstrang reicht bis an den Fuß des Behälters, steigt von da durch eine aufrechtstehende hölzerne Röhre (Pfoste) in die Höhe und ergießt sich von hier, durch eine verdeckte viereckige Rinne, unmittelbar in den Behälter. Das Niveau seines Wasserspiegels liegt etwa drei Zoll niedriger, als das des Brodelbrunnens.

Zwischen dem alten und neuen Badehause ist eine Reihe

Gemächer angebracht, deren Nähe für manchen Brunnentrinker ein nothwendiges Bedürfniß ist. Man kann deren einzelne, für eine bestimmte Zeit, zum erfoderlichen Gebrauch erhalten, wenn man den Schlüssel einer Nummer miethet.

Cap. XXI.

Dörfer und Ortschaften, die zum Fürstenthume Pyrmont gehören.

§. 93.

Oestorf, Oesdorf, ehemals Odisthorp oder Udistorp, gelegen im Hauptthale, am südwestlichen Fuße des Königsberges, gränzt östlich unmittelbar an Neupyrmont. Die älteste Schreibart, Udistorp, stammt sehr wahrscheinlich aus dem Lateinischen ab, von udus, naß, feucht, und läßt muthmaßen, daß der Boden, auf welchem es angebauet, ehedem auch sumpfig gewesen ist. Oestorf aber heißt es von der östlichen Lage, die es vom Schlosse Pyrmont aus hat. Der Erzbischof Philipp von Cöln hat, als er im Jahre 1183 das Bergschloß Schellpyrmont erbauen ließ, Udistorp an sich gekauft [59]).

Dieß alte, lange vor der ersten Anlage Neupyrmonts bestandene, Kirchdorf hat 88 Feuerstellen. Die mitten hindurch führende, chaussirte Hauptstraße schließt sich unmittelbar dem östlichen Ende der Brunnenstraße der Neustadt Pyrmont an, und führt neben der Kirche vorbei, bis an die, nach dem Salzwerke und dem Königsberge führende Pappelallee. Die übrigen Straßen und Plätze und der, früherhin

---

[59]) Grupen Orig. Pyrm. S. 19.

als Marktplatzt benutzte Gänsemarkt, sind unregelmäßig gebauet und angelegt. Im Jahre 1667 ist, durch eine Feuersbrunst, ein großer Theil des Dorfes abgebrannt. Die, im östlichen Theile des Dorfes, auf einer kleinen Anhöhe gelegene, und mit einem, ehedem als Gottesacker benutzten, Kirchhofe, von dem 1827 ein, die Hauptstraße beengender Theil abgetragen worden ist, umgebene Kirche, die noch im Jahre 1828 eine neue Glocke erhalten hat, ist ein unansehnliches, viereckiges, mit einem schmalen vorspringenden Thurme über dem vorderen Eingange versehenes Gebäude, mit vier niedrigen Thüren und schmalen hohen Fenstern, welche beide kreisrund bedeckt sind. Inwendig bietet sie keine Merkwürdigkeiten dar. Sie ist sehr alt, hat schon in der Mitte des eilften Jahrhunderts bestanden [60]), und ist daher nunmehr baufällig. Der Todtenacker der zu dieser Kirche gehörigen Gemeinde liegt jenseits Oestorfs, dem Weghause gegenüber. — Die Bewohner des Dorfes treiben Acker- und Gartenbau, Gewerbe und Handel. Im Sommer logiren hier auch fremde Curgäste, zumal Unbemittelte und Landleute. Gasthäuser sind: im goldenen Anker, im weißen Rosse.

§. 94.

Holzhausen, vormals Holthus [61]), liegt, etwa eine Viertelstunde weit, westlich von Neuhyrmont. Dieß

---

[60]) Dieß geht aus einer, unter dem Bischofe Imadus von Paderborn, also zwischen 1052 — 1076, ausgestellten Schenkungsurkunde, in Fürstenberg Monum. Paderb. ed. IV. p. 188 hervor.

[61]) Registrum Abbatis Sarachonis, in: Falke Cod. Tradit. Corb. p. 527 §. 293, in einer Schenkung an das Stift Corvey, zwischen 879 und 890.

Dorf soll vor Zeiten seine eigene Kirche gehabt, diese aber im dreißigjährigen Kriege, da es von den Oesterreichern bis auf Ein Häuschen, das Salzfaß genannt, ganz in Asche gelegt worden, eingebüßt haben. Es hat gegenwärtig 152 Feuerstellen. Die Benennung des Dorfes läßt vermuthen, daß die Gegend umher ehedem holzig war; auch sumpfig ist sie noch heut zu Tage an mehren Stellen, zumal südwärts. Nordwärts liegen in der Nähe von Holzhausen die Erdfälle. Bei der geringen Entfernung dieses Dorfes vom Curorte liegt es den Curgästen besonders bequem, um hier in Gesellschaft ein freundliches Mittagsmal mit Forellen, oder, Nachmittags, Caffee zu genießen. Gasthaus: Sorgenfrei. Die chaussirte Allee, die von der Schloßstraße aus, am Weghause vorüber, in gerader Richtung nach Holzhausen führt, heißt der neue Weg. Die durch Holzhausen führende Chaussee ist von hieran bis zur Gränze, statt der früheren italiänischen Pappeln, mit Obstbäumen bepflanzt; sie ist die Poststraße nach Hameln und Blomberg. Ein mit Obstbäumen bepflanzter Fahrweg, der bei der Quäkerkirche links umbeugt, und ein Fußweg durch das obere Bosket, führen ebenfalls auf Holzhausen zu.

In der Nachbarschaft, südwärts von Holzhausen, auf dem sogenannten Bruche, einer sumpfigen, zum Theile torfigen, wenig fruchtbaren, erst seit 1831 vereinzelten, mit Abzugsgräben durchschnittenen und zu Acker- und Gartenland umgearbeiteten Fläche, liegt die Bruchmühle, und an demselben Bache, der diese treibt, nicht fern von dieser, die Oelmühle. Ueber diese geht man etwas südlicher zur Hamborn-, eigentlich Humborn-Mühle, einer Oel- und Mahlmühle, die, so wie die unweit letzter gelegene Papier-

mühle, schon an Lügde gehört. Nach der Papiermühle pflegen Curgäste, bei gutem, trocknem Wetter, Nachmittags spazieren zu gehen, und daselbst, in ländlicher Ruhe und Abgeschiedenheit, Caffee zu trinken. Man geht am Schloßgarten vorüber, biegt vor dem Schlagbaume links ab, und geht dann entweder rechts über den Kälbercamp und erst auf die Oelmühle zu, oder, besser, über die erste Brücke hinter dem Schloßgarten und dann erst rechter Hand durch die Wiesen.

§. 95.

Das Dorf Hagen, oder Hagen to Lügde, liegt westlich, eine Stunde vom Schlosse Pyrmont entfernt, beträchtlich höher als das Pyrmonter Thal (die Fläche am Eingange hat 868 F. M. H.), und hat, mit der Kirxmühle, 43 Feuerstellen. Der Weg dahin führt über Holzhausen, einen langen Hohlweg hinauf, der, den Abhang des Hagener Berges hinauf, nach dem Dorfe zu, waldig ist. Von Hagen aus geht man, über die Kirxmühle, nach der Arminiusburg.

§. 96.

Die Saline liegt südostwärts kaum eine Viertelstunde von Neupyrmont, im östlichen, niedrigsten Schooße und am östlichen Ausgange des Hauptthales, das hier durch den südlichen Fuß des Königsberges und den nördlichen Fuß des Mühlenberges verengert wird, zu beiden Seiten der Chaussee und eigentlich auch der Emmer, die hier mit einem, aus ihrem rechten Ufer abgeleiteten Canale oder Kunstgraben, der die Mühle treibt, eine längliche Insel bildet. Sie begreift in sich: das am linken Ufer der Emmer selbst gelegene Salzwerk mit den hinzugehörigen Gebäuden, die Salzbadeanstalt,

das Salzbrunnenhaus mit den muriatischen Quellen, eine Wohnung für den Salininspector und den Kunstmeister, mit geschmackvollen Gartenanlagen vor derselben, einen kleinen Meierhof mit Oekonomiegebäuden, ein geräumiges Wohnhaus mit Wirthschaftsgerechtigkeit und hinzugehörigem Bosket, und die Dringenauer Mühle.

Das Salzwerk, empfängt seine Salzsole aus der, in einem eigenen Ueberbaue, ostwärts von der Chaussee befindlichen Salzquelle, mittels eines Wasser- oder Kunstrades, wodurch sämmtliche, die Sol- und Badequelle zu Tage fördernde Gestänge in Bewegung gesetzt werden, und die Sole auf die, zu beiden Seiten der Chaussee gelegenen, Gradir- oder Leckwerke gebracht wird. In dem Siedehause, der Salzkothe, wird aus der gradirten Sole, in Siedpfannen, das Salz gesotten und auf der Darrstube getrocknet.

Die Salzbadeanstalt, an der östlichen Seite der Chaussee gelegen, besteht aus dem Badehause für die salinischen Bäder und dem hinzugehörigen Hintergebäude. Das Badehaus, eröffnet im Jahre 1809, ein Gebäude, dessen massive Vorderseite westwärts auf die Chaussee zu siehet, hat einen offenen Vorplatz, zum Anfahren der Wagen, vor seinem Haupteingange. Es enthält, in zwei gegeneinander über liegenden, gegen den Haupteingang durch einen Windfang geschützten, Reihen, einen Eintrittssaal, in welchem man sich zu den Bädern meldet, und 13 wohleingerichtete Badestuben; in letzteren sind 3 marmorne, 6 sandsteinerne und 4 hölzerne, eingesenkte Badewannen befindlich. Eine dieser Wannen ist, seit 1831, auch zum Gebrauche des Neubrunnens als Bad eingerichtet worden. Eine große Douche ist

seit 1818, auch sind kleine Douchen und Vorrichtungen zu Tropf- und Regenbädern vorhanden. Die Marmor- und Steinbäder, nur ein Holzbad, sind mit Ruhebetten versehen; ein Marmorbad hat ein Nebenzimmer oder Cabinet [62]).

Hinter dem Badehause begreift ein eigenes massives Gebäude den Behälter des Salzbadewassers und des Neubrunnens und zwei Heizpfannen in sich.

Auf der entgegengesetzten Seite der Chaussee, dicht neben der ersten Brücke, ist das Salzbrunnenhaus, welches die muriatische Trink- und Badequelle, in hölzernen Behältern eingefaßt, außerdem ein Gestänge enthält, wodurch das Wasser der Badequelle in das Badehaus gefördert wird. Ein Feldgestänge, das angehängt wird, schafft, nöthigenfalls, bei hohem Wasserstande der Emmer, das wilde Wasser aus dem Brunnenhause fort. Im Frühjahre 1838 ist die Vorderseite dieses, noch immer unansehnlichen, Gebäudes etwas herausgerückt, und so für eine neue, steinerne, zu den Quellen herabführende Treppe Raum gewonnen worden.

Am Canale der Emmer liegt hier die Dringenauer Mühle, eine Mahlmühle, von der auch ein Gang, seit Herbst 1822 zum Oelschlagen, und eine eigene Vorrichtung als Bohrmühle benutzt wird.

Man geht oder fährt zur Saline durch Oestorf, von wo aus eine, mit italiänischen Pappeln bepflanzte, Chaussee hinunterführt. An dem kurz vor der Saline befindlichen Abhange sieht man, links, die Grundmauer einer durch den verstorbenen Landrath v. Laffert terrassenförmig aufgeführten

---

62) Ein Holzbad kostet 8, mit Ruhebett 10 Sgr., ein Steinbad 14, ein Marmorbad 16, mit Cabinet 20 Sgr.

aber unvollendet gebliebenen Anlage liegen. Die Chaussee führt über die Canal- und Emmerbrücke, jenseits welcher, rechts, die Chaussee nach Lügde, links der Fahrweg nach Thal abbiegt, gerade aus der Weg auf den Mühlenberg führt.

Vor der Emmerbrücke rechts ab, zwischen dem Salzbrunnen- und Siedhause hindurch, führt ein erst im Jahre 1830 angelegter, seitdem chaussirter und mit Kirschbäumen bepflanzter, breiter Fahrweg, der Neubrunnenweg, über die niedere Wiese, am Neubrunnen vorbei, von dem er seinen Namen hat, dann über die Rischlake [63]), eine früherhin häufigen Ueberschwemmungen ausgesetzte Wiese, hinweg, neben dem ehemaligen Waisenhofe her, auf die, vor der großen Allee herabführende Hauptstraße zu. Der Neubrunnen ist erst durch diesen Weg zugänglich gemacht worden; vorher war er gänzlich von der niederen Wiese umgeben. Er ist im Jahre 1826 mit einem Brunnenhause überbauet worden, ist in diesem, in einem achteckigen hölzernen Behälter gefaßt und mit einem sandsteinernen Kranze umgeben, befindlich, und hat seinen Abfluß, durch eine 106 Ruthen lange Röhrenfahrt, im Salzbrunnenhause.

Die Umgegend der Saline bietet reizende Aussichten dar; die in das östliche Nebenthal, über die in üppigen Wiesen grasenden Heerden und fruchtbaren Felder hin, auf Lövenhausen und den den Hintergrund schließenden Scharfenberg zu, ist eine der anziehendsten.

---

[63]) Das Risch, ein plattdeutsches Wort, ist Rohr, Schilf; die Lache, niedersächsisch Lake (mit dem Lat. lacus verwandt) ein zusammengelaufenes, stehendes Wasser.

§. 97.

Löwenhausen, gemeinhin Löwenßen, ehemals Lavenhusen (im Niedersächsischen heißt Löve, Laube; also Laubenhausen), liegt eine starke Halbestunde von Neupyrmont dicht am linken Ufer der Emmer, theils in der Ebene des östlichen Nebenthals, theils am Fuße und unteren Abhange des Schratbrinkes, der hier südwärts vorspringt, und so das Nebenthal nordostwärts beschränkt. Dieß Dorf zählt 35 Feuerstellen und ein, jetzt Herrn Joh. Seebohm gehöriges, adelig freies Gut, auf dem der Besitzer eine englische Tuchfabrik anzulegen beabsichtigt, und zu diesem Behufe bereits vor zwei Jahre einen großen Kunstgraben aus der Emmer hat ableiten lassen. Ein kleines Wirthshaus bietet Erfrischungen dar. — Durch die, von der Chaussee gleich hinter Oestorf, links abgehende Pappelallee, gelangt man geradesweges nach Löwenhausen; man kann auch einen Fußweg gehen, der von der Dringenauer Mühle ab, links, am rechten Emmerufer hin, durch die Wiesen, auf die kleine Brücke bei Löwenhausen zu führet.

§. 98.

Thal, mit 59 Feuerstellen, eine Stunde von Neupyrmont entfernt, liegt eine halbe Stunde ostwärts von Löwenhausen ab, am jenseitigen oder rechten Ufer der Emmer, theils im Thalgrunde, wovon das Dorf seinen Namen hat, theils auf einem hügeligen Vorsprunge der Thalwand. Es werden manchmal Nachmittagspartien nach Thal gemacht, wozu es auch sehr gelegen ist und genug Einladendes hat; nur bleibt es wünschenswerth, daß man hier mehr für die Bequemlichkeit der Fremden gesorgt finden möchte. Man

kehrt beim Gastwirth Finke oder Richter Brinkmann ein, trinkt Caffee im Mundhenkschen, dicht an der Emmer gelegenen, Obstgarten, auf grünem Rasenteppich, und erfreut sich hier der heiteren Aussicht auf den, gegenüber, am linken Ufer des Flusses aufsteigenden Büsseberg [64]) mit seinen steilen Holzwegen. Sehenswerther sind jedoch die, ein Paar tausend Schritte weiter ostwärts, am südlichen Abhange desselben Höhenzuges befindlichen, sogenannten Klippen. Sie liegen an dem, ebenfalls aus Muschelkalkstein bestehenden Langenberge, der schon hannoversch ist. Man geht, von der Emmerbrücke bei Thal aus, rechts, über eine Wiese, bis zu dem einzeln gelegenen, 1835 neu aufgeführten Hause, die Schwarze genannt; von hieraus, dicht am Fuße des Büsseberges, ostwärts das steinige Ufer der Emmer entlang. Es erweitert sich hier die Thalebene wieder, zeigt nordwärts in eine Schlucht, die hier der westliche Abhang des Büsseberges mit dem östlichen des Langenberges bildet, und nimmt einen wilderen Charakter an. Der südliche Abhang des Langenberges bietet dann die Klippen dar; er ist jähe und abschüssig; seine nackte, nur durch einzelne wilde Rosen und Schlehen bewachsene, zerrissene Felsenwand ist der Emmer zugekehrt, und tritt dieser, in einiger Erstreckung, so nahe, daß nur ein mühsames Klettern über einzelne hervorragende Stücke und losgerissene Trümmer der Felsenwand, dicht an dem Flusse her, den Wanderer über den schmalen Fußsteig geleiten kann, der als Richtweg nach dem nächsten hannoverschen Dorfe Welsede benutzt wird. Ist die gefährliche Partie überschritten, so erweitert sich die Thalebene wieder

---

64) Vergl. §. 55.

und lohnt durch den Anblick einer Gruppe alter malerischer Buchenstämme, unter welchen hin der Fußpfad bequemer wird. Man fährt nach Thal über das Salzwerk und die Emmerbrücke bei der Dringenauer Mühle; von hier gleich links um, und dann in gerader Richtung weiter. Der Fußweg führt durch Lövenhausen.

§. 99.

Friedensthal liegt am Fuße der Ostseite des Königsberges, in einem engen, zu beiden Seiten offenen Thale, welches diesseits der Königsberg, nordöstlich der Grävensberg und der an diesen gränzende Hohostelle bilden. Dieß vom Hessenbache durchflossene Thal hat eine romantisch stille Lage. Nordwärts sieht man von hieraus den Schellenberg, und, steigt man den dem Seebohmschen Wohnhause gegenüberliegenden Bergabhang, von welchem aus ein sehr vernehmliches Echo hörbar ist, etwas hinan, südostwärts, über Lövenhausen hinweg, das Dorf Eichenborn liegen. Der Ort selbst, den Ludwig Seebohm (st. den 22 März 1835) in Gemeinschaft mit einem Messerfabrikanten Fränke, im Jahre 1792, durch Anlage einer Messerfabrik daselbst, gründete und benannte, und der nun schon 8 Wohngebäude zählt, ist, durch die hier, in einem ansehnlichen Wollgeschäfte und der Messerfabrik statthabende Betriebsamkeit, für das ganze Fürstenthum von nicht geringer Bedeutung. Friedensthal ist sehr wohl für das Vergnügen der Fremden eingerichtet, und wird häufig besucht. Man kann hier Erfrischungen aller Art käuflich bekommen. Der Fußweg dahin führt über den Königsberg, am Försterhause vorüber; der Fahrweg durch die, vom Weghause hinter Oestorf, links ab laufende Pap-

pelallee auf der, um den südlichen Fuß des Königsberges, von Joh. Seebohm angelegten, erst im verwichenen Frühjahre beendigten, Chaussee hin.

§. 100.

Die fünf Dörfer des oberen Fürstenthumes, Kleinenberge mit 29, Großenberge mit 58, Baarßen, mit einer Ziegelbrennerei und der sogenannten Butze, mit 58 Feuerstellen, Neerßen mit einer Kirche, die 1536 erbauet ist, und 69, und Eichenborn mit 44 Feuerstellen, welche Dörfer sämmtlich an dem jenseitigen Ufer der Emmer, auf der Hochfläche des südöstlichen Gebirgsjoches liegen, das sich von Lügde nach Thal hinziehet, werden, wegen der Schwierigkeit, welche der steile Mühlenberg den begierigen Wanderern entgegenstellt, meist nur zu Esel besucht.

Cap. XXII.

Nahegelegene, bemerkenswerthe Ortschaften, die dem Fürstenthume nicht angehören.

§. 101.

Das Städtchen Lügde oder Lüde (Lugda oder Luda), südwärts eine Stunde von Neupyrmont, im Schooße des Hauptthales, am rechten Ufer der Emmer gelegen, ist berühmt aus alter Zeit, durch Karl den Großen, der, in den Kriegen gegen die Sachsen, den gleichzeitigen fränkischen Annalen zufolge, im Jahre 784, bei Schieder, an der Emmer, in villa Liudihi [65]) das Weihnachtsfest

[65]) So nennen dasselbe namentlich die Annales Laurissenses, in:

feierte [66]); denn dieß Liudihi kann wol nur unser Lügde gewesen sein [67]), das später auch unter den Namen Liuithi [68]), Lugethe [69]), Lugdunum Westphaliae [70]) vorkommt. Die Stadt soll im Jahre 920, als Kaiser Heinrich, ein geborner Herzog von Sachsen, die Hunnen aus Deutschland vertrieb, erbauet worden sein [71]). Sie gehörte ehedem den Herren von Homburg. Werner von Homburg gab sie seiner Tochter Adelhaid, als diese, im Jahre 1003, den Grafen Siegfried von Everstein heirathete, zum Brautschatze mit. Ein Nachfolger aber des letztern, Graf Albrecht von Everstein, verkaufte Lügde, Schulden halber, im Jahre 1212, dem Bischofe zu Paderborn [72]). Im Jahre 1255 war die Stadt Lügde, wenigstens die Hälfte derselben, Eigenthum der Brüder

---

Pertz Monum. germ. l. p. 166. — Dieser Name ist, durch Unachtsamkeit der Abschreiber, mehrfach entstellt worden: Canisius hat, in Lect. antiq. tom. 3: Lutundi; dü Chesne: Luidi; die Annales Bertiniani: Luichidi; Rosenmeyer, in: Westph. u. Rheinl. 1823. St. 1: Aster-Luidi.

66) Vergl. §. 24. S. 40.

67) Falke (Cod. Trad. Corb. p. 349) meint zwar, es müsse dafür ein, nicht mehr vorhandener Ort, Olden-Lüde, angenommen werden, da unser Lügde nicht als iuxta Skidrioburg gelegen habe bezeichnet werden können; die Entfernung beträgt jedoch keine zwei Stunden.

68) In einer Urkunde unter dem Bischof Immadus von Paderborn, zwischen 1052 bis 1076, in: Fürstenberg Monum. paderb. p. 188.

69) Unter dem Bischof Bernhard IV von Paderborn, zwischen 1228 bis 1247 Fürstenberg l. c.

70) Piderit Chron. Lipp. S. 206.

71) Keil a. a. O. dritte Seite.

72) Fürstenberg l. c. p. 189. Vergl. Grupen Orig. Pyrm. et Swalenb. S. 100.

Gottschalk und Herman von Pyrmont. Im Jahre 1314 war Gerhard Graf von Hallermund noch eigentlich Herr von Lügde, und die von Homburg sollten erst eintreten, wenn der Lehnsverband zwischen Lügde und den Hallermunden aufgehoben sei [73]). Seit dem Jahre 1376 hatten die Grafen von Pyrmont in Lügde ihre Residenz, bis zum Jahre 1494, da Moritz, der letzte Graf von Pyrmont, daselbst starb. Unter den Grafen von Gleichen ist, im Jahre 1584, Lügde wieder an Paderborn abgetreten, nach mehren Zwistigkeiten diesem endlich, im Vergleiche 1668, zuerkannt [74]), gänzlich aber erst im Jahre 1698, gegen Aufhebung des Lehnsverbandes, an Paderborn abgetreten worden.

Diese, gegenwärtig dem preußischen Kreise Brakel, im Regierungsbezirke Minden, angehörige, alte Stadt, die von einer Mauer mit mehren Thürmen umgeben ist, stand ein Paarmal in Gefahr, ein Raub der Flammen zu werden; im Jahre 1790 verlor sie, durch eine Feuersbrunst, 54, und am 18 September 1797 sogar 236 Häuser. Seitdem ist sie aber aus ihrer Asche schöner wieder auferstanden, und zählt nunmehr 289 Privathäuser. Es führen drei große Hauptstraßen mitten durch Lügde. Die Einwohner, deren Anzahl sich auf 2080 beläuft, sind größtentheils katholischer Confession. Ihre Stadtkirche, deren Thurm 1303, und deren Chor 1408 erbauet, ist seit Weihnachten 1624 unveränderlich katholisch geblieben [75]), und der Mutter Maria

---

[73]) Nach Original-Urkunden.

[74]) Vergl. §. 38.

[75]) Der erste, damals eingesetzte Prediger hieß Joh. Nußbaum; starb den 17 Jul. 1668; liegt in der Obernkirche begraben.

geweihet. Das große, ehemalige Franciscanerkloster, dessen Schutzpatron der heilige Liborius war, ist seit 1814 zu Civilwohnungen eingerichtet worden. Nach den großen Feuersbrünsten verlieh dasselbe vielen der abgebrannten Einwohner der Stadt einen sichern Zufluchtsort. Die Perspective der Klosterallee ist auf dieß Gebäude gerichtet. Merkwürdig ist hier die, jenseits, unfern von der Stadt, am Fuße des Kirchberges gelegene, Obernkirche oder Kreuzkirche, welche Karl d. Gr. soll haben erbauen lassen [76]), ein altes Gebäude, das, in der, im eilften und zwölften Jahrhunderte, gebräuchlichen, bedeutungsvollen Form des lateinischen Kreuzes [77]), als symbolischer Darstellung des gekreuzigten Erlösers auf dem Kreuze, aufgeführet worden, und von einem Gottesacker umgeben ist. Im Vordertheile des Schiffes bestätigen Säulen, deren Würfelknäufe mit Blätterzügen und seltsamen Figuren verziert sind, den byzantinischen Styl der Baukunst [78]). An der Mitternachtseite erblickt man, in dem Fenster über der Thüre, die steinerne Statue des heiligen Kilian, dem diese Kirche geweihet ist. Es liegt in derselben der letzte Graf von Pyrmont, Moritz [79]), mit Schild und Helm, nebst seiner Gemalin, begraben. Seine Grabschrift,

---

[76]) In der Einleitung zu dem ältesten Kirchenbuche sind darüber, vom Pastor Nußbaum, folgende Verse aufbewahret:

Carolus Ecclesiae praesentis creditur esse
Fundator, Magni nomen in orbe tenens,
Quam Roma pulsus Leo tertius inde sacravit,
Ut patet antiqua traditione patrum.

[77]) Geschichte der Baukunst vom früheſten Alterthume bis in die neuern Zeiten von C. L. Stieglitz. Nürnberg, 1827. 8. S. 338.

[78]) Ebendas. S. 323.

[79]) Vergl. §. 31.

die ich jedoch, ungeachtet mehrmaliger Nachforschung, nicht habe ausfindig machen können, soll gelautet haben:

Ultima Mauritii, Pyrmontis [80]) clara Propago,
Hac, Comes Illustris, pace quiescit humo.

(In dieser Erde ruhet in Frieden, der edle Graf von Pyrmont, der letzte berühmte Sproß des Grafen Moritz von Pyrmont.)

Lügde ist auch durch die Zwirnspitzenklöppelei, welche hier Jung und Alt mit bewundrungswerther Fertigkeit betreiben, so wie durch seine Handkäse, die zuweilen sehr weit verschickt werden, im Handel berühmt.

Es führt ein Fußweg hin, durch grüne Wiesen, die unter dem Namen der Cämpe bekannt sind; man kehrt vor dem Weghause am neuen Wege links ab, geht über die Höpper- und Emmerbrücke, und kann dann nicht irren. Bei regnigem Wetter geht man jemehr rechts, desto trockner. Der Fahrweg geht über die Saline; man fährt über die Emmerbrücke und die Canalbrücke bei der Dringenauer Mühle, und biegt dann, rechts um, auf die, erst im vorigen Herbste beendigte, neue Chaussee.

Ueber Lügde hinaus liegt, rechts, dicht an der Chaussee nach Elbrinxen, die von G. Uslar neu erbauete, vom Wörmkebach getriebene, Mühle Blankenburg (ehedem Wrienhausen), wo man auch Erfrischungen haben kann.

---

80) Es muß dieß als der Genitiv angesehen, und zu Comes illustris, im zweiten Verse, herunter gezogen werden. Eine andere Lesart hat de Pyrmont. Mauritii bezieht sich auf den ersten Grafen von Pyrmont, der auch Moritz hieß; vergl. §. 29. Den Namen des hier Beerdigten nennt die Grabschrift nicht; wahrscheinlich weil es der Vers nicht zuließ. Die Grabschrift führen an: Keil, zweite Seite; Reiskius l. c. p. 23.

§. 102.

Schieder, Lustschloß und Sommeraufenthalt des Fürsten von Lippe-Detmold, mit Gartenanlagen und herrschaftlicher Meierei, die vor der Reformation dem Augustiner Kloster zu Blomberg gehört hat [81]), einem Amthause und und mehren Feuerstellen, südwestwärts drei Stunden weit von Pyrmont, dicht am rechten Ufer der Emmer, im lippeschen Amte Schieder, hat eine sehr anmuthige Lage. Eine Papiermühle und eine Glashütte, die früher, in der Nähe von Schieder, am linken Emmerufer bemerkenswerth waren, sind beide schon seit geraumer Zeit eingegangen.

Merkwürdiger ist die, südostwärts, am westlichen Abhange des Kahlenberges, zwischen Schieder und Brakelsiek, gelegene Stelle, an der die alte sächsische Burg Skidrioburg [Schidra vetus [82])], bei welcher Karl d. Gr., im Jahre 784 das Weihnachtsfest feierte [83]), gestanden haben soll. Daß Karl d. Gr. schon im Jahre 783 in Schieder (Schidere) ein Bisthum [84]), das dritte in Sachsen [85]), gegründet habe, scheint allerdings unerweislich zu sein [86]); der Ort Schieder kommt hingegen in alten Urkunden mehrmals vor; so hat ein Graf Buto (Bodo) dem Kloster Corvey,

---

81) Fürstenberg Monum. paderb. p. 191.

82) Ebendas.

83) Vergl. §. 24.

84) Auctor incertus de fundat. quorund. Saxoniae ecclesiar. in: Leibnit. Script. rer. brunsv. tom. 1. Hannover., 1707. fol. p. 260.

85) W. Rolevinck de laude antiq. Saxoniae. Colon. circa 1486. 4. prt. 2. c. 8.

86) Schierenberg, im: Lippischen Magazin f. vaterl. Cultur. Lemgo. 4. Jahrgang 1. Hft. 2. 1835. Nr. 15 S. 237.

unter dem Abt Adalard, also zwischen 822 bis 826, eine Hufe Landes in villa Scitiru [87]), und Kaiser Arnulph im Jahre 889 Ländereien bei Schidara an das Kloster Corvey geschenkt [88]); — von einer Burg ist jedoch an der gedachten Stelle, seitdem vor etwa 34 Jahren das alte, damals noch 50 bis 60 Fuß lange, 25 bis 30 Fuß hohe Mauerwerk, das sich hier noch vorfand, abgebrochen und zum Chausseebaue verwendet worden ist, gegenwärtig keine Spur mehr vorhanden.

Der Weg dahin führt über Lügde und Harzberg, ein Fußweg auch an dem Hermansberge vorüber.

§. 103.

Auf der Straße nach Hameln fährt man, hinter Holzhausen, die, seit 1832 mit Obstbäumen bepflanzte, Chaussee entlang, über den Grießerberg, auf welchem die Gränzpyramide das Fürstenthum Pyrmont von dem Königreiche Hannover scheidet. Hier beginnt nämlich das ehemalige Amt Aerzen, das seit 1823 mit dem Amte Hameln vereinigt worden ist. In diesem gelangt man zunächst nach Grießen (Griesheim), einem Dorfe mit etwa 50 Feuerstellen; von da nach Reher, einem Dorfe mit 96 Feuerstellen, das wegen seiner hölzernen Stühle, die hier gut gearbeitet, wohlfeil verkauft und daher oft weit versendet werden, berühmt ist.

Hinter Reher liegt die im Jahre 1749 [89]) errichtete Messinghütte, die einzige Fabrik der Art im Hannoverschen. Sie verdient die besondere Aufmerksamkeit der Tech-

---

[87]) Falke Cod. Tradit. Corbeiens. p. 6.

[88]) Schaten Annal. Paderborn. 1. S. 145.

[89]) Joh. Beckmann's Anleitung zur Technologie ꝛc. Fünfte Ausg. Göttingen, 1802. 8. S. 549.

nologen. Hier ward früher das Messing aus dem metallischen Zinke (nicht, wie sonst gewöhnlich, aus Galmei) und Kupfer zusammengeschmolzen, und nicht, wie auf anderen Messinghütten, zwischen Steinen, sondern zwischen eisernen Platten ausgegossen. Diese Einrichtung, durch welche schon eine beträchtliche Summe für Feuerung u. dgl. erspart und mit Einem Ofen mehr Messing gewonnen wurde, als sonst mit zweien, eine Erfindung des Hrn. Oberfactor August Siemens, die mehre fremde Hütten vergeblich nachzuahmen versucht hatten, hat derselbe später, nach weiteren Versuchen bis zum Jahre 1838 noch vervollkommnet, indem er ein, damals auf deutschem Boden noch nicht bekanntes, Kupfergar-Schmelzverfahren, in Ertheilung der Hammergare durch Steinkohlen-Flammenfeuer, in einem besonders eingerichteten Ofen, erfand und in Anwendung brachte, wodurch die Betriebskosten noch mehr vermindert worden sind [90]).

Die Pulvermühle, welche zwischen dieser Messinghütte und Schwöbber liegt, ist wegen ihres besonders guten Büchsenpulvers berühmt. Sie flog am 16 März 1827 und am 28 Jul. 1828 in die Luft.

§. 104.

Schwöbber, ein adeliges Gut, mit einem Schlosse, dessen Hauptgebäude im Jahre 1575 aufgeführt ist, liegt im hannoverschen Amte Aerzen, eine halbe Stunde nordwärts von Aerzen, und gehöret dem Herrn von Münchhausen von der schwarzen Fahne. Sein sehenswerther, nach englischem Geschmacke eingerichteter großer Garten ist für Botaniker

---

90) Hamburg. unpart. Correspondent. 1839, 18 Jan. Nr. 15.

und Blumenfreunde merkwürdig. Er ist von dem, als Schriftsteller im ökonomischen Fache, rühmlichst bekannten [91]) Landdrosten Otto von Münchhausen angelegt worden [92]). Der botanische Reichthum dieses Gartens war vormals [93]) sehr beträchtlich, und selbst Linné erhielt aus demselben mehre schätzbare neue Beiträge zu seinen Werken; er ist auch noch gegenwärtig nicht unbedeutend und enthält eine Menge Treibhaus- und Lustgebüschpflanzen; unter jenen viele Arten von Pomeranzen, Citronen und Pompelmusen (Citrus-Arten), unter diesen viele nordamerikanische Bäume und Kernobstarten [94]), zumal in recht alten, völlig ausgewachsenen Stämmen. Er ist auch derjenige deutsche Garten, in welchem der Caffeebaum zum ersten Male reife Früchte getragen hat.

Ohr, ein zum hannoverschen Amte Hameln gehöriges Dorf, drei Stunden nordostwärts von Pyrmont, eine Stunde jenseits Aerzen und eine Stunde diesseits Hameln, am diesseitigen Ufer der Weser liegend, seinen Namen wahrscheinlich von der Landzunge (Ohr, Oehr) führend, welche hier die

---

91) Der Hausvater in allen Geschäften; durch Otto von Münchhausen. 6 Thle. m. Kupfern. Zweite Aufl. Hannover, 1766 bis 1773. 8.

92) Er ist beschrieben und, mit seinen Anlagen, auf ein Paar Kupfertafeln dargestellt, in der: Continuation der Nürnbergschen Hesperidum oder Fernere gründl. Beschr. Der Edlen Citronat-Citronen und Pomeranzen-Früchte, v. Joh. Christoph. Volkamer. Nürnberg, 1714. fol. tab. VII u. VIII und Seite 22.

93) Verzeichniß der in den Münchhausischen Gärten anno 1748 vorhanden gewesenen Bäume, Stauden und Kräuter. 1748. fol.

94) Ehrhart Beitr. Bd. 5. S. 105, wo einige derselben namhaft aufgeführt sind.

Weser bildet, wird häufig von Pyrmont aus besucht, wegen der Anlagen, welche die Nähe dieses Dorfes dem Herrn Baron Ad. von Hake zu danken hat; diese bestehen in einem, neben der Wohnung des Inhabers befindlichen, Garten und den Anlagen an dem sogenannten Ohrer Berge.

Der Garten ist eben so reichhaltig an botanischen Schätzen, als wohl und stattlich eingerichtet, mit einem geschmackvollen Gartenhause, mehren Gewächshäusern und einem Zugange zu der Fähre versehen, die von hier aus über die Weser setzt. Hart an der Weser, der Spitze der Landzunge gegenüber, wird gegenwärtig ein geschmackvoller Pavillon von grauem Sandsteine erbauet, mit der über dem Eingange befindlichen Inschrift: Der Eintracht. Ueber den vier Glasthüren stehen die Namen der vier künftigen Erben. Dem stattlich ausgeschmückten Wohngebäude gegenüber hat der Besitzer eine Capelle ausbauen und sie mit der Inschrift: »Frei sei der Geist und ohne Zwang der Glaube« schmücken lassen.

Der Ohrer Berg erhebt sich, kaum eine Viertelstunde von dem Garten entfernt, an der entgegengesetzten Seite der Landzunge, dicht am Ufer der Weser, gegen welche seine südliche Wand steile Abhänge darbietet. Die Süd- und Ostseite des Berges ist, bis auf den Gipfel des Berges hin, durch Anpflanzungen von fremden Strauch- und Holzarten und durch geebnete Wege, zu einem großen Lustgarten umgewandelt, der hier Ruhesitze, dort, in dem Winkel einer Felswand, eine offene mit Bänken ausgestattete Borkenhütte, oben ein mit der Vorderseite nach Süden sehendes, geschmackvolles, 1828 erbauetes, Sommergebäude, mit einer amphitheatralischen Vorhalle und Balkon, überall eine reizende Aussicht in die Umgegend und auf den ruhigen Spiegel der

Weser hin, darbietet. Diese schlingt sich hier, in sanften Krümmungen fort, und fließt, von Ohr, an Tündern, Ohsen, Latferde, stromabwärts, vorüber. Man siehet ostwärts Hastenbeck liegen, wo im siebenjährigen Kriege, am 26 Jul. 1757, die Hannoveraner eine Niederlage durch die Franzosen erlitten, südöstlich die ebengenannten Dörfer und Emmern, unter welchem die Emmer in die Weser fällt.

Man fährt dahin über Aerzen und Großen Berkel, wo man, dicht vor der Brücke, von der Chaussee rechts ab biegt, oder, von Pyrmont aus, das Emmerthal entlang, über das Salzwerk, Thal, Welsede, Hämelsche Burg und Emmern, bis vor das Wirthshaus in Ohr.

Nordwärts von Ohr sieht man, auf dem Wege von Großen Berkel nach Hameln, rechts ab von der Chaussee, nahe am linken Weserufer, Wertheim liegen, eine Besitzung des Hrn. G. von Gülich, der hier vor acht Jahren eine Papierfabrik angelegt, die zu den größten derartigen Fabriken in Deutschland gehört und gegen 200 Menschen beschäftigt. Es wird hier, unter Benutzung der neuesten Entdeckungen in dem, zumal englischen, Maschinenwesen, und mittels Anwendung von Dampfapparaten zur Unterstützung der Triebkraft des Wassers, ein Papier ohne Ende verfertigt.

§. 105.

Die Hämelsche Burg, ebenfalls im hannoverschen Amte Hameln, eine Meile nordöstlich von Neupyrmont und eben so weit von Hameln, nahe am diesseitigen Ufer der Emmer gelegen, gehöret seit dem Jahre 1400, den Herren von Klencke und begreift in sich ein Schloß und ein Kirchdorf mit etwa 30 Feuerstellen, ein Ober- und Untergericht.

Das stattliche Schloßgebäude ist von Georg (Jürgen) von Klencke, im Jahre 1582 erbauet [95]), das ältere etwa 1560 abgebrannt. Es liegt in einer reizenden Gegend, und bietet eine schöne Aussicht dar. Der Weg dahin führt über Thal, Welsede und Amelgatzen.

---

[95]) Es ist in demselben Style gebauet, als die Schlösser zu Barntrup, Schwöbber und Hehlen, auch mit diesen von einem und demselben Baumeister.

Drittes Buch.

Naturhistorische und physikalische Beschreibung des Fürstenthumes Pyrmont.

Cap. XXIII.

Vielfältigkeit des naturhistorischen und physikalischen Interesses von Pyrmont.

§. 106.

Die unerschöpfliche Natur scheint Pyrmont und dessen Umgegend, durch die Fülle und Manchfaltigkeit ihrer Gaben, vorzüglich ausgezeichnet zu haben. Für alle Zweige der Naturkunde gewährt diese Gegend ein viel höheres Interesse, als man es bei einem so kleinen Lande erwarten sollte. Erde, Luft und Wasser sind reichlich mit den Kindern des Faunus und der Flora ausgestattet; aber vorzüglich, in ihren Abwechslungen und ihrem Reichthume, merkwürdig und wunderbar erscheint die Erde selbst. Hier schöpft man das schwarze unbiegsame Eisen, als ein flüssiges Metall, aus dem krystallhellen Born; dort sprudelt eine salzgeschwängerte Quelle aus der Erde hervor, hier droht, in einer Grotte, ein unsichtbarer Geist dem kühn Herzutretenden Erstickung und Tod; dort sperrt die Erde ihre Schlünde auf, und zeuget von gewaltigen Umwälzungen, die in ihr vorgingen: und alle diese merkwürdigen Naturerscheinungen faßt gleichsam Ein Sammelplatz in sich.

Welch' eine manchfaltige Zerstreuung muß hierin nicht Jeder finden! Die Beschäftigung mit diesen Gegenständen ist daher um so mehr auch den Curgästen anzuempfehlen, als sie zugleich für Geist und Herz genußreich ist, Belehrung und Ermunterung gewähret, und also auch auf den Körper die wohlthätigsten und heilsamsten Wirkungen äußern kann, mithin bei dem Gebrauche der Cur eine der zweckmäßigsten Unterhaltungen darbietet.

Cap. XXIV.

Fauna von Pyrmont.

§. 107.

Bei den vielen Waldungen, Bergen und Sümpfen, welche unserer Gegend eigen sind, kann es ihr auch nicht an lebendigen Bewohnern derselben fehlen. Unsere Wälder hatten ehemals einen Ueberfluß an Wild und Raubthieren, die dann den Aeckern und Gärten manchmal beträchtlichen Schaden zufügten; allein durch eine fleißige Jagd hat dieß, seit einer Reihe von Jahren, bedeutend abgenommen. Wilde Schweine und alles zur hohen Jagd gehörige Wild trifft man kaum mehr an. Rehe sind schon selten, halten sich indeß hier noch als Standwild auf. An Hasen liefert die Jagd reiche Ausbeute. Füchse werden jährlich noch viele geschossen. Auch Dachse halten sich an den Abhängen unserer Berge auf, wo diese von Dammerde und Mergelgrus bedeckt sind. Im Herbste 1817 wurden in der Langen Grund einige Gänge aufgegraben, und ein Dachs von 44 Pfund Schwere hervorgezogen. An der Emmer lassen sich zuweilen Fischottern (Lutra vulgaris) sehen, von 5 bis

6 Fuß Länge. Der Steinmarder (Mustela Foina) ist schon nicht mehr ganz häufig bei uns, aber doch seltener noch der Baummarder (M. Martes); das große (M. erminea) und das kleine oder gemeine Wiesel (M. vulgaris) sind auch wol schon in Rattenfallen gefangen angetroffen worden.

Von den kleineren einheimischen Säugethieren verdienen die Spitzmäuse noch die besondere Aufmerksamkeit des Naturforschers. Die gemeine Spitzmaus (Sorex araneus, L.) kommt in Ställen vor; die Faserspitzmaus (Crocidura leucodon, Wagl., Sorex leucodon Herrm.) an kleinen Wassergräben, in Gärten an der Neustadt; die Wasserspitzmaus (Crossopus fodiens, Wagl.) in der Nähe des Buntensandsteinbruches bei der Saline. Die Rellmaus oder der Siebenschläfer (Myoxus glis, Schreb.) ist hier zwar nicht eigentlich einheimisch, jedoch am Königsberge, bei Holzhausen und Schwalenberg angetroffen und eingefangen worden. Selten kommt auch die große Haselmaus (Myoxus nitela, Schreb.) vor; die kleine Haselmaus (Myoxus muscardinus) ist schon mehrmals, in ihrem Winterschlafe, in hohlen Baumstämmen, zumal am Hermansberge, aufgefunden worden. Die hier sogenannte Ritt- oder Hamstermaus (Hypudaeus arvalis) thut nicht selten in Gärten und Feldern Schaden.

§. 108.

Nicht weniger Befriedigung wird hier der Vogelsteller finden. Von den Sangvögeln ist unserm Thale besonders der Nachtigall gewogen, der sich nach Mitte Aprils einzustellen pflegt. Sein lieblicher Gesang ertönt im Frühjahre

aus allen Büschen. Auch Grasmücken, Buchfinken, Stieglitze und Lerchen sind hier einheimisch. Der Dompfaff nistet häufig in unseren Wäldern. Die Bauern des oberen Fürstenthumes fangen deren viele ein, lehren sie zu, und bringen sie, bei Dutzenden, nach großen Städten (Hamburg u. s. w.), wo sie nicht selten mit Golde bezahlt werden.

An nutzbaren Vögeln macht man hier Jagd auf Rebhühner, Waldschnepfen, Heerschnepfen u. a. Letztere, welche auch gemeine Becassine und, wegen ihrer besonderen Stimme, auch Himmelsziege (Scolopax Gallinago) genannt wird, läßt sich häufig bei uns hören; selten wird die Moorschnepfe oder kleine Becassine (Scolopax Gallinula) geschossen. Seltener kommt der Kybitz vor, weil uns große Heiden und Torfebenen fehlen. Die Wachtel ist nicht gar gemein. Wilde Tauben, sowol die Holz- als Ringtaube (Columba Oenas und Palumbus) sind unseren Wäldern gar nicht fremd. Der eigentliche Krammetsvogel (Turdus pilaris) fällt hier selten ein; wahrscheinlich weil seine Hauptnahrung, die Wachholderbeere, bei uns nur sparsam wächst. Statt dessen speiset man hier, wie in anderen Gegenden, Drosselarten, die bei uns gemeiner sind, namentlich die Zipdrossel oder Blutdrossel (T. musicus), Weindrossel (T. iliacus)[96]), die Amsel (T. merula), die Meer- oder Schildamsel (T. torquatus), wovon die Weindrossel und Meeramsel nur Strichvögel sind. Von Schwimmvögeln

[96]) Die deutschen Namen sind die hier zu Lande gebräuchlichen; die lateinischen sind die, unter welchen sie im Systeme vorkommen.

wird, unter den wilden Enten, zuweilen auch die kleinere Kriekente (Anas Crecca), seltener die Löffelente (An. clypeata), die Schallente (An. Clangula) und Spießente (An. acuta), die Reiherente (An. fuligula), die Ringelgans (An. Bernicla) geschossen. Wilde Gänse werden selten schußmäßig, wenn sie nicht ermattet oder verirrt herunterkommen. Obgleich unsere Fischteiche viele Sumpfvögel herbeiziehen, nistet doch der Storch gar nicht oder nur höchst selten auf den Dächern unserer Bauerhäuser. Fischreiher (Ardea vulgaris, Bechst.) aber lassen sich hier täglich erblicken; selten, bei den Fischteichen, der große Rohrdommel (Ardea stellaris). Von Raubvögeln erscheint nicht ganz selten, als ein gefährlicher Feind unserer Karpfenteiche, der Fischgeier, Fischaar oder Fischhabicht (Falco Haliaëtos); der Mäusegeier, Mäusebussard (F. Buteo) ist hier gemein, auch der weißliche Bussard (Falco albidus) wird hier zuweilen gesehen, öfters der Hühner-Habicht (Falco palumbarius).

Von solchen Vögeln die nicht überall gemein sind, haben wir ferner: Buntspechte (Picus maior und minor), den Grünspecht (P. viridis), den Wendehals (Jynx Torquilla), Wiedehopf, Baumläufer (Certhia familiaris), die Schwanzmeise oder den Teufelsbolzen (Parus caudatus), Blaumeise (P. coeruleus), den Eisvogel (Alcedo Ispida), den Holzheher (Corvus Glandarius), der sich zuweilen in den Krammetsvogelschlingen erdrosselt, wenn er die Beeren naschen will; an den Teichen und an der Emmer den kleinen Taucher (Podiceps minor, Lath.), Rallus aquaticus, Gallinula Porzana, Bechst. u. m. a.

§. 109.

Von Amphibien finden sich hier, nicht ganz selten, der Laubfrosch, in kleinen stehenden Wässern die Feuerkröte (Bombinator igneus, Merr.); der Brunnenröhrling (Triton igneus, Laur.) und der, auch im Erdfalle lebende, Sumpfröhrling oder Wassersalamander (Triton cristatus, Laur.) gar nicht selten. Der Erdsalamander kriecht auf dem Königsberge und bei der Gashöhle, zumal nach Gewittern, hervor. Die gemeine oder graue Eidechse trifft man, manchfaltig in ihrer zum Theile grauen Farbe und ihrer Zeichnung variirend, auf sonnigen Anhöhen an. Ein Exemplar dieser Art mit zweitheiligem Schwanze, eine merkwürdige Monstruosität, das ich im Mai 1831 am Büsseberge einfing, wird gegenwärtig im zoologischen Museo zu Berlin aufbewahret. Von Schlangen sind nur die unschädliche Ringelnatter (Coluber Natrix) und die Blindschleiche (Anguis fragilis) einheimisch.

§. 110.

An Fischen haben wir einen großen Reichthum. Von solchen, die in der Emmer vorkommen, ist der vornehmste die Forelle. Sowol die gemeine oder Steinforelle (Salmo fario), als die Lachsforelle (S. Trutta) wird in der Emmer, mit Netz oder Angeln gefangen. Im Aeschenbache, am Fuße des Hermansberges, werfen sie ihre Brut ab. Sie werden auch in Teichen geheget. Die Lachsforelle erreicht bei uns 7 Pfund Schwere. An Güte folgt der Forelle die Aesche (S. Thymallus); häufig in der Emmer, wird nicht in die Teiche gesetzt. Der Hecht und

Barsch (Perca fluviatilis), der Aal, die Schleie (Cyprinus Tinca), das Rothauge, hier Roddau genannt (Cypr. rutilus), der Weißfisch, hier auch Emmerkarpfe genannt (Cypr. Alburnus), Kühling (Cypr. Idus) und Gründling, hier Grimpe genannt (Cypr. Gobio), werden häufig in der Emmer gefangen; häufig auch der kostbare, kleine Schmerling (Cobitis barbatula). Die Ellritze, bei uns Erlitze oder Maigrese (Cypr. Phoxinus) und die kleine Pricke (Petromyzon Planeri), die im Mai, in der Emmer, unter Steinen laichet, braucht man meist nur als Köder für Forellen und Barsche. Karpfen und Karauschen sind in der Emmer nicht gar häufig. Auch die Kaulquappe (Cottus Gobio) und der Stecherbock (Gasterosteus aculeatus) sind in der Emmer, letzter auch im Mühlenbache zu Hause.

In den Erdfällen kommen Hechte bis zu 18 bis 24 Pfunden, Karpfen zu 12 bis 15 Pfund Schwere, auch Schleien, ungemein viele Barsche und Rothaugen vor. Im kleinsten Erdfalle ward, im August 1827, an der Schnur, ein Aal gefangen, der 9 Pfund wog. Der Potthardsteich ist besonders an Hechten reich. Der Schloßgraben ist sehr reich an Fischen, zumal an Karpfen, deren mehre gegen 30 Jahre alt, gegen 20 Pfund schwer und ungemein groß sind; aber auch an Aalen, Karauschen, Barschen und Schleien.

In Fischteichen hegt man hier noch insbesondere Karpfen, Karauschen, Barsche und Hechte. Von den Karpfen hat man hier vier Spielarten: den gemeinen oder Fluß-Karpfen, den großschuppigen Karpfen, der ganz, aber mit ungewöhnlich großen Schuppen bedeckt ist (der eigentliche Spiegelkarpfe), den sogenannten Spiegel-

karpfen, der auf dem Rücken nur ein Paar Reihen großer Schuppen hat, unten aber nackt ist (eigentlicher Lederkarpfe), und den Steinkarpfen, eine Bastardart, die in Teichen entsteht, in welchen Karpfen und Karauschen zusammen laichen.

§. 111.

Auch der Entomolog wird in unserer Gegend vielfältige Gelegenheit finden, seine Kenntnisse, Erfahrungen und Sammlungen zu bereichern. Von Crustenthieren kommt in der Emmer der Flußkrebs (Astacus fluviatilis, F.), in allen fließenden Wassern an Wasserpflanzen die Flußgarnele (Gammarus pulex, F.), unter Steinen Armadillo vulgaris und pulchellus vor.

Von seltneren Arten aus der zahlreichen Classe der Insecten fand ich noch kürzlich, an Koleopteren: Scarabaeus mobilicornis, Cerambyx heros und cerdo, Elater pectinicornis, Cantharis biguttata; todt, in der Gashöhle, fand ich Silpha atrata, Carabus cancellatus, Illig. Im großen Erdfalle leben mehre Arten Schwimmkäfer. Das Johanniswürmchen (Lampyris noctiluca) kommt häufig vor. Von Schaben ist, leider, seit anderthalb Jahren, Blatta germanica, zuerst im Posthause, einheimisch geworden. Auch das Heimchen (Acheta domestica) ist einheimisch, und die Maulwurfsgrille, hier Erdkrebs genannt (Gryllotalpa vulgaris), kommt, im Herbste, in Gärten und auf Kartoffelfeldern vor. Die Florfliege (Hemerabius perla) in Häusern; die Larven verschiedener Phryganeen, in ihren fremdartigen Hülsen, häufig an Steinen und Wasserpflanzen, im süßen Wasser. Eine Blatt-

laus, deren Leib schwarz, selten roth, deren rothe Farbe der Beine und Fühlhörner sich nach dem Absterben des Insects, erst in eine hellbraune, dann, bei eintretender Fäulniß, in eine hellgrüne verwandelt (Aphis versicolor) [97]), fand ich, im Januar 1818, an faulenden Hainbüchenblättern, in der Gashöhle und hielt sie für neu. An zweiflügeligen Insecten und Schmetterlingen giebts auch hier viele hübsche Arten. Iulus terrester und Polydesmus complanatu, fand ich beide todt in der Gashöhle. Einen kleinen Ixodes fand ich am Schultergelenk der grauen Eidechse. In Teichwassern kommt Hydrachna cruenta, Müll., in der Mantelhöhle der Teichmuschel Limnochares Anodontae, Pfeiff. vor.

Unter den Würmern (Annulata) wird der sogenannte deutsche Blutegel (Sanguisuga officinalis, Sav.) leider nur sehr sparsam bei uns angetroffen.

§. 112.

Von Weichthieren haben wir, außer den überall in Deutschland gemeinen Arten, an nackten Schnecken: Arion melanocephalus, Fér. (wozu Limax tenellus, Müll. und L. flavus, Nilss. gehören), Ar. subfuseus, Fér., Ar. hortensis, Fér., Limax marginatus, Müll., L. fuscus, Müll., L. aureus, Gm., die sämmtlich, bei nassem Wetter, auf dem Königsberge ꝛc. anzutreffen sind. Von Landschnecken findet sich Helix arbustorum, Müll., als Blendling, H. pygmaea, Dr. am Königsberge, unter

---

[97]) Aphis versicolor, aptera, corpore nigro, capite antennis pedibusque rufis, tuberculo abdomines rufescente.

abgefallenem Eichenlaube, H. nitidosa, Fér. ebendaselbst, unter Steinen, Bulimus montanus, Dr. und B. obscurus, Dr. in Wäldern. B. radiatus, Br. und Clausilia ventricosa Dr. (Cl. tumida, m., olim) kommen bei uns nicht vor; dagegen, nicht selten, Balea fragilis, Gray, Clausilia similis, Chrptr und Cl. plicata, Dr., beide auch als Blendlinge; am häufigsten Cl. obtusa, Pf. und Cl. parva, Stud.; Pupa Menkeana, Pf., bis jetzt hier noch nicht frisch; Vertigo pygmaea, Fér.; Carychium lineatum, Fér., selten; Cyclostoma elegans, Dr., häufig, doch nur am Büsseberge, gegen Thal über. Von Sumpfschnecken ist bei uns Ancylus lacustris selten, Anc. fluviatilis gemein; eben so Planorbis spirorbis, Müll., aber weder Pl. corneus noch Pl. carinatus werden bei uns angetroffen. Pl. albus, Müll. kommt in Gesellschaft mit Limnaeus stagnalis, Paludina impura und Valvata piscinalis häufig im großen Erdfalle ꝛc. vor. Von Süßwassermuscheln wird in unsern Fischteichen Anodonta cygnea, zuweilen mit zahnendem Schloßrande (An. dentiens, m. olim), im Radsieker Teiche und Wörmkebache An. ponderosa, Pf. angetroffen, in der Emmer Unio rugatus, m., Cyclas calyculata und C. cornea, Lam. (nicht Dr.) im großen Erdfalle, Pisidium obliquum und fontinale in der Emmer und in Wassergräben.

In unseren stehenden Wässern kommen auch Armpolypen vor. Nach Frühjahrsüberschwemmungen habe ich, in dem Auswurfe der Emmer, Bruchstücke der Spongilla ramosa, Lam. angetroffen.

Cap. XXV.

Flora von Pyrmont.

§. 113.

Auch mit Florens Gaben ist das Fürstenthum Pyrmont und die Umgegend sehr reich ausgestattet. Die Vegetation gedeihet darin vortrefflich; davon zeuget schon der üppige Baumwuchs, die schönen Alleen von Linden, Roßkastanien, italiänischen Pappeln und Obstbäumen im Thale, die alten und starken Buchen an den Bergen. Aber auch freiwillig bringt der Boden manche Gewächse hervor, die für die geographische Lage desselben als Seltenheit angesehen werden können. Schon Seip [98]) bemerkte dieß, und Ehrhart [99]) und Schrader [100]) machten zuerst einige seltnere Pflanzen der Flora pyrmontana bemerklich. Der Grund dieses Reichthumes an Gewächsen liegt in der Abwechslung und Mannichfaltigkeit des Bodens, da wir Berge und Thal, Wälder und ebene Plätze, trockenes, sumpfiges und torfiges, von mancherlei Quellen, Bächen und einem Flusse getränktes Erdreich haben.

Eigentliche Sandpflanzen, als Arundo arenaria, Carex arenaria u. a., und eigentliche Torf- und Moorpflanzen, als Anthericum Ossifragum, Andromeda polifolia, Myrica Gale u. a. kommen jedoch nicht bei uns vor. So ist es auch sonderbar, daß an unserm Salzwerke keine von

---

98) Seip Beschr. d. Pyrm. Mineralw. S. 40.

99) Ehrhart Beitr. zur Naturk. Bd. 5 S. 107.

100) Spicilegium florae germanicae. Auct. Henr. Ad. Schrader. Hannover., 1794. 8.

den eigentlichen salzigen Pflanzen vorkommt, welche sonst anderen Salinen eigenthümlich zu sein pflegen, wie Salicornia herbacea, Poa distans, Glaux maritima, Chenopodium maritimum, Aster Tripolium u. a., die in der Nähe unserer Salzquellen und Gradirhäuser nicht wachsen; wahrscheinlich weil keine sumpfige, weiche Wiesen dabei befindlich sind, indem der bunte Sandstein zu nahe unter der Oberfläche liegt, vielleicht auch wegen des Gehaltes des Salzwassers an Kohlensäure. Eine Pflanze, die hier als Salzpflanze angesehen werden kann, da sie sich in Menge nahe an den Gradirhäusern aufhält, und sowol dem beständigen Herabträufeln des Salzwassers ausgesetzt ist, als in dem, von diesem Wasser durchdrungenen Boden gut gedeihet, ist Atriplex patula, L.; aber auch Zannichellia palustris, L. kann hier als Salzpflanze gelten, da sie in stehendem salzigen Wasser, in der Nähe der Soolquelle, üppig gedeihet, blühet und Früchte trägt (15 Nov. 1838), und dichte Rasen bildet.

§. 114.

Einige der seltneren und interessanteren phanerogamischen Pflanzen, die ich in der Umgegend Pyrmonts bisher gelegentlich aufgefunden habe, sind folgende: Circaea alpina, L., C. intermedia, Ehrh., Veronica montana, L., Scirpus tenuis, Schreb., Alopecurus fulvus, Sm., Calamagrostis epigeios, Roth, Holcus avenaceus, Scop., H. mollis L., Poa serotina Ehrh., Triodia decumbens, Pal. Beauv., Festuca bromoides, L., F. Myrus, L., F. elatior, Curt., Fest. loliacea, Huds. Lolium perenne ramosum. Alchemilla montana, W., Physalis Alkekengi L., die man hier, mit ihren reifen rothen Früchten,

in die Aerntekränze bindet; die giftige aber zugleich heilsame Atropa Belladonna, L.; ferner Impatiens Noli tangere, L., die blauen Gentiana cruciata, L., G. Amarella, L. und ciliata, L.; die schöne Parnassia palustris, L., Polygonum nodosum, Pers., Rosa corymbifera Borkh. (R. caucasica Bieberst.), R. umbellata, Leers, Rubus Menkei, Weihe, Ranunculus lanuginosus, L., R. auricomus, L., Betonica stricta, Ait., Lathraea squamaria, L., Malva moschata, L., M. alcea, L., Trifolium fragiferum, L., Hypericum dubium, Leers, H. pulcrum, L., Apargia crispa, W., Thrincia hirta, R., Hieracium praealtum, Vill. (H. florentinum quorund.), H. Lachenalii, Gmel., H. sylvaticum, Gouan, mehre Crepides, Inula salicina, L., Senecio tenuifolius, Murr., Epipactis atrorubens, Schult., E. microphylla, Sw., Limodorum Epipogium, Sw., Cypripedium calceolus, L., Carex paniculata, L. C. distans, L., C. ampullacea, Good.

§. 115.

Von kryptogamischen Gewächsen kann der Botaniker hier ebenfalls viele seltne und merkwürdige Arten einsammeln. Hier findet sich Leskea attenuata, Hedw., Buxbaumia aphylla, L., Anthoceros punctatus, L., Riccia glauca, L., Parmelia corrugata, Ach. Der berühmte dänische Naturforscher O. Fr. Müller entdeckte, bei seinem Aufenthalte in Pyrmont, 1777, vier neue Wasserfaden-Arten, die er Conferva punctalis, C. pectinalis (Fragilaria pectinalis, Lyngb.), C. serpentina und C. saccata nannte [1]). Hier findet sich ferner: Solenia intestinalis,

[1]) De confervis palustribus oculo nudo invisibilibus; auct.

Ag., in der Emmer, bei Thal; Sphaeria flavo-virens, Pers., Sph. Ceratosperma, P., Lycoperdon excipuliforme, Scop., L. hyemale Bull., der sonderbare Phallus impudicus, L., der Fliegenschwamm (Amanita muscaria, Pers.); der Hausschwamm (Merulius destruens, P.) hat schon mehrmals, am Bauholze einzelner Gebäude, Verwüstungen angerichtet; mehre seltne Blätter-, Ader-, Labyrinth- und Löcherpilze (Agaricus, Merulius, Daedalea, Boletus): Boletus rubeolaris, Sow., B. melanopus Pers., B. giganteus, Pers. an alten Linden in der großen Allee, B. citrinus, Plan., Helvella sulcata, Afzel., Peziza coccinea, Jacq.; aber auch viele nützliche und genießbare, die hier im Sommer, fleißig für die Küche eingesammelt und getrocknet werden, z. B. der sogenannte Champignon (Agaricus Prat. campestris, L.), der Pfefferschwamm (Ag. piperatus, L.), der gelbe Pfifferling, hier auch, wegen der Farbe genannt, Eier- oder Butterschwamm (Merulius Cantharellus, P.), Boletus edulis, die Morchel (Morchella esculenta, P.), der Ziegenbart (Clavaria flava, P.), Clav. pistillaris Batsch.; Trüffeln (Tuber cibarium, Sibth.) habe ich, mit Hülfe eines abgerichteten Hundes, in der Buchenwaldung der Hessengrund aufgefunden. — Tylostoma brumale, P., im Bosket.

§. 116.

Wem diese einheimischen Gewächse nicht genügen, der wird in den Lustgebüschen manche Ausbeute für botanische

---

O. Fr. Müller. in den: Nov. Act. Acad. Scient. imper. Petropolitan. Tom. 3. Petropoli, 1788. 4. S. 89 bis 98.

Studien, an fremden Gewächsen, finden. Auch im Schloßgarten und im Treibhause desselben werden manche exotische Pflanzen, theils ihrer Blüthe, theils ihrer Seltenheit wegen, cultivirt, und man kann davon, mehrentheils, durch den Hofgärtner, Exemplare erhalten. Aber eine reichlichere Ausbeute an exotischen Gewächsen kann der Botaniker in den benachbarten botanischen Gärten zu Schwöbber und Ohr finden, wo man von Florens Schätzen aus allen Welttheilen versammelt siehet, und diese unter Anweisung der Gartenmeister in Augenschein nehmen kann.

Cap. XXVI.

Geognostische und oryktognostische Beschreibung des Fürstenthumes Pyrmont [2]).

§. 117.

Die Gebirgsmasse, welche die Berge und Thäler des Fürstenthumes, in einem Umkreise von einigen Meilen, bilden, gehören sämmtlich den Flötzgebirgen und angeschwemmten Erdlagern an.

Die Flötzgebirge constituiren ihren hauptsächlichsten Bestandtheil. Sie sind sonder Zweifel durchgängig aus den verschiedenzeitigen Niederschlägen hervorgegangen, welche bei jener großen Revolution der Erdoberfläche, durch lange und wiederholte, mehr oder minder allgemeine Ueberschwemmungen, die bei uns, zum Theile nach dem Norden ihren Rückfluß hatten, Statt gefunden haben. Es

---

[2]) Vergl. meinen: Versuch einer näheren geol. geogn. u. oryktogn. Erörterung des Fürstenthums Pyrmont; in: von Leonhard's Zeitschr. f. Mineralogie, 1825 Nr. 7. 8. 9 und 1826 Nr. 5.

fielen, während derselben, aus dem Wasser, aufgelöſete oder fortgeriſſene, mechaniſch darin ſuspendirte Beſtandtheile zu Boden, und nahmen eine feſte Conſiſtenz an. Dieſe bildeten, in verſchiedenzeitigen Kataſtrophen, verſchiedenartige Niederſchläge; die Niederſchläge Gebirgslager, und die Gebirgslager conſtituirten die Flötzformationen. Das als Unterlage und Träger der Flötzlager dienende Gebirge heißt Urgebirge.

Das Waſſer verlief ſich, während der Entſtehung jener Niederſchläge, allmälig, und ſank immer tiefer, berührte endlich die hervorragenden feſten Maſſen, auch die letzten Flötzgebilde nicht mehr, und beſchränkte ſich auf die Thäler, endlich nur auf die Betten der Flüſſe und Bäche, die es in das Meer zurückführen. Die anfangs noch übermäßige Waſſerfluth der reißenden Ströme nahm immer mehr ab, bis die Ströme ganz in ihre jetzigen Ufer zurückgetreten waren. So ſtanden dann die vorher noch überſchwemmten Berge und Anhöhen, mit ihren Abhängen und Niederungen, die ſich während der wogenden Strömungen und Rückſtrömungen der überſchwemmenden Waſſerfluthen gebildet hatten, als feſtes Land, vollendet da.

Es mögen viele Jahre, ja vielleicht Jahrhunderte, zur Vollbringung dieſes großen mechaniſchen und chemiſchen Proceſſes und, ſogar, zur Vollendung und Erhärtung der einzelnen großen Niederſchläge, viele Jahre erforderlich geweſen ſein.

Die Entſtehung der angeſchwemmten Erdlager mag eben ſo wol weniger langwierig geweſen ſein, als die Zeit ihrer Entſtehung weniger fern liegt; und doch muß auch ſelbſt dieſe gewiß ſehr weit hinausgeſchrieben werden, da man gerade in dieſen angeſchwemmten Lagern die Knochen

vierfüßiger Thiere antrifft, die seit Jahrtausenden in Europa nicht einheimisch gewesen sein können.

§. 118.

Die Bildung unserer Gebirgsmassen auf nassem Wege ist unbestreitbar. Für den Gang der Entstehung der Erdoberfläche unserer Gegend und ihrer Unebenheiten lassen sich drei Hauptperioden annehmen. In der ersten bildeten sich die verschiedenen, über einander gelagerten Flötzformationen; in der zweiten traten, mit Abnahme der großen Wassermasse, die Berge allmälig aus dieser hervor; die Wasserströmung erfüllte noch die Thäler und gab diesen Richtung und Ausdehnung; hie und da blieben noch große Becken mit Meereswasser, und dieses mit seinen eigenthümlichen organischen Geschöpfen erfüllt, zurück, die erst später Abzug fanden und die tertiairen Bildungen zurückließen; die dritte beginnt mit Beschränkung der Wasser auf ihre Stromufer, von welchen aus nur noch kleinere Ueberschwemmungen statt hatten, die durch Stagnation Gelegenheit zur Erzeugung und zum Fortgange der Vegetation gaben. In der ersten prädominirt die Kiesel-, dann die Kalkerde; in der zweiten Kalk und Thon; in der dritten die Befruchtung des Bodens, die Metamorphose vegetabilischer Stoffe in Torf und Dammerde, und endlich der Absatz aus einzelnen mineralischen Quellen, die aus der Tiefe Bestandtheile heraufführen, welche sie bei dem Zutritte der Atmosphäre fallen lassen.

§. 119.

Die Gebirgszüge des Fürstenthumes ziehen sich, der von den Wasserströmungen veranlaßten Thalbildung zufolge,

nach den verschiedenen Richtungen, welche die drei, das Hauptthal einschließenden, Schenkel bilden [3]). Vorherrschend ist die Richtung von SW. nach NO., in welcher sie, mit dem Flußgebiete der Emmer, die Weser erreichen, die, nordwärts strömend, bei der Porta westphalica das große von O. nach W. ziehende Gebirgsjoch durchschneidet, das sich, wie ein riesenhafter Damm, vor der nordwestlichen Ebene ausbreitet.

Das Thal selbst erscheint, orographisch betrachtet, beinahe ringsum, gleichsam von einer doppelten Reihe Berge umgeben; die innere Reihe bilden die das Hauptthal selbst begränzenden Höhen, die auswärts von einem unterbrochenen Kranze oder Gürtel höherer Berge, deren Repräsentant westwärts der Winterberg, südwärts das Schwalenberger Waldgebirge, ostwärts der Scharpenberg ist, umgeben sind. Der innere Kranz hat eine Höhe von 8 bis 900, der äußere von 11 bis 1300 Fuß über dem Meere.

§. 120.

Ungeachtet so vieler Zeugnisse für den neptunischen Ursprung, hat man doch auch wol früherhin das Pyrmonter Thal und seine Umgegend für vulcanisch angesprochen, und das Thal selbst für den Krater eines erloschenen feuerspeienden Berges, den Kalktuff für die Schlacke, die derselbe ausgeworfen habe, und das, an mehren Stellen, zumal in der Gashöhle, aus der Erde hervorsteigende, kohlensaure Gas, für Schwefeldunst, der aus der tiefen Werkstätte des Vulcans heraufdringe, angesehen; oder auch vermuthet, dieses Thal sei einst durch einen großen Erdfall, der vielleicht durch

---

[3]) Vergl. §. 51.

ein Erdbeben veranlaßt worden sei, entstanden. Ganz besonders gab die Entstehung der Erdfälle Veranlassung, auf vulcanische Spuren zu leiten. De Lüc, der selber mehrmals unsere Gegend durchreiset hat, nahm an, daß sie, mit ihrem Kalk- und Sandsteine, einen ehemaligen Vulcan bedecke, daß unsere Erdfälle eingestürzte Gewölbe eines vulcanischen Ganges sein könnten, und daß, mindestens unsere Mineralquellen, durch einen Vulcan mineralisirt worden seien [4]). Es ist, in der That, nicht unwahrscheinlich, daß während jener großen Ueberschwemmungen, oder bald nach Ablaufe derselben, entfernte vulcanische Einwirkungen auf die Gestaltung der gegenwärtigen festen Erdrinde mit Einfluß hatten; ein unmittelbar vulcanischer Ursprung dieser Gegend findet jedoch zuverlässig nicht statt, und Gebilde oder Erscheinungen, welchen man mit Recht vulcanische Abkunft beimessen könnte, finden sich auf der gegenwärtigen Erdoberfläche unserer Umgegend nirgends vor [5]): keine wirkliche Schlacken oder Laven, kein natürlicher Schwefel, kein wirklicher Schwefeldunst, der aus der Erde hervorstiege, keine warme Dämpfe oder dergleichen Quellen, keine Spuren ehemaliger Erdbrände, nicht einmal Basaltberge, die, uns zunächst, in südlicher Richtung, erst in der Nähe

---

[4]) Lettres physiques et morales sur l'histoire de la Terre et de l'Homme, adressées à la Reine de la Gr. Bretagne (5 Tomes. à la Haye et à Paris, 1779. gr. 8.) Tom. 5. S. 24 u. f. und S. 354.

[5]) Auch in dem »Schreiben S. Exc. d. Hrn. Grafen v. Hartig an Hrn. Abbé Gruber, über die Pyrmonter Gegend«; in den N. Abhandl. d. Königl. Böhmischen Gesellsch. d. W. Bd. II. (Prag, 1795. 4.) Nr. 17, wird gegen den vulcanischen Charakter dieser Gegend, mit mehren Gründen, gestritten.

von Warburg und Hofgeismar auftreten. Der Heerd des gedachten Vulcans muß demnach sehr fern gelegen haben, und gegenwärtig dürfte ein solcher jedenfalls in keiner Beziehung mehr mit unserer Gegend stehen, da man hier noch niemals wirkliche Erdstöße oder Erderschütterungen wahrgenommen hat.

Die Entstehung unserer Erdfälle ist lediglich der allmäligen Einwirkung unterirdischer Wasserleitungen beizumessen, die, ihren Ursprung von eindringenden Meteorwassern nehmend, sich in den Zerklüftungen der Gebirgsmassen, dem Fallen derselben gemäß, fortbewegen [6]), und die hie und da große Wasserbehälter bilden, die, wenn die darüber befindliche Decke einstürzt, Erdfälle darstellen. Die drei schon erwähnten Erdfälle am Steinbrink [7]) sind dergleichen Wasserbehälter und im bunten Thon und Mergelgebirge des bunten Sandsteins befindlich; zwei kleinere am nördlichen Abhange des Tropenholzes, in derselben Gebirgsformation, und noch ein anderer, der, 30 Fuß tief und, unterwärts, eine Höhle von 20 Fuß Länge und 16½ Fuß Breite darstellend, am Hanacken, im Muschelkalksteine befindlich, sich erst im Februar 1828 aufgeschlossen hat, enthalten zwar gegenwärtig kein Wasser, ihre Entstehung kann jedoch ebenfalls nur dergleichen unterirdischen Wasserleitungen beigemessen werden.

§. 121.

Urgebirge tritt hier nicht zu Tage aus, denn kein Berg

---

[6]) Vergl. über solche, im Quadersandsteine und Kreidegebirge, am westlichen Abhange des Teutoburger Waldes, G. Bischof, in: Schweigger-Seidels N. Jahrb. d. Chemie u. Physik Bd. 8. 1833. Bd. 2 Hft. 5 S. 249 bis 274.

[7]) Vergl. §. 70.

war hier ursprünglich so hoch, daß er jener großen allgemeinen Ueberschwemmung hätte Trotz bieten können; aber es finden sich Geschiebe uranfänglicher Gebirge hie und da. Ein Paar große, mehre Centner schwere Granitblöcke liegen noch am Fuße des Kirchberges, in der Dahlsen, sind aber schon zum Theile in die Erde gesunken; andere finden sich am Hagener Berge; kleinere Geschiebe dieses Gesteins am nördlichen Fuße des Bierberges; einige Blöcke sind in Oestorf selbst befindlich, u. s. w.

Unsere Granitgeschiebe bestehen aus einem bald grob-, bald kleinkörnigen Gemenge von Feldspath, Quarz und Glimmer, und zeigen beim Bruche ein frisches und festes Korn. Der Feldspath darin ist der überwiegende Bestandtheil; er ist fleischfarbig; der Quarz ist schmutzig weiß, zuweilen auch veilchenfarbig; der Glimmer darin ist kleinschuppig, schwarz, in dem kleinkörnigen Granite (den Blöcken am Fuße des Kirchberges) hat er Messing-Glanz und Farbe.

Diese Geschiebe sind Zeugen einer gewaltigen Katastrophe, die, mit unserm Thale zugleich, einen großen Theil des flachen und gebirgigen nordwestlichen Deutschlands getroffen haben muß, und die jedenfalls in einen späteren Zeitraum, als den der Bildung der Flötzformationen, fallen muß, da die Geschiebe bei uns auf dem Flötzgebirge umher zerstreuet sich finden. Sie sind während einer großen Ueberschwemmung, die das schon gebildete feste Land verschlang, wahrscheinlich unter Mitwirkung von Vulcanen, durch welche diese Trümmer losgerissen und aus der Tiefe heraufgeschleudert wurden, durch tobende Meeresfluthen und Strömungen von Nordosten nach Südwesten, vielleicht auch von mäch-

tigen Eisschollen getrieben, zu uns gelangt, und stammen ohne Zweifel von nordischen Urgebirgen ab, da ihr Granit mit dem nordischen die meiste Uebereinstimmung hat.

§. 122.

Es ist insbesondere das von Al. Brongniart so genannte mittlere Flötzgebirge, nach Al. von Humboldt die dritte Abtheilung der Flötzgebilde (die zwischen dem Zechsteine und der Kreide befindlichen Formationen in sich begreifend), welche unsere Gebirgsmassen constituirt. Zu demselben gehören, nach ihrer Altersfolge: der bunte Sandstein mit dem ihm angehörigen bunten Mergelthongebirge, der Muschelkalkstein mit seinen Mergeln, und der Keupersandstein mit seinen Mergeln. Die genannten drei Gebirgsformationen, die von Alberti unter einer Periode vereinigt und in dieser Vereinigung Trias genannt hat [8]), führt Bronn unter dem gemeinschaftlichen Namen des Salzgebirges auf [9]). Der Lias oder Gryphitenkalk mit seinen Schiefern und Mergeln, dem Oolithgebirge zugehörig, und der Quadersandstein und weiße Kalk, welche Andere als Grünsand und Kreide aufführen, werden zwar in den Gränzen des Fürstenthums selbst nicht angetroffen, kommen jedoch in einiger Entfernung ebenfalls vor.

Von tertiairen Gebirgslagern bietet sich im

---

[8]) Beitrag zu einer Monographie des bunten Sandsteins, Muschelkalks und Keupers ꝛc. von Friedr. von Alberti. Stuttgart und Tübingen, 1834. 8. S. 324.

[9]) Lethaea geognostica, oder Abbildungen u. Beschr. der für die Gebirgsform. bezeichnendsten Versteinerungen, von H. G. Bronn. Zweite Aufl. Bd. 1. Stuttgart, 1837. 8. S. 130.

Bereiche unserer Gränzen keine dar; doch ist ein Lager Molasse in dem benachbarten Fürstenthume Lippe befindlich.

Als aufgeschwemmte Gebirge sind die Geschiebe und auch wol die verschiedenartigen Breccien und Conglomerate, als angeschwemmte Erdlager, Lehm, als angewachsene, Kalktuff und Torf anzusehen.

Die dem vorliegenden Werke beigefügte topographisch-geographische Charte giebt über die Ausbreitung der verschiedenen Gebirgslager näheren Aufschluß.

§. 123.

Den Boden unseres Thales nimmt der, von Werner so genannte, bunte Sandstein, unsere älteste Gebirgsart, der alle übrigen, zunächst aber die Muschelkalksteinberge, aufgesetzt sind, ein. Im Thale selbst, dessen Grund diese Gebirgsart constituirt, ist sie von keinem jüngeren Flötzgebirge überlagert, doch meist von angeschwemmten Erdlagern bedeckt und nur in dem nordöstlichen Theile des Hauptthales kommt sie zum Vorscheine; übrigens ist sie, in einem Umkreise von mehren Stunden, überall von jüngeren Flötzgebirgsarten und namentlich von dem Muschelkalksteine überlagert. Sie tritt, zunächst ostwärts, zwischen Hehlen und Kemnade, an der Weser, erst wieder unter denselben hervor, und erstreckt sich von hieraus, südwärts, in großer Ausdehnung [10]).

Seine Mächtigkeit, in unserm Thale, muß beträchtlich sein, da man, bei Gelegenheit von Bohrversuchen, auf unserer

---

[10]) Geognostische Charte vom nordwestlichen Deutschland von Friedr. Hoffmann. Berlin, b. S. Schropp u. C. 1828.

Saline, im Jahre 1820, die 10 bis 12 Fuß hohe Decke aufgeschwemmter Erdlager nicht mitgerechnet, 150 Fuß tief in ihn eingebohrt hat, ohne auf ein anderes Gebirgslager zu stoßen; vermuthlich ruhet er jedoch auch bei uns, wie solches bei Stadtberge und Witzenhausen der Fall ist, auf einem Flötzkalksteine älterer Formation.

Nach ihrem, in Hinsicht auf Alter, Lagerung und Absonderung, verschiedenartigen Vorkommen, zerfällt der bunte Sandstein in zwei Gruppen: eine untere, die sich massig absondert und einen festen Sandstein darbietet, und eine obere, die, schieferig abgesondert, bald, und größtentheils, Lager eines sandigen Mergels, bald Schichten von mehr oder minder thonigem, selten kalkigem Mergel, Schieferthon, Sandstein oder Sand, darbietet; die obere ist der Sandstein, die untere der bunte Mergelthon der Formation des bunten Sandsteins.

Der Sandstein dieser Formation (Vogesensandstein, nach E. de Beaumont) bricht massig, theils in Quadern, theils in dicken Platten, zeigt überall eine zumal senkrecht stark zerklüftete Gebirgsmasse, und in dieser zuweilen beträchtlich weite Spalten. Er ist an mehren Stellen des Hauptthales, bei der Gashöhle, am Anger und beim Salzwerke, durch, zum Theile beträchtliche, Steinbrüche aufgeschlossen, wird als Bau- und Pflasterstein benutzt, liefert jedoch selten brauchbare große Platten. Das Gestein hat ein feinkörniges, festes Gefüge, giebt beim Anschlagen Funken, enthält wenig Thon, ist durch Eisen gefärbt [11]), mehrentheils einfarbig bräunlich-roth.

---

[11]) Den Sandstein dieser Formation vom Solling (A.) und den

Dieser Sandstein führt hie und da kleine, dünne Blättchen eines silberfarbenen, oder stahlgrauen Glimmers, der gegen ein Procent Titan enthält [12]), bald häufiger, bald sparsamer beigemengt. Er bietet ferner, an fremdartigen Fossilien, in den senkrechten sowol, als in den wagerechten Klüften gemeinen Schwerspath dar, der nur selten in dünnen Tafeln auskrystallisirt, dann hie und da, durch die verworren gehäuften und mit einander verwachsnen, nach allen Richtungen hin schräg aufgerichteten Tafeln, wie gehackt erscheint, und, in dieser Gestalt dem Sandsteine unmittelbar aufsitzt, oder demselben mittels einer dünnen Unterlage derben gemeinen Schwerspaths anhängt, meistens aber derb, in zolldicken, plattenförmigen Ablösungen, in unregelmäßigen Stücken von ungleicher Größe, in welchen sich nur stellenweise einzelne Tafeln, mehr oder weniger vollkommen auskrystallisiren, erscheint. Er ist geradblättrig, undurchsichtig, oder kaum durchscheinend, weiß, selten bläulich mit Glas-

---

vom linken Weserufer bei Höxter (B.) hat Witting (Beiträge für d. pharm. u. analyt. Chemie Bd. 1 Hft. 3. Schmalkalden, 1823. 8. S. 61 u. f.), den von Vinsbeck (C.) hat R. Brandes (Die Mineralquellen u. Schwefelschlammbäder zu Meinberg. Lemgo, 1832. 4. S. 76) analysirt; sie fanden in 100 Theilen:

	A.	B.	C.
Kieselerde	80	80	92,5
Thonerde	6,50	9,25	2,8
Eisenoxyd	6,50	5,25	—
Eisenoxyd mit Spuren von Manganoxyd	—	—	1,8
Talkerde	1	0,75	0,3
Kalk	0,28	0,25	0,2
phosphorsauren Kalk	—	—	Spuren
Wasser	2,10	4,0	2,2

[12]) Fr. Krüger, in: Brandes Archiv d. Apothekerver. Bd. 17. Hft. 1. Lemgo, 1826. 8. S. 68.

glanz, und enthält in 100 Theilen: schwefelsauren Baryts 92,2, schwefelsauren Strontians 8,0, schwefelsauren Kalks 0,5, Wassers 2,4, Eisenoxyds mit Spuren von Manganoxyd 0,2, eisenhaltiger Kiesel- und Thonerde 0,8 [13]). Auf dem dünn angeflogenen, unvollkommen krystallisirten Schwerspathe finden sich zuweilen kleine Bergkrystalle aufgewachsen. Dichter Schwarzbraunstein kommt in kleinen Partien, an den Absonderungsflächen des Sandsteins sowol, als des Baryts, vor, erscheint zuweilen nur als ein dünner Anflug, oder häutiger Ueberzug, der nur hin und wieder dicker aufliegt und dann eine kleinnierenförmige und traubige Gestalt annimmt; zuweilen aber sitzt er schlackig am Sandsteine fest, und ist dann wol mit ochrigem Gelbeisenstein überzogen. Selten erscheint der fein- und kleinschuppige Eisenglanz (Eisenglimmer) den Ablösungsflächen dieses Sandsteins dick angeflogen oder aufliegend.

Aus diesem Sandsteine gehen die Ausströmungen des kohlensauren Gases in der Gashöhle, so wie unsere sämmtlichen Mineralquellen zu Tage, die einfachen und eisenhaltigen Säuerlinge sowol, als die muriatisch-salinischen Quellen und die Soolquelle.

Von Versteinerungen haben sich, nur einzeln kleine Bruchstücke, weiß calcinirter dünner Röhrenknochen, in diesem Sandsteine vorgefunden.

Das bunte Mergelthongebirge dieser Formation (Schieferletten, Freiesleben; buntes Thon- und Mergelgebirge; Kummer nennen es unsere Steinbrecher) bedeckt

---

[13]) R. Brandes, in: Brandes u. Krüger Mineralq. zu Pyrmont. S. 14.

hier im Thale überall, einen bis mehre Klafter mächtig, den bunten Sandstein, von dem sich dasselbe schon durch das Zerfallen an der Luft unterscheidet. Im Hauptthale sieht man aus ihm, südost- und nordostwärts, den Fuß der Berge bestehen und dasselbe hie und da noch einen Theil des Abhanges hinaufsteigen. Von der Abendsonne beleuchtet ist hier sein Gebiet, schon aus der Ferne, durch seinen rothen Wiederschein, leicht erkenntlich. Es constituirt alle im nördlichen Theile des Thales bemerklichen Erhabenheiten, stellt Hügel, sattelförmige Anhöhen, schmale Rücken und lange Stränge dar und wird nicht selten von Hohlwegen und Schluchten durchschnitten. In ihrem höchsten Standpuncte sieht man diese Gebirgsart am Abhange des Schratbrinks und am südlichen Fuße des Königsberges, wo sie sich gegen 400 Fuß über den Spiegel der Emmer erhebt. Sie stellt sich in verschiedenartigen Lagern dar, bald, und zunächst über dem Sandsteine, als Schieferthon und schieferiger Thonletten, der mit Sandstein wechselt, bald als sandiger Mergelthon, bald, in den obersten Lagern, als kalkiger Mergel.

Der Schieferletten ist dünn- oder dickschieferig, meist leicht zerfallend, mehr oder weniger feinkörnig, meist dunkelbraunroth, aber auch in lichten Farben wechselnd, unterwärts in den Sandstein der unteren Gruppe übergehend. Oberwärts geht er in einen festen, durch gelblich graue, runde, blatternarbige, zuweilen ringförmige und geaugete, durchgehende Flecken von der Größe einer Erbse, bis zum Durchmesser mehrer Zolle, bunten sandigen Mergelthon von unebenem Bruche, oder in einen thonigen Sandstein über, der einen zerreiblichen, gelben, dendritisch gefleckten Mergel, entweder in unregelmäßigen, rundzelligen Partien

(wie Thongallen) einschließt, oder diesen geradzellig durchsetzt, in welcher letztern Gestalt er ein im Aeußeren der Rauchwacke ähnliches Gestein darbietet. Er führt einzelne Lager eines weißen losen Sandes, der früher, am südlichen Fuße des Bomberges, wo dieser zwischen einem hellgrauen sandigen Thone gelagert ist, durch Stollenbau gewonnen ward [14]). Der Sandstein ist hie und da zerreiblich; selten tritt in ihm der Thon so sehr zurück, daß er einen quarzigen Sandstein und, bei schieferiger Textur, einen Quarzschiefer darstellt, der, von beinahe dichtem Korne und splitterigem Bruche, am Stahle Funken giebt. Der Mergel, bald ein Kalk-, bald ein Thonmergel, selten kalkreich, mehrentheils mit schieferiger Absonderung, bald lettenartig, bald mulmig, meist in zahllosen, dünnen, verschiedenfarbenen Schichten übereinander gelagert, ist, zumal am südlichen Abhange des Königsberges, durch eine beträchtlich große Mergelgrube aufgeschlossen.

Kleine Partien eines lichtgrünen, weichen, flachmuscheligen Mergels, im sandigen Mergelthone, sind durch erdigen Chlorit gefärbt. Der schieferig abgesonderte, graue, feinkörnige Thonmergel enthält auf den Ablösungsflächen, zuweilen kleine und größere, unregelmäßig rhomboëdrische Sandsteinkrystalle aufliegend (am Tropenholze); eine Annäherung dazu, elliptische, gekielte Höcker, und wurm- und asterienartige, gehäuft neben einander liegende (zufällige) Absonderungen finden sich auf den Ablösungsflächen des rothen sandigen Schieferlettens am Salzwerke.

Auch diese Gebirgsart führt kleinschuppigen Glimmer

---

[14]) mein Versuch ꝛc., in: von Leonhard's Zeitschr. f. Mineralogie. 1825. Nr. 8 S. 164.

auf den Ablösungsflächen des Mergels und Schieferlettens, nur sparsam gemeinen Kalkspath, schalig oder stängelig abgesondert, dichten Schwarzbraunstein auf den Ablösungsflächen des sandigen Mergelthons, theils in flachen Puncten, theils in ästigen, dendritischen Figuren, Flecken und Stellen, die einen dünnhäutigen Ueberzug bilden, oder sich zu kleinen Körnern und Nieren erheben. Kleinschuppiger Eisenglanz findet sich, theils sparsam eingesprengt, theils nesterartig, in kleinen oder größeren Partien, sowol im sandigen Mergelthone, als im thonigen Sandsteine vor, oder er ist an den Kluftflächen des schieferig abgesonderten rothen sandigen Mergelthons, für sich, rindenartig abgelagert, oder bildet mit grauem Thone und Trümmerstücken des Schwerspaths ein besonderes Gemenge, worin er auch wieder partienweise auftritt.

Von Versteinerungen hatte sich in dem schieferigen rothen Mergel dieser Gruppe bisher nur ein Abdruck bei der Gashöhle vorgefunden, in welchem ich damals eine Fischschwanzflosse zu erkennen glaubte [15]); als vor einigen Jahren am Anger, zumal aber am Salzwerke, dicht neben dem Neubrunnenwege einige Hügel abgetragen wurden, fanden sich in dem dortigen bunten sandigen Mergel noch ähnliche Abdrücke, in mehren größeren Exemplaren, mit Bruchstücken theilweise noch aufliegender flacher Knochen (vom Stirnbeine?), auch das Bruchstück eines (Ober-?) Kiefers mit neun darin befindlichen, cylindrischen, dichten, von einander abstehenden Zähnen, die, ohne in Alveolen zu stehen,

---

[15]) Pyrmont u. s. Umgeb. S. 170, mein Versuch ꝛc. in: von Leonhard's Zeitschr. a. a. O. S. 166.

sich oberwärts nagelkopfförmig flach ausbreiten, und in eine dünne Platte auszulaufen scheinen, außerdem noch große Bruchstücke vom Schlutterblatte, und Röhrenknochen. Diese Abdrücke und Bruchstücke stammen vom Odontosaurus Voltzii, einem neuerdings von Herman von Meyer aufgestellten [16]) Sauriergeschlechte, ab.

Noch ist hier eines weißlich hellgrauen, festen klein-schuppig-körnigen Gypses zu gedenken, der am Fuße des Mühlenberges, in dem Kunstgraben der Dringenauer Mühle, unter einer Schicht sandigen Thones, massig, vermuthlich jedoch in einem Lager von nur geringer Mächtigkeit, angetroffen ward. Sein Vorkommen hier, an der niedrigsten Stelle des Hauptthales, in der Nähe der Soolquelle, ist, in mehrfacher Hinsicht interessant. Er mag schon dem Muschelkalke angehören und also dem jüngern Flötzgypse beizuzählen sein. Ob mit dem Gypse die Erdfälle in Beziehung zu bringen sein mögen, die, am Steinbrinke und am Tropenholze, dicht neben der Gränze des Muschelkalkes, in den Mergeln des bunten Sandsteins selbst, befindlich sind?

§. 124.

Die sämmtlichen, den Thalgrund unseres Fürstenthumes einschließenden Berge constituirt der Muschelkalkstein, in unseren Bergen, mit Ausschlusse des Königsberges, die herrschende Gebirgsformation. An den, dem Thale zugekehrten Bergabhängen sieht man ihn deutlich das bunte Mergelthongebirge überlagern, und bis zu ihren Gipfeln ansteigen. Den Königsberg deckt er nur ganz oben; unterwärts ist ringsumher der bunte Mergelthon sichtbar. Bei

[16]) Mémoires de la Soc. d'hist. nat. de Strasbourg. Tom. 2. livr. 3. (1838.) 4t.

den südlichen und westlichen Bergen bildet er schon den Fuß. Auf den Gipfeln der das Hauptthal zunächst einschließenden Berge wird er von keiner jüngeren Gebirgsart bedeckt. Er erhebt sich, am Fußwege über den Bomberg nach Aerzen, bis zu einer Höhe von 1136 Fuß üb. d. M. Am niedrigsten liegt er am östlichen Ausgange des Thales, bei Thal und an der Hasselbreite, wo er senkrecht stark zerklüftet ist und eine schroffe Felsenwand, die sogenannten Klippen, bildet, zu Tage. Er ist an mehren Stellen, durch große Steinbrüche, aufgeschlossen, da er zum Kalkbrennen, zum Chausseebaue und auch als Baustein benutzt wird. Er bietet bald, in beträchtlichen Lagern, eine massige, bald, in minder mächtigen Lagern, eine schieferige Absonderung dar, hat einen muscheligen Bruch, ist bald dicht, bald späthig, seltner zerfressen, löcherig, oder zellig, bald einfarbig aschgrau, bläulichgrau, schmutzig grau, oder gelb, je nachdem seinem Hauptbestandtheile, dem kohlensauren Kalke, fremdartige, als Thon, Eisen, Bitumen dgl. beigemischt sind, bald, durch fremdartige Beimengungen, bunt. Bei reicherem Thongehalte tritt er, in beträchtlichen Lagern, als Mergelkalkstein, oder als Kalkmergel auf.

Die unteren Lager nimmt der Mergelkalkstein ein, der meist eine schieferige Schichtung hat und, in dieser, hie und da wellenförmig [Wellenkalk [17])] erscheint; er sondert sich bald dünn-, bald dickschieferig ab, geht in das Massige über, tritt zuweilen in bedeutender Mächtigkeit auf, läßt in einzelnen Schichten Talkgehalt vermuthen, hat mehrentheils ein feines Korn, stellt sich meist in helleren, asch-

[17]) von Alberti Monograph. S. 44 u. f.

grauen oder gelben Farben dar. — Der graue erscheint mehrentheils schieferig, zuweilen unvollkommen schieferig abgesondert, bald in festen Platten, bald in vierseitig prismatisch abgesonderte Stücke zerfallend, bis in einen schieferigen Letten übergehend. Auf den unebenen Ablösungsflächen bietet ein wulstiger Kalkstein [18]), in einzelnen Schichten, zuweilen eigenthümliche schlangen=, schlingen=, oder hufeisenförmige zufällige Absonderungen (Ophioeidolithen) [19]), die nicht selten für Schlangen=, Wurm= oder Corallen= [20]) Versteinerungen angesehen worden sind, den Mergelkalksteinplatten aufliegend, dar. Der, sich uneben geradschalig absondernde graue Mergelkalkstein ist auf seinen Ablösungsflächen zuweilen wellenförmig furchig gestreift oder rippig; so am Königsberge, Martje. — Der gelbe Mergelkalkstein ist bald dünn=, bald dickschieferig abgesondert, zeigt eine dichte, zuweilen dem Schuppigen sich nähernde Textur, eine erdige, zuweilen, durch eingesprengte Kalkspathblättchen rauhe Bruchfläche, hängt der Zunge ziemlich stark an, ist von Eisenoxodulhydrat gefärbt. Wo er massig auftritt, ist in ihm zuweilen der Kalkspath in kleinen Gangtrümmern und Adern ausgesondert, durchsetzt ihn in mehren, sich durchkreuzenden Richtungen, und giebt ihm ein zelliges Ansehen. So stellt er, als zelliger Kalkstein, einen Muschelkalkdolomit dar, der sich gewissen Abänderungen der Rauchwacke im Dolomite der Zechsteinformation nähert, wahr=

---

18) Uebersicht der jüngeren Flötzgebilde im Flußgebiete der Weser ꝛc. von J. Fr. L. Hausmann. Göttingen, 1824. 8. S. 194.

19) mein Versuch ꝛc. in: v. Leonhard's Zeitschr. a. a. O. S. 55.

20) Mémoire géologique sur l'Allemagne, par Am. Boué, in dem: Journal de Physique. 1822. Tom. 95 p. 90 u. 91.

scheinlich auch durch Gehalt an kohlensaurer Talkerde. Die Zellen enthalten dann einen zerreiblichen oder mulmigen Mergelkalk, der auch für sich, in größeren, den zelligen Kalkstein begleitenden Massen, auftritt und dann, frisch schön gelb, und gebrannt ziegelroth, als Farbematerial benutzt wird; so am nördlichen Abhange des Grießerberges.

Außer dem gemeinen Kalkspath, der sich in mehrfachen Formen, schalig und sinterig, darbeut, bietet das graue schieferige Gestein, auf den Ablösungsflächen, nicht selten Montmilch, öfters auch zarte Schwarzbraunstein-Flächendendriten dar.

Der dichte Kalkstein macht an sich die Hauptmasse dieser Formation aus. Er ist meistens deutlich geschichtet, massig, oder dickschieferig abgesondert, im größeren Bruche flachmuschelig, auf den Bruchflächen mehr oder weniger uneben, in das Kleinsplitterige, spröde, ein wenig scharfkantig, mehrentheils dunkelrauch- oder bläulichgrau. Sein dichtes Gefüge geht hie und da, durch das Feinkörnige, in das Kleinschuppige und Kleinblättrige über. Er ist wasserreich und daher zum Kalkbrennen nicht recht tauglich. Der hellaschgraue ist mitunter, durch kleine, unregelmäßige, gedrängt stehende, längliche Vertiefungen, die den Spuren des Wurmfraßes ähneln, und das Gestein als Rauhstein darstellen, zerfressen: so am Hohestollen; oder durch kleine, unregelmäßige, weniger gedrängt stehende, beinahe prismatische und rechtwinkelige, gerade Löcher durchstochen: so am Kirchberge und am Hagener Berge.

Dieß Gestein ist hie und da von kleinen Adern gemeinen Kalkspaths durchsetzt, oder es schließt solchen, in kleinen Druſenräumen ein; in solchen findet sich, jedoch

selten, auf dem krystallisirten Kalkspathe, grasgrüner faseriger Malachit, in kleinen, frei aufsitzenden Partien gehäufter, durchscheinender, säulenförmiger Krystalle: so am Kirchberge. Der hellgraue schuppige Kalkstein schließt zuweilen zarte, weiße edle Bergkrystalle ein: so am Iberge, Hagener Berge, Kirchberge.

Der späthige Kalkstein, ebenfalls beträchtliche Lager, zuweilen dicht über dem dichten Kalksteine, einnehmend, mehrentheils grau von Farbe, härter und zum Kalkbrennen vorzüglich nutzbar, hat das, ihn charakterisirende, unvollkommen und kleinblättrig-späthige Gefüge, hauptsächlich, oder auch gänzlich, von, theils halbeingewachsenen, Bruchstücken ganz in Kalkspath verwandelter Enkrinitenstängelglieder (Enkriniten-, oder, fälschlich sogenannter, Trochitenkalkstein) und Conchylienpetrefacten, womit er bald nur sparsam, bald so sehr übermengt ist, daß er gänzlich aus solchen Trümmern zu bestehen scheint.

In diesem Kalksteine kommt nicht selten ein durchsichtiger, gelblichweißer, stängeliger Kalkspath, der zuweilen langstängelig, und dann gang- und nesterförmig, oder kurzstängelig, und dann schalig abgesondert vorkommt.

Der bunte Kalkstein ist durch fremde Beimengungen bunt, die bald aus Muschelschalen, bald aus kleinen Adern oder Nestern gemeinen Kalkspathes, oder späthigen Braunkalkes bestehen, welche ihm zuweilen ein mandelsteinartiges Ansehn geben; nicht selten scheint er offenbar zusammengekittet zu sein aus großen, verschiedenfarbigen, blauen, grauen und bräunlichgrauen, platten Stücken des dichten Kalksteins und Kalkmergels, und hat dann das Ansehen einer Breccie (Breccienkalkstein), ist dann auch manchmal noch durch

häufig klein eingesprengte Partien Braunspaths, kleine Nester ochrigen Gelbeisensteins, oder durch Muschelpetrefacten bunt; oder führt Massen, von einem bis mehre Fuß Mächtigkeit, eines weißen, in das Gelbliche spielenden, mit zimmetbraunen Adern durchsetzten und schattirten rhomboëdrischen, gemeinen Kalkspathes, woran, außer den Spaltungen nach den drei Blätterdurchgängen des primitiven Rhomboëders, auch noch ein seltener, durch zarte Linien angedeuteter diagonaler Blätterdurchgang wahrnehmbar ist: so auf dem Gipfel des nordwestlichen Sommerknopfes.

Die oberen Lager des Muschelkalksteins nehmen, den unteren in mehrfacher Hinsicht ähnelnd, bald mehr Thon, bald mehr Kieselerde auf, und bieten eine mehr schieferige Schichtung und Uebergänge in das, den Muschelkalk überlagernde, Keupermergelgebirge dar.

Unser Muschelkalk ist reich an Versteinerungen; aber diese sind nur selten in guten Exemplaren herauszuarbeiten. Am häufigsten finden sie sich im spathigen und bunten Kalksteine. Folgende fand ich bisher darin auf: verschiedene Bruchstücke von Röhrenknochen und Rippen, wahrscheinlich von einem großen Reptile abstammend: am Bierberge; den Zahn eines Nothosaurus Mnstr.: am Büsseberge; einen pfriemenförmigen Fischzahn: bei Frenke; Ceratites nodosus, Haan, zuweilen gruppenweise gehäuft: so besitze ich vom Mühlenberge eine 1½ Zoll dicke und 10 Zoll im Länge- und Breitendurchmesser haltende Kalksteinplatte, auf der man 17 Exemplare eingewachsen zählt; Rissoa antiqua, m., (kleiner kegelförmiger Cyklostomit); Turbinites dubius, Mnstr., Turritella obsoleta, Ziet., Phasianella turbilina, m. (Helicites

turbilinus, Schl.); Phasianella gregaria, m. (Buccinites gregarius, Schl.); Euomphalus minutus, m. (kleiner Planorbit): vom Kirchberge; Terebratula communis, Bosc.; Pecten laevigatus, Bronn; P. discites, Bronn; P. inaequestriatus, Mnstr.; Plagiostoma striatum, Voltz; Pl. lineatum, Voltz; Avicula socialis, Bronn; Mytilus eduliformis, Bronn; Myophoria vulgaris, Bronn; M. curvirostris, Bronn (Venerites costatus); Venus nuda, Gldf. (Venerites subsulcatus) [21]); Mya elongata, Gldf.; Dentalites laevis, Schl.; Cidarites grandaevus, Gldf., nur ein Stachel, am Helwege; Encrinus liliiformis, Lam., mit geschlossener und halbgeöffneter Krone, meist jedoch nur als Stängelglieder.

§. 125.

Eine Kalk- oder vielmehr Mergelbreccie, die der Nagelfluhe ähnlich sieht, ist gleichsam ein Conglomerat der bisher angeführten Steinarten, und also allerdings späteren Ursprungs. Es besteht dieselbe bald aus großen, groben und kleinen, kantigen Stücken des rothen bunten Mergelthones und den verschiedenen Abänderungen des dichten und spathigen Muschelkalksteins, die durch ein erhärtetes schmutzig graues Thoncament locker gebunden sind, zuweilen auch noch, in kleinen Gangtrümmern, Kalkspath enthalten, bald ist sie weniger zusammengesetzt, und besteht dann nur aus groben, plattenförmigen, weniger kantigen Stücken des Muschelkalk-

---

21) Die in Parenthesen, ohne Angabe der Auctorität, beigefügten Namen sind die von mir, in meinem angef. Versuche ꝛc. gebrauchten.

steins, die durch ein hartes Mergelcäment fester verbunden sind. Sie findet sich, in großen, mehre Centner schweren Blöcken, als loses Geschiebe, im Hohlwege am nördlichen Fuße des Mühlenberges, am Fuße des Schratbrinks, nördlich über Lövenhausen, und am Abhange der inneren Wand des großen Erdfalles, nahe am Wasserspiegel: an sämmtlichen Stellen auf dem Gebiete des bunten Mergelthons, unfern der Gränze des Muschelkalksteins.

Bei welcher Gelegenheit dieß Gemenge zusammengefügt sein mag, läßt sich nicht genau bestimmen; ohne Zweifel jedoch in einer der späteren (§. 120.) Ueberschwemmungs-Katastrophen.

§. 126.

Auf den Gipfeln und Rücken der, das Thal einschließenden, Berge verschwindet der Muschelkalkstein unter einer jüngeren Gebirgsformation, dem Keuper, der überall von der Thalwand nach außen abfällt, jenseits derselben aber in bedeutender Mächtigkeit auftritt und Gebirgsjoche bildet, die sich durch Berge, geebnete Rücken, kantige Gipfel und flache Abhänge auszeichnen. Diese bilden, in ähnlichen Entfernungen vom Hauptthale, um dasselbe, wie schon erwähnt [22]), gleichsam einen zweiten, höheren Kranz. Im Thale selbst, oder an den dem Thale zugekehrten Bergabhängen bietet sich der Keuper nirgends dar. Zunächst bei uns erscheint er auf den Gipfeln der, unser Thal im S. u. O. einschließenden, Berge.

Die unteren Lager geben mehrfältig noch den allmäligen Uebergang des Muschelkalkes in den Keuper zu erkennen;

---

[22]) Vergl. §. 122.

doch sind beide auch nicht selten streng gesondert. Die obersten Lager des Muschelkalkes gehen, durch Mergel und einen gebänderten, kalkhaltigen Schieferthon, in den Keuper über; auf diesen folgt ein, bald schieferiger, bald mulmiger Letten, der mit dünnen Schichten eines grauen, Pflanzenabdrücke führenden thonigen Sandsteins wechsellagert und wol noch einige Bänke eines dichten Kieselmergels, theils von Quarzfels, eingelagert führt; über diesen erheben sich mächtige Bänke des bunten Mergels, und diesen bedeckt der graue Sandstein in größerer Mächtigkeit, auf dem, auf den Gipfeln der höchsten Berge, der quarzige Sandstein, in großen, losen Blöcken, umherliegt.

Die Mergel der untersten Abtheilung sind mulmig, bräunlichgrau, kalkreich; sie führen nicht selten 1 bis 4 Zoll große Mergelnieren (Mergelnüsse), die bald derb sind, bald hohl: die derben haben einen Kern von gemeinem Braunspath, der wiederum kleine Partieen weißen gemeinen Kalkspaths und einzelne edle Bergkrystalle einschließt; die hohlen bieten unregelmäßige Höhlungen dar, deren äußerste Wand aus einer Lage gemeinen Kalkspaths zu bestehen pflegt; inwendig sind diese mit milchweißem Kalkspathe ausgekleidet und enthalten überdem meistens noch einzelne kleine, edle Bergkrystalle, theils in den Kalkspath, theils in den Mergel, bald ein-, bald aufgewachsen, bald nur lose. Durch Verwitterung des Mergels, der als Düngemittel benutzt wird, fallen die Bergkrystalle heraus und werden dann, lose, auf den Aeckern, angetroffen: so hauptsächlich an dem, nach ihnen sogenannten Krystallenberge, dem nordwestlichen Abhange des Bierberges.

Diese Mergel haben bei uns nur eine geringe Mäch-

tigkeit; jenseits der westlichen Gränze unseres Fürstenthums treten sie indeß, als ein dichter, grünlich oder hellaschgrauer Mergelthon, der flachmuschelige Bruchflächen zeigt und überaus reich ist an Wasserkieskrystallen, die er, als Cubus, Dodekaeder und Pentagonaldodekaeder, welche sich zu verschiedenen polyedrischen Gestalten, auch zu der schönen Zwillingsverwachsung zu Kreuzkrystallen, die Weiß Zwillinge des eisernen Kreuzes genannt hat (diese zumal am Nettling, im lippeschen Amte Brake), oder zu Nieren und Knollen zusammengruppiren, mit sich führt, so wie an edlen Bergkrystallen, lippesche Diamanten genannt, die auch, rauchgrau, als Scepterkrystalle erscheinen, und meistens von einem grobkörnigen Gemenge von Quarz und Kalkspath begleitet sind, in sehr bedeutender Mächtigkeit auf [23]). Dagegen begleitet unsern unteren grauen Mergel ein Gestein, das den Kalkstein in dem Keuper gleichsam noch einmal zu wiederholen scheint, da es, eben so im Gefüge, als im Gehalte und in der Farbe, mit dem dichten Muschelkalksteine, dem äußeren Ansehen nach, große Aehnlichkeit hat; es ist dieß der Kieselmergel, worin die Kalkerde noch vorherrschend ist, dieser etwas Talkerde sich hinzugesellt [24]), Thon und Kieselerde aber auch schon erheblich sind, so daß er nur schwach mit Säuren brauset, hart und spröde ist und am Stahle Funken giebt. Er tritt massig auf, hat einen groß- und flachmuscheligen Bruch, ist zuweilen von kleinen Kalkspathadern durchsetzt; seine großen Absonderungsflächen sind mehrentheils

---

[23]) mein Versuch ꝛc. in: von Leonhard's Zeitschr. f. Mineralogie, 1826. Nr. 5. S. 407 u. f.

[24]) Hr. Apotheker Hotop fand 2 Procent Talkerde im Kieselmergel auf.

mit einer Rinde bräunlich gelben, eisenschüssigen Thons umgeben. Der gelbe eisenschüssige Thon kommt auch für sich in theils armsdicken Adern oder Gängen in dem braunen oder schwarzen, hie und da in einen schieferigen Thonletten übergehenden mulmigen Mergel dieser unteren Lager vor. Auch gemeiner Schwerspath, Bergkrystalle und, selten, schuppig-strahliger Eisenglanz kommen in diesem Letten vor.

Durch Zunahme an Kieselerde geht der Mergel in einen schmutzig hellgrauen thonigen Sandstein über, der, dickschieferig, schichtenweise auftritt, Glimmerblättchen beigemengt, Eisenoxyd, häufig kleineingesprengt, enthält, und nicht selten ochrigen Gelbeisenstein, Röthel, gemeinen rothen Thoneisenstein und dichten Rotheisenstein, in einzelnen, größeren oder kleineren, knolligen Nieren, bald eingewachsen, bald lose einschließt, seltner Eisenkies, noch seltener faserigen Malachit führt. Mit diesem Sandsteine kommen, im Letten, Bruchstücke petreficirten Holzes vor, theils beträchtliche Segmente von Baumstämmen, die in eine rabenschwarze, feinkörnige Kieselmasse (Holzstein), wie auf dem Anger bei Lüntorf (vorzüglich aber bei Linderhofe und Oelentrup), andere die in gelben Thoneisenstein, wie bei Radsiek, umgewandelt sind. Einzelne Schichten dieses hellaschgrauen Sandsteins gehen, wie am Canzlerteiche, in einen feinkörnigen quarzigen Sandstein über, und selbst in Quarzfels, wie am Krähenbrink; andere schließen zuweilen kohlige Pflanzentrümmer ein, theils in unkenntlichen Figuren und Bruchstücken von Stängeln, die ihre Abkunft von einer Equisetacee hinreichend zu erkennen geben, theils in größeren Partien einer schwarzen

und braunen, lockeren, faserigen Pflanzenkohle; so zumal bei Lüntorf.

Nimmt dieser Sandstein tiefere Farben an, eine dünnschieferige Schichtung, mit dem Uebergange in sandigen Mergelschiefer und schieferigen Thonletten, und schließen diese Gesteinsarten, abwechselnd, dünne Lagen einer dichten schwarzen Kohle ein, so nennt man diese Lettenkohle [25]) und faßt die Lager, welche solche führen, unter dem Namen Gruppe der Lettenkohle [26]) oder Kohlenletten [27]) zusammen. Im benachbarten Fürstenthume Paderborn, bei Neuenherse, bei Borgentreich [28]), und auch sonst hie und da [29]), hat diese Gruppe Hoffnung auf bauwürdige Kohlenflötze veranlaßt. Stifft glaubte, im benachbarten Fürstenthum Corvey, Uebergänge des schwarzen thonigen Sandsteins und Schieferthons dieser Gruppe in Brandschiefer annehmen und, sogar, diese Gebirgsart dem (älteren) Steinkohlengebirge beizählen zu dürfen [30]); es ist jedoch eben so unzweifelhaft, daß die bezeichnete Gruppe der Formation des Keu-

---

[25]) Versuch einer Gesch. d. Steinkohlen ꝛc. gekr. Preisschr. von J. C. W. Voigt. Weimar, 1802. 8. S. 77.

[26]) von Alberti Monogr. S. 112.

[27]) Lehrbuch d. Geognosie und Geologie von K. C. von Leonhard. Mit Abb. Stuttgart, 1835. 8. S. 373.

[28]) Ueber die geogn. Verhältnisse des linken Weserufers bis zum Teutoburger Walde, von Frdr. Hoffmann; in: Annalen der Physik fortgesetzt von Poggendorf. Bd. 79. St. 1. J. 1825 St. 1 S. 18.

[29]) Hausmann Uebers. d. j. Flötzgeb. im Flußgeb. der Weser, S. 264 §. 124.

[30]) Mineral. geogr. Skizze des Fürstenth. Corvey, vom Hrn. Bergsecr. Stifft; in: Leonhard's Taschenb. f. d. ges. Mineralogie. Zweiter Jahrg. 1808 S. 92, 96 u. 100.

pers angehört, als, daß ihre Kohle bisher überall nur von geringer Mächtigkeit befunden worden ist. Auch in unserer Nähe sind mehrmals Schürfversuche auf Kohlen angestellt worden; so, im J. 1808, in der Langengrund, einer von Thal nach Eichenborn hin sich erstreckenden Gebirgsschlucht, wo man, in dem dort zu Tage anstehenden schwarzen Letten, Bruchstücke einer glänzenden Schwarzkohle und bituminöses Holz aufgefunden hatte [31]); so hatte man auch schon, etwa 1766, hinter Lügde, südöstlich vom Hermansberge, dem großen und kleinen Sannebusche gegenüber, am westlichen Fuße des Schierenberges, einen Versuchgrubenbau 53 Fuß tief hinabgebaut, und im J. 1836 einen neuen Schacht, jenem ostwärts gegenüber, am südlichen Abhange des Humberges, eingeschlagen und den Erdbohrer, bis 66 Fuß Tiefe hinabgeführt [32]), ohne jedoch eine bauwürdige Kohle aufzufinden.

Der bräunlich rothe Sandstein bietet nicht selten, in Drusenhöhlungen, die mit losem, mulmigen Eisenocher ausgefüllt sind, kleine edle Bergkrystalle, lose oder eingewachsen, dar.

Der bunte Mergel der Keuperformation ist ebenfalls von verschiedenartiger Beschaffenheit und Mächtigkeit seiner Lager. Er ist ein Thonmergel, der eine schieferige Absonderung zeigt und einen flachmuscheligen Bruch hat. In den

---

31) Krüger, in den Pyrmonter Blättern, zum Nutzen u. Vergn. 1808. 4. Nr. 39 S. 244.

32) Vergl. meine: Berichte über das angebliche Vorkommen von Steinkohlen ꝛc. bei Lügde; in: Westphäl. Provinzial-Blätter. Bd. 2 Hft. 3. Minden, 1836. 8. S. 96 u. f. (leider durch viele Druckfehler entstellt).

verschiedenen Schichten mächtiger Lager zeigt er einen manchfachen Farbenwechsel, ist bald, und meistens, roth, bald grau, bald blaugrau, bald gelblich grau, bald grün: so erscheint er beim Canzlerteiche, auf den Welseder Söhlen, Amelgatzen gegenüber, und hinter Barntrup; einfarbig roth nimmt er manchmal beträchtliche Strecken ein: so am Schierenberge und bei Sabbenhausen. Er führt, als charakteristisches Merkmal dieser Mergel, nicht selten, in nierenförmig abgesonderten, losen Stücken, die aus einem krystallinisch körnigen Kalksteine bestehen, Drusenhöhlungen, die mit kleinen Kalkspathkrystallen ausgekleidet sind.

Der Sandstein der oberen Lager ist meist einfarbig grau, dickschieferig abgesondert, oder massig, und regelmäßig rechtwinkelig zerklüftet. Er steht in bedeutender Mächtigkeit am Scharpenberge, Schwalenberge, Köterberge und bei Alverdissen zu Tage. Als quarziger Sandstein wird er in einzelnen, großen, kantigen, losen Blöcken, auf den Gipfeln der höchsten Keuperberge, zerstreut umherliegend, angetroffen.

Nur höchst sparsam trifft man in unserm Keuper Versteinerungen an und nur äußerst selten Exemplare, die eine nähere Bestimmung zuließen: Bruchstücke von Knochen, vermuthlich eines größern Reptils, bei Radsiek und Lüntorf; Schuppen von Gyrolepis Alberti, Agass., am Schierenberge und bei Falkenhagen; ein kleiner runder, stumpf zugespitzter Fischzahn und Pecten laevigatus, beide diesseits Wrienhausen; Abdrücke von Mya musculoides, Gldf.; von Pflanzen: Clathropteris meniscoides, Brngn., ?Equisetites, Sternb., beide auf thonigem Sandsteine, Equisetites columnaris, Sternb.,

im schwarzen kohligen Thonletten vom Anger bei Lüntorf; am öfterſten noch Equiſetaceen, unter welchen, außer Calamites arenaceus, Brngn., Bronn, der hier, neben den charakteriſtiſchen feinen, auch noch gröbere, rippenähnliche, unregelmäßige Reifen zu erkennen giebt, zugleich mit Equisetites columnaris, Sternb., Pterophyllum Jaegeri, Brngn. und anderen Pflanzenverſteinerungen im hellgrauen thonigen Sandſteine, am Hurl, oberhalb Iſtrup, unweit Blomberg, vorkommt.

§. 127.

Von den jüngeren Flötzformationen tritt zwar im Bereiche unſerer Gränzen keine auf; doch iſt ein Lager des Lias oder Gryphitenkalkes, in der Nähe, ſo intereſſant, daß es nicht unerwähnt bleiben darf. Es iſt drei Stunden ſüdwärts von Pyrmont, zwiſchen Falkenhagen und Hummerßen, im lippeſchen Amte Schwalenberg, befindlich, und erſtreckt ſich von hieraus, oſtwärts, den Silberbach entlang, bis nach Polle hin, weſtwärts, bis über Riſchenau und Bieſterfeld hinaus, ſo daß man es, in der angegebenen Richtung, anderthalb Stunden lang ununterbrochen verfolgen kann. Es nimmt hier den Boden einer Mulde ein, die der nördliche Fuß des Köterberges mit dem ſüdlichen Fuße des Kloſterberges, im Keuper, der zu beiden Seiten wieder über den Lias hervortritt, bildet. Seine Mächtigkeit wird kaum einige Klafter betragen.

Es ſind nur die unteren Glieder dieſer Formation, die hier auftreten, der Liaskalk und der Liasſchiefer; beide haben mehrentheils eine dunkelrabenſchwarze Farbe, die ihrem Gehalte an Kohle beizumeſſen iſt, und ſind mehr oder weniger bituminös. Der Liaskalk tritt in Bänken auf, die eine

horizontale Schichtung haben, eine massige oder dickschieferige (Belemnitenschichten) Absonderung und ein Gestein darbieten, das dicht und feinkörnig ist, und einen flachmuscheligen Bruch zeigt. Ueber diesem erscheint der Liasschiefer, dickschieferig oder dünnschieferig (Posidonienschiefer) abgesondert, als Mergelschiefer, oder schieferiger Letten, der bald härter ist, bald weich und feinerdig und, wie Zeichenschiefer, einen schwarzen Strich gebend.

Der Lias schließt häufig nuß- bis kopfgroße Kugeln und Nieren von verhärtetem Thon oder Mergel ein, die, bräunlichgrau und schwärzlich, bald dicht sind, bald feinschuppig, sich dann auswärts schalig absondern und, mit Aufnahme von kohlensaurem Eisenoxydul, in thonigen Sphärosiderit übergehen, der inwendig zuweilen eine säulenförmige Absonderung zeigt und Stinkspath einschließt. Weniger häufig schließt er kieselige Knollen ein, die schwarz, schwer zersprengbar sind, am Stahle Feuer geben, und einen speisgelben, dichten Schwefelkies reichlich klein eingesprengt enthalten. Im Schiefer kommt der Schwefelkies, in grob- oder kleinknolligen Partien, mit versteckt faseriger und stängeliger Textur, in verschiedenen Farben taubenhalsig angelaufen, selten nierenförmig mit dichter Textur, vor. Kalkspath kommt in unserm Lias theils in Adern, theils in Gangtrümmern, besonders aber, auf den Ablösungsflächen des schwarzen Mergels, in zolldicken Platten abgesondert, vor, in welchen er, theils silber- oder rauchgrau, bald als dünnstängeliger Kalkspath, bald als Faserkalk, mit zum Theile gebogen faseriger Textur und einerseits in das Blättrige, anderseits in das Dichte übergehend, auftritt.

Der Lias führt in dem oben näher bezeichneten Lager folgende Versteinerungen: Bruchstücke von Knochen; Ammonites Turneri, Sow., Murchisonae, Sow., radians, Schl., Amaltheus, Mntf., costatus, Schl., capricornu, Schl., fimbriatus, Sow., communis, Sow., Bronn, Davoei, Sow., Bechei, Sow.; Belemnites giganteus, Schl., nur als Alveolenkern, B. digitalis, F. Big., tripartitus, Schl., acuarius, Schl., clavatus, Schl.; Turbo quadricinctus, Ziet., cyclostoma, Benz, Ziet.; Terebratula triplicata, Phill., ?biplicata, Sow., Gryphaea arcuata, Lam.; Pecten aequivalvis, Sow., Gldf., acuteradiatus, Mnstr., Gldf., velatus, Gldf., textilis (dextilis, Mnstr., Glfd.), subalatus (subulatus, Gldf.); Inoceramus pernoides, Gldf., substriatus, Mnstr., Gldf., nobilis, Gldf., nr. 6. Posidonia Bronni, Gldf.; Cucullaea Münsteri, Ziet.; Arca aemula, Phill., Ziet., Nucula, mehre kleine Arten; Modiola minima, Sow., Hillana, Sow., elongata, Dnkr & Koch; Unio liasinus, Ziet., Mya literata, Sow., Pholadomya ambigua, Sow., decorata, Ziet.; Cidarites, ohne Stacheln; Pentacrinites, Stängelglieder; Pflanzenstängel, petreficirtes Holz.

Außer dieser untersten Abtheilung der Juraformation, tritt von den oberen oder jüngeren, den vorzugsweise sogenannten Oolithen, diesseits der Weser, in weiter Umgegend, keine auf.

§. 128.

Dagegen erhebt sich, in südwestlicher Richtung von hier, am östlichen Fuße des Teutoburger Waldgebirges, der Quadersandstein oder Grünsand, ein, durch sehr wenig Thon mehrentheils nicht gar fest gebundener, schmutzig

gelblichweißer Sandstein, aus welchem die Extersteine, eine Reihe merkwürdiger, durch senkrechte, massige Zerklüftung säulenförmig abgesonderter Felsen, starre Zeugen gewaltiger Naturumwälzungen, die hier die Erdoberfläche einst erfahren, hervorragen [33]). Er schließt hier keine Versteinerungen ein.

Ueber den Quadersandstein steigt, indem dieser in einen sandigen Kalkmergel übergehet, der Kreidekalkstein, weiße Kalkstein [34]), in der Umgegend lippescher Waldkalk genannt, ein hellaschgrauer oder weißer, dichter Kalkstein, von flachmuscheligem Bruche, die Egge und das Teutoburger Waldgebirge hinan, breitet sich von hieraus süd- und nordwärts in beträchtlicher Ausdehnung aus, constituirt den westlichen Abhang des Teutoburger Waldgebirges und fällt, senkrecht und, mit dem Falle der Schichten parallel, schräg-wagerecht vielfach zerklüftet, meist nur um 10°, westwärts gegen die westphälische Niederung ab [35]). Dieß Gestein führt hie und da Feuersteinknollen, auch wol Schwefelkiesnieren eingeschlossen und ist reich an Versteinerungen: Fischwirbel von Lamma acuminata, Agss. (Patellites antiquus, Schl., Coeloptychium acaule, Gldf.), Ammonites varians, Sow., rotomagensis, Defr.; Terebratula semiglobosa, Sow., Inoceramus Cuvieri, Sow., Lamarcki, Sow., annulatus, Gldf.; Spatangus gibbus,

---

33) Vergl. meine Schrift: Lage, Ursprung, Namen, Beschreibung ꝛc. der Extersteine, S. 7 u. f.

34) Hausmann Uebers. d. j. Flötzgeb. S. 410.

35) Ueber die merkw. Quellen-Verhältnisse des westl. Abhanges des Teutoburger Waldes, v. Gustav Bischof; in: Schweiger-Seidel N. Jahrb. d. Chem. u. Physik. Bd. 8. 1833. Bd. 2 Hft. 5. S. 249 bis 274.

Gldf., finden sich darin, bei Schlangen, Lichtenau u. a. O. vor.

§. 129.

In einer Entfernung von fünf Stunden westwärts von Pyrmont, etwa $^3/_4$ Stunden südöstlich von Lemgo, bei Friedrichsfelde, unweit Wendlinghausen, im lippeschen Amte Brake, am linken Ufer der Bega, an dem nördlichen Abhange einer Anhöhe, ist, etwa 100 Fuß über dem Spiegel der Bega, ein Mergellager, hier die Mergelkuhle genannt, befindlich, das ein tertiaires Meerwassergebilde darbeut, mit den, zwischen Osnabrück und Cassel vorhandenen, ähnlichen Gebirgslagern einen gleichzeitigen Ursprung zu haben scheint [36]), und, mit diesen gemeinschaftlich, unter der Bezeichnung des hessisch-westphälischen Beckens begriffen werden kann.

Diese Gebirgsart gehört in die obere Abtheilung der zweiten oder eigentlichen Molassengruppe, zur dritten oder oberen Tertiairformation, zu den pliocenen Bildungen Lyell's [37]), und ist also jünger als der Pariser Grobkalk, und selbst als der Wiener Tegel. Das Lager ist nur einige hundert Schritte lang, und etwa drei Klafter mächtig. Es besteht aus einem schmutzig bräunlichgelben, mit vielen kleinen, abgerundeten, glänzenden, dunkelgrünen, beinahe schwarzen Körnern übermengten, sandigen, mehr oder weniger zerreiblichen, kleinkörnigen Mergel, der hie und da

---

[36]) Bemerkungen über einige tertiäre Meerwasser-Gebilde im nordwestl. Deutschl. vom Grafen G. zu Münster; in: v. Leonhard u. Bronn N. Jahrb. f. Mineral. Geognos. ꝛc. 1835. Hft. 4. S. 421 u. f.

[37]) Bronn Lethaea geognostica ꝛc. Bd. 2. S. 787.

mit Bitumen imprägnirt ist, zuweilen weingelbe Kalkspathkrystalle einschließt, und überaus reich an Versteinerungen ist, diese jedoch nur selten in guten, näher bestimmbaren Exemplaren darbeut. Folgende boten sich mir darin bisher dar: Gaumenzähne eines Fisches; Bulla ovulata, Lam., semistriata, Desh.; ?Turritella asperula, Brngn.; Natica —. ?Trichotropis, Brod. Sow.; Dentalium incurvum, Ren., Bronn; Pecten Hoffmanni, Gldf., elongatus, Lam., Gldf., semistriatus, Mnstr., Münsteri, Gldf.; Pectunculus polyodonta, Bronn, cor, Lam.; Nucula laevigata, Sow.; Cardium planatum, Brocch.; Cyprina aequalis, Bronn, islandicoides, Lam.; Cytherea erycinoides, Lam.; Venus Brongniarti, Payr.; Corbula —; Panopaea inflata, Gldf., anatina, Gldf. (beide nur als Kern); Balanus ?crassus, Sow.; Clypeaster Kleinii, Gldf.; Lunulites radiatus, Lam.; Eschara ?crustulenta, Gldf.

Dieser tertiaire Mergel ruhet, wahrscheinlich unmittelbar, auf einem weichen, hellaschgrauen Töpferthone (plastischem Thone), der hier, etwas östlicher, zu Tage stehet und gegraben wird, und in welchem sich, in einzelnen Stücken, eine, auf dem Querbruche wachsartig-fettglänzende, schwärzlich braune, in das Pechschwarze sich hinziehende, hie und da zu Querablösungen geneigte Braunkohle findet.

Auf der entgegengesetzten Seite, am rechten Ufer der Bega, ist, nordwärts dem Mergellager gegenüber, der Keupersandstein durch einen Steinbruch aufgeschlossen; hier liegt, zwischen dem Kruge zum Ringe und Humfeld, ein loser, feiner, weißer Sand zu Tage, in dessen Nähe Geschiebe von Granit, Gneus, Hornstein ꝛc., in Menge angetroffen werden.

Zwischen dem Ringe und dem Dorfe Lütte quillt eine Schwefelquelle zu Tage.

§. 130.

Wir kehren in unser Hauptthal zurück. Hier finden wir, auf den obersten Thonlagern des bunten Sandsteins, hie und da Torf anstehen. Dieser ist mehrentheils von erdiger, zerreiblicher oder mulmiger Beschaffenheit (Torferde), hie und da aber auch compact, mehr oder weniger mit zarten Wurzelzasern, Moosen und Conferven gemengt, dunkelbraun oder schwarz und von einem nicht geringen Antheile mulmigen Schwefeleisens (Schwefel- oder Wasserkies; daher Kiestorf), aus dem sich, an der Luft, durch den Zutritt des Sauerstoffs der Atmosphäre und des Wassers, welcher die Säuerung des Schwefels zu Stande bringt, Eisenvitriol hervorkrystallisirt, dessen Eisen aber hernach, entsäuert, wieder niederfällt[38]), durchdrungen. Er enthält, der Analyse zufolge[39]), in 100 Theilen: eigenthümlicher Torfsubstanz und Torffaser 48,958, krystallisirten schwefelsauren Eisenoxyduls 0,513, krystallisirten schwefelsauren Kalks 0,565, überbasischen schwefelsauren Eisenoxyds 0,189, Spuren von Phosphorsäure und phosphorsauren Kalkes, freier Schwefelsäure 0,053, Eisenoxyds mit phosphorsaurem Kalke 0,116, Spuren harzähnlichen und wachsähnlichen Stoffes, Wassers 49,606. Er hat ganz den Geruch des Eilsener Badeschlammes, und könnte zu Schlamm- oder Moorbädern benutzt

---

[38]) Vergl. Das Mineralbad zu Gleißen v. Dr. J. F. John. Berlin, 1821. 8. S. 73.

[39]) Brandes u. Krüger Mineralq. zu Pyrmont S. 53.

werden. Früherhin machte er, in nicht unbeträchtlicher Erstreckung, am Fuße des Bomberges, nördlich und westlich von der Hauptallee und dem eisenhaltigen Trinkbrunnen, und auf dem Bruche, zwischen Holzhausen und der Hambornmühle, wo er bald auf einem fetten Thone, bald auf kalkreichem Mergel ruhet, das obere Erdlager aus, das aber nunmehr größtentheils, durch Cultur urbar gemacht und in Ackerland umgewandelt worden ist. An mehren Stellen ist er über eine Klafter mächtig: so zu beiden Seiten der Klosterallee, ostwärts vom Aeskulapsplatze, und westwärts zwischen dem Schießhause und der Quäkerkirche, an welchen Stellen ihn auch, im J. 1815 und 1822, der Amtm. Siemens hat stechen lassen. Der weitere Torfstich in der Umgegend der Mineralquellen, selbst in einer Entfernung von 500 bis 600 Schritten, ist indeß nicht gestattet worden, da sich das Verhältniß des Torfes zu diesen Quellen nicht berechnen läßt. Er ist übrigens, als Brennmaterial, nicht vortheilhaft, weil er zu unrein ist; den mehrsten Brennstoff hält die untere Schicht, die zuweilen beträchtliche Stücke vermoderten Holzes führt [40]).

Ganz in der Nähe unserer Eisensäuerlinge, auf dem Brunnenplatze selbst, liegt der Torf nicht frei zu Tage;

---

[40]) Ein beträchtliches Moor Rasentorf, das, ganz vegetabilisch, aus Wurzelfasern, dünnen, dürren Holzästen und verwitterten Laubmoosen, namentlich, in den oberen Lagen, aus Sphagnum mit wenigem Polytrichum bestehet, findet sich, in unserer Nachbarschaft, zunächst im Lippeschen, zwei Stunden von Pyrmont ab, auf der Anhöhe zwischen der Elbrinxer Glashütte und Schwalenberg. Der Torf ist haarbraun, in den obersten Schichten weiß, gelb, locker, lose, aber deshalb auch so leicht, daß er ebenfalls zum Brennen nicht vortheilhaft ist.

er ist hier von Thon- und Lehmboden bedeckt. Im October 1833, da dem Trinkbrunnen eine neue Abzugsröhre gegeben ward, war der Boden des Brunnenplatzes, von dem Trinkbrunnen an, in südwestlicher Richtung, durch einen, drei Fuß tiefen, Graben aufgeschlossen und gab dann, durch diesen, die Lagerungsverhältnisse der verschiedenen Schichten zu erkennen. Der Durchschnitt zeigte mehrfachen Wechsel und ungleichmäßige Mächtigkeit der Schichten. Fünf Schritte vom Ausflusse ab, bestand der Boden des Grabens aus einem dunkelbraunschwarzen, compacten Torfe, der mit horizontalliegenden dünnen Schilf- und anderen Blättern, Pflanzenstängeln, Aesten und Wurzelfasern durchzogen war. Mit dem Stocke vermochte man noch zwei Fuß tiefer in den Torfboden abwärts hinein zu dringen. Ueber dem Torfe lag eine 3 bis 10 Zoll starke Schicht eines fetten, eisenschüssigen, braungelben Thones. Ueber diesem war der, aus Grant, Lehm und Erde bestehende Boden wahrscheinlich künstlich aufgetragen. Vierzig Schritte weiter in diesem Graben war der Torf nur 4 bis 5 Zoll mächtig; unter ihm kam eine Schicht eines, mit vielen Pflanzenstängeln durchzogenen, bläulich grauen, sandigen Thones zu Tage; über ihm stand hie und da ein, theils löcheriger, mürber, sehr eisenschüssiger, rostgelber Kalktuff an, dessen Löcher bald mit Wad, bald mit Eisenoxydhydrat ausgekleidet waren.

Der unter dem Thone liegende Torf bietet, an einigen Stellen, kleine Partieen erdigen Eisenblau's (Blaueisenerde, phosphorsaures Eisen), namentlich selbst in der Nähe des Brodelbrunnens, neben dem, westwärts vom Schlosse liegenden, Fischteiche und zumal in der niederen Wiese, unweit des Neubrunnens, dar.

An einigen Stellen bietet die Torferde, wo sie mit Dammerde gemengt ist, eine mehre Fuß dicke Lage einer schwarzen Erde dar, die durch Reichhaltigkeit an verwitterten Land- und Sumpfschneckengehäusen, zumal vom Helix nitens und Paludina impura, kalkhaltig ist und, namentlich nordwärts von der Bassinallee, als Gartenland benutzt wird.

§. 131.

Ueber dem Torfe dehnt sich, nord-, west- und südwärts von der Hauptquelle, der Kalktuff, hier Dukstein genannt, aus. Er erstreckt sich unter der ganzen Fläche der großen Allee und des heiligen Angers bis zur Schloßstraße hin. Dieser, hie und da mit etwas Thon, oder Eisenoxyd gemischte, kohlensaure Kalk tritt bald in Massen, bald in dünnen Schichten, bald bröckelig und erdig auf, ist bald dicht und derb, bald locker und unregelmäßig löcherig, gelblich oder graulich weiß, zuweilen blaulich, rostfarben, oder schwärzlich. In der untersten Schicht ist der Kalktuff mehrentheils erdig; über diesem bricht er in lockeren, durchlöcherten, aus einem unregelmäßigen, röhrenförmigen, durcheinandergehenden Gefüge zusammengesetzten Massen, in welchen die Formen zerstörter oder incrustirter Pflanzentheile, Blätter, Halme, Wurzeln, manchmal noch erkenntlich sind. Die obersten Lagen brechen in mehr oder weniger dicken Platten, die eine sinterartige Structur, auf ihrer unteren Fläche ein tropfsteinartiges Ansehen darbieten. Die Löcher sind zuweilen mit zerreiblichem ochrigen Wad ausgekleidet. Der erdige und löcherige Kalktuff schließt nicht selten Incrustate von Land- und Süßwasserconchylien ein, namentlich Helix

nemoralis, hortensis, pulchella, rotundata, fruticum, hispida, Achatina lubrica, Clausilia similis, Pupa frumentum, muscorum, Carychium minimum, Planorbis marginatus, albus, spirorbis, Limnaeus minutus, Paludina impura, Valvata cristata, öfters auch Baumblätter, der Erle, Sahlweide u. a. Nordwärts von der Hauptquelle, neben der Klosterallee, ist, vor einer Reihe von Jahren, einmal, unter dem Kalktuff, ein von einem Rhinozeros abstammender Röhrenknochen aufgefunden worden. — Es ist höchst wahrscheinlich, daß dieser Süßwasserkalk von den Steinquellen, die ehedem an den höchsten der gedachten Stellen, an welchen gegenwärtig der Kalktuff anstehet, zu Tage gingen [41]), abgesetzt worden ist.

§. 132.

An mehren Stellen des Thales, zumal am Fuße der Berge, werden insbesondere die Mergel des bunten Sandsteins, von einem schmutzig grauen oder bräunlichen Lehm- oder Leimenboden bedeckt, der, ein unreiner, mit Sand und Kalktheilen innig gemengter Thon, aus der Zerstörung und Auflösung älterer Gebirgsarten hervorgegangen ist. Er macht manchmal beträchtliche, mehre Ellen mächtige Erdlager aus: so am Braucampswege, am neuen Wege, zwischen der Bruch- und Oelmühle und das Emmerufer größtentheils entlang. Er ist bald locker, bald dichter und schwerer. Wo der Thon in ihm zunimmt, was meist in der Tiefe der Fall ist, wird er gestochen, geformt und zu Backsteinen benutzt, die getrocknet, roh (ungebrannt) als ein, freilich sehr mittelmäßi-

---

41) Seip Beschr. d. Pyrm. Mineralw. S. 110.

ges, Baumaterial benutzt werden. In dem lockeren Lehm, zumal wo dieser auf Mergel ruhet, finden sich nicht selten einzelne, lose, abgerundete Geschiebe älterer Gebirgsformationen, selbst von Granit und Gneus, häufiger aber eines feinkörnigen, quarzigen Sandsteines (aus dem Keuper) in ihm vor.

Häufig trifft man auch einen Mergelgrus an, von dem man nicht bestimmt angeben kann, ob er noch dem zerfallenen bunten Thon- und Mergelgebirge angehört, oder einen späteren Ursprung hat. Er ist besonders in den Hohlwegen sichtbar, die von den Steinbrüchen hinter dem Braucamp auf den südöstlichen Fuß des Bomberges zuführen. Wahrscheinlich ist er größtentheils nur ein zerfallener Letten des bunten Thon- und Mergelgebirges.

Die Dammerde bedeckt den größten Theil des fruchtbaren Bodens, und verbirgt also dem Auge die unter ihr befindlichen Erdlager; genau lassen sich diese daher, nach ihrer Abwechslung, nicht überall bestimmen. Zuweilen ist die Lage der Dammerde sehr dick, und erschweret so die Erforschung der unter ihr liegenden Erdart; zuweilen möchte es, wegen der Gesundbrunnen, gefährlich und nicht rathsam sein, tief in die Erde einzudringen, besonders in der Nähe derselben. Ueber das Wesentlichere wird die obige Darstellung, in Verbindung mit der angehängten Charte, den erfoderlichen Aufschluß verleihen.

Cap. XXVII.

Uebersicht der Pyrmonter Mineralquellen und ihrer Bestandtheile.

§. 133.

In dem vorigen Capitel ist von der geognostischen und oryktognostischen Beschaffenheit des Bodens um so ausführlicher die Rede gewesen, als die Kenntniß davon, bei der so folgereichen Untersuchung über den Ursprung und die Werkstätte der Mineralquellen, als das wichtigste Kriterium angesehen werden und nur allein richtig leiten kann.

Es ist merkwürdig, daß so viele und verschiedenartige Mineralquellen auf einem so kleinen Flächenraume zu Tage gehen; sie beschränken sich auf den nördlichen Theil des Hauptthales, und in beträchtlicher Entfernung von ihnen, kommt weiter keine Mineralquelle von Bedeutung zum Vorscheine.

In Neupyrmont selbst, und zumal bis zu einer Entfernung von 600 Schritten von der Hauptquelle, ist beinahe alles, in ökonomischen Gebrauch kommende Quellwasser mehr oder weniger mit mineralischen Bestandtheilen, zumal mit Kohlensäure, imprägnirt. Die meisten unserer als Süßwasserquellen benutzten Brunnen würden, in Gegenden, wo überhaupt Mangel an Mineralquellen ist, schon für gute Mineralwasser gelten. Ganz geschmackloses, reines Süßwasser trifft man hier kaum an. Wir haben mehre, öffentlichen oder Privatgebäuden angehörende, als nicht mineralisch geltende Brunnen; aber einen geringen mineralischen Antheil haben beinahe alle unsere Quellen, selbst die, welche täglich in ökonomischem Gebrauche sind. Den Fremden, die Pyr-

mont besuchen, pflegt dieß meistens sehr bald aufzufallen; ihnen schmeckt all unser gewöhnliches Trinkwasser angenehm oder unangenehm säuerlich pikant; wogegen man, an dieses gewöhnt, das Trinkwasser anderer Gegenden mehrentheils unschmackhaft finden wird; selbst Pferde aus entfernten Gegenden pflegen sich anfangs zu weigern, von unserm gewöhnlichen Süßwasser zu saufen. Bei starkem und anhaltendem Regen ist alle unser Brunnenwasser, nur nicht das der Mineralquellen, trübe, und giebt einen Gehalt an Kohlensäure, schon durch den Geschmack, deutlich zu erkennen.

§. 134.

Die bemerkenswerthesten unserer Mineralquellen sind folgende: 1) der Säuerling; 2) der eisenhaltige Trinkbrunnen; 3) der Brodelbrunnen; 4) der niedere Badebrunnen; 6) der Augenbrunnen; 7) der Trampelsche Eisensäuerling; 8) der Neubrunnen; 10) der kochsalzhaltige Badebrunnen; 11) der ehemalige kochsalzhaltige Badebrunnen; 12) die Soolquelle.

In dieser Aufzählung sind unsere Mineralquellen in einer ihrer chemischen Verwandtschaft angemessenen Reihenfolge aufgeführt worden.

Die chemische Analyse unserer Mineralquellen hat zuerst Seip [42]) unternommen; die von ihm gewonnenen Resultate zeugen zwar von großer Einsicht, Sorgfalt und Genauigkeit [43]), waren jedoch, dem dermaligen kindlichen Zeitalter

---

[42]) Seip Beschr. Vierte Abthl. S. 160 u. f.

[43]) A. Vetter Theoretisch-praktisches Handb. der Heilquellenlehre

der Chemie gemäß, unvollkommen. Später, nachdem die chemische Analyse bedeutend herangewachsen war, unternahm Westrumb, mit eben so viel Umsicht als Kunstfertigkeit, die Analyse der mehrsten unserer Quellen; Trampel fügte diesen die Untersuchung einiger der bis dahin weniger in Gebrauch gekommenen Mineralquellen hinzu; Struve machte auf einige bis dahin bei den Untersuchungen der Hauptquelle übersehene Bestandtheile aufmerksam; Brandes und Krüger unterwarfen die sieben vornehmsten Pyrmonter Mineralquellen einer neuen näheren Prüfung, und Struve theilte dann auch das Resultat seiner näheren Untersuchung der Hauptquellen mit [44]).

§. 135.

Der Säuerling [45]), oder Bergsäuerling [46]), ist krystallhell, quillt stark, sprudelt aber wenig, hat eine immer gleiche Temperatur von + 9 Gr. Reaum. (= + 52,2 Fahrenh.), und eine eigenthümliche Schwere, die sich zu der des destillirten Wassers verhält wie 1,001 zu 1,000. Er enthält in einem Pfunde von 16 Unzen:

(2 Thle. Berlin, 1838. 8.) Thl. 1 S. 60 bis 65, hat Seip's zeitgemäßes Verdienst um die chemische Prüfung unserer Mineralquellen und den Werth seiner physikalischen Untersuchungen wohl auseinander gesetzt und hervorgehoben.

44) Die anzuführenden Schriften werden unter den betreffenden Mineralquellen näher angegeben werden.

45) vergl. §. 72.

46) Seip Beschr. d. Pyrm. Mineralw. S. 115.

nach	Westrumb[47]),	Brandes und Krüger[48])	
		wasserhalt.	wasserleer.
schwefelsauren Natrums.....	0,20	0,3782	0,1676
schwefelsaurer Magnesia.....	1,36	0,6030	0,3486
schwefelsauren Kalkes.....	0,76	0,3156	0,2500
Chlornatriums.....	0,52	0,0118	0,0118
Chlormagnesiums.....	0,32	0,1262	0,0652
kohlensauren Natrums.....	—	0,3062	0,2736
kohlensaurer Magnesia.....	0,56	0,1684	0,1032
kohlensauren Kalkes.....	1,86	1,8110	1,8110
Harzstoffes.....	0,12	0,0080	0,0080
zusammen, feste Bestandtheile:.	5,7	3,7284	3,0372Gr.

Kohlensäure, nach Westrumb 1,03, nach Brandes und Krüger 0,83 Volum.

§. 136.

Der eisenhaltige Trinkbrunnen[49]), der heilige Brunnen (fons sacer), die Hauptquelle, diejenige nämlich, welche das vorzugsweise sogenannte Pyrmonter Wasser, auch Pyrmonter eisenhaltiges Wasser, Pyrmonter Stahlwasser, Pyrmonter Stahlbrunnen genannt, liefert, und der, wie seinen Bädern, Pyrmont seinen alten Ruhm verdankt, im Brunnenhause befindlich, in einem runden, beinahe drei Fuß im Durchmesser haltenden, hölzernen Behälter gefaßt (er mag seit

---

47) Westrumb Physikal. chem. Beschr. d. Mineralq. zu Pyrmont (vergl. S. 116, Anm. 32) S. 172.

48) Brandes u. Krüger Neue physic. chem. Beschr. d. Mineralq. zu Pyrmont S. 314.

49) Vergl. §. 87.

100 Jahren nicht neu gefaßt sein), hat eine 3½ Fuß hohe Wassersäule, seine Abzugsröhre an der Nordostseite des Brunnenplatzes. Die Quelle ist sehr ergiebig [50]), sprudelt mittelmäßig stark, am lebhaftesten im südwestlichen Viertheile ihres Behälters, wo ihr, durch kurze Unterbrechungen periodisches Aufsprudeln bemerklich ist; sie perlt und zischt; über ihrem Wasserspiegel schwebt stets eine, mehr oder minder starke Schicht kohlensauren Gases. Ihr Wasser ist krystallhell und klar, etwas dintenhaft schmeckend, und setzt, an dem Behälter und, beim Abflusse, in der Rinne, einen braungelben Niederschlag ab.

Der Brunnen hat, wiederholten eigenen Untersuchungen zufolge, eine Temperatur von 11 Gr. Reaum. (= 56,7 Gr. Fahrenh.). Das Verhältniß seiner Schwere zu der des destillirten Wassers ist wie 1,004 zu 1,000. Das Wasser dieser Quelle ist im J. 1776, in Upsala, von Bergmann [51]), in oder vor 1781 von Higgins [52]), im J. 1782 von Be-

---

[50]) Das ausgeleerte Becken füllt sich, nach Westrumb (a. a. O. S. 24) binnen 16, nach Brandes und Krüger (a. a. O. S. 192) in 42 Minuten wieder an. Aus den alljährlich, im Frühjahre, vorgenommenen Reinigungen des Beckens ergab sich, daß 1835 am 28 März das Becken in 50, 1836 am 28 März gleichfalls in 50, 1837 am 2 April in 48, 1838 am 27 März in 51 Minuten sich wieder anfüllte; 1839 am 30 März geschah dieß, nach vorausgegangenen regnigen Tagen, bei östlichem Winde und + 2 Gr. R. Lufttemperatur, in 66 Minuten.

[51]) Torb. Bergman Opuscula physica et chemica. vol. I. (Holmiae et Upsal., 1779. 8.) S. 202.

[52]) Tiber. Cavallo Abhandl. über die Natur und Eigenschaften der Luft. A. d. Engl. (v. J. S. Tr. Gehler). Dessau und Leipzig, 1783. 8. S. 716.

roldingen [53]), in den Jahren 1783 und 1788 von Westrumb [54]) untersucht worden; Fourcroy soll dasselbe ebenfalls untersucht haben [55]); mir ist jedoch unbekannt geblieben, wann dieß geschehen und wo seine Analyse mitgetheilt sein mag; auch Klaproth soll dasselbe einer chemischen Analyse unterworfen, die Resultate derselben aber öffentlich nicht bekannt gemacht haben. Struve deutete, im J. 1824, einige Bestandtheile an, die bis dahin in diesem Mineralwasser waren übersehen worden [56]); Brandes und Krüger beendigten im J. 1825 die ihnen aufgetragene genauere Analyse [57]), und Struve machte im J. 1826 das Resultat seiner näheren Prüfung öffentlich bekannt [58]).

---

[53]) Physicalisch-chemische Beschr. des Gesundbr. zu Driburg (v. Beroldingen). Hildesheim, 1783. 8. S. 299.

[54]) Westrumb Physikal. chem. Beschr. ꝛc. S. 31 bis 120.

[55]) Essai sur les Eaux minérales naturelles et artificielles; par E. J. B. Bouillon-Lagrange. à Paris, 1811. 8. S. 330.

[56]) Ueber die Nachbildung der natürlichen Heilquellen von Fr. Ad. Struve. Hft. 1. Dresden, 1824. 8. S. 29.

[57]) Brandes u. Krüger Neue physic. chem. Beschr. ꝛc. S. 191 bis 278.

[58]) Ueber die Nachbildung der natürlichen Heilquellen von Fr. Ad. Struve. Hft. 2. Dresden u. Leipzig, 1826. 8. S. 108.

In einem Pfunde von 16 Unzen sind enthalten:

nach	Westrumb,	Brandes u. Krüger		Struve:
		wasserh.	wasserl.	wasserleer.
schwefelsauren Natrums ..	2,89	3,5181	1,5586	2,1456
schwefelsaurer Magnesia ..	5,47	5,5005	3,1628	2,6975
schwefelsauren Kalkes	8,68	7,6148	6,0320	7,2213
schwefelsauren Strontians	—	0,0217	0,0217	0,0206
schwefelsauren Baryts....	—	0,0015	0,0015	—
schwefelsauren Lithiums...	—	0,0030	0,0030	0,0089
schwefelsauren Kalis	—	—	—	0,0419
Chlornatriums.....	1,22	0,4046	0,4046	—
Chlormagnesiums.....	1,34	0,8274	0,4276	1,1266
kohlensauren Natrums ...	—	4,5102	4,0235	—
kohlensaurer Magnesia ...	3,39	0,3150	0,1933	0,3236
kohlensauren Kalkes.....	3,4875	5,8733	5,8733	5,9882
kohlensauren Eisenoxyduls.	1,055 [59])	0,7389	0,7389	0,4901
kohlens. Manganoxyduls..	—	0,0200	0,0200	0,0485
hydrothionsauren Natrums	—	0,0657	0,0657	—
phosphorsauren Kalkes...	—	Spuren	Spuren	—
phosphorsaurer Thonerde..	—	—	—	0,0147
phosphorsauren Kalis....	—	0,1012	0,1012	—
Kieselerde	—	0,0954	0,0954	0,4969
Harzstoffes	0,09	0,1133	0,1133	—
zusammen, feste Bestandthl.	27,6225	29,7246	22,8364	20,6244 Gr.

Kohlensäure, nach Westrumb, 1,875, nach Brandes und Krüger 1,685, Hydrothionsäure, nach letzteren 0,0314 Volum.

---

[59]) In Just. Arnemann Prakt. Arzneimittellehre. Fünfte Aufl. verb. von L. A. Kraus. Göttingen, 1811. 8. S. 120, wird einem Pfunde dieses Wassers nur $^1/_{18}$ Gr. kohlensauren Eisens zu-

§. 137.

Der Brodelbrunen [60]) (fons bulliens), der große Badebrunnen [61]), auch wol der neue Badebrunnen [62]) genannt, liegt 46 Fuß südostwärts vom eisenhaltigen Trinkbrunnen ab, ist im J. 1727 mit eichenen Bohlen, in einem 12 Fuß im Durchschnitte haltenden Achteck neu eingefaßt, hat eine 3 Fuß hohe Wassersäule, quillt stark, sprudelt mit großem Geräusche, wie kochendes Wasser in einer Braupfanne, setzt auf den Boden einen gelben Niederschlag von Eisenoxydhydrat ab, von dem der starke Sprudel stets Theilchen in die Höhe führt, die dem an sich klaren Brunnen eine gelbliche Trübung verleihen. Seine Temperatur ist die des Trinkbrunnens, oder + 11 Gr. Reaum.; seine Schwere verhält sich zu der des destillirten Wassers, wie 1,0042 zu 1,0000. Er enthält in einem Pfunde von 16 Unzen:

---

geschrieben; in einem Handbuche sehen wir diesen Irrthum ungern. Die System. Beschr. aller Gesundbr. u. Bäder ꝛc. von einigen Aerzten und Chemisten herausg. Bd. 1. Zweite Aufl. Jena u. Leipz. 1801. 8. S. 148, so wie C. A. Hoffmann's System. Uebers. u. Darst. der Resultate von 242 chem. Uebers. miner. Wasser ꝛc. Berlin 1815. 8. S. 183, und, daraus, die Tabellarische Uebers. der Mineralwässer Deutschl. von F. Kretschmar. Dessau, 1817. 8. S. 28, enthalten ebenfalls einen und den andern Irrthum in der Aufzählung, der nach obigen Angaben zu berichtigen sein dürfte.

60) Vergl. §. 87. S. 141.

61) Seip Beschr. S. 120.

62) Westrumb Physikal. chem. Beschr. S. 121 bis 135.

nach	Westrumb,	Brandes und Krüger wasserhalt.	Brandes und Krüger wasserleer.
schwefelsauren Natrums	3,7	—	—
schwefelsaurer Magnesia	6,1	5,5360	3,1582
schwefelsauren Kalkes.....	9,75	6,0760	4,8000
schwefelsauren Strontians	—	Spuren	Spuren
schwefelsauren Baryts.....	—	Spuren	Spuren
schwefelsauren Lithiums	—	Spuren	Spuren
Chlornatriums.....	1,75	—	—
Chlormagnesiums.....	1,5	1,4834	0,7784
kohlensauren Natrums	—	4,7866	4,2614
kohlensaurer Magnesia	1,25	0,2460	0,1500
kohlensauren Kalkes.....	6,8	4,5280	4,5280
kohlensauren Eisenoxyduls.....	0,9	0,5822	0,5822
kohlensauren Manganoxyduls ..	—	Spuren	Spuren
phosphorsauren Kalkes	—	Spuren	Spuren
phosphorsauren Kalis.....	—	Spuren	Spuren
Kieselerde	0,3	0,2500	0,2500
Harzstoffes	0,1	0,1400	0,1400
zusammen, feste Bestandtheile..	32,15	23,6282	18,6482 Gr.

Kohlensäure, nach Westrumb 1,40625, nach Br. u. Kr. 1,4706, Hydrothionsäure, nach letzteren, 0,015 Volum.

Er wird durch einen eignen Röhrenstrang in das Badehaus geleitet, und nur zum kalten Badewasser benutzt.

§. 138.

Der alte Badebrunnen, auch niedere Badebrunnen[63]) genannt, schon seit hundert Jahren im Gebrauche, war seit etwa 1800 mit starken hölzernen Bohlen

[63]) Seip Beschr. S. 125 §. 36. — Vergl. §. 87.

bedeckt; bis dahin hatte er offen gelegen, und das über seinem Wasserspiegel befindliche Gas war als offenes Gasbad benutzt; seit 1833 ist er zu diesem Behufe wieder hergestellt und ein Paar Bänke sind dicht über seinem Wasserspiegel angebracht worden. Er faßt, in einem zehn Fuß im Durchmesser haltenden, mit Bohlen eingefaßten, kreisrunden, durch Querbalken gestützten Behälter, der, vom rothen Mergelboden auf, bis an den Rand der Einfassung, $14\frac{1}{2}$ Fuß Höhe hat, und nordwärts gegen den Augenbrunnen hin, durch einen 7 Fuß langen unterirdischen Gang erweitert war, mehre (5 bis 6) Quellen in sich, die einzeln nicht sehr ergiebig sind, und wenig, meistens nur periodisch, nach kleinen Zwischenräumen von $\frac{1}{2}$ bis 3 Minuten, sprudeln. Der Boden des Behälters war, im September 1833, mit einer 4 Fuß dicken Lage ausgeschlemmten, weichen, schmutzig grauen Thones (Mineralschlamm) bedeckt. Die Wassersäule, die früher nur 4 Fuß hoch gewesen, hatte zur eben genannten Zeit eine Höhe von $8\frac{1}{2}$ Fuß. Der Wasserspiegel zeigte hie und da schillernde Häutchen. Das Wasser selbst ist etwas trübe, schmeckt zusammenziehend, hat eine Temperatur von 11 Gr. Reaum., und eine specifische Schwere, die sich wie 1,003 zu 1,000 verhält. Nach Westrumb [64]) enthält ein Pfund von 16 Unzen:

schwefelsaurer Magnesia	6,1
schwefelsauren Kalkes	6,5
Chlornatriums	0,8
Chlormagnesiums	2,2
kohlensaurer Magnesia	1,9

---

[64]) Westrumb Physikal. chem. Beschr. S. 136 bis 148.

kohlensauren Kalkes..... 3,1
kohlensauren Eisenoxyduls 0,55
Thonerde..... 0,9
Kieselerde..... 0,25
Harzstoffes 0,15
zusammen, feste Bestandtheile: 22,45 Gr.
Kohlensäure 0,685 Volum.

Auch dieses Wasser ist bisher, zum Badewasser, im Badehause benutzt worden.

§. 139.

Der neue Badebrunnen, südostwärts, nahe bei dem eben genannten Brunnen gelegen, schon etwa 1806 gefaßt, ist im Jahre 1817, da, wegen einer allmählig entstandenen Senkung auf dem Brunnenplatze, der Boden aufgerissen werden mußte, in einem fünfeckigen Behälter, mit starken Bohlen, neu eingefaßt und innerhalb durch Querbalken gestützt worden; liegt gleichfalls verdeckt. Die Quelle sprudelt in dem Nordwestwinkel dieses Behälters (Sept. 1833) stärker, als die des alten Badebrunnens. Das Wasser ist etwas heller, klarer. Die Wassersäule hat mit der des vorigen gleiche Höhe, sinkt bald, wenn dieser ausgeschöpft wird, scheint also in natürlichem Zusammenhange damit zu stehen, und ist dieserhalb damals, durch eine Abzugsröhre, die Wassersäule beider Brunnen in Verbindung gesetzt worden. Diese Abzugsröhre ward im Sept. 1833 durch Thon (Mineralschlamm) völlig zugeschlemmt und verstopft gefunden; das Wasser muß also entweder, durch die Scheidewand, zu dem alten Badebrunnen eingedrungen und mit diesem abgeflossen sein, oder aber verborgene Auswege gehabt haben, und unbenutzt verloren gegangen sein.

§. 140.

Der westliche Badebrunnen, westwärts, sechs Fuß vom alten Badebrunnen gelegen, ist, da 1816 ein neuer Canal gelegt wurde, aufgenommen, in einem viereckigen Behälter, mit starken Bohlen, bis auf den Torfboden neu eingefaßt, und seit dem mit zum Badewasser benutzt worden, zu welchem er seinen Abfluß hat. Bis dahin war diese Quelle, obgleich nicht unbeachtet, denn sie scheint, da sich Scherben neben ihr gefunden, früher schon einmal mit im Gebrauche gewesen zu sein, doch unbenutzt geblieben. An den Wänden ihres Behälters findet sich Eisenoxydhydrat abgesetzt. Sie sprudelt im nordwestlichen Winkel des Behälters lebhafter hervor und ist sehr ergiebig. Die Höhe ihrer Wassersäule ist selbstständig; sie läßt nur wenig und langsam nach, wenn der alte Badebrunnen ausgeschöpft wird.

§. 141.

Der Augenbrunnen [65]), in einer ausgemauerten, achteckigen Vertiefung sichtbar, ist 1755 entdeckt worden, lag dann offen zu Tage, in einem viereckigen, 2½ Fuß im Durchmesser haltenden, Behälter aus starken Bohlen, gefaßt, mit einem achteckigen, sandsteinernen Kranze umringt, ward im Herbste 1817 mit einem Klappendeckel bedeckt, im Frühjahre 1824 mit einer Pumpe versehen, dann noch, im Frühjahre 1833, mit einem schalenförmigen, steinernen Becken, zur Aufnahme des gepumpten Wassers, ausgestattet. Das

---

[65]) Vergl. §. 87.

Wasser desselben war immer etwas trübe, was durch wiederholte Versuche, die Höhe der Wassersäule zu verringern, nicht abzustellen gelang, und verrieth dadurch Stagnation, was die völlige Abnahme seiner Wassersäule, die bis Sept. 1833, 3 Fuß 9 Zoll betrug, und das gänzliche Verschwinden seiner Quelle selbst, auf dem Boden des Brunnenbehälters, bei Ausschöpfung des westlichen Badebrunnens (27 Sept. 1833), mit dem er also im Zusammenhange stehen muß, zu bestätigen schien. Es fand sich aber, daß sich über dem Boden des Behälters eine an 2 Fuß hohe Lage Schlamm abgesetzt hatte; als diese (28 Sept.) entfernt war, kam die Quelle wieder zum Vorschein, sprudelte lebhaft herauf, lieferte ein beinahe klares Wasser, dessen Säule (bis zum 30 Sept.), da die Abzugsröhre verstopft war, selbst bis einen Zoll über diese hinaus aufgestiegen war. Als man, an demselben Tage, den alten und neuen Badebrunnen auszupumpen anfing, sank die Wassersäule alsbald wieder, bis unter die Abzugsröhre hinab. Er hat eine Temperatur von + 9,5 Gr. Reaum. und eine eigenthümliche Schwere von 1,0023 zu 1,0000. Er enthält in einem Pfunde von 16 Unzen:

nach	Westrumb [66]).	Brandes und Krüger [67])	
		wasserhalt.	wasserleer.
schwefelsauren Natrums	1,1	1,7110	0,7580
schwefelsaurer Magnesia	5,5	4,5662	2,6262
schwefelsauren Kalkes	6,15	4,1052	3,2356
schwefelsauren Strontians	—	Spuren	Spuren
schwefelsauren Baryts.....	—	Spuren	Spuren
schwefelsauren Lithions.....	—	Spuren	Spuren
Chlornatriums.....	0,55	0,4420	0,4420
Chlormagnesiums.....	1,8	0,4502	0,2326
kohlensauren Natrums	—	0,8476	0,7566
kohlensaurer Magnesia	1,1	0,2522	0,1548
kohlensauren Kalkes.....	3,3	3,8150	3,8150
kohlensauren Eisenoxyduls.....	0,4	0,1308	0,1308
kohlensauren Manganoxyduls .	—	Spuren	Spuren
phosphorsauren Kalkes	—	Spuren	Spuren
phosphorsauren Kalis	—	Spuren	Spuren
Kieselerde.....	—	0,1000	0,1000
Harzstoffes.....	0,1	0,0400	0,0400
zusammen, feste Bestandtheile:	20	16,4602	12,2916 Gr.

Kohlensäure, nach Westrumb 0,844, nach Br. u. Kr. 1,385 Volum.

Ein Gehalt an Hydrothionsäure, der sich zuweilen durch Geruch und Geschmack zu erkennen giebt, darf wol nur der Zersetzung von schwefelsauren Salzen, durch zufällig in den Brunnen gerathene organische Substanzen, beigemessen werden.

§. 142.

Der Trampelsche Eisensäuerling, oder das Trampelsche Stahlwasser, entspringt in dem, in

[66]) Westrumb Physik. chem. Beschr. S. 149 bis 160.

[67]) Brandes u. Krüger Neue physic. chem. Beschr. S. 301 bis 306.

nordöstlicher Richtung, hinter dem ehemals Seip'schen, später Trampel'schen, jetzt, seit 1817, Schröter'schen Wohngebäude befindlichen, am Fuße des Bomberges gelegenen, sanft ansteigenden Garten, in diesem in einem viereckig ausgemauerten, oben offenen Raume, in den, von Südwest her, drei Stufen hinabführen.

Er besteht eigentlich aus zwei verschiedenen Quellen, einem Eisensäuerlinge und einer Süßwasserquelle, die erst im Febr. 1820 unterschieden, und dann gesondert worden sind. Der Eisensäuerling, eine, ohne Zweifel aus größerer Tiefe hervorsteigende, Stoßquelle, die damals nur 22 Pfund Wasser in einer Minute gab, und deren Wassersäule nur bis zu einer Höhe von anderthalb Fuß anstieg, ward derzeit mit einem, drei Fuß ins Gevierte haltenden Behälter aus eichenen Bohlen eingefaßt. Die wilde oder Süßwasserquelle, eine, nordwestlich, neben jener hervorquillende, flache oder Streichquelle, die aber in jeder Minute 80 Pfund Wasser lieferte, erhielt ihren Abfluß westwärts, außerhalb jenem Behälter.

Beide Quellen, die bis dahin nebeneinander entsprungen, und unabgesondert zusammengeflossen waren, dann, 1820, von einander geschieden, später aber, von ihrem gegenwärtigen Besitzer, wieder mit einander in Verbindung gesetzt worden, indem dieser die Süßwasserquelle in den Behälter des Eisensäuerlings leitete, hatten ihren gemeinschaftlichen Abzug durch eine Röhrenleitung, durch welche das Wasser bis zu dem, dicht hinter dem Schröter'schen Wohnhause befindlichen Pfeifenpfosten gelangte, aus welchem es sich in einen länglich viereckigen Wasserstein ergoß. Der vormalige Besitzer, Geh. Rath Trampel, hatte mit diesem Wasser eine

kleine, mit vier Badewannen ausgestattete, Privatbadeanstalt, die er in einem Ausbaue seines Wohnhauses unterhielt, die aber der jetzige Besitzer hat eingehen lassen, gespeiset. Das Wasser gelangte zu derselben durch seinen natürlichen Fall, wenn der Abfluß aus dem Pfeifenpfosten abgestellt ward, was mittels eines Krahnes geschehen konnte. Ueber den Quellen war, von jeher, stets eine, mehr oder minder beträchtliche Schicht kohlensauren Gases befindlich, in welcher schon öfters kleine und größere Vögel (Nachtigallen, Enten) ihren Tod gefunden haben.

Die im Behälter selbst befindliche Quelle sprudelt gegenwärtig (26 März 1839), unter lebhafter Gasentwickelung empor. Von Nordwesten her quillt unter dem Mauerwerke hervor und fließt, an dieser Seite, seit einer späteren Aufräumung (s. unten) reichlicher, in den Behälter, die oben erwähnte Süßwasserquelle, ein klares, frisches Wasser, das sich, dem Geschmacke nach, wie ein von mineralischen Bestandtheilen freies, reines Trinkwasser verhält. Die Wassersäule hat im Behälter eine Höhe von 7 Zoll, eine Temperatur von + 8,7 Gr. Reaum.; das Wasser ist krystallhell und klar, setzt auf den Boden und an den Wänden des Behälters einen bräunlich-gelben Niederschlag ab; seine Bestandtheile sind, nach Trampels [68]) Angabe, in einem Pfunde zu 16 Unzen:

---

[68]) Untersuchung des Stahl-Wassers, welches in dem Baum-Hofe des Geh. Raths Trampel quillt; in J. E. Trampel's Schrift: Wie muß der Kranke nach dem Brunnen reisen, wenn er Nutzen davon haben will? Hannover, 1806. 8. S. 105 bis 119.

schwefelsauren Natrums	0,86
schwefelsaurer Magnesia	3,8
schwefelsauren Kalkes	3,84
Chlornatriums	0,62
Chlormagnesiums	0,61
kohlensaurer Magnesia	0,6
kohlensauren Kalkes	2,07
kohlensauren Eisenoxyduls	0,2
Thonerde	1,16
Harzstoffes	0,04
zusammen, feste Bestandtheile:	13,8 Gr.
Kohlensäure	2,0625 Volum.

In dieser Analyse ist vermuthlich der gemeinschaftliche Zusammenfluß der gedachten Quelle benutzt, und der Gehalt des Wassers an kohlensaurem Gase wahrscheinlich viel zu hoch angegeben worden.

Am 11 Mai 1839, nachdem einige Tage zuvor, das von außen in den Behälter eindringende Wasser abgeleitet, im nächsten Umfange aufgeräumt, und der Behälter selbst ausgeschöpft worden war, ergab sich, daß der Behälter selbst wirklich nur den Eisensäuerling enthält, der an mehren Stellen, zumal an der nördlichen Wand des Behälters, etwas ostwärts, hervorsprudelt. Die Untersuchung auf Eisen, mit Eisenblaukali, gab dieß sogleich durch eine grünlich blaue Färbung der Flüssigkeit zu erkennen (die Haupttrinkquelle ward dagegen durch dasselbe Reagens schön hellveilchenblau gefärbt). Die Ergiebigkeit der Quelle betrug, nachdem ihr eine Wassersäule von nur 9 Zoll Höhe gelassen war, einer vorgenommenen Messung zufolge, gegen 20 bis 22 Pfund in der Minute.

Durch die Aufräumung im äußeren Raume ringsum

den Behälter war der Stagnation eines Wassers abgeholfen, das dann aus dem nordöstlichen Winkel des äußeren Raumes lebhaft hervorsprudelte, und das sich nun als ein reiner Säuerling zu erkennen gab, der, da der §. 134 näher erörterte Säuerling in derselben Richtung befindlich ist, mit diesem wohl in irgend einer Beziehung zu stehen scheinen dürfte.

Der im Schröter'schen Garten befindliche ausgemauerte Raum schließt demnach drei verschiedenartige Quellen ein: einen Eisensäuerling, einen einfachen Säuerling und eine Süßwasserquelle.

§. 143.

Der Neubrunnen ist bei Gelegenheit der Aufsuchung einer stärkeren Soolquelle, durch Bohrversuche, in der niederen Wiese, im J. 1732 entdeckt worden [69]), und hier gegenwärtig, in einem eigenen Brunnenhause befindlich [70]). Vorher lag er ganz offen zu Tage, war mit einem 7 Fuß tiefen, unten 3 Fuß 6 Zoll, oben 3 Fuß 8 Zoll im Durchmesser haltenden, eichenen Fasse, dessen Rand 1 Fuß hoch über dem Erdboden hervorragte, eingefaßt, und dieser Behälter war auswärts, in der Entfernung etwa von 2 Fuß, rund umher mit einer, etwa 2 Fuß hohen, der Ueberschwemmung ausgesetzten, achteckigen Mauer, die also einen Hofraum um den Behälter der Quelle einschloß, umgeben. Der Quelle war, durch eine Röhrenleitung, die im J. 1817 wieder in Stand gesetzt ward, Abzug in den nördlich gelegenen alten Steinbruch gegeben, wobei aber auf eine Wassersäule von 6 Fuß 2 Zoll Höhe gerechnet war, die sie wol kaum erreichen mochte. Im September 1822 betrug die Höhe

---

69) Seip Beschr. S. 100.

70) Vergl. §. 96.

hrer Wassersäule 6 Fuß. Einem, sodann, auf meine Veranlassung, vom verst. Oberdeichgräfe Dammert geleiteten Nivellement zufolge, lag ihr Wasserspiegel $4^6/_8$ Zoll höher als der Spiegel der Emmer in der nächsten Entfernung, und 6 Fuß höher als der Emmerspiegel unmittelbar an der Abfallseite des Stauwehres in der Nähe des Salzbrunnenhauses. Sie lieferte damals, bei einer Wassersäule von 3 Fuß Höhe, in 1 Stunde und 3 Minuten, 60 Kubikfuß Wasser. Im Jahre 1826 ist diese Quelle $1^1/_2$ Fuß tiefer gefaßt, ihr Abfluß $3^1/_2$ Fuß niedriger gelegt, und nach dem Salzbrunnenhause hin geleitet worden. Sie hat jetzt eine Wassersäule von 4 Fuß Höhe, eine Temperatur von 9,3 Gr. R. Ihr Wasser enthält, in einem Pfunde

von 16 Unzen, nach	Westrumb [71]).	Brandes und Krüger [72])	
		wasserhalt.	wasserleer.
schwefelsauren Natrums	—	7,3456	3,2497
schwefelsaurer Magnesia	3,3636	3,4744	1,9964
schwefelsauren Strontians	—	Spuren	Spuren
schwefelsauren Baryts	—	Spuren	Spuren
schwefelsauren Lithiums	—	0,0301	0,0301
schwefelsauren Eisens	0,8181	—	—
Chlornatriums	7,6363	4,3857	4,3857
Chlormagnesiums	4,5454	0,9716	0,5024
kohlensauren Natrums	—	2,6230	2,3413
kohlensaurer Magnesia	2,3636	0,9647	0,5902
kohlensauren Kalkes	7,8181	7,8638	7,8638
kohlensauren Eisenoxyduls	0,8181	0,7599	0,7599
kohlensauren Manganoxyduls	—	Spuren	Spuren
phosphorsauren Kalkes	—	0,0192	0,0150
phosphorsaurer Thonerde	—	0,1260	0,1000
phosphorsauren Kalis	—	Spuren	Spuren
Kieselerde	0,2727	0,2000	0,2000
Harzstoffes	0,5454	0,2200	0,2200
zusammen, feste Bestandtheile	28,1813	28,9900	22,2545 Gr.

Kohlensäure nach Westrumb 1,231, nach Br. u. Kr. 1,547 Volum.

71) Westrumb Kleine physikal. chem. Abh. Bd. 1. Hft. 2. S. 177 bis 186.
72) Brandes und Krüger Neue physic. chem. Beschr. S. 339 bis 348.

§. 144.

Der kochsalzhaltige Trinkbrunnen, die muriatisch-salinische Trinkquelle, ist im Salzbrunnenhause [73]), an der östlichen Wand desselben, nunmehr, seit 1795, mit einem hölzernen Kübel, in einem, 4 Fuß ins Gevierte haltenden, Behälter, links vom Pumpenwerke (mittels dessen das überflüssige Salzwasser und das etwa eindringende wilde Wasser aus dem Salzbrunnenhause fortgeschafft wird), vom Grunde aus, eingefaßt [74]). Diese Quelle hat ursprünglich der Salzinspector Jung entdeckt, weil er sie aber für die Gewinnung des Kochsalzes zu arm fand [75]), hernach liegen lassen. Trampel, der eigentlich durch diese Quelle zur Aufsuchung einer neuen an dieser Stelle bestimmt wurde, ließ sie zwar, neben den anderen, von ihm zum mediciniſchen Gebrauche eingerichteten, Kochsalzquellen (vielleicht mit anderen, unbedeutenderen, benachbarten Quellen

---

[73]) Vergl. §. 96. S. 158.

[74]) Das Pumpenwerk und die jetzige Trinkquelle waren ehemals in einem 8 Fuß langen, 4 Fuß breiten Kasten zusammengefaßt; dieser ist nachher in zwei Behälter eingetheilt worden, wovon der eine die Pumpe, der andere die jetzige Trinkquelle enthält. Das Pumpenwerk liegt gegenwärtig in der Mitte zwischen dem Trink- und Badebrunnen, in einem besonderen Behälter. Wahrscheinlich traten, ehe die Trinkquelle ihre Einfassung erhielt, wilde Wässer mit in den großen gemeinschaftlichen Kasten.

[75]) Er soll nämlich in 25 Pfunden 841,666, also in einem Pfunde nur 33,586 Gran feste Bestandtheile angetroffen haben. J. E. Trampel (Beschreibung von dem neuentdeckten salzhaltigen Mineralquellen zu Pyrmont, und von den Heilkräften derselben. Berlin, 1794. 8.) S. 81. Nicht vielleicht etwa so viel, allein an salzsaurem Natrum? oder war die Quelle damals von Tagewässern verdünnt.

zugleich [76]) einfassen [77]), benutzte sie aber nicht, sondern ließ ein Pumpenwerk darin anlegen, zur Fortschaffung der überflüssigen Wässer. Als aber das Salzbrunnenhaus, dem man, wegen der nahen Emmer, eine starke Grundmauer geben mußte, erbauet war, verschwand die von Trampel zum Baden bestimmte Quelle (seine Mineral-Salzquelle Nr. 2), theils vielleicht durch den Druck der Mauer, theils auch wol durch die scharfziehende Pumpe. Es ist desfalls hernach die, gegenwärtig links von der Pumpe zu Tage ausgehende, Quelle, von welcher hier die Rede ist, als ein reineres und wirksameres Wasser, zur Trinkquelle, und die ehemalige Trampelsche Trinkquelle zur Badequelle bestimmt worden, und als solche in Gebrauch gekommen. Die Quelle des jetzigen kochsalzhaltigen Trinkbrunnens liegt tiefer, als die übrigen Quellen; ihr Wasser ist ganz hell und klar, die Temperatur desselben + 10 Gr. Reaum [78]), seine eigenthümliche Schwere, im

[76]) Die chemische Analyse würde sonst mehr feste Bestandtheile geliefert haben; Trampel giebt in der zu §. 56. seiner Beschr. gehörigen Tabelle, für ein Pfund von 16 Unzen, an:

schwefelsauren Natrums	1,1666
schwefelsaurer Magnesia	0,42
schwefelsauren Kalkes	3,92
Chlornatriums	20,58
Chlormagnesiums	1,42
kohlensaurer Magnesia	1,58
kohlensauren Kalkes	3,3333
kohlensauren Eisenoxyduls	0,08
Thonerde	4,1666
Harzstoffes	0,0466
zusammen, feste Bestandtheile	36,7131 Gr.

Kohlensäure 1,75 Volum.

[77]) Trampel a. a. O. S. 84.

[78]) Jos. Wächter Abhandlung über den Gebr. der vorz. Bäder und Trinkwässer. Wien, 1817. 8. sagt, S. 106, die Quelle sei

Verhältnisse zu der des destillirten Wassers, wie 1,0115 zu 1,000; es enthält in einem Pfunde zu 16 Unzen:

nach	Westrumb [79].	Brandes und Krüger [80])	
		wasserhalt.	wasserleer.
schwefelsauren Natrums	17,0	12,246	5,413
schwefelsauren Kalkes	6,96	5,516	4,358
schwefelsauren Strontians	—	Spuren	Spuren
schwefelsauren Lithiums	—	0,087	0,087
schwefelsauren Kalis	—	Spuren	Spuren
Chlornatriums.....	70,44	65,498	65,498
Chlormagnesiums.....	3,24	12,076	6,280
Chlorcalciums.....	2,84	—	—
kohlensauren Natrums	—	6,236	5,267
kohlensaurer Magnesia.....	5,92	—	—
kohlensauren Kalkes.....	3,64	6,920	6,920
kohlensauren Eisenoxyduls.....	—	0,065	0,065
kohlensauren Manganoxyduls ..	—	Spuren	Spuren
phosphorsauren Natrums.....	—	Spuren	Spuren
phosphorsauren Kalkes	—	Spuren	Spuren
phosphorsaurer Thonerde.....	—	Spuren	Spuren
Thonerde.....	0,76	—	—
Harzstoffes	0,2	0,100	0,100
Extractivstoffes.....	0,72	—	—
zusammen, feste Bestandtheile..	111,72	113,746	94,188 Gr.
Kohlensäure, nach Westrumb 1,475, nach Br. u. Kr. 1,000 Vol.			

sehr heiß, ihre Temperatur sei 530 Gr. Fahrenh. Wunderliche Irrthümer!

[79]) Von der neuen muriatisch-salinischen Mineralquelle zu Pyrmont, nebst einer chemischen Prüfung ihres Mineralwassers. Von Joh. Friedr. Westrumb (auch in dessen: Kleine physikalisch-chemische Abhandlungen Bd. 5. Hft. 2; oder: Chemische Abhandlungen Bd. 3 Hft 1.) Hannover, 1797. 8.

[80]) Brandes und Krüger Neue physic. chem. Beschr. ꝛc. S. 338.

Krüger hat diese, so wie unsere übrigen kochsalzhaltigen Quellen, späterhin, auch auf Bromgehalt untersucht, und solches ebenfalls darin aufgefunden.

§. 145.

Der kochsalzhaltige Badebrunnen, die muriatisch-salinische Badequelle, ehemals Trampel's Mineral-Salzquelle Nr. 1 [81]), ist im Jahre 1793 von Trampel entdeckt worden, und ward von diesem zum Trinkbrunnen bestimmt. Er ist neben den anderen kochsalzhaltigen Quellen in dem Südwestwinkel des Salzbrunnenhauses, mit einem Kasten von vierzölligen Bohlen, der 7 Fuß und 8 Zoll lang und eben so breit ist, eingefaßt worden, und wird gegenwärtig nur zu den Bädern gebraucht. Das Wasser dieser Quelle ist zuerst von Piepenbring [82]), nachher auch von dem Entdecker untersucht worden. Dasselbe ist krystallhell und klar, hat eine Temperatur von 10 Gr. Reaum. [83]); seine specifische Schwere verhält sich, nach Trampel [84]), der dasselbe zu zwei verschiedenen Malen untersucht hat, wie 1,0133

---

[81]) Trampel in der angef. Beschr., die sich hauptsächlich mit dieser Quelle beschäftigt, S. 28 u. 83.

[82]) G. Heinr. Piepenbring Physicalisch-chemische Nachricht von dem sogen. neuen Mineral-Salz-Wasser auf der Saline bey Pyrmont. Leipzig, 1793. 8; auch 1794. 8.

[83]) So fand ich die Temperatur, dieser sowol, als der kochsalzhaltigen Trinkquelle, am 29 Sept. 1839, Morgens 8 Uhr, bei + 11 Gr. Reaum. Luft-, und 11,4 Gr. R. Emmer-Temperatur. Trampel sagt (a. a. O. S. 17), sie steige von 20¾ auf 32¾ Gr. Fahrenh. hinauf; da jene gleich ist — 5 Gr., letztere + 0,3 Gr. Reaum., so muß die Trampelsche Angabe nothwendig in einem starken Irrthume beruhen.

[84]) Trampel a. a. O. S. 29, 66, 88 u. Tabelle.

zu 1,0000; es enthält, diesem zufolge, in einem Pfunde zu 16 Unzen:

	nach der ersten Untersuchung.	nach der zweiten Untersuchung.
schwefelsauren Natrums	7,26	7,32
schwefelsaurer Magnesia	—	0,7733
schwefelsauren Kalkes.....	6,78	6,9
Chlornatriums	63,38	60,1
Chlormagnesiums	8,7	9,4261
Chlorcalciums.....	0,04	0,0666
kohlensaurer Magnesia.....	0,8	0,3
kohlensauren Kalkes.....	6,0	7,21
kohlensauren Eisenoxyduls.....	—	0,032
Thonerde.....	2,45	3,2533
Harzstoffes	0,04	0,05
zusammen, feste Bestandtheile ..	95,45	95,4313 Gr.
Kohlensäure 2,5 Volum.		

§. 146.

Der ehemalige, kochsalzhaltige Badebrunnen, Trampel's Mineral-Salzquelle Nr. 2, von späteren Schriftstellern [85]) als des Salzbrunnens Nebenquelle aufgeführt, hat sich, wie gesagt, seit Erbauung des Salzbrunnenhauses, in welchem derselbe, zwischen den beiden vorherbenannten Quellen, in einem 6 Fuß langen, 5 Fuß breiten Kasten eingefaßt war, versetzt. Der Kasten, in welchem sie ehemals quoll, ist aber noch, bedeckt, an Ort und Stelle vorhanden, und es ist, durch eine Röhre, eine Quelle mit beinahe süßem Wasser [86]), die ebenfalls im Salzbrunnen-

[85]) Hoffmann System. Uebers. S. 186 u. A.

[86]) Dieses Wasser enthält, nach Trampel's Untersuchung, die Graf

hause, nordwärts in demselben, unter dem Steinpflaster entspringt, hineingeleitet.

Nach Trampel's Untersuchung [87]) enthielt die jetzt verschwundene, muriatisch-salinische Quelle, in einem Pfunde zu 16 Unzen

schwefelsauren Natrums	6,06
schwefelsaurer Magnesia	0,52
schwefelsauren Kalkes	3,73
Chlornatriums	53,24
Chlormagnesiums	11,35
kohlensaurer Magnesia	0,3
kohlensauren Kalkes	6,48
Thonerde	0,95
Harzstoffes	0,08
zusammen, feste Bestandtheile	82,71 Gr.
Kohlensäure	1,437 Vol.

§. 147.

Die Soolquelle [88]), Kochsalzquelle, Salzsoole, die im Jahre 1732 entdeckt worden ist und, auf dem, in

---

Hartig, in der N. Abhandl. d. königl. Böhm. Gesellsch. d. W. Bd. 3. Nr. 17 mittheilt, keine Kohlensäure, an festen Bestandtheilen aber in einem Pfunde zu 16 Unzen:

schwefelsauren Natrums	0,56
schwefelsauren Kalkes	0,72
Chlornatriums	7,8
Chlormagnesiums	0,88
kohlensaurer Magnesia	0,51
kohlensauren Kalkes	3,96
Thonerde	0,07
zusammen, feste Bestandtheile	14,5 Gr.

87) Trampel Beschr. von den neuentdeckten salzhalt. Mineralq., S. 29 Nr. 2 u. die Tabelle zu §. 56.

88) Vergl. S. 157.

demselben Jahre angelegten, Salzwerke [89]), für die Gewinnung des verkäuflichen Kochsalzes sowol, als zum Behufe der Salzbäder benutzt wird, geht aus einem 15 Fuß langen, 9 Fuß breiten, 30 Fuß tiefen Soolenschacht, in welchem das Bohrloch noch eine Tiefe von 60 Fuß hat, zu Tage. Sie hat eine Temperatur von 8,75 Gr. Reaum., und enthält in einem Pfunde zu 16 Unzen:

nach	Trampel [90])	Brandes und Krüger [91])	
		wasserhalt.	wasserleer.
schwefelsauren Natrums	9,43	5,2921	2,3401
schwefelsaurer Magnesia	2,9	2,3340	1,3310
schwefelsauren Kalkes	16,67	14,5815	11,5674
schwefelsauren Strontians	—	0,0145	0,0145
schwefelsauren Baryts	—	0,00099	0,00099
schwefelsauren Lithions	—	Spuren	Spuren
Chlornatriums	89,91	61,6882	61,6882
Chlormagnesiums	6,52	6,9280	3,5800
kohlensauren Natrums	—	1,4986	1,3365
kohlensaurer Magnesia	2,66	0,4698	0,2879
kohlensauren Kalkes	2,42	2,7100	2,7100
kohlensauren Eisenoxyduls	0,13	0,0803	0,0803
phosphorsauren Kalkes	—	0,0750	0,0750
phosphorsauren Kalis	—	0,0220	0,0220
phosphorsaurer Thonerde	—	0,1249	0,1249
Thonerde	1,44	—	—
Harzstoffes	0,08	0,0100	0,0100
zusammen, feste Bestandtheile	132,16	95,82989	85,16879 Gr.

Kohlensäure nach Trampel 0,437, nach Br. u. Kr. 0,666 Volum.
Hydrothionsäure, nach letzteren, Spuren.

---

89) Seip Beschr. d. Pyrm. Mineralw. S. 40 u. 98.

90) Trampels Beschr. von den neuentdeckt. salzh. Mineralq.; die zu §. 6 gehörige Tabelle. — Einer früheren Analyse, deren Resultat ein Neffe unseres Geh. R. Trampel, J. W. C. Trampel, in seinem Beitrage zur Verbesserung der Salzwerke, Hft. 1 (Göttingen, 1793. 8.) S. 50 u. Hft. 2 (Ebendas. 1794) S. 49 mittheilt, gedenke ich nur der literarischen Vollständigkeit halber.

91) Brandes u. Krüger Neue physic. chem. Beschr. S. 317 bis 334.

Westrumb hatte unsere Salzsoole schon im Jahre 1787 untersucht [92]) und damals in einem Pfunde derselben folgende Bestandtheile aufgeführt:

schwefelsauren Natrums.....	3,0
schwefelsauren Kalkes	13,3125
Chlornatriums.....	111,75
Chlormagnesiums.....	10,0
kohlensauren Kalkes	4,0
Eisens	0,0625
zusammen, feste Bestandtheile....	142,125 Gr.

Einer späteren Behauptung Westrumb's zufolge [93]), hat unsere Salzsoole in 25 Pfunden Wasser 2235 Gran Kochsalz mehr, als die muriatisch-salinische Trinkquelle; da nun diese, nach Westrumb's Angabe, in 25 Pfunden, 1761 Gran Kochsalz enthält, so beträgt dieß, + 2235 = 3996 Gran auf 25 Pfund; demnach würde die Soolquelle in einem Civilpfunde 159,84 Gran, oder 2 Drachmen, 29,84 Gran Kochsalz enthalten.

§. 148.

Außer den oben aufgeführten Mineralquellen, die hier, als Grund- oder Stoßquellen, aus der Tiefe zu Tage gehen, finden sich aber auch noch andere Mineralquellen in den Gränzen des Fürstenthums, die theils mit jenen in Gemeinschaft zu stehen scheinen, theils ganz unabhängig von jenen, aber von geringer Bedeutung sind.

---

92) Westrumb Chemische Untersuchung einiger Salzsohlen, in dessen: Kleine physik. chem. Abhandlungen. Bd. 4. Hft. 1 (der Chemisch. Abhandlungen Bd. 1. 1793.). S. 283 u. f.

93) Westrumb Von den neuen mur. sal. Mineralq. zu Pyrmont. S. 68.

Des auf dem Schröterschen Hofe hervorquillenden einfachen Säuerlings ist bereits oben [94]) Erwähnung geschehen.

Auch eisenhaltige Säuerlinge, die mit unseren gebräuchlichen Eisensäuerlingen Aehnlichkeit haben, sind bei uns, hie und da zum Vorscheine gekommen; man beachtet sie aber nicht, da sie theils minder kräftig sind, als diese, theils eine ungünstigere Lage haben, und also, bei der hinreichenden Wassermenge, welche diese vorzüglicheren Quellen liefern, überflüssig sind. In der Nähe des Brunnenplatzes quellen, an mehren, theils verbauten, Stellen, zumal südwärts vom Brodelbrunnen, arme Eisensäuerlinge dürftig hervor. So quillt auch an der Ostseite des Schlosses, im Bette des Schloßgrabens selbst, ein Säuerling, der mit dem eisenhaltigen Trinkbrunnen Aehnlichkeit haben soll. Bei dem Ausschlämmen der Graft, im October 1830, haben die Arbeiter viel daraus geschöpft und das Wasser gern getrunken. Auf dem Hofe des Schmidt Ringe in Lövenhausen hat man ebenfalls einen, wie man sagt, unseren Eisenquellen ähnlichen Brunnen, weil man damals besorgte, daß er der Ergiebigkeit der Hauptquelle Eintrag thun möchte, unter Fürst Georg, etwa 1810, verstampft. Eben so soll es mit einer zwischen den hannoverschen Dörfern Welsede und Gellerßen entspringenden Quelle geschehen sein.

Westlich und nordwestlich von der eisenhaltigen Trinkquelle sieht man nicht selten, auf torfigem Boden, Wasser rinnen, das eine, dem Anscheine nach, dem Bodensatze unserer eisenhaltigen Mineralquellen ähnliche Erde absetzt.

---

[94]) Vergl. §. 142. S. 247.

Dieß darf nicht von eisenhaltigen Säuerlingen, noch weniger von Nebenadern unserer Eisensäuerlinge abgeleitet werden; es ist vielmehr nur ein, aus dem Torfe entspringendes, seichtes, eisenhaltiges Quellwasser, das, während es aus dem Torfboden hervorquillt und darüber hinfließt, den Eisenvitriol, welchen dieser enthält [95]), auflöset, das, bei der Zersetzung desselben sich bildende, Eisenoxydhydrat mit sich reißt und aber auch sehr bald wieder fallen läßt. So lange noch der Eisenvitriol darin enthalten ist, könnte man solches Wasser den vitriolischen Eisenwässern beizählen; allein da diese Auflösung nur ganz zufällig und nur an der Oberfläche der Erde Statt findet, und diese Wässer nicht aus permanenten, lebendigen Quellen entspringen, können sie als Mineralwässer nicht gelten.

Eine muriatisch-salinische Quelle, die aber weder an Wasser, noch an Salzgehalte sehr ergiebig ist, quillt ostwärts vom Salzbrunnenhause, zwischen diesem und Lövenhausen, in Schäfermeiers Campe (Wiese), dicht am linken Ufer der Emmer; und auch westwärts vom Salzbrunnenhause geben sich, in der Nähe desselben, dicht am Emmerufer, mehre Stellen zu erkennen, an welchen kochsalzhaltiges Wasser hervorquillt.

Die ehemaligen, sogenannten Steinquellen [96]) (aquae tofaceae), eine Art incrustirender Quellen, die noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts, überall da bemerklich waren, wo jetzt Kalktuff anstehet, haben, wie schon erwähnt, aller

---

[95]) Vergl. §. 130. S. 224.

[96]) Seip Beschr. d. Pyrm. Mineralw. S. 110. Ehrhart Beitr. zur Naturk. Bd. 5 S. 111.

Wahrscheinlichkeit nach, unsern Kalktuff [97]) abgesetzt; es sind deren gegenwärtig keine mehr vorhanden, indem sich nämlich ihre Ausgänge, durch die fortwährende Ablagerung des Kalktuffes, allmälig gänzlich verstopft haben.

Cap. XXVIII.

Sippschaften unserer Mineralquellen, und chemisches Verhältniß derselben zu einander, zu fremden und künstlichen Mineralwässern.

§. 149.

Den sämmtlichen oben genauer bestimmten Mineralquellen ist, als gemeinsamer chemischer Charakter, ein Gehalt an Kohlensäure eigen, der ihr Volumen theils übertrifft, theils, mit Ausnahme der Soolquelle, demselben doch sehr nahe kommt. Dieser Eigenschaft zufolge kann man, da schon zehn Kubikzoll Kohlensäure auf ein Pfund Wasser hinreichen, demselben den Charakter eines Säuerlings zu verleihen [98]), mit vollem Rechte, sämmtliche den Säuerlingen (Sauerbrunnen, aquae acidulae) beizählen. Bei näherer Unterscheidung zerfallen sie, nach der qualitativen und quantitativen Verschiedenheit ihrer Gehalte an festen Bestandtheilen, in drei Classen.

In die erste dieser drei Classen gehört, von unseren Mineralwässern, allein der Säuerling. Ihr bezeichnender Charakter ist ein beträchtlicher Gehalt an Kohlensäure, neben

---

[97]) Vergl. §. 131.

[98]) Deutschlands Mineralquellen. Von Dr. G. H. Richter. Berlin, 1828. 8. S. 63.

sehr wenigen alkalisch-erdigen Bestandtheilen und gar keinem Eisen. Ihr Gehalt an Kohlensäure, gegen den an festen Bestandtheilen, ist so überwiegend, daß man die Wässer dieser Classe beinahe noch einfache Säuerlinge nennen könnte; nach Vetter's gräcisirender Nomenclatur heißen sie Anthrakokrenen [99]). Seinem festen Gehalte gemäß, ward unser Säuerling früher den alkalisch-erdigen Wässern zugezählet [100]), wofür jedoch sein Gehalt an alkalischen Erden (Magnesia, Kalk), im Verhältnisse zur Kohlensäure, gar zu gering ist. Kretschmar *) zählt ihn zu den Bitterwässern, wofür er jedoch an dem Hauptbestandtheile derselben, der schwefelsauren Magnesia (Bittersalz), im Vergleiche zu den übrigen von ihm den Bitterwässern beigezählten Mineralwässern, deren das geringste, das Seidlitzer, noch 104 Gran Bittersalz in einem Pfunde enthält, gar zu arm ist. Osann zählt ihn seiner Abtheilung der erdigen Säuerlinge bei [1]).

Unserm Säuerlinge zunächst verwandt ist das Sauerwasser zu Deinach oder Teinach, auf dem Schwarzwalde, in Würtemberg; dasselbe enthält gegen 0,666 schwefelsauren und 2,5 kohlensauren Natrums in 16 Unzen, und gegen 1 Vol. Kohlensäure [2]). Verwandt ist ihm ferner der Sauerbrunnen zu Obermendig, im preußischen Großherzogthume Niederrhein, u. s. w.

---

99) Vetter Handb. der Heilquellenlehre ꝛc. Thl. 1. S. 131.

100) System. Beschr. aller Gesundbr. u. Bäder. Bd. 1. S. 140 u. 147. Hoffmann System. Uebers. S. 182.

*) Kretschmar Tabellar. Uebersicht ꝛc. S. 4 u. 21.

1) Osann Physik. med. Darst. der bek. Heilq. Thl. 1. S. 270 u. 309.

2) Uebersicht der im Königr. Würtemberg u. in den angr. Gegenden befindl. Mineralwasser ꝛc. von G. C. L. Sigwart. Stuttgart, 1836. 8. S. 9.

Das Selterser Wasser, nach Osann ein alkalisch-muriatischer Säuerling, mit welchem unser Säuerling, hier, von Unkundigen, verglichen zu werden pflegt, unterscheidet sich von demselben wesentlich durch seinen größeren Gehalt an Neutralsalzen, namentlich an Chlornatrium und an kohlensaurem Natrum.

§. 150.

Die zweite Classe bilden, von unseren Mineralwässern, der eisenhaltige Trinkbrunnen, der Brodelbrunnen, der alte, der neue und der westliche Badebrunnen, der Augenbrunnen, der Trampelsche Eisensäuerling und der Neubrunnen. Ihr gemeinschaftlicher bezeichnender Charakter ist ein nicht unbeträchtlicher Gehalt an kohlensaurem Eisenoxydul, neben einem ansehnlichen Gehalte an Kohlensäure. Diesen Bestandtheilen zufolge kann man die dieser Classe zugehörigen Mineralwässer Eisensäuerlinge oder eisenhaltige Säuerlinge (aquae acidulae martiales), und, da sie an festen Bestandtheilen auch noch vorzugsweise schwefelsaure Alkalien (Natrum) und schwefelsaure alkalische Erden (Magnesia und Kalk), so wie kohlensaure Alkalien und dergleichen alkalische Erden (Kalk) enthalten, erdig salinische Eisensäuerlinge[3]) nennen. Andere benennen die Mineralwässer der Classe, zu welcher diese unsere Eisenwässer gehören, salinische eisenhaltige Wässer[4]), salinische Stahlwässer[5]), salinische

---

[3]) Die Heilkräfte des Pyrmonter Stahlwassers, des versendeten, wie des an der Quelle getrunkenen, dargest. von K. Th. Menke. Pyrmont, 1835. 8. S. 9.

[4]) System. Beschr. aller Gesundbr. u. Bäder. Bd. I. S. 670.

[5]) Hoffmann System. Uebers. S. 183.

oder neutralsalzige Eisenwässer [6]), eisenhaltige Wässer mit vorwaltenden schwefel- und salzsauren Salzen [7]); Osann zählt sie den erdig-salinischen Eisenwässern bei [8]) und Vetter seinen Chalybokrenen [9]); an diesen Benennungen ist nur auszusetzen, daß sie nicht zugleich ihren Gehalt an Kohlensäure andeuten, und also das a potiori fit denominatio darin unbeachtet geblieben ist.

Unser Neubrunnen, dem man früherhin Aehnlichkeit mit dem Selterser Wasser beimaß [10]), und in dem Westrumb schwefelsaures Eisen aufgefunden zu haben vermeinte, wonach er ein vitriolischer Eisensäuerling sein würde, gehört, der neuesten Analyse zufolge [11]), durchaus den erdig-salinischen Eisensäuerlingen an.

§. 151.

Von fremden Eisensäuerlingen ist, unter den benachbarten, die Trinkquelle zu Driburg, unweit Paderborn, in der preußischen Provinz Westphalen, unserem eisenhaltigen Trinkbrunnen unstreitig zunächst verwandt. Die Driburger Trinkquelle enthält, Du Ménil's chemischer Analyse zufolge [12]), in einem Pfunde zu 16 Unzen des Wassers, an festen Be-

---

[6]) Kretschmar Tabellar. Uebers. S. 6.

[7]) Wächter Abhandl. üb. den Gebr. der vorz. Bäder ꝛc. S. 111.

[8]) Osann Physik. med. Darst. der bek. Heilq. Thl. 1. S. 277.

[9]) Vetter Handb. der Heilquellenlehre ꝛc. Thl. 1. S. 131. Thl. 2. S. 449.

[10]) D. Bened. Muhlii Med. physic. u. chem. Untersuchung des Pyrmontischen Neu-Brunnens, der mit dem Selter-Brunnen fast gleich kommt. Hannover, 1764. 8.

[11]) Vergl. §. 143.

[12]) Chemische Forschungen im Gebiete der anorganischen Natur von A. Du Ménil. Hannover, 1825. 8. S. 244.

ſtandtheilen, in waſſerfreiem Zuſtande [13]), 26,80, die Pyrmonter, nach Brandes und Krüger, 22,84 Gr.; in dieſen hat Driburg 0,512, Pyrmont 0,739 Gr. kohlenſauren Eiſenoxyduls; an Kohlenſäure hat Driburg 41,65, Pyrmont 44,52 Kubikzoll in einem Pfunde. Driburg enthält demnach mehr feſte, namentlich alkaliſch-erdige Beſtandtheile, aber weniger Eiſen und weniger Kohlenſäure, als Pyrmont. — Weſtrumb, der früher ſowol das Driburger [14]), als das Pyrmonter Waſſer unterſucht und die Beſtandtheile derſelben mit einander verglichen [15]), hatte in einem Pfunde zu 16 Unzen, an feſten Beſtandtheilen, in waſſerhaltigem Zuſtande, im Driburger 35,24 [16]), im Pyrmonter 27,62 Gr.,

---

[13]) Der waſſerfreie (anhydriſche) Zuſtand, in welchem Du Ménil die angegebenen feſten Beſtandtheile des Driburger Waſſers aufgeführt hat, iſt weder von Oſann (a. a. O. Thl. 2. S. 448), noch von Vetter (a. a. O. Thl. 2. S. 457), noch auch von J. Fr. Simon (Die Heilquellen Europa's, mit vorzügl. Berückſichtigung ihrer chem. Zuſammenſetzung. Berlin, 1839. gr. 8. S. 64) in beſondere Erwägung gezogen worden; da dieß nicht geſchehen, darf man die feſten Beſtandtheile Pyrmont's nicht im waſſerhaltigen Zuſtande mit jenen vergleichen; aus ſolcher Zuſammenſtellung geht ein Minus für Driburg hervor, das nur in dem eben angeregten ungleichmäßigen Zuſtande der berechneten, waſſerfreien, oder waſſerhaltigen, Salze beruhet.

[14]) Weſtrumb Kleine phyſik. chem. Abhandlungen Bd. 2. Hft. 2. 1788. S. 13 bis 65.

[15]) Weſtrumb Phyſikal. chem. Beſchr. Tabelle C. zu S. 181.

[16]) Weſtrumb (Kl. phyſ. chem. Abh. Bd. 2. Hft. 2. S. 63) hat, in der Aufzählung der feſten Beſtandtheile, in 100 Pfunden 10 Gr. zu viel ſummirt, daher, für ein Pfund, ſtatt $35^{24}/_{100}$, $35^{17}/_{50}$, außerdem auch noch den Selenit (ſchwefelſauren Kalk), ſtatt zu $10^{17}/_{20}$, auf $10^{17}/_{25}$ Gr. angegeben. Dieſe Schreib- oder Druckfehler ſind von da in L. W. Ficker's Schrift (Ueber die

in diesen, an kohlensaurem Eisenoxydul, im Driburger 1,33, im Pyrmonter 1,055 Gr., an Kohlensäure in jenem 28, in diesem 30 Kubikzoll aufgefunden. Da die Westrumbschen Analysen auch in Hufeland's, einst vielgelesener Schrift über Deutschlands Heilquellen, den darin mitgetheilten Angaben der Gehalte zu Grunde liegen, ist es auffallend, wie in derselben einige wesentliche Irrthümer in dieser Beziehung, sich, ohne berichtigt zu werden, durch drei Ausgaben hindurch fortpflanzen konnten [17]). Es ist übrigens immerhin wünschenswerth, daß, durch eine neue, vergleichende, gleichzeitig, nach einem und demselben Verfahren, von einem und demselben Chemiker angestellte, Analyse das nähere quantitative und qualitative Verhältniß der Bestandtheile dieser beiden Mineralwässer noch einmal näher bestimmt werden möge [18]).

Die Trinkquelle zu Godelheim, unweit Höxter, an der

Wirkungen der eisenh. Mineralq., insbesondere der Driburger ꝛc. Münster, 1828. 8. S. 77) übergegangen; in letzter ist auch noch, statt kohlensauren Aluminiumoxydes, kohlensauren Kalkes zu lesen; aus Ficker's Schrift sind diese Irrthümer auch in Osann's Darst. (a. a. O.) unbemerkt eingekehrt.

17) Praktische Uebersicht der vorzüglichsten Heilquellen Teutschlands nach eignen Erfahrungen von Chr. W. Hufeland. Berlin, 1815. 8. In der zu S. 306 gehörigen Tabelle ist die Kohlensäure für Pyrmont zu 30, für Driburg zu $24^{8}/_{37}$ Kubikzoll angegeben; in der zweiten (1820) und dritten (1831) vermehrten Auflage ist, in der Tabelle, der Kohlensäuregehalt, nach Westrumb, berichtigt, in einer neu hinzugefügten Tabelle aber, dieser bei Pyrmont auf 40, bei Driburg auf 28 Kubikzoll angegeben worden; dennoch heißt es im Texte der ersten, wie der letzten Ausgabe, Driburg enthalte mehr an kohlensaurem Gase, als Pyrmont.

18) A. Th. Brück, in: Casper's Wochenschr. für d. ges. Heilk. 1839. Nr. 18. S. 283 u. f.

Weser, enthält, nach F. K. Himly [19]), in einem Pfunde zu 16 Unzen, 37,16 Kubikzoll Kohlensäure, an festen Bestandtheilen 36,970, in diesen an einfachem kohlensauren Eisenoxydul 0,834 [20]), an Chlornatrium 18,996 Gr. und wird, in Rücksicht auf letzteres, schon den eisenhaltigen Kochsalzquellen beigezählt [21]); sie konnte wol schon für einen erdig-salinischen Eisensäuerling gelten, enthält jedoch kein schwefelsaures Natrum, dafür aber an schwefelsaurer Magnesia 2,199 Gr. — Die Trinkquelle zu Hofgeismar, im Diemeldistricte des Churfürstenthums Hessen, enthält, nach Wurzer's neuester Analyse [22]), in derselben Menge, 16,620 Kubikzoll Kohlensäure, an festen Bestandtheilen, in wasserleerem Zustande, 18,402, darunter an kohlensaurem Eisenoxydul 0,3005, schwefelsaurem Natrum 2,250, Chlornatrium 8,1961. Durch ihren beträchtlichen Gehalt an letzterm, bei verhältnißmäßig geringerem an Eisen, bildet sie einen Uebergang von den erdig-salinischen Eisensäuerlingen zu den eisenhaltigen Kochsalzsäuerlingen. — Im benachbarten Meinberg, im Fürstenthume Lippe, stehen, als erdig-salinische Eisensäuerlinge, die alte Trinkquelle, der Neubrunnen und die Mineralquelle im Stern mit den unserigen in einiger Verwandtschaft. In Hinsicht auf ihren Gehalt an Kohlensäure steht, Brandes's Analyse zufolge [23]), nur die erstere diesen nahe; sie

---

[19]) K. Himly Nachricht von dem Godelheimer Mineralbrunnen. Göttingen, 1836. 4. 4 Seiten.

[20]) Vetter Handb. d. Heilquellenlehre. Thl. 2. S. 458.

[21]) Osann Physik. med. Darst. der bek. Heilq. Thl. 1. S. 303.

[22]) Die Mineralquellen zu Hofgeismar ꝛc. physik. u. chem. untersucht von Ferd. Wurzer. Marburg, 1825. 8. S. 46.

[23]) Brandes Die Mineralq. u. Schwefelschlammbäder zu Meinberg. S. 274 bis 311.

enthält deren 1,312 Vol.; die beiden anderen stehen ihr, in dieser Hinsicht, ferner. An festen Bestandtheilen, deren die Trinkquelle 5,2667, die Quelle im Stern 23,3621 enthält, und namentlich an Eisen, dessen die Trinkquelle 0,06, der Neubrunnen 0,1005 enthalten, sind sämmtliche Meinberger Eisensäuerlinge weniger reichhaltig, als die unserigen.

Von entfernteren erdig-salinischen Eisensäuerlingen kommen die Trinkquelle zu Liebenstein, im Herzogthume Meiningen, und die zu Bocklet und Brückenau, in Baiern, mit den unserigen am meisten überein.

§. 152.

Es ist schon vielmals versucht worden, das Pyrmonter Wasser, so wie andere Mineralwässer, durch die Kunst nachzuahmen. Diese Kunst der chemischen Nachbildung oder Synthese stützt sich auf die Ergebnisse der chemischen Analyse. Demgemäß setzte man das Pyrmonter Wasser Anfangs nach Angabe der Bergman'schen Analyse zusammen [24]); später mußte dieß nach Angabe der Westrumb'schen Analyse geschehen. In der neuesten Zeit hat Struve, der die Auf-

---

[24]) Description of a Glass Apparatus for making Mineral Waters like those of Pyrmont, Spa, Seltzer etc. By J. H. de Magellan. The second Edition. London, 1779. 8. S. 15 u. 18. Derselben Third Edition, revised etc. London, 1783. 8. S. 25. Duchanoy Versuch über die Kenntniß der miner. Wasser u. die Kunst sie ꝛc. nachzubereiten (a. d. Fr. v. D. Gallisch). Leipzig, 1783. 8. S. 150. Anweisung auf eine wohlfeile Art künstl. Mineralwasser nachzumachen. Berlin, 1791. 8. S. 23. Codex medicamentarius sive Pharmacopoea gallica etc. editus a Facultate medica parisiensi anno 1818 (recus. Lipsiae, 1819. 8.) S. 274.

gabe, natürliche Mineralwässer zu mischen oder künstlich nachzubilden, in der That, mit eben so geistreichem eifrigen Bemühen, als glücklichem Erfolge zu lösen gesucht und in besonderen Trinkanstalten, die in mehren großen Städten Eingang gefunden haben, seine künstlichen Mineralwässer zugänglich gemacht hat, auch das Pyrmonter Wasser, eigener Analyse des natürlichen gemäß [25]), nachgebildet.

Es ist einleuchtend, daß bei solcher Nachbildung eben so sehr die Genauigkeit und Richtigkeit der Analyse, als die Kunstfertigkeit, mit welcher die Nachbildung ausgeführt wird, in Anschlag zu bringen ist. So lange noch in beiden Beziehungen Mängel nothwendig Statt finden müssen — denn die Chemie macht noch täglich neue Fortschritte, und bei dem Geschäfte der Anfertigung können so gar leicht zufällige Abweichungen und geringfügige Irrungen Statt haben —, kann und darf man die künstlichen Mineralwässer den natürlichen nicht gleichstellen [26]). Die Kunst ist, wie das Verdienst, das diese bis zu ihrer gegenwärtigen Höhe auszubilden vermochte, immer hoch zu achten, sie darf aber nicht der Natur gleichgestellt werden. Durch künstliche Mineralwässer, diese als pharmakodynamische Heilmittel betrachtet, können ohne Zweifel Wirkungen geleistet werden, denen ganz

---

25) Vergl. §. 136. S. 235.

26) »Es ist mir die große Freude geworden, nach und nach das Urtheil vieler der vorzüglichsten Aerzte sich darüber vereinigen zu sehen, daß meine künstlichen Mineralwässer in keiner Beziehung den natürlichen nachstehen.« Struve Ueber die Nachbildung der nat. Heilq. Hft. 2. S. 3. In seiner Antikritik in Rust's krit. Repertor. f. d. ges. Heilk. Bd. 1. Hft. 1, sagt derselbe, daß sein künstliches Mineralwasser mit dem natürlichen »chemisch identisch« sei.

ähnlich, welche natürliche Mineralwässer zu leisten im Stande sind; diese Wirkungen sind aber nicht das eigentliche wahre und gewiß nicht das alleinige Kriterium, nach welchem, bei einer ganz vorurtheilsfreien Prüfung, die Gleichartigkeit auf verschiedenartige Weise hervorgebrachter Heilmittel beurtheilt werden darf. Selbst, wenn sinnlich wahrnehmbare Unterschiede nicht Statt fänden, die doch an dem versendeten künstlichen Pyrmonter Wasser aus der Struveschen Anstalt in Dresden, wirklich bemerkt worden sind [27]), würden die unaufhörlichen Fortschritte der Chemie, der analytischen, wie der synthetischen, stets ein unwiderlegliches Argument gegen die Unfehlbarkeit dieser Wissenschaft selbst, in der doch die Kunst beruhet, abgeben.

§. 153.

Die dritte der genannten Classen begreift, von unseren Mineralwässern, die kochsalzhaltigen Trink- und Badebrunnen und die Soolquelle in sich. Der gemeinschaftliche bezeichnende Charakter dieser Classe von Mineralwässern ist ihr beträchtlicher Gehalt an Chlornatrium (salzsaurem Natrum, Kochsalz). Außerdem enthalten sie, an festen Bestand-

---

[27]) Bemerkungen über einige versendete Struvesche Mineralwasser, vom Med.- u. Reg.-Rath Dr. Wetzler, in: Hufeland u. Osann Journ. d. pract. Heilk. Bd. 65. 1827. St. 9. S. 111 bis 123, und desselben Anzeige der Struveschen Schrift ꝛc. in: Salzb. med. chir. Ztng. 1828. Bd. 2. Mai. Nr. 38. S. 193 u. f. Gegen jene Bemerkungen bemerkt Struve, in: Hufeland u. Osann Journ. d. pr. Heilk. Bd. 68. 1829. April. S. 82 bis 101, daß der von Wetzler gerügte Gehalt an Schwefelwasserstoffgas einer Zersetzung der schwefelsauren Salze mittels einer zufällig in jene Flasche gerathenen vegetabilischen Substanz zuzuschreiben sei.

theilen, schwefelsaures Natrum, Chlormagnesium, kohlensaures Natrum und kohlensauren und schwefelsauren Kalk; an kohlensaurem Eisenoxydul nicht bis zu 0,1 Gr.; an Kohlensäure eine Menge, die ihr Volumen noch übertrifft, wovon jedoch die Soolquelle, da sie nur gegen 0,67 enthält, eine Ausnahme macht. Man könnte sie demnach, da ihr Eisengehalt kaum mit in Anschlag zu bringen sein dürfte, Kochsalzsäuerlinge nennen; Wächter führt sie unter seinen muriatisch-kohlensauren Wässern auf [28]); gewöhnlich begreift man sie unter dem Namen der muriatisch-salinischen Wässer [29]); Kretschmar zählt sie der Classe der salinischen, in dieser der Gattung der muriatischen Wässer [30]), Osann den Kochsalzwässern und, unter diesen den Soolquellen [31]) bei; Vetter nennt sie Halikrenen [32]).

Von fremden Kochsalzsäuerlingen hat das benachbarte sogenannte Meinberger Mineralsalzwasser, im Lippeschen Amte Schieder, einige Verwandtschaft mit unserer kochsalzhaltigen Trinkquelle, ist jedoch, Brandes's Analyse zufolge [33]), eben so wol an festen Bestandtheilen, deren sie in einem Pfunde 78 Gr., worunter an schwefelsaurem Natrum 11,0129, Chlornatrium 40,9511, Chlormagnesium 6,3123 Gr., als zumal an Kohlensäure, deren sie nur 0,3725 Vol. enthält, ärmer als die unserige, und führt kein kohlensaures Natrum.

---

28) Wächter Abhandl. üb. den Gebr. d. vorz. Bäder ꝛc. S. 106.

29) Westrumb Von der neuen mur. sal. Mineralq. ꝛc. System. Beschr. aller Gesundbr. u. Bäder. ꝛc. Bd. 1. S. 199.

30) Kretschmar Tabellar. Uebersicht ꝛc. S. 4 u. 21.

31) Osann Physik. med. Darst. der bek. Heilq. Thl. 1. S. 262 u. 301.

32) Vetter Handb. der Heilquellenlehre Thl. 1. S. 130. Thl. 2. S. 449.

33) Brandes Die Mineralq. u. Schlammb. zu Meinberg. S. 344.

Noch größere Uebereinkunft mit unserm kochsalzhaltigen Trinkbrunnen haben, nach ihrem Gehalte an festen sowol, als flüchtigen Bestandtheilen, der Rakoczy und der Pandur zu Kissingen, in Baiern. Kastner's Analyse zufolge [34]), enthält der Rakoczy, in einem Pfunde, 26,85, der Pandur 28,85, unser pyrmonter kochsalzhaltige Trinkbrunnen 26,19 Kubikzoll Kohlensäure; an festen Bestandtheilen enthält der Rakoczy 85,74, der Pandur 76,02, der unserige 108,7 Gr.; in diesen, an schwefelsaurem Natrum, der Rakoczy 2,00, der Pandur 1,75, der unserige 12,24; an Chlornatrium der Rakoczy 62,05, der Pandur 57,00, der unserige 65,49; an Chlormagnesium der Rakoczy 6,85, der Pandur 5,85, der unserige 12,07; an kohlensaurem Eisenoxydul der Rakoczy 0,68, der Pandur 5,85, der unserige 0,065; sie enthalten sämmtlich auch Spuren von kohlensaurem Manganoxydul. Aber ungeachtet dieser großen Aehnlichkeit, auf die schon Wetzler aufmerksam gemacht hat [35]), könnte doch der größere Eisengehalt der Kissinger Brunnen berechtigen, diesen, im Systeme eine andere Stelle anzuweisen, und Osann zählt sie daher den eisenhaltigen Kochsalzquellen bei [36]).

Nicht unerwähnt darf hier die Aehnlichkeit dieser kochsalzhaltigen Mineralwässer mit dem Seewasser, insbesondere mit dem der Ostsee bleiben. Das Wasser derselben enthält in einem Pfunde, bei Doberan 129,50 Gr. feste Bestandtheile, in diesen 87,60 Chlornatrium, 37 Chlormagnesium; bei Travemünde 127,88 Gr. feste Bestandtheile, in diesen

---

34) Simon Die Heilquellen Europa's ꝛc. S. 122, 123.

35) Beschr. der Gesundbr. u. Bäder Wipfeld, Kissingen, Bocklet u. Brückenau ꝛc. Von J. E. Wetzler. Mainz, 1821. 8. S. 62.

36) Osann Physik. med. Darst. der bek. Heilq. Thl. 1. S. 302.

72,0 Chlornatrium, 36,0 Chlormagnesium, 14,88 schwefelsaures Natrum; bei Kiel 132,4 Gr. feste Bestandtheile, in diesen 92,0 Chlornatrium, 30,0 Chlormagnesium, 6,0 schwefelsaure Talkerde [37]). Das Ostseewasser ist demnach reicher an Salzen, namentlich an Chlornatrium, enthält dagegen nirgend über 2 Kubikzoll Kohlensäure. Das Wasser der Nordsee hat einen noch größern Salzgehalt, gegen 260 Gr. feste Bestandtheile, aber keine Kohlensäure.

Hufeland verglich unsern kochsalzhaltigen Trinkbrunnen dem Selterser und Biliner Wasser [38]); aber diese beiden Mineralwässer unterscheiden sich wesentlich durch ihren Reichthum an kohlensaurem Natrum.

Cap. XXIX.

Nähere chemische Betrachtung der einzelnen Bestandtheile unserer Mineralquellen.

§. 154.

Aus der Uebersicht der Bestandtheile unserer Mineralquellen ergiebt sich, daß einige derselben allen, andere nur einzelnen derselben gemein sind. Die Bestandtheile verleihen sowol den Mineralquellen überhaupt, durch die vorherrschende Menge, in welcher sich einzelne derselben in ihnen vorfinden, ihren eigenthümlichen allgemeineren Charakter, als den einzelnen Quellen, durch die relativen Verhältnisse der verschiedenartigen Bestandtheile unter einander, oder ihrer Verbindung mit anderen, weniger wesentlichen, Bestandtheilen, ihre

---

[37]) Vergl. Osann a. a. O. Thl. 2. S. 838 u. f.

[38]) Hufeland Prakt. Uebers. d. vorz. Heilq. Teutschl. Dritte Aufl. S. 73.

besonderen Unterscheidungsmerkmale. Ihre verschiedenartigen einzelnen näheren Bestandtheile verdienen daher, auch für sich, eine aufmerksame chemische und physikalische Beachtung.

Dieß gilt vorzugsweise von der Kohlensäure (Kohlenstoffsäure, fixe Luft, Luftsäure, der Brunnengeist), die, bei uns, nicht nur Bestandtheil aller oben aufgeführten Mineralwässer ist, sondern außerdem auch noch, in gasförmiger Gestalt, als kohlensaures Gas, über den meisten unserer Säuerlinge vorkommt, und sich, als solches, auch in unserer Gashöhle, in bedeutender Menge, frei entwickelt. Diese flüchtige Säure, die erst in neuester Zeit, seit 1832, durch Thilorier, in schneeartig fester Gestalt dargestellt worden ist, da man sie bis dahin nur, durch eine, bei 40 Atmosphären Druck und 0 Grad Temperatur bewirkte Compression des kohlensauren Gases, zu einem leichtfließenden Liquidum hatte bringen können, ist am längsten und meisten in elastisch flüssiger Gestalt, als kohlensaures Gas, bekannt. Sie ist, als solches, farbenlos, unsichtbar, vollkommen durchsichtig, hat keinen Geruch, bringt aber eine prickelnde Empfindung in den Geruchsnerven hervor, besitzt einen säuerlich stechenden Geschmack, und ertheilt blauen Pflanzenfarben eine, durch Verflüchtigung der Kohlensäure vorübergehende, Röthung. Sie ist specifisch, etwa 1,5 mal, schwerer, als die gemeine atmosphärische Luft, zu deren Bestandtheilen sie indeß gehört; sie macht auch einen Bestandtheil des Kalksteins, der Kreide und anderer Mineralien aus. Von den meisten anderen Säuren wird sie aus ihren Verbindungen getrieben; sie entweicht dann gasförmig, unter Entwickelung einer Menge von Luftblasen, die, in einer Flüssigkeit sich entwickelnd, Aufbrausen bewirken. Sie bildet sich auch durch

Verbrennung der Kohle, bei vollkommenem Zutritte von Sauerstoff, besteht aus 27,65 Kohle und 72,35 Sauerstoff. Selbst der Verbrennung unfähig, gestattet sie auch nicht, daß der Verbrennungsproceß irgend eines brennbaren Körpers in dem mit ihr angefüllten Raume vor sich gehe, oder der außerhalb schon begonnene in demselben fortbestehe. Sie wird auch, beim Athmen der Thiere, aus dem Blute, zumal dem venösen, durch die Lungen ausgeschieden [39]), ist nicht athembar, tödtet vielmehr Thiere, die sie athmen, doch nicht durch Erstickung, sondern durch narkotische Vergiftung; es kann indeß die gemeine Luft ihrer noch 0,05 Vol. enthalten, ohne schädlich zu werden; bei mehr als 0,15 Vol. wirkt sie schon tödlich.

In unserer Gashöhle [40]) steigt das kohlensaure Gas unmittelbar aus dem Erdboden hervor [41]). Es nimmt in derselben die unterste Luft- oder Dunstschicht ein, die bald einen Stand von nur einem Fuß Höhe hat, bald die ganze Grotte erfüllt und eine Höhe von 15 Fuß erreicht. Die Veränderlichkeit ihres Höhestandes ist abhängig von meteorischen Einflüssen, dem Drucke, der Temperatur, der Feuchtigkeit, den Strömungen, der Elektricität der Luft, und selbst vom Einflusse der Himmelskörper [42]). Der Gehalt der Dunstschicht an kohlensaurem Gase ist nicht immer, und auch in der

---

[39]) Handbuch der Physiologie des Menschen von Joh. Müller. Bd. 1. Dritte verb. Aufl. Coblenz, 1838. 8. S. 334.

[40]) Vergl. S. 113. §. 71.

[41]) J. Ph. Seip Relatio de caverna vaporifera sulphurea in lapicidina pyrmontana etc. in den: Miscellan. berolinens. ad increm. scient. Contin. 4. s. Tom. 5. Hal. Magdeb. 1737. 4. N. IV. S. 102 bis 105.

[42]) Vergl. S. 114.

Dunstschicht selbst nicht überall von gleichmäßiger Stärke. Bei einer Höhe der Dunstschicht von 13 Fuß enthielt diese, in der Tiefe der Dunstsäule 0,84, bei einer Höhe der Dunstschicht von 3 Fuß nur 0,37 Vol. Kohlensäure [43]). Die charakteristischen Eigenschaften der Kohlensäure geben sich aber auch noch in dieser Verbindung in der Gashöhle zu erkennen. Sobald man sich, mit offenem Munde oder der Nase bis in die kohlensaure Dunstschicht hinabneigt, nimmt man, durch den Geruch und Geschmack, die Empfindungen wahr, welche gährendes Bier, oder Champagner (durch dasselbe Gas) auf diese Sinne hervorbringen. Seifenblasen, die man von oben in die Gashöhle fallen läßt, bleiben unmittelbar über der Dunstschicht schweben; der Dampf des in der atmosphärischen Luft angezündeten Schießpulvers bleibt wie ein kleiner Wolkenhimmel über der Dunstschicht ruhen. Die Flamme eines außerhalb der Gashöhle angezündeten Bündels Stroh, wenn solches, hoch auflodernd, in die Dunstschicht hinabsenkt wird, erstickt in dieser augenblicklich. Auch das thierische Leben erlischt darin. Mehrmals haben leider auch schon Menschen, aus Lebensüberdrusse, ihren Tod in der Gashöhle gesucht und gefunden [44]). An einem Hunde, einem Raben, oder einem Frosche, den der Aufseher in der Gashöhle bis zur Betäubung und zum

---

[43]) Brandes u. Krüger Neue physic. chem. Beschr. ꝛc. S. 162.

[44]) Casper, in s. Wochenschrift f. d. ges. Heilk. 1838. Nr. 38. S. 624, erzählt, es haben seit 1811 schon eilf Selbstmorde darin stattgefunden. Diese Angabe ist unrichtig. Seit dem genannten Jahre, und mit Einschlusse desselben, fanden nur drei Personen, ein Apothekergehülfe, ein Wundarztgehülfe und ein Handwerksbursche in unserer Gashöhle ihren Tod.

Scheintode hinsinken läßt, pflegt dieser die tödtliche Einwirkung des Gases auf die Thiere zu versinnlichen. Es tritt sofort Beklemmung des Athems ein, mit Betäubung und Unfähigkeit sich fortzubewegen; Zuckungen in den Gliedern folgen; hierauf Scheintod, der allmälig in wirklichen Tod übergeht [45]). Man trifft nicht selten in und vor der Gashöhle Thiere an, Hasen, Vögel (Motacilla erithacus), auch öfters Thiere niederer Stufe, Insekten, zumal Käfer, Netzflügler [46]), auch Myriapoden (Iulus und Scolopendra), die hier zufällig ihren Tod fanden; andere, wie die in der Fauna beschriebene Blattlausart und besonders häufig die Gartenschnecke (Helix hortensis), habe ich mehrmals lebend und, dem Anscheine nach, munter und ungefährdet in dieser Dunstschicht angetroffen.

Ueber den Mineralquellen schwebend findet sich, bei uns, eine ähnliche kohlensaure Dunstschicht, insbesondere über der eisenhaltigen Trinkquelle, dem Brodelbrunnen und dem Neubrunnen. Unsere Mineralquellen entbinden sämmtlich, in größerer oder geringerer Menge, freie Kohlensäure. Das Aufwallen und Aufbrausen der Mineralquellen überhaupt, ist meistens der Entwicklung ihres Gehaltes an freier

---

[45]) Nach den, unter von Graefe's Leitung, im August 1831, in der Gashöhle angestellten Versuchen und darüber von Steinmetz aufgezeichneten Beobachtungen (in v. Graefe's u. v. Walther's Journ. f. Chir. u. Augenheilk. Bd. 20. Hft. 1. 1833. S. 52 bis 75), starb ein Hund innerhalb 2 Stunden, 52 Minuten, eine Katze innerhalb 15 Min., 10 Sec., eine Taube innerhalb $2\frac{1}{2}$ Min., ein Huhn innerhalb $2\frac{3}{4}$ Min.

[46]) Am 4 Mai 1825 fand ich auf der obersten Stufe der Gashöhle 30 Exemplare der Phryganea flava, meist todt; einige erholten sich langsam wieder, aber nicht vollkommen.

Kohlensäure beizumessen [47]). Die über unseren Mineralquellen schwebende Dunstschicht bietet der sinnlichen Wahrnehmung dieselben Eigenschaften dar, als die in der Gashöhle befindliche. Ihr Höhestand ist, durch meteorische Einflüsse, ebenfalls dem Wechsel unterworfen, und daher bald geringer, bald beträchtlicher. Ueber den überbaueten Eisensäuerlingen (dem Trinkbrunnen und Neubrunnen) häuft sich, wenn die Thüren des Brunnenhauses eine Zeitlang geschlossen waren, diese Dunstschicht zuweilen so sehr an, daß man derselben dann nicht ohne Gefahr nahen darf. So fielen am 1 Januar 1830, gegen Abend, nach einander, ein Paar Menschen, die außerhalb dem Brunnenhause, am Abflusse der Trinkquelle, Brunnen hatten schöpfen wollen, betäubt nieder und kamen erst in der freien Luft wieder zu sich. Wir hatten hohen Barometerstand, Frostwetter, Westwind; die Erde war mit Schnee bedeckt. Ob dieser die Exhalationen der freien Kohlensäure im Umfange der Quelle behindern und der Frost sie in dem wärmeren Wasser der Mineralquelle condensiren mochte? Es hatte beinahe seit Martini Frostwetter angedauert. Am 24 Januar desselben Jahres fand derselbe Fall, bei einem Kinde, statt. — Ueber dem Brodelbrunnen war die Gasausströmung von jeher sehr bemerklich; als derselbe noch unbedeckt offen lag [48]), konnte man, bei stillem Wetter, das über dem Wasserspiegel schwebende Gas mit dem Hute abschöpfen. Seit diese Dunstschicht als Gasbad benutzt wird, ist, zu diesem Zwecke,

---

[47]) Trois mémoires sur les eaux minérales; par M. Longchamp. Paris, 1835. 8. S. 18.

[48]) Vergl. S. 141.

über die Quelle ein großer, viereckiger hölzerner Trichter gestürzt worden, der oben in ein kurzes Rohr ausgeht. Diesem Rohre entströmen, nach einer, im Februar 1834, von Krüger, im Gasbade vorgenommenen, mittels eines Ballons angestellten Messung, innerhalb einer Minute $2\frac{1}{3}$, und also innerhalb einer Stunde 140 rheinl. Kubikfuß Gas. Dasselbe mit dem Humboldtschen Anthrakometer auf seinen Kohlensäuregehalt untersucht, enthielt, unmittelbar aus dem Rohre strömend, 97,6, bei einem Stande des Gases von 4 Zoll über dem Boden, 72,5, beim Stande des Gases von 2 Fuß, 51,3, beim Stande desselben von $2\frac{1}{2}$ Fuß, 43,4, beim Stande des Gases von 3 Fuß 5 Zoll, bei welcher Höhe das Licht erlosch, 15,0 Vol. Kohlensäure. Auf seinen Gehalt an Feuchtigkeit geprüft, gaben Versuche mit Chlorcalcium zu erkennen, daß 100 Kubikzoll dieses Gases 29,41 Gran Feuchtigkeit enthielten. Die Temperatur des freigewordenen Gases wird durch die dasselbe umgebende Atmosphäre modificirt; ursprünglich ist sie die der Quelle, durch welche das Gas streicht. Ueber dem Trampelschen Eisensäuerlinge schwebt ebenfalls, bei heiterm, stillem Wetter, eine kohlensaure Dunstschicht, und Trampel ließ diese, in seinem Garten befindliche Quelle, durch einen leichten Ueberbau bedecken, weil mehrmals Nachtigallen in der Dunstschicht umgekommen waren [49]). Auch über der Soolquelle ist eine kohlensaure Dunstschicht bemerklich.

In den Mineralwässern selbst ist ebenfalls eine zum Theile ansehnliche Menge Kohlensäure enthalten, und zwar sowol freie, als an Basen gebundene. Die freie

[49]) Vergl. S. 245.

Kohlensäure ist theils ungebundene, diejenige nämlich, welche die Wassersäule der Quelle, vom Boden bis zum Spiegel derselben hinauf, durchströmt und sich im Wasser gleichsam nur im Zustande der Suspension befindet, und die von der über dem Wasserspiegel ruhenden Schicht Kohlensäuregas in dem Wasser mehr zurückgehalten wird [50]); theils gebundene, diejenige nämlich, die von dem Wasser aufgesogen, in demselben aufgelöset enthalten, und dann als Bestandtheil des Mineralwassers anzusehen ist. Das Volumen der in unseren Mineralwässern aufgelöseten freien Kohlensäure übertrifft in einigen derselben das des Wassers; in den übrigen kommt es diesem doch nahe. Das mit gebundener freier Kohlensäure imprägnirte, zum Theile gesättigte Wasser verleihet den Mineralquellen den säuerlichen Geschmack, von welchem diese den Namen Sauerbrunnen führen. Die an Basen gebundene Kohlensäure unserer Mineralwässer ist, durch Vereinigungsverwandtschaft, mit Alkalien, alkalischen Erden und Metallen verbunden.

§. 155.

Von freien Säuren ist außerdem nur noch die Hydrothionsäure (Schwefelwasserstoffgas), ebenfalls eine flüchtige Säure und von höchst geringer Mächtigkeit, da sie von allen anderen Säuren entbunden wird, aber aus der Reihe der Wasserstoffsäuren, und nur in der eisenhaltigen Trinkquelle und dem Brodelbrunnen, aber auch in diesen nur in der höchst geringen Menge von 0,0314 und 0,015 Vol.

---

[50]) Die Mineralquellen zu Roisdorf ꝛc. von Dr. Gust. Bischof. Bonn, 1826. 8. S. 39.

vorhanden; nur Spuren derselben sind in der Soolquelle aufgefunden worden. Sie kommt, ebenfalls nur in der gedachten Trinkquelle, auch noch in Verbindung mit Natrum vor. Zu den wesentlichen Bestandtheilen unserer Mineralquellen gehört sie eben so wenig, als die sogenannte Kieselerde oder Kieselsäure, die zwar, wie die Kohlensäure, eine Sauerstoffsäure, aber ein permanenter, schwerlöslicher Stoff ist, von dem in unserer Trinkquelle Westrumb keine Spur entdeckte, Brandes und Krüger in 16 Unzen 0,0954, Struve in derselben Menge beinahe 0,5 Gran aufgefunden haben.

§. 156.

Die übrigen in unseren Mineralwässern vorhandenen salzigen Bestandtheile sind Salze, Verbindungen der Säuren mit Basen. Von den vorhandenen Basen sind, vorzugsweise sogenannte, Alkalien oder leicht lösliche Alkalien, Natrum, Kali, Lithium; schwerlösliche Alkalien oder alkalische Erden, Kalk, Magnesia (Talk, Bittererde), Baryt, Strontian; eine unlösliche Base, die Thonerde, an Säure nicht, oder doch nur an Phosphorsäure gebunden; und metallische Basen oder, nach älterm engern Begriffe, Metalle, Eisen und Mangan.

Schwefelsaures Natrum (Glaubersalz) kommt in den mehrsten unserer Mineralquellen, am beträchtlichsten im kochsalzhaltigen Trinkbrunnen, in diesem zu 12,246, im kochsalzhaltigen Badebrunnen und im Neubrunnen, in diesem zu 7,345 Gran in 16 Unzen, im Brodelbrunnen und alten Badebrunnen kommt es gar nicht vor. Chlornatrium (salzsaures Natrum, Kochsalz) ist in den mehrsten unserer Mineralquellen vorhanden, im eisenhaltigen Trinkbrunnen

nur in sehr geringer Menge; in den Kochsalzsäuerlingen überwiegt es an Menge alle übrigen festen Bestandtheile. Die Gegenwart des kohlensauren Natrums (Natroncarbonat, Sodasalz, Mineralalkali), zumal im Brodelbrunnen und im eisenhaltigen Trinkbrunnen, glauben Brandes und Krüger nachgewiesen zu haben [51]); Vetter will solche nicht gelten lassen, da das Beisammensein von Gyps und kohlensaurem Natrum gegen die chemische Wahlverwandtschaft streitet, was Westrumb und Struve, die dieses Salz den Bestandtheilen unserer Mineralquellen nicht beizählen, wohl berücksichtigt haben [52]). Hydrothionsaures Natrum wird der Trinkquelle, zu 0,0657 Gr. auf 16 Unzen, zugeschrieben. Spuren phosphorsauren Natrums fanden sich im kochsalzhaltigen Trinkbrunnen. — Die Kali- und Lithiumsalze spielen in unseren Mineralquellen eine unbedeutende Rolle. Nur Struve fand in 16 Unzen der eisenhaltigen Trinkquelle 0,0419 Gr. schwefelsauren Kalis; im kochsalzhaltigen Trinkbrunnen fanden Brandes und Krüger Spuren dieses Salzes auf. Phosphorsauren Kalis schreiben letztere der eisenhaltigen Trinkquelle 0,1012, der Soolquelle 0,0220 Gr. zu; im Brodelbrunnen, Augenbrunnen und Neubrunnen fanden sie nur Spuren dieses Salzes auf. — Schwefelsaures Lithium findet sich in höchst geringen Mengen in den mehrsten unserer Eisensäuerlinge; der kochsalzhaltige Trinkbrunnen enthält dessen am meisten, aber doch auch nur 0,087 Gr. in 16 Unzen.

Schwefelsaurer Kalk (Gyps, Selenit) gehört un-

---

[51]) Brandes u. Krüger Neue physic. chem. Beschr. ꝛc. S. 261. u. f.
[52]) Vetter Handb. d. Heilquellenlehre Thl. 2. S. 449.

seren sämmtlichen Mineralquellen als Bestandtheil an; die Soolquelle besitzt dessen am meisten: 14,5 Gr. in 16 Unzen; nur im Neubrunnen hat die Analyse ihn nicht ausfindig gemacht. Chlorcalcium (salzsaurer Kalk), das Westrumb unter den Bestandtheilen des kochsalzhaltigen Trinkbrunnens aufführt, giebt die neuere Analyse in keiner unserer Mineralquellen an. Kohlensauren Kalk führen unsere sämmtlichen Quellen, am reichlichsten der Neubrunnen, der dessen 7,8638 Gr. in 16 Unzen enthält. Von phosphorsaurem Kalke sind Spuren in den Eisensäuerlingen und in dem kochsalzhaltigen Trinkbrunnen, im Neubrunnen sind 0,0192, in der Soolquelle 0,0750 Gr. in 16 Unzen aufgefunden worden. — Schwefelsaure Magnesia (Bittersalz) fehlt nur in dem kochsalzhaltigen Trinkbrunnen; der eisenhaltige Trinkbrunnen, der die größte Menge dieses Salzes enthält, hat dessen doch, nach Westrumb, Brandes und Krüger, nur 5,5, nach Struve nur 2,7 Gr. Chlormagnesium (salzsaurer Talk) kommt in unseren sämmtlichen Mineralquellen vor; in den Eisensäuerlingen beläuft sich die Menge desselben auf etwa 1,5 Gr.; die Kochsalzsäuerlinge enthalten dessen größere Mengen; die größte enthält der kochsalzhaltige Trinkbrunnen, dem Brandes und Krüger 12,07 Gr. in 16 Unzen zuschreiben. Kohlensaure Magnesia ist unseren sämmtlichen Quellen gemein; Westrumb maß ihnen größere Mengen derselben bei, Brandes und Krüger geringere; jenem zufolge enthält die größte Menge, 5,92 Gr., der kochsalzhaltige Trinkbrunnen, dem sie nach letzteren gänzlich fehlt. — Schwefelsauren Strontian enthält, nach Brandes und Krüger, wie nach Struve, der eisenhaltige Trinkbrunnen 0,0211, die Soolquelle 0,0145 Gr.

in 16 Unzen; die übrigen Quellen enthalten deſſen, jenen zufolge, nur Spuren. — Noch geringer iſt der Gehalt unſerer Quellen an ſchwefelſaurem Baryt, deſſen, in derſelben Menge der Trinkquelle, Brandes und Krüger 0,0015 Gr. auffanden, Struve keine Spur entdeckte.

Thonerde (Alaunerde, Aluminiumoxyd) maß, als reine Thonerde, Trampel dem Trampel'ſchen Eiſenſäuerlinge, wie den Kochſalzſäuerlingen, von 1 bis 6 Gr. in 16 Unzen, bei, Weſtrumb nur dem alten Badebrunnen und dem kochſalzhaltigen Badebrunnen zu 0,8 Gr. in derſelben Menge. Phosphorſaure Thonerde ſchreibt nur Struve dem eiſenhaltigen Trinkbrunnen 0,0147, Brandes und Krüger ſchreiben ſolcher 0,1260 dem Neubrunnen, 0,1249 Gr. der Soolquelle, nur Spuren derſelben dem kochſalzhaltigen Trinkbrunnen zu.

Als Eiſenſalz iſt nur kohlenſaures Eiſenoxydul in unſeren Eiſenſäuerlingen vorhanden; keiner derſelben enthält deſſen, der neuern Analyſe zufolge, bis zu einem Gran, der kochſalzhaltige Trinkbrunnen und die Soolquelle nur bis zu 0,08 Gr. in 16 Unzen. Man nannte das Eiſen der Mineralquellen ehemals, vielleicht nur der Kürze, vielleicht aber auch des Wohllautes wegen, oder um die Kraft des veredelten Eiſens darin anzudeuten, Stahl, und daher die Mineralwäſſer, die ſolches enthielten, Stahlwäſſer; dieſe Benennung, obgleich chemiſch unſtatthaft (Stahl iſt eine Verbindung des Eiſens mit der Kohle, die weniger Kohle als das Roheiſen enthält), hat doch, aus den genannten Rückſichten, auch in wiſſenſchaftliche Werke Eingang gefunden. — Kohlenſauren Manganoxyduls enthält die eiſenhaltige Trinkquelle, nach Brandes und Krüger,

nur 0,0200, nach Struve 0,0485 Gr., der Brodelbrunnen, Augenbrunnen, Neubrunnen und kochsalzhaltige Trinkbrunnen, nach jenen, nur Spuren in 16 Unzen.

Von Brom fand Krüger in unseren Kochsalzsäuerlingen Spuren auf, ohne indeß bis jetzt seine Verbindungen in denselben ermittelt zu haben.

Derjenige organische Bestandtheil, den Westrumb als Harzstoff, Brandes und Krüger als Harz oder harzige Materie aufführen, den Andere harzigen Extractivstoff nennen, und der fast in allen unseren Mineralquellen angetroffen wird, ist in der Mehrzahl unserer Eisensäuerlinge kaum bis zu 0,12, im Neubrunnen von Brandes und Krüger zu 0,22 Gr. angegeben. Westrumb unterscheidet davon den (schleimigen) Extractivstoff, dessen er, im Neubrunnen, in Verbindung mit Harz, 0,54, und, im kochsalzhaltigen Trinkbrunnen, neben 0,2 Harzstoff, für sich, 0,72 Gr. in 16 Unzen aufführt.

Cap. XXX.

Nähere chemische und physikalische Betrachtungen unserer Mineralquellen.

§. 157.

Worin beruhen aber die mehrfachen Verschiedenheiten in den Resultaten der chemischen Analyse? die Angaben verschiedenartiger Verhältnisse in den qualitativen und quantitativen Bestandtheilen in einem und demselben Wasser? die Abweichungen in den Mengen der einzelnen, wie der sämmtlichen Bestandtheile? und wie kommen, in demselben,

hie und da, Bestandtheile beisammen vor, die sonst, nach den bekannten Gesetzen der chemischen Wahlverwandtschaft, nicht neben einander bestehen können? Sollten in natürlichen Mineralwässern wirklich Verbindungen ungestört coëxistiren können, die gegen die Gesetze der chemischen Wahlverwandtschaft streiten? Liegt diesen Abweichungen im Befunde und von der Norm der Wissenschaft die Unvollkommenheit der Kunst und des Wissens zu Grunde? Haben die Fortschritte der analytischen Chemie Theil daran? Oder sind die in den Mineralquellen enthaltenen Bestandtheile nicht beständig gleichartig? ihre Mengen nicht beständig gleichmäßig? Sollten die Mischungsverhältnisse der Bestandtheile der Mineralwässer wirklich einem Wechsel unterworfen sein?

Solche und ähnliche Fragen und Zweifel müssen sich dem unbefangenen Naturforscher, bei Vergleichung der verschiedenartigen Resultate der Analyse, nothwendig aufdrängen. Sie beschäftigten auch mich schon bei Bearbeitung der ersten Ausgabe der vorliegenden Schrift. Damals schien mir die positive Wissenschaft keinen Ausweg zu einer befriedigenden Lösung derselben darzubieten, und ich trat daher der Ansicht derjenigen Naturforscher bei, die ein den Mineralquellen eigenthümliches Leben statuiren, das, den bisher in der anorganischen Chemie erfahrungsmäßig aufgefundenen Gesetzen nicht unterworfen, eigene Mischungsverhältnisse gestattete, betrachtete, mit ihnen, die Mineralquellen als Mischungen, die unveränderlich gleichmäßig erzeugt, gleichsam als organische Flüssigkeiten der Erde entströmten, und nahm selber ein Agens an, das, aus einem hyperphysischen Zeugungsprocesse hervorgegangen und nur der höheren Physik

offenbar, sich der sinnlichen Wahrnehmung durch kein Reagens kund thue, und statuirte ein dynamisches Vereinigungsmittel und unwägbare Stoffe, welche die heterogenen Verbindungen und Mischungsverhältnisse gestatteten und unterhielten [53]). Diese naturphilosophischen Ansichten sind seitdem, gegen eine die empirische Wahrheit suchende und nur die mathematische Gewißheit vollkommen anerkennende Skepsis, immer mehr zurückgetreten. Die nicht bloß negirende, nur der Einseitigkeit des Wissens entgegenstrebende Skepsis gewährt der Speculation, allerdings auch in den physikalischen Wissenschaften, wohl Andeutungen, Fingerzeige, Analogieen, aber keine Lehrsätze, die nicht auf dem ruhigen und sichern Wege getreuer Naturbeobachtung und Erfahrung erworben wären; dieser aber bleibt immer offen, wie die unendliche Natur, und so ist immer Aussicht vorhanden, das vor der Hand noch Unbegreifliche in gewissen physikalischen und chemischen Erscheinungen, mit der Zeit noch, durch erfahrungsmäßig aufgefundene Naturgesetze, erklärt zu sehen. — In den folgenden Nachweisungen werden die in den Resultaten der chemischen Analysen stattfindenden Abweichungen und Widersprüche zum Theile ihre naturgemäße Erklärung finden.

§. 158.

Die Schwierigkeit der Analyse setzt große Genauigkeit in dem Verfahren voraus. Es ist, überhaupt, bei statthabenden Verschiedenheiten in den Resultaten der chemischen Analyse der Mineralwässer, gewiß manchmal die

---

[53]) Pyrmont u. s. Umgeb. Erste Aufl. §. 156. S. 214 u. f.

größere oder geringere Kunstfertigkeit des Analytikers zu berücksichtigen. Die quantitative Untersuchung insbesondere ist großen Schwierigkeiten unterworfen. Es kommt sehr darauf an, ob zweckmäßig in der Erforschung und richtig in der Bestimmung der chemischen Proportionen und der Anwendung der Gesetze, nach welchen die verschiedenen Stoffe sich vorzugsweise verbinden, verfahren worden ist. Die Analyse stellt gewiß nicht selten Salze aus Mineralwässern dar, die in denselben nicht als solche enthalten sind. Vielleicht kann durch die Analyse höchstens die Menge der Basen und Säuren genau angegeben, nicht aber mit Gewißheit bestimmt werden, in welchen Verbindungen diese in dem Wasser unter einander standen [54]).

Die Verschiedenartigkeit der angewendeten analytischen Methode hat auch zuweilen Einfluß auf das Resultat der Analyse. Nicht selten mögen Substanzen, die als Bestandtheile betrachtet werden, mehr das Werk der Analyse, zumal der gewaltsameren Zerlegungsmittel, des Feuers, der Auflösungsmittel, der Reagentien, aber auch der atmosphärischen Luft und des Lichts, und somit mehr Producte, als Educte sein. So erhielt Seip aus den festen Bestandtheilen des eisenhaltigen Trinkbrunnens, durch Sublimation, Schwefel [55]); Westrumb wies nach, daß solcher kein eigentlicher Bestandtheil des Wassers, sondern Product des analytischen Verfahrens sei, indem, bei der Glühhitze der Sublimation, der gummiharzige Stoff des Mineral-

---

[54]) Ferd. Wurzer Physik. chem. Beschr. d. Schwefelquellen zu Nendorf. Cassel u. Marb., 1815. 8. S. 3 u. f. Struve Ueber die Nachbildung der natürl. Heilquellen. Hft. 2. S. 86.

[55]) Seip Beschr. S. 211.

wassers eine Kohle bilde, wodurch Schwefelsäure zersetzt und der Schwefel frei werde [56]).

Die Rücksicht auf chemische Wahlverwandtschaft darf nicht unbeachtet bleiben. Wollte man zugeben, daß in Mineralwässern das Beisammensein von Bestandtheilen unbedingt statthaben könne, welche den Gesetzen der chemischen Wahlverwandtschaft zufolge, nicht in solcher Verbindung neben einander bestehen können, würde man die Grundstützen der Chemie außer Acht lassen. Analysen, in welchen solche zusammengestellt sind, entbehren der hinlänglichen Zuverlässigkeit. Es ward schon in der ersten Auflage dieser Schrift bemerklich gemacht, daß, nach Westrumb, im eisenhaltigen Trinkbrunnen schwefelsaure Magnesia und Chlornatrium zugleich vorhanden sein sollten, die sich doch zersetzen und Glaubersalz und Chlormagnesium bilden mußten; Brandes und Krüger haben jene, gegen die chemische Wahlverwandtschaft streitende Mischung beibehalten; Struve dagegen hat, diese berücksichtigend, das Chlornatrium anders berechnet und nicht mit aufgeführt. So führen, in derselben Quelle, Brandes und Krüger, neben Gyps und Chlormagnesium, kohlensaures Natrum auf, dessen Gegenwart Struve, neben jenen Salzen, den Verwandtschaftsgesetzen zufolge, nicht gestattet. Im Neubrunnen haben Westrumb, wie Brandes und Krüger, schwefelsaure Magnesia und Chlornatrium neben einander bestehen lassen, die sich doch zersetzen und Glaubersalz und Chlormagnesium bilden müßten. Im

---

[56]) Westrumb über den Schwefel einiger Mineralquellen, in s. Kl. physik. chem. Abhandlungen Bd. 1. Hft. 1 (Leipzig, 1785). S. 117 u. f.

kochsalzhaltigen Trinkbrunnen führt Westrumb, neben Glaubersalz, Chlorcalcium auf, welche sich zu Kochsalz und Gyps, Brandes und Krüger Chlormagnesium neben kohlensaurem Natrum, die sich zu Kochsalz und Magnesia vereinigen müßten. — Wenn der Zustand einer sehr verdünnten Auflösung, die verschiedenen Grade der Temperatur und der Zutritt anderer Bestandtheile mehrfache Modificationen in den Verbindungen und eine bedingte Coëxistenz unverträglicher Salze zuläßt, so behalten darum nicht minder die Gesetze der Verwandtschaft ihre Gültigkeit.

Die Fortschritte der Chemie geben selbst nicht selten Veranlassung zu Abänderungen in den relativen, wie absoluten Mengen der Bestandtheile, indem, durch Auffindung empfindlicherer Reagentien und Entdeckung neuer Stoffe, neue Bestandtheile in den Mineralwässern aufgefunden werden. So entdeckte, in Folge der Fortschritte, welche, seit Westrumb's Analyse, die analytische Chemie gemacht hatte, in unserm eisenhaltigen Trinkbrunnen, Struve schwefelsauren Strontian, phosphorsauren Kalk, Mangan und (schwefelsaures) Kali; Brandes und Krüger fügten diesen noch schwefelsauren Baryt, kohlensaures und hydrothionsaures Natrum und phosphorsaures Kali, diesen Struve, bald darauf, noch phosphorsaure Thonerde hinzu. — So fügte Wurzer den Bestandtheilen der von ihm im Jahre 1815 untersuchten Trinkquelle zu Hofgeismar, einer, zehn Jahre darauf, von ihm wiederholten Untersuchung derselben zufolge, als Früchte der Fortschritte der analytischen Chemie, salzsaures Kali, Mangan und basisch phosphorsaure Thonerde hinzu [57]).

[57]) Die Mineralquellen zu Hofgeismar in Kurhessen, im Jahre

§. 159.

Abgesehen von allen im Obigen angeführten äußeren Umständen, welche Abweichungen in den Resultaten der Analysen veranlassen können, findet aber, vergleichenden Untersuchungen und Beobachtungen zufolge, bei vielen, höchst wahrscheinlich bei allen Mineralquellen, wirklich auch eine Unbeständigkeit in den Mengen der Bestandtheile der Mineralwässer statt, indem sowol die relative Menge ihrer Bestandtheile überhaupt zum Wasser, als selbst die qualitativen Verhältnisse der verschiedenartigen Bestandtheile öfteren, ja vielleicht täglichen [58]) Veränderungen unterliegen.

Das Verhältniß der Menge der Bestandtheile zur Wassermenge ist nicht unwandelbar dasselbe. Aus einem Pfunde zu 16 Unzen unseres eisenhaltigen Trinkbrunnens erhielt Andr. von Keil, in oder vor dem Jahre 1688, also vor 150 Jahren, etwa 27,2 (20⅔ Gr. wasserleerer Bestandtheile [59])), Seip, wiederholten Untersuchungen bis zum Jahre 1717 zufolge, und bis zum Jahre 1750, etwa 28,7 (22 Gr. wasserleerer Bestandtheile [60])), Bergman, im

---

1825, physik. u. chem. untersucht von Dr. Ferd. Wurzer. Marburg, 1825. 8. S. 55.

[58]) So behauptet schon in seiner Anleitung zur Analyse eines Mineralwassers, Westrumb, in s. Kl. physik. chem. Abhandlungen Bd. 1. Hft. 2. 1785. S. 130, und, bei Gelegenheit seiner Analyse des Driburger Mineralwassers, ebendas. Bd. 2. Hft. 1. S. 65.

[59]) Andr. Cunaei Beschr. Des Pyrmontischen Sauer-brunnen. Lemgo, 1697. 8.; zweite Seite der Zuschrift. Andr. von Keil Oxydrographia ꝛc. Hannover, 1710. 8., zweite Seite der Zuschrift und S. 2 des Textes.

[60]) Seip Beschr. Erste Ausg. 1717. S. 68. Vierte Aufl. 1750. S. 131.

Jahre 1776, 27,26, Kratz, 1780, 23,52, Higgins, etwa 1781, 26, ein Ungenannter, in dem eben genannten Jahre, 25, von Beroldingen, 1782, 11,41, Westrumb, in dem trocknen Sommer 1783, 29,5, derselbe Chemiker, 1788, 27,62, Brandes und Krüger, 1822, nach einem Mittel aus drei Analysen, 29,72, Struve, 20,62 Gran fester Bestandtheile [61]), woraus sich also eine Differenz von 18 Gran in einem Pfunde zu erkennen giebt. Selbst in einem und demselben Jahre findet darin ein Unterschied statt. So fand Piepenbring, im Jahre 1787, den Gehalt in 16 Unzen des eisenhaltigen Trinkbrunnens an festen Bestandtheilen, zwischen 22 und 30 Gr. schwanken, je nachdem die Witterung regenig oder trocken war [62]). Westrumb erhielt aus derselben Menge desselben Wassers, im Jahre 1788, im März 28,34, im Junius 27,45, im Julius 27,36, im August 27,36 Gr. feste Bestandtheile; Brandes und Krüger sogar, aus derselben Menge, im Jahre 1822, im Mai 33,3, im Junius 28,2, im Julius 27,6 Gr. feste Bestandtheile, was schon eine Differenz von 6,3 Gr. ergiebt. — So gab auch das Roisdorfer Mineralwasser, in 10000 Theilen, 1824, im August geschöpft, 35,468, im September 36,351, 1825 im August 36,890, im November 34,0972 Thl. feste Bestandtheile [63]). G. Bischof vermuthet, daß diese Veränderungen vorzugsweise von der Jahreszeit abhängen möchten [64]).

---

[61]) Vergl. §. 136. S. 234 u. f.

[62]) Piepenbring in L. Crell's Chemischen Annalen, 1788. St. 1. S. 71 bis 73.

[63]) G. Bischof die Roisdorfer Mineralquellen ꝛc. S. 47.

[64]) Die vulkanischen Mineralquellen Deutschlands u. Frankreichs ꝛc. von G. Bischof. Bonn, 1826. 8. S. 337.

Die qualitativen Bestandtheile sind ebenfalls nicht zu allen Zeiten gleichmäßig dieselben. Bald ist der eine, bald der andere Bestandtheil vor den übrigen vorherrschend. Westrumb fand im eisenhaltigen Trinkbrunnen hauptsächlich die Mengen des Glauber- und Bittersalzes, weniger die des Kalkes und der Magnesia, am wenigsten die des Eisens, des Kochsalzes, des Chlormagnesiums und des Gypses dem Wechsel unterworfen. Seiner Untersuchung zufolge enthielt derselbe, im Jahre 1788, an Glaubersalz, im März 4,88, im Junius 1,48, im Julius 0,76, im August 4,44, an Bittersalz im März 4,0, im Junius 6,60, im Julius 7,56, im August 3,72, an kohlensaurem Eisen im März 1,14, im Junius 1,08, im Julius 1,04, im August 0,96 Gr. in 16 Unzen [65]). Aehnliche Abweichungen in den relativen Mengen der qualitativen Bestandtheile bieten sich auch in den von Brandes und Krüger zu verschiedenen Zeiten angestellten Analysen der Trinkquelle dar [66]). — So fand auch Struve in 16 Unzen des Emser Wassers, an wasserfreiem schwefelsauren Natrum einmal 0,23, zu einer andern Zeit 0,42, an Chlornatrium einmal 5,06, zu einer andern Zeit 7,67, an kohlensaurem Natrum einmal 13,26, zu einer andern Zeit 10,75 Gr. [67]). So fand auch, in 16 Unzen Marienbader Kreuzbrunnen, an schwefelsaurem Natrum Reuß 23,677, Ziegler 27,205, Steinmann 38,116, Bremm 14,760, Kirchstein 46,713, an Chlornatrium

---

[65]) Westrumb Physik. chem. Beschr. S. 117. u. Tabelle A.

[66]) Brandes u. Krüger Neue physic. chem. Beschr. S. 254, Tabelle Nr. II.

[67]) Struve Ueber die Nachbildung der natürl. Heilquellen. Hft. I. S. 16.

R. 8,993, Z. 14,053, St. 13,564, Br. 3,220, K. 14,847, an kohlensaurem Natrum R. 10,629, Z. 14,928, St. 7,261, Br. 5,480, K. 7,920 Gr. [68]).

Sogar können einzelne Bestandtheile in einem Mineralwasser einmal vorhanden sein, zu einer andern Zeit demselben fehlen. So fanden Brandes und Krüger das hydrothionsaure Natrum wohl im Junius und Julius, nicht aber im Mai im eisenhaltigen Trinkbrunnen vor. — Nach Bischof müßte das Pyrmonter Wasser, da Westrumb's Versuche bestimmt darthun, daß damals noch kein kohlensaures Natrum darin enthalten war, solches, wenn dessen gegenwärtig wirklich constant darin vorhanden sein sollte, erst seitdem unter seine Bestandtheile aufgenommen haben [69]).

Auch in Hinsicht auf die absolute Wassermenge ist die Ergiebigkeit der Mineralquellen nicht unwandelbar dieselbe; denn diese ist bald größer, bald geringer. Vom eisenhaltigen Trinkbrunnen ist bereits oben mitgetheilt worden, daß sein ausgeleertes Becken sich, nach Westrumb innerhalb 16, nach Brandes und Krüger innerhalb 42, späteren Beobachtungen zufolge innerhalb 50 bis 66 Minuten wieder anfüllte [70]). Derselbe lieferte, Seip's, in den Jahren 1712 und 1716 angestellten Messungen zufolge, 120 [71]), nach den vom Br. Cass. Voigt vorgenommenen Wägungen, im Jahre 1775 am 6 Febr. 25,906, am 14 Febr. 24,187, am 15 Febr. 25, am 18 Apr. 25, am 28 Apr. 29,375, im Jahre 1776 am 28 Mai 24,075, am 30 Mai 26,5, im Jahre

---

[68]) Vetter Handb. d. Heilquellenlehre. Thl. 1. S. 274, Anm.
[69]) Bischof Die vulkan. Mineralquellen ꝛc. S. 184, Anm.
[70]) Vergl. S. 234. Anm. 50.
[71]) Seip Beschr. S. 120 u. 131.

1777 am 6 Febr. 26,049, am 26 Febr. 33,437, im Jahre 1808 am 12 Mai 24,25, nach Brandes und Krüger 22 Pfund Mineralwasser, innerhalb einer Minute. — Die Mineralquellen zu Hofgeismar nahmen im Sommer 1818 auf einmal so sehr an Ergiebigkeit zu, daß die Abflußröhren nicht vermögend waren, den Ueberfluß abzuleiten. Dieser ungewöhnliche Zufluß hielt nur 24 Stunden an [72]).

Die Temperatur der Mineralquellen unterliegt ebenfalls einem geringen Schwanken. Obgleich eine jede Mineralquelle von einem bestimmten Grade der Temperatur, im Durchschnitte, nicht beträchtlich abweicht, so ist dieser jedoch nicht immer gleichmäßig derselbe. Die Temperatur des eisenhaltigen Trinkbrunnens fanden Brandes und Krüger + 10, Westrumb + 10,7, ich, wiederholten Beobachtungen zufolge, zuletzt noch am 11 Sept. 1839, bei + 20 Gr. Lufttemperatur und Südwinde, + 11 Gr. R. Dem Brodelbrunnen giebt Westrumb + 10,7, Brandes und Krüger geben ihm + 10, ich fand dieselbe am 31 März 1839, bei + 2 Gr. Lufttemperatur und Ostwinde + 10, am 11 Sept. desselben Jahres, bei + 20 Gr. Lufttemperatur und Südwinde, + 11 Gr. R. Den alten Badebrunnen fand Westrumb + 11,6, ich fand ihn, am 11 Sept. 1839, + 11 Gr. R. Den Säuerling fanden Brandes und Krüger + 8,3, ich fand ihn am 12 Sept. 1839, bei + 20 Gr. Lufttemperatur und Südwestwinde, + 8,8, Westrumb fand ihn + 9,3 Gr. R.

§. 160.

Ungeachtet aller solcher Abweichungen bietet dennoch jede einzelne der oben aufgeführten Mineralquellen ihre be-

[72]) Wurzer Die Mineralquellen zu Hofgeismar ꝛc. Vorwort S. XII.

sonderen chemischen und physikalischen Unterscheidungsmerkmale und, in diesen, ihren eigenthümlichen Charakter dar. Ist dieser auch, wie sich aus den eben mitgetheilten Nachweisungen ergiebt, nicht stets gleichartig, so sind doch theils die Modificationen, welchen derselbe unterliegt, im Durchschnitte nur geringfügig, theils scheinen die angeregten Verhältnisse sich in einem gewissen Zeitraume, vielleicht in einem etwa jährlichen Cyklus, gleichsam durch Oscillation, immer ziemlich wieder auszugleichen. In der That geht, aus obigen Nachweisungen ebenfalls das merkwürdige Ergebniß hervor, daß namentlich unser eisenhaltiger Trinkbrunnen, der am öftersten untersucht worden und daher, in den gedachten Beziehungen, am richtigsten zu beurtheilen ist, während eines Zeitraumes von etwa 150 Jahren, in seinen Bestandtheilen einen constanten Durchschnittsgehalt behauptet hat. Man kann daher gewiß mit Recht annehmen, daß der specifische Charakter der Mineralquellen selbstständig bleibe, wenn auch der individuelle theilweise in diesem untergehen sollte.

Dergleichen Abweichungen, die von den manchfachsten Umständen abhängig sind, unterliegen übrigens nicht bloß Mineralwässer, sondern ebenfalls die organischen, zumal thierischen Flüssigkeiten, z. B. Milch, Blut u. a. m., ohne daß man diesen deshalb ihren specifischen chemischen und physiologischen Charakter absprechen möchte. Die Selbstständigkeit und Verschiedenheit der einzelnen Mineralquellen wird auch noch im Folgenden weiter begründet werden.

Cap. XXXI.

Oertliches Verhältniß, Ursprung und Werkstätte unserer Mineralquellen.

§. 161.

Wenn unsere Mineralquellen ihrem Gehalte gemäß in drei verschiedene Classen zerfallen [73]), so bilden sie jedoch, nach der verschiedenen Oertlichkeit der Lage, in welcher sie entspringen, nur zwei Gruppen, die durch einen etwa 2000 Schritte betragenden Zwischenraum von einander entfernt sind. Die eine derselben liegt im nördlichen, höhern Theile des Hauptthales, am südlichen, sanft abhängigen Fuße des Bomberges, in der Neustadt Pyrmont selbst, auf dem sogenannten Brunnenplatze und in der Nähe desselben: sie schließt die Mehrzahl der Eisensäuerlinge und den Säuerling ein; die andere liegt im östlichen, niedrigsten Schooße des Hauptthales, am äußersten südlichen Fuße des Königsberges, wo dieser an den äußersten nördlichen Saum des Mühlenberges gränzt, im Thalgrunde selbst, auf dem Salzwerke und in der Nähe desselben, nahe am linken Ufer der Emmer: sie schließt die Kochsalzsäuerlinge und den Neubrunnen ein.

Die Entfernung der einen Quelle von der andern in derselben Gruppe ist zum Theile unbeträchtlich. In der ersten dieser Gruppen liegen der eisenhaltige Trinkbrunnen, der Brodelbrunnen, der Augenbrunnen, der alte, der neue und der westliche Badebrunnen sich einander in einem Umfange von 130 Schritten nahe. Die

---

[73]) Vergl. S. 259. §. 149.

Entfernung aus der Mitte des Trinkbrunnens bis in die Mitte des, südsüdostwärts von diesem gelegenen, Brodelbrunnens beträgt 54 Fuß. Jener ist nordwärts, beinahe in der Mitte und obenan, dieser ist auf dem östlichen, die übrigen der eben genannten Mineralquellen sind auf dem westlichen Brunnenplatze befindlich. Dem Trinkbrunnen liegt der Augenbrunnen in einer Entfernung von 116, der alte Badebrunnen 112 Fuß weit westwärts gegenüber; von letzterm beträgt die Entfernung des neuen und des westlichen Badebrunnens nur einige Fuß. Der Trampel'sche Eisensäuerling liegt ostwärts 1024, der Säuerling nordostwärts etwa 2000 Fuß vom Trinkbrunnen ab. — In der zweiten Gruppe liegen der kochsalzhaltige Trink- und Badebrunnen nur 10 Fuß weit von einander ab; die Soolquelle liegt ostwärts 198 Fuß vom kochsalzhaltigen Trinkbrunnen, der Neubrunnen 1696 Fuß weit westwärts von diesem ab, und, im östlichen Winkel des Neubrunnenhauses, 13 Fuß von dem Neubrunnen ab, in einem länglich viereckigen Behälter, noch eine andere, diesem verwandte, Mineralquelle.

§. 162.

Unsere sämmtlichen Mineralquellen haben gegen eine gegebene Horizontallinie, in Hinsicht auf ihre Wasserspiegel, verschiedene Höhen. Auf dem Brunnenplatze hat der Brodelbrunnen das höchste, der neue Badebrunnen das niedrigste Niveau. Der Wasserspiegel des Brodelbrunnens liegt, einem, im Jahre 1833, vom Bauinspector Dalwig vorgenommenen Nivellement zufolge, 5 Fuß 4,75 Zoll, der Wasserspiegel der Trinkquelle 3 F. 4 Z., der Wasserspiegel des westlichen Badebrunnens 10,25 Z., der des Augenbrun-

nens 1,75 und der des alten Badebrunnens 0,75 Z. höher, als der Wasserspiegel des neuen Badebrunnens. Der Wasserspiegel des Trampel'schen Eisensäuerlings liegt 20, der des Säuerlings 48 F. höher, als der Spiegel unserer eisenhaltigen Trinkquelle. — Der Wasserspiegel des Neubrunnens liegt 3 F. 1,25 Z. unter dem Emmerspiegel, 72 F. unter dem Spiegel der eisenhaltigen Trinkquelle.

Der Spiegel der Soolquelle ist 8,75 F. niedriger, als der Spiegel der Emmer; der Spiegel der sogenannten neuen Bohrquelle, die, jetzt verschüttet, zwischen der Soolquelle und etwa der Mitte des gegenwärtigen, sogenannten Emmergradirhauses befindlich war, lag 3,75 F. niedriger, als der Emmerspiegel [74]).

Der Emmerspiegel hat, Hoffmanns, auf vergleichende barometrische Beobachtungen beruhenden, Berechnung zufolge, bei der Saline 260, der Spiegel der eisenhaltigen Trinkquelle 328 F. Meereshöhe, und also liegt dieser gegen 70 F. über der Grundfläche des Hauptthales [75]).

§. 163.

Obgleich das Flußbett der Emmer unseren Mineralquellen eine natürliche Begränzung darzubieten scheint, indem sie sämmtlich auf dem linken Ufer dieses Flusses, diesem mehr oder weniger nahe, entspringen, auch der verwandte, zwischen Noltehof und Wöbbel gelegene, sogenannte Meinberger Kochsalzsäuerling, am linken Emmerufer zu Tage geht, und, in der That, am rechten Ufer dieses Flusses bis-

---

[74]) Curtze Wegweiser von Pyrmont ꝛc. S. 40 u. f.

[75]) Hoffmann Uebers. d. orogr. u. geogn. Verh. vom nordwestl. Deutschl. S. 190.

her noch keine Mineralquelle entdeckt worden ist, so darf dieß doch aber nur dem Zufalle beigemessen werden, da das Flußbett in keiner näheren Beziehung zu den Mineralquellen stehen kann. In der Nähe des Salzbrunnenhauses sind wirklich auch im Flußbette der Emmer selbst kleine Kochsalzsäuerlingsquellen befindlich.

Selbst Gebirgszüge, und diese als Wasserscheiden angesehen, können nicht als natürliche Gränzen der Mineralquellen gelten. Das Teutoburger Waldgebirge constituirt einen Theil der Wasserscheide zwischen dem Stromgebiete der Weser und des Rheins, und doch liegt seinem östlichen Abhange gegenüber Pyrmont mit seinen Eisensäuerlingen, während der verwandte Eisensäuerling zu Driburg am Fuße seines westlichen Abhanges liegt.

Nur durch eine richtige geognostische Bestimmung der Gebirgsformation, aus welcher die Mineralquellen zu Tage gehen, können ihr Ursprung, wie das Gebiet ihrer Geburtsstätte wissenschaftlich näher angedeutet werden.

Von unseren sämmtlichen Mineralquellen ist nur gewiß, daß sie aus der Formation des bunten Sandsteins entspringen; denn der Boden unsers Thales besteht aus buntem Sandsteine; diese Gebirgsart steht überall in der Nähe unserer Mineralquellen, des Säuerlings sowol, als sämmtlicher Eisensäuerlinge und der Kochsalzsäuerlinge, noch über dem Niveau derselben an, und kommt auch überall in ihrer Nähe, unter den angeschwemmten Erdlagern zum Vorscheine; und so ist der bunte Sandstein wenigstens unzweifelhaft das Muttergebirge, aus welchem unsere Mineralquellen zu Tage

treten [76]). Es ist demnach wahrscheinlich, daß diese Gebirgsformation auch Theil an der Bildung derselben habe [77]).

Die Werkstätte, aus welcher unsere Mineralquellen hervorgehen, liegt im Innern der Erdrinde. Daß sie aus beträchtlicher Tiefe heraufsteigen, giebt schon ihre höhere Temperatur, + 8 bis + 11 Gr. R., zu erkennen. Ob aber diese Werkstätte sich noch bis unter die Formation des bunten Sandsteins hinab erstreckt, vielleicht bis in das ältere Gebiet des Zechsteins mit seinem Dolomite, oder des Uebergangskalkes und seines Dolomits, oder gar des Urgebirges? und ob sie sich nicht durch mehre Formationen hindurch erstreckt? ob sie nicht auch, von weither, durch Adern und Gänge, aus jüngeren Flötzformationen Wasser und Bestandtheile zugeführt erhält? oder ob beides stattfindet? diese Fragen mit Bestimmtheit zu beantworten, liegt außer dem Bereiche der Möglichkeit. Gewiß hat der Heerd dieser Werkstätte auch eine weite Ausdehnung, die nicht, mit Seip [78]), auf den Umfang des Bomberges, oder, mit Mar-

---

[76]) Vergl. S. 200, und meinen Versuch ꝛc., in v. Leonhard's Zeitschr. f. Mineralogie. 1825. Nr. 8. S. 158. u. f.

[77]) J. Fr. L. Hausmann (Geologische Bemerkungen über das Vorkommen der norddeutschen Mineralquellen überhaupt und der Driburger insbesondere, in: W. A. Fickers Driburger Taschenbuch auf d. J. 1816. Paderborn, 8. S. 87 u. 104.) schreibt sie dem bunten Thon- und Mergelgebirge, welches unter dem Muschelkalke liegt und den bunten Sandstein zur Grundlage hat, zu. Chr. Keferstein (in s. Teutschland geognostisch-geologisch dargestellt ꝛc. Bd. 2. Hft. 3. Weimar, 1823. 8. S. 507) muthmaßet, daß sie aus der Muschelkalkformation, wo diese mit dem unterliegenden Sandsteine gränzt, ihren Ursprung nehmen.

[78]) Seip Beschr. d. Pyrm. Mineralw. S. 108.

card [79]) und Westrumb [80]), auf den Umfang des Königsberges beschränkt werden darf. Es ist kaum zu bezweifeln, daß derselbe nicht mit dem der benachbarten verwandten Mineralquellen zu Meinberg, Driburg, Godelheim, Hofgeismar u. a., die aus derselben Gebirgsformation zu Tage treten und ähnliche Bestandtheile führen, einige Gemeinschaft haben sollte.

§. 164.

In der Tiefe geschieht auch die Imprägnation der Quellen mit mineralischen Bestandtheilen. Es kommen bei Erklärung derselben mehrfache Rücksichten in Betracht.

Meiner frühern Ansicht über die lebendige Mischung der Mineralquellen gemäß, nahm ich damals auch einen, im Innern der Erde statthabenden, in einem chemischen Processe des elektrischen Galvanismus beruhenden, Zeugungsact an, durch welchen die Mineralquellen imprägnirt würden, und betrachtete dabei, mit Steffens [81]), die verschiedenartigen, über einander liegenden Flötzlager als Platten einer galvanischen Säule, die, wenn auch intensiv nur schlechte Leiter, durch Größe der Flächen und der darin dargebotenen vielfachen Berührungspuncte, eine stete galvanische Spannung, die durch das durchfließende Wasser noch erhöhet würde, unterhielten. Diese Ansicht ist Bedingungen gewichen, die mehr Wahrscheinlichkeit darbieten.

---

[79]) Marcard Beschr. von Pyrmont Bd. 1. S. 244.

[80]) Westrumb Physik. chem. Beschr. S. 29.

[81]) Geognostisch = geologische Aufsätze, als Vorbereitung zu einer innern Naturgeschichte der Erde, von Henr. Steffens. Hamburg, 1810. 8. S. 313 u. f.

Eine vulcanische Mineralisation unserer Mineralquellen nahm J. A. de Luc an. Obgleich dieser Geolog, bei eigener Nachforschung an Ort und Stelle, keine vulcanische Spuren in unserer Umgegend zu entdecken vermochte [82]), konnte er sich doch, zumal nachdem er in der Nähe von Hofgeismar Basaltberge und Basalttuff wahrgenommen hatte, von der Ansicht nicht lossagen, daß nicht, wie unweit Trier, in der vulcanischen Eifel, auch zu Pyrmont die Mineralquellen durch einen erloschenen Vulcan mineralisirt sein sollten [83]). G. Bischof, der das Verhältniß noch thätiger, wie erloschener Vulcane zu den Mineralquellen trefflich entwickelt hat, bringt unsere Mineralquellen, hauptsächlich in Rücksicht auf ihren Gehalt an Kohlensäure und an kohlensaurem Natrum, welchen Bestandtheilen zuerst Berzelius [84]) eine Beziehung auf vulcanischen Ursprung zuschrieb, in die Reihe der vulcanischen Mineralquellen, solcher nämlich, deren Gehalt an den genannten Stoffen theils von vulcanischen Gesteinsmassen, die, wie schon Klaproth nachgewiesen [85]), zum Theile reich an Natrum seien, theils von einer noch statthabenden, bedingten vulcanischen Thätigkeit abzuleiten sei, und führt sie, dem

---

[82]) de Luc Lettres phys. et mor. (vergl. S. 193. Anm.) Tom. 5. S. 26.

[83]) Ebendas. S. 354.

[84]) Untersuchungen der Mineralw. von Karlsbad, Töplitz u. Königswart von J. Berzelius. A. d. Schwed. von G. Rose, mit Erläuterungen von Gilbert, in dessen Annalen d. Physik. Bd. 74. Leipz., 1823. S. 113 u. 276 u. f.

[85]) Chemische Untersuchung des Klingsteins, von M. H. Klaproth; in s. Beiträge zur chem. Kenntniß der Mineralkörper. Bd. 3 Berlin u. Posen, 1802. 8. S. 243 u. f.

gemäß, in seiner dritten Gruppe, welche die, kohlensaures Natrum führenden Mineralquellen in den vulcanischen Zügen des Habichtswaldes, des Meißners, des Vogelsgebirges und der Rhön enthält, auf [86]). Unläugbar hat die Ansicht, daß ein erloschener Vulcan mit Theil an der Bildung unserer Mineralquellen habe, durch die von Bischof zusammengestellten Beobachtungen ein größeres Gewicht erhalten, und es dürfte eine Entfernung von 5 bis 6 [87]), oder gar nur von 3 bis 4 Meilen [88]) von hier, als in welcher die nächsten auf der Oberfläche der Erde vorhandenen Ueberreste früherer vulcanischer Thätigkeit angetroffen werden, nicht eben im Widerspruche mit derselben stehen. Die geologisch und geognostisch eigenthümliche Construction unseres Thales selbst, das Hoffmann als das großartigste Beispiel eines Ring- oder Erhebungsthales, trefflich dargestellt hat [89]), und dessen Umgegend giebt schon einige weitere Andeutungen, welche auf die,

---

[86]) G. Bischof Die vulkan. Mineralq. ꝛc. S. 160. 181 u. f.

[87]) Vergl. S. 193. Hoffmann (Ueber die geogn. Verhältnisse des linken Weserufers ꝛc. [vergl. S. 215. Anm. 28]. a. a. O. S. 36) fand die nördlichste basaltische Vorragung an der Stuckenwarte bei Borgentreich.

[88]) Eines Basaltdurchbruches im Muschelkalksteine bei Sandebeck, einem Dorfe, das an der nordwestlichen Gränze des preußischen Kreises Höxter, ostwärts von Lippspringe und südwärts von Meinberg liegt, gedenkt nur beiläufig R. Brandes in s. u. Wackenroder's Archiv d. Pharmacie. 1839. Jun. S. 247.

[89]) Ueber Erhebungsthäler u. deren Zusammenhang mit dem Ursprunge der Sauerquellen; von Fr. Hoffmann, in: Poggendorff's Annalen d. Physik u. Chemie. Bd. 17. St. 1. 1829. Nr. 9. S. 151 bis 159 (a. dessen Uebers. d. orogr. u. geogn. Verh. vom nordwestl. Deutschl. S. 550 u. f. besonders abgedruckt); mit zwei Profilzeichnungen aus dessen geogn. Atlas vom nordwestl. Deutschland Taf. III. Nr. VI.

bei Bildung desselben stattgehabte Mitwirkung eines Vulcans schließen lassen: so die stumpfe Kegelform des isolirten, im Hauptthale selbst befindlichen Königsberges und des nahen Köterberges; die zwiefache Reihe von Höhenzügen, die das Thal ringförmig einschließen; die gegen das Innere des Thals steil abfallenden Bergwände, auf deren Scheitelfläche die jüngeren Formationen, Muschelkalk und Keuper, sich, vom Mittelpuncte abwärts, nach allen Richtungen sanft neigen; die kesselförmige Gestalt des Thalgrundes; in diesem selbst die beträchtliche Erhebung des bunten Sandsteins, da nämlich die Emmer, sowol bei ihrem Eintritte in das Hauptthal, wie bei ihrem Austritte aus dem östlichen Nebenthale, über den jüngern Muschelkalkstein, der sich an beiden Puncten in steilen Felsenwänden erhebt, hinfließt, während innerhalb dieser beiden Stellen, bei ihrem Austritte aus dem Hauptthale, zu beiden Seiten ihres Ufers der bunte Sandstein bis zu den Abhängen der Berge, am Mühlenberge bis zu 522 F. über dem Spiegel der Emmer, hinansteigt; die gestörten Lagerungsverhältnisse an den Gränzen der bunten Sandstein- und Muschelkalkformation, namentlich bei der Saline, bei Lövenhausen und den Erdfällen, und das Vorkommen des breccienartigen Conglomerats gerade an diesen Stellen. Sollten alle diese Erscheinungen nicht durch eine gewaltsame Explosion zu erklären sein, die hier einst, vielleicht während einer der großen Ueberschwemmungen, den Sandstein gehoben und die damals deckenden jüngeren Gebirgslager zerstört haben könnte? Vielleicht entlud sich der damals noch thätige Vulcan seiner Gasanhäufung, und eröffnete hier, an seiner Gränze, die

Gänge, die dem Gase ferner den Ausgang verschaffen sollten und solchen auch jetzt noch gestatten.

Sollten aber in allen diesen Erscheinungen wirklich Spuren einer frühern vulcanischen Thätigkeit sich beurkunden, so dürften die im Innern der Erdrinde noch vorhandenen Merkmale des erloschenen Heerdes, die angehäuften vulcanischen Massen und die noch fortbestehende Hitze, doch jedenfalls an der äußersten nördlichen Gränze jenes großen vulcanischen Heerdes befindlich sein, dem die Entstehung der in südlicher Richtung von hier vorhandenen basaltischen Vorragungen und Gebirgszüge unbestreitbar zuzuschreiben ist. Es dürfte überall noch lange unerforscht bleiben, ob der statuirte vulcanische Heerd selbst sich bis in die Formation des bunten Sandsteins hinein erstrecke, oder tiefer liege, vielleicht gar im Urgebirge, und nur durch Gänge und Züge, die durch das Uebergangsgebirge, oder, sollte dieses fehlen, durch die älteren Flötzgebilde, Kohlensäureströme führten, mit dem bunten Sandsteine in Verbindung stehe, und ob überhaupt der bunte Sandstein, an seiner äußersten Gränze, noch Theil habe an der vom vulcanischen Heerde selbst ausgehenden Hitze. Die Gewißheit darüber würde über die muthmaßliche Ableitung des einen und andern Bestandtheiles unserer Mineralquellen interessante Aufschlüsse geben.

Unsere Mineralquellen könnten aus der Nähe des Heerdes eines erloschenen Vulcans, den oben angegebenen Nachweisungen zufolge, hauptsächlich ihren Reichthum an Kohlensäure haben, vielleicht auch ihr Natrum und wol auch ihre Temperatur, die sie aus der Tiefe, wo die Wärme vulcanischen Ursprungs sein mag, mit heraufbringen. Der ge-

ringe Wärmegrad unserer Mineralquellen giebt zu erkennen, daß diese ihre Wärme entweder nicht unmittelbar von einem heißen vulcanischen Heerde empfangen, oder, daß sie derselben, im Aufsteigen bis zur Oberfläche der Erde, zum Theile wieder verlustig gehen.

Wie es sich aber auch immer mit dem Antheile eines vulcanischen Einflusses auf die Imprägnation unserer Mineralquellen verhalten mag, einen Hauptantheil hat daran sicherlich ein mechanischer und chemischer Auflösungsproceß. Das unterirdische Wasser löset von den Gebirgslagern, mit welchen dasselbe in Berührung kömmt, Bestandtheile auf, und nimmt diese in sich auf, indem die aufgelöseten Stoffe sich, ihrer Verwandtschaft gemäß, unter einander ausgleichen, verbinden und mit dem Wasser vereinigen. Diese älteste, schon von Aristoteles seinen Vorgängern zugeschriebene [90]), von Plinius [91]) wiederholte, Ansicht (Auflösungstheorie) erklärt einfach und naturgemäß den Ursprung der festen Bestandtheile, sowol der gemeinen Quellen, als der Mineralquellen. Struve hat, durch Versuche, dargethan, daß selbst durch Auslaugungen von Gebirgsarten aus der Nähe von Mineralquellen, mittels kohlensauren Wassers, diesem ein beträchtlicher Theil der Stoffe zu eigen gemacht werden könne, welche die betreffenden Mineralwässer, als feste Bestandtheile, führen [92]).

---

[90]) Aristotelis de sensu et sensili lib. c. 4 und Meteorolog. libr. 2. c. 3.

[91]) Plinii Hist. nat. libr. 31. c. 4. sect. 29.

[92]) Struve Ueber die Nachbildung der natürl. Heilq. Hft. 2. S. 21. u. f.

§. 165.

Als wasserführende Quellen haben die Mineralquellen mit anderen gemeinen Wasserquellen ohne Zweifel dieselbe Entstehungsart. Sie bilden sich nach denselben hydraulischen Gesetzen, im Schooße der Erde, erhalten ihr Wasser, als atmosphärisches oder Meteorwasser, aus dem Dunstkreise der Erde, vom Regen, Schnee, Nebel. Die Berge insbesondere ziehen die Feuchtigkeiten des Dunstkreises an [93]); ihre Mitternachtseite und der Schatten der Wälder verhindert ihre Verdunstung und begünstigt ihr Eindringen in die Erde [94]). Die Meteorwasser sinken, als sogenannte Seihewasser, durch die oberen, lockeren Erdschichten, bis auf das härtere Gestein hinab, in welchem dieses, auf dem Fallen der Gebirgslager, oder durch Spalten und Klüfte, bis auf den Heerd der Quellen gelangt, von wo aus das Wasser dann, durch hydrostatischen Druck, als Quellwasser, wieder bis zur Oberfläche der Erde gelangt.

Mineralquellen sind solche Wasserquellen, die immer eine gewisse Menge, dem reinen Wasser an sich fremdartiger, in einer vollkommenen Auflösung befindlicher, innig mit ihrem Wasser verbundener mineralischen Bestandtheile mit sich führen. Diese Bestandtheile nehmen sie gewiß zum Theile schon unterweges, auf ihrem Laufe bis zu ihrem Quellenheerde, in sich auf, und so geschieht schon auf dem Wege dahin theilweise ihre Imprägnation.

Es ist unberechenbar, wie weit die Wege sich ausdehnen,

---

93) Aristotelis Meteorolog. libr. 1. c. 3 und 13, und de mundo lib. c. 4.

94) Vitruvii de Architectura libr. 8. c. 1.

welche die Meteorwasser, die unsere Mineralquellen speisen, bis zu dem tiefer gelegenen Heerde derselben, zu durchlaufen haben. Sie durchrinnen zuverlässig nicht nur verschiedenartige Gebirgslager, sondern auch verschiedene Gebirgsformationen. Nicht nur die Formation des bunten Sandsteins, sondern auch die des, diesen überlagernden, Muschelkalksteins und selbst die angeschwemmten Erdlager, die das Flötzgebirge decken, sind die großen Colatoria, durch welche das Meteorwasser seinen Weg nimmt, um bis zum Heerde dieser Quellen zu gelangen. Die genannten beiden Flötzgebirgsformationen gestatten, durch häufige Zerklüftungen ihrer Gesteinslager, einen leichten Durchgang der Meteorwasser in die Tiefe, in welcher sie sich mit ihrem, von vulcanischen Processen abstammenden Antheile mischen, und so, als Mineralquellen, zu Tage steigen.

§. 166.

Als Säuerlinge sind unsere Mineralquellen mit Kohlensäure imprägnirt. Daß diese Kohlensäure in der Tiefe der Erdrinde ihren Ursprung habe und dort in großer Menge ausgeschieden werde, kann keinem Zweifel unterliegen. Der Analogie zufolge dürfte sie einem vulcanischen Heerde entsteigen. Sie entwickelt sich höchst wahrscheinlich durch Ausscheidung aus ihren Verbindungen, mag diese auf trocknem Wege, durch Glühhitze, aus Kalk und Dolomit, oder auf nassem Wege, durch Säuren, aus den eben genannten Gesteinsarten, geschehen. Die mächtigen Lager des Muschelkalkes, sollten sie so weit hinabreichen, oder des Zechsteins, oder aber des Uebergangskalkes würden zur Ausscheidung einer unermeßlichen Menge Kohlensäure ein reichliches Ma-

teriale darbieten. Daß die Ausscheidung durch Glühhitze geschehe, würde, wegen der geringen Temperatur unserer Mineralquellen kaum glaublich sein, wollte man nicht annehmen, daß die Canäle, welche die Kohlensäureströme leiten, vom Heerde des Vulcans bis zur Gränze, über diese hinaus und bis zum Heerde unserer Mineralquellen hin, meilenlang sein und sich unterweges beträchtlich abkühlen könnten. Die austreibenden Säuren könnten wol nur Schwefelsäure und Salzsäure sein. Daß diese beiden Säuren in und bei noch thätigen Vulcanen vorkommen, und daraus die Bildung schwefel- und salzsaurer Salze hervorgehen könne, hat Bischof [95]) nachgewiesen. Hausmann leitet die Kohlensäure von einer fortwährenden Entbindung kohlensauren Gases aus dem kohlensauren Eisenoxydul ab, mit welchem die Mergel des bunten Sandsteins angefüllt sein sollen [96]), welches Vorkommen jedoch noch der Bestätigung zu bedürfen scheint [97]).

Wenn der Ursprung der freien Kohlensäure aus dem Obigen erklärlich ist, so unterliegt die Absorption derselben durch das mit ihr zusammentreffende unterirdische Wasser keiner weiteren Schwierigkeit. Das kohlensaure Wasser fördert die Auflösung der kohlensauren Alkalien, namentlich des Kalkes und der Magnesia, und diese mögen aus dem Kalksteine und dem Dolomite aufgenommen werden. Das kohlensaure Natrum würden die vulcanischen Gesteinsmassen,

---

95) Bischof Die vulkan. Mineralq. ꝛc. S. 271, 310 u. f.

96) Hausmann Uebers. d. j. Flötzgebilde im Flußgeb. d. Weser S. 67 und 69.

97) Hoffmann Uebers. der orogr. u. geogn. Verhältn. vom nordwestl. Deutschl. S. 556.

durch Efflorescenz an den Wänden ihrer Klüfte, geben. Schwefelsaurer Baryt und Strontian kommen local in den meisten Flötzgebirgslagern, auch im bunten Sandsteine, vor. Das Vorkommen der Kieselsäure und der Thonerde, in den genannten Formationen, ist so ausgebreitet, daß es einer besondern Ableitung dieser Stoffe für unsere Mineralquellen nicht bedarf.

Die Imprägnation unsers vorzugsweise sogenannten Säuerlings dürfte im Obigen genügend erklärt sein. Die höhere Lage zugleich mit der niedrigern Temperatur desselben, und die verhältnißmäßig geringe Menge an Kohlensäure, wie zumal an festen Bestandtheilen und sein gänzlicher Mangel an kohlensaurem Natrum geben zu erkennen, daß der Ursprung des Säuerlings nicht aus derselben Tiefe abzuleiten sei, aus welcher die Eisensäuerlinge hervorkommen.

§. 167.

Obwol unsere Eisensäuerlinge, höchst wahrscheinlich, in einiger Tiefe, mit jenem Säuerlinge in Verbindung stehen, so zeichnen sie doch die früher angegebenen Unterscheidungsmerkmale und außerdem ihr Gehalt an kohlensaurem Eisen- und Manganoxydul wesentlich aus. Da sie von allen unseren Mineralquellen die höchste Temperatur haben und die größte Menge Kohlensäure, so sind sie auch, den obigen Andeutungen zufolge, mit dem vulcanischen Heerde am meisten in Beziehung zu bringen. Die Temperatur dieser Quellen ist mit derjenigen, welche den Mineralquellen, die in unbestreitbar vulcanischen Gegenden entspringen, eigen ist, ganz übereinstimmend. Im vulcanischen Zuge der Eifel hat die Quelle bei Gerolstein + 9, die bei Roisdorf + 9,5, des

Taunus und Westerwaldes die zu Schwalbach + 8, Fachingen + 8, Geilnau + 8,5, Selters + 14 Gr. R. Diese treten aus dem Uebergangsgebirge zu Tage; dagegen, wie die unserigen, aus buntem Sandsteine, auch die benachbarten Mineralquellen zu Meinberg, die + 6 bis 10, zu Driburg, die + 8 bis 10, zu Godelheim, die + 8, zu Hofgeismar, die + 12 Gr. R. haben, die also, auch ihrer Temperatur nach, auf Verwandtschaft mit unseren Mineralquellen schließen lassen.

Das kohlensaure Eisenoxydul unserer Mineralquellen ist Hausmann geneigt, unmittelbar aus dem Mergel des bunten Sandsteins, der solches enthalten soll, abzuleiten [98]); bestätigt sich dieß, so liegt die Herkunft desselben nahe; sonst würde dasselbe, wenn eine Einwirkung der Hitze dabei statuirt wird, auch vom Eisenoxyde, das der bunte Sandstein in seiner Mischung enthält, und auch als reines Eisenoxyd (Eisenglanz) führt, abzuleiten sein, da dieses, durch Hitze reducirt, unter Einwirkung feuchter Luft leicht oxydirt, wobei dasselbe Anfangs kohlensaures Eisenoxydul und dann, als solches, vom kohlensauren Wasser aufgelöset und fortgeführt wird. — Aehnliche Zersetzungen mag das im bunten Sandsteine vorkommende Manganoxydhydrat (Schwarzbraunstein) erfahren und so das im Mineralwasser aufgelöste kohlensaure Manganoxydul abgeben.

J. Fenner hat die Hypothese aufgestellt, daß eisenhaltige Mineralwässer überall nur da entstehen könnten, wo mächtige Torflager sind, und daß sie nur dem Torfe und, in diesem,

---

[98]) Hausmann Uebers. d. j. Flötzgeb. im Flußgeb. d. Weser. S. 67 u. 69.

der sauren Gährung, ihren Mineralgehalt zu danken haben; die Kohlensäure entwickele sich als Product, Salze, Alkalien und Metalloxyde als Educte dieser Gährung [99]); eine Hypothese, deren hier, da sie schon an sich unhaltbar, nur historisch Erwähnung geschieht. Unsere Quellen treten aus dem Flötzgebirge hervor; der Torf, der allerdings auch sie umlagert, könnte ihnen höchstens, durch Seihewasser, ihren Gehalt an phosphorsaurem Kalke, an Harzstoff und Schwefelwasserstoffgas verleihen; und diese dürften in der That davon abstammen.

Unsere verschiedenen Eisensäuerlinge stehen, ohne Zweifel, eben sowol in Hinsicht auf ihre Geburtsstätte, als auf ihren chemischen Charakter, in innigem Zusammenhange mit einander. Ihre Bestandtheile haben einerlei Ursprung. Ihrem gemeinschaftlichen Heerde entstiegen, verbreiten sie sich, in größerer oder geringerer Tiefe, in mehre Adern, die nach den verschiedenen Gebirgsschichten, welche sie durchlaufen, bald mehr Wasser, Wärme und Bestandtheile mit heraufbringen, bald davon mehr oder weniger einbüßen. Ihrem localen Vorkommen nach, entspringen sie, hier, aus zwei Hauptadern oder Stämmen, deren die eine die auf dem Brunnenplatze befindlichen Quellen, die andere den Neubrunnen und dessen Nebenquelle speiset. Da jede der, so nahe bei einander zu Tage gehenden Quellen, welche diese beiden Gruppen bilden, in Hinsicht auf Temperatur, Bestandtheile, Wassermenge und Niveau, wenn auch zum Theile nur geringfügige Abweichungen darbietet, so muß jede derselben

99) Freimüthige Briefe über Schwalbach, dessen Quellen und Umgebungen ꝛc. von Dr. Justus Fenner. Frankf. a. M., 1807. 8. S. 35 u. f.

ihren besondern Canal haben, und diese Canäle können, wenigstens nahe am Ausflusse der Quellen, nicht mit einander communiciren; daß sie aber in größerer Tiefe unter einander in Verbindung stehen, zeigt die Abhängigkeit des Höhestandes der einen Quelle von der andern, ein Verhältniß, das selbst noch zwischen dem Trink- und Brodelbrunnen, die sonst viel Selbstständigkeit zu erkennen geben, Statt findet; wird nämlich einer dieser Brunnen leer geschöpft, so sinkt alsbald auch das Niveau des andern. So sank noch vor einigen Jahren, als, im Mai, eines Abends, der Brodelbrunnen, zur Reinigung desselben, ausgeschöpft war, auch die Trinkquelle sehr beträchtlich, und hatte mit ihrem Niveau die Abflußröhre noch nicht wieder erreicht, als der Brodelbrunnen längst wieder bis zum Abflusse zugenommen hatte; es währte dann noch sechs Stunden bis auch der Trinkbrunnen wieder bis zum Abflusse herangewachsen war.

Der Neubrunnen beziehet aus dem Mutterboden der Kochsalzsäuerlinge, welchen er benachbart ist, schon mehr Kochsalz als einer der auf dem Brunnenplatze befindlichen Eisensäuerlinge enthält, führt jedoch, der Analyse zufolge, keinen Gyps. Derselbe zeigte, am 25 August 1839, bei + 14 Gr. Lufttemperatur, + 9,3, während die Nebenquelle + 9,6 Gr. R. zeigte.

§. 168.

Die Abkunft der Kochsalzsäuerlinge dürfte am wenigsten schwierig zu erklären sein. Wenn sie, als Säuerlinge, diejenigen Bestandtheile, deren Ableitung bereits im Obigen erläutert worden ist, auf dieselbe Weise zugeführt erhalten, so bleibt nur noch ihr reicher Gehalt an Kochsalz

zu erörtern. Es kann aber, nachdem, während der letzten Decennien, in so vielen Gegenden, in der Nähe von Salzquellen, Steinsalzlager aufgeschlossen worden sind, kaum noch einem Zweifel unterliegen, daß nicht auch unsere Kochsalzsäuerlinge von einem Steinsalzlager abzuleiten wären.

Unsere Salzquellen treten unmittelbar aus der Formation des bunten Sandsteins zu Tage. Das Bohrloch der Soolquelle ist, den 30 Fuß tiefen Soolenschacht nicht mitgerechnet, 60 Fuß, das der neuen Bohrquelle [100]) 96, ein, 20 Schritte nördlicher, zwischen dieser und dem Salzbadehause, an der nördlichen Ecke des gegenwärtigen Emmergradirhauses gelegenes, Bohrloch war 162 Fuß [1]) in den bunten Sandstein abgeteuft worden. Obgleich nun aus allen diesen bisher noch kein concretes Steinsalz heraufgefördert worden ist, so kann doch der Kochsalzgehalt unserer Kochsalzsäuerlinge nur einem, muthmaßlich in der Tiefe vorhandenen, Steinsalzlager zugeschrieben werden. Der Analogie zufolge wird das Steinsalz hier, wie an andern Orten unter ähnlichen geognostischen Verhältnissen, in Begleitung von Gyps vorkommen; und solcher ist wirklich, vor nicht langer Zeit,

---

[100]) Vergl. §. 161. Es ist noch zweifelhaft, ob das Wasser dieser sogenannten Bohrquelle wirklich Soole, oder nicht etwa bloß ein von den Leckwerken zusammengelaufenes Wasser war.

[1]) Dieses ist dasselbe Bohrloch, dessen Tiefe ich, S. 198, nur zu 150 F. angegeben habe. Aus meinem Tagebuche ersahe ich jedoch später, daß dieses Bohrloch schon Anfangs Mai's 1821, bis zu 162 F. Tiefe getrieben war; es brach dann das eiserne Stangenwerk, 50 F. hoch über dem Meißelbohrer, darin ab, und blieb stecken, ohne daß, bis dahin, eine Soole gewonnen war. Es ist übrigens sowol dieses Bohrloch, als das der sogenannten neuen Bohrquelle, schon seit mehren Jahren verschüttet.

in der Nähe unserer Soolquelle, zuerst nur lose, in einigen Stücken, als Gerölle, aufgefunden [2]), seitdem aber auch schon, durch einen Bohrversuch, der im September 1839, der Soolquelle südwärts gegenüber, am rechten Ufer des Mühlengrabens, 6 F. von diesem ab, angestellt und, vom Bohrloche an, das 3½ F. über dem Emmerspiegel mündete, 62½ F. in die Tiefe getrieben wurde, heraufgefördert worden. Der Gyps kam hier zuerst in einer Tiefe von 13 F. unter der Oberfläche vor, wo er als hellaschgrauer schuppig-körniger Gyps, 3½ F. mächtig anstand, über ihm eine 2 F., unter ihm eine 23½ F. starke Schicht eines perlgrauen Thons; unter diesem gelber Thon, 1 F.; unter diesem perlgrauer Thon mit Gyps, 9 Z.; darunter gelber sandiger Thon, gelber sandiger Mergel, braungelber und grauer thoniger Sandstein und sandiger Mergelthon, 4 F. 3 Z.; unter diesem, bis auf den Grund des Bohrlochs, mit Thon und Mergeln, die unzweifelhaft dem bunten Mergelthongebirge des bunten Sandsteins angehören [3]), abwechselnde, ½ — 1 — 2 F. starke Schichten hellgrauen und rothbunten, meist schuppig-körnigen, zuweilen weißen faserigen, selten dichten Gypses [4]).

---

[2]) Vergl. S. 204.

[3]) Ein Gypsstock in den Mergel des bunten Sandsteins eingelagert, findet sich, in unserer Nähe, am Sülbecker Berge, am Sollinge, in der Nähe von Holzminden, dem rechten Weserufer gegenüber.

[4]) Aehnlich ist das Profil des Gypsbruches bei Temels, am rechten Moselufer; vergl. Geognostische Umrisse der Rheinländer ꝛc. mit besonderer Rücksicht auf das Vorkommen des Steinsalzes ꝛc. durch C. v. Oeynhausen, H. v. Dechen, H. v. La Roche. (2 Thle. Essen, 1825. 8.) Thl. 2. S. 57.

Der hier anstehende Gyps, nach seinem geognostischen Vorkommen, zu Werner's jüngerem Gypse gehörig, und allerdings auch an anderen Orten zuweilen Steinsalzschnüre (zu Igel, bei Trier) und Salzquellen [5]) führend, könnte wol die Geburtsstätte unserer Kochsalzsäuerlinge sein, und dieß hat alle Wahrscheinlichkeit für sich; möglich wäre es jedoch auch, daß diese unmittelbar unter dem bunten Sandsteine, oder über dem Zechsteine hervorkämen; in letzterm Falle würden sie im ersten Flötzgypse (Schlottengyps) ihren Ursprung haben, den, in der Regel, Dolomit (Rauchwacke) zu begleiten pflegt [6]).

---

[5]) Hausmann Uebers. d. j. Flötzgeb. im Flußg. d. Weser. S. 169.

[6]) Handbuch der Geognosie von H. T. De La Beche, bearb. von H. v. Dechen. Berlin, 1832. 8. S. 439 u. 577.

Viertes Buch.

Von dem mediciniſchen Nutzen und Gebrauche der Pyrmonter Mineralquellen.

Cap. XXXII.

Von dem Nutzen der Brunnencuren überhaupt.

§. 169.

Man nennt die Mineralquellen, in Beziehung auf ihre pharmakodynamiſchen Eigenſchaften, gewöhnlich Geſundbrunnen oder Heilquellen, Orte, welche deren enthalten, Brunnenorte oder Curorte, werden ihre Mineralquellen allein oder vorzugsweiſe zu Bädern benutzt, Badeorte, Curen, welche an ſolchen Orten, mittels der Mineralwäſſer, unternommen werden, Brunnencuren (Trink- und Badecuren), und Perſonen, die ſich der Brunnencuren bedienen, Curgäſte oder Brunnengäſte.

Der Gebrauch der Brunnencuren in langwierigen Krankheiten hat ſeit einigen Decennien im Allgemeinen ſehr zugenommen. Die Anzahl der Curorte hat ſich ſeitdem beträchtlich vermehrt. Die Kenntniß derſelben erfodert ſchon ein eigenes umfaſſendes Studium. Wenn allerdings jedwedem Curorte ſeine eigenthümlichen Vorzüge zuſtehen,

mögen diese in seiner Lage, Entfernung, Curgesellschaft, oder in seinen Einrichtungen und dem verschiedenartigen Gehalte der Quellen begründet sein, so kann die Vermehrung der Curorte, da das Bedürfniß manchfaltig ist, für Aerzte und Curgäste nur erfreulich sein.

§. 170.

Brunnencuren gewähren in langwierigen Krankheiten meistens vielfältige eigenthümliche Vortheile. Abgesehen von der Eigenthümlichkeit, daß sie gleichsam in der Mitte liegen zwischen Curen, die nur durch diätetische Maßregeln und solche, die nur durch pharmaceutische Mittel bezweckt werden, indem sie nämlich natürliche Heilmittel darbieten, die der Kranke selbst unmittelbar aus dem Schooße der Erde empfängt, sind sie gemeiniglich mit mehrfachen Umständen verknüpft, die dem Kranken auch noch neben dem eigentlich beabsichtigten Gebrauche des Mineralwassers, nützlich zu werden pflegen.

Der Kranke, dem der Gebrauch einer Brunnencur anempfohlen worden, und der dann auch den Entschluß gefaßt hat, sie in Ausführung zu bringen, lebt von nun an schon der Hoffnung, daß er in diesem Mittel, das nicht Jedwedem gleich leicht zugänglich ist, endlich, vielleicht nach längerm, vergeblichem Gebrauche pharmaceutischer Mittel, die ersehnte Herstellung finden werde. Diese Hoffnung versetzt ihn schon im Voraus in eine heilsame Stimmung, gewährt seinem Geiste eine angenehme ableitende Beschäftigung und Zerstreuung, und veranlaßt, in der Vorbereitung zur Brunnencur, schon eine angemessene Thätigkeit. Es wird nun die Badereise angetreten. Sei diese kurz oder lang, in

langwierigen Krankheiten wird, wenn irgend die Kräfte und Umstände des Kranken die Ausführung einer Reise gestatten, diese schon an sich heilsam auf den Kranken einwirken. Es ist dabei die Bewegung, zumal auf Körper, die, wegen krankhafter Gefühle, lange in Ruhe und Unthätigkeit zubrachten, in Anschlag zu bringen. Die passive Bewegung wird im Organismus zu einer activen gesteigert, indem die Thätigkeit der verschiedenen Functionen dadurch angeregt und belebt wird. Die trägen Eingeweide des Unterleibes fangen an zu arbeiten; es wird mehr Galle abgesondert. Eine freie, frischere Luft umfängt den ganzen Körper und wirkt auf die verwöhnte Haut und Lunge, als ein neues, belebendes Reizmittel ein. Der ganze Mensch erwacht; sein Gemüth wird empfänglicher für die neuen Eindrücke, die sich im Laufe der Reise darbieten, und die heitere Stimmung des Gemüthes wirkt wohlthätig auf den ganzen Körper zurück. Selbst die zufälligen kleinen Abenteuer und Schicksale der Reise können den heilsamen Erfolg derselben zweckmäßig unterstützen.

Liegt der Curort nicht gar zu nahe, so gewährt die Entfernung des Kranken, entweder aus dem stillen und einförmigen häuslichen Kreise, oder aus dem mühseligen und geräuschvollen Geschäftsleben, einen weitern erheblichen Vortheil einer Brunnencur. Auch die Sorgen mindern sich in der Ferne.

Die Jahreszeit, in welcher Brunnencuren gebraucht werden, die Saison, die Frühlings- und Sommermonate, gewähren ebenfalls ihre Vortheile. Die Witterung pflegt dann günstig zu sein, der Himmel heiter; die Erde erscheint in ihrem schönsten Gewande und bietet ihre Gaben in fri-

scher Fülle dar; die ganze Natur ist prachtvoll entfaltet und ladet auch den Curgast insbesondere zu manchfaltigem gemüthlichen und geistigen Genusse ein.

Die auf eine Brunnencur zu verwendende Zeit, die Curzeit, ist ebenfalls unter den Vortheilen einer Brunnencur in Anschlag zu bringen. Sie währet immer mindestens einige, gewöhnlich vier, in manchen Fällen fünf bis sechs Wochen. In einem solchen Zeitraume, wenn er zweckmäßig benutzt wird, kann meistens schon viel für die Heilung einer bedeutenden Krankheit und die Herstellung einer sehr leidenden Gesundheit geschehen. Selten pflegt ein mit langwieriger Krankheit Behafteter, den ärztlichen Vorschriften während eines so langen Zeitraumes, zu Hause, mit hinreichender Beharrlichkeit nachzukommen.

§. 171.

Der Curort selbst gewährt dem Kranken mehrentheils manchfaltige Zerstreuungen. Die Ansicht der, meistens romantisch, in gebirgiger Gegend gelegenen Curorte, die Merkwürdigkeiten derselben und ihrer Umgegend, die Beschäftigung mit der neuen, curmäßigen häuslichen Einrichtung, die Curgesellschaft, bieten dem Kranken eine vielfach abwechselnde Unterhaltung dar. Das bunte Gemisch der Curgäste begreift Menschen aus allen Ländern und Ständen in sich. Hier trifft man vielleicht zufällig einen alten Freund wieder an, von dem man lange nichts mehr gehört, oder Bekannte, die man hier nicht erwartet hatte. Es bieten sich häufige Gelegenheiten dar, neue Bekanntschaften zu machen, die Herz und Geist in Anspruch nehmen. Neues Vertrauen erwacht, sowol zu der Umgebung, als zur eignen

innern Kraft. Bündnisse der Freundschaft werden geschlossen; und manches Herz ward hier schon mit ewigen Banden gefesselt. Wie manches hat an einem Brunnenorte sein Ideal gefunden und seiner Wünsche höchstes Ziel, und hat hier Verhältnisse angeknüpft, welche zugleich die Gesundheit und das Glück des Lebens dauerhaft begründeten.

Als Curort weiset nun aber der Brunnenort hauptsächlich auf den zweckmäßigen Gebrauch des Brunnens, die eigentliche Aufgabe der Brunnencur, hin; denn hierin soll das Heilmittel gefunden, hierdurch die Krankheit gehoben, die Gesundheit gebessert oder hergestellt werden. Von Innen und Außen wird der Körper von dem ungewohnten Elemente in Anspruch genommen und nach allen Richtungen hin durchdrungen; von den einsaugenden Gefäßen zu allen flüssigen und festen Theilen hinübergeführt, wird dadurch die Geschmeidigkeit und Beweglichkeit derselben gefördert, ihre Thätigkeit beschleunigt, oder gemäßigt, die Metamorphose des ganzen Organismus, die unerläßliche Bedingung alles Lebens, angeregt und erleichtert.

Um den Brunnen zweckmäßig zu gebrauchen, muß sich der Curgast einer curmäßigen Lebensordnung unterwerfen, welche die Geschäfte des Curtages, des Brunnentrinkens und Badens, und die Diät in ihrem ganzen Umfange, nach einer gewissen Richtschnur bestimmt. Es wird zu festgesetzten Stunden Brunnen getrunken und gebadet. Die übrige Zeit wird, wo möglich im Genusse der freien Luft und des Aufenthaltes in derselben, theils auf angemessene active oder doch passive körperliche Bewegung, theils auf geselligen Verkehr und Unterhaltung, theils aber auch auf den Genuß behaglicher Ruhe und Erholung

verwendet. Eine zweckmäßige Wahl der Speisen und Getränke bietet dem Leibe neue, frische und gesunde Nahrungsmittel, zum Austausche, bei dem steten Stoffwechsel dar. Die regelmäßige, einfache diätetische Lebensart, die bei der Brunnencur beachtet werden muß, gereicht derselben zum wesentlichen Vortheile; sie erleichtert die Entwickelung der heilsamen Wirkungen des Mineralwassers und seiner Bestandtheile.

Endlich verdient es noch besondere Rücksicht, daß sich der eigentliche Curgast, während einer Brunnencur, in der Regel, fortwährend unter ärztlicher Obhut befindet, indem derselbe entweder unmittelbar den Rath und Beistand des Brunnenarztes begehrt, oder er an diesen, durch den Hausarzt, verwiesen wird. Besitzt der Brunnenarzt Erfahrung, neben umfassenden und gründlichen medicinischen Kenntnissen, ist er zugleich rechtschaffen und gewissenhaft, theilnehmend, höchst sittig, streng verschwiegen und leicht zugänglich, weiß er sich, gleich bald als Mensch und Arzt, das Vertrauen des fremden Kranken zu erwerben, so wird er manchmal mehr zu erreichen vermögen, als die Kürze der Zeit es erwarten ließ, und es ist dann nicht selten die Seele des Medicaments der Geist des Arztes [7]). In den meisten, zumal in schwierigen und verwickelten Fällen ist es wünschenswerth, daß der Kranke, von seinem Hausarzte, einen Kranken-

---

[7]) Die künstlichen Mineralwässer in ihrem Verhältnisse zu den natürlichen, vom Dr. (Moritz) Hertz. Berlin, 1830. 8. S. 142, 161 u. a. — Vergl. Von welchen Ursachen hängt der große Nutzen der Brunnen- und Badecuren ab? Von C. C. Matthäi; in: Hufeland's Journ. d. pract. Heilk. Bd. 19. 1804. St. 2. S. 44 u. f.

bericht mitbringe [8]), der, außer der Angabe des Namens und Charakters, über Alter, Individualität und Gewohnheiten des Kranken, erbliche Krankheitsanlage, Eigenthümlichkeit des bestehenden Krankheitsfalles, gebrauchte Mittel und die Aufgabe der Cur, eine kurze, aber bündige, nähere Auskunft ertheile.

Cap. XXXIII.

Von den Vorzügen des Brunnenorts Pyrmont.

§. 172.

Pyrmont nimmt unter den Brunnenorten Deutschlands und selbst Europas einen so vorzüglichen Rang ein, daß man dasselbe, als solchen, mit Recht, weltberühmt [9]) nennen mag. Sein Ruf ist eben so alt, als wohlbegründet; denn schon Jahrhunderte hindurch besteht derselbe, und die angesehensten Aerzte ertheilen der Wirksamkeit seiner Gesundbrunnen ein ausgezeichnetes Lob.

Schon hieraus geht hinlänglich hervor, daß Pyrmont sich zu einem Curorte vorzüglich eignen müsse. In der That aber bietet dasselbe auch alle Vortheile dar, die ein Curort irgend, durch die Annehmlichkeit seiner Lage, seiner Umgebung, seiner Anlagen und Einrichtungen, zu gewähren vermag. Die Umgegend Pyrmonts ist anmuthig und reizend und darf gewiß den schönsten Gegenden des nördlichen Deutschlands beigezählt werden. Ein fruchtbares, von waldbewachsnen Anhöhen begränztes Thal, das ein von niedrigen

---

[8]) Trampel Wie muß der Kranke nach d. Br. reisen ꝛc. S. 102.

[9]) Bad-Almanach. 1836. von August Lewald. Stuttgart. gr. 8. S. 505.

Ufern eingeschlossener kleiner Fluß durchschlängelt, und das mit mancherlei Naturmerkwürdigkeiten und Denkmälern des Alterthums ausgestattet ist, gewährt schon an sich ein mehrfaches Interesse. Die Kunst hat die natürlichen Vorzüge des Thales, durch treffliche Anlagen, Straßen und Wege, die den Besuch der interessanteren Puncte und den geselligen Verkehr erleichtern, noch wesentlich erhöhet.

Ein Hauptvorzug Pyrmonts besteht aber in den Annehmlichkeiten, die der Curort selbst mit sich führt. Es gehört dazu die Lage der Logirhäuser, die einander alle mehr oder weniger benachbart, oder doch durch gute Straßen und Trottoirs mit einander verbunden, den Curanstalten alle, in einer Entfernung von hundert bis sechshundert Schritten, nahe liegen. Dieß erleichtert den Verkehr der Gesellschaft untereinander und mit den Einwohnern und die bequeme Benutzung der Heilanstalten. Die Wohnungen sind in so hinreichender Menge vorhanden, daß sie meistens eine beliebige Auswahl gestatten, und der Curgast, je nach dem Erfoderniße, eine lebhafte, oder eine ruhigere und ländliche, eine sonnige, oder gegen die Sonne geschützte Lage, und im Erdgeschoß, oder über diesem gelegene Zimmer erhalten kann. Die Logis sind mehrentheils bequem, theils stattlich eingerichtet. Den Einwohnern Pyrmonts, wie dem dienenden Personale, größtentheils, kann man nachrühmen, daß sie für die Bequemlichkeit und das Wohlbehagen der Fremden mit einer Freundlichkeit, Aufmerksamkeit und Uneigennützigkeit Sorge tragen, wie solche nicht überall anzutreffen sein dürfte [10]). Auch der Billigkeit ist zu

[10]) Pyrmont. Ein Taschenbuch für Curgäste. Aus Dankbarkeit

gedenken, mit der man sich in Pyrmont einrichten kann. Mit Unrecht ist Pyrmont hie und da, unbedingt, ein theures Bad genannt worden [11]). Das Treiben ist hier allerdings großartig [12]); man kann hier üppig leben, kostbar wohnen, auf Luxus und auf Speisen und Getränke unnöthig viel verwenden, an allen Vergnügungen Theil nehmen, sein Geld im Spiele verlieren und sonst verschwenden; eben so leicht und eben so anständig, und mit mehr Genugthuung, hier aber auch so billig zubringen, als an irgend einem andern Badeorte [13]). Endlich verdient auch die Größe und Beschaffenheit der Curgesellschaft und der gesellige Verkehr in derselben eine besondere Erwägung. Pyrmont hatte sich stets und hat sich fortwährend, alljährlich, einer angesehenen Frequenz zu erfreuen [14]). Die Gesellschaft ist mehrentheils aus allen Ständen gemischt. Ueber die während der Curzeit eintreffenden Fremden, zumal Curgäste, giebt die sogenannte Brunnen- und Bade-Liste Auskunft, die deren

---

gegen Pyrmonts Quellen geschrieben von D. C. A. Tittmann, kön. sächs. Hof- u. Justizrathe ꝛc. Mit einem Plane von Pyrmont. Meißen, 1825. 12. S. 43. Dieser kleine nützliche Wegweiser enthält eigene Capitel über Badeleben, Vergnügen, Ausgaben ꝛc. in Pyrmont.

[11]) Allgemeine Brunnenschrift ꝛc. von K. A. Zwierlein. Weißenfels u. Leipz. 1793. 8. S. 216. Telegraph für Deutschland. Hamburg, 8. 1838. Nr. 195. S. 1560.

[12]) Lewald a. a. O.

[13]) Tittmann a. a. O. S. 43 u. 121 u. f. Telegraph für Deutschland. Hamburg, 1839. Nr. 2 u. 25.

[14]) Gegen Ende des Julius ist die Frequenz in Pyrmont gewöhnlich am größten, weshalb auch der letzte Sonntag dieses Monats, der Glanzpunct der Saison, hier der goldene Sonntag genannt wird.

jedesmal vierzig in einer Nummer namhaft macht und daneben die Anzahl der vorhandenen Landleute summarisch angiebt. Zum geselligen Verkehre und zur Unterhaltung bieten die große Allee, in ihrer Manchfaltigkeit, die Speisetafeln, Musik, Theater, Thés dansants, Concerte, Lesecabinet, öffentliche Vergnügungsörter und Partieen zu Fuße, zu Esel, zu Pferde [15]), oder zu Wagen, in die Umgegend, täglich mehrfach Veranlassung und Gelegenheit dar.

§. 173.

Einen der größten Vorzüge besitzt Pyrmont, als Curort, in der ausgezeichneten Zweckmäßigkeit der Einrichtungen seiner Trink- und Badeanstalten. Diese sind nicht nur auf alle Arten der Anwendung des Mineralwassers berechnet, sondern auch noch, im Laufe der Zeit, immer mehr verbessert und vervollkommnet worden. Die Benutzung derselben ist nicht ausschließlich auf einzelne Monate beschränkt, sondern steht jederzeit Jedem, welcher derselben bedarf, zu Gebote. Auch fehlt es am Curorte zu keiner Zeit an erfahrenem ärztlichen Rathe.

Der wesentlichste und hauptsächlichste Vorzug Pyrmonts besteht jedoch in seinen mehren, verschiedenartigen Mineralquellen. Diese bieten nicht allein überhaupt vortreffliche Heilmittel dar, es beruhet ein Hauptvortheil in ihrer Verschiedenartigkeit, indem der Arzt, der sie anzuwenden beabsichtigt, hier die Wahl hat zwischen mehren Quellen von verschiedener Wirkung, und er also für den jedesmaligen

---

[15]) Reiteſel sind hier erst seit zehn Jahren, zugerittene Ponies (Race kleiner, schottischer Pferde) erst seit zwei Jahren, in größerer Anzahl, eingeführt und im Gebrauche.

verschiedenen Krankheitszustand das angemessenere Heilmittel auserwählen kann. Wo nämlich abgespannt und aufgelöset werden muß, wird der Salzbrunnen gewählt; wo man erregen und stärken will, gebraucht man das Eisenwasser. Da nun manchmal beides, nach einander, erfoderlich ist, indem bald auflösende Mittel der Anwendung eisenhaltiger Mineralwässer vorausgehen, bald letztere jenen nothwendig folgen müssen, zuweilen auch, besonders beim innerlichen Gebrauche, jene die Wirkung dieser corrigiren und zweckmäßig unterstützen können: so ist es wirklich eben sowol für Pyrmont, als für die Pyrmont besuchenden Curgäste, ein höchst günstiger Umstand, daß dieser Curort, neben einander, zwei große Heilmittel darbeut, die in so genauer Beziehung zu einander stehen, und deren aufeinanderfolgender Gebrauch, an verschiedenen Curorten, nicht selten Schwierigkeiten unterliegen und jedenfalls Vermehrung der Kosten veranlassen würde.

Der eisenhaltige Trinkbrunnen hat nun noch insbesondere, vor mehren verwandten Stahlwässern, den Vorzug, schwachen Verdauungsorganen besser, als mancher andere, zuzusagen, und überhaupt, erfahrungsmäßig, in dem Grade eines der trefflichsten und kräftigsten Stärkungsmittel zu gewähren, daß, in dieser Hinsicht, Hufeland ihn einen göttlichen Heilquell [16]), Kreysig ihn den König der Stahlbrunnen, den Ruf seines Wassers, als eines der ersten Heilmittel in wahrer Schwäche, wohlbegründet nennt [17]), und

---

[16]) Hufeland Prakt. Uebers. d. vorz. Heilq. Teutschl. Dritte Aufl. S. 55.

[17]) Ueber den Gebr. der natürl. u. künstl. Mineralw. von Karls-

von Graefe ihn, in Fällen, wo es auf Kräftigung und Befestigung des schwankenden oder sinkenden Lebens ankommt, unter keiner Bedingung entbehren möchte [18]).

Cap. XXXIV.

Kurze Geschichte und mediciniſche Literatur der Pyrmonter Geſundbrunnen.

§. 174.

Von allen unſeren Geſundbrunnen ſind die eiſenhaltigen Quellen ohne Zweifel am längſten bekannt und im Gebrauche, namentlich aber die eigentliche Trinkquelle und der Brodelbrunnen. Die Zeit ihrer Entdeckung kann hiſtoriſch nicht nachgewieſen werden. Sie mögen wol ſchon im hohen Alterthume, durch ihre Ergiebigkeit, ihr immerwährendes, lautes Aufkochen, ihre ſilberhelle Klarheit, ihren gelben Bodenſatz, ihren eigenthümlichen Geſchmack, den über ihrem Waſſerſpiegel ſchwebenden Dunſt, die Aufmerkſamkeit der Anwohner rege gehalten haben; denn alle dieſe ſonderbaren Erſcheinungen mußten den alten Germanen um ſo mehr auffallen, als Quellen überhaupt ihnen heilig waren [19]).

---

bad, Embs, Marienbad, Eger, Pyrmont und Spaa. Zweite Aufl. Von Fr. L. Kreyſig. Leipzig, 1828. 8. S. 325.

[18]) C. F. von Graefe in ſ. u. von Walther's Journ. d. Chir. u. Augenheilk. Bd. 21. 1834. Hft. 2. S. 189, Anm.

[19]) Indiculus superstitionum et paganiarum (vom J. 742) §. 11., in: Fürstenberg Monum. paderb. p. 331 u. A. H. Meinders Tract. de statu relig. et reipubl. sub C. M. Lemgov., 1711. 4. p. 173. — Caroli Magni Capitulatio de partib. Saxoniae. c. 20, in: Fürstenberg Monum. paderb. p. 325. Meinders Tract. p. 60.

Ob sie den Römern bekannt gewesen, wissen wir nicht; ihre Schriftsteller haben derselben keine besondere Erwähnung gethan; sie mögen diesen, zumal bei ihrer mangelhaften Kenntniß unserer Gegend, unbekannt geblieben sein.

Daß aber unsere Quellen unseren ältesten Vorfahren heilig waren, ist, nach Obigem, höchst wahrscheinlich, um so mehr, als die Gegend umher früherhin waldig war, Wälder und Haine aber ebenfalls den Göttern geheiligt waren. Die älteste Benennung des Trinkbrunnens, nach welcher derselbe der heilige Brunnen (hyllige Born) heißt, könnte daher noch aus den Zeiten des Heidenthums abzuleiten sein.

Mit jener ältesten Benennung des Brunnens, die noch im vierzehnten Jahrhunderte die gebräuchliche war, hat die Benennung des heiligen Angers (hyllige Anger, heilige Wiese), einer zwischen dem Schlosse, dem Trinkbrunnen und der großen Allee gelegenen grünen Fläche [20]), wahrscheinlich dieselbe Abkunft. Auf diesem heiligen Anger, zwischen dem Brunnen und dem Schlosse, soll ehedem eine katholische Kirche, oder vielmehr wol nur Capelle gestanden haben [21]), von der noch in der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts, in zerfallenen Mauerstücken, Ueberreste vorhanden gewesen [22]); es könnten auch diese zur Benennung des heiligen Angers Veranlassung gegeben, oder zur Erhaltung dieser Benennung beigetragen haben.

Daß Karl der Große, als er im Jahre 784, an der

---

20) Vergl. §. 91. S. 149.

21) Feuerberg Pyrmontanus fons sacer (vergl. S. 49. Anm. 11) S. 5.

22) Seip Beschr. S. 45.

Emmer sein Winterquartier hatte [23]), sich an unseren, durch ihre Heilkraft berühmten Sauerbrunnen ergötzt habe, erzählt Schaten [24]), ohne jedoch anzugeben, woher er diese Nachricht entlehnt habe. Die gleichzeitigen fränkischen Schriftsteller thun ihrer aber keine Erwähnung; und so mag Schatens Nachricht wol nur auf Vermuthungen beruhen. Ueberhaupt fehlen ächte historische Nachrichten, welche die uralte und älteste Kunde von unseren Mineralquellen bestätigten, bis zum spätern Mittelalter hin, gänzlich.

§. 175.

Die erste zuverlässige Kunde von unseren Gesundbrunnen gab, in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts, Heinrich von Herford [25]), ein Dominicaner Mönch, in Minden, der den heiligen Brunnen (sacer fons) und den Brodelbrunnen (fons bulliens) zuerst namhaft aufführt.

Zu Anfange des sechszehnten Jahrhunderts war der Pyrmonter Brunnen in gutem Rufe. Im Jahre 1502 und den folgenden Jahren hat, anderer vornehmen Personen nicht zu gedenken, namentlich Margaretha, des Grafen Johann zum Rietberg Gemalin, Tochter des Grafen Bernhard zur Lippe, unsern Brunnen besucht und gebraucht [26]).

Die glänzendste Periode in der Geschichte unseres Brun-

---

[23]) Vergl. §. 24. S. 40.

[24]) Schaten Hist. Weilf. p. 491.

[25]) Vergl. S. 47. Anm. 7. Die betreffende Stelle aus seiner Schrift de tempor. memorab. aet. II. c. 112, hat Fürstenberg (Monum. paderb. p. 192) mitgetheilt.

[26]) H. Bünting Braunschw. u. Lüneb. Chronica (vergl. S. 54, Anm. 27). Thl. 3. S. 532.

nens fällt aber in das Jahr 1556. Der Ruhm seiner ausgezeichneten Wirksamkeit muß damals einen außerordentlichen Aufschwung und eine rasche und allgemeine Verbreitung erlangt haben. Er wird, von den verschiedenen Schriftstellern jener Zeit, unter dem Namen des Neubrunnens [27]), des neugefundenen Wunderbrunnens [28]) oder Heilbrunnens [29]) in der Grafschaft Spiegelberg, des Spiegelberger Sauerbrunnens [30]), des Brunnens bei Hameln [31]), aber auch unter dem ältern Namen des heiligen Brunnens [32]) aufgeführt. Man schrieb ihm damals wunderthätige Heilkräfte zu; der Gebrauch desselben sollte gegen jegliche Krankheit nützlich sein. Aus allen Weltgegenden, aus ganz Deutsch-

---

[27]) Pison. Das erst Theil. Von Kalten, Warmen, Mineriſchen und Metalliſchen Waſſern ꝛc. Durch Leonhart Thurneiſſer zum Thurn (ſt. 1596). Frankf. a. d. O. 1572. Fol. S. 386.

[28]) Gründtlicher uñ warhafftiger Bericht, von dem new gefundenen wunder Brunnen, in der Grafſchafft Spiegelberg, zwo meyl weges gelegen von Hamelen an der Weſer. Item, von Natur, Eigenſchafft und wirckung deſſelben Brunnens, in bewerten Exempeln angezeyget (Nürnberg, b. Obermayer). 1556. 4.

[29]) Sächſſiſche Chronica: Darinnen deutlich begriffen ꝛc. durch Cyriacum Spangenberg. Frankf. a. M. 1585. Fol. S. 686.

[30]) New Waſſerſchatz, Das iſt: Von allen heylſamen Metalliſchen Mineriſchen Bädern und Waſſern ꝛc. durch Jacobum Theodorum Tabernaemontanum (ſt. 1590). Frankf. a. M. 1605. 8. S. 353.

[31]) Elegia Hermanni Huddaei Mindensis (er war Rector in Minden; lebte noch 1564) de fonte Hamelensi. Eine Schrifft Hermanni Huddei M. vom Bronnen bey Hamel (Ohne Druck- u. Verlagsort). 1556. 4. — von neuen aufgelegt. Lemgo, 1718. 8. Dieſe kleine Schrift iſt, unter der Dedication, datirt: Holzhausen ex nostro tuguriolo 3 maii anno 1556. Der Verfaſſer war hier damals ſelber Curgaſt.

[32]) Bünting a. a. O. S. 532.

land, zumal Sachsen, aus Holland, Frankreich, Spanien, England, Schottland, Norwegen, Schweden, Dänemark, Polen, Ungarn, Italien, Sicilien, strömten Kranke und Gebrechliche aller Art und von jedem Stande, auch fürstliche Personen, herzu. Unter letzteren war auch Hedwig, die Gemalin des Fürsten Joachim zu Brandenburg, Tochter des Königs Sigismund von Polen, Catharina, die Gemalin des Herzogs Johann Ernst zu Sachsen auf Coburg, Graf Conrad zu Tecklenburg, Graf Sigismund von Gleichen, nebst vielen anderen vornehmen Personen. Schon mit dem Beginne des Frühjahrs, im April, hob jener Zulauf an. Er nahm so rasch zu, daß innerhalb vier Wochen über zehntausend Menschen hier beisammen waren, hielt ein Vierteljahr hindurch an, und währte überhaupt bis in den August des folgenden Jahres hinein fort [33]). Den Hülfsbedürftigen hatten auch Neugierige sich beigesellt und Solche, die den Brunnen, in Fässern und Flaschen, zu entfernten Kranken, auf zehn bis hundert Meilen von hier, hinweg holten. Es fehlte an Raum, sie alle zu fassen. Oestorf, Holzhausen und Lügde waren mit Menschen überfüllt. In der nahen Waldung und unter freiem Himmel mußten Lager, und öffentlich Fleisch-, Brot- und Bierscharren (Buden) aufgeschlagen werden. Es entstand Mangel an Nahrungsmitteln. Der damals regierende Graf, Philipp von Spiegelberg, ward, durch den großen Ueberlauf, von allen Seiten bedrängt und schon im Mai genöthigt, Gesetze zu erlassen, die, an eine Linde, in der Nähe des Brunnens, angeheftet,

---

[33]) Feuerberg Pyrmontanus fons sacer. S. 13 bis 16.

die Curgäste zur Ordnung und Ruhe ermahnten [34]). In denselben ward insbesondere verboten, dem Brunnen göttliche Ehre zu erweisen. Es scheint demnach, daß der Aberglauben großen Theil an dem übermäßigen Zulaufe zu dem »heiligen Brunnen« gehabt habe, wozu übertriebene Anpreisungen in einem »öffentlichen Truck, den etliche Aerzte oder Doctores, oder vielmehr Impostores oder Deceptores und Landtbuben ausgehen ließen« [35]), Veranlassung gegeben haben sollen.

Von einer so großen Anzahl der verschiedenartigsten Kranken mußten, natürlich, manche genesen; ein großer Theil aber blieb ungeheilt; nicht wenige mochten sich, beim Gebrauche des Brunnens, selbst verschlimmern, oder gar den Mißbrauch mit dem Leben büßen. Der übertriebene Ruhm konnte nicht lange vor der Erfahrung bestehen. Man fand bald, daß der heilige Brunnen keine Wunder verrichten und nicht alle Krankheiten heilen könne. Der große Andrang

---

[34]) Diese Gesetze, die Huddäus a. a. O., in Verse gebracht, aufbewahrt hat, vermuthlich überhaupt die ältesten Brunnengesetze, gebieten: 1) dem Brunnen keine göttliche Ehre zu erweisen, 2) den Landesgesetzen Folge zu leisten, 3) der Saaten und Fluren zu schonen, 4) friedliches Verhalten der Curgäste gegen ihre Wirthe, 5) Abgabe der mit fremder Waare, Wein und Nahrungsmitteln Handeltreibenden von 3 Groschen, wöchentlich, Standgeld.

[35]) Tabernämontanus a. a. O. S. 354 gedenkt derselben; ich habe den Titel einer solchen Druckschrift nirgends ausfindig machen, noch weniger ihrer selbst ansichtig werden können. Auch Günther (Joann. Guintherii Andernaci medici Commentarius de Balneis, et aquis medicatis ꝛc. Argentorati, 1565. 8. S. 143) sagt, daß die Empfehlung damals von Aerzten ausgegangen sei.

ließ daher dann eben so rasch wieder nach, als er Anfangs zugenommen hatte [36]).

Mehre Aerzte jener Zeit führten bald hernach öffentlich Klage, daß man diesen Brunnen gegen alle Krankheiten ohne Unterschied empfohlen habe; namentlich Joh. Günther [37]), der ihn zum inneren Gebrauche nicht angemessen findet, und, wie Ruland [38]), ihn nur als Bad empfiehlt; insbesondere jedoch Tabernämontanus, der noch achtundzwanzig Jahre nach jenem »Gelauf zu diesem Wunderbrunnen«, in seinem Eifer und Unwillen darüber, das Kind mit dem Bade ausschüttend, nun selber, in der Herabsetzung dieses Brunnens, so weit ging, daß er ihm schädliche und giftige Eigenschaften beimaß, diese vom rothen Operment, den auch Thurneisser unter den Bestandtheilen dieses Wassers aufgeführt [39]), ableitete und daher vor dem innerlichen Gebrauche desselben unbedingt warnte; in etlichen äußerlichen Krankheiten und Gebrechen, fügt er hinzu, könne derselbe jedoch »wol und nützlich« gebraucht werden [39]).

Dergleichen, auf ungünstige Erfahrungen gestützte, nachtheilige, wenn auch einseitige, Urtheile und Warnungen angesehener Aerzte schadeten allerdings eine Zeitlang, dem begründeten Rufe des Brunnens, und erweckten Mißtrauen gegen den inneren Gebrauch desselben. Er ward daher dann eine Zeitlang, von auswärtigen Aerzten nur noch zu

---

[36]) Dav. Chytraei Newe Sachssen-Chronica ꝛc. Thl. 2. Leipzig, 1598. Fol. S. 86.

[37]) Guintherii Commentar. de Balneis ꝛc. p. c.

[38]) Hydriatrice. Aquarum medicarum sectiones quatuor ꝛc. Auctore Mart. Rulando. (Dilingae). 1568. 8. p. 60 alt.

[39]) Tabernämontanus a. a. O.

Bädern empfohlen. Der clevische Leibarzt Solenander nahm, sechsunddreißig Jahre nach jenem Zulaufe, noch Anstand, den inneren Gebrauch desselben anzurathen, da seine Wirkungen zum Theile ex chalcantho (Eisenvitriol) abzuleiten seien und er daher ätzende Eigenschaften besitze [40]).

Von Anderen ward er jedoch, zu jener Zeit, so unbedenklich auch innerlich anempfohlen, daß diese sogar den Rath ertheilten, den Brunnen erst, wenigstens zehn Tage lang zu trinken, ehe man zu baden anfange [41]). Der Rechtsgelehrte Henr. Harius, zu Paderborn, lobte, um 1587, seine Wirksamkeit [42]).

In den Jahren 1583 bis 1589 ist der Brunnen, wie M. Sachse berichtet, der in den gedachten Jahren mehrmals, als Hofprediger, den Grafen Philipp Ernst von Gleichen nach Pyrmont begleitet hatte, viel besucht und zum Trinken, Baden, Bähen und Auflegen der Ochererde gebraucht worden. Dieser Graf habe damals auch, erzählt derselbe, ein »hüpsch rund Hauß« über dem Trinkbrunnen erbauen lassen [43]).

Daß er auch um das Jahr 1597 innerlich und äußerlich gebraucht worden, ergiebt sich aus Feuerberg's, in dem

---

[40]) Consiliorum medicinalium Reineri Solenandri. Francof. 1596. fol. p. 337.

[41]) Noch ein kleines Tractätlein vom Pyrmontischen Sauer-Brunnen und Bade, wie dieselben im Jahr 1560 sind gebrauchet worden, Unter Herrn Claus Posten Briefschafften gefunden ꝛc. zum Druck befordert von Andr. von Keil (gewöhnlich, in fortlaufender Seitenzahl hinter Feuerberg's Pyrmontanus fons sacer befindlich) 1710. S. 31.

[42]) Fürstenberg Monum. paderb. p. 192.

[43]) Newe Keyser Chronica Darinen Ordentlich begriffen ꝛc. Durch Michael Sachsen. 4 Thle. Magdeb. 1606. Fol. Thl. 4. S. 371.

genannten Jahre erschienener, Schrift [44]). J. M. Gigas, Arzt und berühmter Mathematiker (geb. 1580) empfahl ihn, zu Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts [45]).

§. 176.

Die Unruhen des dreißigjährigen Krieges, 1618 bis 1648, die sich auch über das Gebiet der Grafschaft Pyrmont verbreiteten, mußten nothwendig dem Besuche unseres Curortes großen Abbruch thun. Dennoch scheint er auch während desselben nicht unbesucht gewesen zu sein. Der Generalfeldmarschal Graf von Pappenheim hatte im Jahre 1628 einen Arzt aus Hameln, Bolmann, nach Lügde kommen lassen; dieser untersuchte von hier aus den Brunnen, beobachtete darauf, mehre Jahre nach einander, an sich selbst und Anderen, die Wirkungen desselben, und gab dann seine Brunnenbeschreibung heraus [46]), die nebst einer Widerlegung der Anschuldigungen des Tabernämontanus, eine vorurtheilsfreie und zweckmäßige Anleitung zum innern und äußern Gebrauche dieses Brunnens enthält. Im Jahre 1651 ist der Brunnen viel getrunken, und in den Jahren 1655 und 1660 von gräflichen und vornehmen Standespersonen viel besucht worden [47]).

Im Jahre 1668 hat Fürst Georg Friedrich von Waldeck die noch jetzt bestehende, herrliche große Lindenallee an-

---

[44]) Feuerberg Pyrmontanus Fons sacer. Vergl. S. 49. Anm. 11.

[45]) Fürstenberg Monum. paderb. p. 192.

[46]) Kurtze Beschreibung Des Pyrmontschen Saur Brunnens, Sonst genand Der Heilige Brunn ꝛc. Durch Georgium Bolmannum. Rinteln. 1661. 8.

[47]) Bolmann a. a. O. S. 10.

pflanzen und ein neues Brunnenhaus über dem Trinkbrunnen aufführen lassen. Pyrmont ward in dieser Zeit alljährlich von fürstlichen und hohen Herrschaften, seiner Gesundbrunnen wegen, vielfältig besucht und gebraucht [48]).

Ein sächsischer Arzt, Andreas von Keil, gab im Jahre 1677 eine neue Brunnenbeschreibung heraus, die, bis zum Jahre 1710, in fünf Auflagen erschien [49]). Bis dahin hatte er gegen vierzigmal, während der Curzeit, in Pyrmont zugebracht und achtundzwanzigmal selber den Brunnen ordentlich gebraucht [50]). Er empfiehlt in seiner Schrift zu allgemein, neben dem Brunnen, den Gebrauch von Medicamenten, zumal specifischer bitterer Elixire, Tincturen und Pillen.

Einer glänzenden Curzeit hatte sich Pyrmont im Jahre 1681 zu erfreuen, da hier an vierzig königliche und fürstliche Personen versammelt waren; unter diesen: die verwittwete Königin von Dänemark, Sophie Amalie, Gemalin Friedrich's III; ihr Sohn Prinz Georg von Dänemark, nachheriger Gemal der Königin Anna von England; ihre Tochter, Wilhelmine Ernestine, Churfürstin von der Pfalz; ihr Schwiegersohn, Christian Albert, Herzog zu Holstein; Friedrich Wilhelm der Große, Churfürst von Brandenburg, nebst Gemalin und Sohne erster Ehe; Ernst August, Herzog von

---

48) Fürstenberg (st. 1683) Monum. paderb. schon in der ersten Ausgabe. Paderborn. 1669. 4. S. 116.

49) Herrn Andreä von Keil (auch Andreas Cunaeus. st. 1713) *Οξυδρωγραφια* Das ist: Beschreibung der Westphälischen Sauer-Brunnen und Bäder, sonderlich der Pyrmontischen ꝛc. Anjetzo zum fünftenmal herausgegeben. Hannover, 1710. 8.

50) von Keil a. a. O. 1710. Vorrede, erste Seite.

Hannover, nachheriger erster Churfürst von Braunschweig-Lüneburg nebst Gemalin, Sophie Dorothee und Sohne, dem nachmaligen Könige von England Georg I und der Schwester des letztern, Sophie Charlotte, nachheriger Königin von Preußen; die Herzoge von Celle, Wilhelm, und von Braunschweig, Anton Ulrich; der Landgraf Karl von Hessen; der Fürst zu Anhalt, Johann Georg, nebst Gemalin u. A. m. [51]).

Auch in den folgenden Jahren ward Pyrmont noch vielmals von regierenden Häuptern, als Curort besucht und gebraucht. So war 1685 Churfürst Friedrich Wilhelm d. Gr. von Brandenburg noch einmal hier, mit einem Gefolge, das allein 600 Pferde führte, die in Lügde untergebracht wurden [52]). Ausgezeichnet durch besondern Glanz waren das Jahr 1716, in welchem Peter der Große, Czaar (hernach, 1721, Kaiser) von Rußland und der König von England Georg I [53]), das Jahr 1732, in welchem Friedrich König von Schweden, und 1744 und 1746, in welchen Friedrich II, der Große, König von Preußen, die Brunnencur in Pyrmont gebrauchten [54]).

Diese wiederholten [55]) vornehmen Besuche geben hinreichend zu erkennen, in welchem Ansehn der Curort Pyrmont

---

[51]) Le Mercure galant du mois d'Août. 1681. à Paris. Joh. Chrstph. Beckmann Historie des Fürstenthums Anhalt. Zerbst, 1710. Fol. Thl. 5. Bch. 3. Cap. 8. §. 3. Seip Beschr. S. 71.

[52]) Nauck, im Mindener Sonntagsblatte 1819. St. 46. S. 365.

[53]) Pyrmonter Blätter, zum Nutzen u. Vergn. 1808. Nr. 38.

[54]) Seip Beschr. S. 79.

[55]) Ein Verzeichniß der königlichen u. fürstlichen hohen Herrschaften, die von 1716 bis 1781 Pyrmont besucht haben, in: Pyrmonter Brunnen-Archiv. St. 1. Berlin, 1782. 8. S. 15 u. f.

stand; sie trugen auch wesentlich zur Vermehrung des Ruhmes bei und veranlaßten manche Fortschritte und Verbesserungen in den Heilanstalten sowol, als in den Anlagen.

§. 177.

Die Aerzte jener Zeit fingen nun an, dem Gebrauche der Mineralquellen überhaupt mehr Aufmerksamkeit zu widmen, und diese wissenschaftlich näher zu prüfen und zu würdigen. Der hallesche Professor Friedrich Hoffmann erwarb sich ein besonderes Verdienst um die nähere Kenntniß und Würdigung dieser großen Classe von Heilmitteln. Er ertheilte dem Pyrmonter Wasser ein ausgezeichnetes Lob, und erklärte dasselbe für eins der wirksamsten und kräftigsten Mineralwässer [56]).

In jener Zeit erschien nun auch die Seip'sche Brunnenbeschreibung, eine Schrift in der, durch alle vier Auflagen hindurch, die innerhalb 33 Jahren erschienen [57]), ein rein wissenschaftlicher, wahrheitsliebender Geist wehet. Seip, der vierzig Jahre lang Brunnenarzt in Pyrmont war, stets gründlich forschte und trefflich beobachtete, veranstaltete in diesem Zeitraume manche nützliche Einrichtung in unseren Heilanstalten, um die er sich unstreitig große Verdienste erworben hat.

---

56) Frid. Hoffmann (st. 1742) de convenientia elementorum et virium in thermis et acidulis (zuerst Halae, 1712. 4.) in dessen: Opera omnia physico-medica. Genev. fol. Tom. 5. 1761. p. 153.

57) Joh. Phil. Seip (geb. 1668, st. 1757) Beschreibung der Pyrmontischen Mineralwasser und Stahlbrunnen (zuerst Hannover, 1717; zweite Aufl. Ebend. 1719; dritte Aufl. Ebend. 1740). Vierte Aufl. Hannover u. Pyrmont, 1750. 8.

Während dieser Zeit waren auch noch andere, fremde, unter diesen auch englische Aerzte [58]) bemühet, zum angemessenen Gebrauche unserer eisenhaltigen Brunnen Anleitung zu ertheilen [59]) und ihre Wirkungen, durch Mittheilung von Krankheitsfällen, darzustellen [60]).

§. 178.

Die Entwickelung der Chemie berichtigte und förderte

---

[58]) Freder. Slare Account of the Nature and excellent Properties and Vertues of the Pyrmont Waters. London, 1717. 8 (ist auch ins Deutsche übersetzt: Fr. Slare von der Natur und denen fürtreffl. Eigenschaften u. Tugenden des Pyrmontischen Wassers ꝛc. übers. d. Ge. Lud. Piderit [ohne Druckort]. 1718. 8, und, aus dem Deutschen, in das Holländische: Berigt van de voortreffelyke Eigenschappen van't Pyrmontsch Water. t'Amsterdam, 1719. 8.) — George Turner A brief and distinct Account of the mineral Waters of Pyrmont ꝛc. London, 1733. 8. (Dieß ist jedoch nur eine Uebersetzung der Seip'schen Beschreibung).

[59]) Frid. Barteldes (Arzt in Hameln) Vernünfftige Gedancken und Anmerckungen von Wahren Gebrauch und Mißbrauch der Mineralischen sonderlich Pyrmontischen Wasser. Minden, 1726. 8. — Jo. S. Hahn (praesid. L. Heister) Diss. de aquis medicatis Pyrmontanis. Helmstad. 1732. 4. — Joh. Herm. Fürstenau (Prof. in Rinteln) Gegründete Anmerkungen Von dem Rechten Gebrauch und vielerley Misbrauch der mineralischen Wasser Sonderlich des Pyrmonter Gesund-Brunnen. Lemgo, 1751. 8. — Chr. Ad. Gondela (Leibarzt des Fürstbischofs zu Lübeck) Unterricht für diejenigen welche sich des Pyrmonter Mineral Wassers zur Erhaltung und Verbesserung ihrer Gesundheit bedienen. Bremen, 1769. 8.

[60]) J. Chr. L. Seip (ältester Sohn des Joh. Ludw., gest. 1776) Pyrmontische Krankengeschichten, Oder einige Merckwürdige Cur Exempel, Genes- u. Heilungen ꝛc. Hannover, 1737. 8. — Ge. Friedr. Papen Pyrmonter Brunnen Kranken-Geschichte. 3 Stück (Hefte). Lemgo, 1770 bis 76. 4.

die Kenntniß von den näheren Bestandtheilen der Mineralwässer. Bergman gab zuerst Aufschluß über den wahren Gehalt des Pyrmonter Wassers [61]). Es kamen überall die Brunnencuren mehr in Gebrauch. Pyrmont ward, wie von hohen Herrschaften, so auch von angesehenen Aerzten vielfältig besucht; unter letzteren namentlich auch, seit 1772, von dem damaligen Leibmedicus J. G. Zimmermann (st. 1795), der hier selber, an langwierigen Unterleibsbeschwerden leidend, öfters Erleichterung und Hülfe fand. Diesem berühmten Arzte stand Marcard nahe, der ebenfalls Pyrmont, von 1780 an wiederholentlich, seit 1786 aber, da er Brunnenarzt in Pyrmont ward, alljährlich besuchte. Ein tüchtiger und umsichtiger Arzt verfaßte er dann seine neue Beschreibung von Pyrmont, die mit großer Gründlichkeit und ächt praktischem Geiste die Vortheile eines angemessenen innern Gebrauchs des Pyrmonter Wassers in gewissen, von ihm näher erörterten, Krankheitszuständen beleuchtete [62]). Marcard genoß als Arzt Vertrauen und Achtung. Seiner Beschreibung folgte bald

---

61) Vergl. S. 234. Anm. 51.

62) Henr. Matth. Marcard (geb. 1747, st. 16 März 1817) Beschreibung von Pyrmont. 2 Bde. Mit Kupfrn. Leipzig, 1784 bis 85. gr. 8. (ist auch ins Französische übersetzt: Description de Pyrmont. 2 Tomes. Avec figures. Ebendas. 1785. 8., und, im Auszuge, ins Englische: A short Description of Pyrmont, with Observations on the Use of its Waters, London, 1788. 8.). — Marcard's Kurze Anleitung zum innerlichen Gebrauch des Pyrmonter Brunnens, zu Hause und an der Quelle. Pyrm. u. Hannov. 1791. 8., führt in der zweiten Ausgabe den neuen Titel: Kleines Pyrmonter Brunnenbuch, für Curgäste. Veränderte u. verm. Aufl. Pyrmont, 1805. 8.

Westrumb's genauere chemische Analyse dieses Wassers [63]), die ebenfalls neue Aufmerksamkeit auf dasselbe hinleiten mochte.

Die Frequenz Pyrmonts nahm von der Mitte bis gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts beträchtlich zu [64]). Die Versendungen des Wassers, in Flaschen, waren in jener Zeit sehr bedeutend [65]).

§. 179.

Bis dahin waren in Pyrmont nur die Eisensäuerlinge im Gebrauche gewesen. Als nun, im Jahre 1793, Trampel sich von Meinberg nach Pyrmont herüberstedelte, richtete dieser alsbald eine größere Aufmerksamkeit auf die bisher wenig beachteten Kochsalzsäuerlinge, ließ die Quellen fassen, veranlaßte Einrichtungen zur mediciniſchen Anwendung derselben und empfahl sie dann zum innern sowol, als äußern Gebrauche [66]).

Durch diese Erweiterung unserer Heilanstalten hat der Curort Pyrmont einen unschätzbaren Vortheil erhalten. Es

---

[63]) Vergl. S. 116. Anm. 32.

[64]) In den fünf Jahren 1774 bis 78 waren insgesammt 3096, von 1779 bis 83 3129, von 1784 bis 88 4508, von 1789 bis 93 4811 Curgäste hier. Vergl. Baldinger's N. Magazin für Aerzte. Leipzig, 8. Bd. 17. 1795. St. 1. S. 1 u. f. Pyrmonter Blätter ꝛc. 1808. Nr. 31. S. 176.

[65]) Versendet wurden, an Pyrmonter Wasser, im Jahre 1727: 151759; 1737: 148237; 1747: 148261; 1767: 202034 Flaschen.

[66]) Joh. Erh. Trampel (geb. 1737, st. 29 Aug. 1817) Beschreibung von den neuentdeckten salzhaltigen Mineralquellen in Pyrmont. Berlin, 1794. 8. — Kurzgefaßte Nachricht von den Kräften und der Anwendung des neuentdeckten mineralischen Salzwassers zu Pyrmont, auf Verlangen entworfen von J. E. Trampel. Pyrmont, 1794. 8.

ergab sich bald, daß dieses Wasser in manchen Krankheitsfällen vortheilhaft sein mußte, in welchen der Gebrauch der Eisensäuerlinge nicht rathsam sein konnte, und so fand dasselbe bald, Anfangs hauptsächlich auf Trampel's, dann aber auch auf Marcard's [67]) Empfehlung, Eingang und Anerkennung. Es ward eben sowol hier, an der Quelle selbst, oder aus Flaschen, getrunken, als versendet, dann aber auch zu Bädern benutzt, die Anfangs nur in einem Privathause und spärlich gebraucht, nachdem aber, durch Erbauung eines angemessenen Badehauses, auf dem Salzwerke, 1809, zu einer ausgedehnteren und bequemeren Benutzung der Salzbäder Gelegenheit gegeben war, bald eine häufigere Anwendung fanden.

Die Anzahl der Curgäste hatte gegen Ende des vorigen und zu Anfange des laufenden Jahrhunderts noch ferner zugenommen [68]). Vielleicht hatten Brownianismus und Erregungstheorie mit Theil an der steigenden Frequenz. Unter den Curgästen befanden sich beinahe alljährlich hohe und höchste Herrschaften; insbesondere verliehe die Gegenwart des Königs Friedrich Wilhelm II von Preußen in den Jahren 1796 und 1797 [69]), und der Königin Louise von Preußen im Jahre 1806, da diese hier zum zweiten Male

---

[67]) H. M. Marcard Ueber die kochsalzhaltigen Mineralwasser zu Pyrmont, und deren Arznei-Gebrauch. Hamburg, 1810. 8.

[68]) Den Brunnenlisten zufolge waren im Jahre 1784 691, 1785 892, 1787 1125, 1788 900, 1794 1033, 1800 1424, 1804 1566, 1810 1480 Curgäste hier, die Landleute nicht mitgerechnet.

[69]) Vergl. Journal des Luxus und der Moden. November. 1797. Weimar. 8. S. 551 u. f.

mit Erfolge die Cur gebrauchte [70]), unserm Curorte ausgezeichneten Glanz.

§. 180.

Ungeachtet durch die neue Badeanstalt auf dem Salzwerke mancher Curgast den Eisenbädern abtrünnig werden mußte, ward nun doch, auch noch bei diesen, bald das Bedürfniß einer Erweiterung der Badeanstalt wahrgenommen. Auch bedurften die bisherigen Einrichtungen derselben mehrfacher Abänderungen. Bisher war das Badehaus zugleich Logirhaus gewesen, wodurch mitunter die Ruhe der Badenden gestört worden war; die Anzahl der vorhandenen Badezimmer war nicht hinlänglich groß, um den mehrfältigen Anfoderungen der Curgäste zu entsprechen; und das Badewasser mußte durch Pumpen in die Behälter und Heizpfannen gehoben werden, wodurch dasselbe nothwendig Verlust an Kohlensäure und Eisen erleiden mußte. Diesen Mängeln ward im Jahre 1815, durch Erbauung eines neuen, eben so stattlich, als zweckmäßig eingerichteten, gänzlich nur den Eisenbädern bestimmten Badehauses, auf eine entsprechende Weise abgeholfen. Dieß gab bald auch noch zu mehrfachen anderweitigen Verbesserungen in den Badeanstalten selbst Gelegenheit. So ward, nach wiederholten Versuchen, eine Vorrichtung ausfindig gemacht, durch welche den Bädern eine große Menge Kohlensäure, die bis dahin, bei Anfertigung derselben, verloren gegangen waren, erhalten wurde [71]).

---

[70]) Hufeland in s. Journ. d. pract. Heilkunde. Bd. 27. St. 2. 1808. S. 6.

[71]) Phil. Hemmerich Ueber Erhaltung des kohlensauren Gases und

Bisher hatte nämlich, durch die, beim Eintritte des, aus den Krähnen in die Wannen hinabstürzenden Badewassers, eine ausgedehnte Zertheilung des Wasserstrahles und somit eine unbeschränkte Entweichung der Kohlensäure aus demselben stattgefunden; diesem ward durch kupferne gerade Röhren oder Stiefeln, die, unmittelbar an die Krähne befestigt, das Wasser nun, in unzertheilten Strängen, bis auf den Boden der Wanne führten, abgeholfen. — Im Jahre 1830 ward diese Badeanstalt noch durch den Anbau eines russischen Dampfbades erweitert.

Im folgenden Jahre, 1831, ward ein Röhrenstrang vom Neubrunnen zum Salzbadehause geleitet, damit auch dieser künftig zu Bädern benutzt werden könne. — Im Jahre 1833 ist das Gasbad über dem Brodelbrunnen aufgeführt, und im folgenden Jahre, 1834, eine Vorrichtung getroffen worden, durch welche seitdem, von diesem aus, bei der Füllung des eisenhaltigen Mineralwassers, zuvor die Flasche, dann der leere Raum zwischen dem Wasser und dem Korkstöpfel, mit kohlensaurem Gase angefüllt wird, wodurch nunmehr das Eisen länger im Brunnen aufgelöset erhalten wird.

Wenn so eben sowol die bei den Brunnenversendungen übliche Füllungsart der Flaschen, als die Badeeinrichtungen manche schätzbare Verbesserungen erfuhren, seit der Bekanntwerdung unserer Kochsalzsäuerlinge auch das Wasser des kochsalzhaltigen Trinkbrunnens, der doch in die Classe der, zur Zeit so beliebten und also auch wol dem, seit einer Reihe von Jahren herrschenden, Krankheitsgenius entsprechenden,

---

des Eisenoxyduls in erwärmten Eisenbädern; im: Allg. Anzeiger der Deutschen. 1824. Nr. 61. S. 693 u. f.

auflösenden Wässer gehört, versendet wird, so haben doch, in den letzten Decennien, die Brunnenversendungen in Pyrmont in demselben Maße abgenommen, als der Gebrauch der Bäder in dieser Zeit allgemeiner und häufiger geworden ist. Die Zunahme in dem Gebrauche der Bäder überhaupt mag ebenfalls auf den Charakter der herrschenden Krankheitsconstitution, vielleicht eben so sehr der herrschenden Heilart, hindeuten. In der That werden jetzt in Pyrmont ungemein viel mehr Bäder verabreicht, als hier früher jemals zubereitet werden konnten. Es wurden hier, im Stahlbadehause, am 17 Julius 1837 301, am 18 Julius 1839 327 Eisenbäder zubereitet und abgegeben; rechnet man zu letzteren noch 210 Salzbäder, die im Salzbadehause und nur noch 63 Stahl- und Salzbäder, die in Privathäusern, theils als Armenbäder, an demselben Tage abgegeben wurden, so macht dieß 600 Bäder, und ist gewiß die größte Anzahl Bäder, die jemals in Pyrmont an einem Tage verabreicht worden ist.

Diese Thatsachen geben zugleich, schon an sich, hinreichend zu erkennen, daß die Frequenz in Pyrmont im Allgemeinen zugenommen haben müsse; dieß geht aber ebenfalls auch noch aus der Vergrößerung des Curortes, der Vermehrung der Logis und der größern Anzahl der in den Fremdenlisten aufgeführten Namen [72]) unbestreitbar hervor; und allerdings ließ sich erwarten, daß der so überaus günstige Umstand der Vereinigung zweier so trefflicher Heilmittel

---

[72]) Es waren im Jahre 1815 1733, 1816 2045, 1818 2207, 1820 1757, 1825 2103, 1830 1763, 1834 3137, 1839, bis zum 2 September, 2851 Curgäste hier, die Landleute nicht mitgerechnet.

an einem Curorte nicht ohne Einfluß auf die Frequenz desselben sein würde. Diese beiden verschiedenartigen Wässer, die Eisen- und Kochsalzsäuerlinge, neben einander, dürften in den mehrsten Krankheitsfällen eine der Heilung angemessene Wahl und Modification gestatten. Unter der Leitung eines verständigen und umsichtigen Arztes muß durch diese verschiedenen Brunnen den verschiedenartigsten Heilanzeigen Genüge geleistet werden können. Von seiner Einsicht und Unbefangenheit, wie von seiner Gewissenhaftigkeit ist zu erwarten, daß er nur dasjenige Wasser empfehlen werde, was ihm, in dem vorkommenden Falle, als das angemessenste erscheint. Es würde eine unverzeihliche Einseitigkeit verrathen, wollte er in Fällen, wo die Kochsalzsäuerlinge bestimmtere Heilanzeigen darbieten, dennoch den Eisensäuerlingen den Vorzug einräumen [73]).

Mit dieser Ausdehnung in den Heilanstalten hat nicht allein die Vergrößerung, sondern auch die Verschönerung Pyrmonts stets gleichen Schritt gehalten. Es geht kein Jahr hin, in welchem der Fürst nicht Tausende auf die Verbesserung und möglichste Vervollkommnung der Heilanstalten, wie auf die Vermehrung der Annehmlichkeiten und auf die Verschönerung des Curortes verwendete, und Niemandem kann dieß entgehen, der das gegenwärtige Pyrmont mit dem frühern, ohne Vorurtheil, vergleichen möchte; denn wenngleich hier nicht ganz kürzlich regierende Häupter großen Glanz verbreiteten, und hohes Hasardspiel hier nicht mehr

---

73) Dieses zugleich Glosse zu dem Worte »Mißbrauch« in der kleinen Demonstration des Collegen in Lewald's Europa. Stuttgart, 8. 1839. Bd. 1. Lfrng. 3. S. 133.

an der Tagesordnung ist, so wird dieser Curort doch noch alljährlich von so vielen hohen Herrschaften besucht, und bietet derselbe überhaupt noch fortwährend so viele Vorzüge dar, daß weder Rang und Ansehn [74]), noch die Annehmlichkeiten seiner Anlagen und Einrichtungen, noch auch insbesondere die Zweckmäßigkeit seiner Heilanstalten ihm, mit Wahrheit, bestritten werden können.

Cap. XXXV.

Von dem Brunnentrinken, und der Wirkung des innern Gebrauchs der Pyrmonter Mineralwässer.

§. 181.

Eine ordentliche Brunnencur bedingt zunächst den angemessenen Gebrauch eines Mineralwassers. Der innere curmäßige Gebrauch des Mineralwassers, die Trinkcur, ist meistens eine der wesentlichsten Bedingungen derselben.

Das Brunnentrinken überhaupt geschieht entweder an dem Curorte, der das zu gebrauchende Mineralwasser enthält, und der Curgast empfängt dann dasselbe entweder unmittelbar an und aus der Quelle selbst, oder doch in

---

[74]) Pyrmont hatte von jeher seine Gönner und seine Feinde, seine begeisterten Panegyristen und seine tadelsüchtigen Krittler. Mochten Diese oder Jene Winke ertheilen, die zu Verbesserungen unserer Anstalten oder Anlagen Gelegenheit gaben, stets wurden sie beachtet und benutzt; wenn aber namenlose Krittler, böslich und ohne Sachkunde, nur auf Herabsetzung unsers Curortes ausgehen, so können Solche, auch wenn sie auf angesehenen Tummelplätzen sich zeigen, wie der Referent in Lewald's Europa 1839. Bd. 4. S. 205, von hieraus höchstens ein bedauerliches Achselzucken veranlassen.

der Nähe derselben; oder es geschieht das Brunnentrinken fern von dem Curorte, etwa in der Heimath des Kranken, und aus Flaschen, die das versendete Mineralwasser enthalten; letztere Art nennt man das zu Hause Trinken. In dem einen, wie in dem andern Falle nimmt der Curgast eine gewisse Menge des Mineralwassers zu sich, und wiederholt dieß, in bestimmten Absätzen, ein oder mehre Mal.

§. 182.

Eine Brunnencur in Pyrmont setzt, in Beziehung auf die Trinkcur, zunächst das curmäßige Trinken irgend eines der Pyrmonter Mineralwässer, des Stahlbrunnens, des Neubrunnens oder des Salzbrunnens [75]) voraus. Gewöhnlich wird vorzugsweise der Stahlbrunnen oder der Salzbrunnen, und zwar bald nur der eine oder der andere, bald werden beide zugleich gebraucht.

Alles Brunnentrinken geschieht in Pyrmont im Stahlbrunnenhause selbst, oder in der Nähe desselben. In diesem quillt der Stahlbrunnen, der hier von den so genannten Brunnenknechten, mittels der Brunnengläser, aus der Quelle geschöpft und von hieraus den die Galerie umstehenden Curgästen herauf gereicht wird; in demselben, in voller Curzeit aber, wenn der Andrang zur Quelle übermäßig ist, außerhalb, unter einem, an der Westseite, dicht neben dem Haupteingange des Brunnenhauses, mit diesem durch ein Fenster in Verbindung stehenden, Zelte, wird auch der Neu-

---

[75]) Im vorliegenden medicinischen Theile dieser Brunnenschrift nenne ich, dem bestehenden Gebrauche gemäß, vorzugsweise Stahlbrunnen das Wasser des eisenhaltigen, Salzbrunnen das Wasser des kochsalzhaltigen Trinkbrunnens.

brunnen und der Salzbrunnen, die man beide, um den Vortheil einer größern Gesellschaft zu genießen, hier, nicht an ihren Quellen, zu trinken pflegt, in frisch gefüllten Flaschen, vorräthig gehalten und geschenkt. Man kann hier auch, von einem der an den Fensterbänken beschäftigten jungen Mädchen oder Knaben kochende Milch erhalten, um davon dem Brunnen beizumischen, wenn so die Vorschrift des Arztes lautet; auch, auf Verlangen, frische Salveiblätter, um sich damit, nach jedem Glase Brunnens, die Zähne abzureiben, was jedoch keinesweges zur Erhaltung der Zähne erfoderlich ist. Trinkt man in Pyrmont ein fremdes Mineralwasser mit Milch, so pflegt man die Flasche ebenfalls hier in Verwahrung zu geben; trinkt man solches ohne Milch, pflegt man sie in der Allee selbst auf einen Tisch und das Glas daneben zu stellen. Hinter dem Brunnenhause sind, während des Brunnentrinkens, Eselinnen befindlich, welche die verlangte frische Eselinnenmilch liefern. Ist im Brunnenhause das Brunnenglas, je nach der ärztlichen Aufgabe, ganz oder theilweise geleert worden, so pflegt man dieses dann einem der eben gedachten Mädchen oder Knaben zurück zu lassen, die dasselbe an ihre Wandtafeln aufhängen und für Reinigung und Erhaltung derselben Sorge tragen [76]).

Vom Brunnenhause aus macht sich dann der Curgast, meistens durch einen Spaziergang in der großen Allee, nur ausnahmsweise durch Reiten, zu Esel oder zu Pferde,

---

[76]) Dieser, erst seit kaum ein Dutzend Jahren eingeführte, Gebrauch ist seitdem beinahe allgemein geworden. Früherhin trug jeder Curgast, während der Brunnenpromenade, sein Brunnenglas am Finger mit sich herum.

oder durch Fahren, in einer der benachbarten Alleen, die angemessene Bewegung. In der großen Allee findet sich zur Zeit des Brunnentrinkens der größte Theil der Curgesellschaft beisammen. Hier wandelt dann der Curgast auf und ab, und Aug' und Ohr, und Geist und Herz finden hier manchfaltige Gelegenheit zu behaglicher, eigener oder gegenseitiger Unterhaltung. Auch der Arzt ist, während dieser Zeit, in der Allee gegenwärtig, wandelt hier mit den Brunnengästen auf und ab, beobachtet und ertheilt denen, die ihn angehen und seiner Hülfe bedürfen, gelegentlich und peripatetisch den begehrten Rath. — Bei regnigem Wetter benutzt, wer Nachtheil von der Nässe zu besorgen hat, den großen und kleinen Ballsaal zur Brunnenpromenade.

Die hier gebräuchlichen Brunnengläser, auch Becher genannt, haben bald eine bauchige, bald eine cylindrische, bald eine becherförmige Gestalt [77]). Die cylindrischen und becherförmigen, oben etwas weiteren Gläser verdienen den Vorzug, da sie, beim Schöpfen, mehr Kohlensäure mit aufzunehmen vermögen. Sie sind mit einem Henkel versehen. Da sie von sehr verschiedener Größe vorkommen, von vier bis zu sechs, auch wol noch mehr Unzen halten, sollten sie auch mit einer Scala oder Mensur ausgestattet sein, damit man das zu trinkende Maß, etwa nach Unzen, genauer bestimmen könnte.

---

[77]) Der Luxus ist auch in den Brunnengläsern gestiegen. Schon seit zwanzig Jahren gebrauchte man einzeln Gläser aus böhmischem Glase mit eingeschliffenen Pyrmonter Ansichten; seit zwei Jahren sieht man solche schon häufig, und diese nun auch einfarbig gelb, roth, blau, oder bunt.

§. 183.

Will der Curgast den Stahlbrunnen an der Quelle curmäßig trinken, so geht derselbe am frühen Morgen und nüchtern in das Brunnenhaus, läßt sich aus der Quelle ein Glas Brunnen hervor reichen, trinkt davon die vorgeschriebene Menge und wiederholt dieß dann, in kleinen Zwischenräumen, während welcher sich derselbe die angemessene Bewegung verschafft, mehrmals nach einander.

Der frühe Morgen, um fünf, sechs oder sieben Uhr, ist zum Brunnentrinken die zweckmäßigste Zeit, weil dann theils der Brunnen selbst kräftiger, theils der Körper für die Einwirkung desselben empfänglicher ist. Die Kohlensäure hat sich während der nächtlichen Ruhe in und über der Quelle wieder gesammelt und angehäuft; Geist und Körper, durch den Schlaf erquickt, sind neu belebt, ganz nur erst mit der Aufgabe des Curlebens für den bevorstehenden Tag beschäftigt und verlangend nach dem erquickenden Trunke, nach dem die Zunge lechzt und den der nüchterne, leere, dem Brunnen freien Spielraume bietende, Magen mit Begier aufnimmt. Mitten im Sommer ist dann auch die Wärme der Luft noch nicht so drückend. Wer gewohnt ist, lange zu schlafen, thut wohl, sich zum frühern Aufstehen zu bequemen. — Manchmal ist's zweckmäßig, auch des Nachmittags, wenn die erste Verdauung beendigt ist, etwa zwischen fünf und sechs Uhr, noch einige Glas Brunnen zu trinken. Dieß geschieht namentlich, wenn die Verdauungskräfte nicht gestatten, am Morgen die, zur Erzielung der gewünschten Wirkungen, erfoderliche Menge zu trinken, indem schon wenige Gläser den Magen belästigen, oder wässerige Stuhlgänge bewirken, oder wenn, bei einer noch verdaulichen

großen Anzahl Gläser, zu wenig Wirkung erfolgt, indem das Uebel eingewurzelt ist und eine kräftigere und anhaltendere Anregung des innern Heilprocesses erfodert, als von der am Morgen anwendbaren Menge des Mineralwassers zu erwarten stehet.

Den Trunk zu erlangen reicht der Curgast sein Glas dem Brunnenknechte hin, der den Brunnen schöpft, indem er das Glas, mit einem gewissen Stoße, die Mündung voran, schnell unter den Wasserspiegel führt, es dann, von hieraus, mit dem perlenden Wasser gefüllt, rasch emporschwingt und dem Curgaste zurück reicht; dieser nimmt sodann das Glas schnell in Empfang, führt dasselbe, soll er die Kohlensäure hauptsächlich benutzen, geschwind zum Munde und schlürft, in einigen Zügen, die obere Schicht ab; soll er die freie Kohlensäure vielmehr meiden, führt er das Glas erst nach einer kleinen Pause zum Munde, oder schüttet zuvor die perlende obere Schicht ab. Man trinkt ein Drittheil, oder die Hälfte des Glases, oder leert es bis auf den Grund aus, schickt diesem auch wol unmittelbar noch eine gleiche Portion nach, macht dann einen kleinen Spaziergang und wiederholt darauf den beschriebenen Trunk mit dem darauf folgenden Spaziergange, zu derselben Tageszeit, noch ein oder mehre Mal. Den im Glase etwa zurückbleibenden Ueberrest schüttet man in die kleine an der Brunnengalerie befestigte Rinne.

Die zu trinkende Menge Brunnen ist nach dem Alter, der Constitution, der Form, dem Grade, dem Stadio der Krankheit des Curgastes zu bestimmen. Man fängt meistens mit einer geringen Menge an und steigt allmälig zu einer größern hinauf. Am ersten Morgen läßt man mit

zwei oder drei halben bis ganzen Gläsern beginnen, vermehrt ihre Anzahl täglich um eins bis zwei und läßt diese gewöhnlich bis zu acht bis zwölf Glas zunehmen. Größere Mengen gehören zu den Ausnahmen [78]). Nachmittags wird weniger getrunken. Mit der größten Menge pflegt man dann am längsten und bis zu Ende der Cur, da man meist unbedenklich plötzlich abbrechen kann, fortzufahren.

Nach jeder Portion von einem bis zwei Glas Brunnen ist eine mäßige Bewegung zuträglich, die man sich, durch einen Spaziergang, von etwa einer Viertelstunde, während welcher man die große Allee, im sogenannten Brunnenschritte, der 75 bis 80 Schritte in einer Minute erfodert, einmal auf und ab zu wandeln pflegt, verschafft. Man bringt mit dem Brunnentrinken des Morgens etwa anderthalb bis zwei Stunden, Nachmittags eine Stunde zu.

Es ist selten wirklich erfoderlich, daß der Curgast, Morgens, schon vor dem Brunnentrinken etwas genieße oder sonst zu sich nehme; scheint es unerläßlich zu sein, so sei es jedenfalls nur höchst wenig und dieses weder belästigend noch erhitzend.

Eher tritt schon der Fall ein, daß man schon vorab, zu Hause, ein Glas Brunnen, und dann wol meistens Salzbrunnen trinken läßt, was geschehen mag, wenn dem Kranken das Gehen beschwerlich ist.

Soll der Brunnen erwärmt getrunken werden, so

---

[78]) Ein Holländer, Hr. v. Br., brachte es hier im Jahre 1833, mit 16 Glas anfangend, innerhalb drei Wochen bis auf 30, im folgenden Jahre gar bis auf 40 Glas täglich, indem er dann Morgens fünfmal, Nachmittags dreimal jedesmal 5 volle Gläser leerte.

kann man dem frisch geschöpften jedesmal etwas erwärmten Brunnen hinzusetzen. Gebräuchlicher ist jedoch, ihn dann durch Zusatz von etwas kochender Milch zu erwärmen.

Ueberhaupt läßt man demselben Milch, als ein einhüllendes, besänftigendes und nahrhaftes Mittel, in Fällen, die eine solche Verbindung wünschenswerth machen, gern beimischen. Die Ziegenmilch, mehr Butter und andere feste Bestandtheile enthaltend, als die Kuhmilch, setzt man, wie diese, kochend dem schon im Glase befindlichen Brunnen, zu einem Viertheil, Drittheil, bis zur Hälfte hinzu; die Eselinnenmilch, keine Butter, überhaupt wenig feste Bestandtheile, unter diesen hauptsächlich Milchzucker enthaltend, wird unmittelbar, frisch, in das leere Brunnenglas hineingemolken; und in das zur Hälfte mit der schäumenden Milch angefüllte Glas wird, aus einem andern Brunnenglase, das Mineralwasser hinzugeschüttet.

Die Vermischung des Stahlbrunnens mit süßen Molken findet nur selten statt. Will man ihn mit einem auflösenden Extracte, des Löwenzahns oder der Quekkenwurzel verbinden, so thut man wohl, diese etwa in Münz- oder Fenchelwasser aufgelöset, kurz vor dem Brunnentrinken nehmen zu lassen. Salzige Mittel kann man im ersten Glase Brunnen auflösen, indem man sie vorab in das Glas schüttet und sie dann mit dem Wasser anmischt.

Den Neubrunnen und den Salzbrunnen, die, an den oben besagten Stellen, aus Flaschen geschenkt werden, trinkt man dort auf dieselbe Weise.

Beim zu Hause Trinken öffne man die versendete Flasche mit Vorsicht, vermeide, sie dabei zu schütteln, schenke die beliebige Portion des Brunnens in ein bauchiges, oben

engeres Glas, und trinke ihn nach obiger Anweisung. Man wähle Flaschen, die man an einem Tage leeren kann. Leert man die Flasche nicht ganz aus, so verstopfe man die Mündung, bis zum weiteren Gebrauche, mit einem wohlschließenden Korke, und stelle die Flasche an einen kühlen Ort, den Kork nach Oben. Auch die gefüllten Flaschen werden am Zweckmäßigsten stehend aufbewahrt.

§. 184.

In Hinsicht auf die erfoderliche Dauer einer Brunnencur überhaupt und der Trinkcur insbesondere, ist das Uebel, gegen welches dieselbe gerichtet ist, sowol nach seinem Wesen, als nach der schon bestandenen Dauer desselben zu ermessen. Beruhet dasselbe nur in leichten dynamischen Mißverhältnissen oder Störungen im sensibeln oder irritabeln Systeme, so wird eine kleine Cur, die gegen drei Wochen währet, hinreichen; hat das Uebel in reproductiven oder productiven Organen seinen Sitz, hat es schon einige Zeit bestanden, und ist es gar schon habituell geworden, so bedarf es einer größeren Cur, die vier bis sechs Wochen anhält. Bei großer Hartnäckigkeit oder Langwierigkeit desselben kann eine doppelte Cur, zwei kleine, oder eine große und eine kleine, die einige Wochen auseinander liegen, in einem und demselben Jahre, angemessen sein. Tief eingewurzelte, langwierige Uebel und Recidive machen nicht selten eine Wiederholung der Brunnencur in einem folgenden Jahre oder mehre Jahre nach einander erfoderlich.

Eine Brunnencur bedarf zwar an sich nicht unbedingt einer besonderen Vorcur, denn wenn das Mineralwasser vollkommen angezeigt ist, mag der Curgast mit dem

Gebrauche desselben ohne Aufschub beginnen. Eine gewisse diätetische Vorbereitung ist jedoch in jedem Falle angemessen. Dazu reicht meistens schon eine verhältnißmäßig einfachere, mäßige Lebensweise, die der Curgast mindestens mehre Tage, den Umständen nach einige Wochen lang, vor der Brunnencur beobachtet haben muß, hin. Soll der Stahlbrunnen getrunken werden, müssen die ersten Wege rein sein, oder es müssen in diesen vorhandene schädliche Stoffe zuvor, durch Brech- oder Abführungsmittel, fortgeschafft werden, so wie, wenn das Blutgefäßsystem überfüllt ist, dieses allgemein oder örtlich entleert werden muß. Ein Grad der Vorbereitung ist auch die Einleitung, die in dem allmäligen Uebergange von dem schwächern und, in der Regel, mehr auflösenden, zu dem stärkern Mineralwasser und von den kleineren zu den größeren Portionen besteht, und die der Brunnenarzt zugleich als Maßstab für den zu befolgenden Heilplan zu benutzen hat.

Die curmäßige Lebensordnung besteht in der gewissenhaften Befolgung der angemessenen diätetischen und therapeutischen Vorschriften. Diese betreffen Aufenthalt, Nahrungsmittel, Bekleidung, Bewegung, geistige und gemüthliche Beschäftigung, Eintheilung und Verwendung der Zeit, den richtigen Gebrauch der Trink- und Badecur. Alle diese verschiedenen Momente haben zwar ihre allgemeinen Regeln [79]), für die besonderen Fälle unterliegen sie jedoch besonderen Modificationen, welche der Arzt näher zu bestimmen hat.

---

[79]) In den beiden letzten Capiteln der vorliegenden Schrift finden diese sich näher erörtert.

Bei hinreichenden Heilanzeigen und angemessenem Verfahren während der Brunnencur ist der Gebrauch von Nebenmitteln im Allgemeinen zu vermeiden. Es liegt gewiß nicht selten im Curplane, dem Gebrauche pharmaceutischer Mittel durch die Brunnencur ein Ziel zu setzen. Die Curmethode soll möglichst rein diätetisch gehalten werden, therapeutisch nur im Mineralwasser; pharmaceutische Mittel sollen ohne Erfoderniß nicht in Anwendung kommen. Begleiten letztere den Gebrauch des Brunnens fortwährend, so ist entweder die Heilanzeige oder die Curmethode mangelhaft. Vormals gaben die Aerzte beim Pyrmonter Wasser beinahe allgemein ihre specifischen Mittel, die theils abführende waren, theils bittere. Letztere haben sich, als sogenannte Brunnentropfen, lange im Credit erhalten, und werden auch jetzt noch öfters, mitunter auch ohne alle Anzeige, angewendet. Es kommen aber allerdings auch Fälle vor, in welchen man, bei hinreichenden Anzeigen für den Brunnen, den Gebrauch von Nebenmitteln nicht entbehren kann, wo diese sich als corrigirende oder adjuvirende Mittel verhalten, die den Brunnen der Verdauung angemessen machen und seine Wirkung unterstützen. So sind namentlich bei schwachen, schlaffen Verdauungswerkzeugen bittere oder gewürzhafte Mittel, Extracte, candirte Orangenschalen, Calmus, Ingwer, Pfeffermünzwasser, bei mangelhafter Stuhlausleerung auflösende oder abführende Mittel, Salze, Rhabarber, Aloëtica heilsam; zuweilen reicht, in letzter Hinsicht, beim Stahlbrunnen, schon der Nebengebrauch des Salzbrunnens hin.

Eine Nachcur bedingt eine Brunnencur an sich ebenfalls durchaus nicht; war letztere vollkommen angezeigt, und ward dann ein hinreichender Zeitraum darauf verwendet, so

wird, nach Beendigung derselben, in den meisten Fällen, vor der Hand, eine besondere, weitere Cur nicht erfoderlich sein. Ließ man den Stahlbrunnen gebrauchen, so ist eine solche Brunnencur, als ein restaurirendes, stärkendes Mittel, meistens selber als eine Nachcur zu betrachten, wodurch, nach Nervenfiebern und anderen entkräftenden Krankheiten, das Stadium der Reconvalescenz zu Ende, die Herstellung herbeigeführt, und so die Radicalcur gefördert werden soll, die, wie von selbst einleuchtet, einer Nachcur nicht bedarf. Ward nur der Salzbrunnen gebraucht, so können dadurch materielle Stoffe beweglich gemacht worden sein, die weitere Ausleerungen erfoderlich machen; oder es kann, wenn dieser die ausleerende Wirkung hinreichend leistete, hinterher ein stärkendes Mittel nöthig sein; in einigen Fällen wird dieß der Stahlbrunnen leisten können. In den meisten Fällen wird man durch eine Brunnencur eine längere Cur abkürzen, oder beschließen, oder einer weiteren vorbeugen wollen. Ehe zu einer, vielleicht eingreifenden Nachcur geschritten wird, soll der Arzt wohl prüfen, ob nicht noch Vortheil von der Nachwirkung der Brunnencur zu erwarten stehe, und ob diese nicht dadurch gestört werden könnte.

§. 185.

Die Wirkungen einer Brunnentrinkcur überhaupt lassen sich theils aus den Wirkungen der einzelnen Bestandtheile der Mineralwässer ableiten, theils aus der Verbindung derselben, in ihrer Gesammtheit, beurtheilen.

Bei Erwägung der einzelnen Bestandtheile sind die Wirkungen der Mineralwässer sowol dem Wasser und seiner Temperatur, als den verschiedenen flüchtigen und festen

Bestandtheilen, die dasselbe als Mineralwasser enthält, beizumessen.

Das Wasser wird zwar in Brunnencuren meistens nur als Vehikel oder Träger der wirksamen Bestandtheile angesehen, unstreitig gebührt jedoch demselben auch an sich ein nicht geringer Antheil an der Wirksamkeit der Brunnencuren; es verdient um so mehr in Anschlag gebracht zu werden, als es auch in Hinsicht auf die Menge, in der es, während einer Brunnencur, täglich von Neuem aufgenommen wird, den überwiegendsten Bestandtheil des Mineralwassers ausmacht. Das Wasser ist ohne Zweifel das einfachste und naturgemäßeste Auflösungs- und Reinigungsmittel. In den Nahrungscanal gelangt, durchdringt es, vermöge seiner Dünnflüssigkeit und Verwandtschaft mit den Flüssigkeiten des Organismus, bald, durch Imbibition und das Einsaugungsvermögen der Lymphgefäße und Venen, die weichen und festen Theile, dehnt sie, vermöge seines Volumens, aus, macht darin vorhandene Stockungen beweglich, erweicht und zertheilt sie, führt sie mit sich fort, bringt sie zur Ausscheidung, und reinigt so die Organe von dem Fremdartigen. Da es, zur Auflösung schwerlöslicher Stoffe, manchmal nur einer größeren Menge des Auflösungsmittels bedarf, so ist es auch in dieser Hinsicht wichtig, die Menge des Wassers in Anschlag zu bringen; denn nur durch diese wird eine größere Menge Schleim, Blutcoagulum, Galle und der, in den Nieren und Harnleitern zurückgebliebenen, festgewordenen Harnsäure aufgelöset und fortgeschafft. Durch die bei der Brunnencur statthabende vermehrte Bewegung wird dem Wasser auch die Richtung auf die Haut gegeben. Es wirkt demnach zunächst auf Lymphgefäße,

Venen, Harnwerkzeuge und Haut. — Die Temperatur unserer Mineralwässer, als unter der Temperatur des Blutes stehend, wirkt auf die Organe, mit welchen das Wasser zunächst in Berührung kommt, kühlend ein, indem dieses denselben den, zur Ausgleichung der Temperaturen erforderlichen Antheil ihres animalen Wärmestoffes entzieht und in denselben zugleich, als erste Einwirkung der relativen Kälte, eine Zusammenziehung der Gefäßenden bewirkt, durch welche das Blut aus diesen Theilen zurückgedrängt wird und die Nerven eigenthümlich angeregt und ergriffen werden.

Die Kohlensäure ertheilt dem Wasser zunächst eine kühlende und erfrischende Eigenschaft, übt dann aber selber eine die Irritabilität des Gefäß- und Respirationssystems erhöhende, flüchtig reizende und belebende, die Sensibilität mäßig und flüchtig herabstimmende, gleichsam umdämmernde, alle Ab- und Aussonderungen fördernde Wirkung. Sie giebt dem Mineralwasser die Richtung, zunächst, einerseits auf die Gangliengeflechte des Unterleibes, anderseits auf die Harnwerkzeuge. — Das Schwefelwasserstoffgas erhöhet, wo es, wenn auch in höchst geringer Menge, vorhanden ist, die flüchtige und durchdringende Wirkung des Mineralwassers und ertheilt ihm eine Richtung auf die Hämorrhoidalvenen und auf die Haut.

Die alkalischen und alkalisch erdigen Salze sind im Salzbrunnen vorherrschend und in diesem meist als Natrumsalze, in Verbindung mit Chlor und Schwefelsäure vorhanden; diese wirken, selber in die Säftemasse eingehend, die Auffaugung fördernd, die Absonderung der der Verdauung dienenden Säfte, des Mund- und Bauchspeichels und der Galle und die Ab- und Aussonderungen des Darm-

canals und der Harnwerkzeuge vermehrend, den Blutbereitungsproceß beschränkend; das Kochsalz der Verdauung überhaupt zusagend; das kohlensaure Natrum absorbirend, auflösend und rückbildend. Nächst diesen treten die Kalksalze auf, die im Stahlbrunnen die vorherrschenden sind; der kohlensaure Kalk ist zugleich absorbirend und anhaltend; der schwefelsaure Kalk gelinde austrocknend. Dann die Talksalze: das Chormagnesium im Salzbrunnen; dieses, in geringerer Menge, zugleich mit schwefelsaurer Magnesia, im Stahlbrunnen; beide wirken verflüssigend, jenes mehr auf das Blut, dieses auf die Darmabsonderungen hin. In dem Stahlbrunnen mäßigen jene Salze die erhitzende und corrigiren sie zum Theile die zusammenziehende Wirkung des Eisens.

Das Eisen, eins der kräftigsten fixen oder permanenten Reizmittel, ertheilt unseren Eisensäuerlingen eine zusammenziehende, tonisirende Kraft. Es erhöhet die Irritabilität in ihrem ganzen Umfange, zumal im arteriellen Gefäß- und im Muskelsysteme, eben sowol unmittelbar, als, hauptsächlich, von der Reproduction aus, und dann um so anhaltender. Im Blute, dessen Farbestoff von ihm seine Röthung hat und dessen Mischung dasselbe integrirt, steigert es die lebendige Thätigkeit und Plasticität, die sich dann, späterhin, auch insbesondere in den productiven Organen, ausspricht. Seine Wirkung auf die Sensibilität ist eine mittelbare, da es die Herrschaft des irritabeln Systems, zum richtigen Gegenspiele gegen jene, wieder emporhebt. An Kohlensäure gebunden wird das Eisen von dieser gleichsam begeistigt, um so leichter aufgenommen, von den flüssigen zu den festen Theilen hinübergetragen und assimilirt. Im Salzbrunnen

beschränkt es die auflösende und erschlaffende Wirkung der Salze. — Dem Mangan scheint eine permanent reizende Wirkung eigen zu sein und diese demselben, pharmakodynamisch, eine Stelle zwischen den Eisen- und Spießglanzmitteln anzuweisen.

§. 186.

Eine jede Mineralquelle bietet, gleich anderen Arzneimitteln, die längere Zeit hindurch curmäßig gebraucht worden sind, in ihrer Gesammtheit, eine erste oder nähere und eine nachfolgende oder weitere Wirkung dar, und diese geben sich durch verschiedenartige physiologische Erscheinungen zu erkennen. Die erste oder nähere Wirkung besteht in den jedesmaligen localen Reactionen derjenigen einzelnen Functionen, die von dem gegebenen Mittel zunächst specifisch ergriffen werden. Die nachfolgende oder weitere Wirkung beruhet in der allmäligen Vereinigung der, gleichsam oscillatorisch im Zusammenhange stehenden, localen zu einer gemeinsamen Reaction des ganzen Organismus.

Der Stahlbrunnen thut sich in seiner ersten Wirkung, erfahrungsmäßig, in folgenden Erscheinungen kund: Zu einigen Gläsern, bald nach einander getrunken, bewirkt derselbe gewöhnlich ein angenehmes Aufstoßen, das oben in der Nase und den Stirnhöhlen eine etwas kribbelnde Empfindung erregt; es entsteht dann ein Gefühl von Wohlsein und Munterkeit, eine leichte Anwandlung von Eingenommenheit des Kopfes, eine Art von flüchtigem Rausche, der sogenannte Brunnenrausch; der Puls beschleunigt sich, alle vitalen, vom Herzen, und natürlichen, von der Leber

ausgehenden Functionen werden mäßig angeregt; man fühlt eine eigene behagliche, gleichmäßige Spannung und Ausdehnung der weichen Theile, mit zunehmender Lebenswärme; die Hautthätigkeit hebt sich; die Absonderung der Schleimdrüsen vermehrt sich; bald nimmt auch die Harnabsonderung zu; es entsteht Drang, ihn zu entleeren; in einigen Fällen fördert und vermehrt er, reichlich getrunken, auch die Darmausleerung; diese nimmt eine olivengrünschwarze Farbe an. — Wenn die erste Wirkung mehr als eine vorübergehende, symptomatische, zunächst in der Irritabilität und der davon bedingten Sensibilität auftritt, so entwickelt sich die nachfolgende Wirkung des Stahlbrunnens, mit größerer Beharrlichkeit und Andauer, von der Reproduction aus. Die Contractilität in den irritabeln Organen nimmt zu an Kraft; das Blut gewinnt an Farbe und Dichtigkeit; mehr Regelmäßigkeit und Nachdruck stellen sich in den genannten Functionen ein. Die Nerven treten immer mehr ins Gleichgewicht mit dem Blutgefäß- und Muskelsysteme, üben wieder größern Einfluß auf diese und werden dem Willen folgsamer. Im Nervensysteme ist, übrigens, seine Wirkung mehr auf den peripherischen Theil, die Nerven mit ihren Geflechten und Knoten, als auf das Hirn und Rückenmark hin gerichtet. Sie erstreckt sich zuletzt auf die productiven Organe und Functionen.

Der Salzbrunnen zeigt eine weniger augenfällige erste Wirkung. Er hat einen milde laugenhaften, etwas bitterlich salzigen Geschmack. Zu einigen Gläsern getrunken erfrischt er zunächst und kühlt, bewirkt ein leichtes Aufstoßen. Die Schleimhäute sondern bald mehr ab; im Munde mehrt sich der Zufluß des Speichels; die abgesonderten Säfte

werden flüssiger; das Bedürfniß nach Verflüssigung wird in der Empfindung des Durstes fühlbar [80]); die Harnabsonderung nimmt zu; die Gefäßthätigkeit mindert sich; zu mehren Gläsern getrunken fördert und erleichtert er die Darmausleerung. Bei fortgesetztem Gebrauche ist, in der nachfolgenden Wirkung, die rückbildende Function der Aufsaugung, durch welche die zunehmende Schmelzung und Verflüssigung des Erstarrenden und Träg- und Stockendgewordenen in den Säften und die Ausscheidung dieser Stoffe aus der Säftemasse auf den Darmcanal hin, bewerkstelligt wird, das Hauptmoment. Die Bewegung in den Säften wird freier, in den reproductiven Organen thätiger; die irritabeln werden herabgestimmt; die Nerven, zumal die Unterleibsnervengeflechte, werden von den materiellen Hindernissen, die ihre Function beschränken oder alieniren, befreiet.

§. 187.

Während so, durch stete Wiederholung des Mittels, stets aufs Neue Reactionen angeregt werden, und die erste Wirkung allmälig in die folgende übergeht, in dieser die verschiedenen localen mehr und mehr in eine gemeinsame verschmelzen, tritt dann manchmal eine gewisse Sättigung ein, die sich, je nach der Eigenthümlichkeit des Krankheitszustandes und dem Reactionsvermögen des Individui überhaupt, bald früher, bald später, mehr oder weniger deutlich

---

[80]) Ueber den Gebr. u. die Wirkungen künstl. u. natürl. Mineralbrunnen. Ein Beitrag zur Begründung einer Pharmakodynamik der Mineralwässer. Von Dr. A. Vetter. Berlin, 1835. 8. S. 72.

bemerklich macht, indem sie sich, im Gemeingefühle durch frischeres Wohlbehagen, in der organischen Thätigkeit durch größere Regelmäßigkeit in den Functionen ausspricht. Ist eine solche erreicht und unzweideutig, so kann die Cur als beendigt angesehen und das Weitere der, die Naturheilung bedingenden, organischen Thätigkeit des Individui überlassen werden.

Ist eine Sättigung, bei Beendigung der Brunnencur, noch nicht erreicht, so ist dann noch Vortheil aus dem Erfolge der Nachwirkung zu erwarten. Wenn nämlich durch Einwirkung der Cur auf das sensible und irritable System die erste Wirkung eingeleitet, und durch die nachfolgende weiter geführt worden ist, wozu nicht selten die dynamische Einwirkung des Brunnens hinreicht, so erstreckt sich dann die weitere Wirkung auf das reproductive und productive System. Da diese die vegetative Sphäre des organischen Lebens bilden, in der die Functionen langsamer von Statten gehen, also auch Krankheiten langsamer zu und wieder abnehmen, diese in denselben nicht selten eine materielle Grundlage gewinnen, die, als Heilaufgabe, eine materielle Metamorphose und Rückbildung in einem oder dem andern Organe bedingt, eine solche aber, durch den obwol unaufhörlichen Stoffwechsel, nur schrittweise vor sich gehen kann, so bedarf sie, zu ihrer Beendigung manchmal eines Zeitraumes von mehren Monaten und selbst von Jahren. War nun, bei der Brunnencur, der Heilungsproceß wohl eingeleitet und hinreichend weitergeführt und potenzirt, so setzt derselbe sich, auch nach Beendigung derselben, noch weiter fort, und es ist, treten keine Störungen ein, unter Beihülfe der Spontaneität des Individui, an einer Nachwirkung dann

nicht zu zweifeln. Bei den Eisenwässern liegt ein Hauptmoment der Nachwirkung in der langsamen Entwickelung des trägen Eisens und der davon abhängigen Umänderung der Mischung der Säfte; bei dem Salzbrunnen in der allmäligen Wiederkehr der normalen Thätigkeit in den, durch Reinigung der Organe, von beengenden Hindernissen befreieten Functionen.

Cap. XXXVI.

Vom Baden, der verschiedenartigen Anwendung und der Wirkung des äußern Gebrauchs der Pyrmonter Mineralwässer und ihrer Bestandtheile.

§. 188.

Der Gebrauch des Badens oder der Eintauchung des Körpers in Wasser, um diesen darin zu waschen, zu reinigen und zu erfrischen, ist sehr alt. Unstreitig sind Bäder die naturgemäßesten, einfachsten und vorzüglichsten Reinigungs- und Erfrischungsmittel der Haut. Gemeine Wasserbäder befreien die Haut von Unreinigkeiten, entfernen materielle Stoffe, welche, als Schädlichkeiten, die Thätigkeit dieses sensibeln, aushauchenden und einsaugenden Organs beschränken, und befördern den durch dieselbe statthabenden steten Stoffwechsel. Mineralbäder sind aus Mineralwasser zubereitete Bäder. Solche, curmäßig gebraucht, machen, als Badecur, einen wesentlichen Theil einer ordentlichen Brunnencur aus. Sie können nur in der Nähe der Mineralquellen, die das zu den beabsichtigten Bädern erfoderliche Wasser liefern, an dem Brunnenorte selbst, der in der gedachten Beziehung auch Badeort genannt wird,

zweckmäßig gebraucht werden. Gewöhnlich pflegt man mit der Trinkcur eine Badecur zu verbinden, und umgekehrt. Durch eine curmäßige Anwendung der Mineralbäder wird sowol die Einwirkung des Wassers an sich, als die eigenthümliche Einwirkung der im Mineralwasser enthaltenen Bestandtheile auf die Haut und, von dieser, auf den ganzen Organismus bezweckt.

§. 189.

Die äußere Haut, die ganze Oberfläche des Körpers bekleidend, besteht aus einem dünnen, trocknen, äußersten Ueberzuge, der Oberhaut, die nach Innen eine feinzellige, nach Außen eine feinschuppige Textur hat [81]), und der Lederhaut, einem mit zahlreichen Nerven, Blut- und Lymphgefäßen, Talg- und Schweißdrüsen [82]) ausgestatteten Organe. Zunächst unter der Oberhaut liegt, als äußerste Schicht der Lederhaut, ein enges, gleichförmiges Netz aus Capillar- und Lymphgefäßen. Dieß nimmt an dem Warzengebilde Theil, welches rundliche und länglich-rundliche Hervorragungen bilden, die aus kleinen Büscheln von Gefäßschlingen, dem oberflächlichen Capillargefäßsysteme angehörend, und aus Nervenendigungen, den Gefühlswärzchen, bestehen. Die Nerven der Lederhaut bestehen gänzlich aus Empfindungsnervenfasern; sie verleihen der Haut den höch-

---

[81]) An experimental Inquiry into the Physiology of cutaneous Absorption. By W. H. Madden. Edinb. 1838. 8. S. 29 u. f. m. Abb.

[82]) Gurlt Vergleichende Untersuchungen über die Haut ꝛc.; in: J. Müller's Archiv für Anat. u. Physiol. 1835. Hft. 4. S. 399 u. f. m. Abb.

sten Grad der allgemeinen Empfindlichkeit, so daß diese als das allgemeine Organ des Tastsinns anzusehen ist [83]).

Der beträchtliche Umfang der Haut ließ voraussetzen, daß Bäder, welche Heilmittel aufgelöset enthielten, von nicht geringer Einwirkung auf den ganzen Organismus sein würden. Obgleich nun die Permabilität der Oberhaut, mittels Imbibition, physiologisch, durch Versuche nachgewiesen ist [84]), und die Erfahrung den Uebergang gewisser Stoffe durch die Oberhaut hindurch [85]) und die Einwirkung namentlich der Queckſilber- und Bleimittel, auf einzelne Functionen und den ganzen Organismus, durch Resorption mittels der Lymphgefäße und wol auch der Capillargefäße, zur Genüge bestätigt hat, so hat doch aber die feinste Anatomie die Wege, durch die Oberhaut und namentlich Lymphgefäßmündungen an derselben, bis jetzt noch nicht aufzufinden vermocht, und diese ist, nachweislich, nur von den Schweißporen durchlöchert.

Das Aufsaugungsvermögen der Haut ist jedoch unzweifelhaft. Schwer ist aber zu bestimmen, wie groß die Menge Wassers sei, welche der Körper, durch solches, in einem Bade aufzunehmen vermag. Es scheint die Menge hauptsächlich durch die Temperatur der anzuwendenden Flüssigkeit bedingt zu sein. Bäder zu einer Temperatur, die

---

[83]) Handbuch der menschl. Anatomie. Durchaus nach eigenen Untersuchungen ꝛc. von C. F. Th. Krause. Bd. 1. Abth. 1. Hannover, 1833. 8. S. 70. u. f.

[84]) Leçons sur les phénomènes physiques de la vie par M. F. Magendie. à Paris. 1836. 8. S. 90 u. f.

[85]) Vergl. J. Müller's Handb. d. Physiol. d. Menschen. Bd. 1. Abth. 1. Dritte verb. Aufl. 1837. S. 250.

höher ist, als die Wärme des Menschen in den inneren Theilen (+ 29), oder gar als die Blutwärme (+ 30,5 Gr. R.), beschleunigen den Pulsschlag und haben Gewichtsabnahme, Bäder unter jenen Wärmegraden Verminderung des Pulsschlages und Gewichtszunahme des Körpers zur Folge. Nach ohnlängst in dieser Beziehung angestellten Versuchen betrug bei jenen die Abnahme von 3 bis 6, bei diesen die Zunahme von 4 bis 5½ Pfund [86]). Sorgfältigen neueren Beobachtungen zufolge scheint jedoch die Gewichtsab- und Zunahme, durch Wasseraufsaugung im Bade, dessen Temperatur sich der der menschlichen Wärme nähert, und wenn dabei die Lungenausdünstung in Abzug gebracht wird, nur gering zu sein, jene nur auf 2 Unzen 2⅙ Dr., diese nur auf 5⅓ Dr. [87]) und bis nahe an 2 Unzen sich zu belaufen [88]). Es ist indeß höchst wahrscheinlich, daß Einsaugung und Ausdünstung der Haut sich im Bade thätiger verhalten, als es hiernach den Anschein haben dürfte, und daß ein Austausch stattfinde, der nicht zu ermitteln steht. Vielleicht findet hier ein ähnliches Verhalten statt, wie bei den Erscheinungen der Endosmose und Exosmose, ein Bestreben nach chemischer Verbindung und Ausgleichung verschiedenartiger, freilich unorganischer, Flüssigkeiten, die nur durch Thierblase gesondert sind. Es ist auch ferner in Anschlag zu bringen, daß die Oberhaut theils an sich hygroskopisch

---

[86]) Ueber die zweckmäßigste Anwendung der Haus- und Flußbäder ꝛc. von G. W. Chr. von Kahtlor. Wien, 1822. 8. S. 125 u. f.

[87]) Madden experimental Inquiry ꝛc. S. 63.

[88]) Einige Vers. üb. die Aufsaugungsthätigkeit der Haut von A. A. Berthold. in: J. Müller's Archiv f. Anat. u. Physiol. 1838. Hft. 2. S. 177 u. f.

ist, theils auch durch wiederholte Bäder dünner und also permabler wird, und daß das im Bade vorzunehmende Reiben der Haut und die chemische und mechanische Einwirkung der Bestandtheile des Bades nicht allein der Aufsaugung und Ausdünstung durch dieselbe förderlich, sondern auch auf ihre sensibeln Verrichtungen von Einfluß sein muß.

§. 190.

Eine Badecur in Pyrmont setzt zunächst den curmäßigen Gebrauch der Stahlbäder oder der Salzbäder voraus. Bald läßt man vorzugsweise nur Stahlbäder, oder nur Salzbäder nehmen, bald eine kleine oder größere Anzahl Salzbäder den Stahlbädern vorausgehen.

Die Salzbäder werden im Stahlbadehause [89]) angefertigt. Sie erhalten das Badewasser aus den sämmtlichen Eisensäuerlingsquellen, die der Brunnenplatz einschließt, dem Trinkbrunnen, Brodelbrunnen, alten, neuen, westlichen Badebrunnen und Augenbrunnen, deren Abflüsse, durch ihren natürlichen Fall, in unterirdischen hölzernen Röhren, in die, im Hofraume des Stahlbadehauses befindlichen großen Behälter, aus diesen, theils unmittelbar, kalt und frisch, bis zu den Badestuben, theils in die Heizpfannen, gelangen. In den wohlverdeckten Siedepfannen wird das Badewasser bis zum Siedepuncte erhitzt, und gelangt dann, von hieraus, durch kupferne Röhren, ebenfalls bis zu den Badestuben. In jeder der Badestuben treten am obern Rande der Wanne, neben einander, zwei kupferne Röhren, deren die eine das kalte, die andere das heiße Wasser führt, hervor, und mün-

---

89) Vergl. S. 150.

den, mittels messingener Krähne, in die schon erwähnten kupfernen Stiefeln [90]), die das, die Bäder speisende Wasser bis auf den Boden der Wanne führen [91]). Der Bademeister, oder die Badefrau, öffnet die Krähne und läßt das Bad an, indem er das Wasser, bis zur erfoderlichen Höhe, ansteigen läßt, dasselbe dann, mittels der sogenannten Krücke mischt und ihm dann, nach dem Reaumureschen Thermometer, den bestimmten Wärmegrad ertheilt; das Bad heißt dann angerichtet. — Sollen Stahlbäder aus dem Wasser des Neubrunnens zubereitet werden, so geschieht dieß im Salzbadehause, wohin das Wasser desselben, vom Salzbrunnenhause aus, mittels eines Druckwerkes, gefördert wird. — Die Salzbäder werden aus dem Wasser der Soolquelle und des kochsalzhaltigen Badebrunnens, die ebenfalls durch Röhrenleitungen, von ihren Quellen aus, mittels eines Druckwerkes, zum Salzbadehause geführt und hier, auf gleiche Weise, wie die Stahlbäder, gemischt werden, zubereitet.

Man findet in den Badestuben, außer den angegebenen Bequemlichkeiten [92]), auch die zum Abtrocknen erfoderliche Leinewand, das sogenannte Badelaken (3½ Elle lang und eben so breit) und ein Handtuch, so wie ein, am

---

[90]) Vergl. S. 344.

[91]) Die steinernen Badewannen sind unten 5, oben 6 F. 7 Z. lang, an ihren Enden 1½, in der Mitte 3 F. breit, 2½ F. tief, die marmornen sind etwas geräumiger, die hölzernen etwas enger. Jedes Bad erfodert, im Durchschnitte 25 Kbkf. Wasser. Ein Bad zu 27 Gr. R. erfodert gegen ein Drittheil kochenden Badewassers.

[92]) Vergl. S. 150.

Fußende der Wanne liegendes, Fußlaken, vor, und bekommt, auf Verlangen, ein mit kaltem Wasser angefülltes Waschbecken, um davon, erfoderlichenfalls, zu kalten Umschlägen auf den Kopf, Gebrauch zu machen, neben die Wanne gestellt.

Es werden auch noch in einzelnen Privathäusern Bäder zubereitet, wozu das Mineralwasser dann hingefahren wird. Da dasselbe, zumal das Stahlwasser, eben sowol bei dem Transporte, als bei der Zubereitung, von seinen wirksamen Bestandtheilen nothwendig einbüßt, sind diese Bäder auch minder kräftig, als die in den Badehäusern zubereiteten. Man empfiehlt sie daher nur als einleitende Bäder, als Uebergangsbäder vom Salz- zum Stahlbade, oder wo man überall nur eines schwächern Bades bedarf. In sehr frequenter Curzeit gewähren sie den Vortheil, noch einige Bäder in bequemeren Stunden darzubieten.

§. 191.

Die zum Baden angemessenste Tageszeit ist der Morgen, oder Vormittag. Ist man, was nur in voller Curzeit der Fall sein kann, genöthigt, Nachmittags zu baden, so geschehe dieß erst mehre Stunden nach der Mahlzeit. Auch Morgens bade man, wenn nicht ganz nüchtern, oder nachdem man nur erst den Brunnen getrunken hat, nie mit angefülltem Magen, was Störung der Verdauung, Säuerung, zumal des zum Caffee etwa genossenen Zwiebacks und Aufstoßen zur Folge haben würde.

Man bedient sich des Mineralbades folgendermaßen. Man begiebt sich langsamen Schrittes hin zum Badehause, damit man nicht erhitzt oder durch Anstrengung

erschöpft in demselben anlange. Aus der zuvor erhaltenen Badecharte ersieht man die Nummer der Badestube, von der man nun eine Stunde lang Besitz nimmt. Das Bad wird angelassen oder ist schon angerichtet. Man entkleidet sich in der Badestube, legt die die Haut zunächst bedeckenden Kleidungsstücke abgesondert hin, damit sie hernach leicht wieder zu ergreifen sind. Langes Haar bindet man am Hinterkopfe zusammen und knüpft solches in ein Tuch oder in eine leichte wachstaffetene Badehaube, welche jedoch, da sie die Ausdünstung verhindert, keinen beträchtlichen Theil der behaarten Kopffläche bedecken darf. Man schreitet nun zur Badewanne, tritt die erste Stufe, dann auch die andere hinab, bis auf den Boden der Wanne, taucht Hände und Vorderarme in das Badewasser, benetzt und wäscht sich Leib, Brust und Gesicht, und läßt sich nun allmälig tiefer nieder, bis man, sitzend, den Rücken gegen das breite Ende der Badewanne gekehrt, den Boden derselben erreicht hat und nun bis über den Schultern im Bade sitzt. Ein flanellenes Badehemd im Bade anbehalten zu wollen, würde insbesondere im Stahlbade ganz unzweckmäßig sein.

Während der ersten fünf bis zehn Minuten verhält man sich im Bade mehr oder weniger ruhig, orientirt sich und findet sich in seiner Lage zurecht, ergötzt sich am Wasser, im Stahlbade am Aufsteigen der perlenden Gasbläschen, und unterhält sich mit leichten gemüthlichen oder intellectuellen Betrachtungen. Findet man das Bad empfindlich warm oder kalt, so klingelt man, worauf Bademeister oder Badefrau hereintritt, die Temperatur des Bades noch einmal untersucht, und, nach Umständen, noch heißes oder kaltes Wasser hinzuläßt. Beim Hinausgehen nimmt dieser

die zu erwärmenden Kleidungsstücke mit hinaus und legt sie auf den vor der Badestube stehenden Wärmekorb, auf dem, mittels Holzkohlen, das Badelaken erwärmt wird. Entsteht während des Bades Andrang nach dem Kopfe, so werden, aus einem Becken mit kaltem Wasser, Stirn und Schläfen wiederholentlich benetzt, oder es wird ein in dasselbe eingetauchtes und leicht wieder ausgedrücktes Tuch, oder ein großer Badeschwamm, über Scheitel und Stirn gelegt und dieser Umschlag dann mehrmals erneuert. Einzelne verlangen wol einmal, mit dem Kopfe ganz unter zu tauchen, was jedoch überhaupt am wenigsten beim Stahlbade rathsam ist.

Nach Ablaufe der ersten fünf bis zehn Minuten, während welcher sich im Stahlbade die Oberfläche des Körpers mit zahllosen Gasbläschen besetzt hat, fängt man an, mäßige Bewegungen im Bade vorzunehmen, wäscht und reibt die Glieder und einzelne Stellen des Körpers, die vom Bade besonders in Anspruch genommen werden sollen, Anfangs sanft, allmälig etwas stärker, entweder mit der Hand, oder mittels eines Stückchens Flanell, oder eines Badeschwammes. Soll ein noch wirksamerer Hautreiz angewendet werden, so bedient man sich der Badebürste [93]). Das Kneten einzelner weicher Theile geschieht mit den Knöcheln der Hände. Soll eine Douche genommen werden, so geschieht dieß immer am

---

[93]) Die Badebürste muß starke Schweinsborsten oder Pferdehaare, die, durch eingezogene Arbeit befestigt, in nicht zu dicht neben einander stehenden Büscheln, über einen halben Zoll lang über dem Bürstenholze hervorragen, enthalten und mit einer Handhabe versehen sein, damit sie bequem zu allen Theilen des Körpers geführt werden könne.

zweckmäßigsten erst gegen das Ende des Bades, theils weil das Bad durch die Douche abgekühlt wird, theils damit die Einwirkung des Bades auf die Haut im Allgemeinen, bis dahin, ungestört vor sich gehen könne.

Man verweilt, der ärztlichen Vorschrift zufolge, 15 — 20 — 30 Minuten und auch wol noch etwas länger, das erste Mal gewöhnlich nur eine Viertelstunde lang, im Bade, klingelt dann, worauf Bademeister oder Badefrau den Wärmekorb, das Kohlenbecken aus demselben vor der Thür zurücklassend, mit dem erwärmten Badelaken und den Kleidungsstücken hereinbringt, jenes vom Wärmekorbe herab nimmt, auseinander faltet, es dem aus dem Bade hervorsteigenden Curgaste sofort über die Schultern wirft und diesen nun, an Rücken, Armen, Beinen, reibt und abtrocknet, während der Badegast selbst, in dem, bis auf die Erde reichenden Badelaken eingehüllt, mit den übrigen Theilen des Körpers, die er mit den eigenen Händen erreichen kann, eben so verfährt, sich dann, mit dem Handtuche, Nacken, Hals, Achselhöhlen, und wo er sich sonst noch naß fühlt, nachtrocknet, und darauf ein Kleidungsstück nach dem andern wieder anlegt, indem er in demselben Grade das Badelaken allmälig tiefer und bis auf die Erde hinab fallen läßt. Sich unter einem eigenen großen flanellenen Bademantel abzutrocknen, was Einzelne behaglich finden, ist in den meisten Fällen wenigstens überflüssig. Unterdeß zieht der Bademeister den am Boden der Wanne befindlichen Zapfen auf und läßt das gebrauchte Badewasser abfließen. Ist der Badegast fertig angekleidet, so begiebt er sich dann alsbald, wohl eingehüllt, in die freie Luft und macht sich, durch einen Spaziergang, an einem geschützten sonnigen Orte, eine halbe Stunde lang,

etwas rascher als im Brunnenschritte, die angemessene Bewegung; nur sehr Schwache bedürfen dann wol der Ruhe, müssen sich jedoch des Schlafes bald nachher erwehren.

§. 192.

In den meisten Fällen läßt man, unter den nöthigen Rücksichten, schon vom ersten Tage der Cur an, trinken und baden. Ist der Curgast von der Anstrengung der Reise erhitzt oder sehr erschöpft, ist er des Badens ungewohnt, walten noch Zweifel über der Heilanzeige, besorgt man von der gleichzeitigen Anwendung des Trinkens und Badens eine zu bedeutende Reaction, so lasse man ihn am ersten Tage der Ruhe genießen, oder ihn etwa nur wenige Gläser trinken, nicht auch schon am ersten Tage baden, oder, in diesem Falle, doch nur mit einem gewöhnlichen Süßwasserbade, einem Salzbade, oder, soll es ein Stahlbad sein, mit einem solchen in einem Privathause beginnen.

Die Badecur hat mit der Trinkcur gewöhnlich gleiche Dauer und hält mit ihr gleichen Schritt. In den meisten Fällen badet der Curgast während derselben täglich; nur Einzelne baden besser um den andern Tag. Er nimmt in einer Badecur 12 bis 28 Bäder, aber auch mehr oder weniger. Allermeistens fängt man mit einem oder mehren Salzbädern an, und geht zu den Stahlbädern über; in einzelnen Fällen ist diese Einleitung nicht erfoderlich. Es werden meistens Salzbäder gebraucht, wenn Salzbrunnen getrunken, und Stahlbrunnen gebraucht, wenn Stahlbrunnen getrunken wird; doch kann dieß nicht als Regel gelten, sondern unterliegt vielfachen Bedingungen.

§. 193.

Die Douche ist eine Vorrichtung, durch welche, mittels eines eigenen Apparates, Flüssigkeiten, Dämpfe oder Gasarten, mit größerer Gewalt, auf einzelne Theile des Körpers in Anwendung gebracht werden können. Jedes unserer Badehäuser ist mit verschiedenartigen Douchen ausgestattet. Die Douchen sind entweder Spritzdouchen, deren Wasserstrahl durch ein Druckwerk in Bewegung gesetzt, oder Sturzdouchen, deren Wasser, von einer gewissen Höhe herabfallend, durch seine eigene Schwere wirksam wird.

Die große Spritzdouche, gemeinhin nur die große Douche genannt, ist eine Maschine, deren Construction auf dem Mechanismus einer doppelstiefeligen Wasserspritze oder Feuerspritze beruhet. Das Druckwerk ist bei der großen Douche des Stahlbadehauses, auf dem Hofraume, bei der des Salzbadehauses im Souterrain desselben befindlich. Ihr Druckhebel wird von zwei bis vier Männern in Bewegung gesetzt. Ihre kupfernen Steig- oder Ausgußrohre treten aus dem Windkessel, von Außen, bei jener in horizontaler, bei dieser in etwas ansteigender Richtung, durch die Wand, in einzelne Badezimmer, wo jedes derselben durch einen Hahn abgestellt werden kann, an welchem ein biegsamer schlangenförmiger Röhrenschlauch ohne Naht mündet, der in ein Spritzrohr (Gußrohr) endigt, an das ein engeres oder weiteres Mundstück geschroben werden kann. Ihre Wirkung ist so kräftig, daß der Badende die, den Wasserstrahl führende Schlange selber zu leiten meistens nicht stark genug ist; es muß sie der Bademeister leiten; es geschieht dieß, indem derselbe dem Kranken den Wasserstrahl, unterhalb dem Wasserspiegel des Bades, in dem der Badende sitzt, in einer

Entfernung von 1 bis 3 Zoll, auf die betreffenden Theile hinleitet. — Die kleine Spritzdouche, sogenannte kleine oder Hand-Douche, ist eine tragbare, eimerförmige, derartige, einstiefelige Wasserspritze. Ihr Ausgußrohr tritt unten, über dem Boden, zur Seite, aus der Maschine hervor und läuft in einen 3 bis 4 Fuß langen biegsamen Röhrenschlauch aus. Sie wird, während der Curgast im Bade befindlich, in die Badestube getragen, auf eine Stufe der Wanne gestellt und von dem Bademeister oder der Badefrau, durch den Druckhebel, der, an der Zug- oder Hebestange, den Stempel oder Kolben auf und ab führt, stoßweise in Bewegung gesetzt. Auch von dieser Douche wird der Wasserstrahl unter dem Wasserspiegel angewendet, indem der Badende das an dem Röhrenschlauche befindliche Mundstück in die Hand nimmt und die Oeffnung desselben, in einer Entfernung von ½ bis 2 Zoll über den leidenden Theil, oder das Organ, auf das sie vorzugsweise angewendet werden soll, hin und her, und auf und ab führt. — Die Spritzdouche findet in einem Bade 4 bis 10 Minuten lang Anwendung; während dieses Zeitraumes, der durch kleine Pausen unterbrochen wird, werden etwa 100 bis 400 Schläge ertheilt. Man wendet sie, mehr oder weniger örtlich beschränkt, vorzugsweise auf Unterleib, Rückgrath und Glieder an.

Die aufsteigende Douche, auch Bankdouche genannt, eine Art der Sturzdouche. Aus einem, einige Eimer Wasser fassenden, auf einer Bank, dicht neben der Wanne stehenden Behälter tritt, unterwärts, ein Ausgußrohr hervor, das in einen langen biegsamen Röhrenschlauch ausläuft, der in ein aufgeschrobenes, cylindrisches und offenes,

oder kolbenförmiges und siebförmig durchlöchertes Mundstück, von Horn oder Knochen, endigt. Sie wird unter dem Wasser gebraucht. Als Mutterspritze wird ihr der Gebrauch der gewöhnlichen zinnernen Mutterspritze mit gekrümmtem Rohre, mehrentheils vorgezogen.

Die Strahldouche, eine herabsteigende Sturzdouche, auch vorzugsweise Sturzdouche genannt, besteht in einer Vorrichtung, durch welche, aus einem, über der Badestube angebrachten, trichterförmigen Becken, das mehre Eimer Wasser fassen kann, mittels eines, aus der Decke der Badestube, über der Wanne, hervortretenden Rohres, dessen Mundstück eine runde Mundöffnung hat, ein dichter Wasserstrahl auf den im Bade befindlichen Kranken herabstürzt. Wird jenes Rohr zum Tropfenfalle gestellt, was mittels eines an den Stellhahn befestigten Fadens geschehen kann, so dient diese Vorrichtung als Tropfdouche, indem durch dieselbe das Wasser tropfenweise, aus einer Höhe von 6 bis 8 Fuß herabfällt. Dieselbe Vorrichtung wird zur Regendouche (Regenbad), wenn, statt des einfach durchbohrten Mundstückes, eine siebförmig durchlöcherte, flache, oder auswärts wenig concave Brause befestigt wird. — Diese Arten der Douche werden meistens auf die oberen Theile des Körpers, zumal auf Kopf und Rückgrath, gewöhnlich während der Kranke im Bade sitzt, angewendet; es können dazu, bei jedesmaliger Anwendung, 3 bis 4 Maß, bis zu 3 bis 4 Eimer voll Wasser verbraucht werden. — Ihnen ähnlich wirken die kalten Uebergießungen, aus einem Eimer, theilweise, oder in voller Gabe; oder aus einem großen Topfe, an dessen obern Rande eine Rinne befindlich ist; oder mittels einer Gießkanne.

Es ist hier auch noch der Klystiere aus Mineralwasser zu gedenken, die der Curgast mittels einer gewöhnlichen Klystierspritze sich geben lassen, oder mittels der sogenannten englischen Klystierbank sich selber appliciren kann. Dieß geschieht meistens unmittelbar nach dem Bade; es kann auch noch außerdem, im Laufe des Tages, ein Klystier wiederholentlich angewendet werden.

Endlich muß hier auch noch des Qualmbades gedacht werden, durch welches, mittels eigener, sowol im Stahlbadehause, als in der Küche des Brunnenpackhauses bestehender Vorrichtungen, die aus dem kochenden Mineralwasser entwickelten, mit Kohlensäure geschwängerten, heißen Wasserdämpfe, in jenen auch als Qualmdouchen, auf größere oder kleinere Flächen des Rumpfes oder der Glieder in Anwendung gebracht werden.

§. 194.

Das freie kohlensaure Gas, das sich in Pyrmont, theils aus den Eisensäuerlingen, theils in der Gashöhle entwickelt [94]), hat, als äußeres Heilmittel betrachtet, von jeher die Aufmerksamkeit der Aerzte rege gehalten. Seip hatte schon, vor hundert Jahren, bei dem Ausbaue der Gashöhle, die Absicht, daß diese als trockenes Schwitzbad gebraucht werden sollte [95]). Aber das Schwanken in dem Höhestande des Gases machte eine curmäßige Anwendung desselben unsicher. Es ward die Gashöhle, zu therapeutischem Zwecke, von jeher und bis jetzt, meist nur von Landleuten, die hin-

---

94) Vergl. S. 272 u. f.

95) Seip Beschr. S. 95.

abstiegen, soweit es ohne Gefahr geschehn konnte, und dann eine Zeitlang darin verweilten, benutzt.

Die über der Wassersäule des Brodelbrunnens schwebende Gasschicht ward früherhin, ebenfalls, vorzüglich von den Landleuten, benutzt, die sich auf die über demselben angebrachten Bänke [96]) setzten und die Füße bis nahe auf den Wasserspiegel hinabließen. Nur bei ganz stillem Wetter war hier eine, immer nur unvollkommene, Einwirkung des kohlensauren Gases auf die unteren Extremitäten zu erwarten.

Hufeland machte, im Jahre 1816, in Beziehung auf unsern Reichthum an freier Kohlensäure bemerklich, daß von der Anwendung derselben therapeutische Vortheile zu erwarten seien, und daß eine Anlage von Gasbädern über dem Brodelbrunnen wünschenswerth sein möchte [97]). Seitdem wurden, zur Anlegung eines Gasbades, durch verschiedene Vorrichtungen, zuerst im Stahlbadehause, wiederholentlich Versuche gemacht. Anfangs ward, zu diesem Zwecke, das, in dem, auf dem Hofraume des Stahlbadehauses befindlichen, Reservoir des kalten Badewassers, über dem Wasserspiegel sich anhäufende kohlensaure Gas in einen Behälter geleitet. Späterhin ward das Wasser des neuen Badebrunnens zur Ausscheidung des kohlensauren Gases aus demselben benutzt [98]). Es gelangte dann, durch seinen natürlichen Fall,

---

96) Vergl. S. 141.

97) Hufeland in s. u. Harleß Journ. d. pract. Heilk. Bd. 43. 1816. Oct. S. 133.

98) In dieser unvollkommenen Vorrichtung sahe, 1819, Wetzler (s. dessen Zusätze u. Verbesserungen des Werkes üb. Gesundbr. u. Heilbäder. Mainz, 1822. 8. 1. S. 51) unser Gasbad, und zählte dasselbe doch schon damals unter die vorzüglichsten Gasbäder.

zu einer, auf dem Hofe der Badeanstalt, dicht unter dem Fenster einer Badestube aufgestellten Tonne mit doppeltem Boden, in welche dasselbe von Oben hinab stürzte. Das freigewordene kohlensaure Gas ward mittels eines kupfernen Ausgußrohrs, von Außen, in eine Badestube und, in dieser, in eine eingesenkte Wanne geleitet, in welcher das Ausgußrohr in einen dichten ledernen Röhrenschlauch, dieser aber in ein zinnernes Spritzrohr ausging, an das verschiedenartige Mundstücke geschroben werden konnten; die Badewanne aber war, oberwärts, vom Fußende her bis zur Hälfte, mit einem wohlschließenden hölzernen Deckel, vom Kopfende her bis dahin, mit einem ledernen Kragen, der um dem Halse des Badenden zusammengeschnürt werden konnte, versehen. Diese Vorrichtung diente zugleich als Gasbad und als Gasdouche. Um aus diesem Wasser noch mehr Gas frei zu machen, dieses stärker in Bewegung zu setzen und zum Abzuge in die Wanne zu bringen, ward, 1825, in dieser Tonne ein, von einer mit zwei Zapfen versehenen Achse getragenes, aus sechs Zoll breiten Flügeln bestehendes Rad angebracht, das durch das Mineralwasser selbst in Bewegung gesetzt wurde. Im Jahre 1826 ward, außerdem, bei jedesmaliger Anwendung des Gasbades, mittels einer Handdouche, ein starker Strahl Mineralwasser unterhalb der Achse des Rades, auf die Flügel desselben, geleitet. Immer blieb jedoch diese Vorrichtung mangelhaft und lieferte nur ein durch atmosphärische Luft sehr verdünntes kohlensaures Gas.

Die Errichtung und Einrichtung des gegenwärtigen Gasbades über dem Brodelbrunnen [99]) ist, auf von Graefe's

---

[99]) Vergl. S. 141. u. 277.

Erinnerung, im Frühjahre 1833, veranlaßt worden. Ein großer, hölzerner, inwendig mit Kupferblech ausgeschlagener, viereckiger Rumpf (kurzer Trichter) ist, umgekehrt, mit seiner weiten Oeffnung in die Oberfläche des Wasserspiegels eingesenkt worden. Das, unter demselben, der Quelle entsteigende und hier sich anhäufende kohlensaure Gas, entströmt nun der oberen engeren Oeffnung, die in ein kurzes kupfernes Ausgußrohr mündet, das in ein, über dem Rumpfe aufgeführtes, zehn Fuß im Durchmesser haltendes Cabinet, das Gaszimmer, ausgeht und nun in diesem sich sammelt und anhäuft. Auswärts steigt man zu dem, nach Art eines kleinen Pavillons aufgeführten, Gasbade [100]) eine kleine Treppe hinauf, von da einige Stufen hinab in das Gaszimmer, das mit einer doppelten Thüre verwahrt ist und dessen offene Fenster durchbrochene Fensterläden schließen, durch welche das Gas, das im Gaszimmer bis zu 15 bis 18 Zoll Höhe steigt, nach Außen entweichen kann.

Um sich des Gasbades zu bedienen, setzt man sich auf locker geflochtene, höhere oder niedrigere Rohrstühle und legt die Füße auf dergleichen Fußbänke. Man entkleidet sich nicht, zieht jedoch Stiefeln oder Schuhe aus, wenn man dem Gase freieren Zutritt zu den Füßen verschaffen will. Die Gasdouche besteht hier in einer sehr einfachen Vorrichtung, indem nämlich auf jenes Rohr ein Röhrenschlauch geschroben wird, der in ein Spritzrohr ausläuft, auf welches ein cylindrisches, einfach durchbohrtes, oder ein obconisches,

---

[100]) Pyrmonts neues Gasbad. Von Fr. Steinmetz. Mit einer lithogr. Abb.; in: von Graefe's u. v. Walther's Journ. f. Chir. u. Augenheilk. Bd. 20. Hft. 1. 1833. S. 76 u. f.

an der äußeren Platte siebartig durchlöchertes Mundstück aufgeschroben werden kann. Wird auf jenes kupferne Ausgußrohr, statt des Röhrenschlauches, eine, von einem aufrecht stehenden Fasse eingeschlossene, kupferne Blase (Trommel) geschroben, die oberwärts wieder, als Röhrenschlauch, aus dem Fasse hervortritt, so kann man durch diese, wenn das Faß, außerhalb der Blase, mit kochendem Wasser angefüllt wird, dem Gase eine Temperatur von + 30 Gr. R. ertheilen, und so die warme Gasdouche anwenden. — Man verweilt im Gasbade von zehn Minuten bis zu einer halben Stunde, und hält sich während desselben mit dem Munde über dem Niveau des Gases, das also über die Fensterbänke nicht hinaufsteigen kann.

§. 195.

Der ochrige Niederschlag aus den Eisensäuerlingen, die sogenannte Brunnenerde, die theils aus den Röhrenleitungen, theils aus den Siedepfannen genommen wird, und aus Eisenoxydhydrat, etwas Manganoxyd und den verschiedenen erdigen Niederschlägen besteht, findet ebenfalls zuweilen, als äußeres Heilmittel, Anwendung, indem theils Theile damit eingerieben, bestreuet, kalt oder warm fomentirt werden, theils davon in verschiedene Oeffnungen gebracht werden kann.

Moorbäder bestehen bei uns eigentlich nur dem Namen nach; es wird kein Gebrauch davon gemacht; sie werden nicht gefodert, und möchten, neben unseren übrigen natürlichen Heilmitteln, keine dringende Heilanzeigen ihre Anwendung gebieten. Im Spätsommer 1818 wurden sie, versuchsweise, vom Dr. Gumprecht, gegen Lähmung der

unteren Extremitäten angewendet. Soll davon Gebrauch gemacht werden, so wird, wie damals, die, nordwestwärts vom Trinkbrunnen anstehende, Torferde [1]) dazu verwendet und diese mit dem heißen Stahlwasser angemischt werden. Sie sind, Osann's Eintheilung der Mineralschlammbäder zufolge [2]), ihrem Gehalte gemäß, nicht den Kohlen-, sondern den Eisen-Mineralschlammbädern beizuzählen; am angemessensten dürften sie eisenhaltige Moorbäder zu nennen sein.

§. 196.

Mineralbäder, als Heilmittel betrachtet, äußern ihre Wirkungen eben so wol auf dynamische, als auf chemische und mechanische Weise: auf dynamische durch die eigenthümlichen pharmakodynamischen Wirkungen ihrer verschiedenen Bestandtheile und die Einwirkung der Temperatur des Wassers auf die organischen Verrichtungen; auf chemische Weise durch Veränderung der organischen Flüssigkeiten, die ihre Bestandtheile aufnehmen; auf mechanische, durch Druck auf die Masse und Eindringen in das Gewebe. Sie haben diese Wirkungen mit dem innern Gebrauche der Mineralwässer gemein, nur ertheilt denselben das Organ, mit welchem sie zunächst in Berührung kommen, ihre eigenthümlichen Richtungen. Von der Haut aus nehmen sie zunächst die peripherischen Organe und deren Verrichtungen in Anspruch, und von diesen aus stehen sie, durch Sympathie und Antagonismus, zu dem übrigen Organismus

---

[1]) Vergl. S. 224.

[2]) Osann Phys. med. Darst. d. bek. Heilq. Thl. 1. S. 415.

überhaupt und den centralen Organen insbesondere in Beziehung. Ihre Wirkung erstreckt sich, wie auf die sensibeln und irritabeln, so auf die reproductiven und productiven Organe und Verrichtungen.

Die Temperatur der Bäder verdient bei Badecuren eine vorzügliche Beachtung, da sie eben sowol an sich ein Moment der Heilung gewährt, als sie auch die Menge der aufzunehmenden Flüssigkeit bedingt. Da die Temperatur der inneren Theile des Menschen warm genannt wird, diese von + 29 bis 31 Gr. R. beträgt [3]), so ist auch ein Bad, das sich dieser Temperatur nähert, also von 27 bis 32 Gr. warm, und, demgemäß, von 32,1 bis 35 sehr warm, von 35,1 und darüber heiß, von 21,1 bis 27 lauwarm, von 16,1 bis 21 kühl, und darunter kalt zu nennen. In Pyrmont werden die meisten Mineralbäder zwischen 25 und 27 Gr. R., also lauwarm, genommen.

Außer der allgemeinen Einwirkung des Bades überhaupt veranlassen unsere, aus Eisensäuerlingen zubereiteten, Stahlbäder, bald nachdem man hineingestiegen, auf der Haut ein sanft anregendes, erwärmendes, prickelndes, manchmal selbst etwas brennendes Gefühl, das noch besonders in der Schooßgegend bemerklich wird. Dieß ist ihrem Gehalte an freier, und, in dem eben angemischten Bade, fortwährend freiwerdenden Kohlensäure zuzuschreiben, die, als Gas, in zahllosen kleinen Perlen oder Bläschen, durch das Wasser streichend, sich, unter stetem Andrange neuer Gasbläschen, und also in stetem Wechsel, über der ganzen, in dem natür-

---

[3]) Müller Handb. d. Physiol. d. Menschen Bd. 1. Abth. 1. S. 76.

lichen Sprudelbade [4]) befindlichen Oberfläche des Körpers ausbreitet. Beim Ueberstreichen mit der flachen Hand über die Haut steigen die Luftbläschen perlend an die Oberfläche des Wassers und zerplatzen hier mit leise zischendem Geräusche. Der Badende glaubt in ein Medium von höherer Temperatur, als solche dem Bade wirklich ertheilt worden ist, eingetaucht zu sein [5]). Diese Empfindung ist von einer mäßigen Spannung und einer, zuweilen beträchtlichen, mehr oder minder gleichmäßig ausgedehnten Röthung der äußeren Haut begleitet. Es lassen diese Erscheinungen theils eine dynamische und pharmakodynamische Einwirkung der Kohlensäure, als solcher, theils eine mechanische Reizung, durch den Anschluß der Gasbläschen an die Haut, voraussetzen, durch welche Momente, ohne Zweifel, eben sowol die Thätigkeit in den Capillargefäßen, als das Resorptionsvermögen der Haut erhöhet und der Uebergang des Eisens durch dieselbe in das Blut vermittelt wird. Durch ihren Gehalt an Eisen fördern diese Bäder insbesondere die Contractilität der irritabeln Organe.

Die erste Einwirkung der Salzbäder ist erfrischend,

---

[4]) Die kohlensauren Gasquellen zu Meinberg, deren medic. Benutzung u. Wirksamkeit von Dr. K. Piderit. Lemgo, 1836. 8. (eine schätzbare mediciniſche Monographie der Kohlensäure überhaupt) S. 43, 72 u. f.

[5]) Früherhin, ehe wir nämlich die freie Kohlensäure so gut in den Bädern zu erhalten wußten, war dieß nicht der Fall; es schienen damals vielmehr die Salzbäder, bei derselben Temperatur, verhältnißmäßig wärmer zu sein, als die Stahlbäder. Vergl. Pyrmont u. s. Umgeb. Erste Aufl. S. 296. Von der Richtigkeit dieser Beobachtung hat der verst. Hofrath K. Himly, aus Göttingen, sich hier, damals wiederholentlich überzeugt.

mäßig anregend. Sie erweichen, eröffnen und durchdringen die Haut. In ihnen ist ein Antheil ihrer Wirkung ebenfalls noch ihrem Gehalte an Kohlensäure beizumessen, jedoch nur ein geringer. Größern Antheil an ihrer Wirkung hat ihr Gehalt an Salzen, zumal an Kochsalz, durch welchen sie das Resorptionsvermögen und die Thätigkeit der Capillar- und Lymphgefäße der Haut in Anspruch nehmen. Von hieraus wirken sie, in der Reproduction, auf das lymphatische System überhaupt verflüssigend, die Se- und Excretionen vermehrend, auf die Sanguification und die Irritabilität im Gefäßsysteme beschränkend ein.

Durch die große und kleine Spritzdouche wird eine kräftigere örtliche Einwirkung sowol des Wassers, als der mechanischen Gewalt, welche der Wasserstrahl durch die Douche übt, bewerkstelligt. Sie greift tiefer ein in die unter der Haut liegenden musculösen, flechsigen, knorpeligen und drüsigen Gebilde und die in der Unterleibshöhle befindlichen Eingeweide und Ganglien, und ist daher geeignet, das Stockende und Starre anzuregen und beweglich zu machen, Thätigkeit und Leben in einzelnen Theilen anzuregen und herzustellen. Auf der Haut kann sie, durch Blutunterlaufungen, Striemen und Flecken hervorbringen.

Die aufsteigende Douche wird angewendet, wo man einer sanften, gleichmäßig anhaltenden Einwirkung des Wasserstrahles bedarf.

Bei der Strahldouche und den kalten Uebergießungen ist es, hauptsächlich, auf die starke Erschütterung, die sie auf das Gemeingefühl, und, werden sie auf den Kopf oder das Rückgrath gerichtet, zugleich auf das Sensorium oder das Rückenmark hervorbringen, abgesehen. — Bei der

Regendouche, aus kaltem Wasser gegeben, wird ebenfalls, neben der mechanischen Einwirkung und der dadurch erzeugten Erschütterung in der äußeren Haut, auch die Kälte und der Eindruck beider auf das Gemeingefühl, die Sensibilität überhaupt und, von dieser aus, die Einwirkung auf die übrigen Grundfunctionen des Organismus beabsichtigt.

Das Qualmbad und die Qualmdouche dringen, durch die Wärme und mittels der leitenden Feuchtigkeit, tiefer in die Gebilde ein, mit welchen sie in Berührung gebracht werden, lockern auf, erweichen und machen das Starre beweglich.

In dem Gasbade nimmt man zunächst eine eigenthümliche Wärme wahr, die, an den Füßen anfangend, wo die Luftschicht gasreicher und also dichter und also der Druck um so größer ist, über die Schooßgegend, in der sie sich besonders bemerklich macht, an dem Rumpfe hinauf steigt. Diese Wärme ist weder durchdringend, noch die Temperatur des Körpers überhaupt erhöhend; sie ist nur in den Theilen und durch die Theile selbst wahrnehmbar, die der Einwirkung des kohlensauren Gases ausgesetzt sind, mit einem leichten Prickeln und Stechen in diesen Theilen, zumal in der Schooßgegend verbunden, und so lange anhaltend, als der Badende in diesem trocknen Gasbade zubringt. Es wird durch dasselbe die Hautausdünstung angeregt und eine Annäherung zum Schweiße, die doch vielleicht mehr nur in einer besonderen Empfindung durch das Gemeingefühl beruhet, aber, bei einer Lufttemperatur unter der Blutwärme, ein Ausbruch des Schweißes nicht gefördert. Belebend kann diese Wärme nicht genannt werden; sie wirkt, durch das Gemeingefühl, eher etwas beängstigend; es wandelt den

Badenden leicht eine gewisse Beklommenheit an, die ihn veranlaßt, bald wieder das Freie zu suchen. Auf die Sensibilität der Haut wirkt die Kohlensäure, wie auf die anderer, mit Empfindungsnervenfasern begabter Organe, herabstimmend ein, vielleicht so sehr in dieser Gestalt, daß die herabgestimmten Hautnerven eine bedeutende Reaction in den Capillargefäßen, welche die Kohlensäure sonst veranlassen würde, so lange diese sie umlagert hält, nicht zulassen. Beim Austritte aus dem Gasbade athmet man alsbald freier, nimmt dann aber meistens eine gewisse Abspannung, Müdigkeit und Schwere in den Gliedern wahr, die noch eine Zeitlang anzuhalten pflegt. Bei der Gasdouche ist die Gewalt, mit welcher das Gas aus dem Rohre hervorströmt, mit in Anschlag zu bringen; bei der warmen Gasdouche die expandirende Wärme und die, durch diese, in Dämpfe umgewandelte Feuchtigkeit, die zugleich mit dem Gase ausströmt [6]).

Die Brunnenerde vermehrt, als Eisen- und also als tonisches Mittel, in den Theilen, auf welche sie angewendet wird, die Contractilität, Spannung, Wärme, Energie, überhaupt ihre Irritabilität; durch ihren Gehalt an erdigen Niederschlägen wird zugleich das Resorptionsvermögen der Haut erhöhet. — Den eisenhaltigen Moorbädern stehen, durch ihren reichen Eisengehalt, die zusammenziehenden Wirkungen des Eisens zu, während ihr beträchtlicher Gehalt an vegetabilischen Bestandtheilen die Haut erweicht und eröffnet und die denselben zu ertheilende Wärme ihnen Eingang in die organischen Systeme verschafft. Außerdem

---

[6]) Vergl. S. 277.

ist auch der Druck und die mechanische Reibung zu berücksichtigen, durch welche Momente sie, vermöge ihrer Dichtigkeit und Schwere, während des Bades, auf den Körper einwirken.

Cap. XXXVII.

Therapeutische Wirkung unserer Mineralwässer; Anzeige und Gegenanzeige.

§. 197.

Unsere Mineralwässer sind nun noch, als therapeutische Heilmittel, ihre Wirkungen, in ihrer Gesammtheit, aus rein praktischem Gesichtspuncte erwogen, in Betrachtung zu ziehen.

Das Stahlwasser wirkt auf die irritabeln Organe und Functionen anregend und belebend ein. Es kräftigt die geschwächten irritabeln Functionen und hebt den gesunkenen Tonus der Muskelfasern und die Contractilität des Gefäßsystems. Schon von der Verdauung aus steigert es in den irritabeln Organen die Energie und Spannung, von hieraus in den organischen Systemen überhaupt Cohäsion und Derbheit, in der Sanguification insbesondere Coagulabilität und Plasticität. Es vermag so den krankhaften Zuständen, welchen, als nächstes Krankheitsmoment, geschwächter Einfluß der Irritabilität der Gefäß-, Muskel- und Nervenfaser zum Grunde liegt, gleichviel ob diese Störungen sich als abnorme Ab- und Aussonderungen, Verhaltungen, anomale Zeugungen, Blut- oder Nervenschwäche, in der Erscheinung charakterisiren, durch Aufrichtung der gesunkenen Irritabilität,

Einhalt zu thun. Es wirkt, auf diesem Wege, zusammenziehend auf die krankhaft ausgedehnten und erweiterten Gefäße und Gefäßmündungen, befreiet sie, auf diese Weise [7]), vom Fremdartigen, belebt die gesunkene Energie und verbessert die mangelhafte Zubereitung und abnorme Mischung des Blutes, und kann, in dieser Beziehung, mit Recht, als ein blutstärkendes Mittel [8]) angesehen werden. Durch Kräftigung des materiellen Substrates, woran die Nervenkraft gebunden ist, durch Verbesserung des Grundes und Bodens, in welchem der Nerv fungirt, und durch Herabstimmung seiner krankhaft erhöheten Sensibilität, zumal im Gangliensysteme, durch die es Disharmonieen im Nervensysteme, die Neigung zu abnormen, krampfhaften Bewegungen, krankhaften Empfindungen und Lähmungen hebt, wirkt es nervenstärkend. In der Reproduction hebt es krankhafte Ab- und Aussonderungen, fördert die Verdauung und Assimilation und regt den Appetit an. In den productiven Organen steigert oder weckt es, durch Anregung der Irritabilität in denselben, das gesunkene oder schlummernde Geschlechtsleben.

Es ist daher überhaupt als ein belebendes, alterirendes, restaurirendes, tonisches, stärkendes Heilmittel anzusehen, das, als solches, innerlich gebraucht, zunächst von der Verdauung, äußerlich zunächst von der Haut aus, auf den ganzen Or-

---

[7]) Abhandlung von den Mineralquellen im Allgemeinen u. Versuch einer Zusammenstellung von 880 der bek. Mineralq. ꝛc. Von Dr. C. Stucke. Nebst einer Charte von Deutschl. Mineralq. ꝛc. von H. Richter. Cöln, 1831. Fol. S. 47.

[8]) Deutschlands Heilquellen in physik., chem. u. therapeutischer Beziehung ꝛc. von Dr. J. F. Sobernheim. Berlin, 1836. 4. Einl. S. V.

ganismus einwirkt. Ein Hauptvorzug aber, den dieses Stahlwasser, als Eisensäuerling, vor vielen anderen Heilmitteln voraus hat, besteht darin, daß ihm, seiner Mischung zufolge, neben der roborirenden, anhaltenden, auch eine gelinde auflösende Wirkung eigen ist.

§. 198.

Das Salzwasser wirkt auf die reproductiven Organe und Functionen, in einem gelinden Grade anregend und belebend ein. Es vermehrt die trägen Ab- und Aussonderungen der Schleimhäute im Magen und Darmcanale, wie des Magen- und Darmsaftes überhaupt, und die Absonderungen der Leber und der Bauchspeicheldrüse. Vom Darmcanale aus wirkt es auf das ganze Drüsensystem, zumal auf die Schleimdrüsen, und auf die Lymphgefäße, anregend ein, indem es ihre Thätigkeit fördert, das in diesen Systemen träge, stagnirend, stockend, fremdartig Gewordene zu verdünnen und aufzulösen, den zähen Schleim zu verflüssigen, lymphatische Anhäufungen und Anschwellungen der einfachen sowol, als zusammengesetzten Drüsen zu schmelzen und zu zertheilen, und durch die Nieren und Darmausleerungen fortzuschaffen vermag. In den irritabeln Organen und Functionen vermag dasselbe die krankhaft gesteigerte Gefäßthätigkeit und die Plasticität des Blutes zu mindern, die erhöhete Turgescenz und Wärme in den Organen herabzustimmen, die abnorme Blutbereitung zu beschränken, ihre Menge zu vermindern, venöse Congestionen mit Trägheit in der Blutbewegung, zumal im Leber- und Pfortadersysteme, zu heben, die Circulation und Bewegung in den Säften überhaupt von materiellen Hindernissen zu befreien.

Als Bad gebraucht, steigert es die gesunkene Thätigkeit der Haut, fördert ihre natürliche Metamorphose, befreiet sie von Stockungen, die in ihren Drüsen, Lymph- und Capillargefäßen Raum gewonnen haben, mindert ihre Neigung zu abnormer Trockniß, Hypertonie und anderen Zuständen, die eine krankhafte Veränderung in der Structur und den Verrichtungen dieses Organs zu erkennen geben; indem aber diese Bäder die peripherische Gefäßthätigkeit überhaupt erhöhen, leiten sie zugleich, consensuell und antagonistisch, Congestionen nach inneren edlen Organen nach Außen ab.

Das Salzwasser, innerlich oder äußerlich angewendet, ist demnach als ein erfrischendes, kühlendes, ableitendes, auflösendes, Harn und Stuhlgang förderndes Heilmittel anzusehen. Sein, obwol geringer, Gehalt an Eisen, den er mit dem, ihm überhaupt nahe verwandten, Kissinger Wasser gemein hat, beschränkt einigermaßen seine auflösende und verleihet ihm selbst eine mäßig roborirende Wirkung.

§. 199.

Allgemeine Anzeigen, welche auf den Gebrauch unsers Stahlwassers hindeuten, geben, als Indicantien: das reifere Jugend-, Mannes- und Greisenalter, das weibliche Geschlecht, das phlegmatische und melancholisch-phlegmatische Temperament, die gangliös-nervöse, phlegmatisch-venöse und atrabilaire Constitution, zarter Körperbau, Magerkeit, schlaffe Faser, weiche Haut, blasses Aussehen, niedrige Temperatur des Körpers, Mangel an Blut, kleiner, weicher, langsamer Puls, chronischer Krankheitsverlauf, Reconvalescenz, Schwäche, der herrschende Krankheitsgenius mit dem

Charakter der Schwäche [9]). Diese Bedingungen zu gewissen Krankheitsanlagen, ursächlichen Krankheitsmomente und Krankheitszustände schließen andere Indicantien zwar nicht gänzlich aus, gestatten solchen jedoch nur bedingtere Anzeigen.

Besondere Heilanzeigen gehen, bei vorhandenen allgemeinen Anzeigen, aus den verschiedenartigen Formen, Graden, Stadien und individuellen Fällen der im folgenden Capitel aufgeführten Krankheiten, in welchen einzelne oder mehre Indicantien zugleich für den Gebrauch des Stahlwassers entscheiden können, hervor. Finden neben den allgemeinen noch besondere Heilanzeigen statt, so ist die Anzeige vollständig.

Allgemeine Gegenanzeigen giebt das kindliche Alter, das sanguinische und cholerische Temperament, die arterielle, sowol sanguinisch-floride, als robuste und die Cerebral-Constitution, kräftiger, athletischer Körperbau, straffe Faser, frisches Aussehen, erhöhete Temperatur mit Turgescenz, voller, kräftiger, harter Puls; als Krankheitszustände sind gegenanzeigend acuter Krankheitsverlauf, alle Krankheiten mit gesteigerter Irritabilität, zumal im Gefäßsysteme und in den Respirationsorganen, active oder mit Turgescenz verbundene Blutcongestion, zumal nach edleren Organen, Vollblütigkeit,

---

[9]) Es behaupten mehre tüchtige praktische Aerzte, daß dieser Charakter, nachdem derselbe sich lange vorbereitet und entwickelt habe, gegenwärtig der herrschende sei; so namentlich A. Fr. Fischer (Das Eisen in seiner feinsten Auflösung ꝛc. Leipzig, 1838. gr. 12. S. 21, 38 u. f.), der dagegen insbesondere den Gebrauch der Eisensäuerlinge anempfiehlt, von welchen er (Vorrede S. VI.) sagt, daß »nur diese Heroen fähig seien, eine Wiedergeburt der geistig und körperlich überreizten und geschwächten Menschheit zu bewirken«.

frische, active Blutungen, Degenerationen wie Hypertrophie edler Eingeweide, Desorganisationen, Afterorganisationen, wie Exostosen nach Innen, zumal in Schädel- und Rückgrathshöhle, Tuberkeln, Carcinom, endlich innere Eiterungen. Besondere Gegenanzeigen geben Gastricismus, hartnäckige Stuhlverstopfung, Schwangerschaft, bei Orgasmus im Uterinsysteme, mit Neigung zum Abortus, das Wochenbett, die Menstruation. In manchen Krankheitszuständen können, bei übrigens hinreichenden Heilanzeigen, einzelne geringe Gegenanzeigen, durch Modification des Curplans oder der Curmethode, oder durch besondere Cautelen, beseitigt werden.

§. 200.

Die den Gebrauch unsers Salzwassers indicirenden allgemeinen Anzeigen haben, da der Hauptbestandtheil desselben, das Kochsalz, ein durch Gewohnheit indifferent und dem Organismus zum Bedürfnisse gewordenes Diaeteticum ist [10]), einen viel weiteren Umfang. Sie können in jedem Lebensalter, Geschlechte, Temperamente und bei jeder Constitution Anwendung finden; Pubertät, die klimakterischen Jahre, Hypertonie, trockne Haut, erhöhete Temperatur, Blutfülle, voller und frequenter Puls und Gastricismus geben ihm noch nähere Anzeige. Besondere Heilanzeigen bieten gestörte, überhaupt mangelhafte Ab- und Aussonderungen, sowol der Magen- und Darmsäfte, als der Schleimhäute und der äußern Haut, Neigung zu

---

10) Ergo, hercule, vita humanior sine sale non quit degere Plin. h. n. 31. 7, 41.

Congestionen im Gefäß=, wie im Lymphsysteme, kalte Drüsengeschwülste, chronische Hautkrankheiten dar. Bei bevorstehenden größeren, tiefer eingreifenden Curen, wenn der Arzt Veranlassung hat zu temporisiren und zu expectiren, gewähret es ein unschätzbares Einleitungsmittel.

Wie hier der Umfang der Anzeigen weit ist, so sind, in demselben Verhältnisse, die Gegenanzeigen beschränkt, indem sie kein Alter, Geschlecht, Temperament und keine Constitution durchaus ausschließen; doch geben peracute Krankheiten und, in chronischen Krankheitszuständen, übermäßige Ab= und Aussonderungen, große allgemeine Schwäche, Schwindsucht mit hektischem Fieber und Colliquation besondere Gegenanzeigen, die nur eine bedingte Anwendung zulassen, und diese kann, beim Trinken, durch Zusatz von Milch, beim Baden, durch eine zweckmäßige Temperatur, und beim einen, wie beim andern, durch den angemessenen Wechsel im Gebrauche des Salz= und Stahlbrunnens, und den Uebergang von jenem zu diesem vielfach modificirt werden.

Cap. XXXVIII.

Krankheiten, in welchen der innere Gebrauch des Stahlwassers nützlich ist.

§. 201.

Aus den vorhergehenden verschiedentlichen allgemeinen Erörterungen über die Wirkung unserer Mineralwässer geht von selbst hervor, daß der Gebrauch derselben in mehrfachen Krankheiten nützlich sein müsse. Unter den allgemeinen Krankheitsformen, in welchen sich der Stahlbrunnen vor=

züglich heilsam erweiset, muß hier insbesondere der mit dem Namen der wahren Schwäche bezeichneten, an sich krankhaften oder die Krankheit nothwendig veranlassenden Erscheinung gedacht werden, die, als eigentliche directe Schwäche [11]), in einem unmittelbaren Zurückbleiben des Reactionsvermögens des Organismus oder eines Theiles hinter dem mittlern Maße der Kraft [12]), in absolut zu geringer, zurückgebliebener, gesunkener oder erschöpfter Lebenskraft beruhet. Diese Schwäche kann allgemein sein, oder werden, indem sie sich, von einzelnen Organen, Flüssigkeiten oder Functionen ausgehend, in einer oder der anderen der Grundfunctionen des Organismus ausbreitet, in welcher sie sich, durch krankhafte Veränderungen in derselben, ausprägt und zu erkennen giebt. In allen Krankheiten, die den Charakter allgemeiner oder besonderer wahrer Schwäche an sich tragen, ist der Gebrauch des Pyrmonter Wassers erfahrungsmäßig vorzugsweise angezeigt.

Als krankhaft veränderter Zustand in den irritabeln Verrichtungen überhaupt ist hier derjenige Zustand aufzuführen, den man vormals, insbesondere, Schwäche oder erschlaffte Constitution [13]) nannte, und der in krankhaft gesunkener oder zurückgebliebener Spannung oder Contractilität der Muskeln (Atonie, schlaffe Faser), oder in zu

---

[11]) Hier liegt nicht J. Brown's Begriffsbestimmung zum Grunde, nach welcher nur die erregenden Potenzen Sthenie oder Asthenie bedingen, ohne Rücksicht auf die den Sitz und das Wesen der Krankheit andeutenden Symptome.

[12]) Vetter Ueber d. Gebr. u. d. Wirk. künstl. u. natürl. Mineralw. S. 80 u. f.

[13]) Marcard Beschr. v. Pyrmont Bd. 2. S. 15 u. f.

schwacher Bewegungskraft derselben und verminderter Arteriellität begründet ist, ein Zustand, der aus Anlage, Erziehung, Lebensart, den verschiedenartigsten schwächenden Veranlassungen, langwierigen Krankheiten, erschöpfenden Ausleerungen, Blutungen, Schleimflüssen, Wochenbetten, langem Stillen oder Säugen, hervorgehen kann, selten für sich allein besteht, zuweilen von der Sensibilität aus beginnt, meistens in der Reproduction wurzelt, und erhöhete Venosität zur Folge hat. Finden hier keine besonderen Gegenanzeigen statt, so ist der Eisensäuerling vorzüglich geeignet, neues Leben in den gesunkenen irritabeln Verrichtungen anzufachen [14]).

Nervenschwäche, Beweglichkeit der Nerven oder kränkliche Reizbarkeit [15]) wird eigentlich nur derjenige krankhaft veränderte Zustand in den sensibeln Verrichtungen genannt, der in krankhaft erhöheter Sensibilität oder Erethismus beruhet, und bei dem entweder nur große Empfänglichkeit für äußere Reize, welche krankhafte Aeußerungen hervorrufen, stattfindet, oder die Erscheinungen des Erethismus fortdauernd vorhanden sind. Dieser Zustand insbesondere, aber auch der entgegengesetzte, die sogenannte torpide Schwäche, der Torpor, in krankhaft herab-

---

[14]) Fremde, die erfahrene Heilsamkeit des Pyrmonter Wassers in concreten Krankheitsfällen bestätigende Auctoritäten finden sich in meiner Schrift »Die Heilkräfte des Pyrm. Stahlwassers«, unter den einzelnen Krankheiten aufgeführt und werden daher, zur Ersparung des Raumes, hier nicht wiederholt; nur einige dort noch nicht allegirte sind hier nachgetragen worden.

[15]) Marcard Beschr. v. Pyrm. Bd. 2. S. 106, der hier jedoch krankhaft erhöhete Sensibilität und Irritabilität mit einander verbindet.

gestimmter oder beschränkter Sensibilität beruhend, und ebenfalls die Paraesthesie, die in modo verstimmte Sensibilität, vielleicht derjenige Zustand, den man als das Ursprüngliche im Erkranken der Sensibilität anzusehen hat [16]), bieten Krankheitsformen, durch Anlage, Constitution, Lebensalter begünstigt, oder durch anhaltende Gemüthsbewegungen, Affecte und Leidenschaften verschiedener Art, oder Anstrengungen des Geistes oder des Körpers, Ausschweifungen in der Liebe und zumal durch Onanie herbeigeführt, dar, in welchen die sensibeln Verrichtungen, theilweise, in geringer oder größerer Ausdehnung, krankhaft verändert sind. In allen diesen Krankheitsformen leistet der Gebrauch des Pyrmonter Wassers, erfahrungsmäßig, wesentlichen Nutzen.

§. 202.

Unter den Krankheiten des sensibeln Systems, die als chronische Nervenkrankheiten aufgeführt zu werden pflegen, ist die Hypochondrie, die, als nervöse Hypochondrie oder Hypochondrie ohne Materie, in verstimmter, krankhaft erhöheter oder gesunkener Sensibilität der Ganglien des vegetativen Nervensystems ihren Grund hat, mit Täuschungen des Gemeingefühls, unbegründeter Aengstlichkeit und Sorge und übermäßiger Aufmerksamkeit auf den Zustand des Körpers und auf Alles, was denselben verschlimmern oder verbessern kann, gepaart, gewöhnlich auch mit mehrfachen Verdauungs-

16) Das System der Medicin im Umrisse dargestellt. 2 Thle. Heidelberg, 1826 bis 31. 8. Thl. 2. Bd. 1. S. 12. Der in diesem Werke dargelegten anatomisch-physiologischen Methode der Eintheilung der Krankheiten bin ich hier, wie überall, besonders gern gefolgt.

beschwerden verbunden ist, aber auch selbst noch als Hypochondrie mit Materie in geringem Grade, wenn nämlich irgend ein, nur nicht zu bedeutendes, materielles Verhältniß neben ihr auftritt, indem ihr vorhandene alte Unreinigkeiten, fremdartig gewordene secernirte Stoffe, vevöse Stockungen im Unterleibe, entweder zum Grunde liegen und sich als ursächliche Momente der Krankheit verhalten, oder sich hinzugesellt und die Krankheit complicirt haben, eine derjenigen Krankheiten, in welchen der Gebrauch des Pyrmonter Wassers meist immer Erleichterung und Hülfe gewährt, indem dadurch das Ganglienleben umgestimmt, der Tonus in den Verdauungswerkzeugen hergestellt und die Bewegung in den Blutgefäßen des Unterleibes gefördert wird.

Auch in der Hysterie, die ebenfalls in verstimmter, mehrentheils krankhaft gesteigerter Sensibilität insbesondere der Rückenmarksnerven und ihrer Ganglien begründet, vorzüglich dem weiblichen Geschlechte eigen, meistens von periodisch wiederkehrenden, oft stürmisch auftretenden, zuweilen schnell wechselnden, krampfhaften Erscheinungen begleitet ist, findet, zumal wenn sie mit schwacher Verdauung, schlechter Blutbereitung, nicht mit erhöheter Arteriellität, oder gar mit organischen Herz- oder Gebärmutterfehlern verbunden ist, manchmal ein treffliches Hülfs- und Heilmittel im Pyrmonter Wasser.

Die Migraine, ein periodischer, halb- oder vielmehr einseitiger Kopfschmerz, der sogenannte clavus, ein meist auf Scheitel- und Nackengegend beschränkter periodischer Kopfschmerz, der nervöse Schwindel, die Schlaflosigkeit, die Neigung zu Beängstigungen, zu Herzklopfen und Ohnmachten, wenn diese Krankheitserscheinungen,

welche nicht selten in Begleitung der Hypochondrie und der Hysterie auftreten, nur consensuell, aus Sympathie der betreffenden Organe mit den Unterleibsganglien, oder aus Atonie, nicht aus erhöheter Arteriellität, Congestion oder gar Degeneration in diesen Organen, entspringen, werden durch das Pyrmonter Wasser geheilt.

Gegen die Neigung zu Krämpfen, tonischen, wie insbesondere clonischen, der Convulsibilität, als Krankheitserscheinungen, die nur in dynamischen ursächlichen Momenten, erhöheter und verstimmter Sensibilität und Atonie beruhen, bietet das Stahlwasser ein treffliches Heilmittel dar.

Der Veitstanz, vorzugsweise zarte junge Mädchen bis zum und im Alter der Pubertät befallend, durch unwillkührliche Bewegungen in den Gliedmaßen und im ganzen Körper ausgezeichnet, gewöhnlich mit dem Charakter krankhaft erhöheter Sensibilität, zumal im Rückenmarksnervensysteme, zuweilen durch Wurmreiz veranlaßt, findet im Pyrmonter Wasser ein angemessenes Heilmittel.

In chronischen idiopathischen Neuralgieen und namentlich im Fothergil'schen Gesichtsschmerze (tic douloureux), zumal bei allgemeiner Atonie und chlorotischer Disposition, gewährt das Pyrmonter Wasser Hülfe. Eben so in Neuralgieen der Augen und anderen nur in dynamischen Verhältnissen beruhenden Krankheiten der Augen, dem Mückensehen (mouches volantes), der amaurotischen Amblyopie, zumal wenn sie, durch Mangel an Pigment in der Chorioidea, sich als Folge von Onanie, oder langwieriger nervöser Fieber zu erkennen giebt [17]).

---

[17]) K. Behr in Allg. Hall. Lit. Ztng. 1837. Mai Nr. 89. Sp. 104.

Gegen Lähmungen, sowol der äußeren Gliedmaßen und Muskeln, als der inneren, mit Bewegung begabten Organe, und gegen partielle sowol, als gegen unvollkommene allgemeine Lähmung, wenn die nächste Ursache derselben in verstimmter oder gesunkener Sensibilität und Atonie, nicht in organischen Verletzungen und Desorganisationen beruhet, ist der Nutzen des Pyrmonter Wassers außerordentlich groß. Es leistet zuweilen selbst dann noch Nutzen, wenn beginnende Atrophie des Rückenmarkes mit Rückendarre (tabes dorsualis) bedrohet, in welcher dasselbe noch ein treffliches tonisches und belebendes Restaurationsmittel gewährt.

§. 203.

Unter den Krankheiten, die in der Irritabilität des Blutgefäßsystems ihren Grund haben, ist besonders bei der verminderten Bewegung des Gefäßsystems, die sich als erhöhete Venosität zu erkennen giebt, derjenigen insbesondere, die mit unregelmäßiger Blutbewegung, passiver venöser Congestion, Stockungen, varicosen Ausdehnungen, venösen Infarcten, Verstopfungen der Gefäße (obstructiones), Anschoppungen (physconiae), verbunden ist, Vortheil vom Gebrauche des Stahlwassers zu erwarten. Diese Blutanhäufungen, die sich am gewöhnlichsten im Unterleibe bilden, und die man, wenn sie im Systeme der Pfortader, die das Venenblut sämmtlicher Verdauungsorgane aufnimmt, stattfinden, als Vollblütigkeit des Unterleibes (plethora abdominalis) zu bezeichnen pflegt, werden theils häufig zunächst durch Verdauungsfehler herbeigeführt, theils sind sie eine Quelle der manchfaltigsten langwierigen Unter-

leibsbeschwerden. Haben sie einen hohen Grad erreicht, so muß dem Gebrauche des Stahlwassers eine auflösende Cur vorausgehen.

In den Hämorrhoiden, einer der bekanntesten Formen erhöheter Venosität, die hier vorzugsweise in den Gefäßen der dicken Därme, insbesondere des Mastdarms ihren Sitz hat und in ihrem Gefolge ein Heer von consensuellen Erscheinungen und Störungen des Gemeingefühls und der Seele mit sich führt, darf nur Erschlaffung, Atonie der Eingeweide und Blutgefäße, keine beträchtliche Anhäufung zum Grunde liegen, wenn das Stahlwasser Anwendung finden soll; sind diese aber nur gering, haben hinreichende spontane Blutflüsse, oder Blutentziehungen stattgefunden, ist eine angemessene auflösende Cur vorausgegangen, so leistet er dann manchmal gute Dienste.

Dieselben Anzeigen und Cautelen gelten bei den sogenannten Verstopfungen der Leber und der Vergrößerung der Milz, die theils in Folge langwieriger Wechselfieber, als Fieberkuchen, entstehen. Liegt hier hauptsächlich Atonie zum Grunde, verminderte Arteriellität, sind die Anschwellungen nicht schon zu beträchtlich, neigen die angeschwollenen Organe nicht schon gar zur Umwandelung, so ist dann noch Vortheil vom Pyrmonter Wasser zu hoffen. — In der schwarzen Krankheit (melaena), die in dergleichen Stockungen in den Blutgefäßen des Magens, der Milz und der mit beiden in Verbindung stehenden kurzen Venen beruhet, kann eigentlich erst nach Ausleerung der schwarzen Massen, durch Erbrechen und Stuhlgang, um Rückfällen vorzubeugen, das Stahlwasser Anwendung finden.

Auch in anderen langwierigen venösen, atonischen

oder auch passiven Blutungen im Bereiche der Verdauungs- und der Geschlechtsorgane leistet das Pyrmonter Wasser manchmal gute Dienste.

§. 204.

In Krankheiten der Säfte oder Kakochymieen, die, an sich, in einer abnormen Beschaffenheit der thierischen Säfte, welchen eine fehlerhafte Mischung oder Dyskrasie zum Grunde liegt, bestehen, wenn dabei zugleich Kachexie, ein übles krankhaftes Aussehen, besonders der Haut, stattfindet, hat der Gebrauch der Eisensäuerlinge, der in die verschiedenen sensibeln, irritabeln und reproductiven Verrichtungen, von welchen jene ausgehen können, gleich belebend, restaurirend und alterirend einzuwirken vermag, unter angemessenen Rücksichten, nicht selten den heilsamsten Erfolg.

Die kachektische Kakochymie tritt am häufigsten als Bleichsucht (chlorosis) auf, die hauptsächlich bei Frauenzimmern, zumal bei jungen Mädchen im Alter der Pubertät, aber auch bei Männern vorkommt, durch auffallend blasse Gesichtsfarbe, bleiche Lippen und andere Merkmale erkenntlich, mit mehrfachen Unterleibsbeschwerden, Störungen in den natürlichen Verrichtungen, erhöheter Sensibilität, Verstimmung des Gemeingefühls verbunden ist, der immer eine gewisse Schwäche und fehlerhafte Beschaffenheit des Blutes zu Grunde liegt, und die man die atonische oder venöse Bleichsucht nennt, wenn das Blut arm an Cruor, blaß, wässerig, schleimig, träge ist, die anämische Bleichsucht, wenn Mangel an Blut stattfindet. Das Pyrmonter Wasser leistet in dieser Krankheit, wenn keine besonderen Gegenanzeigen stattfinden, immer ausgezeichneten Nutzen.

In der Leukophlegmasie und der Wassersucht kann der innere Gebrauch des Pyrmonter Wassers nur bei vorherrschender großer Erschlaffung, und auch dann nur bedingte Anzeige finden. — Die Gicht eignet sich nur in ihrer chronischen Form für den Gebrauch unsers Stahlwassers, das entweder, nach überstandenen regelmäßigen Anfällen, der zurückbleibenden Schwäche abzuhelfen und Rückfällen vorzubeugen, oder, bei erwarteten Anfällen, die, wegen mangelnder Energie der Lebenskraft und der organischen Masse, nicht zu Stande kommen können, diese zur kritischen Bewegung zu führen vermag. In ihr, wie im chronischen Rheumatismus, leistet meistens mehr das Bad.

Bei inneren Scrofeln ist sein Gebrauch unangemessen; bei äußeren kann er erst Anwendung finden, wenn die Pubertät überschritten ist, und ein kachektisches Aussehen Atonie im Lymphsysteme, wie in der Verdauung, zu erkennen giebt. In der Rhachitis ist dem innern Gebrauche das Bad vorzuziehen. Im Scorbute ist die Vermischung des Brunnens mit Milch zu empfehlen.

In veralteter versteckter oder verlarvter Syphilis oder Lustseuche kann er theils der hinzugekommenen Kacherie abhelfen, theils, in zweifelhaften Fällen, als Kriterium für die Beurtheilung der Natur des Uebels und des Stadii der Heilung dienen, da, bei erhöheter Energie, die Symptome der Lustseuche wieder deutlicher hervortreten.

§. 205.

Idiopathische Krankheiten der Respirationsorgane dürften nur in höchst seltenen Fällen für den Gebrauch des Pyrmonter Wassers, oder anderer die Irrita-

bilität unmittelbar steigernder Mittel, sich eignen; doch hat sich derselbe zuweilen in langwierigen Blennorrhoeen dieser Organe, bei großer Erschlaffung ihrer Schleimhäute und Drüsen, in veralteten chronischen Katarrhen und in der Schleimschwindsucht, die, in Folge chronischer Bronchitis entstanden, frei von entzündlicher Reizung und von Complication mit Knoten oder Geschwüren, und in der schleimigen Engbrüstigkeit (asthma humidum s. asthma pituitosum continuum), die in übermäßiger Absonderung und Anhäufung des Schleims in den Lungenzellen begründet ist, heilsam erwiesen. — Selbst im chronischen atonischen Bluthusten, bei großer Schwäche der Irritabilität der Blutgefäße, in kachektischen alten Leuten mit mangelhafter Verdauung und gestörter Circulation, wird er zuweilen mit Nutzen gebraucht. In allen diesen Fällen ist jedoch, selbst wenn eine sorgfältige Diagnose die Anzeige begründet und für die Zulässigkeit des Brunnens entschieden hat, ein Zusatz von Milch empfehlenswerth.

§. 206.

In verschiedenen Krankheiten der Verdauung, sowol der Chymification, als der Chylification und der Nachverdauung und ihrer Organe hat die Heilsamkeit des Pyrmonter Wassers einen wohlbegründeten Ruf. Beim sogenannten schwachen Magen oder der Magenschwäche (dyspepsia), dem Mangel an Eßlust, der Neigung zur Säure oder dem Sodbrennen, dem Aufstoßen, dem habituellen Würgen und Erbrechen [18]), selbst

[18]) Wetzler, in: Harleß Neue Jahrb. d. teutsch. Med. u. Chir. Bd. XI. St. 1. 1826. S. 144 u. f.

bei dem, nur sympathischen, Erbrechen der Schwangeren, und, ferner, bei der langwierigen Verschleimung des Magens und des Darmkanals, beim nervösen Magenkrampfe und der Neigung zu Koliken (Darmneuralgieen), bei der Anlage zur Erzeugung von Blähungen oder der Flatulenz, beim Kollern oder Poltern in den Gedärmen, überhaupt den Vapeurs, die von mehrfachen Zeichen einer beschwerlichen Verdauung, zumal während der Verdauungszeit, den sogenannten horreurs de la digestion, einem Gefühle von Zusammenschnürung des Unterleibes (chorda hypochondriaca), Täuschungen des Gemeingefühls und Verstimmungen der Seele begleitet sind, wenn solche Krankheitszustände in Atonie der Eingeweide, mangelhafter peristaltischer Bewegung, verminderter Absonderung der Magen- und Darmsäfte, venösen Stockungen in geringem Grade, in erhöheter, verstimmter oder gesunkener Sensibilität dieser Theile oder der Unterleibsgangliengeflechte, nicht in Entzündung, Gastricismus, beträchtlichen Infarcten, organischen Fehlern, ihren Grund haben, wird das Stahlwasser meistens treffliche Dienste leisten.

Auch bei Verschleimungen des untern Theils des Darmcanals, der Blennorrhoe des Mastdarms und den Schleimhämorrhoiden, bei der Neigung zur Diarrhoe und nach langwierigen Diarrhoeen und Lienterieen, bei mangelhafter und ungenügender Darmausleerung und der erschöpfenden Darmentleerung, bei der Neigung zur Erzeugung und dem Vorhandensein von Würmern im Darmcanale, sowol von Ascariden, als Spulwürmern

und dem langgliederigen Band- oder Kettenwurm, hat die Erfahrung den Nutzen des Pyrmonter Wassers hinreichend bestätigt.

Chronische gallige Gelbsuchten, die in zu geringer Absonderung, in zu dünner, schlecht gemischter, oder auch in dicker Beschaffenheit der Galle, durch dynamische Störungen behinderter Ergießung derselben in den Zwölffingerdarm ihren Grund haben, selbst wenn schon Kacherie sich hinzugesellt hat, und chronische Krankheiten der Bauchspeicheldrüse, in Auflockerung und Verstopfung dieses Organs bestehend und von vermehrter Absonderung des Bauchspeichels, Wasserspucken, Schleimaufstoßen, mangelhafter Darmausleerung begleitet, finden hier, erfahrungsmäßig, Abhülfe.

§. 207.

Einige Krankheiten der Harnwerkzeuge und ihrer Verrichtungen, namentlich die vermendirte unzureichende Absonderung (suppressio urinae), der beschwerliche (dysuria) oder nur tropfenweise stattfindende Abgang des Harns (stranguria), die Neigung zur Verhaltung des Harns (ischuria, retentio urinae), wenn denselben Schwäche der Nieren, der Harnleiter oder der Harnblase, verminderte Irritabilität ihrer Blutgefäße, ihrer Muskel- und Schleimhaut, oder andere dynamische Zustände ihrer Nervengeflechte, oder der mit ihnen in Sympathie stehenden benachbarten Organe zum Grunde liegen, leistet das Pyrmonter Wasser gute Dienste. — So auch in chronischen Nierenschmerzen, wenn sie nicht entzündlicher Art sind, und nicht von großen Nierensteinen,

vielmehr von erhöheter Sensibilität und gesunkener Irritabilität in den betreffenden Theilen herrühren und mit Flatulenz in Verbindung stehen.

Gries und kleine steinige Concremente in den Nieren, den Harnleitern und der Harnblase vermag ein angemessener Gebrauch dieses Wassers theils aufzulösen, theils mit fortzuführen, und so bei Verschleimung der Harnwerkzeuge und chronischem Blasenkatarrh, durch Auflösung und Fortschaffung des Schleimes und Herstellung des Tonus, diese zu heilen.

§. 208.

Die Geschlechtstheile und ihre Verrichtungen sind in beiderlei Geschlechte mehrfältigen Krankheiten unterworfen, in welchen die Heilsamkeit des Pyrmonter Wassers viele Zeugnisse für sich hat. Beim männlichen Geschlechte ist es insbesondere die Schwäche der Zeugungsfähigkeit und das gänzliche Unvermögen, die Impotenz, in welcher es die, durch Ausschweifung in der sinnlichen Liebe oder durch Onanie, in ihrem irritabeln und sensibeln Leben geschwächten Organe und die erschöpfte Zeugungskraft, wenn irgend ein Mittel hier noch Hülfe leisten kann, aufzurichten, neu zu beleben und herzustellen vermag. Die zu häufigen unwillkührlichen Samenausleerungen, die, mit mehr oder weniger Erection, als Pollutionen, oder ohne solche, als Samenfluß, im wachenden Zustande, wie im Schlafe, manchmal schon durch geringfügige zufällige sinnliche Eindrücke oder äußere Reize erregbar, bald hauptsächlich in krankhaft gesteigerter Sensibilität, bald in Atonie und Erschlaffung dieser Theile beruhen, oder von Wurmreiz

herrühren, immer mit unangenehmen, durch das Gemeingefühl vermittelten Empfindungen und Verstimmungen der Seele verbunden sind, und deren Entstehung meistens aus ähnlichen ursächlichen Momenten, wie die zuvorgenannte Schwäche, abzuleiten ist, werden, ebenfalls, durch den angemessenen Gebrauch desselben, gemäßigt und geheilt. — Der Nachtripper, eine chronisch gewordene Blennorrhoe der Harnröhre, findet im Pyrmonter Wasser ein wirksames tonisches Heilmittel.

Beim weiblichen Geschlechte leistet der Gebrauch des Stahlwassers gegen den weißen Fluß, eine übermäßige Absonderung der Schleimhäute der Scheide oder der Gebärmutter, oder beider zugleich, wenn solcher aus örtlicher Erschlaffung und allgemeiner Schwäche, nicht in Folge von Entartungen innerer Geburtstheile entstanden ist, treffliche Dienste.

Beim Nichterscheinen der Menstruation zur Zeit der Geschlechtsreife (amenorrhoea) und bei der zu sparsamen Menstruation, wenn Atonie und gesunkene Irritabilität des Gefäßsystems, mangelhafte Entwickelung, schwache Verdauung, fehlerhafte Sanguification diese nicht, oder doch nicht hinreichend zulassen, bietet er ein angemessenes Förderungsmittel, so wie bei der zu starken, zu oft erscheinenden, zu lange andauernden Menstruation und bei langwierigen atonischen Blutflüssen aus der Gebärmutter, aus denselben Ursachen, ein den Blutfluß zweckmäßig beschränkendes, bei der schmerzhaften Menstruation, in der freien Zwischenzeit, bei hinreichenden Anzeigen, angewendet, manchmal ein treffliches Heilmittel dar.

Die krankhafte oder beschwerliche Schwangerschaft, mit Uebelkeit, Erbrechen, Appetitlosigkeit, gestörter Verdauung, Mattigkeit, kleinem schwachen Pulse, findet während des Verlaufes ein Erleichterungsmittel, in der freien Zeit ein Vorbauungsmittel im Pyrmonter Wasser, so wie dasselbe bei der Neigung zu Frühgeburten, sowol zu Fehlgeburten, die vom ersten bis zu Ende des dritten Monats, als zu unzeitigen Geburten, die vom Ende des dritten bis zu Ende des siebenten Monates der Schwangerschaft statthaben, ein bewährtes Stärkungsmittel; und endlich hat es auch gegen die Unfruchtbarkeit, das physische Unvermögen des Weibes zu empfangen und schwanger zu werden, wenn dieses nur durch dynamische Hindernisse bedingt ist, die Erfahrung als ein bewährtes Mittel bestätigt [19]).

Cap. XXXIX.

Krankheiten, in welchen das Stahlbad, wie der äußere Gebrauch der Kohlensäure, der Brunnenerde und des Moorbades nützlich ist.

§. 209.

In den meisten Krankheiten, in welchen der innere Gebrauch des Stahlbrunnens völlig angezeigt ist, bietet auch das Stahlbad ein angemessenes Heilmittel dar. Es wird dasselbe, wenn eine Stahlbrunnencur angeordnet worden ist,

---

19) Hufeland Prakt. Uebers. d. vorz. Heilq. Teutschl. S. 65. A. H. Nicolai, in Rust's Mag. f. d. ges. Heilk. Bd. 39. Hft. 1. 1833. (Berlin. 8.) S. 148.

meistens ebenfalls benutzt. In einzelnen Fällen gebietet zwar die Anwendung des Bades mehr Vorsicht, als die des innern Gebrauches, da man letztern vielfältiger abändern kann; in anderen kann man, dagegen, eher den Gebrauch des Bades, als den der Trinkcur gestatten, da jener nicht in demselben Grade die Arteriellität der inneren Organe aufregt, was bei der Neigung zu Blutwallungen, in Brustkrankheiten und bei der Schwangerschaft, Rücksicht verdient; zuweilen ist das Bad so gar als das Hauptmittel anzusehen.

Das aus Eisensäuerlingen zubereitete Stahlbad ist, durch seine Einwirkung auf die Haut, die ein so nervenreiches Organ ist, in Krankheiten der Sensibilität von nicht geringer Bedeutung. Die krankhaft erhöhete Sensibilität des peripherischen Nervensystems und zumal der Ganglien und ihrer Geflechte, wird durch das Stahlbad herabgestimmt; es ist daher nicht nur in der Nervenschwäche überhaupt, sondern in allen im vorigen Capitel aufgeführten Krankheiten des sensibeln Systems, die in solcher beruhen, in der Hypochondrie, der Hysterie, dem Veitstanze, den Neuralgieen, in den Lähmungen aber auch dann insbesondere, wenn diese in Atonie der Muskeln und Gefäße ihren Grund haben, von großer Wirksamkeit.

Auf Krankheiten des irritabeln Systems hat das Stahlbad, durch seine die Irritabilität belebende und stärkende Wirkung, nicht minder großen Einfluß. Bei Schwäche und Laxität der äußeren Haut, fehlender Spannung, Atonie, Collapsus, Mangel an Wärme in derselben, bei der aus Erschlaffung der Haut entstehenden Neigung zu profusen Schweißen und der nicht selten darin beruhenden Neigung zu Erkältungen, katarrhalischen und rheuma-

tischen Affectionen, gewährt das Stahlbad ein treffliches Stärkungs- und Schutzmittel, indem es den Tonus und Turgor dieses Organs wieder herstellt und fördert. Es steigert jedoch, bei gesunkener Irritabilität der Muskeln und Blutgefäße, nicht nur in den peripherischen Organen die Contractilität, sondern pflanzt diese auch nach Innen fort, mindert so die krankhaft erhöhete Venosität auch in den inneren Organen, zumal in den Blutgefäßen des Unterleibes, und facht dagegen die arterielle Gefäßthätigkeit zu neuem Leben an.

Ist die blasse Haut nur der Ausdruck einer, in fehlerhafter Säftemischung beruhenden, Kacherie und namentlich der Bleichsucht, so unterstützt dann das Stahlbad trefflich den innern Gebrauch des Brunnens. Auch in den übrigen bezeichneten Formen der aufgeführten Dyskrasieen, der Gicht, dem Rheumatismus, den Scrofeln, der Rhachitis, dem Scorbut und der Syphilis leistet das Bad heilsame Erfolge.

Krankheiten der Baucheingeweide, die ihren Grund in Mangel an Tonus haben, finden im Stahlbade ein treffliches Heilmittel. Bei langwierigen Durchfällen und bei der habituellen Neigung zu Durchfällen ist mehr von dem Bade, als vom innern Gebrauche des Stahlbrunnens zu erwarten.

In den im vorigen Capitel aufgeführten Krankheiten der Harnwerkzeuge gewähren die Stahlbäder ein beruhigendes und stärkendes Heilmittel.

In den Krankheiten der Geschlechtstheile möchten sie, in ihrer belebenden und stärkenden Heilkraft, um so weniger dem innern Gebrauche des Stahlwassers nachstehen,

als die Geschlechtstheile, zumal die erectilen Organe, im Bade, zum Theile in unmittelbarer Berührung mit dem Stahlwasser kommen.

Es muß hier noch der örtlichen äußeren Krankheiten gedacht werden, in welchen das Stahlbad nützlich ist. Bei langwierigen fistulösen Geschwüren mit tiefen und selbst bis auf die Knochen führenden Röhrengängen, wenn sie, als Ueberreste einer scrofulösen Dyskrasie, nur noch der zur Heilung nöthigen Energie bedürfen, und bei, idiopathischen, oder sympathischen, schlaffen alten Geschwüren, erweiset sich das Stahlbad, erfahrungsmäßig, manchmal äußerst heilsam. Gegen die, nach geheilten Knochenbrüchen und eingerichteten Verrenkungen zurückbleibende Erschlaffung der Muskeln und Bänder und die daher rührende örtliche Schwäche in den betreffenden Gliedern und Gelenken, gewährt dasselbe ein vorzügliches Stärkungsmittel.

§. 210.

Die Wirkung des Stahlbades kann auch noch durch Beimischung von einem bis zwei Pfunden Kochsalz, oder von vier bis sechs Loth Schwefelleber, oder durch den Zusatz eines Absudes von sechs bis acht Unzen aromatischer Kräuter (deren Gerbstoff jedoch, mit dem Eisen, einen schwarzen Niederschlag im Bade bildet), den Anzeigen gemäß modificirt werden.

Wenn in den im vorigen §. genannten Krankheiten der Sitz der Krankheit mehr oder weniger auf einzelne Organe beschränkt ist, und diese noch besonders in Anspruch genommen werden sollen, so können im Bade

selbst noch mehrfache mechanische Heilapparate in Anwendung kommen, wodurch eine stärkere örtliche Einwirkung bewerkstelligt wird. Man läßt im Bade die Haut mit dem Badeschwamme waschen, oder mit Flanell reiben, wenn diese sanft angeregt, gereizt und belebt werden soll. Durch die Badebürste veranlaßt man einen stärkern Hautreiz, wenn fixgewordene Krankheitsstoffe beweglich gemacht werden sollen, oder wenn, antagonistisch, von tiefer liegenden Organen abgeleitet werden soll. Durch Kneten (Massiren), wie durch die Anwendung der kleineren oder der großen Douche werden Stockungen in den Eingeweiden und Venen des Unterleibes, Erschlaffung einzelner Muskeln, zumal der ringförmigen (Sphinkteren), und Bänder, Trägheit im Nervenleben des Rückenmarkes und der Unterleibsganglien und Unthätigkeit im Sexualsysteme, je nach den Umständen, angeregt, beweglich gemacht, belebt. Die Strahl- und Tropfdouche sind angemessen, wenn bei heftigem, dumpfem, drückendem Kopfschmerze, der Neigung zum Schwindel, der Schlaflosigkeit erhöhete Venosität und Torpor, kalte Uebergießungen und die kalte Regendouche, wenn Zeichen von Congestion und Erethismus vorhanden sind. Mittels der aufsteigenden Douche, oder der Mutterspritze, wird beim weißen Flusse und der Senkung oder dem Vorfalle der Scheide und der Gebärmutter, und bei atonischen Blutflüssen aus derselben, aus Erschlaffung der Schleimhaut, der Muskeln oder der Blutgefäße dieser Theile, mittels der Klystierspritze bei Schleimflüssen, Infarcten, atonischen Blutflüssen des Mastdarms und dem Vorfalle desselben, das Stahlwasser örtlich angewendet. Das Qualmbad leistet bei eingewur-

zelten rheumatischen und gichtischen fixen Schmerzen, und bei Verhaltungen der Menstruation, die Qualmdouche bei örtlichen alten oedematösen oder lymphatischen Geschwülsten, Auftreibungen, Gelenksteifigkeiten, Anchylosen, Lähmungen zuweilen treffliche Dienste.

§. 211.

Das kohlensaure Gas findet, als Gasbad, Anwendung bei Atonie der Haut, kalten, oedematösen Anschwellungen, alten putriden Geschwüren, Fußschweißen, chronischem fixen Rheumatismus in Hüften und Schenkeln, gichtischen Beschwerden, Gliederreißen, Lähmungen, weißem Flusse, Verhalten der Menstruation, Schwäche in den Geschlechtsverrichtungen, Impotenz, Unfruchtbarkeit, als Gasdouche, zumal als warme Gasdouche, wird dasselbe gegen mehrfache örtliche fixe rheumatische und gichtische Schmerzen, Lähmungen, Gesichtsschmerzen, fetide Nasengeschwüre, nervöse Schwerhörigkeit, amaurotische Augenschwäche angewendet.

Als eine milde, natürliche kohlensaure Augendouche wird auch das aus dem Wasser des eisenhaltigen Trinkbrunnens emporsteigende Gas benutzt, indem man einen großen bauchigen, oben engeren, irdenen Krug an der Trinkquelle füllen, schnell in die Höhe reichen, auf die Galerie stellen und dann den Kranken die geöffneten Augen schnell, und so lange darüber halten läßt, als Gas daraus hervorsprudelt.

Der ochrige Niederschlag, die Brunnenerde, wird, bei großer Atonie, sowol äußerer, erschlaffter, als innerer, zum Vorfalle geneigter Theile, der Scheide, der Gebärmutter,

insbesondere aber des Mastdarms, als ein höchst wirksames zusammenziehendes Stärkungsmittel in Gebrauch gezogen.

Die Moorbäder würden, ihren Bestandtheilen zufolge, bei Atonie der Haut und der Muskeln, mangelhafter Irritabilität, erhöheter Venosität, fixen Rheumatismen, atonischer Gicht, Lähmungen, zweckmäßige Anwendung finden. Was bisher, in Schriften, von ihren Wirkungen als erfahrungsmäßig gerühmt worden ist, kann nur aus Analogie abgeleitet sein, da, wie bereits erwähnt, bis jetzt nur in einem Falle, und auch in diesem nur versuchsweise, Gebrauch davon gemacht worden ist.

Cap. XL.

Krankheiten, in welchen der innere Gebrauch des Salzbrunnens nützlich ist.

§. 212.

Die heilsamen Erfolge, welche so häufig aus dem Gebrauche des Salzbrunnens in Krankheiten der Sensibilität hervorgehen, geschehen mehr durch mittelbare, als durch unmittelbare Einwirkung dieses Mineralwassers auf die genannten Krankheiten. In den sogenannten Nervenkrankheiten ist dieses Wasser so wirksam, weil bei einem beträchtlichen Theile derselben die Sensibilität nur sympathisch oder secundair ergriffen ist, und das primaire Leiden in einer Störung einer der irritabeln oder reproductiven Functionen beruhet, auf welche der Salzbrunnen einen nicht geringen Einfluß übt. Es erweiset sich derselbe bei krankhaft erhöheter Sensibilität in geringem Grade, zwar

auch an sich, diese mäßig herabstimmend, heilsam; dieß findet jedoch besonders dann statt, wenn diese mit Stockungen in den Blut- oder Lymphgefäßen, oder mit gastrischen Unreinigkeiten im Zusammenhange steht, was bei der Hypochondrie und der Hysterie mit dem Charakter erhöheter Sensibilität nicht selten der Fall ist.

§. 213.

Zu den Krankheiten der Irritabilität steht der Gebrauch des Salzbrunnens in näherer Beziehung. Sein Gehalt an Eisen und Kohlensäure verleihet ihm noch eine mäßig anregende und belebende Einwirkung auf diese Function, während die überwiegende Menge von Salzen ihm zunächst eine kühlende, verflüssigende und ableitende, und also eigentlich antiphlogistische Wirkung ertheilt, die selbst noch bei mäßig erhöheter Irritabilität im Gefäßsysteme, erhöheter Arterienlität, Aufwallungen (orgasmus sanguinis), bei fieberhaften Krankheiten, zumal aber bei gastrischen Fiebern, in welchen er, für sich, oder mit Citronensaft, ein eben so beliebtes Getränk, als angemessenes diätetisches Heilmittel gewähret, seinen Gebrauch gestattet.

In dieser zwiefachen Wirkung auf das Gefäßsystem, der kühlenden und verflüssigenden und also die Irritabilität in den Arterien herabstimmenden, und der sanft anregenden und also, in dieser Verbindung, die Irritabilität zunächst in den Venen in gelindem Grade steigernden Wirkung, hat unser Salzbrunnen eine besonders wohl begründete Anzeige bei verminderter Bewegung oder Irritabilität im Gefäßsysteme, der krankhaft erhöheten Venosität, zumal in Fällen, in welchen, durch venöse Anhäu-

fungen, auch schon unregelmäßige Bewegung, active, wenigstens noch mit einiger Turgescenz, oder doch nicht mit gar zu großer Atonie verbundene venöse Congestion, Stockungen, Infarcten, Physkonieen zu Stande gekommen sind, die, in träge und stockend gewordenen Stoffen, der Blutbewegung schon materielle Hindernisse entgegen stellen, welche nicht mehr durch bloße Anregung der irritabeln Thätigkeit gehoben werden können, in welchen vielmehr schon ein Auflösungs-, Ableitungs- und Ausscheidungsmittel erfoderlich ist. Findet diese krankhaft erhöhete Venosität zugleich mit Congestion in den Blutgefäßen des Unterleibes statt, wo sie, wie bereits erwähnt, Vollblütigkeit des Unterleibes genannt wird, so veranlaßt sie dann nicht selten secundaire Krankheiten, die insbesondere in Hämorrhoidalbewegungen (molimina haemorrhoidalia) und als ausgebildete blinde, oder fließende Hämorrhoiden, aber auch als Hypochondrie mit Materie in geringem Grade, Hysterie, Herzklopfen, Neigung zu Ohnmachten, Beängstigungen, Melancholie, consensuell in Schwindel, Kopfschmerz, Schlaflosigkeit auftreten. Wenn diese Krankeiten, aus erhöheter Venosität entsprungen, dasjenige Stadium erreicht haben, in welchem die Organe zuvor von den materiellen Hindernissen befreiet werden müssen, ehe die eigentlichen zusammenziehenden, roborirenden Mittel angewendet werden dürfen, so leistet dann unser Salzbrunnen, in seiner auflösenden, schmelzenden, die Ab- und Aussonderungen fördernden Wirkung, ausgezeichnete Dienste.

In habituellen venösen, atonischen, oder auch noch mit einiger Turgescenz verbundenen Blutungen, wenn

diesen venöse Congestion zum Grunde liegt, wird er ebenfalls mit Nutzen gebraucht.

§. 214.

In den Scrofeln, einer durch einen eigenthümlichen Habitus des Körpers ausgezeichneten, zur Hypertrophie, tuberculösen Entartung, Entzündung, Eiterung und Verschwärung der Lymphdrüsen hinneigenden Dyskrasie, die zunächst im Lymphsysteme, das mit dem Venensysteme in so naher Beziehung steht, da sämmtliche Lymphgefäße in Venen münden, ihren Sitz hat, es mag dieselbe in Anschwellung der Lymphdrüsen am Halse, unter den Achseln, in der Leistengegend, oder auch der Schleim-, oder der Talgdrüsen, oder in Gelenkleiden, als äußere Scrofeln, oder in Brust-, oder Unterleibsleiden, zumal, in den Lungen, durch Tuberkelbildung, durch Anschwellung in den mesaraischen Drüsen, als innere Scrofeln sich zu erkennen geben, bietet der Gebrauch des Salzbrunnens eines der trefflichsten und bewährtesten Heilmittel dar. Er behindert und vertheilt anfangende Stockungen im Lymphsysteme, beugt so der Entwickelung und weiteren Ausbildung der scrofulosen Dyskrasie, der Erzeugung krankhafter Absonderung in den Drüsen, und der Knotenbildung vor, und vermag, durch Anregung der Resorption, schon bedeutende Anhäufungen, Congestionen und Infarcten noch zu schmelzen und aufzulösen. Selbst wenn, bei inneren Scrofeln, schon Eiterung eingetreten ist, wie in der tuberculösen Lungensucht, leistet er, mit Milch vermischt, manchmal noch vortreffliche Dienste, indem er die sie begleitende entzündliche Diathese mindert, den Auswurf erleichtert und das Umsichgreifen der Eiterung

beschränkt. Hat diese aber schon bedeutende Zerstörungen in inneren Organen angerichtet, so ist dann allerdings höchstens noch Erleichterung von dem Gebrauche des Salzbrunnens zu erwarten, so wie man auch, bei beträchtlichen Anschwellungen, mit dem inneren Gebrauche ohne Beihülfe der Salzbäder nicht ausreichen wird.

In der Gicht kann man sowol während der Anfälle (arthritis regularis), diese mögen acut oder chronisch verlaufen, als außer denselben, zumal wenn diese Kakochymie, was meistens der Fall ist, mit venösen Stockungen im Unterleibe und trägem Stuhlgange verbunden ist, theils um diesen und die Auflösung und den Abgang der überschüssigen harnsauren Salze durch den Urin zu fördern, neben dem Gebrauche der Salzbäder [20]), den Salzbrunnen mit Nutzen trinken lassen. — Im chronischen Rheumatismus leisten mehr die Bäder, als der innere Gebrauch; doch ist, in der subacuten Form, um Krisen durch Haut und Urin zu fördern, auch dieser zuweilen vortheilhaft.

§. 215.

In verschiedenartigen Hautausschlägen, die theils subacut, aus inneren Ursachen entstanden, wie Nesselsucht und Rose, und zu Recidiven geneigt, theils chronisch und

---

[20]) Mémoire sur la guérison d'une sciatique universelle. Par J. Girault. à Brunswick. 1800. 8.; auch deutsch: Bemerkung über die Heilung einer allg. Gicht durch J. Girault. Hamb. 1801. 8. Der Verf. ward hier von einem, mit schmerzhafter Geschwulst sämmtlicher Gelenke der oberen und unteren Extremitäten verbundenen, langwierigen Gichtanfalle, durch den Gebrauch unsers Salzwassers, innerlich und insbesondere als Bad, befreiet.

dyskrasischen Ursprungs sind, wie die kleiigen, schuppigen, crustigen Flechten, Krätze und falsche Krätze, unterstützt der innere Gebrauch des Salzbrunnens trefflich die vorzügliche Heilsamkeit der Salzbäder.

§. 216.

In Krankheiten der Respirationsorgane, besonders bei langwierigen, katarrhalischen Blennorrhoeen, in der ganzen Ausdehnung der Schleimhaut von den Nasenhöhlen bis zu den Lungen herab, und in der chronischen Bronchitis, wenn die Schleimabsonderung träge, der Schleim dick, zähe, die Expectoration beschwerlich ist, leistet der Salzbrunnen, mit etwas warmer Milch vermischt, manchmal große Dienste.

§. 217.

In allen Krankheiten der Verdauung, welchen mangelhafte, träge Ab- und Aussonderungen zum Grunde liegen, gewährt der Salzbrunnen ein angemessenes Heilmittel. Bei Verschleimungen des Magens und des Darmcanals, wenn diese in Verstopfung der Schleimdrüsen beruhen, befreiet er die Schleimhaut von dem Uebermaße und reinigt die Schleimdrüsen. — In der Gelbsucht, aus zu dicker, zäher, träger Galle, bei Anschwellung, Verstopfung und Verhärtung oder Physkonie der Leber, oder der Bauchspeicheldrüse, und Vergrößerung der Milz, fördert er die Ab- und Aussonderungen und die Verflüssigung des Stockenden. — Bei gastrischem Zustande, Gastricismus, mit unzureichender Stuhlausleerung, werden die Unreinigkeiten in den ersten Wegen (saburra), zumal im untern Theile des Darmcanals durch

das Salzwasser aufgelöset, beweglich gemacht und fortgeschafft.

§. 218.

Verminderte Harnabsonderung, beschwerlicher Abgang des Harns und Neigung zur Harnverhaltung, wenn diesen Krankheitserscheinungen venöse Stockungen, Orgasmus, krankhaft gesteigerte Irritabilität in den Blutgefäßen, der Muskel- oder Schleimhaut der Nieren, der Harnleiter, der Harnblase, und Erethismus, oder Metastasen des Rheumatismus, der Gicht, der Krätze zum Grunde liegen, und Blutungen aus den Nieren, oder aus den Harnleitern, und Blutharnen aus venösen Anschwellungen in der Harnblase, oder von Verhaltung einer Hämorrhoidalblutung, Blasenhämorrhoiden, gestatten oder indiciren mehr oder weniger vollständig den Gebrauch des Salzbrunnes. Gries und kleine steinige Concremente in den Harnwerkzeugen löset er trefflich auf, und fördert, bei Verschleimung der Harnwerkzeuge, die Auflösung und den Fortgang des Schleimes.

§. 219.

In Krankheiten der Geschlechtstheile ist er, beim männlichen Geschlechte, bei Anschwellung der Vorsteherdrüse, bei der nach Entzündung der Hoden zurückbleibenden Anschwellung der Hoden, bei zu häufigen Pollutionen, aus übermäßigem Andrange zu diesen Theilen, oder aus Saburral-, oder anderem materiellen Reize, oder aus allgemein, oder örtlich statthabendem Erethismus, bei dem Unvermögen aus diesen Ursachen oder aus venösen Stockungen, neben dem Bade, sehr empfehlenswerth.

Beim weiblichen Geschlechte ist er im weißen Flusse in geringem Grade, besonders im Anfange der Krankheit, wenn noch erhöhete Irritabilität in der Schleimhaut vorhanden, oder wenn er scrofulösen, gichtischen, herpetischen Ursprungs ist, und bei zu geringer, bei ausbleibender, bei der schmerzhaften Menstruation, wie bei krankhaften Blutungen aus der Gebärmutter, wenn diesen Krankheiten, oder aber der Unfruchtbarkeit, venöse Congestionen, active, oder passive, und Stockungen im Unterleibe oder in der Gebärmutter zum Grunde liegen, erfahrungsmäßig, heilsam.

Cap. XLI.

Krankheiten, in welchen das Salzbad nützlich ist.

§. 220.

Das Salzbad dürfte leicht in allen Krankheiten anwendbar und heilsam sein, in welchen der innere Gebrauch des Salzbrunnens heilsam ist. Die Mehrzahl der sensibeln Krankheiten, die Hypochondrie, Hysterie, die Neuralgieen, Krämpfe, Epilepsie, Lähmungen, beruhet weder allein, noch primair in krankhaft erhöheter, verstimmter oder gesunkener Sensibilität; es sind bei denselben meistens noch andere zugleich vorhandene Krankheitszustände zu berücksichtigen, die außer der beruhigenden und besänftigenden Wirkung, welche den Salzbädern unzweifelhaft zusteht, auch die Anwendung gelinde auflösender und ableitender Mittel nützlich und erfoderlich macht. In solchen Fällen zeigt sich unser Salzbad in den genannten Krankheiten wohlthätig und heilsam.

Nicht minder ersprießlich ist der Gebrauch desselben in Irritabilitätskrankheiten, wenn in solchen die Arteriellität nur nicht bis zum Fieber gesteigert auftritt. Aber bei erhöheter Venosität, bei activen und selbst auch noch bei passiven venösen Congestionen, der Neigung zu Blutwallungen, der Vollblütigkeit des Unterleibes, den Hämorrhoidalbewegungen, den blinden und fließenden Hämorrhoiden, und den von diesen abzuleitenden Beängstigungen, Pulsationen im Unterleibe, dem Herzklopfen, den Kopfschmerzen, dem Schwindel, verschafft das Salzbad, das durch Ableitung nach der Peripherie die inneren Organe befreiet, Erleichterung und Hülfe. — Gegen langwierige atonische Blutungen aus activer oder passiver venöser Congestion ist ihr Gebrauch, während der Intermission, empfehlenswerth.

In den Scrofeln leistet das lauwarme Salzbad ausgezeichnete Dienste. Es bietet eins der wirksamsten Mittel dar, bei Anlage zu dieser Krankheit, der Entwickelung und ferneren Ausbildung derselben Einhalt zu thun, und bei der schon ausgebildeten Krankheit beträchtliche Drüsenanschwellungen und Tuberkeln zu zertheilen, langwierige scrofulöse Augenentzündungen und Augenliederanschwellungen durch Verstopfung der Meibomschen Drüsen, fließende Ohren, chronische Hautausschläge und Kopfschorfe, einfache und fistulöse scrofulöse Geschwüre und Gelenkleiden (fungus articulorum und arthrocace scrofulosa in milderm Grade) und Knochenleiden (spina ventosa und caries scrofulosa) zu heilen.

Auch in der Gicht leisten die Salzbäder treffliche Dienste, sowol bei chronischen Gichtanfällen, um diese abzukürzen und die damit verbundenen Schmerzen zu lindern, als, während der Intermission, um Recidiven vorzubeugen, die von den Anfällen zurückgebliebenen Gichtknoten zu zertheilen, und Gelenke und Glieder von Steifigkeit und lähmungsartiger Schwäche zu befreien.

Dieselben heilsamen Wirkungen leisten die Salzbäder im chronischen Rheumatismus, ob derselbe Muskeln, Sehnen, Bänder, Gelenkcapseln (als fungus articulorum rheumaticus, insbesondere als weiße Kniegeschwulst) mit Schmerzen behaftet halten, oder Steifigkeit, Unbeweglichkeit, lähmungsartige Schwäche, oder wirkliche Lähmung hinterlassen haben mag.

Die verschiedenartigen chronischen Hautausschläge, kleiige, schuppige, crustige Flechten, sie mögen trocken oder nässend sein, die Krätze und falsche Krätze, so wie auch empfindliche, oder träge, unreine Hautgeschwüre finden im Salzbade, indem dieses die Haut reinigt, befreiet, ihre normalen irritabeln und reproductiven Verrichtungen anregt und belebt, ein bewährtes vorzügliches Heilmittel.

In chronischen Blennorrhoeen der Respirationsorgane, und in chronischer rheumatischer Pleuritis oder der Anlage dazu dient das Salzbad, zumal, bei trockner und unthätiger Haut, die Thätigkeit derselben zu beleben und durch diese abzuleiten, und die Resorption der in der Brusthöhle krankhaft abgesonderten Stoffe zu befördern.

In den Krankheiten der Verdauung, in welchen die Ab- und Aussonderungen vermehrt werden sollen, bei der Verschleimung des Magens und des Darmcanals, bei träger, zu geringer Gallen- und Bauchspeichelabsonderung, Verstopfungen und Anschwellungen der Leber, der Milz, der Bauchspeicheldrüse, unterstützt das Salzbad zweckmäßig den Gebrauch innerer auflösender Mittel.

Wie schon überhaupt lauwarme Bäder die Harnabsonderung vermehren und die Aussonderung erleichtern, so leisten insbesondere die Salzbäder bei beschwerlichem Abgange des Harns, der Neigung zu Harnverhaltungen und der Harnverhaltung selbst, unter den im §. 218. angegebenen Umständen, meistens ausgezeichnete Dienste; auch bei lymphatischen und krampfhaften Stricturen erweisen sie sich heilsam; nicht minder erleichtern und fördern sie trefflich den Abgang von Schleim, Gries und steinigen Concrementen, die sich in den Harnwerkzeugen abgelagert haben.

Bei Anschwellung der Vorsteherdrüse, wie der Hoden, in Folge stattgehabter Entzündungen, bei übermäßigen Pollutionen aus Vollsaftigkeit, venöser Stokkung, Congestion, oder Erethismus, und bei dem Unvermögen aus solchen Ursachen leistet das Salzbad bei Männern, und, bei zu geringer, ausbleibender, oder schmerzhafter Menstruation, krankhaften Blutungen aus der Gebärmutter, Stockungen, anfangenden Verdickungen und Verhärtungen in derselben, wie bei der Unfruchtbarkeit aus solchen Ursachen, beim weiblichen Geschlechte, heilsame Dienste.

§. 221.

Es kann das Salzbad, durch Zusatz von einem bis zweien Eimern voll Mutterſoole [21]) verstärkt, außerdem durch Beimiſchung von Schwefelleber, oder eines Abſudes von aromatiſchen Kräutern, in ſeinen auflöſenden, durchdringenden, oder ſtärkenden Wirkungen verſchiedenartig modificirt werden.

Die örtliche Einwirkung des Salzbades kann eben ſo, wie beim Stahlbade, durch Anwendung des Badeſchwammes, der Badebürſte, des Knetens, der verſchiedenartigen Douchen, auf mehrfache Weiſe verſtärkt werden.

Cap. XLII.

Von dem Gebrauche des Neubrunnens.

§. 222.

Der Neubrunnen, mehr Kochſalz, Glauberſalz, kohlenſauren Kalk und ſogar etwas mehr kohlenſaures Eiſenoxydul als der eiſenhaltige Trinkbrunnen, dagegen keinen Gyps und etwas weniger Kohlenſäure enthaltend [22]), ſteht, ſeinem Gehalte, wie ſeinen Wirkungen zufolge, dem Stahlbrunnen am nächſten. Sein innerer ſowol, als äußerer Gebrauch kann auf dieſelben Indicationen Anwendung finden. Er

---

[21]) Mutterſoole, hier Mutterlauge genannt, iſt diejenige Flüſſigkeit, die nach dem Soggen (der Kryſtalliſation des Kochſalzes) in der Siedepfanne zurückbleibt und die bei uns, außer Chlornatrium, ſchwefelſaures Natrum, Chlormagneſium, ſchwefelſaure Magneſia enthält.

[22]) Vergl. S. 247. §. 143.

wirkt auf das Blutgefäßsystem nicht ganz so flüchtig anregend, als jener ein, erstreckt sich aber in seiner tonischen und restaurirenden Wirkung noch insbesondere über das Lymphsystem. — In tiefeingewurzelter scrofulöser Dyskrasie mit Drüsenanschwellungen, chronischer Augenlieder- und Bindehautentzündung, Lichtscheue, wozu schon profuse Schweiße, Neigung zu Durchfällen, Abmagerung, Kachexie sich gesellt hatten, leistete der innere Gebrauch des Neubrunnens ganz ausgezeichnete Dienste.

Auch die aus dem Neubrunnen bereiteten Bäder sind wirksame Stahlbäder.

Läge die Quelle selbst der großen Allee näher, würde sie gewiß häufiger besucht und in Gebrauch gezogen werden, als dieß jetzt geschieht. Ihre niedrige Lage ist für die bequeme Benutzung derselben überhaupt ungünstig; sie wird jedoch bei uns um so weniger entbehrt, als eine Verbindung des Stahl- und Salzbrunnens eine ähnliche Mischung gewähret. An einem andern, entfernten Orte entspringend würde diese Quelle mit Recht in höherm Ansehn stehen.

Cap. XLIII.

Von dem Gebrauche des Säuerlings.

§. 223.

Der Säuerling [23]) wird bei uns nicht in curmäßigen Gebrauch gezogen, da sein Gehalt an festen Bestandtheilen nur geringe ist; es bietet jedoch dieses Mineralwasser, für

---

[23]) Vergl. S. 232. §. 135. S. 259 u. f.

sich, oder mit Zucker und Wein vermischt, ein eben so angenehmes, als kühlendes und erfrischendes Getränk dar, und dürfte auch, als diuretisches Mittel, mehr, als es geschieht, anzuwenden sein.

Cap. XLIV.

Von dem Gebrauche des Augenbrunnens.

§. 224.

Der Augenbrunnen [24]), obgleich derselbe sich auch zum innern Gebrauche eignet [25]), wird doch gegenwärtig nur noch äußerlich, als ein tonisches Mittel, gegen gewisse örtliche Augenübel angewendet. Man läßt das, aus einem mit diesem Wasser gefüllten Brunnenglase emporsprudelnde Gas in das kranke Auge steigen, und mit dem Wasser selbst das Auge waschen. — Gegen chronische, habituelle Augenliederentzündungen, Augenschleimflüsse alter Leute und den Thränenfluß aus Atonie der absondernden oder auffaugenden Thränenorgane wird der Augenbrunnen, zur Stärkung dieser Theile, mit Nutzen gebraucht; und sogar gegen Gesichtstäuschungen, fliegende Puncte, Flecken, Spinneweben wird der Gebrauch desselben empfohlen [26]).

---

[24]) Vergl. S. 241. §. 141.

[25]) M. E. Bloch's Medic. Bemerkungen. Nebst einer Abhandlung vom Pyrmonter Augenbrunnen. Berlin, 1774. 8. S. 227. u. f.

[26]) Hufeland Prakt. Uebers. d. vorz. Heilq. Teutschl. S. 72.

Cap. XLV.

Von dem Gebrauche des russischen Dampfbades.

§. 225.

Durch die Anlage eines sogenannten russischen Dampf- oder Schwitzbades [27]) haben unsere Badeanstalten eine vortheilhafte Erweiterung erhalten. Dasselbe hat eine dem Zwecke entsprechende Größe und Einrichtung.

Man geht, um ein Dampfbad zu nehmen, aus dem Vorzimmer (Unterhaltungs-, Abkühlungs-, Aus- oder Ankleidezimmer), durch das Ruhezimmer, aus dem man, völlig entkleidet, in das, mit einer doppelten Thüre versehene Dampfzimmer tritt, das mit drei über einander befindlichen Estraden, einer Badewanne und einer Regendouche ausgestattet ist und mittels eines Dampfkessels, durch Dämpfe von gemeinem Wasser, bis zu einer Temperatur von 30 bis 40 Gr. R. erwärmt wird, verweilt darin 20 bis 30 Minuten lang, indem man sich Anfangs auf die unterste Estrade, wo die Temperatur am niedrigsten ist, setzt, hier die warmen Dämpfe langsam und tief einathmet, Lungen und Haut zu größerer Hitze vorbereitet, sich reibt und knetet, oder sich reiben und kneten läßt, dann, nach 8 bis 10 Minuten, auf eine höhere Estrade, in höherer Temperatur, sich, ausgestreckt, niederlegt und sich mit Birkenruthen streichen und peitschen läßt. Bald darauf läßt man sich dann mit kühlem oder kaltem Wasser, reichlich, von oben nach unten, übergießen, oder stellt sich unter die Regendouche, läßt sich dann wieder

---

[27]) Vergl. S. 151.

reiben, oder peitschen und wieder übergießen, und wiederholt diese Procedur mehrmals; oder begiebt sich auch wol, auf einige Minuten, in die mit kaltem Wasser gefüllte Wanne, in der man sich stark bewegen muß.

Die Wirkungen des Dampfbades auf den Körper sind zunächst zunehmende Wärme, Weichheit und Thätigkeit der Haut, Beschleunigung des Puls- und Herzschlages, Anfangs auch des Athmens; die ganze Oberfläche des Körpers wird bald feucht, indem sich auf derselben, wie auch in den Respirationsorganen, die Wasserdämpfe verdichten; die Reaction der Lebensthätigkeit tritt kräftiger hervor; Herz- und Pulsschlag mehren sich bis auf 80 bis 130 Schläge; die Turgescenz der Haut nimmt zu; die Wärme des Körpers gleicht sich mit der des Mediums aus, in dem er sich befindet und entwickelt sich von Innen aus noch weiter, selbst bis um einige Grade über diese hinaus, wenn sie nicht, durch kalte Uebergießungen, zuweilen unterbrochen und wieder verringert wird. Diese Wärmeentwickelung, vom raschern Umtriebe des Blutes bedingt, vermittelt die vermehrte Ausdünstung, die, Versuchen zufolge, in einem Dampfbade, von 1,27 bis zu 3 Pfund beträgt [28]).

Nach dem Bade läßt man sich im Ruhezimmer schnell und völlig abtrocknen, ruhet dann etwa 5 bis 10 Minuten, in einem Mantel gehüllt, auf einem Ruhebette, läßt sich hier wieder abtrocknen, kleidet sich langsam an, kühlt sich dann im Vorzimmer erst noch ein wenig ab, und begiebt

---

[28]) Ueber Einrichtung, Gebr. u. Wirkung des Russ. Dampfbades ꝛc. von J. W. Tolberg. Magdeb. 1826. 8. S. 18. A. Berthold in Müller's Archiv f. Anat. u. Physiol. 1838. Hft. 2. S. 181.

sich dann, wohl abgekühlt und eingehüllt, in die freie Luft und nach Hause.

Das russische Dampfbad hat sich in mehren Krankheiten, chronischem Rheumatismus, der Gicht, rheumatischen und gichtischen Gelenksteifigkeiten und Lähmungen, in den Scrofeln, der Hautwassersucht, der Hypochondrie und den Hämorrhoiden, chronischen Hautausschlägen, Flechten und Geschwüren, und auch in langwierigen rheumatischen oder gichtischen Leiden der Luftröhre und der Lungen, zumal solcher Heiserkeit, als ein höchst wirksames Heilmittel, durch zahlreiche Erfahrungen, auch bei uns bewährt gezeigt [29]).

Cap. XLVI.

Curmäßige Leib- und Seelendiät.

§. 226.

Wer von der Brunnencur wirklich den großen Nutzen haben will, den er davon zu hoffen hat, von dem erwartet man mit Recht, daß er, in jeder Hinsicht, bei der Cur so lebe und handele, daß sein Verhalten nicht allein die Cur nicht störe, sondern, daß ihr guter Erfolg vielmehr dadurch gefördert werde. Die besten und wirksamsten Heilmittel werden vergeblich angewendet, wo das diätetische Verhalten nicht im Einklange mit der Curmethode steht; und eben so verhält es sich mit dem Gebrauche eines Mineralwassers. Der Curgast hat daher nicht nur die, in Hinsicht auf den

---

[29]) Weitere Belehrungen über das Dampfbad überhaupt ertheilt: Das Dampfbad, seine Einrichtung, Wirkung u. Anwendung ꝛc. von K. Chr. Hille. Dresd. u. Leipz. 1829. 8. Ueber die Bedeutung und Wirkung der russ. Dampfbäder ꝛc. von J. Wendt. Breslau, 1830. 8.

richtigen innern und äußern Gebrauch des Mineralwassers erhaltenen ärztlichen Vorschriften, sondern auch die dabei erfoderlichen diätetischen Maßregeln gewissenhaft zu beherzigen. Leider giebt es jährlich an jedem Brunnenorte Curgäste, die gegen alle Anzeige an die gewählte Mineralquelle verwiesen wurden [30]; nicht selten ist jedoch auch dem unzweckmäßigen, fehlerhaften, mitunter eigensinnigen Verhalten des Curgastes das Mißlingen, wenn nicht gar ein verderblicher Erfolg der Brunnencur beizumessen [31]. Da die Aufgabe einer Brunnencur immer groß ist — sie betrifft das theuerste irdische Gut, die Gesundheit —, die Kosten manchmal beträchtlich sind, die auf die Cur zu verwendende Zeit jedenfalls unwiederbringlich verloren geht, sollte der Curgast lieber pedantisch strenge den angemessenen Verhaltungsregeln Folge leisten, als sie leichtsinnig hintansetzen.

§. 227.

Die Nahrungsmittel, deren man sich während der Brunnencur bedient, müssen möglichst einfach, leicht verdaulich und den Bestandtheilen des Mineralwassers chemisch nicht entgegen sein.

Nachdem man früh Morgens den Brunnen getrunken hat, wartet man mindestens noch eine halbe Stunde, ehe man ein warmes Getränk, das in der Regel in Caffee bestehen wird, zu sich nimmt. Man mag denselben, je nach der Gewohnheit, mit oder ohne Milch (jedoch nicht mit Rahm)

---

30) Casper, in s. Wochenschrift f. d. ges. Heilk. 1838. Nr. 33. 18 Aug. S. 530.

31) Salzbrunn und seine Mineralquellen von Dr. A. Zemplin. Zweite Aufl. Breslau, 1822. 8. S. 197.

trinken. Am Besten ist's, hierzu noch nichts Consistentes zu genießen; wer es jedoch nicht unterlassen kann, der esse entweder ein oder ein Paar Caffeebrötchen, oder kleine Zwiebäcke, oder einen kleinen Semmel (kein Citronenbrötchen, kein Butterbrot) dazu. Nimmt man gar zu bald nach dem Brunnentrinken Caffee und andere Nahrungsmittel zu sich, so verhindert man dadurch nicht allein die quantitative Wirkung des Mineralwassers, indem diese Nahrungsmittel dasselbe verdünnen, und, zumal die consistenteren, einen Theil einhüllen und ungenützt wieder mit sich fortführen, sondern man verändert dadurch auch, meistentheils, um so eher und mehr, das qualitative Verhältniß seiner Bestandtheile, was doch zweckmäßiger durch innere organische Bedingungen geschehen würde. Statt des Caffee's kann man sich auch der Cacaoschalen, oder des entölten Cacao bedienen, oder auch Milch und Wasser trinken; Thee gestattet man beim Brunnentrinken nicht ganz gern.

Will man nun vor Tische noch ein Frühstück zu sich nehmen, so sei dieß eine Tasse Fleischbrühe, oder ein Glas eines guten französischen Weins, ein Gläschen Madeira, Portwein, Bischof, allenfalls ein Glas gutes (hamelnsches, oder rintelnsches) Bier, mit etwas Biscuit, altem oder geröstetem Weißbrote, oder klarem (Roggen=) Brote, das auch wol mit etwas frischer Butter bestrichen sein darf; bei starkem Appetite mag man selbst wol etwas rohen geräucherten Schinken, oder einige Sardellen, oder ein Stück von einem neuen Häringe dazu genießen.

Das Mittagsessen ist bei den Speisewirthen mehrentheils dem Bedürfnisse der Curgäste gemäß eingerichtet; doch wird von denselben ebenfalls auf Zuspruch von Gästen

gerechnet, die nicht so gar strenge in der Wahl der Speisen zu sein brauchen. Die der Brunnencur angemessensten Speisen der Mittagstafel sind: eine gute Fleischbrühe, einfach, oder mit Graupen, Griesmehl, Reis oder Sago; ferner mürbes, gekochtes Rindfleisch (bouilli); gebratenes Fleisch, zumal saftiger Rindsbraten, Kalbsbraten, frische Kalbs-, oder auch Schweine-Coteletten (Carbonnaden), Wildpret, Beefsteaks, gebratenes zahmes Geflügel, als junge Tauben, Hühner, Puter; ferner, als Zwischengericht, frische, gekochte zarte Flußfische, namentlich Forellen, Aeschen, Karpfen, Hecht; als Gemüse, der Jahreszeit zufolge, weiche Spargel, Spinat, gekochter junger Lattichsalat, Löwenzahn (Blätter und Wurzeln, vor der Blüthezeit), Kümmel (das ganz junge Kraut); gute alte Kartoffeln; dann zumal junge Moorrüben (Daucus carota [32]), junge grüne Vitsbohnen (Phaseolus vulgaris), als Schnitt- (Schwert-, Ph. v. compressus) und Brech- (Spargel- oder Perl-, Ph. v. sphaericus) Bohnen, Zuckererbsen, Spargelerbsen (Tetragonolobus purpureus); junge grüne Erbsen und große oder Gartenbohnen (Vicia faba maior) können schon nicht unbedingt zugestanden werden; Blumenkohl, Wirsingkohl, Kohlrabi (Brassica oleracea gongylodes), Steckrüben (Br. campestris napobrassica, Dec.), weiße Rüben blähen leicht und dürfen daher nur mäßig und auch nicht täglich gespeiset werden; neue (d. h. vom laufenden Jahre), reife, mehlige Kartoffeln, Scorzoner-, Hafer- (Tragopogon porri-

[32]) Um die gewählten, bei uns gebräuchlichen deutschen Namen der Gemüsearten, da diese nicht überall dieselben sind, bestimmter zu bezeichnen, habe ich den weniger allgemein gebräuchlichen die lateinische botanische Benennung hinzugefügt.

folius), Zucker- (Sium sisarum), Pastinak-, Petersilien- und Selleriewurzeln reifen erst bei vorgerückter Jahreszeit; gedörrtes, oder frisches, jedoch reifes, gekochtes Obst, als Kirschen, Birnen, Aepfel, auch gekochte Heidelbeeren (Vaccinium myrtillus), sehr reife, wohlgesottene Erdbeeren können meistens unbedenklich zugestanden werden. — Der Nachtisch darf höchstens etwas Biscuit bringen; Gefrorenes ist nicht unbedingt erlaubt. — Das Mittagsmahl der Landleute pflegt aus Reissuppe mit Milch, oder aus Gerstengraupen oder Hafergrütze, mit gedörrten Zwetschen, durch einander gekocht, zu bestehen. — Vermeiden muß der Curgast alle schwerverdauliche, harte, blähende, saure (mit Essig oder Citronensäure zubereitete) und fette Speisen, altes Pökelfleisch jeder Art, Rauchfleisch, sehr zusammengesetzte Ragouts und Saucen mit Champignons, Morcheln, Trüffeln, geräucherten Lachs, Aal, Neunaugen, Krebse, alte trockne Hülsenfrüchte, rohen, mit Essig und Oel zubereiteten Salat jeder Art, insbesondere Gurkensalat, fette, schwere Mehl- und Eierspeisen, Buttergebackenes, Blätter- und Pastetenteig, Pudding, frisches pappiges Brot, Käse, Melonen, rohes Obst; doch vertragen Manche reife Kirschen, Aprikosen, Pfirsiche, Kernobst, Trauben, Himbeeren, Erdbeeren, und wer solches erfahrungsmäßig vertragen kann, mag davon wohl einmal, mit Mäßigung, genießen; der Genuß roher Erdbeeren verursacht jedoch nicht selten zuweilen erst am folgenden Morgen, üble Zufälle, Erbrechen, Kolikschmerzen, Durchfall (cholera saburralis), ja er kann tödliche Folgen haben [33]).

---

[33]) Vergl. S. 149.

Je sorgfältiger und gewissenhafter man bei der Brunnencur in der Auswahl angemessener und in Vermeidung schädlicher Speisen ist, desto mehr Nutzen steht davon zu erwarten; denn eine zweckmäßige Diät ist ein wesentliches Förderungsmittel derselben und überhaupt eine der wichtigsten Aufgaben für alle Kranken. Bei der Auswahl der Speisen muß mehr das Bedürfniß, als das Gelüste des Curgastes zum Maßstabe dienen. Jede Art sonst im Allgemeinen gesunder und zweckmäßiger Nahrungsmittel hat noch ihre besonderen Anzeigen; so ist, bei statthabender Magerkeit und Schwäche aus Atonie, eine animalische, bei Vollsaftigkeit, Neigung zu Blutwallungen, bei vorhandenem Gries, Steinbeschwerden, oder der Anlage dazu, eine vegetabilische Kost angemessener. Aber wenn auch die Speisen selbst noch so auserwählt und dienlich sind, so kann doch in dem Zuviel gesündigt werden, und Mäßigkeit ist daher eine andere Hauptregel. Endlich aber soll man auch noch jede Speise, die man zu sich nimmt, nicht in der Eile, noch bloß um sich zu sättigen, nur verzehren, sondern, in behaglicher Ruhe, mit Aufmerksamkeit, Lust und regem Dankgefühle, auch schmecken und genießen, und nicht bloß hinunter schlingen und in den Magen fördern, sondern auch gehörig kauen und auf diese Weise hinreichend für die weitere Verdauung und Assimilation vorbereiten.

Trinkt der Curgast bei Tische Wein, so sei dieß ein leichter, guter französischer Wein, weißer, wie Graves, Serons, Sauterne, Barsac, oder rother, wie Medoc, St. Julien, Lafitte, Margaux; Rheinweine, obgleich erlaubt, werden hier wenig getrunken. Das zu trinkende Maß mögen Gewohnheit und Bedürfniß bestimmen. Ueber eine halbe Flasche,

Mittags, dürfte meistens nicht erfoderlich sein. Champagner darf nicht als gewöhnlicher Tischwein gelten. Wer ein Glas gutes Bier gewohnt ist, mag es trinken. Mineralwässer sind bei Tische nicht angemessen. Viel während der Mahlzeit zu trinken, ist überall nicht dienlich.

Nach dem Mittagsessen pflegt eine Tasse Caffee wohl zu schmecken. Als durststillendes Getränk diene, im Laufe des Nachmittags, reines Wasser, Zuckerwasser, oder solches etwa mit Wein oder Doppelbier gemischt, oder ein Glas Mandelmilch; Limonade mit Citronensäure ist unangemessen. Eine bis zwei Tassen Thee möchte man dem nicht versagen, der daran gewöhnt ist und dem er auch sonst gut zu bekommen pflegt.

Das Abendessen muß jedenfalls mäßig sein, und darf nur aus höchst leicht verdaulichen Speisen bestehen. Man mag, als solches, eine Tasse Fleischbrühe, mit etwas altem Weißbrote, oder einen Teller voll Hafergrütz-, Perlgraupen-, Griesmehl-, Reis-, Sago- oder Milchsuppe, oder etwas gebratenes Fleisch, eine Cotelette, ein Beefsteak, ein Hühnchen, eine Taube, mit gekochtem Obste und etwas Weißbrote, nur bei starkem Appetit mit etwas leichtem Zugemüse, oder auch ein mäßiges Butterbrot mit kaltem Fleische (Braten oder Schinken) und etwas Compot, immer aber, Abends, Wein oder Bier nur höchst mäßig genießen. Pfannekuchen, Puddings, Eierspeisen, Salat, erhitzende Getränke passen, wie überhaupt bei der Brunnencur, insbesondere Abends gar nicht.

§. 228.

Die körperliche Bewegung, active, wie passive, ist zur Erhaltung und Förderung des regelmäßigen Blut-

umlaufes, überhaupt der irritabeln Thätigkeit, der Verdauung und der Hautausdünstung, überaus zuträglich und erfoderlich. Wer, wenn ihm seine Kräfte Bewegung gestatten, zu Hause bleibt, sitzt, liegt, sich der Bequemlichkeit und trägen Ruhe hingiebt, vielleicht gar einen Theil des Tages verschläft, genüget keinesweges den Obliegenheiten eines ordentlichen Curgastes. Mäßiges Spazierengehen, so wie Fahren und Reiten, auch wol Kegelschieben, Ringewerfen, Federball- oder Ballschlagen, Billard, verschaffen angemessene Bewegung, die den Körper heilsam anregen und den Geist ermuntern. Doch sind übermäßige Anstrengungen zu vermeiden. Spaziergänge dürfen in den mehrsten Fällen, bis zur Ermüdung, aber nie bis zur Erschöpfung der Kräfte ausgedehnt werden. Beim Ersteigen hoher Berge ist der dadurch veranlaßte Andrang nach der Brust und dem Kopfe, der Ausbruch des Schweißes und der kältere Luftzug auf den Gipfeln der Berge zu berücksichtigen. Der Tanz ist zwar nicht unbedingt nachtheilig; wem er überhaupt zusagt, dem wird ein mäßiger Tanz auch bei der Brunnencur nicht schaden; aber leider erkennen Tanzende selten das genügende Maß; sie erhitzen ihr Blut, gerathen in Schweiß, setzen sich dem Zugwinde aus, athmen die staubige Luft ein, und opfern nur zu häufig der gefährlichen Lust die, dem Curgaste zur Erholung unentbehrliche und zur Genesung erfoderliche, nächtliche Ruhe.

Eben so nothwendig, als dem Curgaste eine angemessene Bewegung ist, bedarf derselbe auch dringend der Ruhe des Körpers. Diesem physischen Bedürfnisse müssen bei einer Brunnencur seine vollen Rechte werden. Es genügen dazu, im Laufe des Tages, manchmal, Minuten, Viertel-,

oder halbe Stunden, während welcher der Ermüdete, sitzend, oder horizontal auf dem Sofa ausgestreckt, der Erholung genießend, seine Kräfte wieder sammelt. Dieß kann wohl, bei hinreichender Bewegung, ein Paarmal des Tages geschehen. Die Nachmittagsruhe soll auch nur eine halbe Stunde lang statthaben. Gesellt sich dieser Ruhe Schlaf hinzu, so pflegt sie dann nicht so sehr zu erquicken, und sich dann der Körper beim Erwachen, nicht sogleich so gestärkt, das Gemüth nicht so behaglich, der Geist nicht so aufgelegt zu fühlen, als wenn sie ohne Schlaf gehalten wurde. Nur bei ganz unaufhaltsamer Gewohnheit soll man den Nachmittagsschlaf zugestehen.

Der nächtliche Schlaf hingegen muß dem Curgaste unverkürzt bleiben; er ist eben sowol der Seele, als den Sinnen und den Bewegungsorganen ein unerläßliches Bedürfniß, durch dessen angemessene Befriedigung diese gestärkt und neu belebt werden. Man wähle auch die richtige Zeit zum nächtlichen Schlafe, und wache nicht in die Nacht und schlafe nicht in den Tag hinein. Im Durchschnitte wird der Curgast über sieben Stunden nächtlichen Schlafs nicht bedürfen.

Der tägliche und öftere Aufenthalt im Freien und der damit verknüpfte Genuß der reinen Luft gewährt dem Curgaste ebenfalls wesentliche Vortheile, die, neben der Bewegung, als bedeutende Unterstützungsmittel einer Brunnencur zu betrachten und daher, wenn sie irgend statthaben können, dringendst zu empfehlen sind. Sie stärken Haut und Lungen, erfrischen den Körper, gewöhnen ihn an den Wechsel der Temperatur, des Luftzuges und der Witterung,

erquicken zugleich Geist und Herz (dieses physisch und moralisch), und geben zu manchfaltiger und angemessener Zerstreuung Gelegenheit. So sehr jedoch der Curgast, aus dieser Rücksicht, den Staub der Tanzsäle, den Tabacksrauch der Gast- und Gesellschaftszimmer, den Büchermoder der Gelehrtenstuben und überall den Dunst enger Gemächer fliehen und möglichst nur den reinen Himmelsäther athmen soll, so vermeide er jedoch nicht minder langes Sitzen oder Stehen vor den Thüren, auf den Perrons und Balcons und in den Alleen, zumal bei feuchter und kalter Witterung, starkem Luftzuge und später Abendzeit.

Die Kleidung des Curgastes muß überhaupt leicht und bequem, übrigens der Jahreszeit, der Tageszeit und der Witterung angemessen sein und ihn vor Erkältung und Nässe schützen. Morgens beim Brunnentrinken und gleich nach dem Bade, so wie Abends spät, und bei früher oder später Jahreszeit, sollte der Curgast stets nur in den Mantel oder Oberrock gehüllt im Freien erscheinen. Die Bekleidung der Füße erheischt bei Badegästen besondere Vorsicht und Aufmerksamkeit, da, durch das Baden, die Oberhaut dünner und weicher und also die Empfindlichkeit derselben gegen Kälte und Nässe größer wird. Damen müssen daher Morgens, beim Brunnentrinken und bis nach dem Bade, lederne Schuhe mit starken Sohlen und wollene Strümpfe oder doch seidene Unterstrümpfe, oder auch Camaschenstiefeln tragen, und die Chaussüre wechseln, so oft sie zu Hause kommen. Auch das Hutabnehmen der Herren beim Grüßen giebt Gelegenheit zu Erkältungen und sollte daher eigentlich nicht stattfinden.

§. 229.

Behagliche Ausspannung des Geistes und heitere Stimmung der Seele gehören zu den wesentlichsten Förderungsmitteln einer Brunnencur; beide soll daher der Curgast zu erhalten oder zu erlangen suchen.

Mit anstrengenden intellectuellen Arbeiten darf sich derselbe nicht beschäftigen. Wer hier einen großen Theil des Tages hindurch auf seinem Zimmer zurückbleiben und sich mit Lesen, Schreiben, Berufsarbeiten beschäftigen wollte, der würde dem Zwecke der Cur ganz und gar zuwider handeln. Der Curgast soll fröhlich und guten Muthes den Vorschriften der Brunnencur nachleben, und außerdem Zerstreuung für Geist und Gemüth nur in der Natur und im Umgange mit Menschen suchen, die Gehalt und Laune haben und das Herz nicht ohne Theilnahme lassen; er soll sich aber in keiner Art abmühen; das dolce far niente soll ihm eine hinreichende Beschäftigung und nöthigenfalls auch die erfoderliche Unterhaltung gewähren.

Unangenehme ergreifende Gemüthsbewegungen muß er sorgfältig meiden und auftauchende Leidenschaften mit moralischen Grundsätzen bekämpfen. Ruhe der Seele, Vertrauen zu dem Mittel, Hoffnung auf die Heilsamkeit des Erfolges müssen ihn erfüllen. Wer an der Hoffnung nicht festzuhalten vermag, wer die auf allen Wegen winkenden unschuldigen Freuden des Lebens nicht zu ergreifen versteht, wer griesgrämlich Alles grau sieht, mit Allem unzufrieden ist, was Natur und Kunst und Menschenliebe überall darbieten, dem wird's das Wasser allein freilich auch nicht thun. Wer sich aber gar verderblichen Leidenschaften hingiebt, und namentlich dem Hasardspiele, und

davon nicht abläßt, bis er endlich das verhängnißvolle rien ne va plus sich selber zurufen muß, der hat seine Sache auf Nichts gestellt und darf auf einen heilsamen Erfolg der Brunnencur nicht rechnen.

Cap. XLVII.

Einrichtung eines Curtages; als Recapitulation.

§. 230.

Man sollte glauben, es wäre einem an Thätigkeit gewohnten Curgaste nicht möglich, seine Zeit ohne Langeweile hinzubringen, da er sich mit häuslichen und Berufsarbeiten nicht beschäftigen darf; dem ist aber nicht so; es vergeht demselben vielmehr ein Tag nach dem andern, theils unter den Geschäften, die ihm als Curgast obliegen, dem Brunnentrinken und Baden, theils unter Befriedigung der verschiedenartigen Bedürfnisse des Lebens, theils im geselligen Verkehre und unter den abwechselnden Zerstreuungen, welche die Gesellschaft, der Curort an sich und die schöne Natur der Umgegend dem Fremdlinge darbieten; und unvermerkt ist das Ende der Curzeit erreicht.

Nach 5 oder 6 Uhr Morgens steht der Curgast auf, wäscht sich Hände und Gesicht, erfrischt den Mund mit reinem Wasser, kleidet sich gemächlich an, begiebt sich zum Brunnen, den er in vorgeschriebener Weise trinkt, geht dabei in der großen Allee, wo von 6 bis 8 Uhr das Musikchor spielt und dann der größte Theil der Curgesellschaft, auch der Brunnenarzt anzutreffen und die bequemste Gelegenheit ist, Bekanntschaften zu machen und Partieen für den bevor-

stehenden Tag zu verabreden, spazieren, und ist gegen 8 Uhr mit dem Brunnentrinken fertig.

Hat man eine sehr frühe Badestunde, vor 7 Uhr, erhalten, so kann man unmittelbar nach dem Bade zum Brunnentrinken gehen; fällt sie auf 7 oder 8 Uhr Morgens, so kann man eine Viertel- oder halbe Stunde nach dem letzten Glase in das Bad gehen.

Man trinkt dann den Caffee entweder zu Hause, auf dem Zimmer, oder, bei gutem Wetter, vor der Hausthüre, oder in der Allee, in Gesellschaft Anderer. Frühe Badestunden sind den rüstigeren Curgästen am liebsten, weil sie hernach über einen um so größern Theil des Tages frei verfügen können; schwächere nehmen lieber eine Badestunde von 9 bis 10, noch lieber von 10 bis 11, oder auch noch von 11 bis 12 Uhr, weil sie dann mit mehr Bequemlichkeit Brunnen trinken, frühstücken, baden und auch noch Toilette für die Table d'Hote machen können.

Nimmt man den Caffee kurz vor dem Bade, so trinke man nur eine Tasse und esse nichts, oder nur sehr wenig dazu; nimmt man ihn nach dem Bade, so braucht man das gewohnte Maß nicht zu beschränken.

Den nach dem Baden erfoderlichen Spaziergang macht man gewöhnlich in der Hauptallee, oder im Park.

Nimmt man, außer dem Caffee, noch ein weiteres Frühstück, so geschieht dieß am besten gegen 11 Uhr, wo möglich nach, nicht kurz vor dem Bade.

Bleibt Vormittags noch Zeit und Lust zu einem Spaziergange übrig, so besuche man etwa den Park, den Schloßgarten, oder die Gashöhle, oder mache einen oder den andern Besuch bei schon Bekannten, oder solchen Fremden, mit

welchen man nähere Beziehungen anzuknüpfen wünscht. Soll die Zeit zu Hause verkürzt werden, so mag eine Zeitung gelesen, eine rhapsodische Schrift durchblättert, ein Brief geschrieben, gezeichnet, gestickt, musicirt, ein trauliches Gespräch geführt werden.

Um 1 Uhr speiset man zu Mittage, was meistens am zweckmäßigsten in Gesellschaft, an einer Table d'Hote geschieht, an der man etwa eine Stunde lang verweilt.

Nachmittags nimmt man, dann, bei gutem Wetter, den Caffee entweder in der Hauptallee, wo von 3 bis 5 Uhr wieder Musik ist, zu sich, oder vor der Hausthüre, oder im Schloßgarten, oder an einem benachbarten Lustorte. In diesem Falle verbindet man damit eine weitere Excursion nach dem Försterhause am Königsberge, oder nach Friedensthal, oder nach Holzhausen, von wo aus man die Erdfälle besuchen kann, nach dem Salzwerke, oder nach der Papiermühle, wohin man, je nach den Umständen, geht, reitet, oder fährt.

Wer auch Nachmittags Brunnen trinken muß, thut dieß am zweckmäßigsten gegen 5 oder 6 Uhr.

Will man, um schöne Aussichten zu genießen, Berge, den Bomberg, Schellenberg, Mühlenberg, besuchen, so bedient man sich der Esel, oder der Ponies zum Reiten. An sehr warmen Tagen wähle man zu dergleichen Excursionen spätere Nachmittagsstunden. Ein Besuch des Hermansberges, eine Fahrt nach Schwöbber, gehört zu den größeren Excursionen, die einen ganzen Nachmittag erfodern; eine Fahrt nach Ohr, mit Besichtigung der dortigen Anlagen, nimmt einen noch größern Theil des Tages in Anspruch.

Bei unfreundlichem und, wenn man zu einer Excursion

nicht aufgelegt ist, auch bei freundlichem Wetter, gewährt das Theater, das Abends um 6, nur Sonntags um 5 Uhr beginnt, um 8 Uhr endigt, eine der angemessensten Abendunterhaltungen. Es sind Schauspiele, Lustspiele, Opern den Trauerspielen vorzuziehen; letztere von Nervenschwachen gänzlich zu vermeiden. Concerte geben ebenfalls zu angemessenen geselligen Unterhaltungen Gelegenheit. Es tragen dazu auch die, täglich im Concertsaale statthabenden Soirees, und die, Mittwochs, bei des Fürsten Durchlaucht, im Schlosse stattfindenden Thees dansants nicht wenig bei. Andere ziehen eine Partie Whist, Boston, l'Hombre, im engeren Kreise, auf ihren Zimmern, größeren Cirkeln vor.

Das Abendessen mag der Curgast um 8 Uhr, in Gesellschaft, auf dem Speisesaale, wo man nach der Charte speiset, oder zu Hause, auf dem Zimmer, zu sich nehmen.

Frühzeitig, um 10 Uhr, lege sich der Curgast schlafen, um zu gehöriger Zeit, durch hinlängliche nächtliche Ruhe erquickt, wieder aufstehen und mit frischem Muthe aufs Neue der Aufgabe der Cur nachleben zu können.

Berichtigung und Druckfehler.

S. 141. Z. 6. v. u. st. beide mit Bohlen bedeckt; l. davon jener offen liegt, dieser mit Bohlen bedeckt ist;. S. 234. Z. 2. st. Nordoststeite l. Nordwestseite. S. 368. Z. 6. st. Permabilität l. Permeabilität. S. 370. §. 190. Z. 6. st. Salzbäder l. Stahlbäder. S. 401. Z. 5. st. vevöse l. venöse. S. 409. §. 207. Z. 2. st. vermendirte l. verminderte.

Hannover.
Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei der Gebr. Jänecke.

Amelgotzen
Gellersen
Feld

Topographisch-petrographische
CHARTA
des
Fürstenthums Pyrmont
von
August Papen, K.H. Ingenieur Lieutenant
PYRMONT
bei Georg Uslar
gest. v. Lendemann in Leipz.
Erklärung der Zeichen und Farben
Chaussee
Alles
Fahrweg
Fussweg
Bach
Bezeichnung der Grenzen
von Pyrmont
von Hessen
von Preussen
von Bückeburg
von Lippe Detmold
von Braunschweig
bunter Sandstein
Muschelkalkstein
Keuper
Mergeltuff
Torf
PYRMONT
Holzhausen
Tropenholz
Lügde
Kleinenberg
Grossenberg
Eichenborn
Neersen
Neersen Berg
Bierberg
Kirchberg
Mittelberg
Rambberg
Hagen
Elkenberg
Pipenberg
Gellersen Feld
Riepen
Bisseberg
Langenberg
Thal
Kiefberg
Bettlevesen
Puchhorst
Hermansberg
Grebenwiesenberg
Emmer Fluss
Maassstab von 1000 Calenberger Ruthen oder von ½ hannoverische Chaussee Meile
Maassstab von 1000 Rheinländischen Ruthen

BRIGHAM YOUNG UNIVERSITY
3 1197 22414 2023